Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2004

LAND OBERÖSTERREICH

Jahresüberblick....3

"Runderneuerte" Benutzungsordnung....7

Telearbeit – ein Arbeitsmodell der Zukunft....12

Die "Archivtektonik" des Oö. Landesarchivs....14

Corpus Austriae Superioris Diplomatum....16

Projekt Urmappe....17

Werkverträge 2004....20

Dokumentationsstelle Hartheim....22

Forschungsaufenthalt im Bundesarchiv Berlin....23

Neue Bestände im Landesarchiv....26

[redacted]

Statistik....29

Gerhart Marckhgott

Jahresüberblick

Konnte man im Vorjahr 2003 noch vermuten, dass die Veränderungen in Organisation und Aufgabenstellung des Hauses vor allem eine kurzfristige Folge des Wechsels in der Leitung seien, so stellte sich im Berichtsjahr immer mehr heraus, dass doch wesentlich gewichtigere und langfristigere Ursachen dafür verantwortlich sind, dass auch 2004 Umfang und Tempo der Veränderungen nicht abnahmen.

Eine dieser Ursachen ist die technische Innovation durch Digitaltechnik, die ständig neue Möglichkeiten eröffnet, neue interne und externe Ansprüche und Aufgaben mit sich bringt und dadurch immer neue Veränderungen in Arbeitsweise und Planung erfordert. EDV als individuelles Arbeitsmittel ist inzwischen selbstverständlich; nun aber gilt es, die Weiterentwicklung aus „Unternehmenssicht“ zu beobachten und in eine Gesamtstrategie zu integrieren.

Ein Aspekt etwa ist, dass das traditionelle, gedruckte Bestandsverzeichnis (Repertorium, Findbuch) offensichtlich bald ausgedient hat: eindimensionale Erschließung von Beständen wird im Informationszeitalter die Ansprüche von Kunden nicht mehr erfüllen können. Es gilt, das papiergebundene Wissen von Archivarsgenerationen in das neue Medium zu migrieren und in bisher ungeahnter Breite zugänglich zu machen. Wie umfangreich, langwierig und facettenreich dieses Vorhaben ist, mag einerseits der Detailbericht über die "Archivtektonik" (s. Bericht S. 14) verdeutlichen, andererseits auch die Tatsache, dass wir am 15. Dezember gemeinsam mit der Firma m2n eine Präsentation zum Thema "Wissensorganisation" veranstalten konnten, die Fachleute aus ganz Österreich anlockte und Perspektiven für Jahrzehnte aufzeigte.

Ein weiterer Aspekt: erstmals haben wir durch Digitalisierung die Möglichkeit, umfassenden Bereitstellungskomfort mit optimalem Schutz der Originale zu verbinden. Das Internet als Informations- und Transportmedium bietet sich jener Mehrheit der Benutzer/innen als virtueller Lesesaal an, die nicht den Zauber des Originals, das haptische Erlebnis alter Dokumente, sondern "nur" rasche, authentische und zielgenaue Informationen suchen. Die Vorbereitung und Einleitung dieser Veränderungen ist komplex und aufwändig. Dazu gehört etwa, dass im Berichtsjahr durch eine förmliche Vereinbarung mit dem Rechenzentrum des Amtes der Oö. Landesregierung erstmals die komplette EDV-Infrastruktur des Landesarchivs technisch und wirtschaftlich langfristig gesichert wurde. Dazu gehören aber auch Investitionen in die Geräteausstattung und die Durchführung von Pilotprojekten, in deren Verlauf Strukturen und Knowhow für größere, langfristige Projekte erworben werden. So wurden etwa im Berichtsjahr nicht nur die Urmappen des Franziszeischen Katasters (s. Bericht S. 17), sondern auch die „Stifterakten“ (amtliche Schriftstücke Stifters aus dem Bestand der Statthalterei) digital fotografiert, um für das Jubliäumsjahr der Forschung den ungehinderten und doch schonenden Zugang zu ermöglichen. Ebenfalls hierher gehört die von externen Dienstleistern durchgeführte Digitalisierung oberösterreichischer Zeitungen aus der Besatzungszeit: Bereitstellung und Organisation entsprechender Speicherkapazitäten ge

hören ebenso zu den Voraussetzungen für einen virtuellen Lesesaal wie die Entwicklung geeigneter Bereitstellungs- und Präsentationstools.

Ursachen und Antrieb vieler Veränderungen sind aber auch in der Verwaltungsreform und den knappen Budgets zu suchen. Wirkungsorientierung setzt voraus, dass Kernaufgaben, Kunden und Wirkungsziele definiert und 'freiwillige' Zusatzleistungen evaluiert werden. Die selbstkritische Prüfung tatsächlicher und vermeintlicher Leistungen und Aufgaben führt zu manch erstaunlichen Einsichten. So konnten wir erstmals in einem mehrtägigen Strategieseminar im November unter professioneller Moderation die Situation des Archivs analysieren, Zukunftsszenarien entwickeln sowie mittel- und langfristige Ziele entwerfen. Zu den Ergebnissen gehören nicht nur wichtige Erkenntnisse über den Istzustand, sondern auch Ideen und Anregungen, deren Umsetzung in den nächsten Jahren ansteht.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die neue Benutzungsordnung hinzuweisen (s. Bericht S. 7), die mit Jahresende veröffentlich werden konnte. Damit ist die umfassende Erneuerung der Rechtgrundlagen unserer Arbeit (Gesetz – Statut – Benutzungsordnung) abgeschlossen.

Der Zustand permanenter Veränderung bedeutet für die Institution als Ganzes, vor allem aber für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter persönlich oft eine beträchtliche Verunsicherung und Belastung. Eingespielte Arbeitsabläufe verändern sich, bewährte Kompetenzen werden obsolet, neue Tätigkeits- und Wissensgebiete müssen abgedeckt, neue Organisationsformen eingeübt werden. Besonders aufschlussreich war in diesem Zusammenhang die von Mag. Kammerhofer (Kugler) beantragte Arbeitsform der „Telearbeit“ (s. Bericht S. 12). Besonders für die Abteilungsleiter besteht eine neue Herausforderung darin, Führungsaufgaben im modernen Sinn zu erkennen und aktiv wahrzunehmen. Eigenverantwortung und Teamarbeit werden zu entscheidenden Faktoren bei der Bewältigung der zahlreichen neuen Aufgaben in allen Bereichen.

Aber auch die Einholung von Drittleistungen ist zu einem wesentlichen Bereich unserer Tätigkeit geworden. Dies betrifft nicht nur den Einkauf professioneller Spezialleistungen wie etwa Design (Projekt und Buchreihe "Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus", Umschlag und Layout "Quellenerläuterungen": Modern Times Media, Wien-Linz) oder Massenscans (Zeitungen 1945 - 1955: BISS, Gerasdorf), sondern auch wissenschaftliche Unterstützung in strategischen (und) EDV-Bereichen (m2n, Linz) sowie bei der konkreten Arbeit an und in Beständen (s. Bericht S. 20).

Nicht nur Veränderung und Neuerungen bestimmten das Berichtsjahr. In vielen Bereichen haben wir – weniger spektakulär vielleicht – langjährig bewährte Aufgaben und Strategien fortgesetzt.

Ein besonderes Glanzstück in den Bemühungen des Landesarchivs um die Beratung und Förderung der vielen Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die sich mit der eigenen Familien- oder Lokalgeschichte beschäftigen, ist die Herausgabe der neuen, völlig überarbeiteten und neu gestalteten Auflage der "Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich" unseres Leiters der Serviceabteilung Willibald Mayrhofer. Wir haben in dieser Publikation erstmals professionelles Design

und aufwändige Produktionsweise verbunden, um den programmatischen Charakter zu betonen. Zusammen mit einem nicht primär kosten-, sondern ausschließlich kundenorientierten Preis wollen wir damit eine seit Jahren konsequent verfolgte Politik des Oö. Landesarchivs neuerlich unterstreichen.

Es ist im Berichtsjahr auch gelungen, die von Prof. Haider angebahnten guten Beziehungen zu den Südböhmischen Archiven weiter zu pflegen und in mehreren Besuchen zu intensivieren. Dank der überaus kollegialen Zusammenarbeit vor allem mit der Direktion der Südböhmischen Archive in Třeboň / Wittingau wurde es möglich, ein Repertorium der südböhmischen Archivbestände aus den Jahren 1938 - 1945 (in vielen Fällen auch weit darüber hinausgreifend) zu erstellen und zweisprachig als 20. Band der Mitteilungen des Oö. Landesarchivs zu veröffentlichen. Der Band wurde am 10. September im Bezirksarchiv Budweis in Anwesenheit von Herrn Kreishauptmann Dr. Jan Zahradník präsentiert.

Neue Chancen zur Ergänzung der Bestände des Oö. Landesarchivs aus den Jahren 1945 - 1955 ergaben sich durch die Zusammenarbeit mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung in Graz und seinem Leiter Univ.Prof. Dr. Stefan Karner. Nicht nur der Band "Oberösterreicher in sowjetischer Kriegsgefangenschaft" konnte gemeinsam herausgebracht und präsentiert werden, sondern es wurde auch durch die Herstellung persönlicher Kontakte in Moskau (11. - 17. Mai) die Möglichkeit zur Beschaffung (Reproduktion) von "Besatzungsakten" aus den größten Moskauer Archiven eröffnet. Ein diesbezügliches Forschungsprojekt wird in den nächsten Jahren durchgeführt werden. Informationen über internationale Trends in der Archivistik und die Pflege von fachlichen Kontakten standen auch im Vordergrund der Teilnahme am Internationalen Archivkongress in Wien (23. - 27. August).

Der Fortsetzung unseres Forschungsschwerpunktes zur NS-Zeit ("Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus") und besonders zur NS-Euthanasiepolitik diente nicht nur der Aufenthalt von Kollegin Mag. Kammerhofer im Bundesarchiv (s. Bericht S. 23), sondern auch die engagierte, nicht immer einfache und in vieler Weise verdienstvolle Arbeit von Mag. Peherstorfer in der Dokumentationsstelle Hartheim (s. Bericht S. 22). Mit der Publikation und Präsentation des Bandes "NS-Gesundheitspolitik" von Kollegen Dr. Josef Goldberger durch Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer konnte die Publikationsserie – und damit die öffentlichkeitswirksame Phase – des oben genannten NS-Projektes gestartet werden.

An die wissenschaftliche Tradition unseres Hauses schlossen im Berichtsjahr die Einleitung des Projektes "Corpus Austriae Superioris Diplomatum" (s. Bericht S. 16) und die Organisation eines "Lorcher Symposions" im April an; die Vorträge und Berichte werden als Mitteilungsband erscheinen.

Schließlich sei noch darauf verwiesen, dass selbstverständlich die Erweiterung der Bestände des Oö. Landesarchivs ständig weitergeht. Nicht nur die – mehr oder weniger regelmäßige – Übernahme von Behördenakten gehört hierher, sondern auch die Archivierung völlig neuer Bestände (s. Bericht S. 26). Ein besonderer Schwerpunkt war im Sommer des Berichtsjahres die Übernahme größerer Aktenmengen jener oberösterreichischen Bezirksgerichte, die aufgelöst werden sollten oder schon waren. Nur durch überdurchschnittliches Engagement – einschließlich körperlicher Schwerarbeit – der zuständigen Mitarbeiter des Landesarchivs konnte diese Herausforderung mit Unterstützung durch Ferialpraktikant/innen bewältigt werden.

Vor dem Hintergrund dieses Gemenges aus Kontinuitäten und Neuerungen erhalten auch die jährlichen Tätigkeitsberichte eine zusätzliche Bedeutung. Sie sind nicht mehr nur ein Rechtfertigungsbericht den Auftraggebern und der Öffentlichkeit gegenüber, sondern vielmehr auch Zwischenbilanzen und Wegmarken für uns selbst auf einem Kurs, der im Tagesgeschäft nicht immer präsent und klar zu erkennen ist. Gerade in einer Institution, deren Output kaum quantifizierbar ist, deren Stärken viel mehr in schwer messbaren Qualitätsleistungen liegen, ist die Dokumentation von Leistungen besonders wichtig. So hoffen wir, das auch dieser Bericht wieder als Nachweis guter und engagierter Tätigkeit des Oö. Landesarchivs dienen wird.

"Runderneuerte" Benutzungsordnung

Voraus: Grundsätzlich ist die Benutzungsordnung des Oö. Landesarchivs – wie jede andere – nicht als Disziplinierungsinstrument misszuverstehen, sondern sie stellt den Versuch dar, die unterschiedlichen, zum Teil gegenläufigen Interessen der Erhaltung und Benützung, der Archivar/innen und Forscher/innen in ausgewogener und nachvollziehbarer Weise zu vereinbaren. In diesem Sinne sind auch die Erläuterungen in den Fußnoten des folgenden Textes zu verstehen, die nicht Bestandteil des Originaltextes sind.

Die neue Fassung der Benutzungsordnung ist am 1. Jänner 2005 in Kraft getreten. Sie lehnt sich weitgehend an die bisher gültige Benutzungsordnung an, enthält jedoch auch eine Neuordnung der Kostenberechnung für Leistungen des Landesarchivs.

Das Landesarchiv ist und bleibt eine kulturelle Serviceeinrichtung des Landes Oberösterreich. Die im Oö. Archivgesetz (LGBl. f. Oberösterreich 83/2003) definierten Kernaufgaben stehen der Öffentlichkeit grundsätzlich unentgeltlich zur Verfügung; dazu gehören nicht nur alle Bereiche der Archivierung selbst, sondern auch die Benutzung des Lesesaales oder fachliche Grundinformation und -beratung.

Es gibt jedoch freiwillige Zusatzleistungen, die der Abrundung und Verbesserung des Dienstleistungsangebotes dienen – z. B. aufwändige Recherchen oder das Anfertigen von Reproduktionen. Diese Zusatzleistungen verursachen erhebliche Kosten nicht nur im Investitionsbereich, sondern vor allem beim Personalaufwand. Deshalb wurden Pauschalersätze festgelegt, deren Höhe sich primär am erforderlichen Manipulationsaufwand orientiert.

Benutzungsordnung des Oö. Landesarchivs (Stand 1. 1. 2005)

§ 1 Geltungsbereich

Diese Ordnung ergänzt die Bestimmungen des Oö. Archivgesetzes (Oö. ArchG) im Hinblick auf die Benutzung des Archivgutes und der Einrichtungen des Oberösterreichischen Landesarchivs (im Folgenden: Archiv). Sie ist gem. § 12 Abs. 4 Oö. ArchG vom Archivdirektor erlassen.

§ 2 Übergeber/in

Als Übergeber/in i. S. des § 6 Abs. 1 Oö.ArchG ist im Falle des Amtes der oö. Landesregierung jene Organisationseinheit zu verstehen, der oder deren Nachfolgerin das Archivgut gemäß Aktengruppenzeichen zuzuordnen ist.[1]

[1] § 6 (1) ArchG besagt, dass die Benutzung durch den Übergeber auch innerhalb der Schutzfristen zulässig ist. Man könnte also meinen, dass jede/r Mitarbeiter/in des Amtes der Landesregierung in die gesperrten Akten der Landesregierung einsehen darf. Die DBO (Dienstbetriebsordnung des Amtes der Oö. Landesregierung) legt aber fest, dass Akten innerhalb der gleitenden 30jährigen Schutzfrist nur von der übergebenden Organisationseinheit (bzw. mit deren Genehmigung) eingesehen werden dürfen. Deshalb muss

§ 3 Benutzer/in

(1) Wer Archivgut, Bibliothekswerke oder Einrichtungen des Archivs benutzen will (Benutzer/in), gibt vor der ersten Benutzung die für die Verwaltung erforderlichen Daten bekannt[2] und weist auf Ersuchen des Lesesaaldienstes seine Identität nach. Mit der Unterfertigung des **Benutzungsreverses** wird die Kenntnisnahme der Benutzungsordnung bestätigt und die Verpflichtung zu deren Einhaltung anerkannt.

(2) Eventuell nötige besondere Kenntnisse (wie z.B. Sprache, Schrift oder der Umgang mit EDV-Rechercheplätzen) müssen die Benutzer/innen selbst mitbringen.[3] Das Archivpersonal kann nur in Einzelfällen Hinweise geben und Unterstützung leisten.

§ 4 Lesesäle, Lesesaal- und Beratungsdienst

(1) Die Benutzung von Archivgut und Bibliothekswerken erfolgt in den dafür bestimmten Räumen des Archivs (Lesesäle), wo Archivpersonal zur Beratung, Aufsicht und Abwicklung des Lesesaalbetriebes anwesend ist (**Lesesaaldienst**). Anordnungen des Lesesaaldienstes im Sinne dieser Benutzungsordnung ist Folge zu leisten.

(2) In den Lesesälen ist alles zu unterlassen, was den Zustand der Archivalien und Bücher gefährden oder die Arbeit Anwesender stören könnte. Die Zusammenarbeit mehrerer Personen im Lesesaal ist nur mit vorheriger Zustimmung des Direktors erlaubt[4].

(3) Mäntel, Aktentaschen, Schirme und dergleichen dürfen nicht in den Lesesaal mitgenommen werden;[5] es stehen versperrbare Garderobekästen zur Verfügung. Für Garderobe übernimmt das Archiv keine Haftung.

(4) Dem Lesesaaldienst werden täglich Beginn und Abschluss der Tätigkeit, alle Bestellungen von Archivalien, Büchern oder Reproduktionen sowie die Übernahme und Rückgabe von Archivalien und Büchern mitgeteilt. Die Weitergabe von Archivalien an andere Benutzer/innen ist nur mit Zustimmung des Lesesaaldienstes zulässig.

(5) Für die Beratung bei der Auswahl der Arbeitsunterlagen sowie spezielle methodische oder fachliche Fragen stehen qualifizierte Mitarbeiter/innen des Archivs zur Verfügung (**Beratungsdienst**). Die eigentliche Forschungsarbeit muss aber von der Benutzerin oder dem Benutzer selbst durchgeführt werden.

(6) Archivalien werden zu festgelegten Zeiten bereitgestellt, soferne die Einsicht zulässig ist (vgl. §§ 5 und 6 Oö. Archivgesetz). Auskunft über konkrete Benutzungsbeschränkungen erteilen Lesesaal- und Beratungsdienst.

---

hier in der Benutzungsordnung klargestellt werden, dass als Übergeber nur Mitarbeiter/innen der abgebenden Organisationseinheit, nicht alle Landesbeamt/innen gelten.

[2] Durch Ausfüllen eines Formulares auf Papier oder Bildschirm.

[3] Das Übersetzen oder Transkribieren ganzer Textpassagen ist eine kostenpflichtige Leistung und wird nur auf schriftliche Anfrage nach den Regeln in § 5 Abs. 2 durchgeführt.
Kurze Hilfestellungen etwa am PC (besonders beim Ausfüllen des Reverses) sind kein Problem, aber die Fähigkeit zum Umgang mit einer Maus, zum Anklicken von Menüpunkten und ähnliche „Selbstverständlichkeiten“ müssen mitgebracht werden.

[4] Wegen der damit verbundenen Störungen für andere Benutzer/innen.

[5] Handtaschen sind kein Problem; das ‚Taschenverbot‘ gilt etwa ab A4 aufwärts.

(7) Die Anzahl der pro Person und Tag zu benutzenden Archivalien ist begrenzt, die Einhaltung der Begrenzung wird vom Lesesaaldienst überwacht.[6]

(8) Der Benutzungszweck (§ 6 Abs.2 Z. 2 Oö. Archivgesetz) gilt grundsätzlich auch dann als erreichbar, wenn Reproduktionen der bestellten Archivalien (Kopien, Mikrofilme oder Digitalaufnahmen) zur Verfügung gestellt werden.[7]

(9) Die vorgelegten Archivalien oder Bücher sind mit größter Vorsicht und Schonung zu behandeln, dürfen nicht aus dem Lesesaal entfernt werden und sind in unveränderter Ordnung zurückzustellen.

(10) Als Schreibgeräte dürfen nur Bleistifte verwendet werden. Es ist verboten, in den Archivalien oder Büchern Eintragungen irgendwelcher Art (Korrekturen, Anmerkungen, Striche etc.) vorzunehmen.

(11) Die Mitnahme von Fotoapparaten oder anderen Reproduktionsgeräten in den Lesesaal ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Lesesaaldienstes zulässig.[8]

(12) Alle technischen Hilfseinrichtungen und Geräte des Archivs sind mit angemessener Sorgfalt und Vorsicht zu bedienen. Für die Benutzung digitalen Archivgutes gelten besondere, den jeweiligen technischen Gegebenheiten entsprechende Bestimmungen[9], über die der Lesesaaldienst informiert.

§ 5 Auskünfte und Recherchen

(1) Mündliche Auskünfte sowie die Beantwortung schriftlicher Anfragen, die den Aufwand einer mündlichen Auskunft nicht übersteigt, sind kostenfrei.

(2) Für die Beantwortung schriftlicher Anfragen, die länger als ½ Stunde Bearbeitungszeit erfordern, sowie für wissenschaftliche und gutachterähnliche Auskünfte sind folgende Pauschalersätze (**Bearbeitungsentgelt**) zu leisen:

pro Stunde Arbeitszeit 25 Euro und
pro eingesehener Archivalieneinheit 2 Euro.[10]

Dienstliche Anfragen (d.i. im Auftrag von Verwaltungseinrichtungen des Bundes, der Länder und Gemeinden) werden kostenfrei bearbeitet. In Zweifelsfällen entscheidet der Archivdirektor.

---

[6] Vorerst wie bisher grundsätzlich sechs Bestelleinheiten pro Tag und Person.

[7] Schlechte Lesbarkeit von Mikrofilmen kann nur dann gelten, wenn der Lesesaaldienst selbst im konkreten Einzelfall das feststellt. Im Interesse des Archivalienschutzes darf es nur so wenig Ausnahmen wie möglich geben! Generelle Ausnahmen für einzelne Personen (wegen schlechten Sehvermögens etc.) kann nur der zuständige Abteilungsleiter erteilen.

[8] Keine Frage irgendwelcher Rechte, sodern eine Handhabe gegen störende oder (potentiell) schädliche Apparate, (Hand)scanner und ähnliche ‚verbotene' Geräte.

[9] Voraussichtlich werden die nötigen Beschränkungen ohnehin vom System selbst verwaltet werden.

[10] Bei der Berechnung der Stunden wird auf ganze Stunden gerundet: 0,75 = 1; 1,33 = 1 etc.
Obergrenze 4 Stunden; Auskünfte, die längere Recherchen brauchen würden, sind abzulehnen: Verweis (wie bisher) an Privatforscher, Konsulenten etc.
Vorgang: Wenn eine Bearbeitung voraussichtlich länger als ½ Stunde dauern wird, ist beim Absender anzufragen, ob die voraussichtlichen Kosten übernommen werden: telefonisch, per Mail oder (möglichst selten) schriftlich. Erst nach positiver Antwort wird die Bearbeitung begonnen. In der Erledigung wird der Aufwand an Zeit und Einheiten angegeben und ein Zahlschein beigelegt.

(3) Die Beantwortung schriftlicher Anfragen erfolgt im Rahmen der Möglichkeiten des normalen Dienstbetriebes. Würde der Aufwand für die Beantwortung diese Möglichkeiten übersteigen, muss die Bearbeitung abgelehnt werden[11].

§ 6 Reproduktionen und Abschriften

(1) Reproduktionen und Abschriften von Archiv- und Bibliotheksgut dürfen nur dann hergestellt werden, wenn keine Schutzbestimmungen entgegenstehen und die Besorgung der anderen Aufgaben des Archivs sowie der Zustand der Archivalien es erlauben. Ein Anspruch auf Herstellung von Reproduktionen oder eine bestimmte Beschaffenheit derselben besteht nicht[12].

(2) Für die Anfertigung von Reproduktionen ist ein **Pauschalentgelt** in folgender Höhe zu entrichten:

1 Auftragskopie[13]	0,5 Euro
1 Eigenkopie (soferne möglich)[14]	0,2 Euro
1 Mikrofilm-Duplikat[15]	70 Euro
1 Scan oder Digitalfoto[16] (Datenträger oder Mail)	3,0 Euro*
1 Kopie einer Datei[17] (Datenträger oder Mail)	0,2 Euro*
1 Ausdruck von Datei (s/w bis A3)	0,2 Euro

* zuzüglich 2 Euro pro Datenträger

Anders lautende Einzelregelungen sind davon nicht berührt. Reproduktionen für dienstliche Zwecke (s. o. § 5 Abs. 2) werden kostenfrei angefertigt. In Zweifelsfällen entscheidet der Archivdirektor.

(3) Reproduktionen aus den Beständen des Archivs werden nur auf Grund eines schriftlichen und vom Auftraggeber unterfertigten Reproduktionsauftrages angefertigt.

(4) Für Reproduktionen zu gewerblichen Zwecken (z. B. Publikation in Druckwerken oder elektronischen Medien) ist pro Auflage ein **Nutzungsentgelt** in der Höhe von 70 Euro pro Aufnahme zu entrichten.

(5) Alle anderen Reproduktionsarten sind nur im wissenschaftlichen oder öffentlichen Interesse unter besonderen Auflagen zulässig und werden zu Marktpreisen von externen

---

[11] Siehe oben: Recherchen, die über 4 Stunden dauern würden, sind abzulehnen.

[12] Niemand hat Anspruch auf ‚Sofortkopien'. Die Erfüllung subjektiver Qualitätsvorstellungen darf nicht zu Lasten des Archivs gehen ("Fehlkopien")!

[13] D. i. eine Kopie, die von Mitarbeiter/innen des Archivs hergestellt wird, sowie alle Mikrofilmreproduktionen. Ob sie Kopien selbst anfertigen, können sich die Benutzer/innen nicht aussuchen, sondern das richtet sich nach den Regeln für Selbstkopieren (s.u.).

[14] D. s. Kopien, die von den Benutzer/innen selbst am Münz- oder Kartenkopierer angefertigt werden: aus konservatorischen Gründen **ausschließlich** von (Bibliotheks-)Büchern zulässig, die nach 1950 erschienen und in gutem Erhaltungszustand sind. Akten, Fotos etc. dürfen auf keinen Fall von Benutzer/innen kopiert werden !
Wenn kein Selbstbedienungsgerät zur Verfügung steht (nicht vorhanden, nicht funktionstüchtig etc.), gibt es nur die ‚teuren' Kopien. Es besteht keine Anspruch auf Selbstkopieren.

[15] Wenn mehr als 140 MF-Repros bestellt werden, wird der ganze Film dupliziert.

[16] Gilt für Neuanfertigungen.

[17] Wenn bereits ein Digitalisat (jpg, pdf, tiff etc.) vorhanden ist und das Archivale zum Reproduzieren nicht ausgehoben werden muss.

Dienstleistern hergestellt, welche die Qualitäts- und Sorgfaltskriterien des Archivs erfüllen. Für eventuell erforderliche Archivalientransporte durch das Landesarchiv zu den Dienstleistern ist eine Pauschalsumme von 50 Euro zu entrichten.[18]

(6) Für die Beglaubigung von Abschriften oder Reproduktionen ist ein **Beglaubigungsentgelt** in der Höhe von 15 Euro pro Seite zu entrichten.

§ 7 Herkunftsnachweis, Pflichtexemplar

(1) In Publikationen, die sich auf Archivalien des Archivs beziehen, ist als deren Verwahrort "Oberösterreichisches Landesarchiv " anzugeben.

(2) Von Publikationen, die sich auf Archivalien des Archivs beziehen, ist dem Archiv ein kostenloses **Pflichtexemplar** zu übermitteln. Für Pflichtexemplare ungedruckter Dissertationen und Diplomarbeiten wird vom Archiv ein freiwilliger Unkostenbeitrag geleistet.

§ 8 Entlehnung von Archivalien

Bei Vorliegen wissenschaftlichen oder öffentlichen Interesses kann der Archivdirektor die befristete Entlehnung von Archivalien an andere Archive, wissenschaftliche Einrichtungen oder öffentliche Dienststellen genehmigen. Der Entlehner muss in solchen Fällen gewährleisten, dass die Archivalien sicher und fachgerecht verwahrt, nicht vom vereinbarten Ort entfernt und unversehrt zurückgestellt werden. Transport- und Versicherungskosten trägt der Entlehner.

§ 9 Bibliothek

(1) Die Bibliothek des Archivs ist eine **Präsenzbibliothek**. Die Entlehnung von Büchern ist daher grundsätzlich nicht möglich.[19]

(2) Die Bestellung der gewünschten Bücher erfolgt beim Lesesaaldienst unter Angabe der Bibliothekssignatur, bei mehrbändigen Werken auch der Bandzahl. Dem Lesesaaldienst werden die Bücher auch zurückgegeben.

§ 10 Sanktionen

Die Benutzung kann vom Direktor eingeschränkt oder versagt werden, wenn schwerwiegend gegen die Benutzungsordnung verstoßen wurde (§ 6 Abs.2 Z.1 Oö. Archivgesetz).

Linz, am 31. Dezember 2004

Der Direktor des Oö. Landesarchivs

[18] Z. B. analoge Fotos. Wenn der Dienstleister nicht ohnehin ins Archiv kommt, gilt folgende Abwicklung: (1) Absprache mit dem Dienstleister, (2) Zahlung 50 Euro an Archiv, (3) Archiv transportiert die Archivalien, (4) Rechnung und Bilder direkt an Benutzer/in.

[19] Über Ausnahmen entscheidet der Bibliothekar, ggf. nach Rücksprache beim Abteilungsleiter.

Andrea Kammerhofer

Telearbeit – ein Arbeitsmodell der Zukunft

Wie soll das funktionieren: eine Archivarin arbeitet zu Hause – ohne Archiv bzw. ohne Akten! Bei näherer Überlegung stellt sich allerdings heraus, dass viele archivische Arbeitsbereiche nicht nur „telearbeitswürdig“ sein könnten, sondern mit Hilfe dieses Arbeitsmodells vielleicht sogar wesentlich effizienter zu bewältigen sind. In einer Zeit, in der sich alle Behörden um elektronische Arbeitsabläufe bemühen, ja sogar das 'papierlose Büro' als Zukunft sehen, verändert sich notwendiger Weise auch die Arbeitswelt und -umgebung des Archivars. Man denke etwa an die schon bald hereinbrechende Flut an elektronischen Dokumenten, die ausschließlich am Bildschirm – sprich elektronisch – zu bewerten sein werden: da wird der Arbeitsort keine Rolle mehr spielen.

Nicht zuletzt diese Überlegungen gaben den Ausschlag, dass im Berichtsjahr dieses im Landesdienst schon länger eingeführte Arbeitsmodell erstmals auch von mir als Archivarin in Anspruch genommen wurde. Im Folgenden möchte ich kurz mein derzeitiges Telearbeitsprojekt und die daraus erwachsenen Erfahrungen skizzieren.

Projektbeschreibung

Seit mehreren Jahrzehnten wird in der Oö. Landesverwaltung ein beträchtlicher Teil der Akten mikroverfilmt und anschließend weiter skartiert. Gleich zu Beginn dieses flächendeckenden Verfilmungsprogrammes in den frühen sechziger Jahren wurde das Aktenmaterial der Behörde des Reichsstatthalters Oberdonau 1940-45 verfilmt und die Originale in der damals üblichen Radikalität bis auf wenige Laufmeter vernichtet. Die Original-Silberfilme sind optimal gelagert, für die Einsicht werden ausschließlich (Diazo-)Duplikate verwendet. Ein großes Problem war jedoch bisher, dass die Originalfindbücher nur bruchstückhaft erhalten sind und die Filme selbst gar nicht erschlossen wurden. Die Folge ist ein sehr rudimentäres Wissen über den Inhalt dieses Aktenbestandes. Konkrete Recherchen erfordern erheblichen, allzu oft nicht vertretbaren Zeitaufwand.

Ziel meines Telearbeitsprojektes war, diesen Mikrofilmbestand mittels eines Lesegerätes in 'Heimarbeit' elektronisch zu erschließen.

Erfahrungen

Die konsequente Verzeichnung der Mikrofilme scheiterte bisher auch an ganz banalen Gründen wie etwa zu wenig Platz im Büro für das Lesegerät. Dieses Problem entfällt bei Telearbeit gänzlich. Doch weitaus wichtiger ist das hohe Maß an Konzentration, die diese Arbeit erfordert. Im Archiv wird diese Konzentration durch den üblichen Büroalltag mit Telefonaten, Kollegen, Beratungsgesprächen und Ähnlichem dermaßen beeinträchtigt, dass die Ansätze zur Erschließung im Büro sehr schleppend vorangingen bzw. völlig scheiterten. Die Möglichkeit des „störungsfreien“ Arbeitens, die Telearbeit bietet, erlaubt ein Arbeitspensum, welches ansonsten nicht annähernd denkbar wäre.

Ein weiterer Vorteil ist, dass Telearbeit durch die flexiblere Arbeitszeiteinteilung eine Anpassung an den eigenen Biorhythmus zulässt. Die allgemein bekannten „Hänger“ z.B. nach dem Mittagessen spielen bei dieser Arbeitsform keine Rolle, denn selbst

kurze Pausen werden bei Telearbeit nicht als Arbeitszeit gerechnet. Natürlich sollte auch erwähnt werden, dass Telearbeit ein hohes Maß an Selbstdisziplin erfordert; nicht jede/r Mitarbeiter/in wäre für diese Arbeitsform geeignet.

Aus meiner bisherigen Erfahrung halte ich den physischen Kontakt zum Büro sowohl aus sozialen wie auch aus fachlichen Gründen für notwendig, ja sogar unumgänglich. Das Ausmaß der Telearbeitsstunden sollte meines Erachtens nicht über 50% der gesamten Arbeitszeit betragen. Regelmäßige Berichterstattung in Form eines Tagebuches erscheinen mir sehr wichtig, weil dadurch die Leistung greifbarer wird und vor allem auch die Leistung für die Archivkolleg/innen transparenter werden kann. Im Zusammenhang damit halte ich es auch für ratsam, die Ergebnisse in regelmäßigen Abständen intern zu präsentieren.

Die Infrastruktur des Telearbeitsplatzes ist durch die heutigen technischen Möglichkeiten leicht herzustellen. In meinem Fall wurde der Zugriff auf die internen Daten und auch auf Outlook durch einen Citrix-Zugang hergestellt. So bin ich auch auf meinem Telearbeitsplatz online und kann jederzeit sowohl auf die Laufwerke des Netzwerkes als auch auf mein e-Mail-Konto und auf meinen Kalender zugreifen. Bezüglich der Infrastruktur des Telearbeitsplatzes empfehle ich, den Arbeitsplatz zu Hause möglichst getrennt vom Wohnbereich einzurichten.

Schlussbemerkung

Es gäbe also viele Aufgaben (z.B. Redaktionsarbeiten), die in Telearbeit effizienter bearbeitet werden könnten als in der Büroumgebung. Mein oben beschriebenes Projekt skizziert nur eine der Möglichkeiten. Die Infrastruktur ist jedenfalls heutzutage keine Hürde mehr. Allerdings erfordert dieses neue Arbeitsmodell in vielerlei Hinsicht auch einen Umdenkprozess, der erst am Anfang steht.

Gerhard Steininger

Die "Archivtektonik" des Oö. Landesarchivs

Der Begriff Tektonik für den Aufbau der Erdkruste ist aus der Geologie bekannt. Aber auch die Bestände eines Archivs haben eine Struktur und Schichtung. Diese Tektonik des Oö. Landesarchivs in ein ebenso übersichtliches wie klares System zu bringen und darzustellen, war das Ziel eines Projektes, das im Jahr 2004 durchgeführt wurde.

Grundlage „Haus der Geschichte“

Als Grundlage für die Arbeiten an der Tektonik diente unter anderem das 1998 erschienene, seit längerem vergriffene Werk „Haus der Geschichte“, in dem die Bestände des Oö. Landesarchivs aufgelistet und kurz beschrieben sind. Als die Vorbereitungen für die Neuauflage sich mit den Vorarbeiten für die elektronische Verwaltung der Archivbestände überkreuzten, zeigte sich, dass trotz gleicher Problemstellung zahlreiche Inkompatibilitäten zwischen archivarisch-menschlicher und maschinell-abstrakter Strukturierung und Logik bestanden. So entstand die Idee, die beiden Ansätze neu zu definieren, zu ergänzen und in eine sowohl für die tägliche Arbeit als auch für das geplante "Archivprogramm" geeignete Form zu bringen. In mühevoller Kleinarbeit wurden viele neue Bestände erfasst, die vorliegenden Beschreibungen adaptiert, die Anzahl der Archivalieneinheiten überprüft u. s. w.

Struktur

Den Unterbau dieser Tektonik, also – geologisch gesprochen – den Kern, um den das gesamte Archiv aufbaut ist, bilden sechzehn (archivgeschichtlich) gewachsene Bestandsgruppen:

- Ständisches Archiv
- Landesselbstverwaltung
- Staatliche Verwaltung
- Mittelbehörden
- Gerichtsarchive
- Finanz- und Vermessungsarchive
- Kirchliche Archive
- Herrschaftsarchive
- Stadt-, Gemeinde- und Kommunalarchive
- Wirtschaftsarchive
- Krankenhäuser und humanitäre Stiftungen
- Militärische Sammlungen
- Vereinsarchive
- Sammlungen 1 und 2
- Sonderbestände

Einige Hauptgruppen sind – der Provenienz entsprechend – wieder mehrstufig in Untergruppen gegliedert, wodurch sich Hierarchien ergeben. So werden etwa bei der staatlichen Verwaltung folgende Untergruppen unterschieden:

- Landeshauptmannschaft bis 1783
- Landesregierung 1784-1849
- Statthalterei 1850 -1926
- Landesverwaltung 1926 - 1945
- Landesverwaltung seit 1945
- Zivilverwaltung Mühlviertel und
- Politikerbüros.

Manche der insgesamt rund 1000 einzelnen Bestände und Subbestände in der nächsten Schicht bestehen aus in sich geschlossenen und (fast) vollständig erhaltenen Verwaltungs- und Behördenregistraturen. Diese können Tausende von Aktenbündeln, Handschriften oder Urkunden umfassen. Andere Bestände wiederum sind inhomogen, lückenhaft oder überhaupt nur zufällig zusammengesetzt und umfassen manchmal nur wenige Schachteln.

Gewissermaßen an der Erdoberfläche der Schichten des Archivs liegen die Millionen von Dokumenten der Bestände und Subbestände, also jene Archivalien, mit denen die Benützer des Archivs bei Ihrer Arbeit zu tun haben. Diese Schriftstücke, Fotos, Handschriften etc. bilden quasi den fruchtbaren Boden, auf dem die vielfältigen Forschungen im Landesarchiv gedeihen können.

Neues Archivprogramm

Ein neues "Archivprogramm" und die darin dargestellte Archivtektonik werden es in einigen Jahren den Benutzer/innen des Landesarchivs ermöglichen, einfach und schnell zu jenen Teilen der Bestände vorzudringen, die für ihre Arbeiten am ergiebigsten sind. Um in der Sprache der Geologen zu bleiben: die Forscher/innen sollen in jenen Bestandsschichten schürfen und graben, in denen der höchste Ertrag zu erwarten ist. Ziel der Archivtektonik ist es also, möglichst schnell und übersichtlich den Weg zu den ergiebigsten Wissensadern zu weisen.

Freilich, die "Erforschung" der Archivtektonik ist nur ein Schritt von vielen auf dem weiten Weg zum produktiven und benutzerfreundlichen Archiv der Zukunft.

Klaus Rumpler

Corpus Austriae Superioris Diplomatum.

Fortsetzung und Neubearbeitung des Oö. Urkundenbuches

Das Oberösterreichische Urkundenbuch gehört zu den ältesten Urkundeneditionen Österreichs. Der erste Band des „Urkundenbuches des Landes ob der Enns“ ist im Jahr 1852 erschienen, den vorläufigen Abschluss fand das Projekt mit dem 1983 veröffentlichten Registerband zum 11. Band, also 130 Jahr nach seinem Beginn. Diese Leistung gibt zwar Anlass zu einem gewissen Stolz, der aber nicht darüber hinwegtäuschen sollte, dass die Diplomatik seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gewaltige Fortschritte gemacht hat, sodass zumindest die frühen Bände völlig veraltet sind.

Das Oberösterreichische Landesarchiv hat nun gemeinsam mit der „Gesellschaft für Landeskunde“ (früher Oö. Musealverein) die Initiative ergriffen, um einerseits dieses Großprojekt über das Jahr 1400 hinaus weiter in die Neuzeit fortzusetzen und andererseits die bereits vorliegenden Bände kritisch zu überarbeiten und zu ergänzen.

Dazu konstituierte sich im November 2004 unter Federführung von Dr. Klaus Rumpler ein Organisationsgremium aus Mitarbeitern verschiedenster wissenschaftlicher Einrichtungen (Oö. Landesarchiv, Stadtarchiv Linz, Diözesanarchiv Linz, Gesellschaft für Landeskunde), um die Ziele zu definieren und zu konkretisieren und sowohl die organisatorischen als auch die materiellen Voraussetzungen für dieses wissenschaftliche Großunternehmen zu schaffen. Dieses Gremium wird auch künftig als wissenschaftlicher Beirat das Projekt begleiten.

Als wesentlichste Ziele wurden bisher vereinbart:

1.) Es ist die Aufnahme aller urkundlichen Quellen im Bereich des heutigen Bundeslandes Oberösterreich anzustreben.
2.) Im Zusammenhang damit soll eine umfassende Urkunden-Datenbank erarbeitet werden.

Grundsätzlich sollen Kooperationen mit möglichst vielen einschlägigen Einrichtungen und Organisationen gesucht werden, um Parallelarbeiten zu vermeiden, vom Erfahrungsaustausch zu profitieren und Synergien zu nutzen. Dank eines – freilich bescheidenen – Projektbudgets wird die Mitarbeit an dem Projekt nicht gänzlich um Gottes und der Wissenschaft Lohn erfolgen, dennoch wird vor allem das Engagement der beteiligten Wissenschafter zum Erfolgskriterium werden. Interessent/innen für die Mitarbeit – in welcher Form und welchem Umfang immer – sind uns herzlich willkommen !

Peter Zauner

Projekt Urmappe

Seit Herbst 2004 ist im Internet (www.doris.ooe.gv.at) die sogenannte Urmappe des Franziszeischen Katasters flächendeckend für ganz Oberösterreich einsehbar. Damit konnten die seit mehreren Jahren immer wieder im Raum stehenden Überlegungen, diese einzigartige und aussagekräftige historische Quelle der interessierten Öffentlichkeit auf möglichst einfache Weise zugänglich zu machen, zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden. Voraussetzung für die Realisierung dieses Projektes war die Kooperation mit der DORIS - Gruppe (Digitales Oberösterreichisches Raum-Informations-System) der oö. Baudirektion, die nicht nur ihre technischen Ressourcen, sondern auch ihre Erfahrung in der Verwaltung und Bereitstellung großer geografischer Datenmengen einbrachte.

Die Urmappe

Im Jahr 1817 erließ Kaiser Franz I. von Österreich das denkwürdige Grundsteuerpatent, das die Grundlage für den nach ihm benannten Franziszeischen bzw. "Stabilen" Kataster bildete. Als Basis für die gerechte Berechnung der Grundsteuer sollten die Flächen aller Grundstücke des Landes genau erfasst werden. Die Aufnahme des Katasters erfolgte in Oberösterreich nach den etwa 1200 Katastral- bzw. Steuergemeinden, innerhalb derer die genau ermittelten Grundparzellen als kleinste Einheit geschaffen wurden.

Jede Steuergemeinde unseres Landes wurde dabei zwischen 1823 und 1830 trigonometrisch vermessen; als Ergebnis dieser Arbeit wurde die sogenannte Urmappe angelegt, die für Oberösterreich knapp 8.000 Blätter im Format von etwa 53 x 66 cm umfasst. Der Maßstab beträgt fast ausschließlich 1:2.880 (ausgehend vom damaligen Längenmaß Klafter). Alle Parzellen sind dabei je nach ihrer Kulturgattung eingefärbt. Das Original der Urmappe befindet sich im Katastralmappenarchiv in Wien, im Oö. Landesarchiv wird ein Zweitexemplar verwahrt.

Die Bedeutung dieser Flurkarte ergibt sich zum einen aus der schon damals zur Verfügung stehenden vermessungstechnischen Exaktheit. Alle folgenden Katastervermessungen beruhen im wesentlichen auf dieser ersten Mappierung. Ihre Genauigkeit ist zum Beispiel dadurch erkennbar, dass man die als Einzelkarten angefertigten Blätter einer Katastralgemeinde meist nahtlos aneinander fügen kann. Auch der Vergleich mit dem heutigen Kataster beweist die hohe Qualität der damaligen Aufnahmen: die Abweichungen sind meist sehr gering. Zum anderen aber ist der Wert der Urmappe als historische Quelle unter anderem dadurch gegeben, dass in ihr der Zustand des Landes vor den großen Eingriffen in die Natur – wie z.B. den Flussregulierungen und dem Eisenbahnbau im 19. Jahrhundert, den Stadt- und Ortserweiterungen sowie dem Straßenbau im 20. Jahrhundert – festgehalten ist.

Das "Projekt Urmappe"

Die Urmappe gehörte zu den am meisten eingesehenen Beständen im Lesesaal des Oö. Landesarchivs. Um die Originalblätter möglichst zu schonen, den Manipulationsaufwand zu minimieren sowie auch dem Wunsch vieler Besucher nach qualitätsvollen Kopien Rechnung tragen zu können, gab es im Oö. Landesarchiv seit mehreren Jahren Überlegungen, die Urmappe digital zu reproduzieren und sie auf diese Weise einem breiteren Publikum zur Verfügung zu stellen. Die Umsetzung dieser Pläne – teilweise auch in Zusammenarbeit mit externen Partnern – ist aber nie über das Pilotstadium hinausgekommen. Zu geringe technische Qualität der Aufnahmen, zu hohe Kosten, ein zu großer Manipulationsaufwand, eine zu große Beanspruchung der Originalblätter durch den Reproduktionsvorgang oder eine Kombination aus mehreren dieser Punkte waren immer wieder für den Abbruch solcher Vorhaben verantwortlich.

Eine neue Perspektive bot erst die Zusammenarbeit mit der DORIS - Gruppe der oö. Baudirektion. In mehreren Gesprächen im Sommer 2003 wurde ein Projektplan erstellt, der ab Herbst desselben Jahres schrittweise umgesetzt worden ist.

Vorarbeiten

Die Gelegenheit einer notwendigen Umordnung der Katasterbestände und damit auch der Urmappe im Speicher des Oö. Landesarchivs vor einigen Jahren wurde dazu genützt, um eine detaillierte Aufnahme der Urmappe bis zum einzelnen Blatt vorzunehmen. Dabei wurden auch die für eine ganze Katastralgemeinde angeführten Informationen erfasst, die vor allem Umbenennungen (z.B. Allerheiligen in heute Brunnenthal) und Namensergänzungen (z.B. ... an der Enknach) sowie Grenzänderungen mit angrenzenden Katastralgemeinden betreffen. Darüber hinaus erfolgte auch die eindeutige Zuweisung der damaligen zu den heutigen Katastralgemeinden mit Hilfe der fünfstelligen Gemeindekennzahl. Die diese Informationen enthaltende Datenbank war eine große Hilfe bei der Abwicklung des Projekts.

Fotografieren

Um die Manipulation der doch recht umfangreichen Urmappe in Grenzen zu halten, wurde der Plan gefasst, diese direkt unmittelbar bei ihrem Standort im Speicher zu fotografieren. Ziel war es daher, eine mobile Station einzurichten, die nach Beendigung des Abfotografierens der Urmappe leicht wieder abgebaut und woanders aufgestellt werden könnte.

Nach Prüfung der damals auf dem Markt vorhandenen Kameras fiel die Entscheidung zu Gunsten der Kodak - Digitalkamera DCS 14 Pro n, die noch im Sommer 2003 angekauft worden ist. Mit dem anderen Zubehör wurde sie dann im Speicher aufgebaut und funktionsbereit gemacht.

In etwa drei Wochen im Oktober 2003 wurde dann die gesamte Urmappe digital fotografiert. Die dabei eingesetzten Personen wurden zu gleichen Teilen vom Oö. Landesarchiv und von der DORIS - Gruppe gestellt. Die gesamte Datenmenge betrug letztlich mehr als 100 Gigabyte.

Weitere Arbeitsschritte

Diese Daten wurden dann von der DORIS - Gruppe übernommen und weiter bearbeitet. In einem aufwändigen, mehrere Monate dauernden personalintensiven Arbeitsprozess wurden die einzelnen Blätter georeferenziert, d.h. in die heutige Karte eingearbeitet.

Bei der Georeferenzierung hat sich herausgestellt, dass die Urmappe nicht ganz flächendeckend vorhanden ist, und dass es Grenzveränderungen zwischen Katastralgemeinden gegeben hat, die in der Urmappe nicht berichtigt worden sind. Dort, wo einzelne Gebiete fehlen, wurde auf die aus der selben Zeit stammende sogenannte "Indikationsskizze" zurückgegriffen. Dadurch ist es gelungen, das gesamte Land Oberösterreich in seinen damaligen Grenzen flächendeckend für die Zeit vor etwa 200 Jahren darzustellen.

Datenbank der Orts-, Hof- und Flurnamen

In der Urmappe sind zahlreiche Namen von Orten, Einzelhöfen, Gewässern, Bergen und Fluren eingetragen. Diese Namen sind in mehrmonatiger Arbeit im Oö. Landesarchiv nach den einzelnen Blättern der Urmappe in einer Datenbank erfasst worden, die ebenfalls im Internet unter der oben angegebenen Adresse für Recherchen zur Verfügung steht. Mit einer einfachen Abfrage ist es nun leicht möglich, vom gesuchten Begriff direkt auf die entsprechende Darstellung in der Urmappe zu gelangen (s. dazu auch unten bei den Werkverträgen S. 14).

Gerhard Steininger

Werkverträge 2004

Im Jahre 2004 wurde im Oö Landesarchiv so wie in den Jahren zuvor einige Spezialprojekte mit Hilfe externer Kräfte verwirklicht. Da die begrenzten Personalressourcen des Archivs zum größten Teil im Tagesgeschäft – insbesondere der nach wie vor zunehmenden Benutzerbetreuung – gebunden sind, müssen zusätzliche, einmalige Aufgaben durch den Zukauf von Leistungen (nach Maßgabe der finanziellen Mittel) bewältigt werden. Ein willkommener Nebeneffekt dieser Notwendigkeit ist, dass dadurch freie Mitarbeiter/innen Gelegenheit erhalten, entweder Erfahrungen in der Archivarbeit zu sammeln und sich in der Praxis zu bewähren oder aber bereits vorhandenes Spezialwissen ins Landesarchiv einzubringen.

Euthanasieopfer aus Wien, Kärnten und Salzburg

In enger Zusammenarbeit mit der Außenstelle Hartheim des Oö Landesarchivs wurde 2004 ein Projekt zur Erfassung der Opfer der NS-Euthanasie in Kärnten, Wien und Salzburg ins Leben gerufen. Ziel war die Erfassung der Patienten von Krankenhäusern, Siechenanstalten, Armenhäusern und ähnlichen Einrichtungen, die in der Zeit des Nationalsozialismus der sogenannten "Aktion T4" zum Opfer gefallen sind. Zu diesem Zweck wurden – soweit dazu die Genehmigung erteilt wurde – die Abgangsbücher der in Frage kommenden Anstalten eingesehen und nach Hinweisen auf Abtransporte von Insassen in die Euthanasieanstalt Hartheim durchsucht.

Die zentralen Opferdaten (Name, Geburtsdatum, Herkunftsort, Transportdatum) wurden dann in der Dokumentationsstelle Hartheim in das "Gedenkbuch Hartheim", die zentrale Opferdatenbank, aufgenommen.

Honved-Akten

Im Jahr 2000 wurden dem Landesarchiv 4 große Militärkisten mit Akten der ungarischen 1. Husar-Honved-Division übergeben. Diese Division kämpfte im 2. Weltkrieg auf der Seite der Deutschen und schlug sich gegen Kriegssende nach Oberösterreich durch, wo sie sich den Amerikanern ergab. In der Folge blieben diese Soldaten, die unter amerikanischer Kontrolle standen und der österreichischen Verwaltung und Jurisdiktion völlig entzogen waren, teilweise noch mehrere Jahre in Oberösterreich. Da die übernommenen Akten großteils in ungarischer Sprache verfasst sind und ungeordnet waren, standen sie bisher der Öffentlichkeit nicht für Forschungszwecke zur Verfügung.

Im Jahr 2004 sichtete und ordnete Frau Judith Toth im Rahmen eines Werksvertrages den äußerst interessanten Bestand. Er umfasst derzeit insgesamt 25 Mappen mit diversen Verwaltungsakten der Divison betreffend Verpflegung, Tierhaltung, Buchhaltung, Krankenversorgung, Ausrüstung etc. Auch mehrere Namensverzeichnisse und diverse Standesregister der Soldaten und Zivilbediensteten der Einheit sind vorhanden. Der Bestand wird ab ca. Mitte 2005 für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

Urmappen -Ortsnamen

Ein aufsehenerregendes Projekt im Jahr 2004 war auch die Digitalisierung der Urmappen des Franziszeischen Katasters in Zusammenarbeit mit der DORIS-Gruppe des Landes (s. Bericht S. 17). Als Vorarbeit dazu erfasste Frau Magdalena Neuhauser sämtliche topografischen Bezeichnungen auf den Urmappen in Form einer Tabelle. Auf den rund 8000 Blättern fanden sich rund 20.000 Orts-, Haus- und Flurnamen, die zum Teil längst vergessen waren und jetzt erstmals wieder lokalisiert werden können. Dank dieser Vorarbeit kann in den digitalisierten Urmappen im Internet nicht nur nach Katastralgemeinden, sondern gezielt auch nach alten Orts- und Flurnamen gesucht werden. Damit wird nicht nur den Benutzer/innen der Internet-Applikation eine Reihe zusätzlicher Recherchemöglichkeiten eröffnet, sondern es entstand damit auch die Basis für weiterführende, fachbereichsübergreifende Forschungsmöglichkeiten, die in den kommenden Jahren interessanten und reichen Ertrag versprechen.

50 Jahre Staatsvertrag – Zeitungsberichte

Im Zuge der Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr 2005 – 60 Jahre Kriegsende, 50 Jahre Staatsvertrag – wurden die Jahrgänge 1945 - 1955 der Tageszeitungen OÖN/Tagespost, Linzer Volksblatt und Tagblatt systematisch durchgesehen nach Artikeln, die a) Landeshauptmann Heinrich Gleissner oder b) den Staatsvertrag und die Vorverhandlungen (mit Oberösterreich-Bezug) betreffen. Die Artikel wurden mittels Beschlagwortung in einer Datenbank erschlossen.

Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen

Die Zentralberatungstelle der Volksdeutschen (ZBV) verstand sich seit Kriegsende als Dachorganisation aller volksdeutschen Gruppen. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Beratung, Betreuung und Unterstützung der volksdeutschen Heimatvertriebenen in rechtlichen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Belangen.

Dem Landesarchiv wurde 2003 der Aktenbestand der ZBV-Landesstelle OÖ übergeben. Dieser interessante Bestand, der insgesamt 284 Ordner und fünf Schachteln mit Akten umfasst, wurde im vergangenen Jahr von Dr. Hermann Volkmer gesichtet, bewertet und provisorisch verzeichnet.

Zeitlich reicht der Bestand von den Kriegsjahren bis in die siebziger Jahre. Offiziell hat die ZBV im Dezember 1970 ihre Tätigkeit eingestellt, Teile ihrer Aufgaben wurden aber noch von den Landsmannschaften weiter geführt. Obwohl in der ZBV alle Landsmannschaften vertreten waren, stammt der größte Teil des Aktenmaterials von der Vertretung der Donauschwaben, der zahlenmäßig stärksten volksdeutschen Gruppe in Oberösterreich.

Ein großer Teil des Materials entstand im Zusammenhang mit Entschädigungsfragen, der Übersiedlung der Volksdeutschen nach Deutschland, der Beschaffung von Ersatzdokumenten und dem Erwerb der Staatsbürgerschaft. Insgesamt stellt der Bestand im Hinblick auf die Flüchtlingsproblematik und die "volksdeutsche Frage" in Oberösterreich eine wertvolle Ergänzung zu den Aken des Amtes für Umsiedlung und des Präsidiums der Landesregierung dar.

Nach der Skartierung wird der Bestand endgültig nach inhaltlichen und formalen Kriterien geordnet und allgemein zugänglich gemacht werden.

Magdalena Peherstorfer

Dokumentationsstelle Hartheim

Die Dokumentationsstelle Hartheim wurde auch im Berichtsjahr im Rahmen eines freien Dienstvertrages betreut. Einen wesentlichen Teil der Arbeit bildete die Bearbeitung von insgesamt 140 schriftlichen Anfragen, die zum Großteil Opfer von Hartheim betrafen. Bei einigen wenigen Anfragen handelte es sich um allgemeine Forschungsfragen. Großen Raum nahmen auch 157 Gespräche (telefonisch und persönlich) mit Angehörigen sowie mit Forschern ein.

Schwerpunkt der übrigen Arbeiten war das Projekt „Gedenkbuch Hartheim“. Einerseits ist es notwendig herauszufinden, welche Anstalten von der so genannten „Aktion T4“ betroffen waren, d.h. aus welchen Anstalten Menschen nach Hartheim transportiert wurden und ob es diese Anstalten heute noch gibt. In den noch bestehenden Anstalten wird angefragt, ob Unterlagen aus der NS-Zeit existieren, die für das Gedenkbuch relevant sind (vor allem Abgangsbücher, in denen in der Regel genau verzeichnet ist, wann und wohin welcher Patient verlegt wurde). Diese Recherchen betrafen im Jahr 2004 die Bundesländer Salzburg, Oberösterreich und Wien.
Auf der Basis dieser Erhebungen werden in Werkverträgen die Opferdaten erfasst. Die Euthanasieopfer aus Salzburg (Werkvertrag Johannes Hofinger) sind bereits in das Gedenkbuch integriert, die Detailerfassung der Wiener (Werkvertrag Pia Schoelnberger und Susanne Überlackner) sowie der Kärntner Euthanasie-Opfer (Werkvertrag Helge Stromberger) ist abgeschlossen. Weiters wurden die Opfer aus der Anstalt Baumgartenberg (Magdalena Peherstorfer und Andrea Kammerhofer), Valduna (zur Verfügung gestellt vom Leiter der Anstalt), Eglfing-Haar (Dr. Norbert Aas), Regensburg (Dr. Clemens Cording) sowie ein Teil der Opfer aus der Anstalt Mauer-Öhling (zur Verfügung gestellt vom Leiter der Anstalt) erfasst.
Der aktuelle Stand des Gedenkbuches Hartheim beträgt derzeit 22.216 Opfer.

Erstmals fanden im Berichtsjahr zwei Treffen der Euthanasie-Gedenkstätten statt (30.03. – 01.04.2004 in Grafeneck und 18.11. – 20.11.2004 in Bendorf-Sayn), wo ein wesentliches Thema die Erstellung einer gemeinsamen Datenbank war. Ebenfalls erstmals wurden im Jahr 2004 Praktikanten in der Dokumentationsstelle eingesetzt. Neben der Korrektur von Daten im Gedenkbuch nahmen sie vor allem eine grobe Sortierung der Funde vor, deren Dokumentation nach wie vor aussteht.

Andrea Kammerhofer

Forschungsaufenthalt im Bundesarchiv Berlin

Im Rahmen dieses Forschungsprojektes „Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“ wird eine biographische Datenbank der Funktionsträger in Verwaltung und NSDAP Oberdonau erstellt. Neben den im Oö. Landesarchiv und im Österreichischen Staatsarchiv / Archiv der Republik (Wien) vorhandenen, den Projektmitarbeitern bereits zugänglich gemachten personenbezogenen Unterlagen sind für dieses Biographienprojekt die Quellen des Berliner Bundesarchivs von entscheidender Bedeutung.

In einem dreiwöchigen Forschungsaufenthalt (12. bis 29. April 2004) wurden die einschlägigen Materialien gesichtet, für das Projekt relevante personenbezogene wertvolle Unterlagen kopiert, nach dem Aufenthalt erschlossen bzw. sortiert und den Projektmitarbeitern zu Verfügung gestellt.

Das Bundesarchiv Berlin

Für die Benutzung im Bundesarchiv muss zuerst ein formloser schriftlicher Antrag mit Benennung des Forschungsthemas und dem Zweck der Nachforschungen erfolgen. Dieser Antrag wird vom Bundesarchiv geprüft und es werden auf dieser Grundlage auch teils umfangreiche Vorrecherchen durchgeführt. Nach schriftlicher Genehmigung des Vorhabens durch das Bundesarchiv empfiehlt sich eine rechtzeitige Anmeldung des Besuches bzw. die Reservierung eines Platzes im Lesesaal.

Die für dieses spezielle Forschungsvorhaben relevanten Unterlagen sind auf zwei Standorte verteilt: (a) Dahlwitz-Hoppegarten und (b) Berlin-Lichterfelde.

Dahlwitz-Hoppegarten

Am östlichsten Stadtrand Berlins wurde 1991 in den Gebäuden der ehemaligen Chiffrierzentrale des Ministeriums für Staatssicherheit ein Aktendepot für das Schriftgut aufgelöster „Dokumentenzentralen“ und Dienststellen der DDR eingerichtet. 1997 wurde hier das zweite Zwischenarchiv des Bundesarchivs eingerichtet, in dem auch das für unser Projekt wertvolle „NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR“ verwahrt wird.

Für die Benutzung dieses „NS-Archivs“ wurden in den 90iger Jahren ein Benutzersaal mit neun Plätzen, einer sehr einfachen Infrastruktur (keine EDV-Rechercheplätze) und einem kleinen Nebenraum mit zwei Mikrofilmlesegeräten eingerichtet. Zusätzlich steht dem Benutzer ein Pausen- und Garderobenraum zur Verfügung.

Das Lesesaalpersonal vor Ort kann weder in fachlicher Hinsicht noch in der Recherche Hilfestellung leisten; dies findet bei anderen Stellen statt. Aushebungen erfolgen zweimal täglich, wobei es in unserem Fall keine Beschränkung der Archivalien-Stückzahl gab. Reproduktionen werden ausschließlich auf Antrag von einem Vertragsunternehmen angefertigt. Zu diesem Zweck werden die Akten auch dorthin überstellt.

Lichterfelde

In den ehemaligen „Andrew's Barracks" in Berlin-Lichterfelde hat das Bundesarchiv zahlreiche nach der Wiedervereinigung übernommene Archive und Bestände aus dem Berliner Raum in einer Einrichtung zusammengeführt. Dazu gehören das Zentrale Staatsarchiv der DDR mit dem damaligen Filmarchiv, das frühere Institut für Marxismus-Leninismus der SED, das ehemalige Berlin Document Center sowie die Zentralbibliothek der Gewerkschaften der DDR.

Nach dem Bundesarchivgesetz sind die Unterlagen aus den gut 2.300 Beständen ohne Sperrfristen, aber unter Berücksichtigung persönlicher Schutzrechte benutzbar. Sie werden auf oben erwähntem schriftlichen Antrag in den Lesesälen zur persönlichen Einsicht bereitgestellt.

Um überhaupt Eintritt auf das Campusgelände des Bundesarchivs zu erhalten, muss beim Portier ein Formular mit den persönlichen Daten und dem Forschungsthema ausgefüllt werden. Anschließend erhält man einen Garderobenschlüssel und eine Wegbeschreibung zum Lesesaalgebäude. Im Lesesaal wird nach einer kurzen Überprüfung der bereits vorbereiteten Unterlagen und einer Einführung in die Gepflogenheiten eine Benutzerkarte ausgestellt. Hat man diese bürokratischen Hürden gemeistert, steht der Forschung nichts mehr im Wege.

Aushebungen erfolgen zweimal täglich ohne Mengenbegrenzung. Für die Aushebung am Morgen müssen die Bestellformulare am Vortag abgegeben werden, Bestellungen bis 9 Uhr werden für die Mittagsaushebungen berücksichtigt. Ausnahmen gibt es grundsätzlich keine, auch wenn der Benutzer einen sehr weiten Anreiseweg hat. Die Bestellscheine sind für manche Bestände noch handschriftlich, zunehmend jedoch an mehreren im Lesesaal zur Verfügung stehenden Recherche-Arbeitsplätzen (PCs) auszufüllen. Die angelieferten Archivalien können aus dem Bereitstellungsraum jederzeit selbst entnommen werden. Mikrofilmlesegeräte und Papierverzeichnisse befinden sich in eigenen Räumen. Fachliche Auskünfte erhält man nicht vom Lesesaalpersonal, sondern vom jeweiligen Bearbeiter des Bestandes, den man im Vorraum des Benutzerbereichs mit Haustelefon kontaktiert. Anschließend erfolgt ein persönliches Gespräch im Lesesaal.

Alle Mikrofilm-Lesegeräte sind mit einem Printer ausgestattet, so dass Kopien selbst angefertigt werden können. Es ist ein Protokoll zu führen, das letztlich auch zur Abrechnung dient. Kopien von Originalen werden auch hier ausschließlich von einer Vertragsfirma angefertigt.

Quelle

Bei dem zu sichtenden Material handelte es sich (a) um die Akten des ehemaligen Berlin Document Center (BDC) und (b) um das NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR.

Berlin Document Center

Das BDC war unmittelbar nach Kriegsende von der US-Armee in Berlin als Sammellager von beschlagnahmten Dokumenten aus der NS-Zeit zur Vorbereitung der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse und der Entnazifizierung errichtet worden. Erst nach langjährigen Verhandlungen konnte das Material 1994 vom Bundesarchiv über

nommen werden. Bei meinem Aufenthalt wurden folgende Teilbestände des ehemaligen BDC auf die für unser Projekt wichtigen Personen durchgearbeitet:

Zentrale Mitgliederkartei der NSDAP
Parteikorrespondenz (PK)
Personalakten des Rasse- und Siedlungshauptamtes-SS (RS)
Personalunterlagen von SS-Angehörigen (SSO)
Personalakten von SA-Angehörigen (SA)
Oberstes Parteigericht der NSDAP (OPG)
Reichskulturkammer (RK)
NS Lehrerbund (NSLB)

NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR

Für das NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR hat sich die umgangssprachliche Bezeichnung „Z-Bestände" eingebürgert. Es wurde etwa zur Jahreswende 1953/54 eingerichtet zum Zweck der Sammlung und Erschließung aller Unterlagen aus der NS-Zeit. In den Registrierbüchern wurde jeder Signatur die Sigle „Z" vorgesetzt, daher auch der Name „Z-Bestände", die 1989 etwa eine Million Erschließungseinheiten umfasst haben dürften. Zu mehr als 95 Prozent besteht dieser Komplex aus personenbezogenen Unterlagen unterschiedlichster Art. Das Archiv ging nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten als Archivgut des Bundes in die Verfügungsgewalt des Bundesarchivs über. Die Erschließungskartei verblieb bei der Behörde des „Beauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstet der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik" (BStU). 1992 wurden die Akten in das neue Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten überführt.

Resumee

Während meines Aufenthalts wurden hunderte von Akten und Mikrofilme gesichtet und für 189 Personen 389 Akten oder Aktenfragmente kopiert.

Das größte Problem bei der Bearbeitung der Unterlagen aus dem NS-Archiv der Staatssicherheit ist, dass die Akten teilweise ohne Zusammenhang aufbewahrt werden und darunter die Aussagekraft der Quelle erheblich leidet. Die Provenienz der Unterlagen ist oft nicht zu erkennen. Manchmal handelt es sich lediglich um Listen ohne jeden Hinweis, wozu und von wem sie angelegt wurden. Teilweise sind jedoch auch sehr wertvolle und vermutlich vollständige Personendossiers in den Beständen vorhanden. Fast alle Unterlagen sind Originalakten, nur in den seltensten Fällen besteht eine Mikroverfilmung. Eine Schwierigkeit bei der Arbeit an diesen Beständen ist, dass die Recherche nicht selbst vorgenommen werden kann, sondern ausschließlich durch die „Beauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstet der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik" erfolgt.

Die Unterlagen das ehemaligen BDC, die einen weit größeren Umfang aufweisen, sind hingegen nahezu vollständig verfilmt, sehr gut sortiert und verzeichnet. Die Provenienz ist in der Regel eindeutig erkennbar. Die Recherche kann entweder über die bestehenden Verzeichnisse oder teilweise über Datenbanken erfolgen. Der Nachteil ist, dass aufgrund des unglaublichen Umfangs eine Recherche ohne Geburtsdatum fast aussichtslos erscheint. Außerdem werden ausnahmslos Mikrofilme vorgelegt, wodurch die Arbeit erheblich anstrengender ist und langwieriger vorangeht.

Neue Bestände im Landesarchiv

Fotodokumentation der Kirchenbauten der Diözese Linz seit 1945

Die Diözese Linz führte in den letzten Jahren ein Dokumentationsprojekt über die Kirchenbauten der Katholischen Kirche 1948 - 2001 durch, im Zuge dessen auch eine professionelle Fotoaufnahme sämtlicher Bauten erfolgte. Diese Fotos wurden nun samt der zugehörigen Datenbank vom Oö. Landesarchiv erworben. Gleichzeitig wurde mit dem Institut für Kunstwissenschaft der Katholisch-Theologischen Universität Linz vereinbart, dass diese Dokumentation in Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen weitergeführt wird und für Forschungszwecke zur Verfügung steht.

Nachlass Ing. Rudolf Zeman

Der Heimat- und Familienforscher Rudolf Zeman verstarb am 10. Oktober 1998 in Kirchdorf an der Krems. Sein Lebenswerk, die 38-bändige Familienchronik, wurde gemäß seinem letzten Willen am 26. Mai 2004 dem OÖ Landesarchiv übergeben. Bereits als Neuzehnjähriger erstellte Rudolf Zeman den ersten Band seiner Familienchronik. Von 1935 bis 1988 folgten 37 weitere Bände, die auch viele Originaldokumente und Fotos beinhalten. Diese Familienchronik enthält einerseits sehr individuelle und persönliche Aufzeichnungen mit Lebensgeschichten des Forschers (insbesondere Bd. XX und XXI), andererseits erschließt sich durch die exakte und umfangreiche Familienaufstellung eine enorme Fülle an weiteren Daten. Alle vorkommenden Familiennamen sind in Registern verzeichnet und leicht auffindbar.

Zeman befasste sich aber nicht nur mit den Vorfahren der mütterlichen und väterlichen Linien, sondern erstellte auch eine Liste der Nachfahren. Die dokumentierten Zweige der Zeman-Vorfahren führen insbesondere nach Südböhmen. Hier erschließt sich auch ein Verwandtschaftsverhältnis des Forschers zum großen Schriftsteller Adalbert Stifter, dessen Ahnen genau aufgestellt sind (Band XXXVI).

Der gesamte Bestand umfasst 23 Schachteln mit 38 Bänden Familienchronik und 10 Namensindizes.

Zimmererzunft Ottensheim

Der Bestand wurde vom OÖLA mit der Zunfttruhe übernommen und im August 2004 sortiert. Diese Archivalien dokumentieren an Hand der Protokolle und Rechnungen sämtlicher Jahrtage aus der Zeit von 1655 bis zirka 1890 die Entwicklung und den Abstieg dieser Zunft bis zum Übergang zu einer Handwerksgenossenschaft. Bei den Akten sind die vielen Zeugnisse der Lehrlinge und die Beilagen zu den Jahrtagsrechnungen bemerkenswert. Der Bestand besteht aus 3 Schachteln und 3 Handschriften aus dem Zeitraum 1596 - 1905.

Sensenschmiedegewerkschaft Mattighofen

Der Bestand im Umfang von zwei Schachteln und vier Handschriften wurde im August 2004 geordnet. Die Akten stammen aus der Zeit von 1766 bis 1867, die Handschriften beginnen mit dem Jahr 1811. Um diese Zeit dürfte bei einem Brand das alte Zunftarchiv vernichtet worden sein. Bei den Akten befinden sich auch noch zwei Jahrgänge der Vereinsmitteilungen des Zentralverbandes der Sensenschmiede.

Sensenschmieden in OÖ – Sammlung Franz Scheer

Diese Sammlung wurde bereits 1976 käuflich erworben, jedoch erst im August 2004 archiviert. Er besteht aus einer Urkundenreihe, drei Schachteln Akten und vier Handschriften. Die Sammlung wurde aus verschiedenen Provenienzen zusammen getragen. Die Urkunden aus der Zeit zwischen 1622 bis 1762 stammen ebenso wie verschiedene Gerichtsakten sicher aus dem Bestand des Klosterarchives Spital am Pyhrn. Dazu kommen auch noch Archivalien aus dem Besitz der Messerschmiedfamilien Weinmeister, Kiendler am Riedlhammer in Gutau und Zeitlinger. Einzelne Stücke dürften auch aus dem Bestand der Micheldorf - Kirchdorfer Sensenschmiedezunft und dem Gemeindearchiv Windischgarsten stammen.

Ermittlungsakten und Urkunden zum Eisenbahnbuch

Die Ermittlungsakten und Urkunden zum Eisenbahnbuch wurden vom Bezirks- und Landesgericht Linz im Jahre 2003 übernommen. Sie umfassen den Zeitraum von 1874 bis 1947 und sind gegliedert in Ermittlungsakten (Berichte, Beschlüsse, Grundstücksverzeichnisse, Pläne, Enteignungserkenntnisse, Grundeinlösungen etc.) und Urkunden (Verträge, Grundbuchurkunden). Bei den "Plänen" handelt es sich um handgezeichnete Detailskizzen, die die Bahnstrecken und deren angrenzende Parzellen darstellen. Geordnet wurde der Bestand, der insgesamt 79 Schachteln umfasst, nach Lokalbahnlinien. Bei langen Bahnen ist eine Untergliederung in Gerichtsbezirke und Katastralgemeinden möglich. Den Abschluss des Bestandes bilden Übersichten über die Geschäftsagenden von 1874 bis 1891, Tagebücher von 1899 bis 1922 sowie 1926 bis 1943, Vormerkungen für Mappeneinzeichnungen von 1897 bis 1901, Evidenzhaltungsakten zur Eisenbahnbuchanlegung und Ubicationsausweise von 1900 bis 1901 sowie Urkunden von 1913 bis 1947.

Sammlung Ludwig Windtner

Konsulent Ludwig Windtner, pensionierter Landesbeamter aus Linz, hat in mehrjähriger Arbeit (1968 - 1974) die Burgen und Schlösser Oberösterreichs, die in der Vischer Topographie dokumentiert sind, fotografiert. Er hat die Fotos in drei Alben neben den ebenfalls fotografierten Vischerstichen eingeklebt und so eine wertvolle Dokumentation über den Ist-Zustand geschaffen. Die Sammlung besteht aus drei Mappen, zwei Kartons mit Karteiblättern, mit Fotos von den Bauwerken und den Vischerstichen, nach Bezirken geordnet, und zwei Fotoschachteln. Die Sammlung wurde 2004 als Geschenk übernommen.

Wasserwirtschaft / Meliorationskataster

Der Bestand wurde im Sommer 2003 von der Abteilung Wasserwirtschaft (früher Landwirtschaftlicher Wasserbau) übergeben und 2004 geordnet und verzeichnet. Die Gliederung des Bestandes erfolgte nach Bezirksverwaltungsbehörden, also Statutarstädten und Bezirkshauptmannschaften (BH), Gerichtsbezirken (GB) sowie Ortsgemeinden (OG). Ziel des Meliorationskatasters war die Schaffung von Grundlagen für die Planung auf dem Gebiet des Meliorationswesens. Für jede Ortsgemeinde wurde ein eigener Erhebungsakt angelegt. Die Erstellung des Katasters dauerte von 1946-1953.

Ergänzend dazu gibt es am Schluss zwei Schachteln Akten der Wassergenossenschaft Ibm-Waidmoos mit Interessenten- und Anteilsverzeichnissen (Stand 1969) aus den Gerichtsbezirken Wildshut und Oberndorf (Salzburg). Der Gesamtbestand umfasst 68 Schachteln aus dem Zeitraum 1946-1969.

Sparkassenregister

Mit 1. Juli 1937 wurde auf Rechtsgrundlage des Sparkassen-Gesetzes, BGBl. Nr. 296/1935 und der Sparkassenregister-Verordnung, BGBl. Nr. 470/1936 in der Fassung BGBl. Nr. 129/1937 das Sparkassenregister neu angelegt. Das Sparkassenregister wurde bis 1939/40 von der Oö. Landeshauptmannschaft, anschließend von der Behörde des Reichsstatthalters Unterabteilung IVc/A (Arbeit; Bergwesen; Kredit-, Banken-, Börsen- und Sparkassenwesen; Versicherungswesen) und ab Mai 1945 von der Abteilung Gemeinden und Sparkassen geführt. Die Einsicht in dieses öffentliche Register samt Beilagensammlung und Verzeichnis war gebührenpflichtig.

Das Sparkassenregister wurde alphabetisch nach Ortschaften sortiert und verzeichnet. Zu dem Bestand gehören zwei Findbücher, die noch in der Abteilung Gemeinden aufliegen. Der Bestand umfasst 18 Schachteln mit Akten von 1937 bis 1981.

Neuordung Musealarchiv

Einen der ältesten Bestände des Oö. Landesarchivs bildet die als "Musealarchiv" bekannte Archivaliensammlung. Sie entstand aus Archiven, Archivteilen und einzelnen Archivalien, die vom Museum Francisco-Carolinum gesammelt wurden. Bereits bei der Gründung des Musealvereines im Jahre 1833 hatte Anton von Spaun als eine der Aufgaben des neuen Museums die Sammlung von Archivalien bezeichnet. Der Genealoge Victor von Handel-Mazzetti hat sich in der Folge um diese Sammlung verdient gemacht, die freilich den großen Nachteil hat, dass sie nie systematisch betrieben wurde. Im Jahre 1914 wurde die Sammlung "Musealarchiv" dem Landesarchiv abgetreten.

Der Bestand ist äußerst heterogen: Man findet z.B. neben Teilen von Herrschaftsarchiven eine Sammlung von "Obderennsia" (u.a. Bauernkriegsakten), viel genealogisches Material (u.a. Aloys Freiherr von Starkenfels-Sammlung, Khevenhüllersche Archivalien etc.), Archivalien von Städten und Märkten sowie oberösterreichische Varia, kleinere Nachlässe und Manuskripte. Dazu kommt noch eine Sammlung von Handschriften verschiedensten Inhalts. Bei der Überarbeitung und Detailaufnahme in den Jahren 2003 - 2004 wurde mangels überzeugender Alternativen die alte Ordnung beibehalten werden.

Statistik

Anzahl der Benützer: 952

	Tage	*Benützer*	*Filme*	*Archivalien*	*Bücher*
Lesesaal 1. OG	250	3447	14.477		
Lesesaal 2. OG	249	4620		9312	3893

Forschungsgebiete:

Familie	341
Landesgeschichte	68
Wiss. Spezialthema	132
Hausgeschichte	219
Allgemeine Geschichte	30
Orts-, Lokalgeschichte	214
Rechtliche Angelegenheiten	48
Sonstige	96

Berufsgruppen:

Schüler/Student	117
Landwirtschaft	45
Lehrer	74
Selbstständige	85
Universitätslehrer	22
Ruhestand	252
Öffentl. Bedienstete	85
Arbeiter / Angestellte	198
Sonstige	74

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2005

Überblick 3

Leitbild des Oö. Landesarchivs.....7

... und mein Geburtsort lautet Konzentrationslager Österreich.....8

Biografische Datenbank (PolitikerInnen-Datenbank).....19

Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus.....21

Ausstellung „Zum Staatsvertrag.1955“.....23

Digitalisierung der oberösterreichischen Tageszeitungen 24

Neue Bestände im OÖ Landesarchiv 25

Volkskundeatlas / Nachlass Ernst Burgstaller 25

Sammlung Alfred Sighartner 26

Nachlass Axel Krause 26

Sitzungsprotokolle der Landesregierung ab 1945.....27

Nachlass Rupert Ruttmann.....27

NS-Biographien 22

Postarchiv II 28

Statistik.....29

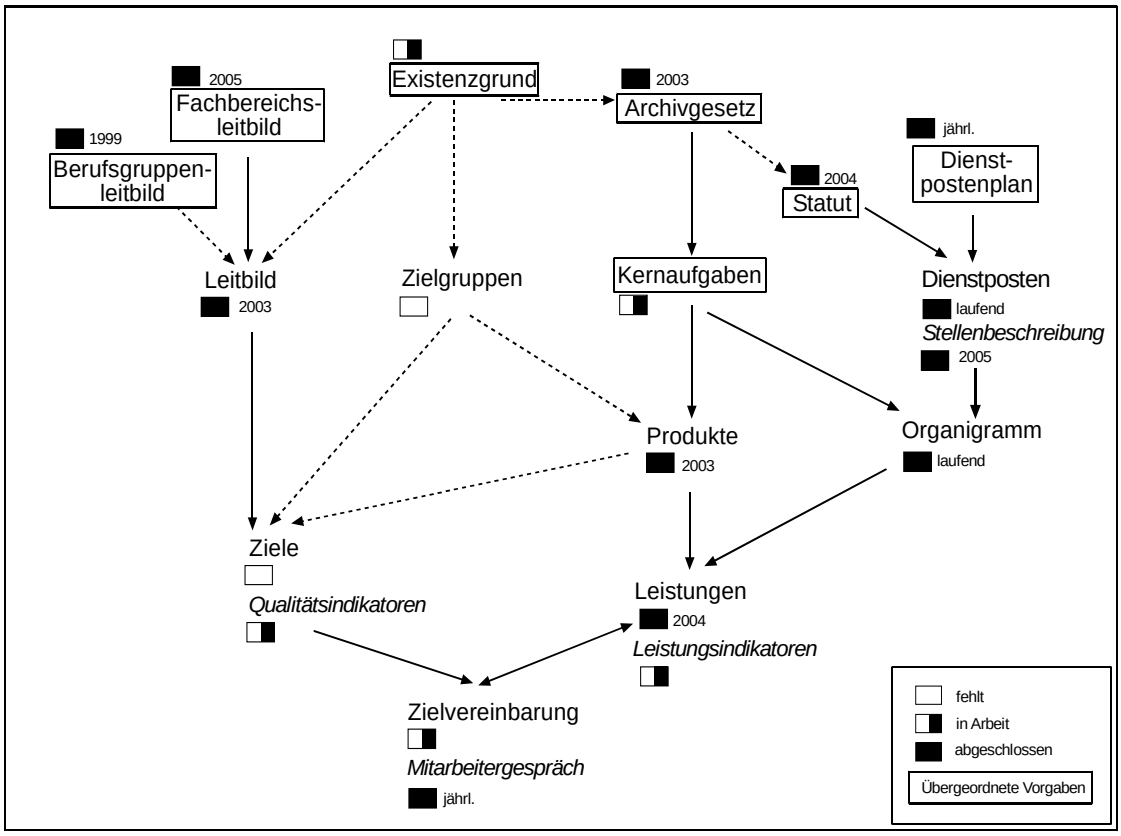
Gerhart Marckhgott

Jahresüberblick

Organisation

Nachdem die Arbeit an den Rechtsgrundlagen des Oö. Landesarchivs (OÖLA) abgeschlossen war, konnte in dem solcherart abgesteckten Rahmen die Planung und Entwicklung, zum Teil auch Reorganisation von Steuerungs- und Kontrollmaßnahmen weitergeführt werden. Obwohl das OÖLA als Kulturinstitut nicht zur engeren Zielgruppe des Projektes WOV 2015 ("WirkungsOrientierte Verwaltung") gehört, ist es doch wegen der Verwaltungsnähe eines Archivs sinnvoll, vielleicht sogar notwendig, sich mit WOV-Methoden und Werkzeugen vertraut zu machen und sie nach Bedarf zu implementieren.

In der folgenden Grafik sind die wesentlichen Steuerungselemente, ihre Zusammenhänge und der Umsetzungsgrad bzw. -zeitpunkt im Oö. Landesarchiv dargestellt.



Mit Jahresende 2005 wurde von der Landeskulturdirektion das „Leitbild der Kulturarbeit des Landes Oberösterreich“ publiziert, dem für das Landesarchiv die Rolle eines Fachbereichsleitbildes zukommt. Um das eigene Leitbild mit diesem Fachbereichsleitbild abzustimmen, wurden der Text angepasst, ohne die Grundaussagen zu ändern (vgl. S. 7). Mit der Aktualisierung des Produktkataloges und der erstmaligen Erarbeitung von Stellenbeschreibungen für alle Dienstposten bzw. Mitarbeiter/innen des Oö. Landesarchivs konnten im Berichtsjahr zwei weitere Bausteine der Wirkungsorientierung bereitgestellt werden.

Im Zuge der Umsetzung des Oö. Archivgesetzes wurden im Sommer von der Landesregierung auf Vorschlag des OÖLA acht Archivkuratoren bestellt, die sich auf unsere Anfrage für dieses Ehrenamt zur Verfügung gestellt hatten. Sie werden in ständigem, engem Kontakt mit dem Landesarchiv in den nächsten Jahren vor Ort als Ansprechpersonen in Archivierungsfragen fungieren, selbst beraten und die Beratung durch das OÖLA vermitteln sowie auch fallweise auf Missstände oder gefährdete Quellen hinweisen.

EDV

Die Entwicklung auf diesem Gebiet ist nach wie vor vielfältig, stürmisch und wenig berechenbar. So hat sich etwa im Berichtsjahr die alte EDV-'Weisheit', dass Speicherplatz auf Grund der raschen Weiterentwicklung der Medienkapazität kein wesentlicher Kostenfaktor sei, als schwerer Irrtum herausgestellt. In Gesprächen mit dem Rechenzentrum des Amtes der Oö. Landesregierung, das den Speicherplatz für ELVIS[1]-Massendaten bereit stellt bzw. stellen soll, wurden die Kosten für sicheren, mit voller Infrastruktur verbundenen Massenspeicher von einigen Terabyte als so hoch prognostiziert, dass diese nicht aus dem Budget des OÖLA zu decken wären. Damit steht das Landesarchiv vor der schon seit längerem befürchteten Situation, dass aus dem EDV-Betrieb hohe Kosten entstehen (werden), die (zumindest vorerst) nicht weitergegeben werden können. Die Lösung dieses grundsätzlichen Problems wird eine zentrale Herausforderung der nächsten Zeit.

In Zusammenarbeit mit dem Oö. Museumsbund ist im Berichtsjahr die Digitalisierung der bisher erschienenen Bände der „Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte“ sowie die Bereitstellung in einer Internet-Datenbank gelungen. Damit sind nicht nur Recherchen wesentlich einfacher und effektiver geworden, sondern es sind so auch die Voraussetzungen zur Vernetzung mit ähnlichen Einrichtungen im deutschen Sprachraum gegeben. Die „Bibliografische Datenbank“ ist vorerst nur im „forum oö. geschichte“ (www.ooegeschichte.at) bzw. unter dessen Subadresse www.heimatforschung-ooe.at erreichbar, wird aber ab 2006 auch auf der neuen Archivhomepage zur Verfügung stehen. Die beiden genannten Internetseiten sind im Berichtsjahr unter wesentlicher Beteiligung des OÖLA in Betrieb gegangen.

[1] Bezeichnung für die oberösterreichische Ausprägung der FABAsoft eGov-Suite ("elektronischer Akt")

Über die Projekte „Biografische Datenbank“ und „Zeitungsdigitalisierung“ liegen eigene Berichte vor (s. u. S. 19 und S. 24). Die beiden anderen Großprojekte zur inhaltlichen Erschließung der Bestände des OÖLA (HARI) und zur Langzeitarchivierung der 'elektronischen Akten' (ELVIS) wurden weitergeführt. Während die Weiterentwicklung bzw. Umsetzung des ELVIS-Archivierungskonzeptes einerseits von der Implementierung des Systems in die Verwaltung und andererseits von Vorarbeiten bzw. -entscheidungen im Rechenzentrum abhängt und daher aus Archivsicht keine Änderungen zu berichten sind, konnten für HARI im Archiv wesentliche Vorarbeiten geleistet worden. Im Berichtsjahr ist – vielleicht erstmals – eine streng hierarchisch gegliederte und absolut flächendeckende 'Tektonik' der Bestände des OÖLA fertig gestellt worden; damit ist auch eine der wichtigsten Voraussetzungen für die systematische Erschließung unserer Bestände im Internet erfüllt. Das Projekt HARI wurde zusammen mit der Partnerfirma m2n auf dem führenden Kongress für Wissensmanagement im deutschsprachigen Raum, der Grazer „i-know“, präsentiert.

Aufgaben und Projekte

Nach rund vierjähriger, überaus intensiver Tätigkeit konnte mit Ende des Berichtsjahres die Koordinierungsstelle für Entschädigungsansuchen ehemaliger Zwangsarbeiter/innen des NS-Staates aufgelöst werden. Der Bericht von Mag. Peter Zauner (s. u. S. 8), der jahrelang hauptsächlich mit der Bearbeitung der Ansuchen beschäftigt war, macht die Schwierigkeiten, aber auch die überraschend hohe Erfolgsquote und die große Bandbreite dieses Tätigkeitgebietes deutlich.

Der Zwischenstand des Projektes „Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“ wurde von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer im Mai einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt (s. u. S. 21). Wegen der beträchtlichen Verzögerungen bei der Abgabe der Manuskripte wurde inzwischen vom Herrn Landeshauptmann festgelegt, dass im Interesse der Qualität der Arbeiten kein zusätzlicher Zeitdruck auf die Autoren ausgeübt werden soll; vielmehr wird der Endtermin des Gesamtprojektes entsprechend angepasst.

Intensive Arbeit erforderte auch die Vorbereitung der Ausstellung „Zum Staatsvertrag. 1955“ (s. u. S. 23). Einmal mehr hat sich bei diesem Projekt die gute und enge Zusammenarbeit mit den Oö. Landesmuseen bewährt.

In der Dokumentationsstelle Hartheim des OÖLA hat Mag. Florian Schwanninger die Aufgaben von Mag. Magdalena Peherstorfer übernommen. Es sei auch an dieser Stelle festgehalten, dass sich Mag. Peherstorfer in den – nicht immer leichten – Jahren ihrer Mitarbeit durch vollen Einsatz, fachliche sowie menschliche Kompetenz und ausgezeichneten Teamgeist größte Verdienste nicht nur um die Dokumentationsstelle, sondern auch um den gesamten Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim erworben hat.

Neben der Ergänzung und Qualitätsverbesserung der Daten des (virtuellen) Gedenkbuches bilden die Beantwortung zahlreicher Anfragen und die Vorbereitung der „Biografischen Station“ im Rahmen der Gedenkstätte wesentliche Arbeitsschwerpunkte. Aus organisatorischen und rechtlichen Gründen wurde mit dem Verein Schloss Hartheim vereinbart, dass die Finanzierung dieses Dienstpostens mit 1. 1. 2006 vom Verein übernommen wird. Das OÖLA bleibt als Mieter der Räume der Dokumentationsstelle, als

fachlicher Kooperationspartner und insbesondere als Träger des Gedenkbuchprojektes weiter im Schloss Hartheim präsent. Überaus erfreulich ist schließlich die Feststellung, dass sich die von der Dokumentationsstelle initiierte Zusammenarbeit mit den Euthanasie-Gedenkstätten in Deutschland sehr gut entwickelt.

Im Berichtsjahr wurde auch unter Koordination des OÖLA das vom Land Oberösterreich in Auftrag gegebene Gutachten fertiggestellt über die Frage, „ob der Namensgeber des Landes-Nervenkrankenhauses Julius Wagner-Jauregg als [NS] belastet angesehen werden muss“. Das (negative) Ergebnis wurde von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und Grünen-Klubobmann Gunther Trübswasser der Öffentlichkeit bekannt gegeben.

Leitbild des Oö. Landesarchivs

Das Oö. Landesarchiv trägt Verantwortung für die Erhaltung von Quellen zur oberösterreichischen Landesgeschichte.

- Wir sorgen für die Auswahl und dauerhafte Bewahrung historischer Überlieferung.

  Wir beraten die Dienststellen der öffentlichen Hand in Fragen der Archivierung und Skartierung (Aussonderung) und sorgen nach den Maßstäben wissenschaftlicher Objektivität dafür, dass nur solche Unterlagen archiviert werden, aus denen spätere Forscher relevante Informationen ziehen können. Wir gewährleisten die möglichst unversehrte Aufbewahrung der Quellen.
- Wir bedienen uns fachgerechter Methoden und zeitgemäßer Medien.

  Wir verfolgen die fachliche und die technische Entwicklung des Archivwesens auch im internationalen Rahmen. In Zeiten schneller technischer und organisatorischer Veränderungen sorgen wir dafür, dass zuverlässige Beweise der Vergangenheit verfügbar und benützbar bleiben.
- Wir sichern die Nachvollziehbarkeit von Verwaltungsvorgängen und tragen zur Rechtssicherheit bei.

  Wir sorgen dafür, dass bei Verwaltungshandlungen und -entscheidungen auch deren Grundlagen und der Entstehungszusammenhang erhalten und nachprüfbar bleiben.

Das Oö. Landesarchiv erbringt Dienstleistungen für alle Personen und Einrichtungen, die sich für archivierte Unterlagen und historische Fragestellungen interessieren.

- Wir gewährleisten den Zugang zu den uns anvertrauten Archivalien im gesetzlichen Rahmen.

  Wir sorgen für die fachgerechte Erschließung der archivierten Unterlagen und verstehen den möglichst ungehinderten Zugang der interessierten Öffentlichkeit zu unseren Beständen als Teil unseres gesellschaftspolitischen Auftrages.
- Wir bemühen uns um serviceorientierte Beratung und bestmögliche Auskünfte.

  Wir betrachten alle Personen und Institutionen, die bei uns Informationen suchen, als Kundinnen und Kunden, und beteiligen uns aktiv an der Entwicklung und Verbesserung kundengerechter und dezentraler Bereitstellungsmethoden und -wege.
- Wir tragen durch fachliche Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit zur Förderung des Interesses für historische Landeskunde und Geschichte bei.

  Wir bedienen uns zielgruppenorientierter Vermittlungsmethoden und fördern in Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen das Verständnis und Interesse für die Geschichte und das kulturelle Erbe unseres Landes.

Das Oberösterreichische Landesarchiv leistet auf diese Weise einen unverzichtbaren Beitrag zur kulturellen und politischen Identität des Landes Oberösterreich.

Peter Zauner

... und mein Geburtsort lautet Konzentrationslager Österreich

Erfahrungen der Clearingstelle Oberösterreich aus der Bearbeitung von Zwangsarbeiter/innenanfragen (2000-2006)

Das obige Zitat ist dem Brief eines Russen entnommen, der diese Information per Bescheid von einer russischen Stadt erhalten hat. Das entsprechende Schreiben ist wohl deswegen nach Oberösterreich weitergeleitet worden, weil das Konzentrationslager Mauthausen der einzige, wenn auch sehr vage Anhaltspunkt zum Aufenthaltsort gewesen ist. Diese Angabe zeigt schon exemplarisch, welche Schwierigkeiten bei der Bearbeitung von Zwangsarbeiter/innenanfragen aufgetreten sind. Ähnlich krasse Angaben kamen zwar nicht allzu häufig vor, waren aber auch durchaus nicht ungewöhnlich.

Das Oö. Landesarchiv als Clearingstelle für Oberösterreich

Im Februar 2000 fasste die österreichische Bundesregierung den Beschluss, ehemalige Zwangsarbeiter/innen des NS-Regimes möglichst rasch zu entschädigen. Die entsprechenden Bemühungen mündeten in das Versöhnungsfondgesetz, das am 27. November 2000 in Kraft trat. Mit der Abwicklung der Bearbeitung der Anträge wurde der Österreichische Versöhnungsfonds beauftragt.[2] Anträge sollten während der folgenden zwei Jahre eingebracht werden können. Diese Frist wurde dann aber wegen des großen Andrangs mehrere Male verlängert, bis sie schließlich endgültig mit dem 31. Dezember 2003 beendet worden ist. Die Aufarbeitung aller Fälle dauerte dann noch bis zum Jahresende 2005; mit diesem Datum wurde der Österreichische Versöhnungsfonds aufgelöst.

Schon im Frühjahr des Jahres 2000 wurde beschlossen, ein Kontaktnetz im ganzen Bundesgebiet zu installieren, um eine große Zahl an Anfragen möglichst effizient bearbeiten zu können. Dazu wurden in allen Bundesländern Landeskoordinatoren eingesetzt. In Oberösterreich hat Herr Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer am 3. Mai 2000 Dr. Siegfried Haider, Direktor des OÖLA, mit dieser Aufgabe betraut.

Dies war der Auslöser für die Einrichtung einer Clearingstelle im OÖLA. Weiters wurde sofort Kontakt mit jenen Institutionen aufgenommen, denen auf Grund des vorhandenen Materials aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges entscheidende Bedeutung zugekommen ist. Mit der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse wurden Strategien entwickelt, wie der zu erwartende große Arbeitsaufwand möglichst effizient zu bewälti

[2] Über den Österreichischen Versöhnungsfonds und die Abwicklung der Bearbeitung von Zwangsarbeiter/innenanfragen ist bereits eine Reihe von Publikationen erschienen, siehe etwa Hubert Feichtelbauer, Zwangsarbeit in Österreich 1938-1945 (Wien 2005)

gen sein könnte. In einer schriftlichen Umfrage wurden die oberösterreichischen Gemeindeämter um Mitteilung gebeten, ob und wenn ja, welche einschlägigen Unterlagen noch existierten.

Schon bald begann die Anzahl der Anfragen dramatisch zu steigen. Noch im zweiten Halbjahr 2000 trafen etwa 800 Schreiben ein; diese Zahl steigerte sich weiter in den folgenden Jahren. Die Anfragen kamen nicht nur vom Österreichischen Versöhnungsfonds und seinen Partnerorganisationen in osteuropäischen Ländern, sondern auch von anderen Institutionen wie Botschaften, Konsulaten, Opferorganisationen etc. und zu einem nicht geringen Teil auch von betroffenen Personen selbst oder deren Kindern.

Aufgabe des OÖLA als Clearingstelle war, Ansprechpartner zu sein für jene ehemaligen Zwangsarbeiter/innen im Gau Oberdonau, die in der Regel keine Dokumente mehr aus dieser Zeit besaßen und somit ihren Aufenthalt nicht mehr belegen konnten. Das OÖLA übernahm die Koordination der Nachforschungen in Oberösterreich mit dem Ziel, diesen Personen die gewünschten Bestätigungen übermitteln zu können. Keinesfalls war damit aber die Prüfung verbunden, ob solchen Personen eine Auszahlung zustehe oder nicht. Darüber hinaus war das Oö. Landesarchiv aber auch Kontaktstelle für Institutionen[3] und Einzelpersonen[4] im Land, die sich mit der Thematik befassten und sich mit diversen Anliegen an das Oö. Landesarchiv gewandt haben.

Die explosionsartige Zunahme der Anfragen hatte schon nach kurzer Zeit zur Folge, dass mehrere Sachbearbeiter/innen eingebunden werden mussten. Mag. Peter Zauner wurde schließlich für diese Arbeit von allen anderen Aufgaben weitgehend freigestellt, um den immer intensiver werdenden Arbeitsaufwand so gut wie möglich bewältigen zu können. Nach der Pensionierung von Dr. Haider wurde er ab 1. April 2003 zum Landeskoordinator bestellt. Die Planung des Personal- und Ressourceneinsatzes war kaum möglich, weil die Verlängerungen der Einreichfrist und damit die Zahl der zu bearbeitenden Fälle über einen längeren Zeitraum nicht bekannt waren. Ein eigenes „Zwangsarbeiter-Sekretariat“ war noch im ersten Halbjahr 2000 eingerichtet worden. In den Jahren 2002 und 2003 waren eine Ganztagskraft und zwei Halbtagskräfte komplett ausgelastet. Unentbehrlich waren die beiden Übersetzer Mag. Edwin Mayrhofer, der die Übersetzungen aus dem Ukrainischen, dem Russischen und dem Griechischen vornahm, sowie Herr Richard Kwapien, der für das Polnische zuständig war.

Die Arbeitsweise der Clearingstelle Oberösterreich

Ziel der Clearingstelle war von Anfang an, im Interesse der betroffenen Personen den Arbeitsvorgang möglichst effizient zu gestalten, d.h. möglichst schnelle Erledigungen auf möglichst kurzem Wege anzustreben. Aus diesem Grund wurden die eintreffenden

[3] Es wurden auch direkt Anfragen an Gemeinden und ehemalige Betriebe gerichtet, die – wenn eine Bearbeitung dort nicht möglich gewesen ist – an das Oö. Landesarchiv weitergeleitet worden sind.

[4] Z. B. wollten etliche Landwirt/innen von sich aus Kontakt zu den ehemaligen Zwangsarbeiter/innen aufnehmen.

Anfragen gesichtet und dann an jene Institutionen zur Bearbeitung weitergeleitet, die über einschlägige Unterlagen verfügen, mit der Bitte um direkte Verständigung an die jeweilige Person.

Schon nach einigen Monaten festigte sich die Erkenntnis immer mehr, dass die Angaben, die aus der Erinnerung der betroffenen Personen gemacht worden sind, oft nicht sehr verlässlich waren und dass daher neben der organisatorischen auch eine inhaltliche Koordination notwendig sei. Oft ermöglichte nämlich erst die Zusammenschau aller vorhandenen Quellen, sich ein klares Bild zu machen und einschätzen zu können, ob es sich um die richtige Person oder Familie handelt. Selten waren die vorliegenden Daten so eindeutig, dass man dies von vornherein mit Sicherheit feststellen konnte.[5]

Diese Erfahrungen erforderten eine Umstellung der Arbeitsweise. Nun wurde das Material im Oö. Landesarchiv gesammelt und versucht, eine abschließende zusammenfassende Erledigung zu verfassen. Im Zuge dieser Umstellung wurden die Anfragen nicht mehr direkt an die jeweiligen Einrichtungen weitergeleitet, sondern sie wurden entsprechend aufbereitet, um auch den Bearbeiter/innen in der Oö. Gebietskrankenkasse und in den Gemeinden einen gezielteren Zugang zu ermöglichen und den Blick auch auf mögliche Abweichungen der Daten zu schärfen. Um weiters vor allem wegen der steigenden Zahl der Anfragen die Ressourcen verantwortungsbewusst zu nutzen und nicht unnötig in Anspruch zu nehmen, wurden die verschiedenen Institutionen dann nicht mehr parallel kontaktiert, sondern nacheinander. Dabei hat sich folgendes Verfahren entwickelt und bewährt, das für den überaus größten Teil der Fälle anzuwenden war. Als erster Arbeitsschritt wurde in den Unterlagen der Oö. Gebietskrankenkasse grob recherchiert. Dabei konnte etwa ein Viertel der Fälle bereits positiv erledigt werden. Erst wenn die Nachforschungen dort kein Ergebnis erbracht hatte, wurden die in Frage kommenden Gemeindeämter – bei Bedarf auch in mehreren Etappen[6] – kontaktiert; wenn die entsprechenden Rückmeldungen negativ ausgefallen war, wurden intensivere und in die Tiefe gehende Recherchen in der Oö. Gebietskrankenkasse durchgeführt. Die Ergebnisse der Nachforschungen wurden dann zusammengefasst und den Anfragestellern mitgeteilt. Wenn es sich dabei um Privatpersonen handelte, erhielten sie auch die Empfehlung, sich wegen des Antrages auf Auszahlung an die jeweils zuständige Stelle zu wenden.

Die Quellen[7]

Der Gesamtbestand an einschlägigen Quellen ist in Oberösterreich noch relativ reichhaltig, wenn es auch wesentliche Lücken gibt. Für die zur Zeit des NS-Regimes erwachsenen Personen enthielten vor allem Versicherungsunterlagen wertvolle Informa

[5] siehe dazu unten den Abschnitt "Die Angaben ...."

[6] Etwa bei vielen gleichnamigen Orten wie z. B. Oberndorf

[7] Die vorhandenen Quellengruppen sind schon geschildert worden in dem Aufsatz von Siegfried Haider und Franz Scharf, Die Clearingstelle Oberösterreich für Anfragen ehemaliger Zwangsarbeiter/innen des NS-Regimes. In: Scrinium. Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare, Heft 55 (Wien 2001), S. 539-547

tionen. Darüber hinaus wurden vor allem die in den Städten und Gemeinden vorhandenen Meldeunterlagen sowie die Daten der Standesämter für die Nachforschungen herangezogen.

Versicherungsunterlagen (zur Ausstellung von Arbeitsbestätigungen)

Je nach vorliegender Angabe wurde eine von folgenden drei Versicherungsanstalten kontaktiert:

Das Archiv der Oö. Gebietskrankenkasse

Dieser Einrichtung kam für die Bearbeitung der Zwangsarbeiter/innenanfragen eine überragende Bedeutung zu. Im Archiv der Oö. Gebietskrankenkasse befinden sich Arbeitgeber- und Arbeitnehmerunterlagen jener Personen, die damals bei dieser Kasse zu Versicherung gemeldet gewesen sind. Dies umfasst nicht nur die Materialien der gewerblichen Betriebe, sondern auch jene der ehemaligen Landkrankenkasse, die in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts übernommen worden sind. Für die Jahre bis 1945 befinden sich in dieser Einrichtung auch die Unterlagen beider Kassen für den steirischen Gerichtsbezirk Aussee sowie jene der gewerblichen Betriebe für die südböhmischen Bezirke Kaplitz und Krumau. Eine besondere Quelle stellen die nach Personennamen geordneten, allerdings leider bei weitem nicht vollständig erhaltenen Dienstnehmerkarteien sowohl der gewerblichen als auch der Landkrankenkasse dar. Bei der Landkrankenkasse gibt es dabei eine eigene Reihe für die Ostarbeiter/innen, in der Ukrainer/innen und polnische Staatsbürger/innen erfasst sind. Weiters sind dort auch Restunterlagen der ehemaligen Betriebskrankenkasse des Reiches, Zweigstelle Wien, soweit diese dem Gebiet Oberösterreichs zuzuordnen sind, zu finden. Häufig und mit hoher Erfolgsquote benutzt wurden die Unterlagen der beiden Flughafenkommandanturen Wels und Hörsching.

Das Archiv der Versicherungsanstalt der ÖBB

Diese Institution wurde angeschrieben, wenn Personen bei der Reichsbahn in Oberösterreich und auch bei dem oft genannten „Lokomotivreparierungswerk“ in Linz gearbeitet haben. Ebenso wurde diese Stelle kontaktiert, wenn von Personen nur bekannt war, dass sie in einem der großen Reichsbahnlager in Linz untergebracht waren und keine weiteren Angaben zur Arbeit bekannt gewesen sind. Auch hier ist ein Arbeitsnachweis für eine große Zahl von Personen erbracht worden. Eine nur selten zu klärenden Problemgruppe bildeten leider jene Personen, die ihrer Erinnerung nach bei der Reichsbahn gearbeitet haben, tatsächlich aber z. B. bei Baufirmen wohl im Auftrag der Reichsbahn im Arbeitseinsatz standen.

Das Archiv der Versicherungsanstalt des Bergbaues in Graz

Dieses Archiv verwahrt Versicherungsunterlagen vor allem zu den beiden Bergbauunternehmungen in Oberösterreich, und zwar zum Kohleabbau in Ampflwang und Umgebung sowie zum Bauxitabbau in der Nähe von Unterlaussa (Gem. Weyer). Die Arbeiter beider Betriebe sind dort relativ gut dokumentiert. Die in Unterlaussa arbeiten

den Personen waren bis 30. September 1943 bei der Oö. Gebietskrankenkasse zur Versicherung gemeldet, und erst anschließend bei dieser Versicherungsanstalt.

Unterlagen in Städten und Gemeinden

Einschlägige Unterlagen befinden sich in der Regel im Meldeamt und im Standesamt der Städte und Gemeinden. Diese Quellen bieten meist die einzige Chance, um damals Minderjährige, die noch nicht zur Versicherung gemeldet waren, in Oberösterreich nachzuweisen. Der Erhaltungszustand in den einzelnen Städten und Gemeinden ist sehr unterschiedlich und kann von vollständig erhalten bis vernichtet reichen. Meldeunterlagen sind meist entweder alphabetisch nach Personen geordnet oder nach den einzelnen Häusern. Im Standesamt sind Geburten, Heiraten und Sterbefälle beurkundet.

Offenbar unterschiedlich wurde die Registrierung jener Personen gehandhabt, die in Lagern untergebracht waren. Nach unseren im Laufe der Zeit gewonnenen Erfahrungen wurden solche Personen schon damals oft nicht in die Meldeunterlagen der Städte und Gemeinden aufgenommen.

Weitere Quellen

Weitere Quellengruppen wurden bei Bedarf in Einzelfällen herangezogen. Einmal ist es gelungen, eine Familie in Oberösterreich mit Hilfe von Schulmatrikeln nachweisen zu können. Gelegentlich wurden Pfarrmatriken, Haftunterlagen und Protokolle von Krankenhäusern zu Rate gezogen. Wenige Male wurde auf Zeugenaussagen zurück gegriffen.

Die Angaben der Zwangsarbeiter und die damit verbundenen Schwierigkeiten

Nur selten deckten sich alle Angaben in den Briefen der Zwangsarbeiter mit der seinerzeitigen Erfassung in den Unterlagen in Oberösterreich. In fast jedem Fall gab es auch abweichende Daten, sodass oft erst die Zusammenschau aller vorhandenen Daten eine Beurteilung möglich machte, ob es sich um die jeweilige Person oder Familie handelte. Besonders groß waren die Probleme, wenn der Name der betroffenen Personen von dem uns vorliegenden wesentlich abwich. Dies war bei den Vornamen meist noch leicht zu bereinigen – wenn etwa ein Iwan als Johann registriert war. Daneben sind aber auch noch Kurzformen und unterschiedliche Transkriptionen vor allem aus dem Ukrainischen und Russischen vorgekommen, z. B. Stasia für Anastasia, Hrihori = Gregor; ...). Nicht selten wurden auch die Vokale variiert.[8]

[8] So kann etwa der Familienname BELIK auch als BILIK oder BILEK aufscheinen.

Wesentlich schwieriger waren diese Angaben vor allem dann aufzulösen, wenn ehemalige Osteuropäer nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den englischen Sprachraum ausgewandert sind und ihre Namen der Landessprache angepasst haben (z. B. damaliger Vorname Wolodimir zu Walter; ein Pole Slibinjuk hieß in den USA dann Slepnick, ...); in der Regel waren uns dabei die damals aktuellen nicht bekannt. Ähnlich war es bei Volksdeutschen, die ihren Namen der neuen Umgebung angepasst haben.[9] Fälle mit solchen Angaben stammen meist von damaligen (Klein-)Kindern, also solchen, die zwischen 1940 und 1945 in Oberösterreich geboren wurden und deren Eltern nicht mehr leben. Bei Frauen und Mädchen war uns oft der damals gültige Familienname (Mädchenname, Verheiratetennamen) nicht bekannt.

Fehler sind oft bereits bei der Erfassung der Namen in der NS-Zeit passiert. Eine große Anzahl von Personen musste erfasst werden, dazu kam die Sprachbarriere. Mitglieder einer polnischen Familie namens Hawik, die im Raum Steyr verteilt waren, sind in den Unterlagen auch als Chawik bzw. Kawik registriert worden. Speziell bei Ukrainern und Russen kam auch noch die Transkription der Namen in das lateinische Alphabet als Fehlerquelle dazu. Häufig zeigte sich dies durch Verwechslung von B und W (Warwara statt Barbara), G und H (Grom – Hrom, ...), S und Z etc.

Angaben zum Arbeits- bzw. Aufenthaltsort waren ebenfalls oft sehr ungenau oder fehlten überhaupt. Dies geschah wiederum besonders häufig bei damaligen Kleinkindern, die während der Kriegszeit in Oberösterreich geboren wurden und deren Eltern oft schon verstorben waren, sowie bei Personen mit hohem Alter, also den Geburtsjahrgängen von etwa 1910-1920. In der Erinnerung ist oft nur die nächstgrößere Stadt geblieben. Entsprechend wurden in solchen Fällen Linz als Synonym für Oberösterreich und angrenzende Gebiete in Niederösterreich (v.a. Bezirk Amstetten) oder Bezirksstädte als Synonym für einen Ort im jeweiligen Bezirk genannt. Ebenso wurde oft der Postbezirk angeführt, was in Extremfällen sogar einen Aufenthalt in einem anderen Bundesland bedeutet hat.[10] Linz war dabei besonders gefährdet, wegen der phonetischen Ähnlichkeit mit der Stadt Lienz oder Liezen verwechselt zu werden.[11] Darüber hinaus wurden auch die Ortsnamen oft verballhornt wiedergegeben. Linskij war Linz; Schtaer ist Steyr oder Winzbach war Wimsbach, Gelmonzed ist Helmonsödt, etc; häufig wurden auch phonetisch ähnliche Orte miteinander verwechselt (St. Marien statt St. Martin, Eggerding statt

[9] Ein besonders krasses Beispiel war die Anfrage eines Ukrainers, der mit seiner Familie von 1943-1945 in Oberösterreich gelebt hatte; seine Eltern hatten gearbeitet, er und seine Geschwister waren in die Schule gegangen. Nach dem Kriegsende war die Familie offenbar wieder in die Ukraine zurückgekehrt. Der uns bekannte Name hieß KOSATSCHUK, in den Belegquellen scheint die Familie unter dem Namen REITER auf. Dass es sich tatsächlich um dieselbe Familie handelte, geht aus den exakt überlieferten Geburtsdaten und den Vornamen der Kinder eindeutig hervor. Dies war übrigens auch der einzige Fall, wo der Beleg über Schulmatrikeln einer Gemeinde gelungen ist.

[10] Z. B. Gem. Ungenach; der gleichnamige Postbezirk erstreckt sich auch auf das Gebiet des Bundeslandes Salzburg

[11] Mehrmals dürfte sogar eine Verwechslung mit Linz am Rhein passiert sein. In einem Fall wird als nahe gelegene Stadt „Khelln“ (wohl Köln) angeführt. Wir vermuteten, dass in einem anderen Fall mit der Ortsangabe Linz, Dolomitenstraße, tatsächlich Lienz gemeint sein müsste.

Eferding, etc.), wobei dies nicht auf Oberösterreich beschränkt bleiben musste (z. B. Prägarten – Pangraten; Putzleinsdorf – Pötzleinsdorf).

Vor allem für die Partnerorganisationen des Versöhnungsfonds war es offenbar oft schwierig, die bei ihnen eintreffenden Anfragen geografisch zuzuordnen und die Orte zu identifizieren. Viele Städte und Orte auch außerhalb von Deutschland und Österreich hatten damals deutsche Namen.[12] In einigen Fällen ist es dabei beispielsweise gelungen, auf den Bezirk Braunau bezogene Fälle dem gleichnamigen Bezirk in Nordböhmen (jetzt: Brunov) zuzuordnen.

Weiters war darauf Bedacht zu nehmen, dass sich die ortsbezogenen Angaben der ehemaligen Zwangsarbeite/innen naturgemäß auf den Stand der Verwaltung vor 1945 bezogen. Im besonderen waren dabei jene Gebiete im Auge zu behalten, die damals zum Gau Oberdonau gehörten. Dies betraf die beiden südböhmischen Bezirke Kaplitz und Krumau, aber auch das Ausseerland, also den Gerichtsbezirk Aussee, der in jener Zeit zum Bezirk Gmunden gehörte. Ebenso war der ehemalige Stand der Gemeinden bei den Nachforschungen zu berücksichtigen. Gemeinden sind seither aufgelöst oder umbenannt worden[13] oder sind anderen Bezirken zugeteilt worden. Teilweise erreichten uns aber auch Anfragen, die nicht in das Gebiet Oberösterreichs fielen. Die Angabe eines Rumänen, er sei in Widishgraz gewesen, wird ergänzt, es habe dort Sonnenblumenfelder gegeben. Diese Angabe ist – mit heutigen Ortsverzeichnissen naheliegenderweise – auf Windischgarsten bezogen worden. Wir vermuteten aber, dass damit Windisch-Grätz (heute Sloveni-Gradec) in Slowenien, damals Untersteiermark, gemeint sein müsste.

Oft sind auch räumliche Relationen angegeben worden, wie z. B. 3 km außerhalb von Linz, in der Umgebung von Wels, ...; die Distanzen waren dabei oft irreführend (extremes Bsp. Traunkirchen bei Wien).[14] Eine Ukrainerin etwa gab an, sie habe in „Milschpach oder Olschpach oder Mühlbach in der Nähe der Stadt Linz“ gearbeitet und sei auch dort im Spital gewesen. Die Nachforschungen bezüglich Mühlbach (Gem. Wilhering) verliefen negativ; im Zuge anderer Recherchen fanden wir sie in Migelsbach (Bez. Braunau); dieser Fall konnte positiv abgeschlossen werden inklusive einer Bestätigung über ihren Krankenhausaufenthalt in Braunau.

Eine eigene Kategorie bildeten Angaben von Personen, die in den englischsprachigen Raum ausgewandert waren. Der (englisch auszusprechende) angeführte Aufenthaltsort „Widoc“ war etwa mit Waidach (Gem. Alkoven) aufzulösen. Ebenso diffus waren oft die Angaben zu den Arbeitgeber/innen. Im gewerblichen bzw. industriellen Bereich war den Arbeiter/innen oft nicht klar, für welche Firma sie tatsächlich gearbeitet hatten.

[12] So kann sogar die mehrmals vorkommende Angabe „Stadt Gratz bei Linz“ einen Sinn ergeben, wenn nämlich erstere Ortsangabe mit Gratzen (Stadt und Gerichtsbezirk im Bezirk Kaplitz in Südböhmen) aufgelöst wird.

[13] Bei der Gemeinde Pichl war etwa darauf zu achten, dass es drei gleichnamige Gemeinden gab, und zwar die heute noch bestehende Gemeinde Pichl bei Wels, die später in Rossleithen umbenannte Gemeinde Pichl bei Windischgarsten und eine weitere Gemeinde im Gerichtsbezirk Aussee.

[14] Eine Russin und eine Ukrainerin, die jeweils angaben, sie hätten in einem landwirtschaftlichen Betrieb in der Umgebung von Linz gearbeitet, wurden – durch Zufall – in St. Johann am Wimberg bzw. in Strohheim nachgewiesen.

Statt des Firmennamens nannten sie dann oft den Namen ihres direkten Vorgesetzten; noch ungenauer waren Angaben wie Arbeit bei Baufirma in Linz, „Gemüseaufbereitung“, Arbeit in einer Ölfabrik etc. Jene Personen, die in landwirtschaftlichen Betrieben gearbeitet hatten, verwechselten auch oft Familienname und Vulgo-Namen. Ein extremes Beispiel war etwa, dass der von einer heute in England lebenden ehemaligen Tschechoslowakin angegebene Arbeitgeber, der „Bauer Paul Deet“, mit dem Hofnamen „Bauer in der Edt“ aufzulösen war. Meist war die Abweichung dabei nicht auf eine Angabe beschränkt, sondern durchaus kombiniert, z. B. Arbeit beim Bauern „Hingart in Braunau“ war ein Landwirt in Höhnhart im Bezirk Braunau.

Die Grenzen der Quellen

Trotz der im Vergleich zu anderen Bundesländern verhältnismäßig reich vorhandenen einschlägigen Quellen gab es ganze Gruppen von Personen, für die Nachforschungen nicht oder nur in sehr eingeschränktem Maße möglich waren. Vermutlich wurden sie im Gau Oberdonau damals gar nicht erfasst. Dies betraf in erster Linie Angehörige der Wehrmacht, in STALAG internierte Kriegsgefangene oder Arbeiter/innen in Organisationen wie der Organisation Todt (OT) oder dem Reichsarbeitsdienst (RAD). Solche Personen waren naturgemäß weder bei der örtlichen Krankenkasse zur Versicherung gemeldet, noch scheinen sie in den Meldeunterlagen der Städte und Gemeinden auf.[15] In seltenen Fällen konnten wenigstens Hinweise gefunden werden, die als Indiz für die Richtigkeit der Angaben gewertet werden konnten (z. B. die Existenz eines RAD-Lagers in einer bestimmten Gemeinde zu einer bestimmten Zeit für ein bestimmtes Bauvorhaben).

Arbeiter und Arbeiterinnen in militärisch bedeutsamen Betrieben wie der Heeresmunitionsanstalt in Lambach bzw. Stadl-Paura oder bei den Flughäfen in Hörsching und Wels waren damals bei der Betriebskrankenkasse des Reiches, Zweigstelle Wien, versichert. Teile dieser Unterlagen wurden irgendwann nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von der Oö. Gebietskrankenkasse übernommen. Die eigenwillige phonetische Ordnung und das zeitgenössische Ordnungssystem erschwerten die Recherchen in der ersten Zeit, mit der zunehmenden Erfahrung mit dieser Quellengruppe ist es dann aber gelungen, den überwiegenden Teil der Arbeiter bei den beiden Flughäfen auch zu finden. Unerklärlich ist hingegen, warum Ukrainer und Ukrainerinnen der Heeresmunitionsanstalt in Lambach nur zu einem verschwindend geringen Teil in diesen Unterlagen aufscheinen; nach den Berichten von Antragstellern und den Hinweisen aus anderen Quellen muss es dort zumindest ein großes Ostarbeiterlager gegeben haben (wenn nicht sogar mehrere).[16]

---

[15] Einem Hinweis zu Folge könnten Arbeiter der OT bei einer eigenen Versicherung in Wien gemeldet gewesen sein. Eine Anfrage an die Wiener Gebietskrankenkasse, ob es dort Unterlagen dazu gibt, ist aber leider nicht beantwortet worden.

[16] Eine Eigenart bei der HMunA ist, dass „beurlaubte Kriegsgefangene“ v.a. aus Frankreich und Italien zur Versicherung gemeldet gewesen sind.

Probleme bereiteten auch die Grenzgebiete, vor allem zu Bayern, zur Steiermark und zu Niederösterreich, weil oft nicht klar war, wo die betreffenden Personen tatsächlich erfasst wurde.[17] Dies betraf primär Kraftwerksbauten an Inn und Enns, aber auch grenzüberschreitende Betriebe (z. B. Forstämter im Bereich Weyer – Altenmarkt). Reichsdeutsche Firmen oder Firmen aus anderen Gauen der Ostmark meldeten ihre Arbeiter/innen ebenfalls oft nicht in Oberdonau zur Versicherung, sondern bei den für den Firmensitz zuständigen Ortskrankenkassen;[18] bei diesen Personen bestand zumindest öfters die Möglichkeit, ihren Aufenthalt in Oberdonau an Hand von Meldeunterlagen belegen zu können. Umgekehrt scheinen aber in den Materialien der Oö. Gebietskrankenkasse auch Personen auf, die für eine oberösterreichische Firma in anderen Gauen, vor allem in Niederdonau, im Arbeitseinsatz waren. Am weitesten östlich reichen die Unterlagen einer Baufirma, deren Arbeiter/innen im Lager Tulln untergebracht waren. Auf Recherchen in Versicherungsunterlagen musste auch bei jenen Firmen verzichtet werden, die damals eine eigene Betriebskrankenkasse führten (z. B. Siemens).

Eine eigene Problemgruppe bilden jene Personen, die erst im Winter 1944/45 oder in den letzten Monaten vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges nach Oberösterreich kamen. Dabei handelte es sich nicht selten um ganze Familien. Im Chaos der Schlussphase des Krieges wurden sie wohl nirgends erfasst; eine geringe Chance bestand noch am ehesten bei Volksdeutschen. Ein eigene Gruppe bilden auch jene Personen, die angaben, sie seien in einem Konzentrationslager interniert gewesen. Solche Anfragen wurden an das dafür zuständige Mauthausen-Memorial, einer Abteilung im Innenministerium zur Bearbeitung abgetreten. Zuvor wurden in der Regel aber doch Recherchen in Oberösterreich durchgeführt, wenn die Angaben nicht eindeutig waren. Oft stellte sich nämlich heraus, dass KZ als Synonym für ein Arbeitslager diente; in solchen Fällen waren Personen sogar bei der Krankenkasse zur Versicherung gemeldet.

Negativ verlaufen sind alle Bemühungen, Personen nachzuweisen, die für die Fa. Messerschmitt in den Stollen bei St. Georgen an der Gusen im Arbeitseinsatz standen, sowie jene, die in den letzten Kriegsmonaten bei den sogenannten Todesmärschen von Mauthausen nach Gunskirchen verschleppt wurden. Der Aufenthalt und der Arbeitseinsatz von Juden, Sinti und Roma hat ebenfalls keinen Niederschlag in den uns in Oberösterreich zur Verfügung stehenden Quellen gefunden. Nicht möglich war es weiter, Sachverhalte zu überprüfen, die offenbar gar keinen Eingang in das uns zugängliche öffentliche Schriftgut finden haben können, wie z. B. erzwungene Schwangerschaftsabbrüche.[19]

---

[17] Z. B. bei einem Kraftwerk an der Enns waren Arbeiter/innen einer Baufirma in einem Lager in NÖ untergebracht, sie waren aber bei einer oö. Baufirma versichert.

[18] Gelegentlich standen wir vor der kuriosen Situation, dass das Verwaltungspersonal solcher (Bau-)Firmen bei der oberösterreichischen Gebietskrankenkasse versichert waren, nicht aber die (Bau-)Arbeiter/innen.

[19] Hier konnten in einigen Fällen zumindest Krankenstände zur in Frage kommenden Zeit erhoben werden.

Zahlen und Fakten in der Zusammenfassung

Insgesamt trafen bei der Clearingstelle Oberösterreich etwa 7.000 Anfragen vom Österreichischen Versöhnungsfonds, seinen Partnerorganisationen in osteuropäischen Ländern, von anderen Einrichtungen oder von privater Seite ein.[20] Da es bei diesen Anfragen nicht selten um ganze Familien ging, dürfte die Gesamtzahl der Personen bei etwa 7.500 liegen. Es handelte sich dabei fast ausschließlich um solche Personen, die keine Dokumente über ihren Aufenthalt im Gau Oberdonau mehr hatten. Das Gros dieser Anfragen umfasste in den Jahren 2002 und 2003 zusammen knapp 4.000 Fälle. Die ersten Anfragen kamen gehäuft im Jahr 2000, einige wenige noch im ersten Quartal 2006.

Ein relativ hoher Prozentsatz konnte positiv erledigt werden. Lediglich bei etwa 1300 Fällen war dies nicht möglich. Diese negativ abgeschlossene Gruppe umfasst Personen, deren Angaben nicht aufgelöst werden konnten, deren Angaben wegen fehlender Quellen (s.o.) nicht recherchierbar waren und solche, die damals gar nicht in Oberdonau waren und deren Anfragen irrtümlich bzw. aus Unwissenheit an das Oö. Landesarchiv gerichtet wurden. Insgesamt wurden in den sechs Jahren von Frühjahr 2000 bis Jahresanfang 2006 knappe 26.000 Aktenzahlen angelegt. Im Frühjahr 2002 wurden einige Monate lang etwa 1.000 Zahlen pro Monat vergeben.

Beim Gros der Anfragen wurden Aufenthalts- oder Arbeitsbestätigungen für einzelne Personen oder ganze Familien ausgestellt. In vielen Fällen wurden auch Geburts-, Heirats-, oder Sterbedaten übermittelt. Besonders in den letzten Jahren mischten sich unter die „Zwangsarbeiter-Anfragen“ aber auch Schreiben, in denen Personen um Recherchen nach Familienangehörigen baten. Solche Fragestellungen wurden möglicherweise durch das große mediale Interesse ausgelöst. Personen suchten nach Geschwistern, die angeblich während des Zweiten Weltkrieges in Oberösterreich geboren wurden und von deren Existenz sie bis vor kurzem nichts wussten, oder nach ihren Eltern, von denen sie in dieser Zeit getrennt wurden.[21]

... ich bien Ihnen sehr dankbahr das Sie haben gefunden mein Nahme in den Landesarchiv. Ich sage Ihnen die Wahrheit, das ich habe verloren schon die Hofnung, das ich werde etwas bekomen, den ich habe keinen Ausweis, kein Beweis. Bei uns hier in Tschernowitz wolten mir nicht glauben ...

Abschließend muss festgestellt werden, dass die Bearbeitung der Zwangsarbeiteranfragen für das Team der Clearingstelle Oberösterreich und für die hauptbetroffenen Institutionen, vor allem für das Archiv der Oö. Gebietskrankenkasse, einen umfangreichen

[20] Rechnet man jene Fälle dazu, die direkt an die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse gerichtet wurden, ergibt sich eine Zahl von geschätzten 9.000 in Oberösterreich bearbeiteten Fällen.

[21] Ein Beispiel: Ein Ukrainer suchte nach seinem Vater, einem Polen, von dem er nur den ungefähren Namen wusste. Seine Mutter, eine Ukrainerin, hatte mit diesem gemeinsam in einem landwirtschaftlichen Betrieb gearbeitet; nach dem Ende des Krieges waren beide in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Mutter hatte dann bemerkt, dass sie schwanger war, hatte aber keinen Kontakt mehr zu dem Polen herstellen gekonnt.

und lang dauernden Einsatz bedeutete. Insgesamt konnten mit der steigenden Zahl der Fälle die Suchmethoden immer mehr verfeinert werden. Erfreulicherweise kam uns dabei manchmal auch der Zufall zu Hilfe, indem wir im Zuge anderer Recherchen Personen fanden, nach denen wir in diesem Zusammenhang gar nicht gesucht hatten. Möglich war die hohe Erfolgsquote von etwa 80 % an positiven Erledigungen einerseits, weil noch relativ viele einschlägige Quellen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges vorhanden sind. Herausgehoben sei dabei das Archiv der Oö. Gebietskrankenkasse mit seinen reichhaltigen und gut erschlossenen Versicherungsunterlagen.

Andererseits hätten aber auch die vorhandenen Quellen nichts genützt, wenn sie nicht kompetent bearbeitet worden wären. Gerade für die zuständigen Mitarbeiter in den Stadt- und Gemeindeämtern bedeuteten die Recherchen eine zeitweise enorme Zusatzbelastung mit ungewohnten Inhalten. Die entsprechenden Unterlagen befanden sich teilweise ausgesondert in einem Depot (Dachboden) und mussten erst reaktiviert werden. Die Kurrentschrift, die heute ungewöhnlichen Familiennamen, die oft ungenauen Angaben erforderten viel Sucharbeit, für die ein besonderes Sensorium nötig war. Die Ungenauigkeit der uns vorliegenden Angaben bedingte, dass viele Nachforschungen negativ verlaufen mussten. Wenn etwa eine Person angegeben hatte, sie sei in St. Georgen gewesen, dann konnte das Ergebnis nur in einer von sieben zuständigen Gemeinden positiv ausfallen.[22]

Allen beteiligten Institutionen ist für ihre Unterstützung zu danken. Besonders gut war die Zusammenarbeit und die Kommunikation mit der Oö. Gebietskrankenkasse. Die beiden Leiter des Archivs, Wolfgang Fiedler und sein Stellvertreter Norbert Swarizek haben mir nicht nur ideale Arbeitsbedingungen in ihrem Haus ermöglicht, sondern waren auf Grund ihres Wissens und ihrer Erfahrung auch stets Ansprechpartner in komplizierten Fällen. Viele Male haben wir gemeinsam vorliegende Fälle abgewogen. Nicht zuletzt war auch ein gut funktionierendes und harmonisch zusammenarbeitendes Team im Landesarchiv eine wesentliche Voraussetzung für die Bewältigung einer großen Aufgabe.

Der Fall, aus dem das eingangs erwähnte Zitat stammt, konnte übrigens positiv abgeschlossen werden. Die Mutter dieses Anfragestellers arbeitete in einem landwirtschaftlichen Betrieb im Salzkammergut; er selbst kam dort auf die Welt.

[22] In solchen Fällen galt es abzuwägen zwischen einer möglichst raschen Bearbeitung und einem möglichst sparsamen Einsatz der Ressourcen.

Brigitta Killinger

Biografische Datenbank (PolitikerInnen-Datenbank)

Auf Anregung von Landtagspräsidentin Angela Orthner und Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer hat das Oö. Landesarchiv in den letzten Jahren an einer umfassenden Dokumentation der LandespolitikerInnen und BundespolitikerInnen gearbeitet mit dem Ziel, pro Person die wichtigsten biografische Daten zu erheben bzw. zu verifizieren, nach einem einheitlichen Schema zu erfassen und in einer Datenbank so der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, dass Abfragen unter verschiedensten Gesichtspunkten (Herkunft, Beruf etc.) möglich sind. Vor allem soll mit dieser Datenbank eine quasi-offizielle, verlässliche und dauerhafte Informationsbasis für unterschiedlichste Interessentengruppen geschaffen werden.

Die Daten sind seit September 2005 auf der Landeshomepage (www.land-oberoesterreich.gv.at/ > unser land > landesgeschichte > Personen), im „Forum oö. Geschichte“ (www.ooegeschichte.at) und ab Herbst 2006 selbstverständlich auch auf der neuen Homepage des Oö. Landesarchivs (www.landesarchiv-ooe.at) zugänglich.

Die Datenbank enthält derzeit nur eine erste von mehreren geplanten Ausbaustufen. Entsprechend dem Auftrag sind nach dem Kriterium „Geburtsort in Oberösterreich“ bis jetzt die biografischen Daten von etwa 1200 Personen zugänglich:

- alle Landtagsabgeordneten, Klubobmänner bzw. -frauen, LandtagspräsidentInnen ab 1861
- alle Mitglieder der Landesregierungen bzw. (vor 1918) des Landesausschusses = Landeshauptmänner und LandesrätInnen
- die oberösterreichischen Nationalrats- bzw. vor 1918 Reichsratsabgeordneten
- die oberösterreichischen BundesrätInnen
- aus Oberösterreich stammende Mitglieder der Bundesregierungen
- die Statthalter im Land ob der Enns von 1850 bis 1918

Als Quellen wurden in erster Linie die einschlägigen Arbeiten von Prof. Dr. Harry Slapnicka herangezogen, vor allem die Bände zur „politischen Führungsschicht“ und die biografische Reihe „Oberösterreicher“, ferner das Biografische Handbuch des National- und Bundesrates und weitere Spezialliteratur. Nicht zuletzt boten auch die Landtagsprotokolle sowie Unterlagen aus den Aktenbeständen des Landesarchivs wesentliche Ergänzungen des Datenmaterials.

Die Verwaltung von Informationen in einer Datenbank setzt eine klare Strukturierung voraus. Das ermöglicht nicht nur Recherchen nach Einzelpersonen, sondern auch Abfragen nach regionalen, zeitlichen oder statistischen Gesichtspunkten, wie sie für Feiern und Festschriften, aber auch von SchülerInnen oder HeimatforscherInnen gerne gefragt werden.

Im Unterschied zu den meisten 'erzählenden', unstrukturierten Biografien ist der primäre Zweck dieser Datenbank nicht die Würdigung oder gar Bewertung einer Person, sondern die schnelle Präsentation verlässlicher biografischer Grunddaten. Literarische Texte und Fotos können als Anhang zum jeweiligen Datensatz hingefügt werden. Aus technischen und inhaltlichen Gründen wird unterschieden zwischen politischen 'Funktionen', die in unendlicher Vielfalt auftreten, und politischen 'Mandaten', die gesetzlich definiert sind und daher exakte Bezeichnungen haben. Besonders wichtig für die angestrebte Aktualität der Biografien ist die laufende Auswertung der Tagespresse und der Internetseiten der Parteien bzw. der politischen Klubs in Land und Bund sowie des Parlaments.

Noch unveröffentlicht sind weitere ca. 3000 Biografien prominenter Persönlichkeiten vorwiegend aus Politik und Kultur, zusätzliche ca. 3000 Datensätze sind in Vorbereitung (aus Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft etc.). Das Landesarchiv wird in den nächsten Jahren weitere Projekte zur biografischen Erfassung klar definierter Gruppen durchführen und so die Datenbasis kontrolliert und systematisch ausbauen. Ziel ist die Schaffung einer Internet-Quelle, die nicht nur über prominente Oberösterreicher/innen verlässliche Auskunft gibt, sondern auch „große Töchter und Söhne“ auf regionaler und lokaler Ebene nennt, Abfragen nach Berufsgruppen ermöglicht und weitere, bisher in dieser Form kaum erreichbare Informationen zur oberösterreichischen Geschichte und Gegenwart bietet.

Gerhard Steininger

Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus

Enquete in Schloss Hartheim zieht Zwischenbilanz über großes Forschungsprojekt

In den letzten Jahren wurden zahlreiche neue Untersuchungen zur Geschichte des Landes Oberösterreich zwischen 1938 und 1945 vorgelegt. Dennoch blieben noch eine Reihe von Forschungslücken bestehen. Nach einem Beschluss des OÖ. Landtages wurde daher das Oberösterreichische Landesarchiv vor 4 Jahren mit der Planung, Organisation und Durchführung eines zeitgeschichtlichen Großprojektes beauftragt. Unter dem Titel „Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“ wird – erstmals im deutschen Sprachraum – das Leben in der NS-Zeit auf der Ebene eines Bundeslandes mit breiter Themenstreuung und Forschungstiefe wissenschaftlich bearbeitet und dargestellt.

Bei einer großen Enquete im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim präsentierte Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer im Mai 2005 vor zahlreich erschienener Prominenz aus Politik, Kultur, Kirche, Wissenschaft und Medien die beiden damals neuesten Werke „Reichsgau Oberdonau – Aspekte 2“ und „Tötungsanstalt Hartheim“ aus der Buchreihe, die am Ende insgesamt 16 Bände umfassen wird. Die beiden Bände enthalten zahlreiche Beiträge renommierter Historiker und Historikerinnen, die sich mit der Geschichte der Euthanasie und der Euthanasieanstalt Hartheim ebenso beschäftigen wie mit der Situation der Jugend und von Homosexuellen im Reichsgau Oberdonau oder der Behörde des Reichsstatthalters. Auch regionale Aspekte wie Widerstand und Verfolgung im Bezirk Braunau oder die Landkreise Krumau und Kaplitz bei Oberdonau werden beleuchtet.

Somit sind bis Ende 2005 folgende Bände des Projektes erschienen:

- NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau
- Reichsgau Oberdonau – Aspekte 1
- Tötungsanstalt Hartheim
- Reichsgau Oberdonau – Aspekte 2

Das Gesamtkonzept sieht als weitere Themen vor, die teils als Aufsätze, teils als Monografien bearbeitet werden:

- 'Zigeuner' in Oberösterreich
- Justiz in Oberdonau
- Geraubte Kunst in Oberdonau
- Die ‚Lenzing Zellwolle und Papierfabrik AG‘ 1938 – 1945
- Frauen in Oberdonau
- Juden in Oberdonau
- August Eigruber
- Nationalsozialistische Architektur in Oberdonau
- Das KZ-System von Mauthausen in Oberdonau
- Zeugen Jehovas im Gau Oberdonau

- Die Haltung der ‚politischen Lager' Oberösterreichs gegenüber den Nationalsozialisten vor 1938 und nach Kriegsende
- Bibliographie – Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus

Mit diesen Veröffentlichungen wird ein Großteil der bestehenden Forschungslücken geschlossen und eine neue Qualität der Auseinandersetzung Oberösterreichs mit der Zeit des Nationalsozialismus erreicht werden. Der ursprüngliche Zeitrahmen sah den Abschluss des Projektes bis 2008 vor (70 Jahre nach dem „Anschluss"). Tatsächlich wird wegen der verspäteten Abgabe vieler Beiträge dieses Ziel nicht zu halten sein, weil der zusammenfassende, populärwissenschaftlich geschriebene Übersichtsband erst nach Abschluss der Spezialstudien verfasst werden kann. Um die Qualität der Forschungen nicht durch allzu großen Zeitdruck zu gefährden, werden wir mit Verzögerungen um ein bis zwei Jahre rechnen müssen

NS-Biographien

Im Rahmen eines Forschungsprojektes des Landesarchivs wurden von verschiedenen Autor/innen die Lebensläufe von ungefähr 200 wichtigen Funktionsträger/innen der Verwaltung des Reichsgaues und der NSDAP Oberdonau untersucht, um eine gesicherte Basis für Elitenforschung, Fragen der Kontinuität und ähnliche Forschungsansätze zu schaffen. Diese „Biographien nationalsozialistischer Funktionäre in Oberdonau" werden 2006 im Internet veröffentlicht. Die elektronische Publikation wurde gewählt, um Korrekturen und Ergänzungen, die bei biografischen Arbeiten fast unvermeidlich sind, jederzeit durchführen und publizieren zu können.

Die Materialien und Unterlagen, die zur Erstellung dieser NS-Biographiensammlung verwendet wurden, stammen aus dem Österreichischen Staatsarchiv/Archiv der Republik (NSDAP-Erfassungsanträge, Personalakten des Reichsjustizministeriums, Liste der NS-Funktionäre des österreichischen Innenministeriums etc.) und aus dem Bundesarchiv Berlin (Personendossiers des ehemaligen Berlin Document Centers BDC) und wurden zu einem eigenen Bestand zusammen gefasst. Sie umfassen 13 Schachteln mit personenbezogenen Unterlagen zu etwa 200 Funktionsträger/innen in der staatlichen Verwaltung und in der NSDAP im Reichsgau Oberdonau 1938-1945.

Josef Goldberger

Ausstellung „Zum Staatsvertrag.1955“

Ein Kooperationsprojekt der Oö. Landesmuseen und des Oö. Landesarchivs

Aus Anlass der fünfzigsten Wiederkehr des Staatsvertragsabschlusses widmeten das OÖ. Landesmuseum und das OÖ. Landesarchiv diesem wichtigen politischen Ereignis und seinem regionalen Umfeld eine Ausstellung, die vom 25. April bis 30. Oktober 2005 im Schlossmuseum Linz zu sehen war. Das Landesarchiv war wesentlich an Konzeption, Quellenrecherche und Umsetzung beteiligt. Neben vielen Originaldokumenten, Zeitungen und Fotos wurden auch viele Plakate gezeigt, sowie Film- und Tondokumente berücksichtigt.

Die Ausstellung verknüpfte zwei Erzählstränge: Einerseits wurde versucht, den langen Weg Österreichs bis zum Staatsvertrag darzustellen. Andererseits wurde mit dieser Darstellung die oberösterreichische Landesgeschichte der ersten zehn Nachkriegsjahre verwoben. Das Land Oberösterreich war geteilt in zwei Besatzungszonen, Politik und Verwaltung abhängig von den Besatzungsmächten, Johann Blöchl trug als „Vater des Mühlviertels“ wesentlich zur Wahrung der oö. Landeseinheit bei, Gleißner und Koref begründeten das legendäre oö. Klima der guten Zusammenarbeit zwischen den beiden Großparteien und es gab nach 15 Jahren wieder freie Wahlen. Ein eigener Ausstellungsbereich verdeutlichte die Geschichte des Staatsvertrages und stellte das Vertragswerk mit seinen Oberösterreichbezügen vor.

Attraktive und interaktive Ausstellungsmodule sollten eine sowohl informative wie auch unterhaltsame Ausstellung garantieren. In einem Zeitungsblätterwald konnten die Besucher/innen durch eine überdimensional große Jahreszeitung entlang der bestimmenden Themen des Jahres 1955 spazieren. An einer Lesestation wurden oö. Tages- und Wochenzeitungen aus der Nachkriegszeit in digitaler Form präsentiert. Eine Hörstation mit Tondokumenten ließ die führenden Köpfe der oö. Nachkriegszeit zu Wort kommen. Wahlplakate aus der Nachkriegszeit gaben Einblick in damalige Wahlkämpfe. In einer Wahlkabine wurden die Besucher/innen eingeladen, zu brisanten politischen Fragestellungen, die mit Besatzungszeit, Staatsvertrag und Neutralität zusammenhingen, ihre Stimme abzugeben. Daneben ließen Wochenschau-Zusammenschnitte und Dokumentarfilme aus der Nachkriegszeit das alltägliche Leben der oberösterreichischen Nachkriegszeit wiedererstehen.

Josef Goldberger

Digitalisierung der oberösterreichischen Tageszeitungen

Die Printmedien, insbesondere die regionalen Tages- und Wochenzeitungen stellen eine wichtige Quelle zur Landesgeschichte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts dar. Während Akten und amtliche Unterlagen nur schmale Ausschnitte des Alltagslebens erfassen und die Massenmedien Rundfunk und Fernsehen vorwiegend überregionale Themen behandeln, spiegelt sich in den oberösterreichischen Zeitungen nicht nur ein breites Spektrum des täglichen Geschehens vor Ort, sondern auch regionale Entwicklungen, Stimmungen und Besonderheiten, die sonst nirgends aufgezeichnet sind.

Viele Zeitungen wurden jedoch auf schlechtem (saurem) Papier gedruckt und weisen bereits schwere Schäden auf. Daher sind Sicherungsmaßnahmen erforderlich. Da es sich um eine der wesentlichsten Quellengattungen des 20. Jahrhundert handelt, ist eine ersatzlose Benützungssperre nicht zu vertreten, zumal diese den drohenden Zerfall nicht verhindern kann. Die Bereitstellung auf dem Ersatzmedium Mikrofilm hat den Nachteil, dass die Einsicht nur mit Lesegeräten möglich ist und die Reproduktion technisch und personell aufwändig und qualitativ oft unbefriedigend ist. Durch Hybridverfilmung (Digitalisierung und Mikroverfilmung parallel) werden sowohl Bereitstellungs- und Reproduktionsaufwand minimiert als auch die Langzeitsicherung auf Analogmedien gesichert.

Für die Staatsvertragsausstellung wurden in einem ersten Projektabschnitt zahlreiche, zum Teil längst nicht mehr bestehende oö. Tages- und Wochenzeitungen der Jahre 1945-1955 digitalisiert (gescannt), im Landesarchiv gespeichert und in der Ausstellung den Besucher/innen auf Terminals zum Lesen zur Verfügung gestellt. Hiefür wurde eine spezielle Applikation entwickelt, die auch auf der neuen Homepage zum Einsatz kommen wird.

Da es leider nicht möglich war, die derzeitigen Medieninhaber/innen für ein gemeinsames Projekt zu interessieren, wird das Oö. Landesarchiv in weiteren Projektabschnitten nicht nur die Digitalisierung möglichst aller oberösterreichischen Tages- und Wochenzeitungen bis etwa 1990 betreiben, sondern diese auch im Internet bereitstellen. Auf diese Weise werden diese historischen Bestände gesichert und für Forschung und Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Eine inhaltliche Erschließung durch OCR (maschinelle Texterkennung) und maschinengestützte Textanalyse dürfte noch längere Zeit aus technischen bzw. finanziellen Gründen scheitern, aber auch aus rechtlichen Gründen nicht möglich sein. Um dennoch inhaltsbezogene Zugänge zu schaffen, ist in der Datenbank auch eine Beschlagwortung vorgesehen, die zu befüllen ebenfalls ein mehrjähriges, noch nicht konkret geplantes Arbeitsvorhaben darstellt.

Gerhard Steininger

Neue Bestände im OÖ Landesarchiv

Volkskundeatlas / Nachlass Ernst Burgstaller

Einen neuen interessanten Bestand für alle, die an oberösterreichischer Volks- und Landeskunde interessiert sind, bietet das oö. Landesarchiv seit dem Vorjahr an. Seit damals ist der Bestand „*Volkskundeatlas / Nachlass Ernst Burgstaller*“ der breiten Öffentlichkeit zugänglich. Es handelt sich dabei um umfangreiches Material zur Entstehungsgeschichte des volkskundlichen Teils des „Atlas von Oberösterreich“, das zu einem großen Teil vom ehemaligen „Institut für Landeskunde“ stammt.

Schon in der ersten Republik wurden seit 1930 Landesstellen zur Erstellung eines Deutschen Volkskundeatlasses eingerichtet. Die Unterlagen wurden 1938 dem Landesmuseum übergeben. Nach dem Krieg wurde mit Beschluss vom 7.1.1946 das „Institut für Landeskunde“ ins Leben gerufen. Dieses Institut, das auch die Zeitschrift „Heimatblätter“ herausgab, sollte die Landschaft, die Geschichte, die wirtschaftliche Entwicklung und das Brauch- und Volkstum im Land ob der Enns in all seinen Facetten darstellen und dokumentieren. Das Institut wurde daher etwas später auch mit den Vorarbeiten zum „Atlas von Oberösterreich“ betraut. 1952 übernahm Prof. Dr. Ernst Burgstaller die Leitung dieser Aufgabe. Er wurde 1953 nach der Gründung des Kuratoriums für den (gesamt)österreichischen Volkskundeatlas auch einer dessen wichtigsten Mitarbeiter und erwarb sich hier große Verdienste. Ende 1971 wurde das „Institut für Landeskunde“ aufgelöst, einen Teil seiner Aufgaben übernahm das „Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich“.

Der neue Bestand wurde aus zwei Teilen zusammengefügt: der erste Teil beinhaltet Fragebögen, Akten, Atlanten, Karten und Plänen, die dem OÖ Landesarchiv 2005 von der Landeskulturdirektion übergeben wurden. Zum größten Teil handelt es sich dabei um die Fragebögen zur Erstellung der volkskundlichen Karten im „Atlas von Oberösterreich“, die von den Schulen ausgefüllt und an das durchführende Stelle zurückgeschickt wurden. Die Fragebögen, Ergänzungsbögen und Sonderfragebögen sind zum Großteil vollständig erhalten. Sie können unter Umständen eine wichtige Quelle für den lokalen und regionalen Forscher darstellen, da viele der darin vorkommenden Punkte bei der Auswertung nicht übernommen werden konnten. Das Material ist allerdings von höchst unterschiedlicher Qualität, entscheidend war oft die Motivation der jeweils zuständigen Lehrerinnen und Lehrer zur Mitarbeit.

Der zweite Teil des neuen Bestandes umfasst hauptsächlich Archivalien, die aus dem privaten Nachlass von Prof. Dr. Ernst Burgstaller stammen. Sie wurden von seinen Erb/innen an die Stadtgemeinde Leonding übergeben und kamen 2005 in das OÖ Landesarchiv. Hier wurden sie geordnet und in den Bestand „Volkskundeatlas“ eingebunden. Der Nachlass dokumentiert sehr genau die Entstehung des „Atlas von Ober

österreich“ und des österreichischen Volkskundeatlasses. Der Aktenbestand besteht hauptsächlich aus Akten des „Institutes für Landeskunde“ für den Zeitraum von 1957-1970 und der „Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte“ von 1976 bis 1982.

Sammlung Alfred Sighartner

Im März 2005 wurde dem OÖ Landesarchiv von der Landeskulturdirektion auch ein Teil der ehemaligen Bibliothek des Institutes für Landeskunde übergeben. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von aufgeklebten Zeitungsausschnitten, die vom ehemaligen Landesbaudirektor von Oberösterreich, Hofrat Dipl. Ing. Alfred Sighartner zu folgenden Themen angelegt wurde: Arbeitslosigkeit, Atomenergie, Baugestaltung, Bevölkerungszunahme, Bodenreform, Ethik, Europaidee, Fremdenverkehr, Jugendstimmen, Klima, Kultur, Landesplanung, Landflucht, Landschaftsschutz, Mietzinsregelung, Politik, Straßenbau, Technik, Verhängung des Standrechtes, Verkehr, Wasserbau, Wasserwirtschaft, Wirtschaft, Wohnbaufragen. Der Bestand besteht aus 39 Handschriften aus der Zeit von 1924 bis 1962.

Nachlass Axel Krause

Henker – Schinder – Gerichtsdiener: diese früher so genannten „*unehrlichen*“ Berufe waren es, die es dem gelernten Buchdrucker Axel Krause angetan hatten. Zeit seines Lebens beschäftigte er sich mit dem Thema und studierte die Welt dieser im Mittelalter und der frühen Neuzeit meist verachteten und gefürchteten Gesellen. Darüber hinaus sammelte er auch Literatur und Quellen zu oberösterreichischen Prangern und Hinrichtungsplätzen. Der Nachlass des im Mai 2004 verstorbenen Hobbyforschers wurde 2005 von seiner Witwe dem OÖ. Landesarchiv übergeben und kann nun dort eingesehen werden.

Obwohl Krause in späteren Jahren an der heimtückischen Parkinson-Krankheit litt und dadurch in seiner Motorik stark beeinträchtigt war, arbeitete er bis zuletzt am Computer an „*seinem*“ Thema. Zeitweise konnte er kaum mehr die Tastatur bedienen. Einige der Schriftstücke in seinem Nachlass sind daher nur in Kleinbuchstaben verfasst und weisen auch zahlreiche Tippfehler auf. Dennoch stellt sein Nachlass für alle, die sich mit der heimischen Rechtsgeschichte und den unehrlichen Berufen beschäftigen, eine interessante Fundgrube dar.

Krause hat in seinem Forscherleben zahlreiche Quellen, Aufsätze und Abbildungen gesammelt und aufbewahrt. Leider fehlen bei einigen Kopien die Herkunftshinweise. Seine Sammlung umfasst Aufsätze und Materialien zu den Landgerichten in Oberösterreich ebenso wie einzelne Beispiele von spektakulären Kriminalprozessen und Hinrichtungen. Krause hat auch eine umfangreiche Liste mit den Namen der ihm bekannten Henker, Gerichtsdiener und Wasenmeister (Abdecker, „Schinder“) in Oberösterreich erstellt. Während manchen dieser Berufe, wie dem des Henkers, noch heute die Aura

des Unehrenhaften anhaftet, ist das bei anderen, wie dem Gerichtsdiener, heute nur noch schwer verständlich. Allerdings waren Gerichtsdiener und Amtsbüttel – vor allem im Mittelalter – meist auch für die Mithilfe beim Strafvollzug zuständig, manchmal fungierten sie sogar selbst als Scharfrichter.

Dias von Prangern in Oberöstereich und Karteien runden die kleine Sammlung ab. Insgesamt umfasst der „Nachlass Krause“ 5 Schachteln Akten, 3 Karteien und 2 Diamagazine. Die alte Ordnung wurde bei der Übernahme weitgehend beibehalten.

Sitzungsprotokolle der Landesregierung ab 1945

Die Sitzungsprotokolle der Landesregierung 1945 und 1946 wurden dem Oö. Landesarchiv im Sommer 2005 von der Präsidialkanzlei des Landes zur Archivierung übergeben. Es handelt sich um die Protokolle der Sitzungen der provisorischen Beamtenregierung vom 18. Mai 1945 bis zum 15. Oktober 1945, die Protokolle der provisorischen demokratischen Landesregierung vom 30. Oktober 1945 bis zum 10. Dezember 1945 und die Sitzungsprotokolle der gewählten demokratischen Landesregierung vom 17. Dezember 1945 bis zum 23. Dezember 1946.

Außerdem ist ein Faszikel mit den Protokollen der Sitzungen des Vollzugsausschusses vom 12. September 1945 bis zum 26. Oktober 1945 vorhanden. Der Vollzugsausschuss, eine Art engere Landesregierung, musste in der Zeit der Inhaftierung von Landeshauptmann Eigl die Beschlüsse der Landesregierung vollziehen und umsetzen.

Insgesamt umfasst der kleine, aber äußerst interessante Bestand derzeit 2 Schachteln mit Protokollen.

Nachlass Rupert Ruttmann

Im Oktober 2005 übergab die Tochter des Heimatforschers, Dichters und Musikers Rupert Ruttmann dem OÖ Landesarchiv den Nachlass ihres Vaters. Rupert Ruttmann wurde am 25. Juli 1906 in Peilstein geboren. Nach der Bürgerschule und Lehrerbildungsanstalt in Freistadt wirkte er als Lehrer in Bad Zell, Bach bei Schwanenstadt, Freistadt, St. Oswald bei Freistadt, Liebenau, Sipbachzell und Sigharting. Er starb am 25. Mai 1987.

Ruttmann publizierte 50 heimatkundliche Abhandlungen, sammelte etwa 300 Sagen aus den Bezirken Freistadt und Schärding und arbeitete an den heimatkundlichen Lesebüchern dieser Bezirke mit. 1989 erschien das von ihm verfasste Heimatbuch von Sigharting.

Der Nachlass umfasst Häuserchroniken von Sigharting, Diersbach und Enzenkirchen, Innviertler Sippentafeln, Stammbäume von Musiker/innen & Dichter/innen etc., Mühlviertler Stammbäume und Stammbäume von Badern und Wundärzten. Für Familienforscher besonders interessant sind auch die Namensregister der Pfarrmatriken von Diersbach, Sigharting und Enzenkirchen.

Postarchiv Nachträge

Das Oö. Landesarchiv übernahm am 4. Juli 2005 Archivalien, Druckwerke, Fotos und Negative aus dem ehemaligen Archiv der Postdirektion Linz. Dieses Archiv musste im Zuge organisatorischer und räumlicher Veränderungen binnen kürzester Zeit aufgelöst werden und es gelang buchstäblich in letzter Minute, wesentliche Teile vor der ‚Entsorgung' zu retten. Die Archivalien stellen selbst nur mehr einen Teil früherer Bestände dar und wurden im Rahmen der Ordnungsarbeiten in drei Gruppen aufgeteilt.

Der Hauptteil der Unterlagen, bestehend aus Akten und Plänen, wurde in Schachteln und Mappen archiviert. Für Experten der Postgeschichte sind interessante Dinge unter den Akten, wie etwa eine Sammlung von Abschriften aus dem Hofkammerarchiv in Wien aus dem Bereich des Post- oder des Handelswesens. Eine kleine Dokumentation zeigt an Hand von Fotos und Zeichnungen die Entwicklung der Postkutschen und Postautos. Hervorzuheben sind Manuskripte zur Oberösterreichischen Postgeschichte und viele Festschriften von Postamtsjubiläen in Oberösterreich und Salzburg. Im übrigen ergänzen die Akten großteils den schon vor Jahren erworbenen, älteren Aktenbestand des Postarchivs.

Eine Sammlung von gebundenen Urkunden und Verordnungen, bezeichnet als Handschriftensammlung, wurde dem älteren Bestand des Postarchivs direkt angegliedert. Die Hauptserie der Handschriften beinhaltet eine gebundene Reihe von Anweisungen und Verordnungen aus der Zeit nach 1945 und kann als Spiegel der Entwicklung des Postwesens in Oberösterreich und Salzburg nach dem Zweiten Weltkrieg betrachtet werden.

Die zweite Gruppe besteht aus zwei Stahlschränken mit Fotos, Negativen und Porträts sowie zugehörigen Verzeichnissen in zwei Aktenordnern. Sie werden in die Fotosammlung des Oö. Landesarchivs eingefügt.

Die dritte Gruppe besteht aus Literatur, wobei die Postverordnungen und dergleichen einem ähnlichen, bereits vorhandenen Bestand angefügt wurden. Der Rest mit postgeschichtlicher Literatur, heimatkundlichen Werken und Ortslexika wurde der Bibliothek des Landesarchivs übergeben.

Anzahl der Benützer/innen: 965

	Tage	Personen	Filme	Archivalien	Bücher
Lesesaal 1. OG	248	3103	13747		
Lesesaal 2. OG	248	4578		8666	3790

Forschungsgebiete:

Familiengeschichte	397
Orts-, Lokalgeschichte	237
Hausgeschichte	196
Wiss. Spezialthema	97
Landesgeschichte	65
Rechtl. Angelegenheiten	61
Allg. Geschichte	37
Sonstige	91

Berufsgruppen:

Ruhestand	329
Angestellte	168
Schüler/innen/Studierende	109
Öffentl. Bedienstete	72
Selbstständige	70
Lehrer/innen	49
Landwirtschaft	38
Universitätslehrer/innen	23
Sonstige	107

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2006

Inhalt

Organisatorische Veränderungen 5
- Benutzungsgebühr 5
- Auskünfte 6
- Reproduktionen 6
- Veranstaltungsprogramm 6
- Produktkatalog / Kostenrechnung 7

www.ooe-landesarchiv.at 8

Jede Gemeinde will ihre Geschichte 9

Der zweite Oberösterreichisch-südböhmische Archivtag 10

Die Archivbestände Eferding-Starhemberg im OÖLA 11
1. Frühe Archivverzeichnisse 11
2. Entstehung des Eferdinger Zentralarchivs 11
3. Skartierung und Verkauf eines Teiles des Eferdinger Zentralarchivs 1901 13
4. Integration des Musealarchivs ins OÖLA 15
5. Erwerbungen Ferdinand Krackowizers für das OÖLA (1901) 15
6. Die Überführung des Eferdinger Zentralarchivs ins OÖLA 1938 16

Lebenserinnerungen 19

[redacted] [redacted]

Statistik 21

Organisatorische Veränderungen

Das Berichtsjahr stand vor allem im Zeichen wirtschaftlicher Veränderungen. Die seit Jahren angespannte Situation des Kulturbudgets, insbesondere aber der erhöhte Finanzbedarf des Landesarchivs für die kostenintensiven Vorbereitungen digitaler Bereitstellung führte zu einem grundsätzlichen Abgehen von der bisher gültigen politischen Maxime, dass die Leistungen des Landesarchivs nicht nur für die Verwaltung, sondern auch für die Öffentlichkeit unentgeltlich zu erbringen seien. Zwar können alle diesbezüglichen Maßnahmen nur wenig mehr als symbolische Auswirkungen auf den betriebswirtschaftlichen Deckungsgrad haben, sie stellen aber doch – intern und extern – ein deutliches Signal des Archivs dar, dass hier qualifizierte und hochwertige Leistungen erbracht werden, die "ihren Preis" haben.

In einem gründlichen Meinungs- und Bewusstseinsbildungsprozess wurden drei Bereiche identifiziert, in denen künftig Kostenbeiträge eingehoben werden: die Benutzung der Infrastruktur des Landesarchivs (Lesesäle) durch Privatpersonen, die Beanspruchung von Beratungsleistungen über das Ausmaß von Erstinformationen hinaus sowie die Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen.

Benutzungsgebühr

Von vornherein war klar, dass Höhe und Organisation der Benutzungsgebühren nicht zu einer Hemmschwelle für die Archivbenutzung werden sollten. Unter Berücksichtigung bereits bestehender Tarife in österreichischen Archiven und unter Hinweis auf wesentlich höhere deutschen Gebühren wurde eine Staffelung mit 5 Euro (Einmalbesuch bis zu 1 Woche), 10 Euro (1 Kalendermonat) und 20 Euro (1 Halbjahr) gewählt. "Amtliche" Benutzung sowie die Benutzung für Personen bis 18 Jahre ist frei, Personen von 19 bis 26 Jahren erhalten 50 % Ermäßigung.

Die Lesesaalaufsicht hebt beim ersten Besuch die Gebühr ein und stellt dafür mittels Visitenkartendrucker einen "Ausweis" mit dem Ablaufdatum aus. Auf weitergehende Schritte wie Identitätsprüfung, namentliche Registrierung etc. wurde vorerst verzichtet; dies wird ohne Mehraufwand erst in den nächsten Jahren durch eine integrierte Benutzungsverwaltung möglich sein.

Die formale Begründung findet die Benutzungsgebühr in der Haushaltsordnung des Amtes der Oö. Landesregierung, die Einführung erfolgte durch eine Novellierung der Benutzungsordnung, die im Oö. Archivgesetz verankert ist. Seit der Einführung mit Jahresbeginn 2007 zeigt sich eine erfreulich gute Akzeptanz, der Verwaltungsaufwand blieb marginal.

Auskünfte

Nach allzu zögerlichen Anfängen vor 3 Jahren, die praktisch wirkungslos blieben, wird mit der neuen Benutzungsordnung auch ein generelles Bearbeitungsentgelt "für die Beantwortung schriftlicher Anfragen, die mit Recherchen verbunden sind, sowie für wissenschaftliche und gutachterähnliche Auskünfte" eingeführt. Der Tarif liegt mit 25 Euro pro angefangener Stunde zuzüglich 2 Euro pro eingesehener Archivalieneinheit im unteren Bereich der bisher in Österreich üblichen Gebühren. "Dienstliche" Anfragen sind ausgenommen. Durch die Klausel, dass die Bearbeitung nur im Rahmen der Möglichkeiten des normalen Dienstbetriebes erfolgen kann, ist eine (flexible) Deckelung des Aufwandes für derartige Recherchen gegeben.

Reproduktionen

Die Tarifstruktur für Reproduktionen wurde aufwandbezogen umgestaltet: von den Benutzer/innen selbst angefertigte Kopien wurden billiger, von Archivmitarbeiter/innen hergestellte Reproduktionen (analog oder digital) wurden gestaffelt teurer. Ausgehend von § 6 Abs. 1 des Oö. Archivgesetzes ("Öffentliches Archivgut steht der Öffentlichkeit nach Ablauf der Schutzfrist zur Benutzung zur Verfügung") sehen wir keine rechtliche Handhabe, das Fotografieren von Archivalien (bei Einhaltung aller Schutzvorschriften) zu untersagen; wir halten es vielmehr für eine geeignete Maßnahme, den – aus Archivsicht – unproduktiven Personalaufwand für die Herstellung von Reproduktionen zu reduzieren.

Veranstaltungsprogramm

Aus organisatorischen Gründen wurden die beliebten Heimatforscherkurse der oberösterreichischen "Akademie der Volkskultur" eingestellt. Weil damit ein nach wie vor beträchtlicher Bedarf an einschlägiger Erwachsenenbildung nicht mehr gedeckt war, entwickelte das Oö. Landesarchiv ein eigenes Veranstaltungsprogramm. Die Schwerpunkte Archivarbeit sowie Haus- und Familienforschung werden in zehn teilweise auf einander aufbauenden Veranstaltungen pro Halbjahr behandelt. Wegen der umfangreichen Vorbereitungen, der Intensität von Kleingruppen und der sehr hohen inhaltlichen Qualität wurden die Teilnahmegebühren hoch genug angesetzt, dass nicht der Eindruck eines Konkurrenzverhältnisses zu ähnlichen Veranstaltungen anderer Anbieter entstehen konnte. Sobald einerseits praktische Erfahrungen über die Akzeptanz vorliegen und andererseits ein ständiger, zeitgemäß ausgestatteter Veranstaltungsraum zur Verfügung steht, wird das Programm angepasst und weiterentwickelt werden.

Produktkatalog / Kostenrechnung

Im Zuge der internen Verwaltungsreform wurde bei den meisten Abteilungen des Amtes der Oö. Landesregierung bereits die Vollkostenrechnung eingeführt. Es lag daher auch für das Landesarchiv nahe, angesichts der neuen wirtschaftlichen Herausforderungen ebenfalls dieses wichtige Steuerungsinstrument – auf freiwilliger Basis – zu implementieren.

Voraussetzung war die Entwicklung eines Produktkataloges, der einerseits den landesweiten Vorgaben, andererseits den Besonderheiten des Archivs als Kulturinstitut entsprach. Ein vor allem längerfristig wichtiges Ergebnis war die grundsätzliche Feststellung, dass die Dienstleistungen des Archivs nicht nur dem Geschäftsfeld "Bildung & Kultur", sondern auch dem Geschäftsfeld "Zentrale Dienste" zuzuordnen sind. Ersteres umfasst im Archiv die Produkte "Archivierung", "Bereitstellung" und "Vermittlung" mit insgesamt 11 Teilprodukten, letzteres die Produkte "Archivierung im amtlichen Auftrag" und "Bereitstellung im amtlichen Auftrag" mit insgesamt 6 Teilprodukten. Dazu kommen die üblichen systemweit definierten allgemeinen Produkte.

Nach anfänglicher Skepsis bei den Mitarbeiter/innen konnten schon in der Vorbereitungsphase Missverständnisse ausgeräumt werden, sodass die Einführung der Leistungserfassung mit Jahresbeginn 2007 problemlos verlief. Es ist zu erwarten, dass vor allem diese Ergebnisse nicht nur zur besseren Steuerung des Finanz- und Personalaufwandes sowie zu einer effektiveren Organisationsentwicklung beitragen werden, sondern auch die geeigneten "hardfacts" für externe Beobachter liefern werden. Zu hoffen ist freilich auch, dass mit diesem Schritt nun die großen organisatorischen Veränderungen für einige Jahre abgeschlossen sind.

www.ooe-landesarchiv.at

Die neue Homepage des Oö. Landesarchivs

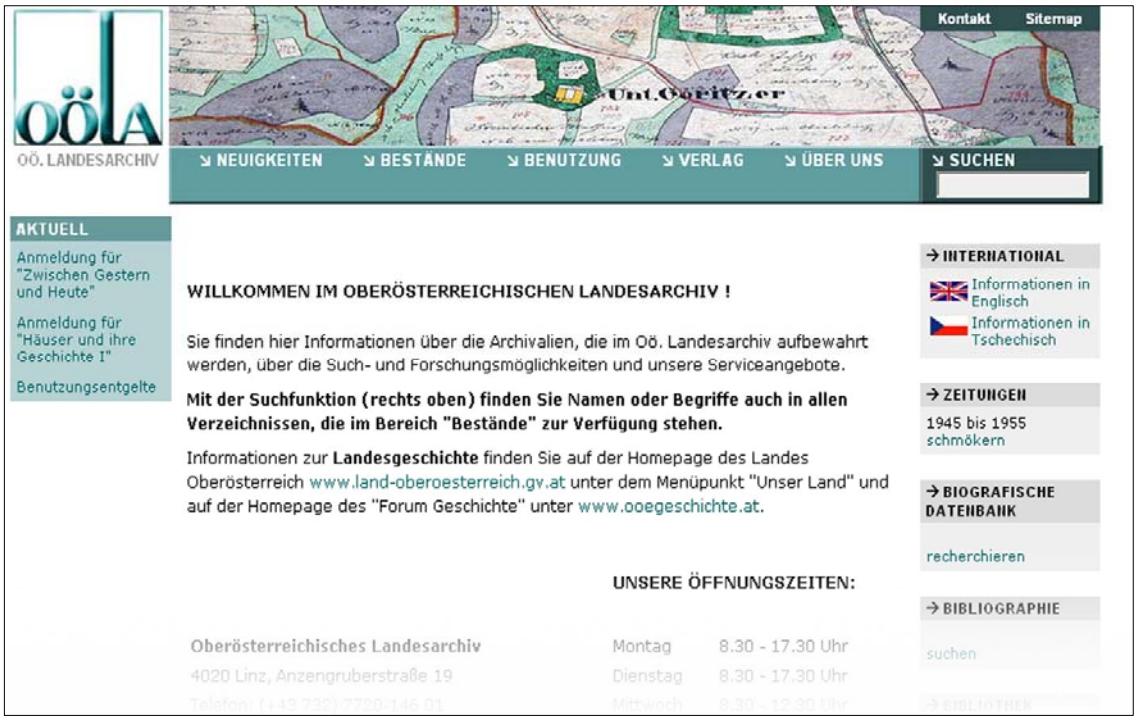
Ein vordergründig unspektakulärer, längerfristig aber wohl epochaler Schritt in die Zukunft erfolgte mit der Freischaltung der neuen Homepage des Landesarchivs im Oktober des Berichtsjahres.

Nach dem kläglichen Ende der früheren Archivseiten, die einem Relaunch der gesamten Landeshomepage zum Opfer fielen, wurde eine Grundsatzentscheidung über die Platzierung der Online-Inhalte in der Form getroffen, dass geschichtliche Daten und Informationen wieder bzw. weiterhin auf der Landeshomepage verbleiben sollen, archivische Informationen aber auf einer eigenen, ausschließlich vom Archiv selbst bestimmten site veröffentlicht werden sollten. Diese site sollte zudem so konzipiert werden, dass sie später auch die Funktion eines "virtuellen Lesesaales" übernehmen kann.

Mit dem Rechenzentrum und mit der Presseabteilung des Amtes der Oö. Landesregierung wurde eine weitgehende Kooperation vereinbart. Dadurch waren nicht nur erhebliche Einsparungen möglich, sondern es bleibt auch die technische und optische Kompatibilität der Archivseiten mit der Homepage des Landes Oberösterreich erhalten.

Neben der Aufbereitung der Grundinformationen über das Oö. Landesarchiv war das erste wichtige Ziel des Projektes, die Bestandsbeschreibungen und -verzeichnisse digital zugänglich zu machen. Im Interesse der Besucher entschieden wir uns dafür, alle Verzeichnisse im PDF-Format bereit zu stellen, nach Möglichkeit mit Text hinterlegt und damit suchbar. Für manche große Bestände, die durch Datenbanken erschlossen sind, bedeutet dies zwar einen Informationsverlust, doch können wir dafür das Ziel der hundertprozentigen Verzeichnisdigitalisierung schon in zwei bis drei Jahren erreichen.

Eine optisch unscheinbare, von der Leistungsfähigkeit her aber geradezu geniale Suchfunktion ermöglicht – erstmals seit Bestehen des Archivs! – eine bestandsübergreifende Suche in allen Texten und (digitalen) Verzeichnissen: ein erster Vorgeschmack künftiger Recherchequalität, freilich noch behaftet mit den Nachteilen reiner Textsuche. Noch nicht überzeugend, d. h. kundenfreundlich gelöst werden konnte die Besucherregistrierung als Voraussetzung für kostenpflichtige Angebote.



Willibald Mayrhofer

Jede Gemeinde will ihre Geschichte

Vorträge bei den Amtsleiterseminaren in Seewalchen

Auf Einladung des Oberösterreichischen Gemeindebundes konnte das Oö. Landesarchiv bei den diesjährigen Amtsleiterseminaren in Seewalchen am Attersee zwischen dem 27. April und dem 1. Juni 2006 an acht Terminen je einen Informationsvortrag unter dem Titel "Jede Gemeinde will ihre Geschichte" halten. Die einstündigen Referate wurden von jeweils zwei einander abwechselnden Referenten (Mitarbeitern des OÖ. Landesarchivs) vorgetragen.

Ziel dieses Vortrages war in erster Linie, das mit 1. Juli 2003 in Kraft getretene oö. Archivgesetz und seine Auswirkungen auf die Gemeinden den Amtsleiter/innen näher zu bringen. Einleitend wurde versucht, eine gewisse Sensibilisierung für die Themen Archiv und archivwürdige Unterlagen zu erreichen. Wenig überraschend stellte sich heraus, dass das Interesse am Thema bei jenen Amtsleitern/innen am größten war, die in kulturellen Vereinen aktiv sind oder die in Aktivitäten für Heimatbücher eingebunden waren. Generell wurde das Oö. Archivgesetz als eines von (allzu) vielen zu administrierenden Gesetze wahrgenommen.

Der Bogen des Vortrages spannte sich von der Entstehung erster Gemeinderegistraturen 1850 bis zum neuen Oö. Archivgesetz, in dem jede Gemeinde oder jeder Gemeindeverband zur Führung eines Archivs verpflichtet ist. Den Amtsleiter/innen wurden die Vorteile eines funktionierenden Archivs deutlich gemacht und die drei gesetzlich vorgesehenen Archivierungsvarianten vorgestellt (§ 15 Abs. 1). Archivierung in der Gemeinde kann von jeder Person wahrgenommen werden, die Verständnis für die Gemeindegeschichte mitbringt und mit den Grundzügen der Aktenführung und der Archivordnung vertraut ist. Steht keine solche Person zur Verfügung, kann die Gemeinde ihr Archivgut dem Kommunalarchiv einer anderen Gemeinde anvertrauen. Als dritte Möglichkeit kann schließlich eine Gemeinde auch ein eigenes Kommunalarchiv einrichten: als organisatorisch eigenständige Einrichtung, die zur Archivierung eingerichtet ist und von fachlich qualifiziertem Personal betreut wird. Besonders wurde darauf hingewiesen, dass das Oö. Landesarchiv ab 2007 im Lehrberuf "Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistent/in" Personen ausbildet, welche die Voraussetzungen für die Führung von Kommunalarchiven optimal erfüllen. Schließlich wurden noch die oberösterreichischen Archivkuratoren namentlich vorgestellt und auf Nutzen und Wichtigkeit von Gemeindechroniken hingewiesen.

Nach dem Vortrag stellte sich in Gesprächen heraus, dass ein Großteil der Amtsleiter/innen die Vorteile eines gut geführten Archivs durchaus erkennt. Die Umsetzung der dazu notwendigen Arbeitsschritte wie Auswahl der Unterlagen, Ordnung der Archivalien sowie die richtige Aufbewahrung der archivwürdigen Unterlagen stößt allerdings auf Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde nahm das Oö. Landesarchiv nun ein eintägiges Seminar in das Veranstaltungsprogramm auf, dass sich mit den Grundlagen der Archivierung in Gemeindearchiven beschäftigt.

Klaus Rumpler

Der zweite Oberösterreichisch-südböhmische Archivtag

September 2006 in Třeboň / Wittingau

Am 29. September 2006 fand in Třeboň / Wittingau der 2. südböhmisch-oberösterreichische Archivtag statt. Nach einer mehrjährigen Pause – das erste derartige Treffen wurde im November 1999 in Linz veranstaltet – bot sich wieder die willkommene Gelegenheit zum Erfahrungs- und Meinungsaustausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus den Archiven Südböhmens. Die Veranstaltung fand im stimmungsvollen Rahmen des Schwarzenberg-Saales im Schloss Třeboň statt, in dem sich auch das Kreisarchiv Třeboň befindet.

Vor dem eigentlichen Archivtag übergab das Oberösterreichische Landesarchiv an die Vertreter des Stadtarchivs Budweis einige Archivalien aus dem Nachlass des früheren Budweiser Stadtarchivars Reinhold Huyer, welche seit Jahrzehnten als "Irrläufer" in Linz verwahrt wurden, jedoch eindeutig aus dem Stadtarchiv Budweis stammen. Gleichsam als Gegengabe erhielt das Landesarchiv eine Übersicht von Matrikeln aus dem Kreisarchiv Třeboň, die eine wertvolle Quelle für familiengeschichtliche Forschungen darstellen.

Hauptthema des Vormittags waren Referate über das oberösterreichische Archivgesetz und über sein tschechisches Gegenstück. Über Entstehung und Inhalt des oberösterreichischen Archivgesetzes berichtete der frühere Landesarchivdirektor Siegfried Haider, der an der Ausarbeitung maßgeblich beteiligt war Das tschechische Pendant beleuchtete der Direktor des Südböhmischen Kreisarchivs Václav Rameš.

Nach der Mittagspause standen Referate über elektronische Informationssysteme in südböhmischen Archiven und dem oberösterreichischen Landearchiv auf dem Programm. In einer kurzen Präsentation stellte Klaus Rumpler (Linz) das "monasterium"-Projekt vor, welches sich eine Edition mitteleuropäischer Urkundenbestände zum Ziel gesetzt hat. Anschließend berichtete Florian Schwaninger (Hartheim) über die Erfassung tschechischer Opfer der Euthanasieanstalt Hartheim. Das Referat von Gerhart Marckhgott (Linz) zeigte die vielfältigen Einsatzbereiche der EDV im Oö. Landesarchiv.

Nach einer Pause berichteten die Kolleginnen und Kollegen aus den Archiven Südböhmens über ihre Erfahrungen beim Einsatz der EDV, wobei verschiedene Anwendungsbereiche bzw. Erfahrungen mit der Digitalisierung historischer Dokumente mitgeteilt wurden. Zum Abschluss präsentierten Mitarbeiter aus den Archiven Český Krumlov, Prachatice, Strakonice und Třeboň verschiedene Programmanwendungen.

Es ist geplant, die Ergebnisse des Archivtages in einer Publikation des Südböhmischen Kreisarchivs zu veröffentlichen.

Klaus Birngruber

Die Archivbestände Eferding-Starhemberg im Oö. Landesarchiv[1]

1. Frühe Archivverzeichnisse

Die frühesten Nachrichten[2] über ein zu errichtendes "Briefgewölbe" zu Wildberg stammt aus einem Teilungsvertrag vom 14. März 1563. Alle Urkunden sollten dort in einem "Gewölb ob dem Tor" gesammelt und mit fünf Schlüsseln – je einer für jeden der Starhemberger Brüder – versperrt werden. Aus dem Jahr 1596 liegt eine Beschreibung eines Briefgewölbes zu Riedegg vor. Zwei Jahre später bestimmte Richard Starhemberg testamentarisch, dass dorthin alle Urkunden und Rechnungen hinterlegt werden sollten. Im Jahr 1641 ließ Heinrich Wilhelm Starhemberg ein ausführlicheres Archivverzeichnis von Wildberg anlegen. Weitere zwei Archivverzeichnisse von Wildberg liegen aus den Jahren 1654 (angelegt nach einer Feuersbrunst) und 1658 vor. Aus letztem geht hervor, dass der Wildberger Bestand (bzw. dessen Reste davon) nach Riedegg verbracht wurden. Fünf Verzeichnisse wurden unter Kaspar und Heinrich Wilhelm von Starhemberg angelegt. Für das 18. Jahrhundert liegen sechs das Riedegger Archiv betreffende Verzeichnisse vor sowie zwei Verzeichnisse des Linzer Archives.

Im Jahre 1829 beauftragte Graf Heinrich Starhemberg den Florianer Kanoniker Josef Chmel mit der Ordnung des Archives von Riedegg; Ergebnis war ein zweibändiges Verzeichnis des Bestandes (*Index Documentorum in Archivo Riedeggensi conservatorum, tom. I et II*).

2. Entstehung des Eferdinger Zentralarchivs

Im Jahre 1857 starb die Riedegger Linie der Starhemberger aus; das Riedegger Archiv wurde daraufhin in das Schloss Eferding verbracht. Nach den Ereignissen des Jahres 1848 ließ Fürst Kamillo Rüdiger Starhemberg († 1872) auch die wichtigeren Archivalien seiner aufgelösten Herrschaftskanzleien nach Eferding bringen. So entstand ein großes Zentralarchiv des Starhembergischen Hauses, das aus zwei großen Teilen: dem Eferdinger (Schaunberger; Anm.: die Starhemberger hatten sie 1559 beerbt) und dem Riedegger (Starhemberger) Bestand zusammengesetzt war.

Albin Czerny berichtet im Jahr 1879: Der Verwalter der Güterverwaltung in Linz gab folgende Auskünfte: in Schloss Wildberg kein Archiv- oder Verwaltungsschriftgut, im Schloss Riedegg und in Reichenau Verwaltungsarchive, in Schloss Haus noch ein Archiv und eine Registratur, in Eschelberg und Waxenberg Registraturen über Verwal-

[1] Gekürzte Fassung des Endberichtes über ein Archivpraktikum vom 10. Juli – 4. Aug. 2006

[2] Die folgenden Ausführungen stützen sich auf den Jahresbericht 1938, den Ignaz Zibermayr im Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau (früher Oberösterreichischer Musealverein) 88 (1939) 47ff. veröffentlichte.

tungssachen. In Schloss Hartheim eine Verwaltungsregistratur mit Akten bis 1820, ab diesem Jahr die Verwaltung nach Eferding gelegt. In Eferding das Hauptarchiv aller Starhembergischen Herrschaften und Schlösser. Bei Einführung der neuen Verwaltungs- und Gerichtsorganisation die nötigen Akten an die Landgerichte und Bezirkshauptmannschaften abgetreten. Die wichtigen Archivalien von allen Besitzungen, die nö. mit eingeschlossen, nach Eferding. Die erwähnten Registraturen alle in feuersicheren Räumen, geordnet im eigentlichen Sinne keine, am ehesten noch jene in Riedegg und Haus. Aufsicht darüber die Jäger und Schlossbeamten.

Czerny begab sich nach Eferding, wo sich folgendes Bild bot:
Zwei reinliche, feuersichere, helle und bequeme Zimmer im ersten Stock des Schlosses. Urkunden und Akten in hölzernen, versperrbaren Laden. Benützungserlaubnis vom Fürsten einzuholen. In den versch. Schränken insg. 224 Laden, welche mit Überschriften versehen und enthaltend Herrschaftsangelegenheiten aller Art, Verwaltungsakten, Familiensachen, viele höchst wichtige Briefwechsel der Staatsmänner und Feldherren aus dieser Familie, Akten über die Bauernkriege und Reformation. Das so geordnete Archiv besteht aus zwei Hauptarchiven, dem alten Eferdinger und dem damit vereinigten Riedecker (seit 1857). "In ihrer Vereinigung und mit dem Zuwachs von wichtigeren Archivstücken aus den aufgehobenen Verwaltungssitzen und Pflegämtern ist es das bei weitem reichste Adels-Archiv …". Bemerkenswert ist, dass sich Fürst Camillo bis zu seinem Tod 1872 über 12 Jahre hindurch tägl. 3 – 4 Stunden der Ordnung des Archivs und des Museums widmete. Immer noch stünden aber 4 ungeöffnete Kisten mit nö. Archivstücken ungeöffnet herum.

Ebenfalls 1879 besuchte Czerny das Starhembergische Schloss Hartheim mit dessen aufgelassener Registratur. Das Archiv war vom feuchten Keller in den ersten Stock gebracht worden, der jedoch nicht feuersicher war. Archivalien: hauptsächl. Rechnungen, Pflegamts-Rechnungen, Kasten-Rechnungen, Weinrechnungen, Waisenamts-Steuer, Rüstgeldbücher, Urbarien, Verhör-Bücher, Correspondenzen mit benachbarten Herrschaften, Process-Acten, Lehenbriefe, gedruckte und geschriebene Patente – alles nicht über das 17. Jh. hinausgehend. Ca. 100 Faszikel, ca. 50 gebundene Bücher. Wichtigere und ältere Sachen schon 1820 nach Eferding gebracht.

Das Starhembergische Schloss Haus besuchte Czerny im Oktober 1897. Das Archiv im unteren Geschoss in einem tadellosen Raum; die Archivalien aber in Unordnung. Ein Teil davon an die Behörden abgeliefert, die älteren Stücke nach Eferding geschickt. Die verbliebenen Reste beziehen sich auf die in Haus verwalteten Herrschaften: Schloss Haus, Reichenstein und Greisingberg; teils im Zimmer umherliegend, teils in Schränken. Kirchen- und Spitalrechnungen der Pfarren und Kirchen unter Starhemb. Patronate (Wartberg, Perg, Gutau, Reichenstein, Pregarten, Neumarkt, Hirschbach; an die 100 Faszikel. Bündel Stift- und Kaufbriefe 16. – 18. Jh. … Urbarien aus dem 16. u. 17. Jh., Rentsachen, Waisenbücher, Depositenbücher, Abhandlungsakten, Kriminal- u. Justizschriften. "Unter den herumliegenden Sachen fand ich auch Verlassenschafts-Abhandlungen der Familie Starhemberg aus dem 18. Jahrhundert, die eigentlich nach Efferding gehören und beweisen, dass eine streng ordnende und sichtende Hand über dieses Archiv noch nicht gekommen ist." Noch vorhandene Justizakten in 20 großen

Bündeln; andere Materialien ca. 800 Faszikel und gebundene Bücher, 17.-19. Jh.. Gedruckte Verordnungen in 50 "kollosalen Bänden". Wie in Wildberg und Reichenau auch hier Skartierungen vorgenommen und Verkäufe des ausgeschiedenen Materials getätigt.

Handel-Mazzetti, gegen Ende des 19. Jhs. Archivar in Eferding, bemerkte, dass zwar für das Riedegger Archiv ein "handsames Repertorium" vorhanden sei, ein solches aber für das von ihm so bezeichnete "Alt-Eferdinger Archiv" leider fehle. Die wertvolle Schlossbibliothek wurde im Jahr 1889 an die Preußische Staatsbibliothek in Berlin verkauft.

Bis dahin war auch ein eigener Beamter für Archiv und Bibliothek zuständig. Danach kümmerte man sich offenbar kaum bzw. unsachgemäß um das Archiv. Die Verluste des Zentralarchives im folgenden Jahrzehnt sind kaum abzuschätzen (eventuell nach Vergleich mit den alten Verzeichnissen), die Bestandsbeschreibung Eferding-Starhemberg für das Handbuch der österreichischen Staatswissenschaft spricht davon, dass das Zentralarchiv in den 1890er Jahren "zum großen Teil" skartiert wurde.

3. Skartierung und Verkauf eines Teiles des Eferdinger Zentralarchivs 1901

3.1 Erwerbungen Viktor Handel-Mazzettis für das Musealarchiv (1901)

Im Jahre 1901 wurde der zweite Eferdinger Archivraum in ein Empfangszimmer umgewandelt, was zur Folge hatte, dass ein großer Teil dieser Bestände zur Vernichtung freigegeben wurde. Ein Teil davon konnte jedoch für den Linzer Musealverein und für das Oö. Landesarchiv gerettet werden. Wie die Bestände für den Musealverein erworben wurden, beschrieb Viktor Handel-Mazzetti:

Demnach unterzogen die fürstlichen Beamten die gesamte Registratur einer Sichtung und behielten das ihnen wichtig erscheinende Material für das intakt gebliebene Hauptarchiv in Eferding zurück, d.h. v.a. alle Urbare, Stift- und Dienstregister, Originalurkunden und Briefe, Akten, die für die Familie von besonderem Belang waren. Als der ausgeschiedene Rest nach Linz in Richtung Papiermühle bzw. für den Verkauf verbracht worden war, begutachteten diesen Dr. Krackowizer für das Landesarchiv und V. Handel-Mazzetti für das Linzer Museum und kauften jeweils Bestände, wobei "bei diesem ungemein rasch erfolgendem Verkaufe eine Sichtung alles Wertvollen vom Wertlosen nicht durchgeführt werden konnte".

Die für das Museum Fancisco-Carolinum erkauften Archivalien waren folgende:

A. Akten der Herrschaften Eferding und Schaunberg, und zwar alle noch vorhandenen des 16. und 17. Jhs., sowie von einzelnen Jahren des 18. Jhs. Diese Aktenfaszikel bargen u.a. auch Urkundenabschriften (bis ins 14. Jh.), Originaltestamente, Heiratsbriefe, Korrespondenzen, viele Starhembergische Lehensakten und Akten, Akten aus dem Bauernkriegen, die Stadt Eferding betreffende Akten, Stift Lindach, Stroham, Edelsitze Gestettenau und Prandstatt betreffende Akten, Weinzehentregister von Aschach etc.

B. Akten der Herrschaften Oberwallsee und Eschelberg von der Mitte des 16. Jhs. bis ins 18. Jh. berühren auch die Edelsitze Bergham, Müllaker, Müldorf, Gneisenau und St. Veit. Dann Ottensheim, die Pfarren St. Gotthard, Feldkirchen. Eingesprengt sind Akten (wurden getrennt aufgestellt) über Dürnstein, Tal Wachau und Senftenberg aus der Wende des 16. ins 17. und 17. bis 18. Jhs.

C. Akten der Herrschaften Hartheim und Puchenau. Sie reichen am wenigsten hoch hinauf; nur einige Akten des 16. Jahrhunderts. Dafür bergen sie umso mannigfaltigere Materialien. Beispielsweise die Aufstellungs- und Musterungsakten des oberösterreichischen von Graf Lobgott Kuefstein im Feldzuge gegen Bayern 1704-1705 aufgestellten Regiments (Originalakten). Ebenso Originalien von Ständebeschlüssen, Herrenstandssessionen Oberösterreichs etc. Akten über die Herrschaften Eggenberg, Wimsbach, Gallsbach, Kirchberg, Freiling. Akten der Familie Aspan, Schallenberg, Freiherr von Erhardt, Hager zu Allensteig und St. Veit betreffend etc.

Für Niederösterreich interessant sind die freiherrlich und gräflich Volkra´schen Akten, der ganze Briefwechsel dieser Familie von 1650 bis 1712 teilweise bis 1730, betreffend auch die Herrschaften Heidenreichstein, Waldreichs, Steinabrunn etc., die Korrespondenz einer Freiin von Teuffel mit aus Pressburg ausgewiesenen Prädikanten usw.

D. Diverse Akten: Kirchen- und Marktrechnungen, versch. Güteranschläge etc.

3.2 Vermehrung der Starhemberger Archivalien im Musealarchiv

Diese Starhemberer Archivalien erfuhren nun in weiterer Folge Zuwachs. Im 65. Jahresbericht des Museums (1907) LXVff. wird eine größere Vermehrung des Archives "Schaunberg-Efferding" und seiner Unterteilungen – man beachte die Organisation – im Musealarchiv vermeldet, und zwar durch 8 Schuberbände Akten, die seinerzeit Herr Heinrich Neukirch in Linz kaufte und nun dem Museum schenkte. Die Archivalien wurden (mit genauer Auflistung) zugeordnet den Gruppen 1. Schaunberg-Eferding, 2. Oberwallsee-Eschelberg, 3. Hartheim-Puchenau, 4. ad Oberwallsee-Eschelberg, 5. Waxenberg mit Leonfelden, Oberneukirchen und Kurzenzwettl, 6. Wildberg mit Urfahr, Auhof, Hagen und Pöstlingberg, 7. Haus, Reichenstein mit Freistadt, Pfarre Wartberg und Neumarkt, 8. Markt Perg, 9. Nieder-Österreich, 10. Sammlung der Patente und Verordnungen, 11. Ad Faszikel Kriegsjahre, 12. Ad Faszikel Linz, 13. Miszellaneen, 14. Starhembergsche Privatakten, 15. Starhembergsche Varia, 16. Sonstige Varia.

Ebenfalls 1906 schenkte Handel-Mazzetti selbst dem Museum Starhemberger Archivalien bzw. Unterlagen, die noch aus seiner Archivarstätigkeit in Eferding herrühren, so zB. sein Regestenwerk der Urkunden des 13. und 14. Jhs., das er 1898-1900 angelegt hatte.

4. Integration des Musealarchivs ins OÖLA

Das Musealarchiv wurde 1914 vom Oö. Landesarchiv übernommen, nachdem schon seit dem Jahr 1907 Verhandlungen darüber geführt worden waren. Die Amtsakten geben darüber Aufschluss. Demnach ging das Musealarchiv nach den Beschlüssen des Landtages vom 27. Februar 1914 bzw. der Generalversammlung des Museums am 20 Mai desselben Jahres in das Eigentum des Landes über. Der Archivalientransport in das Landesarchiv wurde am 25. und 26. Mai durchgeführt. Zu beachten ist, dass inzwischen im Musealarchiv die Hand des Archivars (v.a. Handel-Mazzetti) an die Bestände gelegt wurde und die "Bestandspakete", wie sie aus Eferding gekommen waren, z.T. verändert wurden.

Dass das Herrschaftsarchiv Hartheim-Puchenau im Haus der Geschichte als selbstständiges Herrschaftsarchiv auftritt, verschleiert die ursprüngliche Zuordnung zum Eferdinger Zentralarchiv. Dasselbe gilt übrigens auch für das Herrschaftsarchiv Haus, das ebenfalls aus dem Eferdinger Zentralarchiv stammt und über den Musealverein ans Oö. Landesarchiv gekommen ist.

5. Erwerbungen Ferdinand Krackowizers für das OÖLA (1901)

Der zweite "Retter" starhembergischer Archivalien war Dr. Ferdinand Krackowizer[3] vom Landesarchiv. Im Verzeichnis A6 (Neue Erwerbungen im Linzer Landes-Archiv, Bd. 1603-1708), S. 77ff. berichtet er über die Erwerbung. Demnach besichtigte Krackowizer, nachdem er vom geplanten Skartierungs- bzw. Verkaufsunternehmen erfahren hatte, die Bestände in Eferding[4] und, nachdem diese vom 26. Juli bis Mitte August 1901 in Linz eingelangt waren, detaillierter hinsichtlich der rechts-, verwaltungs-, und kulturgeschichtlichen Relevanz. Er kaufte (nach eigenen Aussagen sehr billig um 170 K) einen Teil des Materials, welches das ganze Zimmer Nr. 5 im Sparkassengebäude (Depot des Landesarchivs) füllte. Es folgt eine Aufstellung der Handschriftenbestände (a), alphabetisch nach Orten, Herrschaften bzw. Betreffen, dann der Akten (b) mit fortlaufender Nummerierung. Am 23. September 1901 wurden "aus der Dotation um 6 K" weitere Archivalien (c) angekauft. Im Amtsakt Zl. 152/1901, der den Antrag an den Landesausschuss um den Geldbetrag (170 K) enthält bzw. darstellt, sind die Ausführungen ziemlich kongruent wie im Verzeichnis A6. Außerdem sind die Angaben erneut gedruckt bei F. Krackowizer, Das Oberösterreichische Landesarchiv zu Linz. Seine Entstehung und seine Bestände, Linz 1903, S. 36-39 (siehe Kopie).

Georg Grüll schreibt in seiner Bestandsbeschreibung G10g (1968) zum Bestand "Starhemb. Archivalien aus Eferding", dass ein Teil davon eine Spende des Dr. Neukirch darstelle. Dabei handelt es sich vermutlich um die "Dotation um 6 K".

---

[3] Zu seiner Person vgl. den Nachruf von I. Zibermayr, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 86 (1935) 92-95.

[4] Vgl. dazu den Brief Krackowizers an den "Sekretär" in Eferding bezügl. der für das Oö. Landesarchiv zu erwerbenden Archivalien v. 5. Juni 1901, Herrschaftsarchiv Eferding-Starhemberg, Nachträge Akten Sch. 69.

6. Die Überführung des Eferdinger Zentralarchivs ins OÖLA 1938

Im Jahre 1938 kam das in Eferding verbliebene Zentralarchiv bzw. dessen Reste (?; Ausmaß zu klären) ans Oö. Landesarchiv. In knappem Überblick berichtet darüber I. Zibermayr im schon erwähnten Jahresbericht 1938; detaillierten Aufschluss darüber geben jedoch folgende Amtsakten:

Zl 522/1938 v. 25. Mai gibt eine Zustandsbeschreibung des Archivs in Eferding an das Archivamt der Reichsstatthalterei in Wien. Es weist das Archiv als "seit kurzer Zeit vollständig verwaist" aus, der Schlüssel dazu befand sich bei der Güterdirektion Auhof bei Linz; das Archiv sei daher schwer benützbar und bei Brand in höchster Gefahr. Da das Interesse an diesem wichtigen Archiv besonders im Hinblick auf Familienforschung (Ariernachweis) und fachgerechte Aufsicht nicht nur im Interesse des Eigentümers, sondern auch des ganzen Volkes sei, so beantragt das Oö. Landesarchiv eine Verfügung des Archivamtes aufgrund § 7 des Denkmalschutzgesetzes das Schlossarchiv Eferding und sonst noch vorhandene Starhembergische Archivalien dem Oö. Landesarchiv als eigenen Archivkörper zur Verwahrung zu übergeben.

Zl 551/1938 v. 31. Mai ist der Antrag des Archivamtes, die Landeshauptmannschaft möge dies aus den genannten Gründen aufgrund der §§ 7 und 16 des genannten Gesetzes verfügen.

Am 3. Juni 1938 (Schreiben zu Zahl 551/38) teilte das Landesarchiv dem Archivamt mit, "dass die massgebenden Herren der Landeshauptmannschaft alle für die Übernahme des Eferdinger Schlossarchives durch das Landesarchiv sind, jedoch es lieber sähen, wenn das Archivamt keinen Antrag, sondern einen Auftrag an die Landeshauptmannschaft gelangen ließe". Gegen eine landeshauptmannschaftliche sei nämlich ein Rekurs des Eigentümers an das Unterrichtsministerium möglich, gegen eine Verfügung des Archivamtes jedoch nach § 16 nicht.

Am 7. Juni teilte das Archivamt mit (Zl 571/1938), dass es nicht befugt sei, eine Hinterlegung des Schlossarchives Eferding im Oö. Landesarchiv zu verfügen. Es könne nur einen Antrag zu einer entsprechenden Verfügung des Landeshauptmannes stellen.

Am 10. Juni 1938 verfügte der Landeshauptmann (II - Zl. 1190/1 – 1938) über Antrag des Archivamtes, dass das Schlossarchiv von Eferding dem Landesarchiv Linz einverleibt und dort als eigener Archivkörper zur Verwahrung übernommen werde. Rechtliche Grundlage stellt § 7 des Denkmalschutzgesetzes vom 25. 9. 1923, B.G.Bl. Nr. 533, dessen Voraussetzung "drohende Gefahr" ist. Gegen diese Verfügung könne binnen 4 Wochen beim Ministerium für Unterricht in Wien (einzubringen beim Gauleiter und Landeshauptmann) Beschwerde erhoben werden.

Am 22. Juli teilte das Oö. Landesarchiv dem Archivamt mit (Zl 719/1938), dass der Eferdinger Schlossverwalter Hesse vorsprach und den sofortigen Abtransport des Archives beantragte, da aufgrund der bevorstehenden Einquartierung von 200 Straßenarbeitern Gefahr im Verzug bestehe. Dies wünsche Verwalter Hesse trotz des beim Unterrichtsministerium eingebrachten Einspruches gegen die Verfügung v. 10. Juni. Der Abtransport beginne per sofort.

Zl. 723/1938 ist ein Bündel von Schreiben:

Am 21. Juli Verwalter Hesse an den Ortsgruppenleiter der NSDAP in Eferding betreffs Anforderung von SS und SA zum Schutz des Archives und Formalitäten bezüglich der bevorstehenden Vermietung, die von Gauleiter Eigruber befohlen wurde.

Am selben Tag ging auch ein entsprechendes Schreiben Hesses an das Oö. Landesarchiv ab.

Ein Schreiben vom 22. Juli des Eferdinger Schuldirektors i.R. Anton Rosenauer an Rechtsanwalt Dr. Ludiwg Pramer mit Bitte um Unterstützung, damit der bereits begonnene Abtransport des für die Stadt Eferding so wertvollen Eferdinger Schlossarchives verhindert werden möge. Pramer habe ihm schon einmal vor einigen Monaten, als ebenfalls große Umräumeaktionen geplant waren, geholfen. Rosenau schlägt vor, das Archiv im Schloss herzurichten und öffentlich zugänglich zu machen und die Arbeiter woanders einzuquartieren.

Am 24. Juli schließlich bittet Pramer auf Rat des Museumsdirektors Dr. Kerschner Landesrat Dr. Lenk, Archivdirektor Dr. Zibermayr, Landeskonservator Dr. Heinisch und Herrn Dr. Justus Schmied nach dem Archivgesetz sich ergebende Maßnahmen im Sinne Dir. Rosenauers zu veranlassen.

Die Bemühungen Rosenauers und Pramers blieben vergeblich, das Eferdinger Schlossarchiv wurde ins Oö. Landesarchiv gebracht. Am 18. Aug. bestätigte das Oö. Landesarchiv dem Verwalter Hesse die Übernahme des Schlossarchives aufgrund der landeshauptmannschaftl. Verfügung vom 10. Juni. "Die Eigentumsrechte werden durch diese im Sinne des § 7 des Denkmalschutzgesetzes vom 25. September 1923 B.G.Bl. Nr. 533 erfolgte Massnahme nicht berührt. Das Archiv ist dem Eigentümer unter den üblichen Bedingungen jederzeit zugänglich."

Zl. 867/1938 v. 1. Sept. ist der Bericht über die am 21.-23. Juli erfolgte Übernahme des Schlossarchives Eferding. Demnach war der Einspruch des Verwalters Hesse beim Unterrichtsministerium erfolgt, von dort jedoch offenbar nicht an die Landeshauptmannschaft weitergeleitet. Das Landesarchiv wartete auf Bitten Hesses sogar noch länger als die geforderte Frist von 4 Wochen. Als jedoch durch die Arbeitereinquartierung Gefahr im Verzug war, ersuchte Hesse am 21. Juli – wie oben erwähnt – um den sofortigen Abtransport.

Die Übernahme erfolgte in der Weise, dass die Archivalien, v.a. die Urkunden, in den Kasten und Laden belassen wurden, in denen sie sich befanden. Größere Beschädigungen sind beim Transport nicht erfolgt. Die neueren Wirtschaftsakten verblieben in Eferding. Jene Handschriften (v.a. der übrigen ehemaligen Starhemb. Archive Wildberg, Waxenberg u.a.m.), die im alten Rittersaal und im daneben liegenden Vorzimmer in Wandkästen aufgestellt waren, wurden alle mit übernommen. Die Übernahme erregte in Eferding einiges Aufsehen unter der Bevölkerung (Erwähnung der Bemühungen Rosenauers und Pramers). Landesrat Lenk schließlich "klärte die Beschwerdeführer auf".

Im Sparkassengebäude versuchte man das Ordnungsschema der Archivkästen wiederherzustellen. An Archivbehelfen fand sich ein vom früheren Herrschaftssekretär Sterrer angelegtes und vom Archivar Baron Waldenfels in Maschinschrift abgeschriebenes (und zum Teil verbessertes) rein chronologisch organisiertes Inventar der rund 7000 Urkunden, zwei andere Behelfe stellen die Archivalien nach sachlichen Gesichtspunkten zusammen…

Die[5] Bestände wurden 1971 in den Speicher des neuerbauten Landesarchivs überführt. In den folgenden Jahrzehnten kamen zwar immer wieder einzelne Ergänzungen teils als Schenkungen bzw. Deposita, teils auch als Ankäufe zu den Starhembergischen Beständen dazu, große Veränderungen blieben jedoch aus. Die komplexe Vorgeschichte und die vielfältigen Inhalte der oft inhomogenen Bestände machten die Erschließung schwierig und beschränkten den Kreis der wissenschaftlichen Bearbeiter auf wenige Spezialisten. Es ist zu hoffen, dass die Möglichkeiten elektronischer Erschließung in Zukunft diesen reichen landesgeschichtlichen Fundus einem breiteren Forscherkreis zugänglich machen werden.

[5] Schlussabsatz: G. Marckhgott

Cornelia Sulzbacher

Lebenserinnerungen

Ein neuer Bestand im Oö. Landesarchiv

"Es war ein Schaltjahr, also der Feber hatte 29 Tage, und mein Vater sagte immer: Du hast ein Glück gehabt, am 28.2. geboren zu sein, sonst hättest du nur alle 4 Jahre Geburtstag gehabt." Dieses Zitat aus einer Lebensgeschichte ist charakteristisch für den Bestand "Lebenserinnerungen". 120 Personen vor allem aus Ober- und Niederösterreich sandten nach einem Aufruf der Autoren Rudolf Habringer, Walter Kohl und Andreas Weber Biografien, Erinnerungen, Feldpostkarten, Briefe und Fotografien an das "Netzwerk Memoria". Ziel des Projektes war es, eine "Gedächtnisbibliothek des 20. Jahrhunderts" zu schaffen und subjektive Erinnerungen aufzubewahren. Basierend auf den eingesandten Dokumenten führten Habringer, Kohl und Weber zusätzlich Interviews und publizierten u. a. "Mein Leben ist ein Roman. Alltagsgeschichten aus Oberösterreich" und "Erlebte Geschichte".

2006 übergaben die Initiatoren von Netzwerk Memoria ihre Unterlagen dem Oberösterreichischen Landesarchiv zur Aufbewahrung. Der Bestand erwies sich als sehr vielfältig und reicht von gedruckten Büchern bis zu handgeschriebenen Erinnerungen. Zeitlich umspannt er einen Rahmen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute. Ein eindeutiger Schwerpunkt liegt aber auf der Zeit des Nationalsozialismus und der anschließenden Besatzung.

Die Unterlagen des Netzwerks Memoria wurden mit weiteren lebensgeschichtlichen Quellen, die auf unterschiedliche Weise (u. a. aus Nachlässen oder durch direkte Übergabe) in das Oö. Landesarchiv gelangten, zu dem Bestand "Lebenserinnerungen" zusammengeführt. Zu diesen lebensgeschichtlichen Quellen gehören Berichte ebenso wie Konfirmationsbücher und eine Sammlung von Zeitungsausschnitten aus der Zeit des Nationalsozialismus. Derzeit umfasst der gesamte Bestand neun Schachteln, deren Inhalt demnächst durch eine Datenbank erschlossen wird.

Wir sind uns der Verantwortung, die mit der Übernahme dieser manchmal höchst persönlichen Unterlagen verbunden sind, sehr gut bewusst. Nicht nur wenn Berichte vertraulich sind oder einer Sperrfrist unterliegen, wird auf die strikte Einhaltung des Datenschutz- und Personenstandsgesetzes besonders geachtet. Bei der Arbeit mit Materialien aus diesem Bestand dürfen immer nur einzelne Dossiers, für die keine Beschränkungen gelten, für die Benutzung zugänglich gemacht werden.

Wir werden diesen Bestand kontinuierlich erweitern mit jenen kleineren Sammlungen und Nachlässen, die immer wieder ins Archiv gelangen und – von der Quantität her – nicht als eigener Bestand geführt werden können. Die elektronische Erschließung gewährleistet die mühelose Auffindbarkeit selbst kleinster Einheiten und wir hoffen, dass im Lauf der Jahre dieser Bestand sich zu einem vielfältigen Spiegel des Alltagslebens vorwiegend des 20. Jahrhunderts entwickelt.

[redacted]

Statistik

Anzahl der Benützer/innen: 886

	Tage	Personen	Filme	Archivalien	Bücher
Lesesaal 1. OG	246	2886	13.063		
Lesesaal 2. OG	246	4196		7233	3449

Forschungsgebiete:

Familiengeschichte	415
Orts-, Lokalgeschichte	236
Hausgeschichte	186
Wiss. Spezialthema	93
Landesgeschichte	66
Rechtl. Angelegenheiten	37
Allg. Geschichte	46
Sonstige	87

Berufsgruppen:

Ruhestand	310
Angestellte	155
Schüler/innen/Studierende	115
Öffentl. Bedienstete	52
Selbstständige	72
Lehrer/innen	44
Landwirtschaft	31
Universitätslehrer/innen	29
Sonstige	78

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2007

Inhalt

Rückblick ... **4**
Organisationsentwicklung ... *4*
Auslandsbeziehungen ... *4*
Kulturleitbild ... *5*
Jägerstätter-Ausstellung ... *5*
Linz09 ... *5*
Räumung Schillerstraße ... *5*
Schlüsselübergabe Anzengruberstraße 21 ... *6*

Archivalien digital einsehen ... **7**
Datenspeicher und Sicherungskonzept ... *7*
Digitalisierung ... *8*

Tag der offenen Tür ... **9**

Die Publikationen des Landesarchivs 2007 ... **10**
Raubkunst ... *10*
NS-Justiz in Oberdonau ... *10*
Das KZ-System Mauthausen ... *11*
Linzer Industriegeschichte ... *11*
Frauenschicksale ... *12*
Raubmord und Teufelsanbetung ... *12*

Skartierung von Beständen des Amtes der Landesregierung ... **13**
Abteilung Preisüberwachung ... *13*
Abteilungen Sanitätsdienst und Sanitätsrecht der Jahre 1947 bis 1973 ... *13*
Abteilung Verkehrsgewerbe ... *13*
Abteilung Umsiedlung (Fürsorge) ... *14*
Abteilung Gemeinden ... *14*
Abteilung Politische Reinigung ... *15*

Bestand Bezirkshauptmannschaft Steyr-Land ... **16**

Erwerbung: Thürheimisches Geschlechterbüchl ... **18**

Nachtrag zum Herrschaftsarchiv Kammer ... **19**
Zur Herrschaftsgeschichte ... *19*
Das Distriktskommissariat Kammer ... *19*
Ordnung des Bestandsrestes "Herrschaft Kammer" ... *20*
Schädlingsbefall ... *20*

Die Opferfürsorgeakten ... **22**
Voraussetzungen ... *22*
Analyse der Akten ... *22*
Exemplarische Darstellung: Akten über politisch Verfolgte ... *26*

[redacted]

Statistik 30

Rückblick

Die folgenden Notizen geben einen Überblick nicht nur über einzelne im Berichtsjahr abgeschlossene Arbeitsvorhaben, sondern auch über die Vielfalt der Aufgabenstellungen, mit denen das Landesarchiv befasst ist. Einleitend sei daran erinnert, dass dies alles zusätzlich zum ‚Tagesgeschäft' zu bewältigen ist, zu Tausenden Anfragen und Korrespondenzen, Beratungsgesprächen und Archivalienbestellungen, zu Veranstaltungen und Gutachten – leider auch zusätzlich zu landesgeschichtlicher Forschungsarbeit, für die immer weniger Zeit bleibt.

Organisationsentwicklung

Die weiter fortschreitende Implementierung von WOV[1]-Steuerungsinstrumenten führte uns zu der Erkenntnis, dass eine allgemeine Definition der Ziele des Oö. Landesarchivs erforderlich sei. In einem sehr intensiven und spannenden Diskussionsprozess wurden tradierte Inhalte und Formulierungen kritisch hinterfragt, zu den Rahmenbedingungen in Beziehung gesetzt und schließlich in wenigen Sätzen ausformuliert. Zusammenfassend kamen wir zu der Erkenntnis, dass in den letzten Jahren unausgesprochen im Archiv ein Paradigmenwechsel stattgefunden hat. Standen bislang die Bereiche Übernahme und Bewahrung im Vordergrund[2], so ist – nicht zuletzt im Sinne der Wirkungsorientierung – nunmehr die Bereitstellung (von Archivalien, Informationen und Wissen) der zentrale Aspekt, dem Übernahme und Bewahrung als notwendige Voraussetzungen vorgelagert sind. Die Input-Orientierung ist von einer Output-Orientierung abgelöst worden, was manche vermeintliche Selbstverständlichkeiten in neuem Licht erscheinen lässt.
Eine weitere Folge wirkungsorientierter Organisationsentwicklung war die Einführung des SAP-Modules zur Leistungserfassung, was wiederum die Festlegung von Leistungsmengenkennzahlen erforderte. Auch diese wurden von bzw. mit allen Mitarbeiter/innen diskutiert und mehrstufig (mit steigender Verbindlichkeit) eingeführt, so dass ab Jahresmitte erstmals aktuelle, zeitgemäßen Verwaltungsmethoden entsprechende Kennzahlen zur Verfügung stehen.

Auslandsbeziehungen

Als zu Jahresanfang die Reste des Archives der Sicherheitsdirektion übernommen und geordnet wurden, fand sich darunter der private und wissenschaftliche Nachlass des Prager Universitätslehrers und NS-Bürgermeisters Josef Pfitzner. Die noch in zwei großen Fluchtkisten befindlichen Unterlagen waren auf nicht mehr nachvollziehbaren Wegen nach Linz zur Polizei gelangt und dort in einem Keller in Vergessenheit geraten. Da Pfitzner zu Linz keinerlei Bezug hatte und seine Biographie von der Akademie der Wissenschaften in Prag intensiv erforscht wird, lag es nahe, den erratischen Bestand den tschechischen Kollegen zu überlassen. Der tschechische Archivtag in Děčín (Nordböhmen) bot eine willkommene Gelegenheit für die Übergabe.
Auf Einladung des Direktors des Bayerischen Hauptstaatsarchives, Prof. Dr. Joachim Wild, reiste eine Abordnung des wissenschaftlichen Personals des Oö. Landesarchivs für einen Tag nach München, um das dortige Archiv und die Fachkollegen kennen zu lernen und archivische Fragen mit ihnen zu diskutieren. Es wurde angeregt, neben der indirekten Kooperation im „monasterium"-Projekt (Urkundendigitalisierung) auch die direkte Zusammenarbeit in

[1] Wirkungsorientierte Verwaltung
[2] Das Vermitteln und Bereitstellen war im Hintergrund freilich immer mitgedacht, wie im ca. 1990 kreierten Motto „bewahren – erschließen – erforschen" deutlich wird.

weiteren wissenschaftlichen Projekten zu intensivieren, zumal sich das Innviertel als gemeinsames Betätigungsfeld geradezu aufdrängt.

Kulturleitbild

Anlässlich der Aufforderung zur öffentlichen Diskussion eines Entwurfes für das Landes-Kulturleitbild lud das Landesarchiv Archivarinnen und Archivare aus Oberösterreich zu einem Workshop. Von den etwa zwanzig Teilnehmer/innen wurde einerseits eine gemeinsame Stellungnahme zu dem Leitbildentwurf erarbeitet und den Verantwortlichen übermittelt, andererseits aber auch eine Reihe von archivspezifischen Desideraten formuliert, die nur in Zusammenarbeit aller Archive eingelöst werden können. Um dieser Zusammenarbeit auch eine materielle Basis geben zu können, wurde die Bildung eines Trägervereines ins Auge gefasst.

Jägerstätter-Ausstellung

Anlässlich der bevorstehenden Seligsprechung des Oberösterreichers Franz Jägerstätter erhielt das Landesarchiv den Auftrag, in Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum eine biographische Ausstellung über den Innviertler Wehrdienstverweigerer zu gestalten. Durch das Entgegenkommen von Dr. Erna Putz, der Biographin Jägerstätters, Dr. Alena Mišková, Archivarin der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, ferner des Archivs der Diözese Linz sowie dank der Bestandskenntnisse unseres Justiz-Referenten Franz Scharf konnten schließlich im Foyer des Kulturzentrums Ursulinenhof Dokumente gezeigt werden, die der Öffentlichkeit bisher noch nie zugänglich waren.

Linz09

Aus verschiedenen Anregungen im Laufe des Jahres 2006 entstand für das Kulturhauptstadtjahr 2009 ein Projekt, das unter dem Titel „Im Echo der Zeit“ in Kooperation von Landesarchiv, Stadtarchiv Linz und AEC (Ars Electronica Center) formuliert und der Intendanz des Kulturhauptstadtjahres 2009 vorgeschlagen wurde. Ursprünglich in einem der größten ehemaligen Luftschutzkeller (Limonikeller), dann in den – ebenso authentischen – Kelleranlagen unter dem Finanzgebäude Ost am Linzer Hauptplatz sollten in einem Netzwerk von interaktiven Präsentations-Stationen die individuellen Geschichten der Besucher/innen in die allgemeine Landes- und Stadtgeschichte eingebunden und so neue Zugänge zu Geschichte ermöglicht werden. Die Verbindung von historischen Inhalten mit modernster Technik und Software schien ebenso reizvoll wie die sonst nicht übliche enge Zusammenarbeit der genannten Einrichtungen. Nach monatelangen aufwändigen Planungen wurde jedoch das Projekt schließlich ebenso abgelehnt wie der Vorschlag für eine Ausstellung zur Entzauberung des ‚Mythos Nationalsozialismus’ (Kooperation Landesarchiv – Stadtarchiv – Institut für Gesellschaftspolitik der Universität Linz).

Räumung Schillerstraße

Der Beginn des Berichtsjahres war dominiert von der Entscheidung, die Räumung des Außendepots in der Schillerstraße vorzuziehen, um es der Landesbibliothek als Ausweichquartier für die Zeit des Umbaues überlassen zu können. Durch das entschlossene Engagement der beteiligten Mitarbeiter konnte die aufwändige Aktion in wenigen Wochen bewältigt werden. Ein Teil der Bestände wurde im Keller des Landesarchivs bis zur Fertigstellung des Bergbauarchives in Ampflwang zwischengelagert, der andere Teil wurde im Sommer durch Skartie-

rung (siehe Berichte unten) stark reduziert und konnte so in den regulären Depots untergebracht werden. Der Zuwachs an Verwaltungsunterlagen ist in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen, so dass derzeit keine Speicherknappheit zu befürchten ist.

Schlüsselübergabe Anzengruberstraße 21

Am 12. Juli erfolgte als formaler Abschluss jahrelanger Bemühungen die Schlüsselübergabe des Nachbarhauses Anzengruberstraße 21, wo künftig zwei Stockwerke dem Landesarchiv für Bürozwecke zur Verfügung stehen. Die Adaptierung muss unter schwierigen finanziellen Vorzeichen erfolgen. In einer intensiven Diskussions- und Planungsphase konnten jedoch Lösungen gefunden werden, die trotz sparsamsten Aufwandes funktionell entsprechen. Ziel der Adaptierung ist es, die der Öffentlichkeit gewidmeten bzw. zugänglichen Teile des Landesarchivs benutzerfreundlicher und rationeller zu organisieren und den jahrelang entbehrten Seminar-, Vortrags- und Ausstellungsraum wieder einzurichten. Die Bauarbeiten begannen Mitte September, mit Jahreswechsel konnten die ersten Büros im Nachbarhaus bezogen werden.

Peter Zauner

Archivalien digital einsehen

Weichenstellungen des Jahres 2007

Es ist ein langfristiges Ziel des Oö. Landesarchivs, den Zugang zu den im Oö. Landesarchiv verwahrten Archivalien zu erleichtern und zu verbessern. Dafür wurden in einer ersten Phase zunächst die vorhandenen Verzeichnisse der einzelnen Archivbestände digitalisiert, mit Texterkennung aufbereitet und auf der Homepage des Oö. Landesarchivs als texthinterlegte PDF-Dateien publiziert.[3]

Darüber hinaus soll aber langfristig gesehen nicht nur die Einsicht in Verzeichnisse (Metadaten), sondern auch die Bereitstellung der Archivalien selbst elektronisch im Internet erfolgen können. Auf dem weiten Weg zu diesem Ziel sind schon kleinere Etappen erreicht, von denen vor allem die Digitalisierung der Urmappe des Franziszeischen Katasters auf sehr positive Resonanz gestoßen ist[4]. Einen großen Bekanntheitsgrad hat auch – trotz eines wenig kundenfreundlichen Zuganges – die "Digitale Zeitungssammlung", die seit 2005 die wichtigsten oberösterreichischen Tageszeitungen des Zeitraumes 1945–1955 als elektronisches Bild enthielt und die im Jahr 2007 wesentlich erweitert wurde.[5] Im November 2007 schließlich wurden durch die Freischaltung von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden oberösterreichischer geistlicher Provenienz im Rahmen des Monasterium–Projektes auch zahlreiche Urkunden des Oö. Landesarchivs per Internet zugänglich.[6]

Im Hintergrund gab es im Jahr 2007 noch weitere wesentliche Anstrengungen, als deren erstes sichtbares Ergebnis die Eröffnung des "digitalen Lesesaales" im Mai 2008 stehen wird. Um dieses (Zwischen-)Ziel realisieren zu können, müssen einige Voraussetzungen geschaffen werden.

Datenspeicher und Sicherungskonzept

Um die große Menge an Digitalisierungsdaten speichern zu können, war schon im Jahr 2006 ein Server mit angeschlossenem NAS (Network attached Storage) angekauft worden, so dass für das Jahr 2007 ein Speichervolumen von etwa 7,5 TB (Terabyte) zur Verfügung stand. Durch den rasanten Fortschritt zweier Großprojekte wurde eine vorzeitige Aufrüstung nötig, sodass der Speicherplatz im Herbst 2007 um etwa 15 TB auf nunmehr über 22 TB aufgestockt wurde.

Geplant ist, die Digitalisate auf dem Server und dem angeschlossenen NAS zu speichern, in bestimmten Fällen (wenn sich z.B. die Originalarchivalien nicht im Oö. Landesarchiv befinden) zusätzlich zwei Mal auf Magnetbändern zu sichern, von denen ein Satz im Rechenzentrum des Landes Oberösterreich und einer im Oö. Landesarchiv gelagert wird. Angestrebt wird als Optimum – für wichtige, geschlossene Datenblöcke – die zusätzliche Ausbelichtung auf Mikrofilm als analoge, praxiserprobte Langzeitsicherung. Wegen der schon erwähnten Men-

[3] www.ooe-landesarchiv.at - Bestände
[4] Einsehbar unter www.doris.ooe.gv.at
[5] um Linzer Volksblatt 1870 – 1990 (mit Lücken), Tagespost 1918 – 1944 und Tagblatt (1919 – 1938).
[6] Es sind dies die Urkunden aller Kloster- und Stiftsarchive des Oö. Landesarchivs sowie jener der Stadtarchive Enns und Freistadt: www.monasterium-ooe.net.

genexplosion muss jedoch die Mehrfachsicherung der Daten auf anderen Medien vorerst zurückgestellt werden.

Digitalisierung

Um auch im Haus selbst Digitalisate in ansprechender Qualität und mit vertretbarem Aufwand produzieren zu können, wurde der hauseigene Gerätepark um einen hochwertigen Auflichtscanner für Vorlagenformate bis A1 erweitert. Dazu wurden alle auf dem österreichischen Markt befindlichen Produkte getestet; die Produktentscheidung fiel im Herbst 2007 durch gewichtete Beurteilung der Kriterien Preis, Handling und Qualität der Digitalisate. Mit diesem Ankauf stehen für alle Digitalisierungen von Archivalien geeignete Geräte zur Verfügung,[7] die sowohl für interne Reproduktionen als auch für Benutzeraufträge eingesetzt werden.

Generell sollen die Vorteile des Auflicht-Scanverfahrens für alle Reproduktionsvorgänge im Landesarchiv genutzt werden, insbesondere die alten Kopiergeräte sind zu ersetzen. Davon werden auch Benutzer/innen profitieren, weil dann nicht nur – wie bisher – neuere Bücher (nach 1900), sondern auch ältere Bücher sowie Archivalien von den Benutzern selbst zu entsprechend günstigeren Konditionen gescannt werden können. Die entsprechenden Umstellungen werden anlässlich des Umbaues im kommenden Jahr erfolgen.

[7] Durchlaufscanner A4 und A3 für Einzelblätter (eingesetzt v.a. für Literatur), Digitalkamera mit 14 Megapixel für Formate > A1 und bei Bedarf einer großen Tiefenschärfe sowie der A 1- Scanner für den Großteil der Archivalien. Von November 2007 bis Mitte Jänner 2008 sind damit ca. 9.000 Scans angefertigt worden.

C. Sulzbacher

Tag der offenen Tür

"Land Schauen" war das Motto der heurigen Tage der Landeskunde, die mit einem Tag der offenen Tür in den Kultureinrichtungen des Landes Oberösterreich am 5. Mai 2007 ihren Abschluss fanden. Das Landesarchiv öffnete an diesem Samstag seine Speicher und interessierte Besucher konnten einen Blick in die ‚geheimnisvollen' Speicher werfen und auf ausgewählte Highlights, die von mittelalterlichen Urkunden über Autographen von Beethoven und Stifter bis zur Originalpartitur der oberösterreichischen Landeshymne reichten.

Im ersten Stock informierte eine kleine Ausstellung über das Maximilianische Befestigungssystem von Linz. Auf Karten konnte der gesamte Verlauf der Befestigung, die heute nur mehr vereinzelt erhalten ist, nachvollzogen werden, und die zeitgenössischen Pläne (Stahlstiche) ermöglichten einen Blick in den Aufbau der Türme und Forts. Ein Teil der Ausstellung war Erzherzog Maximilian Josef von Habsburg-Este (1782 – 1863) gewidmet, auf den die Planung und Errichtung der Anlage zurückgeht und dessen gedruckter militärtheoretischer Nachlass im Schlossarchiv Ebenzweier erhalten blieb und so ins Landesarchiv kam. Eine Premiere bildete die Versteigerung eines Originales dieses Werkes "Versuch eines Kriegs-Systemes des österreichischen Kaiserthumes" aus dem Jahr 1852, bestehend aus 21 Bänden und einer Figuren-Beilagenmappe.

Zahlreiche Interessenten fand schon zum zweiten Mal ein Bücherflohmarkt im Foyer, auf dem Doubletten zu günstigen Preisen erworben werden konnten.

G. Steininger

Die Publikationen des Landesarchivs 2007

Das OÖ Landesarchiv bewahrt und erschließt nicht nur Quellen zur Landesgeschichte, sondern verstand sich schon immer auch als Forschungsstätte und als Herausgeber landesgeschichtlich-wissenschaftlicher Literatur. 2007 sind besonders viele Bände erschienen, die breitesten Anklang in der Öffentlichkeit fanden: zum ersten Mal in der Geschichte des Verlages war die (relativ hohe) Startauflage eines Buches innerhalb weniger Monate vergriffen.

Im Rahmen des Forschungsprojektes "Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus" wurden 2007 drei weitere Bände vorgestellt:

Raubkunst

In dem Band ***"Geraubte Kunst in Oberdonau",*** stellen die Autor/innen Birgit Kirchmayr, Friedrich Buchmayr und Michael John den NS-Kunstraub in Oberösterreich und die Restitution von Kunstobjekten und die damit zusammenhängenden Probleme dar.
Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden zehntausende Kulturgüter beschlagnahmt oder auf andere Weise in den Besitz von NS-Stellen gebracht. Bei und nach Kriegsende haben dann die alliierten Streitkräften den Großteil dieser Kulturgüter sicher gestellt. Im Zuge dieser gigantischen Vermögensübertragung und Verschiebung von Kunstwerken spielte der „Reichsgau Oberdonau“ eine besondere Rolle.
Das neue Buch stellt folgende Themenbereiche in den Vordergrund:

- Den „Sonderauftrag Linz“ und das geplante „Führermuseum“,
- die Rolle der Gauverwaltung und des Landesmuseums/Museum des Reichsgaus beim Eigentumstransfer,
- die konkrete Untersuchung des Vermögensentzugs sowie der Rückgabe in Verbindung mit detaillierter Provenienzforschung im Oberösterreichischen Landesmuseum und
- die Thematik der Enteignung und Restitution von Kunstwerken und Kulturgütern in den oberösterreichischen Stiften und Klöstern.

NS-Justiz in Oberdonau

Winfried Garscha und Franz Scharf haben in ihrem Buch "**Justiz in Oberdonau**" die Rolle der NS-Justiz in unserem Bundesland untersucht. Der Gerichtsalltag in Oberösterreich war in der NS-Zeit von der gleichzeitigen Anwendung deutschen und österreichischen Rechtes geprägt. Die Grundlage bildete sowohl im Straf- als auch im Zivilrecht die Ideologie der Volksgemeinschaft, die politische und "rassische" Gegner ausschloss.
Vor diesem Hintergrund werden neunzig Fallbeispiele aus dem Bereich der Strafjustiz vorgestellt – in erster Linie Vermögensdelikte, Verstöße gegen kriegswirtschaftliche Regulierungsbestimmungen und die Arbeitsdisziplin, aber auch Fälle des verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen. Dabei werden auch die dem Gau Oberdonau angeschlossenen südböhmischen Gerichtsbezirke berücksichtigt.
Auch grundsätzliche Aspekte nationalsozialistischer Justiz werden im Buch von Garscha und Scharf behandelt. So wird etwa gezeigt, wie die Konstruktion von Tätertypen wie dem "Volksschädling" oder dem "jugendlichen Gewaltverbrecher" aus Bagatelldelikten todeswürdige Verbrechen machte.

Das KZ-System Mauthausen

Die bekannten Zeitgeschichtsforscher Florian Freund und Bertrand Perz haben sich in ihrer Arbeit dem Thema **„Konzentrationslager in Oberösterreich 1938 – 1945“** gewidmet.
Von allen österreichischen Bundesländern war Oberösterreich am engsten mit dem nationalsozialistischen Konzentrationslagersystem verbunden. Im Reichsgau Oberdonau entstanden die größten Lager auf österreichischem Gebiet – Mauthausen und unweit davon Gusen –, die bis Kriegsmitte vor allem als Tötungslager fungierten. Einschließlich Linz III, Ebensee und Gunskirchen befanden sich fünf der sechs Lager mit mehr als 5000 Häftlingen in Oberdonau. Ab 1941 wurden hier insgesamt 15 Außenlager des KZ Mauthausen errichtet.
Die neue Studie gibt nicht nur einen Überblick über die Geschichte der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen, sondern stellt auch die weiteren auf dem Gebiet des heutigen Oberösterreich gelegenen Außenlager dar: Lager für Zwecke der SS, Lager für staatsnahe Grundstoff- und Rüstungsfirmen, Lager für den Kraftwerksbau an der Enns, Lager für unterirdische Rüstungsfirmen oder zum Bau von Luftschutzstollen, und schließlich auch Lager für die Richtung Westen getriebenen ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

Neben den richtungweisenden Arbeiten zur NS-Zeit in unserem Bundesland sind 2007 aber auch noch andere wichtige Arbeiten im Verlag des Landesarchivs erschienen:

Linzer Industriegeschichte

Mit der Entwicklung der Industrie im Linzer Zentralraum in den letzten 100 Jahren beschäftigt sich Otto Lackinger in seinem Buch **"Die Linzer Industrie im 20. Jahrhundert".** Er räumt darin mit einer Reihe von Irrtümern und Mythen auf, die zu diesem Thema nach wie vor durch Öffentlichkeit, Wissenschaft und Medien geistern.
So begann die Industrialisierung von Linz keineswegs mit der Machtübernahme der Nazis im Jahr 1938. Linz hatte vielmehr bereits um 1900 ein beachtliches Industriepotenzial. Damals gab es im heutigen Stadtgebiet 71 Industriebetriebe, darunter einige große wie die Lokomotivfabrik Kraus, die Kleinmünchner Baumwollspinnereien, die Kaffee-Surrogat-Fabrik Franck, die Tabakfabrik oder die Schiffswerft. Sie bildeten für ein Achtel der damaligen Linzer Bevölkerung direkt oder indirekt die Existenzgrundlage.
Lackinger zeigt in seinem Buch an Hand von umfangreichem statistischem Material auch auf, dass die Zwischenkriegszeit keineswegs durchgehend von Massenarbeitslosigkeit und einem Niedergang der Industrie geprägt war. Nach dem Rückschlag durch den 1. Weltkrieg erholte sich die Linzer Industrie ab 1924 rasch und erreichte 1929 einen bemerkenswerten Höhepunkt. Erst die Weltwirtschaftskrise Anfang der 30er-Jahre führte zu einem Einbruch. Doch bereits 1934 begann ein neuerlicher Aufschwung. Der war allerdings nicht so dynamisch wie in der NS-Zeit, weil er nicht so stark von Rüstung wie unter den Nazis geprägt war. 1945 stand die Linzer Industrie dann schlechter da als 1938. Wäre Linz nicht in die amerikanische Besatzungszone und damit in den Genuss des Marshallplanes gekommen, dann wäre wohl nicht viel von der Linzer Industrie übrig geblieben, zeigt Lackinger auf.
Das Buch beleuchtet aber nicht nur die ereignisreichen Zeiten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sondern schildert in chronologischer Form auch die Turbulenzen der Verstaatlichtenkrise in den 80er-Jahren und die Entstehung der florierenden Betriebe, die aus dem Erbe der Verstaatlichten in Linz hervor gegangen sind.

In eine noch weiter zurückliegende Zeit, ins 17. und 18. Jahrhundert, führen die beiden jüngsten Bücher des OÖ Landesarchivs:

Frauenschicksale

Zwischen 1700 und 1750 wurden im Landgerichtsbezirk des Stiftes Lambach zahlreiche Menschen wegen schwerer Verbrechen hingerichtet. "**Der verweigerte Himmel. Kindsmörderinnen vor dem Landgericht Lambach im 18. Jahrhundert**" von Jakob Wührer erzählt die Geschichte von sechs Frauen, die damals wegen Kindsmord angeklagt waren und schildert ihr trauriges Schicksal in erschütternden Details.
Es war das Interesse an den „kleinen" Leuten der Vergangenheit, das den Historiker Jakob Wührer dazu brachte, sich mit Gerichtsakten des Landgerichtes Lambach zu beschäftigen. Die Schicksale von Bauern, Mägden und Handwerkern sind allzu oft in Vergessenheit geraten. In Gerichtsakten haben diese Menschen aber oft Spuren hinterlassen, waren gerade sie doch „anfällig", mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Wührer konnte bei seiner Arbeit auf den wohl sortierten Aktenbestand im Stiftsarchiv Lambach zurück greifen. Dort musste aus dem reichen Material ausgewählt werden. Am Ende waren es Prozessakten zu fünf Kindsmordfällen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die von ihm genauer unter die Lupe genommen wurden.
Bevor die Urteile gefällt werden konnten – es drohte die Hinrichtung durch das Schwert - musste der Hofrichter von Lambach die oft schwierigen Ermittlungen führen. Dabei schreckte man auch vor der Anwendung der Folter nicht zurück, um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Gerade Kindsmörderinnen, vor allem Dienstmägde, waren vor Gericht gezwungen, ihren Lebensweg, der sie meistens in eine unglückliche Beziehung, in Schwangerschaft und Kindsmord führte, offen zu legen. Somit gewährt das Buch einen interessanten Einblick in die Lebenswelten von unverheirateten Frauen auf dem Lande im 18. Jahrhundert.

Raubmord und Teufelsanbetung

In die Lebenswelt einer berüchtigten Räuberbande, ihre Überfälle, aber auch in Teufelsanbetung und Hostienfrevel führt das Buch "**Räuber, Mörder, Teufelsbrüder. Die Kapergerbande 1649–1660 im oberösterreichischen Alpenvorland**" von Martin Scheutz, Johann Sturm, Josef Weichenberger und Franz Xaver Wimmer.
Um die Mitte des 17. Jahrhunderts trieb im oberösterreichischen Alpenvorland eine Räuberbande ihr Unwesen. Sie umfasste bis zu 30 Mitglieder, darunter einfache Taglöhner, Soldaten, Handwerker und Beschäftigungslose, aber auch angesehene Bürger. Rund 1200 Aktenseiten vorwiegend aus dem Stiftsarchiv Kremsmünster schildern deren Raub- und Mordtaten. Sie berichten auch von Teufelspakt, Hostienschändung, Gotteslästerung und Wetterzauber. Ein Teil der Kapergerbande konnte geschnappt werden, elf Mitglieder wurden hingerichtet. Eine Besonderheit dieses Falls ist seine zeitgenössische Darstellung in 25 Bildern des Stiftes Schlierbach.

Skartierung von Beständen des Amtes der Landesregierung

Abteilung Preisüberwachung

Der Bestand Preisüberwachung umfasst 65 Faszikel aus den Jahren 1946-1977 und ist bis auf sieben Faszikel aus dem Jahr 1955 mikroverfilmt. Er beinhaltet neben Berichten der Kontrollorgane für Preisüberwachung Ansuchen um Preisfestsetzung, Importbewilligungen, Strafverfahren, Bescheide, Erlässe (u.a. vom BM für Volksernährung sowie BM für Handel und Wiederaufbau), Sitzungsprotokolle, Tätigkeitsberichte etc.
Auf Grund der Qualität des alten Papiers und der daraus resultierenden schlechten Lesbarkeit der Schriftstücke auf Mikrofilm werden die Faszikel bis zum Jahr 1952 im Original aufgehoben. Die noch nicht verfilmten Faszikel werden zur Verfilmung in Auftrag gegeben.
Der Bestand wird nach der Skartierung ca. 45 Schachteln umfassen.

V. Etzlstorfer

Abteilungen Sanitätsdienst und Sanitätsrecht der Jahre 1947 bis 1973

Die inhaltliche Beschreibung des Bestandes lässt sich folgendermaßen zusammenfassen. Von 1945-1954 existierte nur die Abteilung San (Sanitätsdienst), die sämtliche Aufgabenfelder, auch die der rechtlichen Angelegenheiten, abdeckte. Ab 1955 gab es die Abt. San (für die medizinischen Aufgaben) und die Abt. SanR (Sanitätsrecht), die sich wieder aufsplitterte in SanRL (Sanitätsrecht-Land für rechtliche Aufgaben in Landesangelegenheiten) und die Abt. SanRB (Sanitätsrecht-Bund für rechtliche Aufgaben in Bundesangelegenheiten).
Da der gesamte Aktenbestand laut Zentralregistratur/Mikrofilmstelle verfilmt ist, wurde für jedes Jahrzehnt ein Jahrgang als Musterbeispiel aufgehoben, dies sind für die:
Abt. San 1947, 1953, 1962-64, 1971-73
Abt. SanRB 1962, 1971-73
Abt. SanRL 1962, 1971-73
Darüber hinaus wurden umfangreichere Akten (ab ca. 5 cm) mit interessantem Inhalt herausgezogen und ebenfalls archiviert. Diese zusätzlichen Akten sind im Verzeichnis mit Inhalt vermerkt. In erster Linie sind dies die Jahrgänge 1954-57 bei der Abt. Sanitätsdienst sowie die Jahrgänge zwischen 1957 und 1970 bei der Abt. Sanitätsrecht.
Der Bestand umfasste vor der Skartierung 370 Aktenfaszikel und wurde nun auf insgesamt 130 Aktenschachteln reduziert. Er wird künftig unter der Bezeichnung "Amt der Landesregierung seit 1945 - Sanitätswesen" geführt. Um einen besseren Überblick über die Themenschwerpunkte der Zuständigkeiten der Abteilung Sanitätsdienst und Sanitätsrecht zu, wurden einige Einlaufprotokolle in der Zentralregistratur mit Kollegen Hahn Roland von der zuständigen Kanzlei durchgesehen und aufgelistet.

W. Mayrhofer

Abteilung Verkehrsgewerbe

In die Zuständigkeit der Abteilung *Verkehrsgewerbe* fielen unmittelbar den Verkehr betreffende Angelegenheiten wie beispielsweise die Vergabe von Autobuskonzessionen, die Anlage von Schleppgleisen, Um- und Zubauten an Bahnhöfen etc. aber auch allgemeine Gewerbeangelegenheiten wie Betriebsgenehmigungen (z.B. Beherbergungsbetriebe).
Der überwiegende Teil der ursprünglich 83 Faszikel betraf die Jahre 1947 bis 1950, lediglich die letzten vier Faszikel enthielten Mehrabdrucke aus den Jahren 1955, 1956 und 1961.

Durch die Skartierung, die auf Grund des Umstandes, dass der gesamte Bestand in der Zentralregistratur auf Mikrofilm vorliegt, ausschließlich nach Gesichtspunkten historischer Relevanz bzw. Repräsentanz erfolgen konnte, reduzierte sich der Bestand auf neun Schachteln.
Historisch relevant erschienen Akten, die mehr oder weniger prominente Personen (Johannes Hollnsteiner, Christine Strindberg etc.), größere Betriebe oder bedeutende Baumaßnahmen betreffen. Von besonderem Interesse dürften die Akten betr. die Enteignungen und Grundeinlösungen im Zusammenhang mit dem Bau der Nibelungenbrücke sein.
Zur Wahrung eines repräsentativen Querschnittes des Bestandes wurden zum einen einzelne Akten, die häufig behandelte Themen betreffen, zum anderen jeder zehnte Faszikel komplett archiviert.

N. Kriechbaum

Abteilung Umsiedlung (Fürsorge)

Die Abteilung Umsiedlung (Fürsorge) war zuständig für die Befürsorgung von Personen in diversen Lagern und Wohnsiedlungen. Bei den angelegten Fürsorgeakten handelt es sich um Anträge und Genehmigungen von Verpflegskosten und Krankenhauskosten, Kinderbeihilfe und sonstigen finanziellen Unterstützungen.
Der Aktenbestand der Abteilung Umsiedlung (Fürsorge), früher fälschlicherweise als Abteilung Fürsorge (Ums) bezeichnet, besteht aus den personenbezogenen Fürsorgeakten Zl. 10001 bis 17039 (Schachtel 1 – 165) und dem dazugehörigen Findbehelf, der Fürsorgekartei A bis Z (Schachtel 166 – 199).
Da der Aktenbestand derzeit noch nicht verfilmt ist, jedoch aus sozialgeschichtlicher Sicht von Bedeutung erscheint (Nachkriegszeit), wurde er ohne Skartierung im August 2007 eingeschachtelt und verzeichnet. Er umfasst die Jahre 1950 – 1962 und besteht aus 199 Schachteln.

E. Lasinger

Abteilung Gemeinden

Durch die Verfilmung der Akten der Oö. Landesregierung nach 1945 ergab sich nach Rücksprache mit der zuständigen Abteilung die Möglichkeit der Skartierung von Akten. Es stellte sich daher die Frage: Wie kann ein dauernder Verlust von landesgeschichtlich und rechtlich wichtigen Archivalien verhindert werden? Dabei war entscheidend, welche Qualität die Mikrofilme aufweisen. Bei Probeausdrucken wurde schließlich festgestellt, dass die Mikrofilme in der Zeit vor etwa 1958 nicht die Qualität aufweisen, um eine gesicherte Überlieferung sicherzustellen. Die Gründe dafür liegen neben der schlechteren Qualität des Filmmaterials auch in der schlechten Qualität des Papiers der Originale (z.B. Pauspapier) und den verwendeten Schreibmaschinen. Handschriftliche Aufzeichnungen sind teilweise komplett unerkennbar. Deshalb wurden bis zu den Jahren 1958 – 60 die Originale generell aufbewahrt. Dazu wurde ein Verzeichnis erstellt, in das die Originalaktennummern und Faszikelnummern aufgenommen wurden, um damit Indizes und Protokolle der Abteilung Gemeinde relativ leicht finden zu können.
Bei der Ausscheidung der Akten ab 1958 wurden Aktengruppen mit folgenden Inhalten aufbewahrt (ca. 5 %):

1. Entscheidungen des Verwaltungs- und Verfassungsgerichtshofes
2. Änderungen der Gemeindegrenzen (teilweise mit Skizzen)
3. Akten über Marktkommunen
4. Gemeindewappenverleihungen (teilweise mit Farbfotos)
5. Nachkriegs-Angelegenheiten (z.B. Kriegsgräber)
6. Gesetzesentwürfe (mit handschriftlichen Anmerkungen)

Es sind in diesem Verzeichnis von den Akten nur die Jahre und Zahlen angegeben, zur Suche nach bestimmten Inhalten ist es notwendig die Indizes und Protokolle in der Zentralregistratur durchzusehen.

J. Pammer

Abteilung Politische Reinigung

Die Abteilung "Politische Reinigung" (p.R.) war für die Durchführung des Verbotsgesetzes bzw. später des Nationalsozialistengesetzes zuständig. Dazu gehörte u.a. die Überprüfung von Personen, die sich für den Landesdienst bewarben, die Bearbeitung von Einsprüchen gegen die Registrierung, von Enthaftungsanträgen und Nachsichtsgesuchen um Ausnahme von der Registrierung.
Der Bestand umfasste bei der Übergabe 54 Faszikel mit Material aus den Jahren 1947 bis 1961. Er wurde geordnet und in insgesamt 57 säurefreie Schachteln einsortiert. Eine Erschließung des Bestandes ist derzeit lediglich über die Originalindices und die Protokollbücher möglich. In einem weiteren Arbeitsschritt wird zur Zeit an einem Personenverzeichnis auf Basis einer Access-Datenbank gearbeitet, das in Zukunft eine EDV-unterstützte Personensuche ermöglichen soll.

C. Sulzbacher

Abteilung Gewerbe

Der Aktenbestand der Abteilung Gewerbe besteht aus

- Gewerbe allgemein wie Personal, amtsinterne Angelegenheiten, Gesetze, Verordnungen usw.
- Gewerbeberechtigungen und Konzessionen
- Nachsichten
- Prüfungen (Ausbildung und Konzession)
- Betriebszeiten
- Marktrechte
- Arbeitnehmerschutz (Arbeitszeit usw.)
- Genehmigungen (wie Betriebsanlagen verschiedener Arten)
- und Regelungen entsprechend der Wirtschaftszeit von 1945 bis 1960

Die Abteilung Gewerbe teilte auf schriftliche Anfrage mit, dass alle mikroverfilmten Originalakte **(mit Ausnahme der Marktrechtsakten)** vernichtet werden könnten (Anmerkung: Nachsichtsakten wurden laut Skartierungsplan für das Amt der Oberösterreichischen Landesregierung nicht verfilmt, sondern sollten vernichtet werden)

Da es sich bei den Akten der Gewerbeabteilung um wiederholende Geschäftsfälle handelt, wurde folgende Auswahl getroffen:

1. Marktrechtsakte mit Vorakt oder nur mit Schriftverkehr blieben in den Schachteln erhalten. Sie sind auch noch als Mikrofilme vorhanden, doch der Originalakt ist besser lesbar.
2. Marktrechtsakte (ca. 20 Akten) mit kaum Schriftverkehr und ohne Vorakt wurden skartiert, da die Märkte schon lange nicht mehr bestehen.
3. Gewerbe allgemein wurde skartiert und nur eine kleine Auswahl blieb als Muster in den Schachteln erhalten.
4. Nachsichten wurden entsprechend des Skartierungsplanes vernichtet. Eine kleine Auswahl von den Berufen wurde jedoch als Muster in Schachteln aufbewahrt.

5. Alle weiteren oben angeführten Bereiche wurde ebenfalls entsprechend Punkt 4 skartiert. Bekannte Fälle oder mit Vorakten von der Stadthalterei wurden ebenfalls in Schachteln als geschichtliche Entwicklung aufbewahrt.

Die aufbewahrten Akten sind ein Spiegelbild der geschichtlichen Entwicklung der oberösterreichischen Wirtschaft und ein Teil davon sollte in digitaler Form weiter bearbeitet sowie erhalten bleiben.

S. Grasböck

Abteilungsgruppe Landesbaudirektion

Die Landesbaudirektion des Amtes der Landesregierung setzte sich nach 1945 aus mehreren großen Abteilungen (anfangs Unterabteilungen) zusammen:

- Bau 1 – Zentrale Baudienstangelegenheiten (inkl. Personal)
- Bau 2 - Wasserbau (bis 1955 Allgemeiner Baudienst)
- Bau 3 - Straßenbau
- Bau 4 - Brückenbau
- Bau 5 - Hochbau
- Bau 6 - Allgemeiner Baudienst inkl. Landesplanung (bis 1955 Wasserbau)
- Bau R – Baurecht

Bis 1952 wurde eine gemeinsame Aktenreihe für alle Abteilungen geführt, seit 1953 gibt es eigene Aktenreihen für jede einzelne Abteilung. Die Akten der Jahre bis 1963 kamen nach der Verfilmung durch die Zentralregistratur in Faszikeln ins Oö. Landesarchiv, später kamen weitere (unvollständige) Akten bis 1981 hinzu. Die bei den Akten aufbewahrten großformatigen unverfilmten Pläne wurden aus dem Bestand herausgezogen und in den Bestand "Amt der Landesregierung seit 1945 / Plänesammlung" eingereiht.

Im Sommer 2007 wurden die rund 1300 Faszikel des Bestandes unter tatkräftiger Mithilfe mehrerer Ferialpraktikantinnen skartiert. Da der gesamte Bestand in der Zentralregistratur verfilmt ist, wurden nur die Akten der Jahre 1947, 1955 und 1963 als Musterjahrgänge aufbewahrt. Sie bieten einen Überblick über die Verwaltungstätigkeit der einzelnen Abteilungen im jeweiligen Zeitraum. Dazu kamen noch – soweit vorhanden - einzelne besondere Akten wie Grunderwerbsurkunden und andere Originalverträge sowie historisch besonders bedeutende Akten aus den übrigen Jahren. Die Akten der Abteilung Bau 3 (Straßenbau) der Jahre 1953 – 1983 wurden bereits im Jahre 1987 skartiert und eingeschachtelt und nun in den Gesamtbestand integriert.
Der Bestand wurde neu eingeschachtelt und umfasst nun 409 Schachteln mit Akten der Jahre 1947 bis 1981.

G. Steininger

Bestand Bezirkshauptmannschaft Steyr-Land

Im Jahr 1868 wurden die gemischten Bezirksämter aufgelöst und an ihre Stelle traten wieder (wie schon 1850 – 1854) Bezirkshauptmannschaften bzw. städtische Magistrate. In diesem Jahr wurde auch die Bezirkshauptmannschaft Steyr-Land gegründet. 1903 wurde das Gebiet des Gerichtsbezirkssprengels Neuhofen an die BH Linz-Land abgetreten. Eine weitere

Änderung gab es 1938, als die Gerichtsbezirke Grünburg und Kremsmünster auf die Bezirkshauptmannschaften Kirchdorf und Steyr-Land aufgeteilt wurden. Ebenfalls seit 1938 gehört das Gebiet von Münichholz (vorher Niederösterreich) zur BH Steyr-Land.
Der Archivbestand "Bezirkshauptmannschaft Steyr-Land" kam in zwei Etappen ins Landesarchiv. Der erste Teil wurde in den Jahren 1984 bis 1990 übernommen und verzeichnet. Der zweite Teil kam im Jahr 1997 nach erfolgter Verfilmung über die Zentralregistratur ins Landesarchiv. Die beiden Teile wurden nun zusammengeführt und neu verzeichnet. Der Bestand umfasst nun 725 Schachteln und 342 Handschriften, beginnt mit dem Jahr 1868 und reicht teilweise bis 1981 herauf.
Die Gliederung erfolgte nach Zeitabschnitten und besteht aus der Allgemeinen Reihe (1868 – 1923) und den Aktenblöcken Zwischenkriegszeit (1924 – 1938), Kriegszeit (1938 – 1945) und Nachkriegszeit (ab 1945). Nur die Akten des Vorstandes bzw. des Präsidiums wurden zu einem eigenen Block 1871 – 1958 zusammengezogen. Die Ordnung erfolgte nach dem jeweils ersichtlichen Registraturschema, wobei die Akten innerhalb der Blöcke nach Abteilungen und dort wiederum nach Jahren abgelegt wurden. Da sich das Registraturschema im Laufe der Jahrzehnte mehrmals änderte, sind für die verschiedenen Zeitabschnitte Aktenpläne und Teilaktenpläne beigefügt.
Die Plänesammlung (1891 – 1981) bildet einen eigenen Block. Sie besteht aus den Plänen der verschiedenen Abteilungen, die wegen ihres Überformates bei der Verfilmung den Akten entnommen und zu einer eigenen Sammlung zusammengefasst wurden. Sämtliche Filme des Aktenbestandes "BH Steyr-Land" befinden sich in der Zentralregistratur.

Engelbert Lasinger

Klaus Rumpler

Erwerbung: Thürheimisches Geschlechterbüchl

Im Jahr 2007 gelang dem Oberösterreichischen Landesarchiv eine interessante Neuerwerbung: im Antiquariatshandel wurde ein sogenanntes "Geschlechterbüchl" der bedeutenden Adelsfamilie Thürheim angeboten. Es handelt sich hierbei um eine mit rotem Pergament eingebundene Handschrift mit 132 Pergamentseiten im Oktavformat.

Sie trägt am Vorsatzblatt den Vermerk "Steinberger Archiv" mit der Archivsignatur "C I 41". Es handelt sich hierbei um die alte Signatur der Archivordnung des Johann Adam Trauner von 1777/78. In dessen 2-bändigem Archivverzeichnis des Herrschaftsarchivs Weinberg (HA Weinberg, Hss 1,2) wird sie unter der obigen Signatur geführt,allerdings mit der Bemerkung "dises büchl befündet in Sr.Excellenz Herrn Christoph grafen v.Thürheim Landeshaubtmann gnädigen handen zu Linz." Die Handschrift war also bereits zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Thürheimischen Archiv in Weinberg, sie dürfte später in andere Hände gelangt sein. Der Weg bis zum Angebot im Antiquariatshandel ist jedoch nicht mehr nachzuvollziehen.

Diese Hauschronik der Reichsgrafen von Thürheim, die ursprünglich aus dem Schwäbischen in das Land ob der Enns einwanderten und in der Folge hohe Posten in Verwaltung und Militär bekleideten, wurde von 1535 bis 1894 durchgehend geführt. Die Eintragungen betreffen in der Regel familiäre Angelegenheiten wie Geburten, Taufen, Hochzeiten und Todesfälle. Während die Eintragungen von 1535 bis 1561 von einer Hand in einem Zug verfasst wurden, wurden die späteren Ereignisse zeitnahe von verschiedenen Händen in der Handschrift dokumentiert.

Adelige Hauschroniken, die ununterbrochen über viele Jahrhunderte geführt wurden, sind relativ selten und bieten nicht nur für die Landesgeschichte sondern auch für die Kulturgeschichte viel interessantes Material u.a. auch zur Mentalitätsgeschichte des Adels in der Neuzeit.

Elisabeth Gruber

Nachtrag zum Herrschaftsarchiv Kammer

Zur Herrschaftsgeschichte

Anlässlich des Friedensschlusses von 1386 mussten die Schaunberger ihre Wasserburg Kammer an den Landesfürsten verkaufen, der die Herrschaft in der Folge häufig als Pfand vergab. Erst 1570 fiel die Herrschaft an Kaiser Maximilian II zurück. Kaiser Rudolf II verkaufte sie schließlich 1581 an seinen Kämmerer und Botschafter in Spanien, Johann Freiherrn von Khevenhüller. Aus diesem Anlass wurde ein Urbar angelegt. Seine drei Herrschaften Frankenburg, Kogl und Kammer bildeten nun die Grafschaft Frankenburg. Die landrichterliche Funktion übernahmen die jeweiligen Pfleger, dessen Sitz It. Strnadt in Vöcklamarkt war.[8] Als Hannß Khevenhüller in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, wandelte er die Grafschaft Frankenburg in ein Fideikommiss um.[9]

Unter Franz Ferdinand Anton Graf Khevenhüller erfolgte zu Beginn des 18. Jahrhunderts der endgültige Umbau der Burg zum Wasserschloss. 1750 gehörten zur Herrschaft Kammer 674 Untertanen, sie brachte über 10.000 Gulden Jahresertrag ein. Aus finanziellen Gründen musste Ida, die Tochter des letzten oberösterreichischen Khevenhüller, das Schloss 1904 an die Oberösterreichische Landeshypothekenanstalt verkaufen. In der Folge wechselten häufig bürgerliche Besitzer, in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts diente es zeitweise als Schlosshotel. Die heutigen Eigentümer bewohnen das großzügig restaurierte Gebäude, die einstige Vorburg dient einem Yachtclub als Klublokal. Ein Teil des Ufergrundstückes ist an die Lenzing AG verpachtet, die hier eine Ferienanlage für ihre Werksangehörigen eingerichtet hat.

Das Distriktskommissariat Kammer

1748 erfolgte erstmals eine strenge Trennung von Verwaltung und Jurisdiktion. Den Kreisämtern oblag die öffentliche Sicherheit, Wohlfahrt, die Vollziehung der landesfürstlichen Anordnungen, die Überwachung des Lebens der Gemeinden und der Geistlichkeit sowie der Schutz der Grunduntertanen gegen Übergriffe ihrer Grundherren. So stellten die Kreisämter eine Mittelstufe zwischen Landesbehörde und Grundherren dar.[10] Die untere Verwaltung oblag den Distriktskommissariaten, die seit 1774 einen Vorläufer der Bezirkshauptmannschaft im Sinne einer Mischung zwischen Kreisamt und unterster Verwaltungsinstanz bildeten. Die Agenden des Distriktskommissars übernahm bei großen Grundherrschaften der Pfleger - so auch in Kammer. Es ist daher oft schwierig, einzelne Aktenstücke einem Aufgabenbereich zuzuordnen, zumal der Pfleger in dieser Rolle auch Dokumente des Distriktskommissariates unterschreibt.
Im Zuge der Steuererhebung von 1819/1820 erfolgte die Vermessung und Schätzung kulturfähigen Bodens (Grundsteuer), die Ermittlung des Zinsertrags der Gebäude (in großen Orten: Hauszinssteuer, in kleinen Orten: Hausklassensteuer) und die Erhebung der Urbarial- und Zehentgenüsse der Herrschaften. 1829 erfolgte die Einführung der allgemeinen Verzehrungs-

[8] Strnad, Julius: Hausruck und Attergau. Wien 1908. (Abhandlungen zum historischen Atlas der Alpenländer 7) S. 279f.
[9] Dickinger, Hans: Geschichte von Schörfling am Attersee. Markt, Pfarre und Herrschaft Kammer. Schörfling/Attersee 1988. S. 267-269.
[10] Hellbling 1974. S. 290/91.

steuer.[11] Ab den 1830er Jahren waren die Kreisämter nicht mehr für die Steuerverwaltung zuständig.

Ordnung des Bestandsrestes "Herrschaft Kammer"

Die zu ordnenden Unterlagen wurden schon Mitte der 1980er Jahre vom Pfarramt Schörfling dem Landesarchiv übergeben. 9 Handschriften und 27 Aktenfaszikel waren in sehr schlechtem Zustand, mussten zunächst im Keller getrocknet werden und wurden dann als Nachtrag zum bereits bestehenden Bestand der Herrschaft Kammer ungeöffnet und ungeordnet eingelagert.
Über den Inhalt des Bestandes gab es vorab keine Hinweise, auch die Herkunft des Bestandes war nicht klar definiert (Pfarre, Herrschaft, Familie Khevenhüller etc.). Daher war es notwendig, alle Faszikel zu öffnen, um einen groben Überblick über den Inhalt zu gewinnen. Es ergab sich folgendes Schema, dem die Einzelakten zugeordnet werden konnten:

1. **Herrschaftsarchiv**

Angelegenheiten Khevenhüller
Grundherrschaft
Handwerk
Landgericht
Personenstandswesen
Pfleggericht
Rechnungswesen
Steuerwesen
Untertanen
Verwaltung
Vogtei
Wald, Jagd, Fischerei

2. Sonderbestand **Garsten**[12]

3. **Distriktskommissariat**

Bauwesen
Criminalia
Currenden, Zirkulare
Distriktskommissariat
Feuerwesen
Gemeindeverwaltung
Gesundheitswesen
Grundbuch
Militaria
Oberste Staatsverwaltung
Öffentliche Sicherheit
Protokolle
Rechnungswesen
Steuerwesen
Straftenbau
Vereine
Verwaltung
Vogtei

Die konkrete Zuordnung war allerdings oft schwierig, wobei das Hauptproblem im überaus schlechten Zustand des Aktenmaterials lag, welches teilweise kaum mehr lesbar oder überhaupt nur mehr fragmentarisch vorhanden war.

Schädlingsbefall

(G. Marckhgott) Wegen des anlässlich der Ordnungstätigkeit aufgetretenen Verdachtes, dass sich in diesem Problembestand des Herrschaftsarchives Kammer aktive Schadorganismen eingenistet bzw. entwickelt haben könnten, wurden Papierproben an das Labor des Steiermärkischen Landesarchivs gesandt. Tatsächlich zeigte die eingehende Analyse, dass sich in dem jahrzehntelang schlecht gelagerten Papier zahlreiche Kolonien von Pilzen und Bakterien an-

[11] vgl. dazu: Hellbling 1974. S. 33If.
[12] Dieser Teil stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus der „Privatsammlung" des Pfarrers von Schörfling, dessen vorhergehende Dienststelle Garsten war und der die Akten von dort nach Kammer mitbrachte.

gesiedelt hatten, von denen manche sogar potentiell gesundheitsgefährlich waren. Nach Beiziehung eines Arbeitsmediziners wurde nun unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen (dichter Arbeitsmantel, Handschuhe und Atemluftfilter) sofort die provisorische Ordnung bendet, die Schachteln separiert im Keller gelagert und der gesamte Speicherbereich, in dem die Unterlagen vorher gelegen waren, einer intensiven außertourlichen Desinfektion unterzogen.
Dieser Fall zeigte nicht nur, wie wichtig die Erfahrung bei der Übernahme schlecht erhaltener Bestände und die Einhaltung von Hygiene- und Vorsichtsmaßnahmen beim Umgang mit solchen Archivalien ist, sondern belegte nachdrücklich auch die Notwendigkeit regelmäßiger Kontroll- und Reinigungsdurchgänge in den Archivspeichern. Letzteres ist besonders zu betonen angesichts der Tatsache, dass seit einigen Jahren wegen der Reduzierung des Reinigungspersonales die Reinigungs- und Pflegezyklen im Speicherbereich immer mehr gestreckt werden müssen.

Peter März

Die Opferfürsorgeakten

Voraussetzungen

Die Opferfürsorgeakten des Landes Oberösterreich stellen einen relativ großen Bestand dar, die insgesamt 5.254 Akten sind in 332 Archivschachteln untergebracht. Bisher war eine Einsichtnahme nur sehr eingeschränkt möglich und wurde vor allem dadurch kompliziert, dass keine Auflistung der Aktenzahlen vorhanden war. Durch eine Katalogisierung sollte hier Abhilfe geschaffen werden und das Material für eine breitere Öffentlichkeit, wie auch für wissenschaftliche Untersuchungen leichter zugänglich gemacht werden.
Darüber hinaus erschien es allerdings angebracht, nicht nur eine grobe Übersicht zu schaffen, sondern diese Aufnahme so differenziert als möglich zu gestalten, um von vornherein detailreiche Suchfunktionen bieten zu können, mit deren Hilfe, präziser geforscht werden können. Zu diesem Zweck wurden insgesamt 31 Kategorien erfasst:

- Aktenzahl,
- Vor- und Nachname des Opfers, und wenn davon abweichend, auch Vor- und Nachname des Antragstellers/der Antragstellerin
- Geburtsdatum
- Geschlecht
- Geburtsort und Herkunftsland
- Sterbedatum
- Wohnort und -land
- Beruf
- Haftorte und Haftzeiten
- Art der Verfolgung, zusätzlich in vier Teilbereiche untergliedert
- Datum des 1. Ansuchens, sowie Begründung durch Opfer oder AntragstellerIn
- Datum der Ablehnung und Begründung der Ablehnung
- Datum der Anerkennung und Art der Anerkennung
- Anmerkungen
- Markierungsfunktion für individuelle Suche

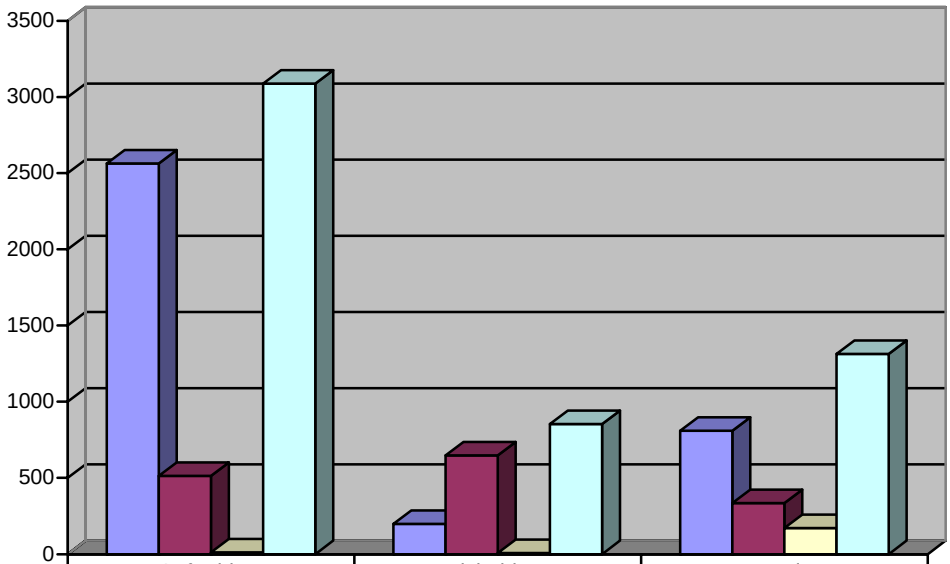
Besonders erwähnenswert erscheint die Strukturierung der jeweils erlittenen Art der Verfolgung. Diese ursprüngliche Einzelkategorie wurde in insgesamt vier Teilbereiche mit jeweiligen Unterbereichen gesplittet, um gezielter Filter einsetzen zu können. Neben der Art der Haft können jetzt auch die jeweils ausschlagbebenden Gründe abgefragt werden. Erfolgte die Inhaftierung bzw. Verfolgung aus rassischen, religiösen, politischen, psychischen, sexuellen, etc. Motiven? motivierter Verfolgung zu treffen. Darüber hinaus können alle Kategorien miteinander kombiniert und korreliert werden.

Analyse der Akten

Es wurden 5.249 Akten in insgesamt 332 Schachteln, sowie fünf lose Akten, also insgesamt 5.254 Akten, erfasst. Insgesamt gehen aus diesen Akten 3.940 Personen hervor, die entweder Opfer des Austrofaschismus oder Opfer des Nationalsozialismus geworden sind. Davon sind 3.349 männlich, 579 weiblich, in zwölf Akten lässt sich nicht festlegen, welches Geschlecht die Personen haben, bzw. finden sich dort Anträge, die von zwei Personen unterschiedlichen Geschlechts gestellt worden sind.

Diese Personengruppe lässt sich wiederum unterteilen. Einerseits in jene, welche die Anträge auf Entschädigung selbst gestellt haben, andererseits in jene Gruppe, deren Anträge von anderen Personen gestellt worden sind, sei es, weil die Opfer nicht überlebt haben, sei es aus anderen Gründen. Wie aus Grafik 2 hervorgeht, haben insgesamt 3.087 Personen die Anträge selbst verfasst (davon sind 2.566 männlich, 513 weiblich, 4 unbekannt), in 860 Fällen sind die Anträge von anderen, meist überlebenden Verwandten, eingebracht worden (195 männlich, 659 weiblich, 6 unbekannt). Hinzu kommen noch 1.314 sonstige Fälle (811 männlich, 330 weiblich, 170 unbekannt). Dabei handelt es sich zumeist um Verlustanzeigen der Opferausweise bzw. Amtsbescheinigungen, um Monatsberichte über erteilte Gewerbeberechtigungen, oder auch um Aktenübermittlungen an andere Fürsorgestellen wegen Umzugs der Antragsteller.

Grafik 1: Verhältnis Opfer / Antragsteller / Sonstige



	Opfer ident	nicht ident	sonstige
männlich	2562	198	809
weiblich	513	648	334
unbekannt	12	7	171
gesamt	3087	853	1314

Die Herkunft der Personen kann zuerst grob eingeteilt werden. Drei Fünftel stammen aus Österreich, ein knappes Zehntel aus anderen Staaten, in 1.419 Fällen ist das Geburtsland jedoch nicht feststellbar. Jene 449 Personen, die nicht in Österreich geboren worden sind, stammen aus folgenden Staaten:

Herkunft	Anzahl
Brasilien	1
Deutschland	40
Frankreich	4
Griechenland	1
Italien	17
Jugoslawien	21
Tschechoslowakei	189
Spanien	17
Polen	71
Rumänien	14
Russland	14
Schweiz	7
Türkei	1
Ukraine	27
Gesamt	**449**

Das Verhältnis gegliedert nach dem Wohnort ist ein etwas anderes. Hier überwiegen jene Personen, die auch ihren Wohnsitz in Österreich haben mit 4.366 noch deutlicher. Nicht zuordenbar sind immer noch 733 Fälle. Aus immerhin 155 Akten geht hervor, dass die Personen ihre Anträge oder Anfragen aus dem Ausland gestellt haben, bzw. ihren Wohnsitz nicht in Österreich haben.
Jene Personen, die ihren Wohnsitz nicht in Österreich haben, jedoch staatlich eindeutig zuordenbar sind, stammen aus den folgenden Staaten:

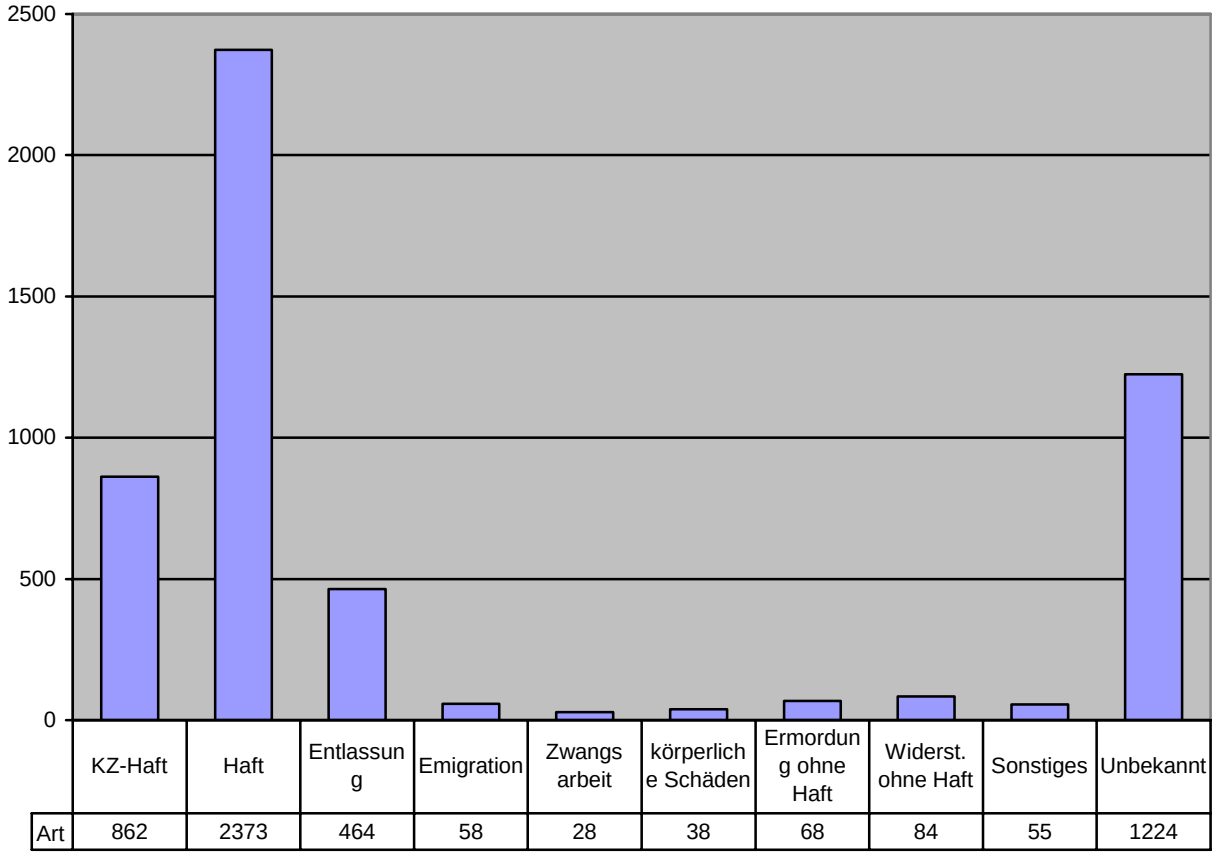
Wohnsitz	Anzahl
Argentinien	2
Australien	5
Belgien	1
Bolivien	2
Großbritannien	10
Deutschland	29
Frankreich	6
Israel	21
Italien	5
Jugoslawien	2
Kanada	4
Kolumbien	1
Norwegen	1
Polen	7
Russland	1
Schweiz	5
Schweden	4
Spanien	2
Tschechoslowakei	15
Ukraine	18
Uruquay	1
USA	13
Gesamt	**155**

Von den oben genannten 3.940 Personen sind insgesamt 3.611 Anträge bezüglich eines Opferausweises oder einer Amtsbescheinigung gestellt worden bzw. in den Akten enthalten. Davon wurden 2.207, also rund zwei Drittel, anerkannt, 1.404 wurden abschlägig beschieden.

Die 2.207 positiven Bescheide unterteilen sich in 1.148 Amtsbescheinigungen und 919 Opferausweise, 58 Bescheide schließen nur eine Haftentschädigung mit ein, in 82 Fällen lässt sich nicht eruieren, um welche Art der Zuerkennung es sich konkret handelt.

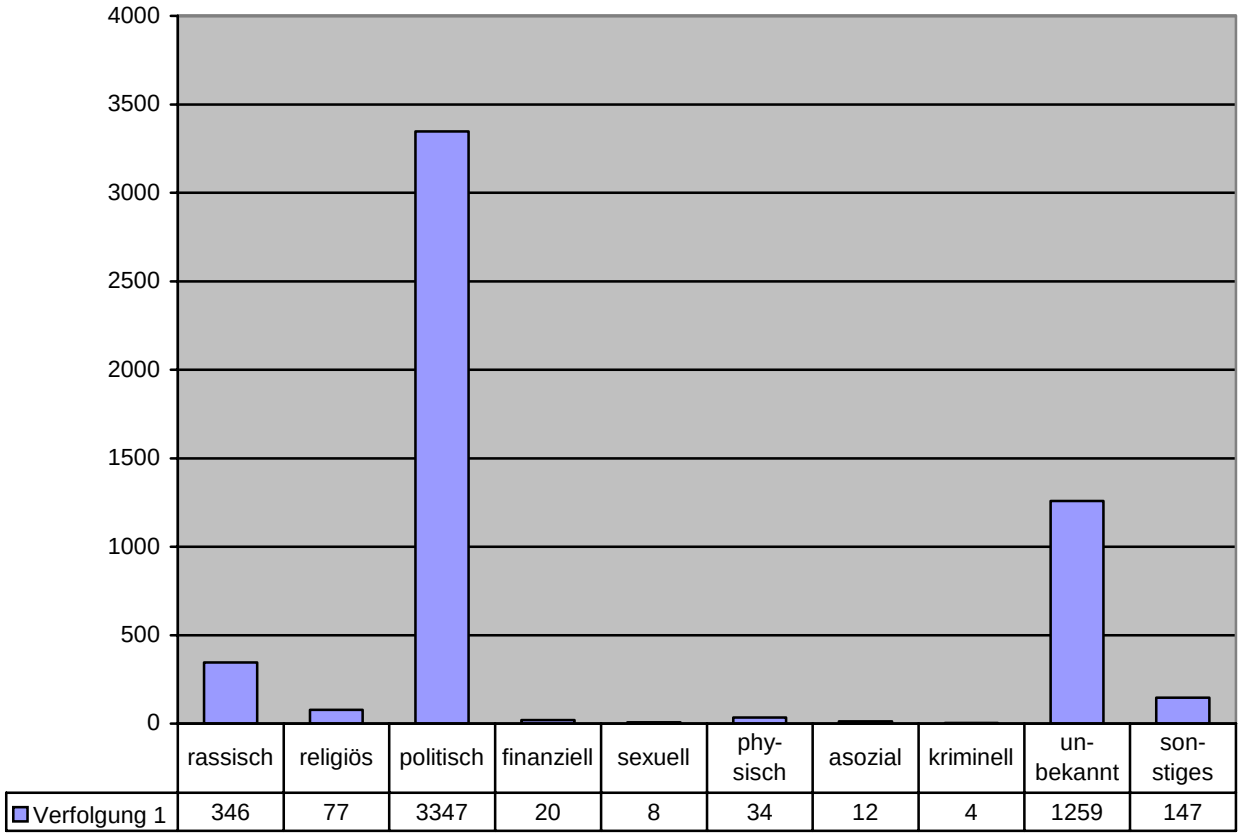
Die in den Anträgen angegebenen Gründe, weshalb um eine Anerkennung als Opfer angesucht wird, sind sehr verschieden. Um zumindest die vorhandenen Daten genauer interpretieren zu können, sind verschiedene Kategorien der Verfolgung eingeführt worden. Grafik 2 bezieht sich dabei auf die Hauptart der Verfolgung in allen 5.254 Akten, also jenen Grund, der in der jeweiligen Akte als Hauptargument angeführt wird. Dabei kristallisieren sich die folgenden Merkmale heraus: in 862 Fällen erlitten die Opfer KZ-Haft, in 2.373 Fällen Gefängnis-, Gerichts-, oder Gestapohaft. 464 Personen nannten als vorrangige Schädigung ihre Entlassung, Pensionierung oder Behinderung ihrer Berufslaufbahn (etwa durch zwangsweise Unterbrechung des Studiums). 58 Personen emigrierten, 28 leisteten Zwangsarbeit, 38 Personen erlitten körperliche Schäden. In 68 Fällen wurden die Opfer in Folge etwa von Widerstandshandlungen ermordet, 84 Antragsteller gaben an, sie hätten im In- oder Ausland aktiven Widerstand geleistet, ohne dabei gefasst worden zu sein. Neben der 55 sonstigen Fällen von Verfolgung, ist in 1.224 Fällen unklar, worin die Verfolgung bestanden hat.

Grafik 2: Hauptart der Verfolgung



Auch bei allen nachfolgenden Tabellen sind teilweise in beträchtlichem Ausmaß Fälle nicht eindeutig zuordenbar. Dennoch erscheint eine weitere Untergliederung sehr sinnvoll. So lässt sich, wie in Grafik 8 ersichtlich, eruieren, dass 346 Personen aus rassischen Gründen verfolgt worden sind, 77 Personen aus religiösen Motiven. In 3.347 Fällen gaben die Antragsteller an, aus politischen Gründen inhaftiert oder sonstwie belangt worden zu sein. Lediglich 20 Personen gaben als wesentlichen Grund an, eine finanzielle Schädigung erlitten zu haben, obwohl, wie aus Tabelle 5 ersichtlich, immerhin 464 Opfer angaben, entlassen worden zu sein. In 8 Fällen kam es zu Zwangsmaßnahmen wegen homosexueller Aktivitäten (wobei nur eine dieser Personen nach 1945 eine Amtsbescheinigung erhielt, welche kurz darauf wieder entzogen wurde). 34 Anträge beinhalten Entschädigungsansuchen wegen erfolgter körperlicher Misshandlungen, Experimenten, Sterilisationen oder Euthanasie. 12 Personen wurden als „asozial" gebrandmarkt, 4 als „kriminell" eingestuft. 147 Anträge bzw. Bescheide enthalten sonstige Gründe, in 1.259 Fällen ist nicht bekannt, aus welchen Gründen eine Verfolgung erfolgte.

Grafik 3: Art der Verfolgung 1



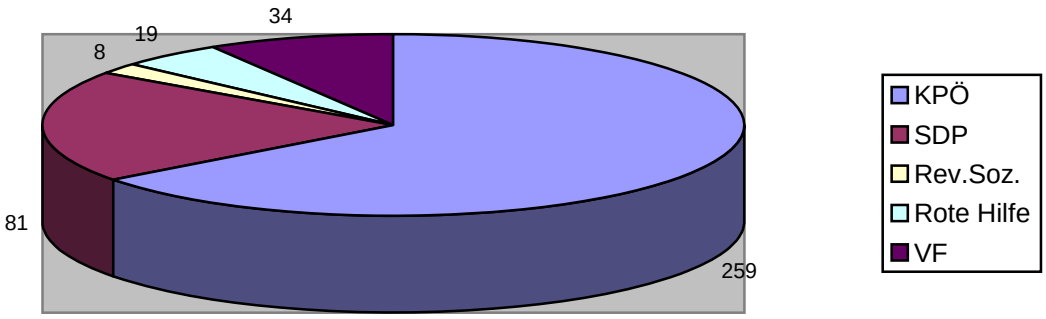
	rassisch	religiös	politisch	finanziell	sexuell	phy-sisch	asozial	kriminell	un-bekannt	son-stiges
Verfolgung 1	346	77	3347	20	8	34	12	4	1259	147

Exemplarische Darstellung: Akten über politisch Verfolgte

Exemplarisch für die genauere Klassifizierung der Verfolgung seien hier vier Auszählungen über die politisch zuordenbaren Fälle dargestellt. Von den insgesamt 3.347 politisch Verfolgten, gaben lediglich ein Bruchteil konkreter an, welchen ideologischen Hintergrund sie selbst hatten, bzw. geht dieser aus den Akten eindeutig hervor.
Dabei nimmt mit 259 Nennungen jene Gruppe, die sich mit der KPÖ in Verbindung bringen lässt, den größten Platz ein. 81 standen der SP nahe oder waren Mitglieder dieser Partei, mit den Revolutionären Sozialisten konnten 8 Personen in Zusammenhang gebracht werden. In 18

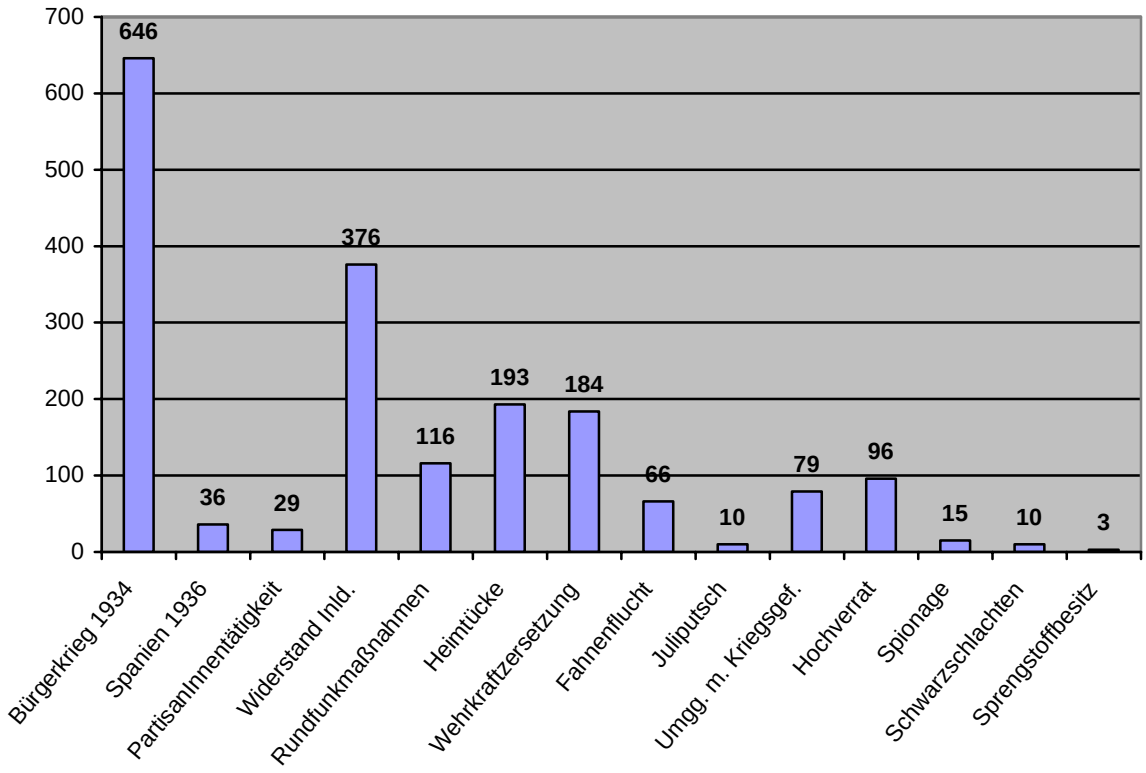
Fällen lässt sich eine Verbindung zur eigentlich überparteilichen Organisation der „Roten Hilfe“ herstellen. 34 Antragsteller gaben an, sie seien wegen eines Naheverhältnisses zur oder einer Mitgliedschaft in der Vaterländischen Front verfolgt worden (siehe Grafik 10).

Grafik 4: Verfolgung; politisch zuordenbar



Die letzte Evaluierungsmöglichkeit hinsichtlich der Art der politischen Verfolgung bietet sich in der Betrachtung der einzelnen Anklagepunkte, der Gründe für die Verurteilung oder schlicht wiederum der weiteren Ausführungen in den Anträgen und Bescheiden. Auch hier gibt es wiederum eine große Diskrepanz zwischen der Summe der 3.347 insgesamt politisch Verfolgten und der jeweiligen Zuordenbarkeit. So konnte lediglich in 1.859 festgestellt werden, was genau diesen Personen vorgeworfen worden ist, bzw. weshalb sie verurteilt wurden.
Dabei stellen jene Personen, die im Bürgerkrieg im Februar 1934 aktiv geworden sind, mit 644 die weitaus größte Gruppe dar. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die meisten dieser Personen Mitglieder oder Sympathisanten der SP waren, klar hervor geht dies jedoch nur in den wenigsten Fällen. Im Spanischen Bürgerkrieg ab 1936 kämpften auf Seiten der Republik in den Internationalen Brigaden insgesamt 36 Antragsteller. 29 schlossen sich Partisanengruppen im Ausland an, viele davon in Frankreich oder in Jugoslawien. 376 gaben an, im Inland aktiven Widerstand gegen den Faschismus geleistet zu haben. Wegen Vergehen gegen das Rundfunkgesetz erlitten 116 Personen Schaden, wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz 193 und wegen Wehrkraftzersetzung wurden weitere 184 Menschen belangt. In 66 Fällen erfolgte eine Verfolgung wegen Fahnenflucht oder Beihilfe zu derselben. 10 Personen, hauptsächlich Mitglieder des Bundesheers wurden nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wegen ihres Kampfes gegen NS-Juliputsch des Jahres 1934 gemaßregelt. 79 Menschen hatten Umgang mit Kriegsgefangenen – wobei vielfach unklar bleibt, ob sie nun verbotenen Geschlechtsverkehr mit Kriegsgefangenen hatten oder ob sie ihnen in irgendeiner Form halfen, sei es, indem sie ihnen Nahrungsmittel zusteckten, oder gar einen Unterschlupf nach einer erfolgten Flucht boten. Wegen Hochverrats wurde in 96 Fällen geurteilt, wegen Spionage in 15; Schwarzschlachten wurde 10 mal genannt, Sprengstoffbesitz 3 mal.

Grafik 5: Art der Verfolgung 4



Diese Auswertungen stellen klarerweise lediglich einen Bruchteil möglicher Korrelationen dar, sie zeigen jedoch, was mit dieser Datenbank alles möglich ist. Am wichtigsten erscheint jedoch, dass nunmehr die Opferfürsorgeakten des Landes Oberösterreich so aufbereitet wurden, dass eine jederzeitige Auffindbarkeit einzelner Akten problemlos möglich ist, sobald etwa Name oder Aktenzahl bekannt ist.

[redacted]

[redacted]

[redacted]

[redacted]

[redacted]

[redacted]

[redacted]

[redacted]

Statistik

Anzahl der Benützer/innen: 896

	Tage	Personen	Filme	Archivalien	Bücher
Lesesaal 1. OG	246	2856	13283		
Lesesaal 2. OG	246	3583		6196	3583

Forschungsgebiete:

Familiengeschichte	412
Orts-, Lokalgeschichte	234
Hausgeschichte/Erbhof	173
Wiss. Spezialthema	67
Landesgeschichte	67
Rechtl. Angelegenheiten	42
Allg. Geschichte	63
Sonstige	85

Berufsgruppen:

Ruhestand	306
Angestellte	153
Schüler/innen/Studierende	95
Öffentl. Bedienstete	53
Selbstständige	70
Lehrer/innen	53
Landwirtschaft	45
Universitätslehrer/innen	34
Sonstige	87

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2008

OÖLA

Einleitung ... 3
Organisation und Bau ... 4
Umbau ... 4
Zusätzliche Nutzflächen ... 4
Funktionstrennung ... 4
Lesesaal neu ... 4
Veranstaltungsraum ... 6
Neues Design ... 7
Produktkatalog neu ... 7
Projekte und Bestände ... 8
Digitalisierung ... 8
Digitalisierungsstrategie ... 8
Massendigitalisierung ... 8
Netzwerk ... 9
ULA ... 9
MOM: Oberösterreichs Klosterurkunden im Internet ... 9
Moskauer Archivalien ... 10
Neue Bestände und Verzeichnisse ... 10
Landesverband Oberösterreich der AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus ... 10
Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich ... 11
Nachlass Ferdinand Schmoigl ... 12
Sammlung Otto Wutzel ... 12
Nachlass Josef Wessely ... 12
Nachlass Franz Vogl ... 12
Sammlung Franz Wischin ... 12
Nachlass Heinz Burg ... 13
Nachlass Hermann Padosch ... 13
Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen ... 14
„Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“ ... 14
„Oberösterreich 1918-2008. Vom Erzherzogtum zur Zukunftsregion“ ... 14
„Mit herzlichen Grüßen“ Ausstellung in St. Florian ... 14
„Propaganda und Manipulation?“. **Politische Plakate in Oberösterreich 1918 – 2008** 15
Geschichtsgespräche ... 16
„Mit Brief und Siegel“ ... 16
„Geschichtsorte Oberösterreichs“ ... 17
600 Jahre Landtag ... 17
Gangausstellung: Quellen des OÖLA zur Landesgeschichte ... 18
Neuerscheinungen ... 19
Tötungsanstalt Hartheim (überarbeitete 2. Auflage) ... 19
"Oberdonau": **Doppelband zum Abschluss** ... 19
21.Band der Mitteilungen des OÖLA ... 20
[redacted] **Statistik ... 21**
[redacted]
Statistik ... 22

Einleitung

Das Berichtsjahr gehört wohl zu den turbulentesten, anstrengendsten und erfolgreichsten, die das Landesarchiv seit der Übersiedlung 1971 erlebt hat. Die Hauptfaktoren dabei waren der Umbau, die Einführung des digitalen Lesesaales, die Veranstaltungsserie zu „90 Jahre Oberösterreich“ und der Abschluss des Großprojektes „Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“. Jeder dieser Punkte für sich hätte – zusätzlich zum Normalbetrieb – schon für ein durchschnittlich intensives Arbeitsjahr ausgereicht. Dass aber alle gleichzeitig innerhalb eines Jahres bewältigt werden konnten, stellt eine geradezu unglaublich Leistung des gesamten Teams der MitarbeiterInnen dar.

Zugleich markiert dieses Jahr wohl den „point of no return“ jener organisatorischen und technischen Veränderungen und Neuerungen, die vor etwa 10 Jahren allmählich und unspektakulär eingeleitet wurden. Eingebettet in gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen, gesteuert und angetrieben von der Verwaltungsreform in verschiedensten Ausprägungen und Phasen, erlebt das Landesarchiv seither eine Metamorphose zu einem modernen Dienstleistungsbetrieb mit teilweise neuen Aufgaben und Anforderungen, die sich um drei Schwerpunkte gruppieren: Outputorientierung, Öffentlichkeitsarbeit und Wirtschaftlichkeit. Es wäre nicht sinnvoll, hier auf Einzelheiten einzugehen, weil diese einerseits in den folgenden Berichten ohnehin an mehreren Stellen geschildert werden, andererseits aber die Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen und daher noch keine zusammenfassende Darstellung möglich ist.

Besonders hinzuweisen ist auf die vielfachen Kooperationen und Gemeinschaftsprojekte, die uns mit zahlreichen Einrichtungen des In- und Auslandes verbinden. Ohne die Offenheit und partnerschaftliche Zusammenarbeit kämen viele der Projekte nicht zustande, da sie oft weit über die Kompetenzen und Leistungsfähigkeit einer einzelnen Spezialeinrichtung hinausgehen. All diesen Partnern sei an dieser Stelle gedankt.
Wir sind überzeugt, dass die Wichtigkeit und Häufigkeit von Gemeinschaftsprojekten in Zukunft weiter zunehmen wird, und werden diese auch weiterhin suchen und fördern, wo immer es sinnvoll ist.

Gerhart Marckhgott

Organisation und Bau

Umbau

Schon in den neunziger Jahren gab es die ersten Absichtserklärungen, das Landesarchiv werde zusätzlichen Büroraum erhalten, sobald das geplante Zentrale Verwaltungsgebäude verwirklicht und die im Gebäude Anzengruberstraße 21 untergebrachten Dienststellen dorthin übersiedelt seien. Diese Option wurde reaktiviert, als ab 2004 das neue Dienstleistungszentrum des Amtes der Oö. Landesregierung beim Bahnhof bezogen werden konnte und auch die in den Obergeschoßen des Nachbarhauses untergebrachte Landesforstdirektion dorthin übersiedelte. Das doppelstöckige Erdgeschoß des Gebäudes – ursprünglich Lagerhalle einer Einkaufsgenossenschaft – dient weiterhin als Kulissendepot des Landestheaters, das 3. und 4. Obergeschoß bot jedoch den dringend benötigten zusätzlichen Büroraum für das Landesarchiv.

Zusätzliche Nutzflächen

Die größte Herausforderung bei der Planung stellte der Niveauunterschied zwischen den Geschoßen der beiden Häuser dar. Ein Aufzug, der beide Gebäude durchgehend verbunden hätte, konnte aus Kostengründen nicht errichtet werden, doch hat sich die Ersatzlösung mit Stufen und Treppenaufzügen bisher als zweckmäßig und ausreichend erwiesen. Auch die Renovierungen mussten sich auf das Nötigste beschränken, was vor allem bei Verkabelung und Elektrik einige Abstriche bedingte. Durch Augenmaß bei Wünschen und Planung fiel und fällt diese Sparsamkeit aber kaum ins Gewicht gegenüber der erzielten Verbesserung der Gesamtsituation.

Funktionstrennung

Von vornherein bestand die Absicht, Funktionsbereiche mit wenig Publikumsverkehr in die neuen, vom Hauptstiegenhaus und Aufzug entfernteren Räume zu übersiedeln: den Verwaltungsbereich mit Direktion, Verwaltung/Buchhaltung und Bibliotheksverwaltung, dann IT, Sonderarbeits-, Aufenthalts- und Reproduktionsräume. Dadurch wurden im „Altbau“ genug Kapazitäten frei, um die publikumsbezogenen Funktionsbereiche neu zu ordnen: Garderoben, Pausen- und Veranstaltungsraum sind nun im im 1. Obergeschoß zusammengefasst, sodass die oberen Stockwerke von Veranstaltungen nicht betroffen sind bzw. dafür nicht benötigt werden. Das 2. OG ist ausschließlich dem Benutzerservice gewidmet (Lesesaal), im 3. und 4. OG blieben die Büros der BearbeiterInnen und die – wegen der schweren Maschinen – kaum zu übersiedelnde Restaurierwerkstätte.

Lesesaal neu

„output-Orientierung“ und „Kundenorientierung“ sind durch die Verwaltungsreformen auch für das Landesarchiv zu zentralen Begriffen geworden. Um diesen neuen Ansprüchen sowohl des Dienstgebers als auch vieler Kundinnen und Kunden gerecht zu werden, waren die Adaptierung und Modernisierung der Lesesäle und des Serviceangebotes notwendig. Durch die Zusammenlegung aller Benutzungsräume auf eine Ebene und die Gestaltung eines gemeinsamen Empfangsbereiches konnten und können nun die zentralen Abläufe (Auskunft und Registrierung, Bestellung, Benutzung, Rückgabe, Reproduktion) für die BenutzerInnen wesentlich komfortabler und effektiver gestaltet werden. Nicht zu unterschätzen ist die enorme Belastung für die MitarbeiterInnen, die durch so tiefgreifende Veränderungen in eingespielten Routinen entstehen: Teamgeist, Einsatzbereitschaft und Flexibilität haben die Bewältigung der zahllosen Anfangsschwierigkeiten ermöglicht.

Information

Der neue Empfangsbereich, die „Information“, ist als Single-point-of-access konzipiert. Die große Glastüre baut Schwellenangst ab und macht Hinweisschilder überflüssig. BesucherInnen sehen gleich, wo sie Auskunft erhalten, und können zentral registriert werden. Allerdings haben die Erfahrungen der ersten Monate gezeigt, dass die Anforderungen an den Informationsdienst wesentlich stärker gestiegen sind als vorhergesehen. Die Integration verschiedener EDV-gestützter, neuer Serviceleistungen bietet zwar enorme Verbesserungen für KundInnen und MitarbeiterInnen, konnte aber wegen der hohen Komplexität und der beschränkten Ressourcen nicht in der wünschenswerten Perfektion bewältigt werden. Vor allem für die MtarbeiterInnen galt es – und gilt immer noch –, sich nach der Decke zu strecken und durch laufende, interaktive Verbesserungsschritte organisatorischer, technischer und personeller Natur vielfältige Schwierigkeiten zu überwinden.

Entscheidung für Digitalen Lesesaal

Schon seit den neunziger Jahren war zu erkennen, dass die Mikroverfilmung zentraler Bestände des Landesarchivs zwar dem Erhaltungszustand der Originale sehr zuträglich – und unter diesem Aspekt äußerst erfolgreich – war, den Bereitstellungs- und Serviceaufwand jedoch kaum verringern konnte. Immer noch mussten die Filme von MitarbeiterInnen ausgegeben und zurückgestellt werden, die Anfertigung von Reproduktionen gestaltete sich sogar wesentlich aufwändiger als das herkömmliche Kopieren. Dazu kam, dass die Lesegeräte für Mikrofilme wegen der hohen mechanischen Belastung schneller ausfielen, ihre Reparatur oder Nachbeschaffung aber wegen der weltweit sinkenden Nachfrage immer teurer und schwieriger wurde. Am Beispiel der Pfarrmatriken schließlich wurde das datenschutzrechtliche Problem deutlich, dass die Bereitstellung per Mikrofilm jede Differenzierung zwischen freien und geschützten Informationen unmöglich macht: ein Film kann nur als Ganzes eingesehen werden. Die Summe dieser Schwierigkeiten auf der einen, der rasante IT-technische Fortschritt und Preisverfall auf der anderen Seite gaben schließlich den Ausschlag, das Wagnis der Verwirklichung eines Digitalen Lesesaales einzugehen. Die vielfältigen Herausforderungen und Probleme, die diese Entscheidung mit sich brachte, werden an verschiedenen Stellen in diesem Jahresbericht deutlich. Dennoch überwiegen die Anzeichen, dass dieser „Sprung ins Ungewisse“ nicht nur richtig war, sondern auch im Wesentlichen bereits gelungen ist.

Digitale Reproduktionen

Seit Kopierer zur Standardausrüstung des Archivs gehören, nahmen die dadurch verursachten Schäden an den Archivalien dramatisch zu. Umfangreiche Kopierverbote und hohe „Schutzpreise“ für Kopien waren die Folge. Der Ausweg, die am meisten benutzten Bestände auf Mikrofilm bereitzustellen, machte die Reproduktionsvorgänge zwar ungefährlich, aber dafür enorm personalintensiv, und konnte daher ebenfalls keine nachhaltige Lösung sein. Die Entwicklung benutzerfreundlicher Aufsicht-Scanner mit ebensolcher Software macht nun berührungsloses „Kopieren“ der Originale möglich. Es werden daher seit der Wiedereröffnung des Lesesaales keine konventionellen Kopien mehr angeboten. Solange nicht neue, nicht vorhersehbare Probleme auftauchen, können alle bisherigen, durch Archivalienschutz bedingten Einschränkungen und Verbote aufgehoben werden. Weil nun wieder die BenutzerInnen selbst die Reproduktionen herstellen können / dürfen, konnten auch die Preise für solche „Kopien“ wieder radikal gesenkt werden. Von Kinderkrankheiten der Hard- und Software abgesehen, sind bisher die Erfahrungen für beide Seiten sehr positiv.

Veranstaltungsraum

(Gerhard Steininger)

Neben dem neuen Lesesaal gibt es im Landesarchiv – erstmals seit Jahrzehnten – nun auch wieder einen Vortrags- und Veranstaltungssaal. Der neue Saal bietet auf gut 90 Quadratmetern Platz für ca. 60 bis 70 Sitzplätze. Somit ist es wieder möglich, öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wie Buchpräsentationen oder Vorträge direkt im Haus zu veranstalten, statt in andere Objekte ausweichen zu müssen. Aber auch für Weiterbildungsveranstaltungen oder gesellige Zusammenkünfte eignet sich der neue, optisch ansprechende Saal bestens, wie auch zahlreiche positive Rückmeldungen von Gästen beweisen. Ein fix montierter, lichtstarker Beamer sowie eine kleine Küche im Nebenraum runden das Angebot ab und trugen schon wesentlich zum Gelingen diverser Veranstaltungen bei.

Im Vorjahr fand bereits eine Reihe von Veranstaltungen im neuen Saal statt, darunter am 7. Mai die Eröffnung des neu gestalteten Benutzerbereichs des Landesarchivs durch Landeshauptmann Josef Pühringer und die Präsentationen der Bücher "Studien zu den Traditionsbücher des Kloster Garsten", "Tötungsanstalt Hartheim" und des Bandes 21 der "Mitteilungen des OÖ. Landesarchivs". Außerdem fanden im Rahmen des Weiterbildungsprogramms 2008 des Landesarchivs zahlreiche Kurse statt, etwa zur Haus- und Familienforschung. Dabei waren vor allem die Ahnenforscherkurse so begehrt, dass zusätzlich zu den drei geplanten Terminen mehrere Ersatztermine eingeschoben werden mussten, um den Andrang der Interessenten bewältigen zu können.

Dass sich der neue Veranstaltungssaal auch für gesellige Veranstaltungen bestens eignet, haben der Event "Junger Wein und alte Schriften" für Gäste aus den Bereichen Medien und Kultur am 2. September und die hausinterne Weihnachtsfeier im Dezember gezeigt.

Neues Design

Die bauliche Erweiterung und Modernisierung wurde zum Anlass genommen, das – unverkennbar – in den achtziger Jahren entwickelte Corporate Design des Oö. Landesarchivs professionell neu gestalten zu lassen, wobei das noch etwas ältere Logo, eingeführt vor allem für die Verlagsprodukte, zu erhalten war. Aus drei sehr unterschiedlichen Entwürfen wurde durch Abstimmung aller MitarbeiterInnen das nunmehr verwendete, neue „Leitmotiv" ausgewählt. Die dominierenden orange-braunen Farbtöne vermitteln jene Wärme und Faszination der Materie Geschichte, die im Ausgleich zur Professionalisierung und Technisierung der Arbeitsmethoden betont und auch Außenstehenden vermittelt werden soll. Folder, Notizblöcke, Mappen, Tragtaschen, CD-Labels und ein Grunddesign für Plakate und Briefe werden in den nächsten Jahren dieses neue Design in die Öffentlichkeit tragen.

Beispiel Corporate Design: die neuen Benutzerkarten des OÖLA

Produktkatalog neu

(Anna König)
Anlass für die Überarbeitung des 2007 eingeführten Produktkataloges waren einige offensichtliche Schwächen des ersten Entwurfes, vor allem aber eine etwas andere Sichtweise, die sich durch die Verwaltungsreform im Amt der Landesregierung nun auch im Landesarchiv auswirkte: Outputorientierung. In einem neuerlichen, intensiven Diskussionsprozess wurden die Leistungen und Produkte des Landesarchivs kritisch hinterfragt und die Arbeitschritte definiert, die zu ihrer Erreichung notwendig sind. Neben dem Steuerungsaspekt wurde bei der Bildung der neuen Produkte besonders darauf geachtet, dass sich sämtliche outputrelevanten Tätigkeiten der Mitarbeiter/innen wiederfinden. Die Definitionen und Beschreibungen der Produkte berücksichtigen auch stark die bisherigen Erfahrungen der MitarbeiterInnen in der praktischen Handhabung der Leistungserfassung.
Im neuen Produktkatalog werden die Dienstleistungen in die Produktgruppen „Archiv" und „Wissenschaftliche Einrichtung" eingeteilt. Erstere umfasst die Produkte „Übernehmen", „Aufbereiten", „Langzeitarchivieren" und „Bereitstellen" mit insgesamt 10 Teilprodukten, letztere die Produkte „Wissensaufbereitung", und „Wissensvermittlung" mit insgesamt 9 Teilprodukten. Zusätzlich wurden die Leistungsmengenkennzahlen angepasst, wobei auch hier der Steuerungsaspekt im Vordergrund stand, weitere wichtige Kriterien waren vor allem Zählbarkeit, Vergleichbarkeit und Sinnhaftigkeit. Allerdings dürften hier noch praxisorientierte weitere Anpassungen notwendig werden (s. a. unten Vorbemerkung zur Statistik).

Projekte und Bestände

Digitalisierung

(Peter Zauner)

Digitalisierungsstrategie

So wie im Jahr zuvor lag der Schwerpunkt auch 2008 in der Produktion von Digitalisaten. Die Fortführung von groß angelegten laufenden Projekten brachte einen Datenzuwachs von mehreren Terabyte, sodass nun das gesamte Speichervolumen im lokalen Netzwerk des Oö. Landesarchivs auf einen zweistelligen Terabyte-Betrag angewachsen ist. Zur Anpassung an diese Erfordernisse wurde das Serversystem um einen weiteren Netzwerkspeicher als Network attached Storage mit einem Fassungsvermögen von 17 TB erweitert.
Wegen der rasanten Vermehrung der Daten wurde deren Integration in das entsprechende lokale Netzwerk vorrangig betrieben. Die in der längerfristig zu sehenden Digitalisierungsstrategie geplanten Sicherungsmaßnahmen sind daher zurückgestellt worden.
Ein Teil der vorhandenen Digitalisate ist seit Mai 2008 auch den Benutzern und Benutzerinnen im Lesesaal des Oö. Landesarchivs zugänglich. Im Zuge des Umbaus wurden nämlich acht elektronische Arbeitsplätze eingerichtet, sodass die Pfarrmatriken-Duplikate sowie Teile des Alten Grundbuches digital eingesehen werden können. Am weiteren Ausbau wird intensiv gearbeitet. Noch im ersten Quartal 2009 soll die Zahl der Benutzer-PC wegen des großen Andrangs auf 16 verdoppelt werden, und auch die bereitgestellten digitalen Daten werden laufend vermehrt.

Massendigitalisierung

Die Massendigitalisierung wurde konsequent weitergeführt. Bei den oberösterreichischen Tageszeitungen wurden im Berichtsjahr die Linzer Tagespost von ca. 1870 bis 1917 sowie Ergänzungen zum Linzer Volksblatt zwischen 1874 und 1886 digitalisiert, für die das Archiv der Stadt Linz die Vorlagen zur Verfügung stellte. Beim "Alten Grundbuch" wurden die Grundbücher der Bezirksgerichte Kirchdorf bis Peuerbach sowie Haag und Wels vom Mikrofilm digitalisiert.
Ein größeres Projekt stellte die Digitalisierung und Erschließung der historischen Ansichtskartensammlung des Stiftes St. Florian dar. In einer ungewöhnlichen Kooperation fanden sich außer dem Stift und dem Landesarchiv auch die DORIS-Gruppe der Abteilung GeoL (Landesbaudirektion) sowie die Oö. Landesmuseen zusammen. Das Oö. Landesarchiv brachte sein Know-how in der Fotodigitalisierung und der Erschließung ein, auch die Digitalisierung selbst wurde vom Landesarchiv organisiert.
Um die Bearbeitung des Bestandes „Marktarchiv Altheim“ vor Ort zu ermöglichen, ohne die Gemeinde mit den Vorkehrungen für die sachgerechte Aufbewahrung der Originale zu belasten, wurde in einem Pilotprojekt von Herbst 2007 bis Oktober 2008 der gesamte Bestand im Landesarchiv digitalisiert. Insgesamt wurden fast 19 000 Scans mit einem Datenvolumen von knapp 60 GB angefertigt. Die Erfahrungen sowohl technischer als auch organisatorischer Natur werden ähnlichen Projekten mittlerer Größenordnung zugute kommen.
Für das Oö. Landesmuseum wurde dessen Schriftverkehr während der NS-Zeit im Ausmaß von ca. 16 000 Images eingescannt (ca. 15 GB).

Netzwerk

Für die sichere Speicherung und Bereitstellung der riesigen Digitalisatmengen wurde ein eigenes lokales Netzwerk aufgebaut. Ausgangspunkt und Kernstück waren Ende 2006 ein Server und ein Netzwerkspeicher mit einem Netto-Speichervolumen von 6,5 TB, seither wurde jedes Jahr ein weiterer Netzwerkspeicher angeschafft und in das bestehende System integriert. Insgesamt beträgt die Speicherkapazität nunmehr ca. 37 TB.
Von diesem ständig wachsenden Speichersystem, das in einem klimatisierten Raum im Keller des Landesarchivs untergebracht ist, führen leistungsstarke Datenleitungen in den Lesesaal im 2. Stock, wo beim Start im Mai 2008 acht Arbeitsplätze den Zugriff ermöglichten. Der weitere Ausbau ist im Gange.

ULA

Im Zuge der Planung des "Digitalen Lesesaales" fiel im Sommer 2007 die Entscheidung, eine eigene Applikation (Projektname ULA: **U**ltimative **L**esesaal-**A**pplikation) für die Bereitstellung der digitalisierten Archivalien entwickeln zu lassen. Nach der Festlegung und Beschreibung der gewünschten Funktionalitäten erfolgte die Programmierung im Rahmen eines Werkvertrages. Im Mai 2008 war die Startversion fertig. Trotz umfangreicher Tests führten die Datenmengen im Echtbetrieb zu unerwarteten, Anwender und Entwickler gleichermaßen stressenden Schwierigkeiten, die in mühevoller Detailarbeit eliminiert werden mussten. Auch die „Befüllung“ mit den Millionen Aufnahmen sprengte alle bisherigen Erfahrungen und zeitlichen Maßstäbe. Seit Ende November 2008 ist das System in Echtbetrieb. Derzeit sind die Matriken-Duplikate der katholischen oberösterreichischen Pfarren für die Jahre 1819 bis 1907 zur Gänze sowie etwa die Hälfte des sog. "Alten Grundbuches" (ca. 1790 bis 1879) einsehbar.
Die Reaktion der Benutzer und Benutzinnen ist, soweit sich dies nach der kurzen Zeit beurteilen lässt, überwiegend positiv. Der rasche Zugang zu den gewünschten Quellen, die gegenüber dem Mikrofilm deutlich höhere Qualität der Digitalisate, die Vorteile, die ein Bildschirmarbeitsplatz bietet (z. B. Vergrößerung der gesuchten Eintragungen auf dem Bildschirm) und die einfache Bestellung von Reproduktionen als Datei oder auf Papier werden als besonders vorteilhaft angesehen. Die gelegentliche Instabilität der Applikation wird hingegen ebenso als Nachteil empfunden wie die grobe (gegenüber dem Originalbestand nicht verbesserte) Erschließung und manchmal schwer verständliche Struktur der Pfarrmatrikendaten.

MOM: Oberösterreichs Klosterurkunden im Internet

(Klaus Rumpler)

Im Rahmen des "monasterium" – Projektes sind seit 2008 die Urkunden der oberösterreichischen Klöster (sowohl der bestehenden als auch der aufgehobenen) für die Allgemeinheit online verfügbar. Das Projekt begann 2006 in den jeweiligen Klöstern und im Landesarchiv mit der Digtalisierung und Bearbeitung der einzelnen Urkunden durch ein Team des Instituts zur Erschließung und Erforschung kirchlicher Quellen (IEEkQ) , das bei diesem
Projekt federführend war (Leitung: Dr. Thomas Aigner). Damit ist es nunmehr möglich, etwa 22.000 Urkunden der oberösterreichischen Klöster im Internet (www.monasterium.net) sowohl im Original als auch in einer Transkription bzw. als Vollregest einzusehen.
Im Rahmen einer Pressekonferenz wurde das Projekt von Landeshauptmann Dr.Josef Pühringer einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Das Unternehmen wurde maßgeblich vom Land Oberösterreich (Kulturabteilung) gefördert.

Moskauer Archivalien

Einem Angebot des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Kriegsfolgenforschung (Univ. Prof. Dr. Stefan Karner, Graz) folgend, ließ das OÖ. Landesarchiv seit 2004 wichtige Quellen zur sowjetischen Besatzungszeit im Mühlviertel recherchieren und reproduzieren. MitarbeiterInnen des Institutes, das einen Arbeits- und Kompetenzschwerpunkt auf der Erschließung russischer Quellen für die österreichische Nachkriegsgeschichte hat, machten in verschiedenen russischen Zentralarchiven die einschlägigen Unterlagen ausfindig, vor allem im RGVA (Russisches Staatliches Militärarchiv) und dem RGASPI (Russisches Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte). Weil in sowjetischen Augen das Mühlviertel kaum als eigene geografisch-politische Einheit wahrgenommen wurde, war die Suche nach diesen Quellen – abgesehen von der sprachlichen Barriere – ein schwieriges Unterfangen.
Die nunmehr in Kopie übergebenen "Sowjetischen Akten zur Zivilverwaltung Mühlviertel" füllen insgesamt 18 Ordner und werden derzeit für die Benutzung digitalisiert und aufbereitet.

Neue Bestände und Verzeichnisse

Landesverband Oberösterreich der AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus

(Peter März)

Ein Großteil des Aktenbestands des Landesverband Oberösterreich der AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus (KZ-Verband / VdA OÖ) wurde im November 2008 unter Eigentumsvorbehalt dem Oberösterreichischen Landesarchiv zur Verwahrung und Aufarbeitung übergeben.
Der KZ-Verband/VdA OÖ besteht seit dem Jahr 1948. Bereits 1945 bis 1948 existierte ein Zusammenschluss regionaler und lokaler Initiativen, die nach und nach einen gemeinsamen Landes- und Bundesverband aufbauten. Dieser „erste KZ-Verband“ arbeitete parteiübergreifend; die dennoch unvermeidlichen politischen Implikationen führten jedoch zu Konflikten, woraufhin das Innenministerium im Sommer 1948 die zwangsweise Auflösung durchsetzte. Schließlich gründeten sich entlang der drei politischen Lager drei Nachfolgeverbände: der „Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer“, die „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ sowie der „Bundesverband Österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus“ (KZ-Verband). Ersterer setzte als Bedingung für einen Beitritt eine Mitgliedschaft bei der SPÖ voraus, während letzterer offiziell Äquidistanz zu allen Parteien wahrte, tatsächlich aber stets in die Nähe der KPÖ gerückt wurde. Da der „KZ-Verband“ in einigen Bundesländern wesentlich vitaler agierte, wurde er zur wichtigsten Institution für Opfer des Faschismus.

Karteikarten
Anfänglich dürften die Karteikarten tatsächlich nur für Mitglieder des Verbands angefertigt worden sein (bei 580 Personen findet sich eine Mitgliedsnummer), bald erfasste man aber alle Personen, die in Kontakt mit dem KZ-Verband kamen. Rechts neben der Überschrift „Begründung der Mitgliedschaft“ findet sich häufig (in 370 Fällen) ein gestempeltes schwarzes „A“ oder ein „OA“ mit einer handschriftlich hinzugesetzten Zahl: dies bezieht sich auf eine Amtsbescheinigung bzw. einen Opferausweis.
Insgesamt wurden jetzt 1.669 Karteikarten erfasst, 1.213 Personen sind männlich, 454 weiblich (2 Karteikarten mit unzureichenden Daten). Von 1.233 Personen mit bekanntem Geburtsort stammt der Großteil aus dem heutigen Österreich, 31 aus dem Gebiet der heutigen Tschechischen oder Slowakischen Republik, 7 aus dem jetzigen Deutschland, weitere aus Polen,

Spanien, Russland und Ukraine, aus Teilrepubliken des ehemaligen Jugoslawien, Ungarn, Italien, Schweiz, Großbritannien und Frankreich.
Auf 1.218 Karteikarten sind Haftorte oder Haftzeiten angegeben: 472 mal ausschließlich Gefängnishaft, in 317 Fällen ging einer KZ-, Zuchthaus- oder Kerkerhaft keine Untersuchungs- oder Gerichtshaft voraus. In 407 Fällen wurde KZ-Haft vermerkt, wobei viele Opfer mehrere Konzentrationslager durchlaufen mussten:

Auschwitz	35	Melk	2
Buchenwald	53	Natzweiler	2
Bürgermoor	3	Neuengamme	1
Dachau	128	Oranienburg	3
Ebensee	12	Pappenburg	3
Esterwegen	10	Ravensbrück	29
Flossenbürg	26	Sachsenhausen	18
Groß Rosen	1	Schörgenhub	35
Gusen	7	Theresienstadt	12
Mauthausen	105		

Ordner
Die in den einzelnen Ordnern enthaltenen 818 Fragebögen und Eidesstattlichen Erklärungen sind als Ergänzung zu den Karteikarten zu betrachten. Hier wird detailreich alles abgefragt und erläutert, was für eine Mitgliedschaft relevant bzw. was für einen Antrag auf Entschädigung notwendig war. Hier finden sich auch 159 Fotos von WiderstandskämpferInnen, Opfern und Hinterbliebenen. Die teilweise bereits wenige Wochen nach der Befreiung im Mai 1945 ausgefüllten Fragebögen machen außerdem oft die schwierige soziale Situation der Betroffenen deutlich.
Von den 256 Frauen und 561 Männern stammt wieder der Großteil aus Österreich, 17 aus dem Gebiet der ehemaligen CSR, weitere aus Deutschland, Ungarn, Italien, Spanien, Polen, Rumänien, Teilrepubliken Jugoslawiens sowie je eine Person aus Belgien, dem heutigen Russland und Lettland.
An der weiteren Erschließung des Bestandes und seiner inhaltlichen Verknüpfung mit weiteren einschlägigen Unterlagen im Oö. Landesarchiv wird gearbeitet.

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich

In Österreich leben heute etwa 16.000 Siebenbürger Sachsen, 12.000 davon in Oberösterreich. Die meisten von ihnen kamen 1944 und 1945 nach dem Zusammenbruch Rumäniens aus Siebenbürgen nach Österreich, wo sie eine neue Heimat fanden. Die Siebenbürger Sachsen bemühten sich von Anfang an, ihre jahrhundertealte, eigenständige Volkskultur fortzuführen und im Rahmen der österreichischen Kultur weiter zu entwickeln. Zu diesem Zweck schlossen sie sich bald zu einer in Vereine und Nachbarschaften gegliederten "Landsmannschaft" zusammen. Die "Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen" in Österreich ist Mitglied der internationalen "Föderation der Siebenbürger Sachsen".
Im Jahr 2008 übergab diese Landsmannschaft die Akten über die Vereinstätigkeit der Siebenbürger Sachsen im Bundesland Oberösterreich an das OÖ. Landesarchiv. Hier wurden sie durch den Historiker Dr. Hermann Volkmer geordnet, eingeschachtelt und verzeichnet. Der Bestand umfasst nun 42 Schachteln mit Unterlagen zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen, Sitzungsprotokollen von Vorstandsitzungen, Korrespondenzen und Zeitungsausschnitten aus der Zeit vom 2. Weltkrieg bis 2002.

Nachlass Ferdinand Schmoigl

Vergangenes Jahr kam auch der Nachlass des Eggerdinger Heimatforschers und ehemaligen Lehrers Ferdinand Schmoigl (+1984) durch Schenkung ins Oö. Landesarchiv. Der lokalhistorische Nachlass war ursprünglich auf mehrere Standorte zerstreut (Gemeindeämter Eggerding und St. Marienkirchen sowie Privatbesitz) und umfasst nur eine Aktenschachtel mit Fotokopien; die hand- oder maschinschriftlichen Originale Schmoigls sind verschollen.

Sammlung Otto Wutzel

Der frühere Leiter der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich, Hofrat Otto Wutzel, übergab 2008 dem Oö. Landesarchiv einige Mappen mit Künstlerkorrespondenz. Diese wurden hier geordnet und in 6 Schachteln archiviert.

Nachlass Josef Wessely

Josef Wessely wurde am 6. März 1814 in Wien geboren und verstarb am 10. Oktober 1898 in Wien. Er begann seine Berufslaufbahn 1834 als Assistent der k.k. Forstlehranstalt Mariabrunn und durchlief bis 1852 verschiedene forsttechnische Aufgaben in Südtirol, Krain und im k. k. Ministerium für Landeskultur in Wien, in Mährisch-Aussee und in Dravieza (Banat). 1859 wurde er Generalinspektor für Domainen und Bergwerke der k. k. priv. Staatseisenbahngesellschaft in Wien und beendete seine Berufslaufbahn 1867 – 1870 als Direktor der k. k. Forstakademie Mariabrunn bei Wien. Er gehörte zu den drei Begründern des Österreichischen Reichsforstvereins im Jahre 1849. Vor der Hochschule für Bodenkultur wurde ihm 1908 ein Denkmal errichtet.
Der kleine Nachlass umfasst eine Aktenschachtel mit Diplomen, Ernennungsdekreten und Ehrenurkunden und kam vom Oö. Landesmuseum an das Oberösterreichische Landesarchiv.

Nachlass Franz Vogl

Konsulent Wiss. Rat Franz Vogl war Leiter der Beratungsstelle für Feste und Feiern bei der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung und hat von 1950 bis 1972 Vorschläge für viele volkskulturelle Feste zusammengestellt. In den 3 Aktenschachteln befinden sich daher zahlreiche Veranstaltungsunterlagen mit Gedichten und Ansprachetexten, ferner organisatorischer Schriftverkehr und einschlägige Druckwerke.

Sammlung Franz Wischin

Bereits 2001 übergab Dr. Franz Wischin persönlich den Großteil seiner Sammlung dem Oö. Landesarchiv. Sie bezieht sich insbesondere auf Krumau und den Böhmerwald und umfasst Manuskripte, Fotoalben, eine Dia-Serie "Krumau" um die Jahrhundertwende 1880/1900, Schriftverkehr sowie handschriftliche Notizen und Kopien heimatkundlicher Literatur. Die Manuskripte behandeln u.a. folgende Themen: Egon Schiele, Ing. Ludwig Schiele – Pionier des Bahnbaues, Egon Schiele in der Kunstdiktatur des Dritten Reiches, die Krumauer Madonna, die Gojaner Muttergottes, das Krumauer Gymnasium, das Krumauer Stadttheater, Südböhmen als Kulturlandschaft. Im März 2005 übergab der Sohn von Franz Wischin nach dem Tod seines Vaters den Rest der Sammlung Krumau: 3 Schachteln mit alten Grafiken, Postkarten, Fotografien sowie Manuskripten und Notizen zum Gymnasium sowie eine Mappe mit Drucken und Stichen der Stadt Krumau. Durch die Neuordnung im Berichtsjahr wurden die beiden Bestandsteile in nunmehr 12 Schachteln zusammengeführt.

Nachlass Heinz Burg

Dr. Heinz Burg war Inhaber der Fa. Heizöle Jessl in Linz und hatte vom Fürsten Starhemberg die Burgruine Lobenstein (in der Ortsgemeinde Oberneukirchen) gepachtet, wieder aufgebaut und als Zweitwohnsitz genutzt. Aus diesem Grunde beschäftigte er sich intensiv mit der Geschichte der Wehranlage und deren Besitzer, um eine umfassende Chronik zu erstellen. Den Großteil seiner Forschungsunterlagen vermachte er dem Landesarchiv. Es handelt sich um 72 Mappen mit Urkundentranskriptionen, alphabetisch nach Adelsgeschlechtern und Ortschaften (Allerheiligen bis Zinespan) geordnet, im Umfang von zwei Aktenschachteln.

Nachlass Hermann Padosch

2008 schenkte Frau Waltraud Padosch den Nachlass ihres im Oktober 2007 verstorbenen Ehemannes Hermann Padosch dem Oö. Landesarchiv. Es handelte sich dabei um 67 Aktenordner mit Kopien sowie maschinschriftlich verfassten Abschriften der Tauf-, Trauungs- und Sterbematriken der im Banat liegenden Pfarren Werschetz, Neu Palanka und Weißkirchen. Die Mikrofilme, aus denen die Reproduktionen stammen, sind in der Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart.
Die Stadt Vrsac, deutsch Werschetz, liegt heute in Serbien. Im 18. Jahrhundert wurden hier katholische Siedler angeworben, darunter auch viele „Landler“ aus Oberösterreich. Deshalb enthalten die Matriken die Namen vieler oberösterreichischer Auswanderer. Von der Pfarre Werschetz sind Reproduktionen aus den Taufbüchern von 1723 – 1764, 1795 – 1799 und 1831 – 1949, aus den Hochzeitsbüchern von 1734 – 1921 und aus den Sterbebüchern von 1725 – 1732 und 1829 – 1999 vorhanden. Von Teilen der Pfarrmatriken von Weißkirchen und Neu Palanka (Taufen 1723 – 1778, Hochzeiten 1724 – 1751 und 1758 – 1766) verfasste Herr Padosch Abschriften. Die Fotokopien der Matriken wurden gescannt und dann vernichtet.
Der Bestand umfasst 3 Aktenschachteln mit 14 Faszikeln der maschinschriftlichen Matriken-Abschriften und eine DVD mit den gescannten Kopien.

Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen

„Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“

Mit der Präsentation des abschließenden Doppelbandes „Oberdonau“ am 23. Oktober des Berichtsjahres (s. unten: Neuerscheinungen) ist auch das Projekt „Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“ abgeschlossen. Sowohl von der Laufzeit als auch vom finanziellen Volumen her war es das mit Abstand größte Forschungsprojekt, das jemals vom Oö. Landesarchiv durchgeführt wurde. Hier soll nicht eine neuerliche inhaltliche Erläuterung geboten, sondern eine kurze Zusammenfassung der organisatorischen Erfahrungen versucht werden, die wir im Lauf der 7 Jahre gewannen.
Als schwierigstes Problem erwies sich die zeitliche Koordination der Beiträge, vor allem jener in den Sammelbänden. Etwa die Hälfte aller Autorinnen und Autoren hielt die vertraglich vereinbarten Liefertermine nicht ein, was in der wissenschaftlichen Community nicht ungewöhnlich und normaler Weise auch nicht tragisch ist. Problematisch wird es allerdings, wenn dadurch andere, pünktlich gelieferte Arbeiten nicht erscheinen können, oder wenn reservierte Budgetmittel verfallen. Letzteres konnte durch die Sonderbudgetierung des Projektes vermieden werden, ersterer Effekt ist wohl nur durch die vertragliche Vereinbarung entsprechender Sanktionen zu vermeiden.
Flexibilität war bezüglich des Projektumfanges und der Themenwahl gefragt. Der Umfang war zu Anfang weder von den Auftraggebern festgelegt noch verbindlich publiziert worden. So konnte es nicht ausbleiben, dass im Lauf der Zeit weitere Ideen und Themen an die Projektleitung herangetragen und teilweise auch akzeptiert wurden, was die finanzielle Ausstattung des Gesamtprojektes glücklicher Weise erlaubte. Dies führte allerdings dazu, dass weder die ursprüngliche Idee, ausschließlich Forschungslücken zu bearbeiten, noch der spätere Wunsch, alle „wichtigen“ Themen zu behandeln, konsequent durchgehalten werden konnte. Auch nach dem offiziellen Abschluss des Projektes sind noch zugesagte Monografien ausständig.
Als Defizit dürfte anzumerken sein, dass außer der Drucklegung der Forschungsergebnisse kaum Maßnahmen oder Kooperationen für die Verbreitung der Ergebnisse vorgesehen wurden. Ohne solche begleitenden und anschließenden Projekte wird es sehr lange dauern, bis die neuen Erkenntnisse und Einsichten jene Breitenwirkung entfalten, die beabsichtigt und erwünscht ist.

„Oberösterreich 1918-2008. Vom Erzherzogtum zur Zukunftsregion“

„Mit herzlichen Grüßen“ Ausstellung in St. Florian

(Rudolfa Zeman)

Die Chorherren des Stiftes St. Florian pflegten an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, ihren Mitbrüdern Ansichtskarten aus allen Gegenden der Welt, vor allem aber aus den umliegenden Ländern zu senden. Diese Karten wurden dann dem Stiftsarchiv übergeben. So entstand eine Sammlung mit etwa 16.000 Motiven allein aus Oberösterreich. Das Stift erklärte sich 2007 grundsätzlich bereit, die Sammlung zugänglich zu machen. In Zusammenarbeit von Stift, Landesarchiv und Landesmuseum wurde für das Jubiläumsjahr „90 Jahre Oberösterreich“ eine repräsentative Auswahl von 400 alten Ansichtskarten aus allen Bezirken des Landes in einer Ausstellung im Stift gezeigt, die Masse der Ansichten (weit über 10.000) aber digital im Internet bereitgestellt.

Die Digitalisierung der alten Ansichten war eine mühevolle und zeitraubende Arbeit. Um diese vom Projektstart im April bis zur Ausstellungseröffnung am 15. Juli 2008 fertig zu stellen, bedurfte eines gut durchdachten und maßgeschneiderten Ablaufes. Für eine Vorauswahl mussten die ca. 30.000, bereits nach Bezirken und Gemeinden geordneten Karten neuerlich gesichtet und nach Informationsgehalt und Originalität bewertet werden. Auch die Erfassung von Zusatzinformationen (Metadaten) musste aus Zeitgründen auf einige wenige Basisdaten (z.B. Ort, ungefähre Entstehungszeit, Bildansicht) reduziert werden, Kunst- bzw. Sammlerkriterien blieben unberücksichtigt. Die kurzfristige Einrichtung von drei Arbeitsplätzen mit Flachbildscanner und PC und die Verpflichtung freier MitarbeiterInnen machten es möglich, zu Ausstellungsbeginn über 12.000 Ansichten digital bereitzustellen. Für die Ausstellung und den aufwändigen Ausstellungskatalog wurden aus dieser Menge die 400 repräsentativsten Ansichtskarten ausgesucht. Ende Juli wurden die Scann- und Ordnungsarbeiten mit einer Stückzahl von 16.644 erfassten und gescannten Karten (600 dpi Farbe) endgültig abgeschlossen. Die Ausstellung im Stift St. Florian dauerte vom 19.07.2008 bis 05.10.2008. Seit Oktober ist die Ansichtskartensammlung des Stiftes St. Florian im Internet einzusehen.

„Propaganda und Manipulation?“. **Politische Plakate in Oberösterreich 1918 – 2008**

(Cornelia Sulzbacher)

Von 11. April bis 26. Juni 2008 stellte das Oberösterreichische Landesarchiv in Zusammenarbeit mit den Oberösterreichischen Landesmuseen im Landeskulturzentrum Ursulinenhof unter dem Titel „Propaganda und Manipulation? Politische Plakate in Oberösterreich 1918 - 2008“ 70 Plakate aus seiner Sammlung aus. Anhand mehrerer Schwerpunkte wie Krieg, Wahlen, Hunger und Volksabstimmung wurden Plakate der letzten 90 Jahre einander gegenübergestellt und die Entwicklung in der Plakatgestaltung deutlich gemacht. Waren die Wahlplakate der 1920er Jahre noch deutlich textorientiert, wurde bereits in den 1930er Jahren verstärkt mit Bildern und Slogans gearbeitet.
Die Eröffnung der Plakatausstellung fand am 10. April 2008 statt, 70 Jahre nach der Volksabstimmung über den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, einer Volksabstimmung, der eine massive Propagandawelle vorausging, in der auch Plakate eine wesentliche Rolle spielten. Univ. Prof. Dr. Peter Becker von der Universität Linz erläuterte in seinem Eröffnungsvortrag in Anwesenheit von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer die suggestive Wirkung, die Plakate auf ihren Betrachter haben können. Nicht umsonst wird heute mit ausgeklügelten Methoden wie eye tracking an der richtigen Gestaltung von Plakaten gefeilt, damit sie ihre Botschaften bestmöglich an den Betrachter, selbst wenn er nur einen flüchtigen Blick auf sie wirft, vermitteln.
Gleichzeitig machte die Ausstellung die Veränderung der Rolle der Plakate als Informationsträger deutlich. Waren sie früher neben Zeitungen und Aushängen eine der Hauptinformationsquellen der Menschen, tritt dieser Aspekt heute in Zeiten eines Überangebotes an Information durch Internet, Fernsehen und andere Medien deutlich in den Hintergrund. Während 1914 noch die Kriegserklärung an Serbien und die Mobilisierung affichiert wurde, dienten Plakate in der Ersten Republik als politische Kampfmittel und in der Diktatur als Propagandainstrument. Seit den 1960er Jahren verlor das Plakat zunehmend an Bedeutung in der politischen Auseinandersetzung, dokumentiert aber immer noch wesentliche Punkte des gesellschaftlichen Wandels.

Geschichtsgespräche

(Cornelia Sulzbacher)

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „90 Jahre Oberösterreich“ führte die Oberösterreichische Rundschau in Kooperation mit dem Oberösterreichischen Landesarchiv im September und Oktober 2008 eine 13teilige Vortragsreihe in den Bezirken zum Thema Geschichte Oberösterreichs von 1918 bis zur Gegenwart durch. Schauplatz der Veranstaltungen mit einer durchschnittlichen Besucherzahl von 40 Geschichtsinteressierten pro Abend waren Landesmusikschulen, die auch für die musikalische Gestaltung der Abende sorgten (LMS Garsten, LMS Vöcklabruck, LMS Braunau, LMS Stadl-Paura, LMS Perg, LMS Bad Ischl, LMS St. Martin, LMS Pregarten, LMS Bad Schallerbach, LMS Haslach, LMS Kirchdorf, LMS Altenberg).
Anschließend an ein Referat zur allgemeinen Geschichte Oberösterreichs von Josef Goldberger und Cornelia Sulzbacher vom Oberösterreichischen Landesarchiv, hielten folgende ReferentInnen Vorträge zur jeweiligen Bezirksgeschichte: Raimund Locicnik (Bezirk Steyr-Land, Stadt Steyr), Franz Satzinger (Bezirk Vöcklabruck), Florian Schwanninger (Bezirk Braunau), Günter Kalliauer (Bezirk Wels-Land, Stadt Wels), Martha Gammer (Bezirk Perg), Michael Kurz (Bezirk Gmunden), Gottfried Gansinger (Bezirke Ried und Schärding), Fritz Fellner (Bezirk Freistadt), Wolfgang Perr (Bezirke Grieskirchen und Eferding), Franz Gumpenberger (Bezirk Rohrbach), Wilhelm Mayrhofer (Bezirk Urfahr-Umgebung). In Kirchdorf entfiel das Bezirksreferat wegen Krankheit. An vier Abenden (St. Martin, Bad Schallerbach, Altenberg, Linz) erzählte Altlandeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck aus seinem Leben, von seinen Erinnerungen an die Zwischenkriegszeit, den Zweiten Weltkrieg und den Wiederaufbau nach 1945.
Die Abschlussveranstaltung der Vortragsreihe fand zum Thema 90 Jahre Geschichte in Oberösterreich und Linz in der Landesgalerie in Anwesenheit von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer statt.
Begleitend zu den „Geschichtsgesprächen“ wurde in den Landesmusikschulen jeweils für eine Woche eine kleine Plakatausstellung mit historischen Plakaten der letzten 90 Jahre gezeigt beginnend bei der Werbung zur Zeichnung von Kriegsanleihen 1917 über den Staatsvertrag und den Marshall-Plan bis zur Europäischen Union.

„Mit Brief und Siegel“

(Klaus Rumpler)

In der Zeit vom 16.Oktober 2008 bis 9.Jänner 2009 fand im Linzer Schloßmuseum eine ebenso kleine wie ungewöhnliche Ausstellung unter dem Titel "Mit Brief und Siegel" statt. Ziel der Gestalter war es, anhand von zehn „Schlüsseldokumenten“ der oberösterreichischen Geschichte (Archivalien des Oö.Landesarchivs und auswärtiger Leihgeber) die enorme Bedeutung dieser oft unscheinbaren Objekte für die Herausbildung des heutigen Erscheinungsbildes Oberösterreichs zu verdeutlichen. Durch Verzicht auf bildliche und figürliche Begleitobjekte sollte die Aufmerksamkeit der BesucherInnen auf das Schriftstück selbst, seine Eigenheiten und Gestaltung, gelenkt werden. Dadurch konnte auch viel mehr als bei anderen Gelegenheiten die ‚Aura’ der Originalurkunden, die Faszination des hohen Alters und der Einmaligkeit der ausgestellten Stücke, vermittelt werden. Trotz des nicht einfachen Zuganges zum Thema wurde die Ausstellung von etwa 15.000 BesucherInnen frequentiert.

„Geschichtsorte Oberösterreichs“

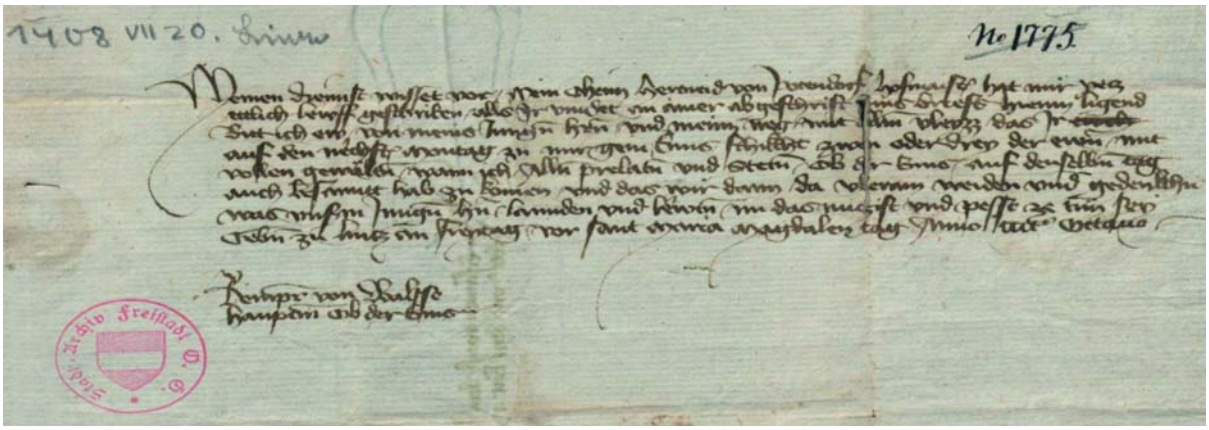
(Norbert Kriechbaum)

Anlässlich des Jubiläums *Oberösterreich 1918-2008 – Vom Erzherzogtum zur Zukunftsregion* erging der Auftrag an das Landesarchiv, etwa 50 für die Landesgeschichte der letzten 90 Jahre markante Orte bzw. Gebäude auszuwählen, die mit Fotos und erklärenden Texten in einer Broschüre zusammengefasst werden sollten. Zudem war vorgesehen, an den ausgewählten Orten Tafeln mit kurzen Erläuterungen anzubringen.
Die Herausforderung bestand sowohl darin, die letzten 90 Jahre zeitlich abzudecken, als auch darin, eine breite, möglichst alle Bezirke einbeziehende geographische Streuung der Orte und Objekte zu erzielen. Auch sollte darauf Bedacht genommen werden, Orte, die im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit möglicherweise nicht als besonders "geschichtsträchtig" präsent waren, zu berücksichtigen, um Interesse für lokale, alltagsnahe Geschichte wachzurufen.
Dank guter Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung, die für die Bereitstellung der Abbildungen und das Layout verantwortlich zeichnete, konnte im Oktober 2008 die erste Auflage der Broschüre (2000 Stück) präsentiert werden.
Wie auf Grund der durch Literatur- und Quellenmangel oftmals schwierigen Recherche nicht anders zu erwarten, gingen zahlreiche Korrektur-Vorschläge aus dem lokalen Umfeld ein, die in der für 2009 geplanten Neuauflage (erneut 2000 Stück) nach ihrer Verifizierung Berücksichtigung finden werden.

600 Jahre Landtag

(Gerhard Steininger)

2008 feierte der OÖ. Landtag ein besonderes Jubiläum. Zum 600 Male jährte sich am 20. Juli jener Tag, an dem die Stände des *Landes ob der Enns*, wie Oberösterreich bis 1918 offiziell hieß, erstmals zu einem eigenständigen Landtag zusammentraten.



Landtagsladung 1408

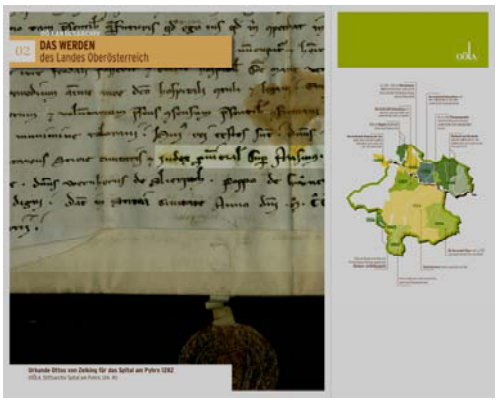
Das oö. Landesarchiv erhielt aus diesem Anlass von Landtagspräsidentin Angela Orthner im Vorjahr den Auftrag, eine Ausstellung zur Geschichte des Oö. Landtags zu erarbeiten. Auf 8 Schautafeln wurden in Wort und Bild wesentliche Entwicklungsstadien dieser Institution von den Anfängen bis heute dargestellt, wobei die Palette von der ersten Landtagsladung durch Reinprecht von Walsee nach Enns (siehe Abbildung oben) über die Hochblüte der Stände im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert, den Niedergang der Ständemacht und die Entstehung

des modernen Landtags im 19. Jahrhundert bis hin zu den Brüchen und Entwicklungen des 20. Jahrhunderts reichte. Eine Darstellung des heutigen Landtages rundet die Schau ab.
Am 2. Oktober 2008 lud Landtagspräsidentin Orthner zahlreiche Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zur Festsitzung "600 Jahre Landtag in Oberösterreich" im Steinernen Saal des Landhauses, bei der Archivdirektor Dr. Gerhart Marckhgott die Festrede hielt und auch die Ausstellung präsentiert wurde.

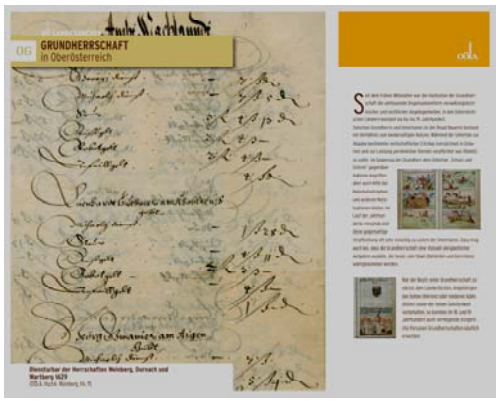
Gangausstellung: Quellen des OÖLA zur Landesgeschichte

(Norbert Kriechbaum)

Der Umbau des Benutzerbereiches zu Jahresanfang bot willkommenen Anlass, eine Neugestaltung des von der Öffentlichkeit frequentierten Bereichs des Landesarchivs in Angriff zu nehmen. Zu diesem Zwecke sollten die alten, schon etwas in die Jahre gekommenen Tafeln im ersten und zweiten Stockwerk durch eine neue, zeitgemäße Dauerausstellung ersetzt werden.



Auf zwölf Doppeltafeln wird der Versuch unternommen, anhand ausgewählter Themen den Weg Oberösterreichs von den ersten Klostergründungen über die mittelalterliche Landwerdung bis in die Gegenwart nachzuzeichnen. Natürlich war es in diesem beschränkten Rahmen nicht möglich, einen auch nur annähernd "vollständigen" Überblick über die Landesgeschichte zu geben, weswegen einige als wesentlich empfundene Ereignisse bzw. Entwicklungen exemplarisch herausgegriffen wurden.



Den kurz gehaltenen Erläuterungen wurden zur Illustration Karten, Diagramme bzw. Ausschnitte hauseigener Archivalien zur Seite gestellt. Die graphische Gestaltung lag in den Händen des *Creativbüros Matern*, das diese Aufgabe gekonnt und ansprechend löste.
Bereits bei der Eröffnung der Gangausstellung, die am 20. November zusammen mit der Präsentation des neuen Mitteilungsbandes erfolgte, stieß sie auf reges Interesse der Besucher und trägt seitdem zur Verschönerung des Stiegenhauses bei.

Neuerscheinungen

Tötungsanstalt Hartheim (überarbeitete 2. Auflage)

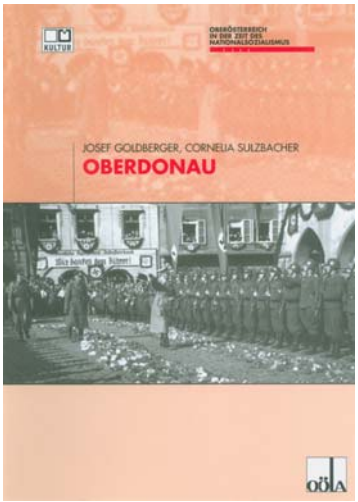
(Gerhard Steininger)

2005 erschien in der Reihe "Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus" im oberösterreichischen Landesarchiv ein Band über die Tötungsanstalt Hartheim. Dieses Buch war innerhalb kürzester Zeit ausverkauft. 2008 wurde nun eine völlig überarbeitete und deutlich erweiterte Neuauflage dieses Standardwerkes über die NS-Euthanasie in unserem Bundesland vorgestellt.
Die Forschung über die nationalsozialistischen Tötungsaktionen an kranken, behinderten und anderen missliebigen Personen hat in den letzten Jahren erhebliche Forschritte gemacht. Trotz höchster Geheimhaltung und systematischer Spurenvernichtung durch den NS-Staat fanden Forscherinnen und Forscher , die sich mit den Vorgängen in und um Schloss Hartheim von 1940 bis 1945 befassten, zahlreiche neue Quellen und Fakten. Nicht nur Organisation und Abläufe der „Aktion T4“ und „14f13“ konnten fast lückenlos rekonstruiert werden, sondern auch die Identifizierung der Opfer und Täter/innen dieses ersten Massenmordes des nationalsozialistischen Regimes ist nun weitgehend erfolgt.

Die Ergebnisse dieser jüngsten Forschungen sind in die zweite Auflage des Bandes "Tötungsanstalt Hartheim" eingeflossen. Das Buch hat mit 600 Seiten seinen Umfang gegenüber der ersten Auflage mehr als verdoppelt. Unter den neunzehn Beiträgen des vorliegenden Bandes sind zehn völlig neue Arbeiten, die anderen wurden zum Teil grundlegend überarbeitet. Besonders erfreulich ist es, dass viele junge Historikerinnen und Historiker ihre Forschungsergebnisse zu verschiedenen Aspekten der nationalsozialistischen Euthanasieverbrechen im Buch publizieren. Die Arbeiten sind zu einem guten Teil das Produkt von Projekten, die vom Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim in enger Zusammenarbeit mit dem Oö. Landesarchiv initiiert und geleitet wurden, und spiegeln so das Forschungsprofil der Institution.
Die „Tötungsanstalt Hartheim“ steht für eines jener Kapitel nationalsozialistischer Herrschaft, die am längsten im Dunkel der Geschichte verblieben. Nun wird es mit seinem gesamten Umfeld umfassend dargestellt – „den Toten zur Ehre, den Lebenden zur Mahnung“.

"Oberdonau": **Doppelband zum Abschluss**

(Gerhard Steininger)



1978 erschien der Band „Oberösterreich als es Oberdonau hieß“ von Harry Slapnicka, dem ersten „Zeitgeschichtler“ am Oberösterreichischen Landesarchiv. Das Buch war eine Pionierleistung ersten Ranges und wurde zum gesuchten, seit Jahren vergriffenen Standardwerk. Nach den tiefgreifenden Veränderungen, welche die österreichische Diskussion und Wahrnehmung der Zeit des Nationalsozialismus in den achtziger und neunziger Jahren erfuhr, gab der oberösterreichische Landtag 2001 den Anstoß zu einer neuen Gesamtdarstellung der Jahre 1938-1945 in Oberdonau. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer als Kulturreferent der Landesregierung beauftragte das Oö. Landesarchiv mit der Planung und Durchführung des Projektes. 2008 wurde das Projekt mit einem Doppelband abgeschlossen: ein Über-

blicksband und eine kommentierte Bibliografie runden nun die Reihe der (vorläufig) zehn Spezialbände ab.
Der Abschlussband des Projektes ist Prof. Harry Slapnicka, der am 29. Oktober 2008 seinen 90sten Geburtstag feierte, gewidmet. Er ist eine leicht lesbare, knappe und dennoch umfassende Darstellung der NS-Zeit in Oberösterreich, die gleichermaßen Schüler/innen wie allgemein interessierten Laien einen inhaltlich verlässlichen Überblick zum Thema ermöglicht, den aktuellen Stand des Wissens über Oberdonau zusammenfasst und eine verlässliche Basis für die kritische und differenzierte Auseinandersetzung mit dieser Zeit ist.

Breite Themenstreuung
In überschaubaren Kapiteln werden die Strukturen des NS-Regimes in Oberdonau nachgezeichnet: staatliche Verwaltung, Partei, Soziales, Wirtschaft, Justiz, Kunst & Kultur, Presse, Wehrmacht, Orte der Verfolgung und des Terrors in Oberdonau. Auch wird Funktion, Rolle und Schicksal konkreter Bevölkerungsgruppen und Einzelmenschen innerhalb dieser Strukturen behandelt: Frauen, Jugendliche, NS-Funktionäre, Widerständige, Opfer. Denn trotz großer Hoffnungen, die viele Oberösterreicher/innen auf die attraktiven Verheißungen des Regimes setzten, und trotz partieller Verbesserung der Lebensbedingungen nach dem Anschluss, zeigte sich schon in den ersten Stunden der NS-Herrschaft, dass viele Menschen aus politisch, rassischen oder sozialen Gründen aus der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft mit ihren Begünstigungen ausgeschlossen wurden und dem Terror der neuen Machthaber ausgesetzt waren.
Kommentierte Bibliografie
Noch heute ist die gesellschaftliche Erinnerung an die Jahre 1938 bis 1945 stark von gegensätzlichen Erfahrungen der Zeitzeug/innen geprägt. Parallel dazu hat in den letzten Jahrzehnten die wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Zeitraumes eine Fülle von Publikationen hervorgebracht. Um auch dem Laien eine bestmögliche Orientierung in einer Unzahl von größeren und kleineren Veröffentlichungen zu ermöglichen, ergänzt ein bibliografischer zweiter Band mit Kommentaren und Registern den Textband.

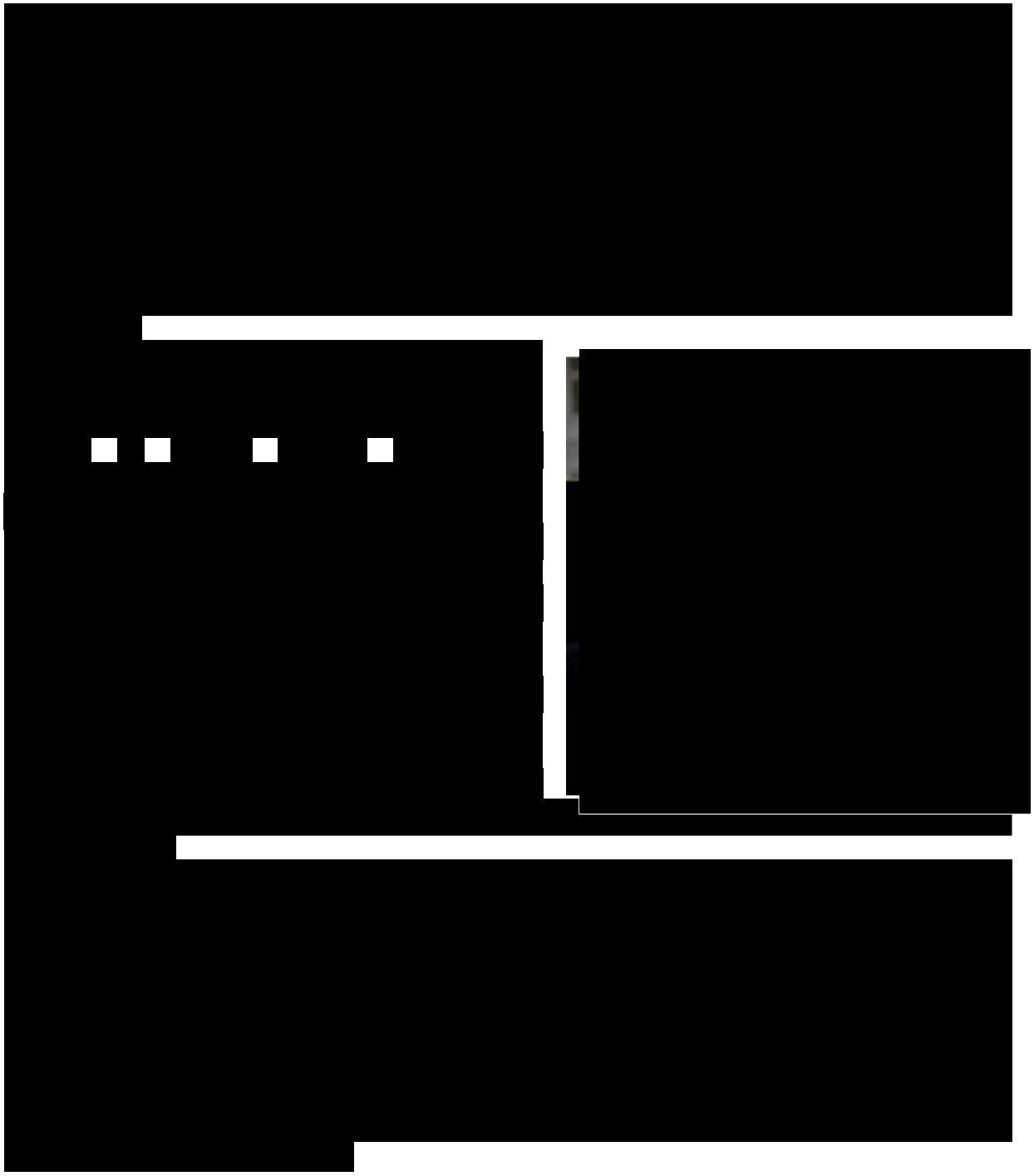
21.Band der Mitteilungen des OÖLA

(Klaus Rumpler)

Im Rahmen einer kleinen Feier wurde im Oö. Landesarchiv am 20.November 2008 der 21. Band der " Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs" vorgestellt. Er ist mit einem Umfang von 700 Seiten der bisher umfangreichste dieser traditionsreichen Zeitschrift und enthält zum Teil umfangreiche Beiträge zur oberösterreichischen Landesgeschichte vom 11. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Die Titel der Aufsätze können auf der Homepage des Oö. Landesarchivs eingesehen werden (www.landesarchiv-ooe.at).

[redacted] Statistik

[redacted]



[redacted]

Statistik

Die traditionellen, seit Jahrzehnten erhobenen Kennzahlen wurden einerseits durch die Änderungen der Archivleistungen selbst, andererseits durch geänderte Sichtweisen und Fragestellungen in den letzten Jahren immer weniger aussagekräftig. Auch die Exaktheit lässt einigermaßen zu wünschen übrig, weil seit der Einrichtung des zweiten Lesesaales Überschneidungen zwar unvermeidlich, aber praktisch nicht zählbar waren.
Seit der Eröffnung des Digitalen Lesesaales im Mai des Berichtsjahres ist die Bedeutung der Aushebe- und Reproduktionszahlen geradezu auf den Kopf gestellt: je erfolgreicher die Strategie digitaler Bereitstellung umgesetzt wird, umso weniger werden Originale benutzt und Reproduktionen durch MitarbeiterInnen hergestellt. Der tatsächliche Erfolg dagegen, die hohen Zugriffszahlen auf digitalisierte Archivalien, ist mit den herkömmlichen Zählmethoden nicht feststellbar. Ein weiteres Beispiel für die statistischen Probleme: kam früher jede/r Interessent/in ins Archiv, um Verzeichnisse einzusehen (und wurde dadurch als Benutzer/in gezählt), so stehen die Verzeichnisse heute fast zu 100% im Internet zur Verfügung und werden elektronisch eingesehen: tausende, vielleicht zehntausende „virtuelle Besucher“ entgehen der Statistik, obwohl sie den selben Output (Information) mitnehmen wie vor 10 Jahren.
Wir arbeiten an der Verbesserung und Neuausrichtung der Erfassungskategorien und –methoden. Bis dahin ersuchen wir um Verständnis für die Reduzierung der Kategorien und vor allem um Vorsicht bei der Interpretation scheinbar(!) vergleichbarer Zahlenreihen.

Zahl der Benützer im Jahr 2008	888
Zahl der Tagesbesucher im klassischen Lesesaal	2836
Gesamtzahl der Tagesbesucher (inkl. Mikrofilmsaal)	5390
ausgehobene Archivalien	5891
ausgehobene Bücher	1963
Gesamtzahl der Archivalien und Bücher inkl. Mikrofilme	13863
Reproduktionen	10049

Veranstaltungen:
19 Fortbildungsveranstaltungen mit 173 Teilnehmern

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2009

OÖLA

Einleitung

Im Unterschied zu den Vorjahren kann das Berichtsjahr 2009 endlich einmal wieder als normales Arbeitsjahr bezeichnet werden. Die ursprünglich enttäuschende Ablehnung jener beiden Projekte, an denen das Landesarchiv engagiert gewesen wäre, durch die Intendanz des Kulturhauptstadtjahres hat dazu geführt, dass – gewissermaßen im Windschatten der 09-Projekte – im Landesarchiv 'normale' Arbeit verrichtet werden konnte: Bestandspflege und Benutzerservice. Während auf ersterem Gebiet jahrelange Arbeitsrückstände in Angriff zu nehmen waren, so begann in letzterem Bereich eine Beruhigung und Konsolidierung, die nach den tiefgreifenden Änderungen seit 2005 dringend notwendig war. Es ist erfreulich zu erleben, dass der „digitale Lesesaal“ die erhoffte Akzeptanz sogar bei jenen Benutzerkreisen findet, die den EDV-Arbeitsplätzen anfänglich überaus skeptisch gegenüberstanden. Auch für die MitarbeiterInnen sind die extremen Belastungen der Umstellungszeit einem Normalbetrieb gewichen, dessen immer noch vorhandene Schwachstellen in den kommenden Jahren ohne Zeitdruck analysiert und behoben werden können. Erste Rationalisierungserfolge durch die Umstellung auf digitale Bereitstellung wurden im Berichtsjahr spürbar. Es ist jedoch schwierig, dies in den herkömmlichen statistischen Kennzahlen erkennbar zu machen; Leistungsmessung und -darstellung im digitalen Umfeld sind wichtige Herausforderungen der nächsten Jahre.
Durch die Veranstaltung des 35. Österreichischen Archivtages und des dritten Oberösterreichisch – südböhmischen Archivtages konnte sich das Landesarchiv auch im überregionalen Rahmen erfolgreich präsentieren und dazu beitragen, dass Linz als europäische Kulturhauptstadt von der Fachkollegenschaft Mitteleuropas sehr positiv wahrgenommen wurde.
Einmal mehr stellten wir uns heuer die Frage, ob es denn noch sinnvoll sei, in Zeiten elektronischer Leistungserfassung und digitaler Kommunikation weiterhin diesen traditionellen Jahresüberblick zu verfassen und einem immer kleiner werdenden Interessentenkreis zur Verfügung zu stellen. Gerade die letzten Jahre haben uns aber gezeigt, wie wertvoll die jährlichen Tätigkeitsberichte als Fundgrube für Daten und Motive lange zurückliegender Entscheidungen und Entwicklungen sind. Deshalb legen wir auch heuer wieder diese Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse und Veränderungen vor in der Absicht, damit auch späteren Generationen einen guten Dienst zu erweisen.
G. Marckhgott

Organisation und Bau

Im Berichtsjahr wurde wieder ein wesentlicher Schritt der Runderneuerung unseres Gebäudes abgeschlossen. Schon seit Jahren wurde von der Feuerpolizei moniert, dass die baulichen Brandschutzmaßnahmen nicht mehr dem aktuellen Standard entsprächen. Insbesondere die Verbindungstüren zwischen dem Stiegenhaus des Verwaltungstraktes und dem Speichertrakt sowie der beide Gebäude verbindende Liftschacht bildeten nach heutigem Kenntnisstand latente Gefahrenstellen. Nach ersten Vorarbeiten 2008, die auch dem Praxistest der geplanten Lösung dienten, wurden nun im Verwaltungstrakt in jedem der vier Obergeschoße eine der beiden Verbindungstüren sowie die Lifttüre in Leichtbauweise verschlossen (wofür nicht nur Brandschutz-, sondern auch Kostengründe den Ausschlag gaben) und der nunmehr einzige verbliebene Speicherzugang mit normgerechten, neuen Brandschutztüren versehen. Die übrigen speicherseitigen Aufzugtüren (Keller und 5. – 7. OG) wurden durch eine Art vorgelegter Schleuse (Leichtbauwände mit Brandschutztüren) ebenfalls so abgesichert, dass der Aufzugschacht im Brandfall keine Gefahrenquelle mehr darstellt.

Bergbauarchiv Ampflwang (Außenstelle)

Einen in der Geschichte des Oö. Landesarchivs außerordentlichen Glücksfall stellt das Projekt „Bergbauarchiv Ampflwang“ dar. Für die Landesausstellung 2006 „Kohle und Dampf“ wurde als eines der wichtigsten architektonischen Relikte des Braunkohlebergbaues der Brecher Buchleiten adaptiert (Betonskelettbau 1925), wobei die Kubatur zwischen der obersten (ehemalige Anlieferung, Ausstellungsbereich) und der untersten Ebene (Abtransport der gebrochenen = zerkleinerten Kohle, jetzt Veranstaltungsbereich der Gemeinde Ampflwang) vorerst ungenutzt blieb. Bald wurde die Idee geboren, in den teilweise fensterlosen, gegen jahreszeitliche Temperaturschwankungen weitgehend geschützten und trockenen Räumen ein Archiv einzurichten, in dem die umfangreichen schriftlichen Überreste des traditionsreichen Kohlebergbaues im oberösterreichischen Hausruckviertel untergebracht werden könnten. Dabei ging es nicht nur darum, die Depots des Landesarchivs in Linz zu entlasten, sondern vor allem auch um die Rückführung der Archivalien an den Ort ihrer Entstehung, bilden sie doch einen wesentlichen Bezugpunkt der bergmännischen Tradition, von der die Gegend um Ampflwang und ihre Bevölkerung immer noch geprägt ist.
Im Berichtsjahr wurden im Zwischengeschoß des Brechers neue Böden eingezogen, die Raumstruktur adaptiert und alle Voraussetzungen für die optimale Lagerung und Nutzung der Bestände WTK (Wolfsegg-Traunthaler-Kohlenwerks AG) und SAKOG (Salzach-Kohlenbergbau-Gesellschaft, Zentrum Trimmelkam) geschaffen. Der größere Depotraum bietet auf Stellagen Lagerfläche für mehrere Hundert Laufmeter Akten, der kleinere wurde mit Kartenschränken für den großen Bestand an Bergkarten ausgestattet; hier sollen als Katastrophenvorsorge in der Folge auch noch die Original-Mikrofilme des Oö. Landesarchivs untergebracht werden. Ein Anlieferungsraum sowie ein Büro- und Benutzungsraum werden die Bearbeitung und Benutzung der umfangreichen Bestände ermöglichen. Der schon 1995 übernommene Teil der Bestände wurde zum Jahreswechsel 2009/10 aus dem Linzer Depot nach Ampflwang übersiedelt, wobei sich die Mitarbeiter des Landesarchivs – einmal mehr – durch weit überdurchschnittlichen Einsatz und Engagement auszeichneten. Die inzwischen erfolgte Liquidierung des Nachfolgebetriebes der WTK machte die Übernahme weiterer Unterlagen möglich, sodass hier sicher eines der vollständigsten Bergbauarchive Mitteleuropas entstand.
Mit dem Bergbauarchiv hat das Oö. Landesarchiv neben der Dokumentationsstelle Hartheim eine zweite, vollwertige Außenstelle. Die Ordnung, Bearbeitung und Erschließung der umfangreichen Materialien wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Bis dahin steht das Archiv nur angemeldeten BenutzerInnen offen, weil eine ständige personelle Besetzung von Linz aus nicht möglich ist; dank der guten Zusammenarbeit mit der Marktgemeinde Ampflwang und den örtlichen Knappenvereinen wird dies aber kein unlösbares Problem darstellen.

EDV-Entwicklung

Ein Arbeitsschwerpunkt der EDV-Abteilung lag in der Übernahme riesiger Datenmengen in das bestehende System und in deren Organisation und Aufbereitung für die Benutzer. Allein die Pfarrmatriken benötigen dabei einen Speicherplatz von mehr als 15 TB. Das Mengengerüst der digitalisierten Pfarrmatriken stellt sich nun folgendermaßen dar: 1.072.000 Bilder der Pfarrmatrikenduplikaten 1819-1940 (1TB), 1.329.000 Bilder der katholische Pfarrmatriken (14,3TB) und 86.000 Bilder der evangelischen Pfarrmatriken (1TB).

Um bei der Bereitstellung der stark anwachsenden elektronischen Bestände Engpässen bei der Benutzung zuvorzukommen, wurde die Zahl der PC-Arbeitsplätze im Lesesaal um acht erweitert, sodass aktuell 16 Personen auf das lokale Netzwerk des Oö. Landesarchivs zugreifen können.
Weitere Kapazitäten hat das Oö. Landesarchiv in die Digitalisierung und Erschließung von Quellen investiert, die im Internet im Rahmen größerer Projekte durch Kooperationspartner präsentiert werden. Es handelt sich dabei um die in Oberösterreich erschienenen Tages- und Wochenzeitungen, von denen die ersten digitalen Bestände im Laufe des Jahres 2010 der Zeitungssite der Österreichischen Nationalbibliothek verfügbar sein sollen (www.anno.onb.ac.at) und um mittelalterliche und frühneuzeitliche Urkunden, die im Rahmen einer virtuellen mitteleuropäischen Urkundensammlung auf www.monasterium.net bereitgestellt werden.

Projekte und Bestände

Im Auftrag des Oö. Landesarchivs wurde im Berichtsjahr erstmals eine flächendeckende Erhebung aller Archive in Oberösterreich vorgenommen. Voraussetzung hiefür war eine österreichweit verbindliche Definition des Begriffes Archiv, die von der Konferenz der Landesarchivdirektoren im April 2009 in Linz beschlossen wurde:
„Ein Archiv umfasst schriftliche, bildliche oder audiovisuelle Unterlagen vorwiegend mit Unikat-Charakter, die inhaltlich strukturiert und erschlossen sind und zu Verwaltungs-, Dokumentations- oder Forschungszwecken langfristig erhalten und zugänglich gemacht werden."
Auf Basis dieser Definition wurden im Rahmen eines Werkvertrages 678 Archive in Oberösterreich erhoben, davon 417 Pfarrarchive (die vom Diözesanarchiv betreut werden). Die 261 weltlichen und Ordens-Archive wurden in Erfüllung des Bundesarchivgesetzes 1999 (§4, 1) dem Archivregister des Österreichischen Staatsarchives gemeldet. Zugleich dient die Archivliste dem „Verbund oberösterreichischer Archive", der als Verein im Oö. Landesarchiv angesiedelt ist, als Adressenpool für die Kontaktierung des Zielpublikums.
Die Kooperation mit der Gesellschaft für Landeskunde (Musealverein) zur Fortsetzung des „Urkundenbuches des Landes ob der Enns" wurde wegen tiefgreifender Auffassungsunterschiede über Ziele und Arbeitsweise offiziell beendet. Das Oö. Landesarchiv wird die Digitalisierung, Erschließung und Bereitstellung der einschlägigen Urkunden im Rahmen des Monasterium-Projektes weiterführen.
Aus ähnlichen Gründen hat sich das Landesarchiv aus der Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Landeskunde und dem „forum oö. Geschichte" zur Weiterführung der „Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte" zurückgezogen.

„Oberösterreich 1918 – 1938"

Im Februar 2009 erhielt das Oö. Landesarchiv vom Landeskulturreferenten Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer den Auftrag, ein vom oberösterreichischen Landtag in Auftrag gegebenes Großprojekt „Oberösterreich 1918 bis 1938" zu planen und in die Wege zu leiten. Um einerseits den wissenschaftlichen Charakter dieses Projektes zu unterstreichen, andererseits aber auch die (partei)politische Akzeptanz der Ergebnisse zu gewährleisten, wurden die Klubs der im Landtag vertretenen Parteien von uns eingeladen, Historiker ihres Vertrauens zu benennen, die das Projekt als Team („Kommission") begleiten sollen. Diese Kommission, bestehend aus Univ. Prof. Dr. Peter Becker (Linz), Prof. Dr. Helmut Fiereder (Linz), Univ. Prof. Dr. Lothar Höbelt (Wien), Dr. Brigitte Kepplinger (Linz), Dr. Gerhart Marckhgott (Linz), Univ. Doz. Dr. Martin Moll (Graz), Univ. Prof. Dr. Michael Pammer (Linz), Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber (Linz) und Univ. Prof. Dr. Josef Weidenholzer (Linz), konstituierte sich im Frühjahr 2009. Die Vorbereitungen der im Herbst durchgeführten Landtagswahlen verhinderten allerdings vorerst die Fassung eines Landtagsbeschlusses zur Festlegung des zeitlichen und finanziellen Projektrahmens.

Historischer Atlas des Innviertels

Ein geradezu historisches Projekt konnte in Zusammenarbeit mit dem Verein ICARus (als Organisator), der Kommission für Bayerische Landesgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und dem Diözesanarchiv Passau auf den Weg gebracht werden. Im Rahmen des EU-Förderprogrammes „Ziel Europäische Territoriale Zusammenarbeit" wird das Oö. Landesarchiv zusammen mit der o. a. Kommission von freien Mitarbeitern die Geschichte bzw. Geschichtsquellen des Innviertels erheben und bearbeiten lassen. Als formales Vorbild dient das altehrwürdige Unternehmen des „Historischen Atlas von Bayern", das sich der „abtrünnigen" altbayrischen Gebiete östlich des Inn bisher nicht annahm. Umgekehrt war es für (ober)österreichische Wissenschafter bisher wegen der auf München konzentrierten Quellenlage nur schwer möglich, regionale Forschungen im bzw. zum Innviertel zu betreiben.
Neben den geplanten Atlas-Bänden, die gemeinsam von der Bayrischen Akademie und dem Oö. Landesarchiv herausgegeben werden, ist ein besonders nachhaltiges Ergebnis dieses Projektes die Digitalisierung vieler das Innviertel betreffender Quellen im Münchner Hauptstaatsarchiv. Diese werden nicht nur den am Projekt beteiligten Wissenschaftern, sondern (auf der Homepage des Bayrischen Hauptstaatsarchivs) allen interessierten oberösterreichischen ForscherInnen zur Verfügung stehen. Mit diesem

Projekt ist neben der bereits traditionellen, engen Zusammenarbeit mit den Südböhmischen Archiven ein weiterer, wichtiger Schritt zur Überwindung der alten nationalstaatlichen Grenzen auf dem Gebiet der historischen Landeskunde gelungen.

Archivtage

Am 10. und 11. September 2009 fand turnusmäßig der 35. Österreichische Archivtag in Linz statt. Veranstaltet vom Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare, lagen Vorbereitung und Organisation beim (regional zuständigen) Oö. Landesarchiv. Nachdem schon der Festsaal des Ursulinenhofes reserviert war, musste nach dem Großbrand im Mai kurzfristig ein anderer Tagungsort gefunden werden, was dank dem freundschaftlichen Entgegenkommen der Oö. Landesmuseen (Dir. Dr. Peter Assmann) rasch gelang: mit dem Veranstaltungssaal im neuen Südflügel des Schlosses stand uns nicht nur ein optimal dimensionierter, sondern auch funkelnagelneuer und dank seiner Lage überaus attraktiver Tagungsort zur Verfügung.
Unter dem Motto „Das Ende der Beschaulichkeit“ hörten rund 150 TeilnehmerInnen, darunter auch VertreterInnen ausländischer Verbände und Archive, die einschlägigen Fachvorträge (publiziert im Scrinium) und konnten in den Pausen auch das neue Museum und seine Schausammlungen bewundern. Besonders zu vermerken ist, dass der gebürtige Linzer Univ. Prof. Dr. Karl Brunner am Linzer Archivtag seinen letzten Vortrag als Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung hielt. Zu einem besonderen Erlebnis wurde der abendliche Empfang des Landes Oberösterreich im Steinernen Saal des Landhauses, als Landtagspräsidentin Angela Orthner als Hausherrin zu später Stunde noch persönlich die Gäste durch den Sitzungssaal des Landtages, die Repräsentationsräume des Landhauses und die Minoritenkirche führte. Mit einer Sonderbeilage zum oberösterreichischen „Kulturjournal“ über Archive wurden nicht nur die TagungsteilnehmerInnen, sondern auch ca. 20.000 oberösterreichische InteressentInnen erreicht.

Nach einer kurzfristig notwendig gewordenen Verschiebung fand am 5. November des Berichtsjahres der dritte oberösterreichisch-südböhmische Archivtag im Oö. Landesarchiv statt. Weil nach wie vor Zweisprachigkeit nur bei den tschechischen KollegInnen gegeben ist, stellte die entsprechende Vorbereitung der Tagung eine besondere Herausforderung dar. Durch die Übersetzung aller Manuskripte schon im Vorfeld (publiziert im Scrinium), den Einsatz zweier Beamer und dank der Hilfe einer routinierten Dolmetscherin gelang es einmal mehr, die Sprachbarriere fast vergessen zu machen. Besonders interessant für die rund 50 TeilnehmerInnen war die Diskussion über Rolle und Aufgaben der Archive in der aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation, weil damit ein Grundpfeiler gemeinsamen Verständnisses erstmals grenzüberschreitend angesprochen wurde. Um dieses Verständnis auch in der Praxis zu fördern, wurde auch die Wiederaufnahme des gegenseitigen ArchivarInnen-Austausches vereinbart.
Der oberösterreichisch-südböhmische Archivtag bot auch den idealen Rahmen für die Rückgabe eines Archivbestandes, der in den Wirren des Kriegsendes 1945 in Linz 'gestrandet' war. Die „Sammlung Huyer“ umfasst Unterlagen und Materialien des Budweiser Stadtarchivars Reinhold Huyer (1850 – 1928), die keinen Bezug zu Linz und Oberösterreich aufweisen, für Budweis dagegen wesentliche heimatgeschichtliche Informationen bieten. War es in Zeiten des Eisernen Vorhanges durchaus sinnvoll, diesen Bestand auf der westlichen Seite für eventuelle InteressentInnen bereit zu halten, so halten wir es in Zeiten der EU für naheliegend, in diesem speziellen Fall der Provenienz in ebenso bescheidenem wie symbolträchtigem Umfang Rechnung zu tragen.

Generalrevision (Josef Goldberger)

Vor nunmehr knapp zehn Jahren wurden die Bestände des Oö. Landesarchivs elektronisch in einer Datenbank (Standortverzeichnis) erfasst. Neben Standort und Typ (Schachtel, Handschrift, Faszikel, Urkundenschachtel) bzw. Anzahl der Archivalieneinheiten pro Bestand wurden mehr oder weniger als Nebenprodukt der Erfassung auch zufällig beobachtete „Mängel“ bei den Beständen in die Datenbank aufgenommen. Dies geschah jedoch wenig systematisch. Dort eine fehlende Faszikelschnur, da eine nicht vorhandene Bezettelung.

Seither sind neue Bestände dazugekommen, alte Mängel wurden behoben, neue Mängel sind aufgetreten. Zeit für eine neue, diesmal systematische Bestandsaufnahme, die als Basis für eine ab nun kontinuierliche Bestandspflege dienen soll. Wir begannen also – aufbauend auf die erwähnte Vorarbeit – 2009 mit einer Generalrevision der über 900 Bestände des Landesarchivs. 30.000 Laufmeter Schriftgut, aufgeteilt auf sieben Speicherstockwerke, sollten quantitativ und qualitativ neu erfasst werden:
1) Zählung der nahezu 200.000 Archivalieneinheiten und genaue Zuordnung zu Bestand und Standort. Während bei der ersten Erfassung der Standort in Bezug auf einen Bestand festgestellt wurde, bezieht sich bei der jetzigen Revision der Standort auf die Archivalieneinheit, was eine detailliertere und regalgenaue Lokalisierung ermöglicht.
2) Neuerhebung und systematische Erfassung der Mängel nach Kategorien, damit Behebungschancen und -dringlichkeiten sowie Folgerelevanzen der Mängel für Standort- und Bestandsverzeichnisse besser abgeschätzt werden können.

Mängel-Kategorien:
• Regalbeschriftung mangelhaft
• Restaurationsbedarf
• Fehlendes Archivale
• Nicht zuordenbares Archivale
• Bezettelung mangelhaft
• Aufstellung falsch
• Nummerierungsproblem (bei Wechsel der Archivalieneinheit)
• Unversorgter Bestand
• Unversorgtes Archivale
• Zusätzliches Archivale
• Alias-Bezeichnung als Beschriftung
• Einschachteln notwendig
• Archivale befindet sich an einem anderen Standort
• Subnummern vorhanden (a, b, c)
• Falsche Archivalieneinheitgruppe

Neben einem Dringlichkeitsvorschlag bei der Behebung eines Mangels wurde explizit auch festgestellt, ob der jeweilige Mangel relevant ist für das Standortverzeichnis und/oder das Bestandsverzeichnis (Grundlage für Nachfolgeprojekt „Generalrevision der Verzeichnisse“).

3) Bindung der Mängel nicht nur an den Bestand, sondern auch an den genauen Standort (Regal). Dazu musste, ehe man die neuen Ergebnisse in die Datenbank aufnehmen konnte, die Mängelerhebung im früheren Standortverzeichnis völlig neu überarbeiten werden. Bei der ersten Erfassung wurden nämlich die Mängel an die Bestände gekoppelt. Bei großen Beständen hatte das zur Folge, dass ein Mangel, der nur an einer einzigen Schachtel an einem einzigen konkreten Regal festgestellt wurde, im Standortverzeichnis über viele Regale (über den ganzen Bestand eben) hin aufscheint. Nun aber sollten die Mängel nicht mehr nur an Bestände, sondern an konkrete Orte (Regale) festgemacht und somit punktgenau lokalisiert werden. Diese höheren Ansprüche setzten klarerweise auch eine komplexe Adaptierung der Datenbankstruktur voraus.
An der Generalrevision haben vierzehn KollegInnen mitgearbeitet. Die Ergebnisse wurden auf Grundlage von Datenbankberichten vorerst handschriftlich festgehalten. Die Endredaktion des neuen Standortverzeichnisses ist in Arbeit.

Herrschaftsarchiv Hagenau
(Stefan Hubinger)

Das Archiv der Herrschaft Hagenau wurde am 28. Oktober 2008 als Depositum des Schlossherrn Dr. Norbert van Handel vom oberösterreichischen Landesarchiv übernommen.
Als erste namentliche Nennung des Hagenauer Geschlechts taucht Hartwicus de Hagenowe als Zeuge in der 1088 verfassten Gleinker Urkunde auf, im Zuge derer Bischof Altmann von Passau einen Tauschkontrakt mit dem Markgraf Otaker von Steyer bezeugt. Nach wechselvollem Schicksal gingen am 1. Jänner 1828 folgende Herrschaften, Landgüter, Dominikal-Gülten, Zehenten und untertänige Reali-

täten der Herrschaft durch Kauf an Freiherrn Paul Anton von Handel: die Hofmark Hagenau, die Hofmark Stern, die Hagenauer und Sternischen Lehenuntertanen, die Hofmark Hub, einzelne Gülte zu Hub und Stern, der zum k. k. Pfleggericht Mauerkirchen untertänige Zehent zu Weng, die Heuwiese unter der Herrschaft Pogenhofen und der erbrechtbare Zweidrittelzehent des Spitalamtes Braunau. Der Freisitz Grünau war schon 1827 durch Kauf an die Freiherren von Handel gekommen. 1842 schließlich verkaufte Gräfin Anna von Geldern die Hofmark Pogenhofen, den Edelsitz Schweikersreith sowie den Zehent zu St. Peter an Paul Anton Freiherrn von Handel.
Das Herrschaftsarchiv Hagenau umfasst 214 Handschriften (16.-20. Jh.), 114 Schachteln Akten (15.-20. Jh.) sowie 10 Urkunden (1609-1793). Unter den Handschriften sind ein umfangreicher Bestand an Briefprotokoll- und Rechnungsbüchern bemerkenswert. Trotz der Umwandlung der Hofmarksgerichte in Patrimonialgerichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind in den Verwaltungsstrukturen keine wesentlichen Änderungen festzustellen. Ein Teil des herrschaftlichen Aktenbestandes dürfte ursprünglich in zwei Archivkästen untergebracht gewesen sein. Diese zentralisierte (Original-)Ordnung orientierte sich an inhaltlichen Kriterien und folgte dem bekannten Schema Kasten – Fach – Band – laufende Aktennummer.
Da sich auf einem Teil der Archivalien bis ins frühe 19 Jh. unterschiedliche Signaturen befinden, war bei der Bestandsgeschichte von verschiedenen, auf die jeweiligen Hofmarken und (Edel-)Sitze beschränkte Ordnungs- bzw. Registraturarbeiten auszugehen. Der vom Verwalter Johann Stephan Schwab erstellte „Cathalogus der Freiherrlich Huberischen Hofmarksregistratur“ orientiert sich an Schriftgutgattungen (Stück- und Salbücher, Briefsprotokolle, Verhörsprotokolle, Amtsrechnungen, Verifikationsbeilagen etc.), die verfasserlose Conscription der zur Hofmark Haizing gehörenden Scripten wiederum ist nach einem schlichten Nummerierungsprinzip aufgebaut. Etwa 1817 wurde ein Ordnungsversuch unternommen, welcher einen Teil der Schriftstücke aller Hofmarken und Edelsitze umfasst. Im weiteren Verlauf des 19 Jh. dürfte der Bestand dezimiert worden sein, vielleicht beim Verkauf der Herrschaft Anfang 1828. Einzig die Briefprotokollsreihen, Kirchenrechnungen und einige wenige Aktenreihen weisen eine durchgehende Nummerierung auf. In der ersten Hälfte des 20 Jh. begann man, den Bestand einer neuerlichen Ordnung zu unterziehen. Die auf Karteikarten erfassten Archivalien wurden in 50 Schubern zusammengefasst.
Die Sachgruppen- und Reihungsstruktur des nunmehrigen Verzeichnisses wurde vom letzten und höchstwahrscheinlich größten Ordnungsversuch des 19 Jh. übernommen, es gliedert sich in große Sachgruppen und enthält sowohl signierte wie auch unsignierte Archivalien. Der Bestand umfasst 214 Handschriften, 10 Urkunden und 113 Schachteln, das Verzeichnis ist auf der Homepage des Landesarchivs zu finden (www.landesarchiv-ooe.at).

Digitalisierung der oö. Pfarrmatriken (Josef Weichenberger)

Schon seit Jahren klagen ForscherInnen, dass Recherchen in den Originalen der Pfarrmatriken immer schwieriger würden, weil viele Pfarrämter nicht mehr regelmäßig besetzt seien und viele chronisch überlastete Pfarrer oft für solche Anliegen einfach kein Ohr hätten. Auch Berichte (und Gerüchte) von Matrikenbüchern, die auf Flohmärkten zum Verkauf stünden oder schlicht nicht mehr auffindbar seien, mehrten sich. Die Sorge um die Erhaltung dieser einmaligen, unersetzlichen und für die Familienforschung äußerst wichtigen Quellen bewog das Landesarchiv, Möglichkeiten zur Digitalisierung zu suchen, um im Interesse der Landesgeschichte wenigstens die Erhaltung der Informationen sicherstellen zu können.
Nach Ausräumung verschiedener Bedenken konnte ab 2006 in Zusammenarbeit mit dem Diözesanarchiv Linz eines der umfangreichsten Projekte abgewickelt werden, die das Landesarchiv jemals in einem Zug durchführte. Ziel war es, von allen oberösterreichischen Pfarren die älteren Matrikenbücher vom Beginn der Aufzeichnung bis 1820 sowie die Namensregister zu scannen. Die Matriken von 1819 bis 1940 stehen im Landesarchiv schon seit Jahrzehnten in Form von (auch mikro-verfilmten) Abschriften zur Verfügung.
Die Umsetzung startete im Juni 2006. Bei den Pilotpfarren Enns, Kronstorf und St. Florian ging es vor allem darum, die Anforderungen der unterschiedlich großen und dicken Bücher an den Scanner zu testen und ein System 'sprechender' Dateisignaturen zu entwickeln, das den Praxisanforderungen gerecht wird. Es zeigte sich, dass es 37 verschiedene Typen von Matrikenbüchern gibt, angefangen vom normalen Tauf-, Trauungs- und Ster-bebuch über Sammelbände, die beispielsweise Hochzeiten und Begräbnisse

enthalten, bis hin zu Taufbüchern unehelicher Kinder, Indexbücher, Militär- und Krankenhausmatriken, etc. Jedes Buch bekam einen Einlagezettel mit der Signatur, sodass eine eindeutige Zuordnung gegeben ist.
Bis Sommer 2009 wurden von 414 katholischen Pfarren die Matrikenbücher abgeholt, digitalisiert und wieder zurückgebracht. Anschließend konnten auch noch – Dank einer spontanen Kooperation mit der Evangelischen Superintendentur A.B. Oberösterreich – die Matriken von 43 evangelischen Pfarren digitalisiert werden. Als im Oktober 2009 das Projekt endete, waren bei 100 Fahrten 28.000 km zurückgelegt worden. Das Gewicht aller transportierten 10.896 Matrikenbücher, die in Aluminiumboxen treppauf treppab geschleppten wurden, ist statistisch nicht erfasst, aber die vielen Tonnen haben den Projektmitarbeitern manche Rückenschmerzen verursacht. In Summe wurden eineinhalb Millionen Scans (= Bilder) hergestellt (katholisch 1.329.518, evangelisch 86.096).
Dass sich der beträchtliche personelle, finanzielle und technische Aufwand lohnt, fand im Laufe des Projektes vielfache Bestätigung. Der Zustand vieler Matrikenbücher ist durch die (jahrhundertelange) Benutzung sehr schlecht. Nun können die Originale geschont werden, weil die Aufzeichnungen den Familienforschern als Foto auf einem Bildschirm im Lesesaal des Oö. Landesarchivs zur Verfügung stehen. Und es wird wohl nicht mehr viele Jahre dauern, bis diese Quellen auch mittels Internet den InteressentInnen in aller Welt zugänglich gemacht werden.

Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen

Während 2008 dem Archiv wegen des Jahresthemas „90 Jahre Oberösterreich“ besondere mediale Aufmerksamkeit beschert wurde, war 2009 durch die Nichtbeteiligung am Kulturhauptstadtprogramm ein besonders ruhiges Jahr.
Im Berichtsjahr wurde das Veranstaltungsprogramm ausgesetzt, um es zu evaluieren und dabei auch auf jene einschlägigen Angebote abzustimmen, die in den letzten Jahren von anderen Einrichtungen neu entwickelt wurden. Bei der Evaluierung wurde besonders darauf geachtet, dass einem höheren Vorbereitungsaufwand auch eine entsprechende Breitenwirkung und Nachhaltigkeit gegenüber steht. Auch organisatorische Erfahrungen waren zu berücksichtigen, insbesondere die Notwendigkeit von jederzeit einsatzbereiten Vertretungen für Vortragende.
Das Landesarchiv sieht es nicht als seine Aufgabe, ein möglichst breites, quasi volksbildnerisches Veranstaltungsprogramm anzubieten. Es geht vielmehr darum,
1) ForscherInnen das nötige „Handwerkszeug“ (Lesefertigkeit, Methodik) für ihre Arbeit im Archiv zu vermitteln und
2) abgeschlossene Projekte und deren Ergebnisse (Forschungsprojekte, Publikationen) der interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren.
Auf der Basis dieser Überlegungen wurde für den ersten Schwerpunkt ein neues Seminarprogramm entwickelt, das mit gleichen Inhalten mehrjährig durchgeführt wird, sodass ständig Verbesserungen aus der Praxis einfließen können. Das Programm bietet jeweils einen Einführungs- und Praxisteil für Familien- und Hausforschung sowie den klassischen Kurrentlesekurs. Als ergänzende Angebote, die nur bei konkretem Bedarf genutzt werden, sind Workshops für spezielle Forschungsfragen bzw. -gebiete und Führungen im Landesarchiv zu verstehen.

Erlebte Geschichte – 90 Jahre Oberösterreich erzählt von seinen Menschen (C. Sulzbacher)

1918 wurde aus dem Erzherzogtum Österreich ob der Enns das Bundesland Oberösterreich. Anlässlich der 90jährigen Wiederkehr dieses Ereignisses waren die Bürgerinnen und Bürger des Landes dazu aufgerufen, ihre Erinnerungen an die letzten 90 Jahre für eine Landeschronik der besonderen Art zur Verfügung zu stellen. Ziel war es, die Geschichte Oberösterreichs seit 1918 aus den ganz persönlichen Blickwinkeln der Menschen, die diese Zeit erlebt haben, zu erzählen.
178 Personen sandten Berichte, Fotos, Zeitschriften und Dokumente ein. Zusätzlich ersuchte die Abteilung Presse prominente Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher wie Leopold Engleitner, Gertrud Fussenegger und Käthe Recheis um eine Schilderung ihrer Kindheits- und Jugenderinnerungen. Aufgabe des Landesarchives bei diesem Kooperationsprojekt mit der Abteilung Presse war es, die eingelangten Unterlagen auf ihre historische Genauigkeit hin zu überprüfen. Korrigiert wurden lediglich

historische Details wie die Namen von Politikern oder die Daten historischer Ereignisse. In die oft sehr persönliche Erzählweise und die von den eigenen Erfahrungen geprägten Blickwinkel auf die Vergangenheit wurde nicht eingegriffen.
Von der Abteilung Presse ausgewählt, umfasst die Publikation Texte und Fotografien von insgesamt 150 Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern, sowie 26 Prominenten. Sie wurde am 20. März 2009 bei einer feierlichen Präsentation im Steinernen Saal des Linzer Landhauses von Landeshauptmann Dr. Pühringer der Öffentlichkeit vorgestellt.

Amerikanische Industriepolitik in OÖ
(G. Steininger)

Kurt Tweraser, em. Professor für Politikwissenschaft der University of Arkansas (USA), erforscht seit Jahren wissenschaftlich die amerikanische Nachkriegsbesatzung in Oberösterreich, seiner früheren Heimat – also die Zeit zwischen 1945 und 1955. Bereits 1995 erschien – herausgegeben vom Oö. Landesarchiv – sein erster Band zur US-Militärregierung in Oberösterreich. Darin ging es um die Sicherheitspolitik, um die Grundzüge der amerikanischen Österreich-Planung, die Tätigkeit der Militärregierung, den Aufbau und die Kontrolle einer oberösterreichischen Landesregierung, die Entnazifizierungspolitik sowie um die Kontrolle der Justiz durch die amerikanische Besatzungsmacht.
Nun hat Professor Tweraser den zweiten Band dieser Reihe mit dem Schwerpunkt Industriepolitik vorgelegt. Die österreichischen Politiker und Ökonomen sahen demnach nach 1945 zwei wirtschaftspolitische Optionen: einerseits eine Betonung der Grundstoffindustrie im Rahmen der Verstaatlichung und zentralen Lenkung der in der NS-Zeit neu gebauten oder weiter ausgebauten
Werke der Schwerindustrie und der Elektrizitätsindustrie. Andererseits eine Rückkehr zu dem von Klein- und Mittelbetrieben dominierten Wirtschaftssystem, das die Finalindustrien favorisierte. Die Entscheidungsträger stellten mit Hilfe von Verstaatlichung und Marshallplan die Weichen in Richtung Grundstoffindustrie, was etwa eine PKW-Produktion in Steyr verhinderte, während die VOEST der große Nutznießer war.
Anhand der VOEST AG und der Steyr-Daimler-Puch AG unterzieht Tweraser den Einfluss der amerikanischen Besatzungsmacht auf die wirtschaftspolitischen Optionen und deren Realisierung zwischen 1945 und 1952 einer eingehenden Analyse und Beurteilung. Sowohl auf amerikanischer wie auch auf österreichischer Seite kam es zu erbitterten Grabenkämpfen zwischen verschiedenen Interessen. Was im unkritischen Rückblick als absichtsvoll und geradlinig erscheint, war ein mühsamer Prozess. Besondere Konfliktpunkte waren dabei das so genannte Deutsche Eigentum, die Eisen- und Stahlplanungen, die strategischen Entscheidungen über Produktlinien in Linz und Steyr, die andauernden Managementkrisen und die Finanzierung der nötigen Investitionen. Die politisch-wirtschaftliche Stabilisierung Österreichs als geopolitisches Ziel und damit die ‚Eindämmung' des Kommunismus erzwangen die amerikanische Anerkennung von politisch-ökonomischen Formen, die für die USA selbst undenkbar waren.
Kurt Tweraser, US-Militärregierung Oberösterreich 1945 – 1950, Band 2 Industriepolitik; 624 Seiten, ISBN 978-3-900313-99-9 29 Euro

Internierungslager „Glasenbach"
(G. Steininger)

Als zweites „Nachkriegs"-Buch wurde 2009 das Werk Camp Marcus W. Orr - „Glasenbach" als Internierungslager nach 1945 von Oskar Dohle und Peter Eigelsberger präsentiert.
Von Herbst 1945 bis August 1947 bzw. Jänner 1948 wurden im „Camp Marcus W. Orr" – allgemein „Lager Glasenbach" genannt – von der US-Besatzungsmacht tausende Nationalsozialisten, Funktionsträger des NS-Regimes sowie Angehörige von Wehrmacht und SS interniert. Ab Frühjahr 1947 arbeiteten dort die US-Stellen intensiv mit österreichischen Behörden bei der Verfolgung möglicher Kriegsverbrecher zusammen.
Die Tatsache, dass rund zwei Jahre lang am Stadtrand von Salzburg ein Lager für tausende ehemalige Nationalsozialisten bestand, fand aber lange kaum Niederschlag in der wissenschaftlichen Literatur. Von einigen wenigen Aufsätzen abgesehen, widmeten sich nur die gedruckten Erinnerungen ehemaliger Internierter von „Camp Marcus W. Orr" diesem Thema. Selbst die genaue Situierung dieses Internie-

rungslagers blieb in vielen Darstellungen unklar, denn entgegen einem bis heute weit verbreiteten Irrtum befand es sich nicht in Glasen-bach (Gemeinde Elsbethen), sondern im Süden der Landeshauptstadt Salzburg zwischen Alpenstraße und Salzach.
Nun wurde in einem Gemeinschaftsprojekt der Landesarchive von Oberösterreich und Salzburg erstmals die Geschichte dieses Lagers, in dem auch viele Oberösterreicher/innen inhaftiert waren, umfassend erforscht und dargestellt. Neben Dokumenten aus in- und ausländischen Archiven und aus Privatbesitz bildeten vor allem die Schilderungen von Zeitzeugen eine wesentliche Quelle für die Darstellung der Lebens- und Haftbedingungen.
O. Dohle – P. Eigelsberger, Camp Marcus W. Orr. "Glasenbach" als Internierungslager nach 1945; 440 Seiten, ISBN 978-3-900313-98-2 26 Euro

Erinnerungen an Sibirien‘
(C. Sulzbacher)

In der Reihe „Quellen zur Geschichte Oberösterreichs“ des Oö. Landesarchivs erschien im November mit Arnold Hackls „Erinnerungen an Sibirien. Memoiren aus der Gefangenschaft 1914 – 1920“ der siebte Band.
Arnold Hackl geriet als 21jähriger im November 1914 nach der Schlacht bei Podzamcze-Pilica in russische Kriegsgefangenschaft, verbrachte mehrere Jahre in einem Gefangenenlager in Sibirien und kehrte erst 1920 in seine Heimat zurück. Anlässlich der Geburt seiner Tochter begann er 15 Jahre später seine Erlebnisse in Russland aufzuzeichnen. Nach dem Tod Hackls gingen die Manuskripte in den Besitz seiner Tochter, Frau Dr. Ilse May, über, die sie nunmehr einem breiten Publikum zugänglich machte. Der Linzer Historiker Mag. Alexander Smutni transkribierte und kommentierte die in Kurrentschrift verfassten Aufzeichnungen.
Sie reichen von Hackls Erinnerung an den Tag, an dem er von der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares in Sarajevo erfuhr, bis zu seiner Heimkehr nach Oftering 1920. Er schildert seine eigene Kriegseuphorie zu Beginn des Weltkrieges, die aufgrund der Erlebnisse an der Front relativ schnell Ernüchterung Platz machte, seine Gefangennahme, den langen Bahntransport nach Sibirien und das Leben im Lager. 1917 von den Bolschewisten für „frei“ erklärt, war ihm der Heimweg wegen der Wirren des russischen Bürgerkriegs versperrt. Als Nachhilfelehrer, Leichenbestatter und Arbeiter in einem Krankenhaus verdiente er sich die folgenden Jahre seinen Lebensunterhalt. Erst 1920 konnte Hackl aufgrund eines Abkommens zwischen der Tschechoslowakischen Legion und den Bolschewisten auf dem Seeweg von Wladiwostok über Hongkong und Colombo nach Österreich zurückkehren.
A. Hackl, Erinnerungen an Sibirien. Memoiren aus der Gefangenschaft 1914 – 1920; 256 Seiten, ISBN 978-3-900313-94-4 19,90 Euro

Statistik

Unter Hinweis auf die Vorbemerkungen zur Statistik im Jahresbericht 2008 (Schwierigkeit der Erhebung aussagekräftiger Zahlen v. a. im digitalen Bereich) folgen hier die entsprechenden Zahlen für 2009:

Zahl der BenützerInnen 953
(Gesamt-)Zahl der Tagesbesucher (Mit Abschluss des Umbaues wurde die Trennung zwischen den Lesesälen aufgegeben.) 4950
ausgehobene Archivalien 7322
ausgehobene Mikrofilme 4394
Reproduktionen 13208

Fortbildungsveranstaltungen fanden 2009 nicht statt (s. o.).

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2010

OÖLA

Inhalt

Einleitung 4

Organisation, Bau und Geschichte
Bergbauarchiv Ampflwang im Brecher Buchleiten –
Eröffnung am 26. September 2010 5
Neuaufstellung der Archiv-Bibliothek 5
Das Oberösterreichische Landesarchiv
in der Zeit des Nationalsozialismus 7

Projekte und Bestände
Dokumentation im Wandel 8
Der Bestand „Domkapitelarchiv“ 9
Camp Marcus W. Orr 11
Sowjetische Besatzungsakten 12
Bezirkshauptmannschaft Linz-Land 12
Autonome Landesverwaltung 1926-1938 13
Digitale Sicherung und Bereitstellung von Zeitungen –
ein Zwischenbericht 14

Archivverbund
Erster OÖ. Archivtag in Lambach 18
Heimische Archive setzen verstärkt auf Zusammenarbeit 18
OÖ Archivverbund – Erster Erfolg bei den Gemeindearchiven 18
Das 300 Euro-Archiv 19

Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen
Forschungsprojekt Oberdonau 22
Weitere Publikationen 23

Statistik
Statistik 25

Einleitung

Nicht nur im nationalen Vergleich gehört das Oö. Landesarchiv zu den Einrichtungen mit den größten Datenbeständen und den vielfältigsten Erfahrungen im Umgang mit digitalen Informationen aller Art. Dennoch ist die Entwicklung bei weitem noch nicht abgeschlossen; im Gegenteil, allmählich zeichnet sich ab, dass die Reise, die wir vor rund zehn Jahren begonnen haben, viel länger dauert und viel weiter geht als ursprünglich vermutet. Noch immer ist nicht abzusehen, wie das Ende des Transformationsprozesses aussehen wird.

Aber – entgegen vielen Erwartungen – haben wir uns an permanente Veränderung als Normalzustand gewöhnt. Mit „wir“ sind die Forscherinnen und Forscher gemeint, die erst den digitalen Lesesaal, dann die Internetbereitstellung angenommen haben und nun weitere Verbesserungen und Vereinfachungen der Benutzungsabläufe erleben werden. „Wir“ sind vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ständig Neuerungen in die täglichen Abläufe integrieren, vielfältige Anlaufschwierigkeiten abfangen und dafür sorgen, dass Bewährtes und Neues sich immer wieder zu einem gut funktionierenden Betrieb verbinden. „Wir“ sind auch die EDV-Spezialisten, die permanent mit Notwendigkeiten, dringenden Anforderungen und ahnungslosen Wünschen konfrontiert werden, alles sofort erledigen sollen und dann noch dafür verantwortlich gemacht werden, wenn Menschen vermeintliche Fehler der Maschinen verursachen. „Wir“ sind nicht zuletzt aber auch die Führungskräfte, die den Veränderungsbedarf erkennen, verstehen, umsetzen und begleiten. In Zeiten wie diesen sind nicht einsame Führungsentscheidungen gefragt, sondern überlegte und gut abgestimmte Planungen. Wenn schon die äußeren Umstände kaum längerfristige Prognosen zulassen, ist die Kommunikation und Diskussion der Entscheidungsgrundlagen umso wichtiger.

Die Beiträge in diesem Bericht zeigen einmal mehr die Vielfalt unserer Tätigkeit, sie zeigen aber auch, dass „wir“ dabei erfolgreich sind. Unter diesem Aspekt ist es immer wieder erfreulich, einen Jahresbericht fertig zu stellen und vorzulegen.

G. Marckhgott

Organisation, Bau und Geschichte

Bergbauarchiv Ampflwang im Brecher Buchleiten Eröffnung am 26. September 2010

(Josef Weichenberger)

Der Bergbau im Hausruck hinterließ in mehr als 250 Jahren nicht nur viele Spuren in der Landschaft, sondern brachte auch zahlreiche Unterlagen zur Geschichte der Industrie, Wirtschaft und Technik und vor allem der Menschen in der Region hervor. Um diese schriftlichen Überreste zu sichern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde das Bergbauarchiv in Ampflwang errichtet.

Das Oö. Landesarchiv bewahrt hier Schriftstücke, Bücher, Fotos und Pläne der Firmenarchive der SAKOG (Salzach Kohle AG) und der WTK (Wolfsegg Traunthaler Kohlenwerk) auf. Auch private Sammlungen und Aufzeichnungen zum Thema Bergbau sollen in diesem Archiv der Nachwelt erhalten bleiben.

Vom Bestand der WTK ist vor allem die umfangreiche Karten- und Plänesammlung hervorzuheben, die auch Betriebs- und Wohngebäude der 82 km^2 großen Bergbauregion dokumentiert. Tausende Personalakte, dann Belegschafts- und Mannschaftsbücher sowie Unfallprotokolle ermöglichen Recherchen zu den beschäftigten Personen und bieten Einblicke in die Struktur der Bergbauunternehmung und die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen.

Laut Mineral-Rohstoffgesetz gibt es die Verpflichtung zur Aufbewahrung von wichtigen Karten und Bergbau-Unterlagen. Dies soll der Rechtssicherheit dienen (vor allem wenn ein Schaden auftritt). Die Sachverständigen können bei ihren Gutachten auf diese archivierten Akten, Verträge und Karten zugreifen.

Mit der Eröffnung des Bergbauarchivs in Ampflwang am 26. September 2010 hat eine neue Ära für das Oö. Landesarchiv begonnen. Es wird ab sofort nicht mehr nur zentral in Linz „Geschichte gebunkert“, sondern es erfolgt eine Öffnung – ein Schritt hinaus in die Region. Dorthin, wo dieses wertvolle Archivgut entstand, zurück zum Ort des Geschehens. Der Brecher Buchleiten ist ein in Beton gegossenes Zeichen für diese Geschichte und dieser dominante Bau beherbergt nun das Bergbauarchiv. Die montanhistorischen Quellen stehen hier künftig allen interessierten Forscherinnnen und Forschern nach Anmeldung zur Verfügung.

Neuaufstellung der Archiv-Bibliothek

(Norbert Kriechbaum)

Bedingt durch absehbare Kapazitäts-Engpässe in der Bibliothek reifte in der zweiten Jahreshälfte 2009 der Entschluss, die alten unbeweglichen Regale auf der rechten Seite des ersten Bibliotheksraumes durch Compactus-Rollregale zu ersetzen und dies auch gleich mit einer Neuaufstellung der Buchbestände zu verbinden.

Nachdem die neuen Rollregale Anfang März 2010 durch die Firma Rodinger aus Salzburg aufgestellt worden waren, wodurch die Zahl der Regale in diesem Abschnitt von 13 auf 30 mehr als verdoppelt werden konnte, begannen Herr Andreas Schmiedleitner, der aufgrund eines freien Dienstvertrages im ersten Halbjahr 2010 in der Bibliothek mitarbeitete, und ich mit der Neuaufstellung der Bücher.

In einem ersten Schritt verlagerten wir die Zeitschriften und (fortlaufenden) Reihen – also jene Bestände, deren Zuwachsmenge nicht absehbar ist – in die neuen Regale. Die bisherigen Aufstellungsorte der Reihen markierten wir mit Steckzetteln, die mit einem Hinweis auf den neuen Aufstellungsort im sogenannten Magazin 2 (Bezeichnung für die neuen Rollstellagen) versehen wurden.

In einem zweiten Schritt wurden die im sogenannten Magazin 1 (Bezeichnung für die alten fixen Regale) verbliebenen Monographien und mehrbändigen Werke mit absehbarer Zuwachsmenge räumlich komprimiert. Die Freiräume zwischen den einzelnen durch Buchstaben inhaltlich geordneten Abteilungen wurden dabei im Wesentlichen aufgegeben. Dies wurde durch die Grundsatzentscheidung, neuerworbene Bücher in Zukunft nicht mehr einer Systematik zu unterwerfen, sondern sie in einem reinen Numerus-currens-System zu führen, ermöglicht.

In der Praxis bedeutet dies, dass im Anschluss an die systematisch durch Buchstaben erschlossenen Bücher, deren Systematik beibehalten wurde, und die durch die Kombination von römischen und arabischen Zahlen signierten Büchern alle neu aufgenommenen Bücher an die mittels arabischer Zahlen signierte Broschürenreihe angereiht werden und gleichfalls arabische Zahlen als Signatur erhalten.

Eine systematische Aufstellung, die für den Benützer bei physischer Begehung der Bibliothek den Vorteil hat, alle einem Fachgebiet zugehörige Literatur in räumlicher Nähe zu wissen, verliert im Zeitalter von Online-Katalogen – zumal in Magazin-Bibliotheken – zunehmend an Bedeutung.

Zudem bietet die neue Form der Aufstellung dem Benützer den Vorteil, die neu angekaufte Literatur auf einen Blick überschauen zu können.

Durch den Einbau der neuen Rollregale und die Komprimierung der Buchbestände konnte die für die Zukunft zur Verfügung stehende Kapazität des Bibliotheksspeichers wesentlich erweitert werden und dürfte damit das Platzproblem zumindest für die nächsten zwei Jahrzehnte entschärft sein.

Mein besonderer Dank für die geleistete Arbeit, die Anfang Juni 2010 abgeschlossen werden konnte, gilt neben der Archiv-Bibliothekarin Frau Silvia Penninger und Herrn Andreas Schmiedleitner, die maßgeblich an der Umstellung beteiligt waren, meinen Kollegen Stefan Grasböck und Engelbert Lasinger, die mehrmals unterstützend mitgewirkt haben.

Das Oberösterreichische Landesarchiv in der Zeit des Nationalsozialismus

(Cornelia Sulzbacher)

Die Herrschaft der Nationalsozialisten und der Zweite Weltkrieg wirkten sich massiv auf das Oberösterreichische Landesarchiv aus. Im Personalstand kam es zu politisch motivierten Ruhestandsversetzungen, unter den Betroffenen war beispielsweise auch der spätere Landesarchivdirektor Dr. Eduard Straßmayr, gleichzeitig aber auch zur Aufnahme neuer Bediensteter mit nationalsozialistischem Hintergrund. Die Einberufungen zur Wehrmacht und der Tod mehrerer Bediensteter im Zweiten Weltkrieg führten zwischen 1939 und 1945 zu einem stetigen Rückgang an Arbeitskräften, weshalb die Arbeit im Archiv auf das Nötigste beschränkt werden musste, im Vordergrund stand schließlich die Auslagerung der Bestände. 1945 ging die Entwicklung in die gegenteilige Richtung, ehemals in den Ruhestand versetzte Bedienstete kehrten wieder zurück, nach 1938 eingestellte wurden entlassen. Außerdem erweiterte sich die Archivbelegschaft noch um Bedienstete, die aufgrund ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit ihre bisherigen Anstellungen verloren hatten und im Archiv als Hilfsarbeiter eine Stelle fanden.

Auf die Bestände des Oberösterreichischen Landesarchivs wirkten sich vor allem zwei Ereignisse aus: die Erweiterung der Grenzen des Gaues Oberdonau um den Gerichtsbezirk Bad Aussee und die Landkreise Krumau (Český Krumlov) und Kaplitz (Kaplice), wodurch sich auch der Zuständigkeitsbereich des Archivs vergrößerte, und die Gefahr von Schäden und Verlusten durch Luftangriffe. Seit Herbst 1938 unterstanden die staatlichen Archive und Registraturen in den Landkreisen Krumau und Kaplitz dem Landesarchiv, seit 1940 auch das Schwarzenbergische Archiv in Krumau und die Buquoyschen Archive in Gratzen (Nové Hrady) und Rosenberg (Rožmberk). 1941 kamen noch das Schwarzenbergische Zentralarchiv in Krumau und die ihm angegliederten Archive in Wittingau (Třeboň) und Winterberg (Vimperk) hinzu.

Im September 1942 begann das Landesarchiv zum Schutz der Archivalien vor Luftangriffen mit der Auslagerung seiner Bestände in die Ausweichquartiere: die enteigneten Stifte St. Florian und Wilhering sowie Schloss Weinberg. 1944 erhielt das Archiv schließlich noch dringend benötigte Räumlichkeiten im ebenfalls enteigneten Stift Kremsmünster zugewiesen. In Linz verblieben lediglich jüngeres Schriftgut (Entstehungszeit nach 1850) und ältere Herrschaftsbestände, die von regional begrenztem Wert waren. Die Schäden an den Archivalien sowohl in Linz als auch in den Ausweichquartieren beschränkten sich nach dem Zusammenbruch auf wenige Einzelstücke. Die Rückführung der Bestände nach Linz wurde aber zu einer mehrjährigen Aufgabe, da nicht zuletzt die ohnehin zu geringen Speicherflächen des Archivs inzwischen bereits wieder mit neuen Beständen gefüllt worden waren.

Details siehe: Cornelia Sulzbacher, Das Oberösterreichische Landesarchiv in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Österreichs Archive unter dem Hakenkreuz (Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 54) (Wien 2010), 527-561

Projekte und Bestände

Dokumentation im Wandel

(Gerhart Marckhgott)

Das Oö. Landesarchiv ist nicht nur Archiv für das Amt der Landesregierung und andere Behörden in Oberösterreich, sondern hat seit seiner Gründung auch die Aufgabe, weitere landesgeschichtlich relevante Unterlagen zu sammeln und aufzubewahren. Dies gilt nicht nur für Dokumente vergangener Jahrhunderte, sondern auch für zeitgenössische Materialien. Archivische Sammlungstätigkeit erfolgt meistens im Nachhinein, Jahre oder Jahrzehnte nach der Entstehung von Unterlagen. Im Unterschied dazu wird Sammlungstätigkeit, welche Unterlagen zeitnah erfasst, als „Dokumentation“ bezeichnet.

Nach vereinzelten Ansätzen schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Notgeld, Unterlagen der Vaterländischen Front, Wahlpropaganda etc.) leitete Dr. Slapnicka als erster Zeithistoriker des Landesarchivs in den siebziger Jahren eine umfangreiche Sammlungstätigkeit verschiedener „Alltagsmaterialien“ ein. Es entstanden je eine Plakat-, Flugschriften- und Broschürensammlung sowie eine Zeitungsdokumentation, in der dezimalklassifizierte Dossiers mit Artikeln der oö. Tages- und Wochenzeitungen geführt wurden. Auch die bis dahin sehr bescheidene Fotosammlung erfuhr eine Aufwertung. Entsprechend einem zeittypischen, sozialwissenschaftlich verstandenen Quellenbegriff der Zeitgeschichte sollte damit ein wesentlicher Teil öffentlichen Lebens abgebildet werden.

Im Zuge der Systematisierung der Dokumentationstätigkeit wurden dann in den achtziger Jahren Gemeinde- und Vereinsperiodika nach regionalen und inhaltlichen Gesichtspunkten ausgewählt, um inhaltliche und stilistische Mainstreams der (überwiegend partei)politischen Öffentlichkeit zu dokumentieren. Wesentlichstes Unterscheidungsmerkmal gegenüber anderen Beständen und Sammlungen war der Anspruch auf Aktualität und Vollständigkeit. Die regelmäßige Ergänzung und Pflege dieser Dokumentationsbestände beschäftigte dementsprechend bald eine/n eigene/n Bearbeiter/in.

Anlässlich der Übernahme des umfangreichen Zeitungsbestandes des Landesmuseums ins Archiv wurde die Herstellung von Dossiers zugunsten der Sammlung kompletter Zeitungsnummern eingestellt. Leider zeigte sich bald, dass der Bezug der Zeitungen (Freiexemplare) einen kaum weniger hohen Betreuungsaufwand verursachte als die anderen Dokumentationen, weil das Landesarchiv (im Unterschied zur Landesbibliothek) keine „Pflichtstelle“ für Oberösterreich ist. Als die Zeitungen in den neunziger Jahren elektronische Produktionssysteme und eigene digitale Archive einführten, stellte sich schließlich die Frage der Sinnhaftigkeit weiterer Sammlungstätigkeit in physischer Form, zumal der immer üppigere Umfang der Zeitungen zum Problem zu werden drohte. So war es nur mehr eine Frage der Zeit, bis angesichts knapper werdender Ressourcen der Erwerb von Tages- und Wochenzeitungen überhaupt eingestellt wurde.

Für die Staatsvertragsausstellung 2005 digitalisierten wir erstmals 10 Jahrgänge oberösterreichischer Zeitungen und nahmen zugleich die Papieroriginale aus dem Benutzungsbetrieb. Der Erfolg dieser Maßnahme – sowohl komfortablere Benutzung als auch Schutz der Originale – führte zu jenem umfassenden Digitalisierungs- und Bereitstellungsprojekt, das

in wenigen Jahren alle oberösterreichischen Zeitungen seit dem 19. Jahrhundert – soweit noch erhalten – öffentlich und unentgeltlich zugänglich machen wird (s. Beitrag S. 14 in diesem Jahresbericht).

Der Boom elektronischer Information führte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auch zu einem Bedeutungsschwund der anderen im Landesarchiv dokumentierten Informations- und Werbemedien. Der ursprüngliche Zweck, einen repräsentativen Querschnitt aktueller Informations- und Werbethemen und -methoden zu dokumentieren, ist mit der Sammlung gedruckter Medien nicht mehr zu erreichen. Umgekehrt fehlen aber derzeit – nicht nur im Landesarchiv – die technischen Mittel, elektronische Informationskanäle (vor allem Homepages) zu dokumentieren bzw. zu archivieren. Nach einer internen, eingehenden Diskussion dieser Problematik entschlossen wir uns daher, den Tätigkeitsbereich „Dokumentation" – vorerst ersatzlos – einzustellen. Die Sammlungen bleiben selbstverständlich bestehen und werden fallweise auch weiter ergänzt; es wird aber keine aktive Akquisition und keinen Vollständigkeitsanspruch mehr geben.

Die Frage der Dokumentation elektronischer Medien bleibt vorerst offen. Eine Umfrage bei anderen Landesarchiven zeigte, dass aktuell keine Lösungen in Sicht sind und dass auch im Bereich der Bibliotheken ähnliche Fragen diskutiert werden. Die technische und organisatorische Entwicklung der nächsten Jahre wird hier hoffentlich neue Ansätze bringen.

Der Bestand „Domkapitelarchiv"

(Cornelia Sulzbacher)

Im Zuge von Recherchen zur Publikation „Österreichs Archive unter dem Hakenkreuz" des Österreichischen Staatsarchivs trat die Frage nach der Herkunft des Bestandes „Domkapitelarchiv" im Oberösterreichischen Landesarchiv und seiner Abgrenzung zu einem gleichlautenden Bestand im Diözesanarchiv Linz auf. Nachforschungen in den Amtsakten des Oö. Landesarchivs ergaben folgendes Ergebnis:

Laut Aussage des ehemaligen Landesarchivdirektors Dr. Erich Trinks befand sich das Domkapitelarchiv ursprünglich im Linzer Domherrenhaus. Nachdem dieses von den nationalsozialistischen Machthabern 1938 beansprucht und daher geräumt werden musste, gelangte das Domkapitelarchiv in das Stift Wilhering und von dort schließlich ins Oberösterreichische Landesarchiv.[1]

In den Amtsakten des Landesarchivs taucht das Domkapitelarchiv erst im Jahr 1946 erstmals auf, was bedeutet, dass sich Trinks' Angaben mittels dieser Quelle nicht überprüfen lassen. Die Landhausinspektion übergab dem Archiv am 2. April 1946 das im Vorraum der Minoritenkirche gelagerte Domkapitelarchiv, um es vor dem Zugriff der amerikanischen Besatzungstruppen zu schützen. Wie das Archiv des Domkapitels in das Gebäude der Minoritenkirche gelangte, lässt sich aus den Akten nicht rekonstruieren.[2]

Am 27. Jänner 1950 besichtigte der damalige Archivdirektor Dr. Eduard Straßmayr im Bischofshof gelagerte Unterlagen, die zum Teil Archivalien der ehemaligen Stifte

[1] Erich Trinks. Die Bestände des oberösterreichischen Landesarchivs. In: MÖOLA 1 (Linz 1950) 61
[2] OÖLA, Amtsakten, Sch. 48, Zl. 133/1946, Notiz des OÖLA vom 30.4.1946

Baumgartenberg, Waldhausen und Windhaag – der Dotationsgüter des Domkapitels[3] – umfassen sollten. Da sich das Material in Kisten befand, konnte ihr Inhalt bei diesem Besuch nicht genauer bestimmt werden. Im März wurden die Unterlagen, inzwischen genauer als Akten der ehemaligen Klöster Baumgartenberg, Waldhausen und Windhaag bezeichnet, übernommen. Inhaltlich betrafen sie laut den damaligen Aufzeichnungen vor allem den Bereich des Rechnungswesens, zeitlich die Zeitspanne vom 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.[4]

Georg Grüll verzeichnete und ordnete in der Folge von 16. Februar bis 10. März 1954 einen Archivalienbestand, der als „neuere Verwaltungsakten des Domkapitels (19./20. Jahrhundert)“ bezeichnet wurde. Der Bestand umfasste schließlich 43 Schuberbände und teilte sich in neun Sachgruppen:
1. Gründung und Dotation
2. kirchliche Angelegenheiten
3. Personalien
4. Verwaltung
5. Besitz- und Vermögensangelegenheiten
6. Wirtschaftssachen
7. Steuerwesen
8. Soziale Fürsorge
9. Varia[5]

Von 4. bis 18. April 1954 ordnete Grüll die 1950 erworbenen Archivalien aus dem Bischofshof. Wie sich herausstellte, handelte es sich dabei nicht nur um Archivalien aus Baumgartenberg, Waldhausen und Windhaag, sondern auch um Material des Domkapitels. Grüll teilte die übernommenen Unterlagen in fünf Gruppen:
Herrschaft Windhaag: 19 Bündel
Herrschaft Kloster Baumgartenberg: 23 Bündel, 6 Handschriften, 55 Bände Patente
Herrschaft Stift Waldhausen (einschließlich der Schallenbergischen Gülten): 66 Bündel, 9 Handschriften, 41 Bände Patente
neuere Akten des Domkapitels: 18 Bündel, 3 Handschriften
Archiv des Dekanats Linz: 4 Bündel, 1 kleiner Faszikel Varia

Die Archivalien von Windhaag, Baumgartenberg und Waldhausen wurden in die Bestände der im Oberösterreichischen Landesarchiv bestehenden Stiftsarchive Windhaag, Baumgartenberg und Waldhausen eingegliedert.[6]

Aus einem Schreiben des Landesarchivs an die Güterverwaltung des Linzer Domkapitels geht hervor, dass das Archiv auf Wunsch des Domkapitels den jüngeren Teil des Domkapitelarchivs verzeichnen und ordnen ließ. Das Verzeichnis sei 1954 fertig gestellt worden und der Bestand bestehend aus 43 Schuberbänden und 2 Schachteln könnte vom Domkapitel abgeholt werden. Allerdings sei dies bis 1956 nicht geschehen.[7] Zieht man den Umfang des genannten Bestandes in Betracht, dürfte es sich um den von Grüll im Februar und März

---

[3] Die Dotation des Domkapitels erfolgte im Jahr 1792 mit den Herrschaften Baumgartenberg, Waldhausen, Windhaag und Münzbach. (Peter Gradauer und Rudolf Zinnhobler, Das Linzer Domkapitel. In: Das Domkapitel in Linz (1925 – 1990). Hg. v. Rudolf Zinnhobler (Linz 1992) 12)

[4] OÖLA, Amtsakten, Sch. 58, Zl. 104/1950, Bericht OÖLA, Amtsakten Sch. 58, Zl. 256/36a – 1950, Erwerbung vom 7.3.1950

[5] OÖLA, Amtsakten, Sch. 75, Zl. 2424/2423 – 1954, Bericht von Georg Grüll vom 5.10.1954

[6] OÖLA, Amtsakten, Sch. 75, Zl. 2428/2423 – 1954, Bericht von Georg Grüll vom 5.10.1954

[7] OÖLA, Amtsakten, Sch. 85, Zl. 2421/1956, Konzept eines Schreibens des OÖLA an die Güterverwaltung des Domkapitels vom 5.12.1956.

verzeichneten Bestand handeln. Von Seiten des Domkapitels wurde die Verzögerung der Rückholung des Archivs mit den noch ausstehenden Instandsetzungsarbeiten im Domherrenhof begründet.[8]

1960 ersuchte der Leiter der Güterverwaltung Kanonikus Karl Angerbauer um die Übergabe des Domkapitelarchivs, konkret um jene Unterlagen, die 1946 im Vorraum der Minoritenkirche aufgefunden und 1954 von Georg Grüll verzeichnet wurden. Die Archivalien sollten in einem Raum im rückwärtigen Hochparterre des Domherrenhofes untergebracht werden. Von Seiten des Landesarchivs wurde dieser nach einer Besichtigung vor Ort als „vorzüglich geeignet" eingestuft.[9] Die Übergabe des Domkapitelarchivs (insgesamt 43 Aktenschuber) – nunmehr als „älterer Teil des Domkapitelarchivs" bezeichnet – erfolgte am 15. Juni 1960.[10]

Der heute im Oberösterreichischen Landesarchiv existierende Bestand „Domkapitelarchiv" dürfte daher nicht ident sein mit dem 1946 in der Minoritenkirche aufgefundenen, sondern vielmehr aus Teilen jener Archivalien bestehen, die 1950 im Bischofshof gelagert waren und an das Archiv übergeben wurden. Bestätigt wird diese Vermutung durch einen Beitrag im 68. Jahresbericht des Oberösterreichischen Landesarchivs, in dem von der Ergänzung der Klosterarchive Windhaag, Baumgartenberg und Waldhausen aus den 1950 übernommenen Archivalien berichtet wird und von 35 Schachteln mit Akten des Domkapitels, 3 Schachteln mit Akten zum Linzer Dombau und 3 weiteren Schachteln mit Linzer Dekanatsakten, sowie 6 Handschriften, die aus dem übernommenen Bestand nach der Ergänzung der Klosterachive übrigblieben.[11] Dies entspricht fast vollständig dem heutigen Umfang des Bestandes „Domkapitelarchiv".

Camp Marcus W. Orr

(Cornelia Sulzbacher)

Die Direktionen des Oberösterreichischen und des Salzburger Landesarchivs beschlossen im Herbst 2006 eine gemeinsame Publikation zur Geschichte des Camp Marcus W. Orr (bekannt auch unter dem Namen „Lager Glasenbach") herauszugeben. Von oberösterreichischer Seite bearbeitete Mag. Peter Eigelsberger das Thema, von Seiten der Salzburger Dr. Oskar Dohle MAS. Nach Erscheinen des Buches im Jahr 2009 übergab Mag. Eigelsberger sämtliche von ihm im Rahmen seiner wissenschaftlichen Recherche zusammengetragenen Unterlagen an das OÖLA. Die Materialien wurden im Sommer 2010 geordnet, eingeschachtelt und verzeichnet und stehen nunmehr zur Einsichtnahme zur Verfügung.
Der Bestand „Camp Marcus W. Orr" umfasst eine Reihe von Heften der „Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher", Nachlässe und Erinnerungen ehemaliger Inhaftierter sowie Kopien von Archivalien aus anderen österreichischen und internationalen Archiven und Transkriptionen von Interviews, die die beiden Autoren mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen führten. Die ebenfalls übergebenen Tonbänder wurden in die

[8] OÖLA, Amtsakten, Sch. 89, Zl. 507/1957, Schreiben der Güterverwaltung des Linzer Domkapitels an das OÖLA vom 27.2.1957
[9] OÖLA, Amtsakten, Sch. 103, Zl. 760/1960, Amtsvermerk vom 6.5.1960
[10] OÖLA, Amtsakten, Sch. 103, Zl. 965/1960, Aktenvermerk vom 20.6.1960
[11] 68. Jahresbericht (1964) abgerufen am 16.2.2010 unter http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-9A99D157-146418C0/AlleBerichteNeu.pdf

Tonbandsammlung des OÖLA aufgenommen, die Abzeichen der Glasenbach Kameradschaft bzw. der Glasenbacher Bundestreffen in die Realiensammlung.

Sowjetische Besatzungsakten

(Cornelia Sulzbacher)

Als Ergebnis des mehrjährigen Projektes „Sowjetische Akten zur Zivilverwaltung Mühlviertel“ erhielt das Oberösterreichische Landesarchiv vom Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgen-Forschung 18 Ordner mit Kopien von Dokumenten aus verschiedenen russischen Archiven. Die Unterlagen stammen aus dem Russischen Staatlichen Militärarchiv (RGVA), dem Russischen Staatsarchiv für sozial-politische Geschichte (RGASPI), dem Russischen Staatsarchiv für Zeitgeschichte – ehemals ZK-Archiv (RGANI), dem Zentralarchiv des FSB – vormals KGB (CA FSB), dem Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums (CAMO), dem Archiv für Außenpolitik der RF (AVPRF) und dem Russischen Staatsarchiv (GARF). In dem Bestand, der durch eine Datenbank erschlossen ist, befinden sich u. a. Personalakten inhaftierter Zivilisten und Kriegsgefangener aus Oberösterreich, Gnadenakte, Berichte des stellvertretenden Hochkommissars der UdSSR in Österreich, Protokolle des Präsidiums des ZK der KPdSU, Berichte des Leiters der Propagandaabteilung und des Stabschefs des Sowjetischen Teils der Alliierten Kommission für Österreich und Kampfberichte der Truppen der 3. Ukrainischen Front. Der Großteil der Dokumente ist in russischer Sprache verfasst.

Bezirkshauptmannschaft Linz-Land

(Engelbert Lasinger)

Der Aktenbestand der Bezirkshauptmannschaft Linz-Land kam in mehreren Etappen über die Zentralregistratur ins Oö. Landesarchiv, die letzten Teile wurden 1997 und 2000 direkt von der BH Linz-Land übernommen. Der Gesamtbestand wurde in den Jahren 2009/ 2010 zusammengeführt, geordnet, eingeschachtelt und verzeichnet. Er besteht derzeit aus 788 Schachteln und 397 Handschriften, beginnt mit dem Jahr 1868 und reicht fallweise bis 1999 herauf.

Der Aktenbestand ist nach Zeitabschnitten geordnet und besteht aus der Allgemeinen Reihe (1868-1924) und den Aktenblöcken 1925-1945 sowie 1946-1999. Die Akten des Vorstandes/Präsidiums (1898-1924), des Bezirksschulrates (1870-1924) und die Schulakten (1869-1935) wurden zu eigenen Gruppen zusammengefasst. Die Ordnung des Bestandes erfolgte nach dem jeweils ersichtlichen Registraturschema. Da sich dieses im Laufe der Jahrzehnte mehrmals änderte, sind für die verschiedenen Zeitabschnitte Aktenpläne und Teilaktenpläne beigefügt.

Durch die Neugründung der Bezirkshauptmannschaft Urfahr-Umgebung im Jahr 1903 entstand auch eine wesentliche Veränderung im Zuständigkeitsbereich der Bezirkshauptmannschaft Linz-Land. Bis 1903 gehörten die nördlich der Donau gelegenen Gerichtssprengel Urfahr und Ottensheim zur BH Linz-Land, daher sind auch die Verwaltungsakten aus dieser Zeit in diesem Bestand zu finden. Mit der Abtretung der Gebiete von Urfahr und Ottensheim an die BH Urfahr-Umgebung kam als Ersatz der Gerichtsbezirk Neuhofen von der

BH Steyr-Land zur BH Linz-Land. Diese Gebietsveränderungen sollten bei einer Recherche beachtet werden.

Autonome Landesverwaltung 1926-1938

(Josef Goldberger)

Mit der Umstellung der Landesverwaltung 1926 wurde auch der autonome Bereich neu strukturiert.

Abt. I:	Schulen und Lehrer, Feuerwehren, Versicherungen, Landtafel
Abt. II:	Armen- und Dienstbotenwesen, Gemeinden, Fremdenverkehr, Landeshoheit, Landespersonal, Landtag, Archiv, Museum, Theater
Abt. III:	Gewerbe, Genossenschaften, Landesgüter, Jagd und Fischerei, Unternehmungen und Landesgüter, Fortbildungsschulen, Gemeindefinanzen
Abt. IV:	Fürsorge, Heilwesen, Landes- und Kuranstalten, Stipendien und Stiftungen
Abt. V:	Bauwesen, Straßen- und Landesgebäudeverwaltung, Hilfsaktionen, Herbergen, Schubwesen, Lager

Jeder dieser Abteilungen war eine Kanzleiabteilung zugeordnet, die das jeweilige Eingangsbuch und den alphabetischen Index führte.

Der Großteil der schriftlichen Überlieferung der Autonomen Landesverwaltung (die Unterlagen der Abteilungen II, IV und V) gelangte ins Landesarchiv, da war die Tinte des jüngsten Aktes noch kaum trocken, nämlich „als 1938 im Landhause die neuen Machthaber einzogen, denen diese Schriften in räumlicher Beziehung bald ein Hindernis waren.“[12] Das Archiv fungierte in diesem Fall als Registratur für relativ aktuelles Behördenschriftgut. Vorerst ausgenommen von der Übernahme waren die Akten, die bei den Abteilungen I und III angefallen waren. Diese Unterlagen verblieben in der NS-Zeit bei den entsprechenden Behördeneinheiten der Reichsstatthalterei und wurden erst 1951 bzw. 1954 ans Landesarchiv abgetreten, weswegen sich im Bestand der Autonomen Landesverwaltung nun auch einzelne Aktengruppen der Reichsstatthalterei befinden (GK, IIa).

Der Gesamtbestand der Autonomen Landesverwaltung im Landesarchiv umfasste seit 1954 630 Faszikel und 180 Handschriften (Einlaufprotokolle und Indices). Der Bestand war lediglich durch die (ausgezeichneten) Original-Findbücher erschlossen.

2010 wurden die 630 Faszikel nach den Regeln des Archivalienschutzes versorgt (mechanische Säuberung, säurefreie Umschläge) und in 884 Archivboxen eingeschachtelt. Dabei wurde auch eine Konkordanzliste erstellt sowie eine Grobverzeichnung und inhaltliche Erschließung auf der Ebene der Kanzleiabteilungen durch Kombination der numerischen Auflistung der Aktenzahlen mit dem Aktenplan durchgeführt. Einzelne „interessante“

[12] Conrad Rauch, Oö. Amtsregistraturen 1953, 29 f.

Aktengruppen wurden dabei genauer verzeichnet. Die Detailerschließung muss jedoch noch fortgesetzt werden.

Digitale Sicherung und Bereitstellung von Zeitungen – ein Zwischenbericht

(Peter Zauner)

Die Digitalisierung der oberösterreichischen Tages- und Wochenzeitungen und deren Bereitstellung für die Öffentlichkeit hat im Oö. Landesarchiv bereits eine mehrjährige Tradition. Das vergangene Jahr bildet aber in mehrfacher Weise eine Zäsur, sodass es sinnvoll schien, einerseits einen zusammenfassenden Rückblick über die bisherigen Aktivitäten zu bieten sowie andererseits die Weichenstellungen für die Zukunft darzustellen.

1 Motive

Für das Engagement des Landesarchivs in der Digitalisierung und der elektronischen Bereitstellung von Zeitungen waren mehrere Gründe ausschlaggebend. Unbestritten ist der hohe Wert der Printmedien als Quelle zur oberösterreichischen Landesgeschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und des 20. Jahrhunderts, weil die darin enthaltenen Informationen zu regionalem Geschehen und Entwicklungen, Besonderheiten und Stimmungen sonst nirgends aufgezeichnet sind. Dem Interesse der Forscherinnen und Forscher steht der oft schlechte Überlieferungs- und Erhaltungszustand dieser Informationsträger gegenüber, der die Bereitstellung der Papiervorlagen für die Benutzung unmöglich macht oder zu empfindlichen Einschränkungen führen muss. Zeitungen sind nämlich von ihrem Zweck her primär auf kurzfristige Nutzung ausgerichtet, für eine langfristige Aufbewahrung sind sie weniger geeignet, weil die Kombination billigen, übersäuerten Papiers mit aggressiver Druckerschwärze zum Zerfall führt. Zeitungen sind zwar ein Massenprodukt, ihre geschlossene Sammlung und Aufbewahrung ist aber dennoch nicht gewährleistet. Es gibt umfangreiche Zeitungsbestände in österreichischen Bibliotheken und Archiven, doch sind diese in den seltensten Fällen vollständig. Gerade bei den älteren Jahrgängen regionaler Zeitungen oder Ausgaben der Kriegsjahre sind größere Verluste zu verzeichnen.

Um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, bot sich die Digitalisierung geradezu an. Sie versteht sich sowohl als Sicherungsmaßnahme zur Erhaltung der Inhalte der Zeitungen als auch als Bereitstellungsmöglichkeit, die interessierten Personen jederzeit Zugang gewährt.

2 Digitalisierung und Präsentation 2005 bis 2009

Im Jahr 2005 wurden in einem ersten großen Block Zeitungen des Zeitraums der Jahre 1945 bis 1955 aus der Zeitungssammlung des Oö. Landesarchivs von einem Dienstleister gescannt. Hauptaugenmerk wurde dabei wegen der extrem hohen Seitenzahl auf Masse gelegt; zudem sollte der erforderliche Speicherplatz möglichst gering gehalten werden. Wichtig war nicht ein optisch schöner Scan, sondern die Vollständigkeit und Lesbarkeit der vorhandenen Informationen. Um möglichst große Fortschritte zu machen, fiel bei der Qualität die Entscheidung zugunsten einer Massendigitalisierung in Schwarz-Weiß. Insgesamt wurden dabei knapp 215 000 Zeitungsseiten eingescannt.

Die Scans wurden der Öffentlichkeit erstmals im selben Jahr im Rahmen der Ausstellung zum Österreichischen Staatsvertrag im Schlossmuseum Linz zugänglich gemacht, anschließend erfolgte die Bereitstellung über das Internet. Für die Präsentation wurde im Auftrag des Landesarchivs vom Rechenzentrum des Landes Oberösterreich eine geeignete Applikation geschaffen und der nötige Speicherplatz zur Verfügung gestellt. Die Einsicht in diese „Digitale Zeitungssammlung" per Internet war für die Benutzerinnen und Benutzer für einen Monat gratis, für ein halb- und ganzjähriges Abonnement fielen geringe Kosten an.

In den folgenden Jahren bis 2009 wurde diese „Digitale Zeitungssammlung" wesentlich um überregionale Zeitungen im Gesamtausmaß von etwa 760 000 Seiten erweitert. Das Linzer Volksblatt wurde von 1870 bis 1938 sowie von 1955 bis 1991 gescannt. Dazu kamen die Tagespost von ihren Anfängen 1865 bis 1944 sowie das Tagblatt von 1919 bis 1938. Als Vorlagen für die Digitalisierung dienten fast ausschließlich die Zeitungsbände der hauseigenen Sammlung – mit ihren doch erheblichen Lücken.

3 Grundsatzentscheidungen 2010 und deren Auswirkungen

Ist die Digitalisierung der Jahre 2006 bis 2009 weitgehend als Fortsetzung nach den im Jahr 2005 festgelegten Kriterien für die Digitalisierung und als kontinuierliche Erweiterung der Digitalen Zeitungssammlung zu sehen, erfolgten im Jahr 2010 entscheidende Weichenstellungen, und zwar:

3.1 Präsentation der Zeitungen im Internet

In den letzten Jahren hat sich das Projekt ANNO (AustriaN Newspaper Online) der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) zur führenden Zeitungsseite in Österreich entwickelt. Verhandlungen mit der ÖNB wegen einer zukünftigen Kooperation führten im Juli 2010 zum Abschluss eines Vertrages, der eine Aufgaben- und damit auch eine Kostenteilung vorsieht. Vom Oö. Landesarchiv werden die Kosten für die Digitalisierung der Zeitungen übernommen, die ÖNB sorgt für die Bereitstellung der Daten im Internet und übernimmt auch deren Wartung. Für die Benutzerinnen und Benutzer gibt es durch diese Lösung eine sehr reichhaltige Auswahl an verschiedenen Zeitungen, die kostenlos einsehbar sind; zudem können jene kostenlos Ausdrucke in guter Qualität anfertigen.

Ein großer Vorteil dieser Kooperation besteht auch darin, dass die Bestände der ÖNB als Vorlagen für die Digitalisierung herangezogen werden können.
Dadurch ergab sich eine neue Situation. Die Präsentation in ANNO erfolgt mit einer gleitenden 70-jährigen Frist. Die vor 1940 erschienenen Ausgaben der „Digitalen Zeitungssammlung" werden über ANNO im Internet zugänglich sein; die Jahrgänge nach 1941 werden etwa ab Sommer 2011 im digitalen Lesesaal des Oö. Landesarchivs lokal zugänglich sein.

Als Konsequenz daraus folgt, dass die eigenständige Präsentation der „Digitalen Zeitungssammlung" beendet wird. Derzeit ist diese noch bis Ende April 2011 für die noch laufenden Abonnements zugänglich, danach wird sie eingestellt.

Im Oktober 2010 ging die Innviertler Regionalzeitung Neue Warte am Inn online, im Dezember folgten die Tagespost, das Linzer Volksblatt und das Tagblatt.

Dass über ANNO mehr Interessenten erreicht werden können als über die „Digitale Zeitungssammlung“ des Oö. Landesarchivs, zeigt bereits die starke Resonanz für die kurze Zeit von der Online-Stellung bis Jahresende 2010: Die Neue Warte am Inn haben von Mitte Oktober bis Ende Dezember knapp 2 000 Personen eingesehen, die Tagespost, das Linzer Volksblatt und das Tagblatt hatten nur in der zweiten Dezemberhälfte zusammen circa 1 500 Besucher.

3.2 Streben nach virtuellen vollständigen Ausgaben

Bei der Durchsicht verschiedener Zeitungssammlungen hat sich herausgestellt, dass es kaum eine vollständige Reihe gibt. Immer wieder fehlen ganze Jahrgänge, einzelne Nummern daraus oder einzelne Seiten. Deswegen erschien es uns sinnvoll, Zeitungen nicht mehr nur nach den jeweils vorhandenen Beständen in verschiedenen Institutionen zu digitalisieren, sondern uns dabei um die Herstellung einer elektronischen vollständigen Gesamtausgabe zu bemühen.

Als Pilotprojekt bot sich die Neue Warte am Inn an, weil es für deren Digitalisierung eine lokale Initiative anlässlich des 130-jährigen Bestehens dieser Zeitung im Jänner 2011 gab. In mühevoller Kleinarbeit und mit hohem Recherche- und Kontrollaufwand ist es gelungen, eine vollständige Gesamtausgabe für die Jahre 1881 bis einschließlich 1940 herzustellen (gesamt ca. 43 000 Scans). Dafür wurden Vorlagen aus der ÖNB, der Oö. Landesbibliothek, des Stadtarchivs Braunau und natürlich des Oö. Landesarchivs verwendet.

3.3 Zeitlicher Schwerpunkt für die Zeit vor 1938/45

Nach unseren Recherchen sind die größten Verluste in der Regel in den Anfangsjahren der Zeitungen festzustellen, vor allem dann, wenn es sich um regionale Zeitungen handelt. Weitere potenzielle Gefahren für eine gesicherte Überlieferung sind nur kurz erscheinende Zeitungen oder Kriegsjahre oder andere Krisen.

Deswegen wird nun der Schwerpunkt der Digitalisierung auf die Zeitungen gelegt, die in der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen.

3.4 Erschließung der Informationen mit Texterkennung

Im Zuge des großen Forschungsprojektes zur Zwischenkriegszeit 1918 bis 1938 ist auch die Frage aufgetaucht, ob die gewaltige Zahl an Digitalisaten auch inhaltlich erschlossen werden könne. Im Sommer 2010 begannen wir mit Experimenten zur Erschließung mit Texterkennung. Dabei stellten wir schnell fest, dass die bisherige Qualität der Digitalisate nur eine sehr beschränkte automatisierte Texterkennung ermöglicht. Wir haben daher umfangreiche Tests initiiert und befinden uns derzeit in einer Phase der Entscheidungsfindung; sicher ist jedenfalls, dass in Zukunft auch auf die Qualität der Vorlagen in wesentlich stärkerem Maße geachtet wird als bisher.

3.5 Bilanz für das Jahr 2010

Außer der Neuen Warte am Inn wurden im Jahr 2010 das Innviertler Heimatblatt über den gesamten Erscheinungszeitraum von 1938 bis 1945 sowie von der Steyrer Zeitung die ältesten Jahrgänge 1876 bis 1890 digitalisiert. Beide Zeitungen sind virtuell vollständig, wobei vor allem Vorlagen der Oö. Landesbibliothek verwendet wurden, ergänzt durch Zeitungsbände der ÖNB und des Oö. Landesarchivs. Das Innviertler Heimatblatt und die Steyrer Zeitung werden ab Frühjahr 2011 online über ANNO zugänglich sein.

Weiters wurde die Digitalisierung des älteren Teiles des Schärdinger Wochenblattes von 1902 bis 1922 durchgeführt.

Insgesamt wurden 2010 Scans von circa 70 000 Zeitungsseiten angefertigt.

Oö. Archivverbund

Als 2007 ein erster Entwurf des oberösterreichischen Kulturleitbildes kursierte, lud das Oö. Landesarchiv die Archivarinnen und Archivare zu einer Diskussion ein. Im Zuge dieser Veranstaltung wurde der Wunsch nach mehr Zusammenarbeit und konkreter gegenseitiger Unterstützung laut. In der Folge entstand die Idee, nach dem Vorbild des Verbundes oö. Museen einen „Verein zur Unterstützung oberösterreichischer Archive“ zu gründen, der als unabhängiger Rechtsträger für gemeinsame Aktivitäten und Förderungen dienen sollte. Als Gründungsvorsitzender konnte der Leiter des Archivs der Stadt Wels Günter Kalliauer gewonnen werden. Am 13. Mai 2008 erfolgte die Anzeige der Vereinserrichtung für den „Verbund oberösterreichischer Archive“. Die Gründungsversammlung fand am 18. Juni 2008 im Oö. Landesarchiv statt, das neben struktureller Unterstützung (Infrastruktur, Versand, Zustelladresse etc.) auch in der Person des Geschäftsführers Willibald Mayrhofer dem Verein tatkräftig zur Seite steht. Auf der Homepage www.archivverbund-ooe.at sind die wichtigsten Daten und aktuellen Informationen über den Verein und seine Tätigkeit zugänglich.

Erster OÖ. Archivtag in Lambach

Heimische Archive setzen verstärkt auf Zusammenarbeit

Es ist der Öffentlichkeit kaum bekannt, dass es in Oberösterreich zahlreiche Archive gibt: vom Landesarchiv mit über 20 hauptberuflichen Mitarbeiter/innen bis zu hunderten Gemeinde-, Pfarr-, Vereins- und Privatarchiven, die meist ehrenamtlich von geschichtlich interessierten und engagierten Personen betreut werden. Für sie alle veranstaltete der Verbund oberösterreichischer Archive am 11. Juni 2010 im Sommerrefektorium des Stiftes Lambach erstmals einen „**Oberösterreichischen Archivtag**“. Dabei wurden vor allem für die nebenberuflichen und ehrenamtlichen Archivarinnen und Archivare die vielfältigen Angebote zur Zusammenarbeit und Unterstützung aufgezeigt, die auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten eine erfolgreiche Archivarbeit ermöglichen.

„Die oberösterreichischen Archive sind ein wichtiger Bestandteil des Kulturlebens unseres Landes, weil sie nicht nur wertvolle Unterlagen für persönliche Forschungsinteressen bewahren und erhalten, sondern auch das nötige `Rohmaterial` für Landesgeschichte und Landesidentität schaffen“, betonte Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer anlässlich des Archivtages.

OÖ Archivverbund – Gemeindearchiv Sandl

(Willibald Mayrhofer)

Mit der Ordnung des Gemeindearchivs Sandl konnte der Verbund oö. Archive ein Vorzeigeprojekt auf kommunaler Ebene verwirklichen. Die Ordnungsarbeiten wurden von Mag. Stefan Hubinger im Herbst 2010 durchgeführt und nahmen zwei Monate in Anspruch. Die teils geordneten, teils ungeordneten Unterlagen der Gemeinde Sandl wurden anlässlich eines Amtsgebäudeneubaues im Herbst 2010 zusammengeführt und umfassen 168 Handschriften und 215 Schachteln Akten.

Der Aktenbestand setzt bis auf wenige Ausnahmen in den 1940er Jahren ein. Erwähnenswert sind vor allem Protokolle des Ortsschulrates, Entnazifizierungsakten, Wehrmachts- und Kriegswirtschaftsangelegenheiten, Nachkriegsakten, chronikale Texte über die Gemeinde sowie eine geschlossene Kontoblätterreihe von 1953-1968. Der neuere, vollständigere Aktenbestand enthält unter anderem größere Sanierungsmaßnahmen, die Bau- und Grundstücksverwaltung, Akten des Tourismusverbandes Sandl, den Großteil des Meldewesens, Wasser- und Kanalwesen, Erhebungen und Statistiken, Schul- bzw. Schülertransportverwaltung sowie eine Vielzahl von außerordentlichen Vorhaben (Kuranstalt Sandl, Telefongemeinschaft, Fernheizwerk, usw.).

Das 300 Euro-Archiv

(Gerhart Marckhgott)

Wir erleben eine Sparwelle in allen Bereichen der öffentlichen Hand – da geht der Stellenwert von Archivierung schnell gegen null. Daran kann auch die im Oö. Archivgesetz verankerte Pflicht der Gemeinden zur Archivierung wenig ändern. Wenn aber Archivierung aufgeschoben wird, kommt es meist zur späteren Vernichtung der Unterlagen. Führt die Wirtschaftskrise zum Verlust der Geschichte unserer Gemeinden ? Es gibt eine bessere Lösung.

Jahrhunderte lang hatten Archive generell die Aufgabe, Rechtstitel und Unterlagen für „die Herrschaft“ und ihre Verwaltungsstellen aufzubewahren und für Streitfälle bereitzuhalten. Erst im 19. Jahrhundert mutierten die weltlichen Archive immer mehr zu geheimnisvollen Orten, zu abgeschiedenen Stätten der Vergangenheit. Heute werden Verwaltungsarchive der Öffentlichkeit gerne als Ort für Strafversetzungen präsentiert; Dienststellen geben häufig nur solche Unterlagen ans Archiv ab, die zu nichts mehr nütze sind. Und manche Archive sind froh, keine neueren Akten zu bekommen, denn es ist weder Platz dafür vorhanden noch eine Vorstellung, was damit anzufangen sei. Man hat sich „auseinander gelebt“. Dieses große Missverständnis zwischen Verwaltung und Archiven – man könnte auch sagen: zwischen Öffentlichkeit und Archiven – ist eine der entscheidenden Schwierigkeiten für die zeitgemäße Entwicklung unseres Archivwesens und spielt auch bei der Archivierung in Gemeinden eine wesentliche Rolle.

Das oberösterreichische Archivgesetz (2003) legt für die Archivierung in Gemeinden drei Kernpunkte fest:
- Gemeinden sind verpflichtet, zu archivieren.
- Sie archivieren im Rahmen ihrer Selbstverwaltung, also in Eigenverantwortung
- Sie können selbst archivieren oder ihr Archivgut einem Kommunalarchiv anvertrauen.

Selbst archivieren stellt sich meist als aufwändiger heraus als vermutet, denn Archivierung ist nicht mit dem Aufstellen von Regalen in einem Kellerraum erledigt. Sie ist auch kein Hobby für ehrenamtliche Freizeitbeschäftigung, sondern sie muss fachgerecht und regelmäßig erfolgen – und das ist teuer. Deshalb bietet der Gesetzgeber den Gemeinden eine Alternative an: das Kommunalarchiv. Das ist „…eine organisatorisch eigenständige Einrichtung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes, die vorwiegend dem Zweck der Archivierung von Unterlagen dient und der fachlich geeignetes Personal zur Verfügung steht“ (§ 2 Ziffer 6). Zwei zentrale Begriffe finden sich hier: „organisatorische Eigenständigkeit“ und „fachlich geeignetes Personal“.

Vor allem letzterer Begriff wirft oft Fragen auf. Klar ist nur, dass von fachlicher Eignung für die Archivierung die Rede ist. Archivierung oder genauer gesagt Archivieren ist nach § 2 Ziffer 3 „eine Tätigkeit im öffentlichen Interesse, die das Erfassen, Bewerten, Übernehmen, dauernde Verwahren oder Speichern sowie das Erhalten, Restaurieren, Ordnen, Erschließen und Nutzbarmachen von Archivgut umfasst“. Archivieren besteht also aus einem ganzen Bündel von Tätigkeiten, von denen manche umfangreiches Spezialwissen voraussetzen, und ist daher nur arbeitsteilig durchzuführen. Mit anderen Worten: die fachliche Eignung zur Archivierung besteht nicht primär in der Fähigkeit, all das zu selbst zu machen, sondern im Verständnis für die Aufgabenstellung und im Know-how, wie diese Aufgaben zu erledigen sind. Gemeindearchivarinnen oder -archivare müssen also nicht unbedingt selbst restaurieren oder bewerten oder erschließen können: sie müssen „nur“ wissen, worum es dabei geht und was oder wen sie zu Rate ziehen können oder müssen, wenn es so weit ist. Dafür muss man nicht Geschichte studiert haben oder maturiert oder Latein gelernt haben. Dafür braucht man nur vier Voraussetzungen:
- Grundinteresse für Geschichte und Verwaltung
- ein gewisses, „angeborenes“ Gefühl für Ordnung und Strukturen
- Grundkenntnisse der Archivierung, vor allem der praktischen Aspekte
- das Wissen und die Vernetzung, um bei Bedarf die richtigen Leute fragen zu können.

Um also auf das Archivgesetz zurückzukommen: unter fachlich geeignetem Personal sind Personen zu verstehen, die Interesse am Beruf haben und eine gewisse Grundausbildung und Einschulung erhielten, die z. B. durchaus das Landesarchiv oder der Verbund oö. Archive übernehmen könnten.

Bleibt als dritte Voraussetzung für ein Kommunalarchiv die organisatorische Eigenständigkeit.

Was ist darunter zu verstehen? Keinesfalls ist Eigenständigkeit mit Selbstständigkeit zu verwechseln: es geht hier nicht um Ausgliederung oder wirtschaftliche Selbstständigkeit. Organisatorische Eigenständigkeit bedeutet vielmehr, dass das Archiv eigene Regeln hat – eine eigene „Betriebsordnung“, wenn Sie so wollen. Der Grund dafür ist nahe liegend: Archivierung ist auch – ich erinnere an meine Einleitung –Vertrauenssache. Natürlich geht es dabei hauptsächlich, aber nicht immer nur um Datenschutz; kein Politiker, kein Bürgermeister und kein Amt lässt sich gerne gewissermaßen über die Schulter schauen. Deshalb ist es wichtig, dass ein mehrere Dienststellen oder Gemeinden übergreifendes Archiv so eigenständig ist, dass es die strikte Trennung der verschiedenen Archivkörper

gewährleisten und für die Einsichtnahme klare und transparente Regeln durchsetzen kann. Eigenständigkeit bedeutet also für ein Kommunalarchiv, dass sichergestellt sein muss, dass niemand nach Belieben in den dort archivierten Unterlagen herumsuchen kann, bevor diese als „historisch“ erklärt und damit allgemein zugänglich wurden – in der Regel 30 Jahre nach Abschluss, aber das kann von jeder Gemeinde im eigenen Ermessen festgelegt werden.

Kommen wir nun auf das Kernproblem: Was kostet so ein Kommunalarchiv ?
Ein Dienstposten der LD16 – entspricht etwa dem Bereich zwischen den früheren Gruppen C und B – kostet einschließlich Dienstgeberbeitrag, also wirklich brutto, zwischen etwa 2500 und 3000 Euro monatlich. Ein Kommunalarchiv von 5 Gemeinden ist mit einem halben Dienstposten, also 20 Stunden pro Woche, leicht zu betreuen, daher kann eine „fachlich geeignete Person“ in einer 40-Stunden-Woche zwei Kommunalarchive, die je 5 Gemeinden umfassen, betreuen: also 10 Gemeinden. Also betragen die Kosten für diesen Dienstposten pro Gemeinde etwa 250 bis 300 Euro monatlich. Dazu kommt natürlich noch ein gewisser Anteil an Betriebs- und Sachkosten, die aber in einem geordneten, laufend betreuten Archiv nicht hoch sein werden; 10% davon fallen da überhaupt nicht ins Gewicht.

Für diesen selbst in Krisenzeiten marginalen und leistbaren Betrag erhalten die teilnehmenden Gemeinden:
1. einen geordneten, funktionierenden Archivbestand, der regelmäßig benützbar ist und nicht nur der Gemeindeverwaltung, sondern auch für Forschungen, für schulische Zwecke und rechtliche Recherchen zur Verfügung steht. Die Gemeinde ist durch die Trennung der Funktionen von Archivar/in und Forscher/in nicht mehr von engagierten Einzelpersonen abhängig.
2. kompetente Bewertung und Archivierung nicht mehr benötigten Registraturgutes, also physischer und digitaler Akten und Unterlagen. Die Scheinlösung ständig wachsender Speicherkapazitäten führt über kurz oder lang in die Sackgasse, während vom Landesarchiv beratene und unterstützte Kommunalarchive auch mit diesem Problem fachgerecht umgehen werden können.
3. Kontinuität und Objektivität bei der Betreuung des Archivs. Es liegt in der Natur ehrenamtlicher Archivbetreuung, dass sich persönliche Forschungsinteressen auch in den Archivbeständen niederschlagen. Bei professioneller Betreuung dagegen sorgen Schulung und Begleitung durch Experten dafür, dass weitgehend objektive, langfristig gültige Sammlungsrichtlinien eingehalten werden, die ein kontinuierliches Wachstum des Archivs gewährleisten.
4. fachliche Unterstützung in allen Archivfragen. Oben wurde schon betont, dass Fachpersonal weiß, wann es notwendig ist, sich Rat zu holen, und wo dieser zu finden ist.

Zusammenfassend: Das 300-Euro-Archiv bietet alle Voraussetzungen für die optimale Verwaltungsunterstützung, für die Erhaltung lokaler Geschichtsquellen und eine solide Basis für Forschungen.

Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen

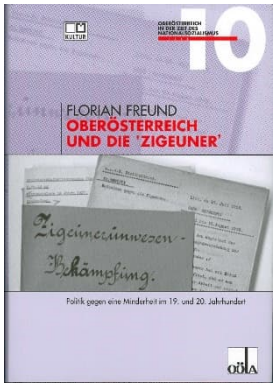
Forschungsprojekt Oberdonau

(Gerhard Steininger)

Im Jahr 2010 wurde eines der wichtigsten Forschungsprojekte der letzten Jahre abgeschlossen: Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus.

Mit zwei Spezialbänden – *Oberösterreich und die „Zigeuner“* von Florian Freund und *Lenzing – Anatomie einer Industriegründung im 3. Reich* von Roman Sandgruber – wurde die nun insgesamt 12 Bände umfassende Buchreihe, die das Ergebnis von jahrelangen intensiven Forschungsarbeiten zusammenfasst, abgerundet und vollendet. Ein endgültiger Schlussstrich unter die Beschäftigung mit dem wohl dunkelsten Kapitel der oberösterreichischen Geschichte ist der Abschluss der Buchreihe aber nicht. In Spezialforschungen wird sich das Landesarchiv auch weiter mit der Thematik „Nationalsozialismus in Oberösterreich“ beschäftigen.

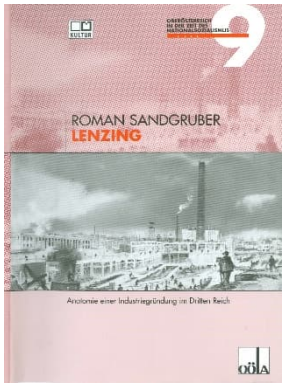
Oberösterreich und die „Zigeuner“
Politik gegen eine Minderheit im 19. und 20. Jahrhundert
Von Florian Freund



„Bekämpfung der Zigeunerplage“ hieß im Behördenjargon die Verfolgung der als Zigeuner stigmatisierten Menschen. Auch wenn ihre Zahl in Oberösterreich im 19. und 20. Jahrhundert gering war, bildeten dennoch alte Vorurteile in der Bevölkerung und Ängste vor „den“ Zigeunern die Grundlage der offiziellen Politik.
Im Nationalsozialismus nutzte die Gauleitung die politische Situation zum endgültigen Ausschluss der *Zigeuner* aus der Gesellschaft, zur Internierung im *Zigeuner*anhaltelager Weyer-St. Pantaleon, zur Zwangsarbeit und Deportation. Fast alle aus Oberösterreich deportierten *Zigeuner* starben im Ghetto Lodz oder wurden im Vernichtungslager Kulmhof durch Giftgas ermordet.

Verlag des Oö. Landesarchivs
ISBN 978-3-900313-97-5
360 Seiten,
35,00 Euro

Lenzing
Anatomie einer Industriegründung im Dritten Reich
Von Roman Sandgruber



In seiner vom Oö. Landesarchiv herausgegebenen Fallstudie „**Lenzing** – Anatomie einer Industriegründung im Dritten Reich“ beleuchtet Roman Sandgruber alle Aspekte der Unternehmensgeschichte in der NS-Zeit und in der unmittelbaren Nachkriegszeit: Die gezielte Standortsuche in einem alten Industrieraum, die Enteignung der jüdischen Vorbesitzer und der benachbarten Bauern, der überstürzte Aufbau ohne Rücksicht auf Kosten, die auf allen Ebenen hervorbrechende Korruption, der Zellwollimperialismus in besetzten Regionen, die in die innersten Machtzentren sich erstreckenden Netzwerke der Führungsebene, der Einsatz von Zwangsarbeit, der Aufbau des Frauenkonzentrationslagers, die Versuche mit der „Verfütterung“ der Ablaugen der Zellulosefabrikation in Mauthausen, der abschließende Verteilungskampf um das Erbe und um die Weiterführung.

Dass aus dem Chaos des Kriegsendes eine unternehmerische Erfolgsgeschichte hervorgehen konnte, ist nicht nur dem Zufall der Aufteilung der Besatzungszonen und der ausländischen Hilfe zu danken, sondern war auch mit einem harten Sanierungskurs und der fast völligen Enteignung der damaligen Aktionäre verbunden. 1949 waren die grundlegenden Maßnahmen getroffen, die alte Zellstoff- und Papierfabrik war restituiert. Das Wirtschaftswunder konnte auch in Lenzing beginnen.

Verlag des Oö. Landesarchivs
ISBN 978-3-900313-96-8
476 Seiten
35,00 Euro

Weitere Publikationen

Mit der schwierigen Situation der Opfer des Nationalsozialismus und der Aufarbeitung der Nazigräuel unmittelbar nach dem Ende des 2. Weltkrieges befasst sich ein weiteres Buch, das 2010 im Oö. Landesarchiv erschienen ist.

„... Garanten gegen den Faschismus ...“
Der Landesverband ehemals politisch Verfolgter in Oberösterreich
Von Simon Loidl und Peter März

Unmittelbar nach der Befreiung bemühten sich lokale und regionale Initiativen in ganz Österreich, die Opfer des NS-Regimes zu organisieren, um Entschädigungen und Hilfeleistungen einzufordern und die Verbrechen des Faschismus nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen. Anfang 1946 entstand aus diesen Gruppierungen der „Bundesverband ehemals politischer Verfolgter“, umgangssprachlich kurz „KZ-Verband“ genannt.

Der „Landesverband ehemals politisch verfolgter Oberösterreich“ spielte innerhalb des Bundesverbandes eine gewichtige Rolle. Nach der Auflösung des Bundesverbandes 1948 gingen vom oberösterreichischen Landesverband entscheidende Impulse zur Weiterführung der Verbandsarbeit aus.

Verlag des Oö. Landesarchivs
ISBN 978-3-902801-00-5
350 Seiten
26,00 Euro

Statistik

Unter Hinweis auf die Vorbemerkungen zur Statistik im Jahresbericht 2008[13] folgen hier die entsprechenden Zahlen für 2010:

Zahl der BenützerInnen	858
(Gesamt-)Zahl der Tagesbesucher[14]	4729
ausgehobene Archivalien	6733
ausgehobene Mikrofilme	2749
Reproduktionen	13208

[13] Die Erhebung aussagekräftiger Zahlen v. a. im digitalen Bereich wird erst 2012 möglich sein.
[14] Mit Abschluss des Umbaues wurde die Trennung zwischen den Lesesälen aufgegeben.

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2011

OÖLA

Inhalt

Einleitung 5

Projekte
Forschungsprojekt „Oberösterreich 1918-1938“ 6
Ausstellung „Das 20. Jahrhundert in Oberösterreich“ 8
Historische Gemeindegrenzen und Wahlen im DOKA 9
Archivverbund 9
Von der Zentralregistratur zum Verwaltungsarchiv 10
Pfarrmatriken online 11

Bestände
Sammlung Planck Nachtrag 12
Nachlass Huber 13
Nachlass Friedrich Mayr 13
Nachlass Anton Reinthaller 14
Sicherheitsdirektion 14
Bezirkshauptmannschaft Rohrbach 15
Nachlass Felix Kern 16

Publikationen
Mitteilungen des Oö. Landesarchivs Band 22 17
Die Traditionsurkunden des Klosters Garsten 17
Quellenerläuterungen 18
Olga Mühlbacher, „Man sperrte uns einfach ein“ 18
Adel zwischen Bayern und Österreich 19
Bibliographie zur Geschichte des Stiftes St. Florian 2000-2010 19

Vorträge 20

Beiträge 21

Öffentlichkeitsarbeit
Einführungs- und Fortbildungsveranstaltungen 22
Führungen im Oö. Landesarchiv 23
Teilnahme am GIS-Day 23
Studienfahrt des Historischen Vereines für Steiermark 23
Tagung „Neue Möglichkeiten der Familienforschung “ 23
Tagung „Der Historische Atlas von Bayern“ 24

Statistik
Statistik (inkl. Webzugriffe) 25

Anhang

Archivische Zusammenarbeit als Zukunftsprojekt 26
Archive und Edition – digitale Perspektiven 29

Einleitung

Die Leistungen eines Hauses sind nicht die Leistungen des Direktors, sondern aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es ist daher sinnvoll, den Jahresbericht in Teamarbeit zu erstellen und auf diese Weise eine breitere Sicht der Leistungen des vergangenen Jahres einzubringen. Zudem ist nach mehr als 20 Jahresberichten, an denen ich bisher (mit)arbeitete, die Gefahr von Routine nicht von der Hand zu weisen. Aus diesen Gründen liegt die Erstellung dieses Berichtes ab heuer bei einem Redaktionsteam, das sowohl die inhaltliche als auch die formale Weiterentwicklung der traditionsreichen Jahresberichte des Oö. Landesarchivs übernimmt.

Dessen ungeachtet bleibt es Aufgabe des Direktors, mit einleitenden Bemerkungen den Blickwinkel vorzugeben, unter dem die Beiträge gesehen und gelesen werden sollten. Dieser ist – einmal mehr – das Staunen über den ungeheuren Wandel weiter Bereiche unseres Tätigkeits- und Aufgabengebietes, der sich offenbar unaufhaltsam immer weiter fortsetzt. Schien noch vor wenigen Jahren die Entwicklung der Digitaltechnik der eigentliche Motor dabei zu sein, so gehen die Veränderungen inzwischen wesentlich tiefer. Während etwa die Beschleunigung jeglicher Kommunikation ein primär technisches Phänomen bleibt, ist die gleichzeitige Rationalisierung und Strukturierung der Arbeitsabläufe einer output-orientierten Unternehmensphilosophie geschuldet, der Wandel der Benutzerinnen und Benutzer von geduldeten Dilettanten zur umworbenen Kundschaft ein gesellschaftliches, teilweise durch neue Rechtsnormen vorangetriebenes Phänomen. Noch deutlicher als vor einigen Jahren[1] wird heute, dass die Technik keineswegs primäres Element, sondern nur Mittel zur Metamorphose der Archive ist. Es wird noch eine Weile dauern, bis alle Konsequenzen dieser Entwicklungen erkennbar sind, und nochmals einige Zeit, bis alle notwendigen und gewünschten Anpassungen durchgeführt werden können.

Beinahe erstaunlich, jedenfalls aber beruhigend ist, dass in dieser Situation auch noch 'ganz normale' Archivarbeit geleistet werden kann. Da wir hier wieder nur über erfolgreich abgeschlossene Vorhaben und Projekte zu berichten, ist der vorliegende Jahresbericht auch ein Nachweis, dass in und trotz aller Unruhe traditionelle Archivarbeit nicht zu kurz kommt. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter trugen durch ebenso engagierte wie routinierte Leistungen das Ihre dazu bei.

Gerhart Marckhgott

Norbert Kriechbaum
Gerhard Steininger
Cornelia Sulzbacher
Peter Zauner

[1] vgl. Einleitung zum Jahresbericht 2008

Projekte

Forschungsprojekt „Oberösterreich 1918-1938“

(Cornelia Sulzbacher)

Vorgeschichte

2009 beauftragte der oberösterreichische Landtag das Landesarchiv mit der Durchführung eines Forschungsprojektes zur oberösterreichischen Geschichte zwischen 1918 und 1938. In einem ersten Schritt wurde eine wissenschaftliche Kommission, deren Vertreterinnen und Vertreter die Landtagsklubs nominierten, eingesetzt, die u. a. im Rahmen von Peer-Reviews die Qualität der Forschungsergebnisse sichern soll. Ihr gehören folgende Wissenschafterinnen und Wissenschafter an:

Univ.-Prof. Dr. Peter Becker (Wien)
Prof. Dr. Helmut Fiereder (Linz)
ao. Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt (Wien)
Dr.in Brigitte Kepplinger (Linz)
Univ.-Doz. Dr. Martin Moll (Graz)
ao. Univ.-Prof. DDr. Michael Pammer (Linz)
Univ.-Prof. Dr. Roman Sandgruber (Linz)
Mag. Florian Schwanninger (Linz)
Univ.-Prof. Dr. Josef Weidenholzer (Linz)

Gemeinsam mit dem Archiv der Stadt Linz, das vom Linzer Gemeinderat ebenfalls einen Auftrag zur Erforschung der Stadtgeschichte zwischen 1918 und 1938 erhalten hatte, wurden im Jahr 2010 Wissenschafterinnen und Wissenschafter im In- und Ausland dazu eingeladen, im Rahmen eines „call for papers“ Projektideen einzureichen. Von 16. bis 18. Februar 2011 veranstalteten beide Archive eine Tagung im Landesarchiv, bei der eine Auswahl der über 100 eingereichten Vorschläge näher vorgestellt wurde.

Konzeption

Auf Grundlage der eingereichten Unterlagen sowie der Referate und Diskussionen während der Tagung erstellte die wissenschaftliche Kommission gemeinsam mit dem Oö. Landesarchiv einen vorläufigen Projektplan. Auf dessen Basis wurden Wissenschafterinnen und Wissenschafter zur Mitarbeit eingeladen und Werkverträge abgeschlossen. Derzeit (Stand: März 2012) arbeiten 66 Historikerinnen und Historiker an insgesamt 67 Themen. Neben zwei Monografien zu den beiden Landeshauptmännern Josef Schlegel und Heinreich Gleißner sind Sammelbände zu den Bereichen „Soziales“, „Wirtschaft“, „Kulturgeschichte“, „Das Land“, „Ereignisse“ und „Ständestaat“ und vier Studien zur Geschichte der Parteien geplant. Ein eigener Fotoband soll einen Blick in das Leben in den 20er und 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts eröffnen. Ein Sponsoring durch die Energie AG ermöglicht eine zusätzliche, groß angelegte Studie zum Thema „Energiebedarf“, durchgeführt von einem Forschungsteam unter der Leitung von Prof. Gerhard Stadler. Analog zum Forschungsprojekt „Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“ wird es auch im Rahmen von „Oberösterreich 1918-1938“ ein eigenes Biografienprojekt geben. Ziel ist es, die

biografische Datenbank des Landesarchivs um Einzelbiografien zu führenden oberösterreichischen Politikern und Spitzenbeamten zu erweitern.
Das gesamte Projekt wurde von Landeshauptmann Dr. Pühringer am 12. Oktober 2011 im Rahmen einer Pressekonferenz öffentlich vorgestellt.

Archivprojekte

Neben der Koordination und Organisation des Projektablaufes sieht das Landesarchiv seine Hauptaufgabe in Grundlagenarbeiten, die den Leistungsumfang von Einzelprojekten übersteigen würden und deren Materialien auch langfristig der Forschung zugänglich sein sollen. Außer den im Folgenden angeführten, schon weit gediehenen oder bereits fertig gestellten Vorhaben sind noch weitere in Planung.

Digitalisierung der Landtagsprotokolle

Die Stenografischen Protokolle zu den Sitzungen des oberösterreichischen Landtages in der Ersten Republik befinden sich einerseits in gebundener Form in der Bibliothek des Archivs, andererseits teilweise im Original im Bestand „Landtagsakten ab 1861“. Mag. Stephan Hubinger stellte im Rahmen eines Werkvertrages eine vollständige Reihe der Protokolle für den Zeitraum 1918-1938 zusammen; bestehende Lücken konnten teilweise durch Digitalisate aus der Österreichischen Nationalbibliothek geschlossen werden.[2] In einem nächsten Schritt digitalisierte Mag. Hubinger die gesamte Reihe und bearbeitete die Digitalisate mit einer Texterkennungssoftware.
Die digitalisierten Landtagsprotokolle können nunmehr im Lesesaal eingesehen werden. Im Lauf des Jahres 2012 wird eine semantische Suche in den Protokollen und Beilagen realisiert.

Digitalisierung der Sitzungsprotokolle der Landesregierung

Der Bestand „Sitzungsprotokolle der Landesregierung 1918-1938“ umfasst unter anderem in neun Schachteln die Protokolle zu den Landesregierungssitzungen, die ebenfalls von Mag. Hubinger sowie von Mag.ª Olivia Nietsche digitalisiert wurden. Da diese Protokolle im Gegensatz zu jenen des Landtages auch handschriftliche Aufzeichnungen enthalten, stieß die anschließende Bearbeitung mittels Texterkennungssoftware an ihre Grenzen. Computerunterstütztes Suchen funktioniert in diesem Fall lediglich über die maschinschriftlichen Teile. Die digitalisierten Protokolle der Landesregierung werden wie die Landtagsprotokolle in die semantische Suchsoftware integriert.

Digitalisierung der Indices der Landesregierung (1926-1938)

Die Indices der Landesregierung von 1926 bis 1955 standen bisher für die Recherchen lediglich auf Mikrofilm zur Verfügung. Die Handschriften Nr. 1 – 84, die die Akten der Landesregierung von 1926-1938 erschließen, wurden nunmehr vom Mikrofilm digitalisiert und werden 2012 im digitalen Lesesaal des Archivs einsehbar sein.

Bearbeitung von Verzeichnissen

Zu einigen Beständen, die für die Forschungen zur Ersten Republik von Interesse sind, existierten lediglich gebundene Verzeichnisse, eine computerunterstützte Suche war in ihnen nicht möglich. Folgende Verzeichnisse wurden daher digitalisiert und stehen online auf der

[2] Es fehlen die Beilagen Nr. 27/1922, Nr. 100/1922, Nr. 259/1928, Nr. 284/1928, Nr. 325/1928, Nr. 184/1936 und Nr. 185/1936, sowie die Indices zu den Jahren 1923/1924. Es konnte nicht geklärt werden, ob diese Beilagen und Indices tatsächlich gedruckt wurden.

Website des Archivs zur Verfügung: Landesspende, BH Eferding (provisorisches Verzeichnis), BH Grieskirchen, BH Urfahr-Umgebung (provisorisches Verzeichnis), Vereinigung der Sensengewerke in Österreich, Sammlung Anton Mittmannsgruber und Sammlung Alfred Sighartner. Der Bestand „Sparkassenregister“ ist durch eine Verzeichnis-Datenbank in ARIS erschlossen.

Wahlergebnisse der Landtags- und Nationalratswahlen

In der Ersten Republik fanden in Oberösterreich drei Landtags- und fünf Nationalratswahlen statt. Die Ergebnisse finden sich einerseits in Publikationen der Landesregierung und des Bundesamtes für Statistik aus den 1920er und 30er Jahren, andererseits, allerdings fehlerhaft, in regionalen Zeitungen. Als Plattform für einen komfortablen Zugang zu den Wahlergebnissen bot sich das Internet und im speziellen der „Digitale Oberösterreichische Kulturatlas“[3] (DOKA) an. Mag.[a] Luisa Pichler erhob aus den zeitgenössischen Publikationen sämtliche Ergebnisse der Landtags- und Nationalratswahlen und gab sie in eine Datenbank ein. Diese Datenbank dient als Grundlage für die Darstellung im DOKA. Über Landkarten, die die historischen Gemeindegrenzen aufweisen, können Wahlergebnisse bis auf Gemeindeebene im Internet abgerufen werden.

Allgemeine Fotosammlung im digitalen Lesesaal

Die Fotos der „Allgemeinen Fotosammlung“ konnten bisher zwar über eine Datenbank im Lesesaal recherchiert, aber nur im Original angesehen werden. Dies bedeutete einerseits zusätzlichen Manipulationsaufwand, war andererseits aus konservatorischer Sicht unbefriedigend. Die bisher knapp 30.000 digitalisierten Fotos sind nunmehr seit Jahresanfang 2012 im digitalen Lesesaal verfügbar.

Ausstellung „Das 20. Jahrhundert in Oberösterreich“

(Cornelia Sulzbacher)

Das Oö. Landesarchiv beteiligte sich als Kooperationspartner an der Dauerausstellung der Oö. Landesmuseen „Das 20. Jahrhundert in Oberösterreich: Kulturgeschichte und Kunst“. Ziel dieser Ausstellung ist es, das vergangene Jahrhundert in Oberösterreich aus historischer, politischer, kultur- und kunstgeschichtlicher Perspektive zu beleuchten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesarchivs waren vor allem an der Erstellung und Bearbeitung von Ausstellungstexten beteiligt und führten Archivrecherchen durch.
Gemeinsam mit den Landesmuseen, der Direktion Kultur / Institut für Kunst und Volkskultur und dem Stifterhaus wurde am 30. September / 1. Oktober 2011 ein Symposion zur Ausstellung veranstaltet, das sich mit Themen aus den Bereichen Heimatforschung, Kunstgeschichte und Geschichtswissenschaft beschäftigte.

---

[3] Vgl. den Beitrag von Mag. Kriechbaum zum DOKA

Historische Gemeindegrenzen und Wahlen im Digitalen oberösterreichischer Kulturatlas (DOKA)

(Norbert Kriechbaum)

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Oberösterreich 1918 – 1938“ stellt das Oö. Landesarchiv grundlegende Materialien zur Landesgeschichte dieser Zeit digital zur Verfügung. Dazu gehören auch die Ergebnisse aller Landtags- und Nationalratswahlen zwischen 1919 und 1931 auf Gemeindeebene.
Um die Abfrage auf Gemeindeebene zu ermöglichen, war es zunächst nötig, die flächenmäßige Entwicklung der oberösterreichischen Ortsgemeinden seit ihrer Entstehung zu rekonstruieren. Gerade in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgten zahlreiche Gemeindezusammenlegungen und -trennungen. Mit Hilfe des Oö. Amtskalenders und der Landesgesetzblätter gelang es, die Entwicklung der einzelnen Ortsgemeinden von 1850/51 bis heute parzellengenau nachzuzeichnen.
Auf dieser Basis ist es nun möglich, die Ergebnisse der Wahlen auf Grundlage der zeitgenössischen Gemeindegrenzen abzufragen. Dazu stehen den Benützern zwei Wege zur Verfügung. Zum einen kann pro Wahltermin auf einer Oberösterreichkarte, in der die Gemeinden nach der jeweils stimmenstärksten Partei eingefärbt sind, durch Anklicken einer Gemeinde deren Detailergebnis abgefragt werden, zum anderen kann in einer Suchmaske direkt nach einzelnen Gemeinden gesucht werden.
Mittels der Anwendung *Historische Gemeindegrenzen* kann die geographische Entwicklung der ursprünglich 564, derzeit 444 oberösterreichischen Gemeinden nachvollzogen werden. Die Benutzerinnen und Benutzer haben die Möglichkeit, von einer ausgewählten Gemeinde sowohl die bestehenden als auch die historischen Grenzen anzeigen zu lassen. Zudem führen Links zu den jeweiligen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und zu Biografien der in der Gemeinde geborenen oder tätigen Persönlichkeiten.[4]

Archivverbund

(Willibald Mayrhofer)

Der zweite Oberösterreichische Archivtag wurde am 17. Juni 2011 im Stadtarchiv Wels abgehalten. Die Veranstaltung fand im Concertinosaal der Landesmusikschule Wels statt. Mehr als die Hälfte der 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren interessierte Heimatforscherinnen und Heimatforscher. Der Leiter des Stadtarchivs Wels, Günter Kalliauer, und sein Kollege Mag. Michael Kitzmantel boten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor und nach der Tagung Führungen durch das Haus „Dreiklang Herminenhof“ an. Nach der Begrüßung durch die Kulturreferentin der Stadt Wels, Frau Vizebürgermeisterin Anna Eisenrauch, folgten Vorträge einerseits zu den neuen Informationstechnologien und deren Anwendungsgebieten im Archivwesen und andererseits zum Umgang der Gemeinden mit ihren Archiven. Dr. Gerhart Marckhgott, referierte über „Schriftgutverwaltung in digitalem Umfeld“ und Dr. Thomas Aigner (Diözesanarchiv St. Pölten) berichtete über „Archive und Informationstechnologien, Herausforderungen, Möglichkeiten und Wege“. Das zweite

[4] Siehe www.doris.ooe.gv.at

Generalthema, die Gemeindearchive, deckten Willibald Mayrhofer mit dem Vortrag „Gemeindearchive in Theorie und Praxis“ sowie Mag. Stephan Hubinger mit seinem Praxisbericht „Die Ordnung des Gemeindearchivs Sandl“ ab. Das Verzeichnis des Gemeindearchivs Sandl ist auf der Homepage des Verbundes oberösterreichischer Archive www.archivverbund-ooe.at einsehbar.

Von der Zentralregistratur zum Verwaltungsarchiv

(Gerhart Marckhgott)

Die Zentralregistratur war schon im späten 19. Jahrhundert eine Dienststelle der Statthalterei, der Landeshauptmannschaft und später des Amtes der Oö. Landesregierung. Hier wurden Akten gelagert, die in den Dienststellen und Kanzleien nicht mehr unmittelbar benötigt wurden, aber entweder noch der Amtsverschwiegenheit unterlagen oder aufgrund gesetzlicher oder organisatorischer Vorschriften befristet im Original aufzubewahren waren. Der Ausbau der zugehörigen Mikrofilmstelle in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zur zeitweise größten derartigen Einrichtung in Österreich ermöglichte die Erhaltung vieler Informationen, die bei der unvermeidlichen Vernichtung von Originalen (Skartierung) verloren gegangen wären. Organisatorisch war die Zentralregistratur der Kanzleidirektion in der Abteilung Präsidium zugeordnet.
Die archivähnlichen Aufgaben der Zentralregistratur führten mehrmals zu Überlegungen, die beiden Einrichtungen zu vereinigen. Diese blieben aber halbherzig, sodass 2000 zwar eine nicht näher definierte 'fachliche Zuständigkeit' des Landesarchivs festgelegt wurde, organisatorisch aber die Zugehörigkeit zur Abteilung Präsidium bestehen blieb. Erst die jüngsten Reformprojekte führten im Frühjahr 2011 zu der Ankündigung, die Zentralregistratur werde als eigene Dienststelle aufgelöst und ins Landesarchiv integriert. Verbunden wurde dies mit den Aufgaben für das Landesarchiv, die Mikroverfilmung in nächster Zeit durch Digitalisierungstechnik zu ersetzen und die – nach früheren, einschneidenden Personalreduzierungen sehr reichlich bemessenen – Diensträume der Zentralregistratur für andere Zwecke freizumachen.
Nach etwas schleppendem Anlauf erwiesen sich im Lauf des Berichtsjahres die organisatorischen Vorbereitungen, die im besten Einvernehmen aller Beteiligten durchgeführt werden konnten, als der einfachere Teil der Übung. In intensiven Gesprächen mit den bisherigen Vorgesetzten und den Betroffenen selbst wurden Aufgaben und Arbeitsabläufe erhoben, strukturiert dargestellt und unter Berücksichtigung der bevorstehenden technischen Veränderungen reorganisiert. Begünstigt wurde dies durch den Umstand, dass gleichzeitig im Präsidium die Überarbeitung der Kanzleiordnung für das Amt der Landesregierung erfolgte, sodass die Maßnahmen aufeinander abgestimmt werden konnten. Durch Organisationsverfügung des Landesamtsdirektors wurden die Auflösung der Dienststelle „Zentralregistratur“ mit 31. Dezember 2011 und ihre Vereinigung mit dem Landesarchiv unter der Bezeichnung „Verwaltungsarchiv“ ab 1. Jänner 2012 festgelegt. Organisatorisch bemerkenswert ist, dass das Landesarchiv durch die Übernahme der neuen Aufgaben auch in den Kompetenzen-Katalog des Amtes der Oö. Landesregierung Eingang fand und damit erstmals – wenn auch nur indirekt – im Bereich der Pflichtaufgaben des Landes verankert ist.
Überaus schwierig gestaltete sich die Umsetzung der beiden Zusatzaufgaben. Ein Teil der Diensträume im Amtsgebäude Anastasius-Grün-Straße konnte zwar durch Übersiedlungen

ins Gebäude Anzengruberstraße 21 und in Büroräume des Verbindungstraktes freigemacht werden, für die Räumung der übrigen Flächen müssen aber erst bestimmte bauliche und technische Voraussetzungen geschaffen werden – was bis dato aus finanziellen Gründen nicht möglich war. So konnte die räumliche Vereinigung im Berichtsjahr nur teilweise durchgeführt werden. Die Umstellung von Mikrofilm auf Digitalisate wird schrittweise erfolgen, steht aber unter großem Druck seitens überfüllter Kanzleien. Die Entwicklung von Applikationen zur Generierung von EDIAKT-Paketen aus digitalisierten Akten wurde nach Planungsgesprächen von der Abteilung IT in Aussicht gestellt, die Analyse der Arbeitsabläufe und die Entwicklung entsprechender Workflows ist im Gang.

Pfarrmatriken online

(Josef Weichenberger)

Seit Februar 2011 stellt das Oö. Landesarchiv die digitalen Matriken von 370 Pfarren auf dem Portal *matricula-online.eu* im Internet kostenlos zur Verfügung.[5] Die Umsetzung dieses Projekts erfolgte in Kooperation mit dem Diözesanarchiv Linz und dem Verein ICA-Rus. Insgesamt wurden 9.288 Kirchenbücher von 414 katholischen und 43 evangelischen Pfarren digitalisiert, in Summe 1,324.796 Bilder. Abrufbar sind derzeit die Matriken vom Beginn der Aufzeichnungen bis zu jenem Band, der das Jahr 1820 enthält, sowie die Namensverzeichnisse bis 1910. In einem weiteren Schritt werden die Kirchenbücher der noch fehlenden ca. 50 Pfarren und die Pfarrmatriken-Duplikate von 1819 bis 1910 online gestellt. Die fehlerfreie Organisation von beinahe eineinhalb Millionen Dateien stellt die interne EDV vor beispiellose Anforderungen und blockierte zeitweise die gesamte IT-Entwicklung des Landesarchivs.

Bei den Forscherinnen und Forschern stieß dieses neue Rechercheangebot auf reges Interesse, bis Jahresende 2011 verzeichnete die Website bereits 170.000 Zugriffe aus aller Welt. Gleichzeitig stiegen die Anfragen im Bereich Familienforschung erheblich an. Im Zuge der Internetbereitstellung wurde auch die Darstellung der Pfarrmatriken im Digitalen Lesesaal des Oö. Landesarchivs verbessert. Hier können nun in einer Liste der Pfarren die Bücher direkt ausgewählt werden.

[5] Aus Datenschutzgründen sind die Kirchenbuch-Eintragungen der letzten 100 Jahre gesperrt.

Bestände

Sammlung Planck Nachtrag

(Willibald Mayrhofer – Josef Weichenberger)

Im Mai 2011 schenkten Dipl.-Ing. Marion Planck und Dipl.-Ing. Alexander Planck anlässlich des Verkaufes von Schloss Weyer bei Kematen dem Oö. Landesarchiv Archivalien zu den Familien Planck und Scheibenbogen und zu den Herrschaften Feyregg, Achleiten, Hehenberg, Piberbach und Weyer bei Kematen sowie fünf Schachteln mit Büchern aus der Schlossbibliothek Weyer. Der Bestand gliedert sich in sechs Hauptgruppen: Gutsbesitz und Großhandlungshaus, Funktionärsausübungen, Familie, Varia und Porträts, Gruppen- und Paarfotos und – als letzte Hauptgruppe – Unterlagen des Architekturbüros Planck.
Nach der vorläufigen Ordnung und Verzeichnung umfassen die Aktenschachteln 1 bis 20 die Archivalien über den umfangreichen Gutsbesitz und das Großhandlungshaus Scheibenbogen Eidam. Innerhalb dieser Archivaliengruppe sind die Unterlagen über die Gutsbesitzungen Feyregg, Achleiten, Hehenberg, Piberbach, Weyer und das Pausweggeramt mit 15 Aktenschachteln der größte Teil dieser Sammlung und umfassen den Zeitraum vom 18. bis zum 20. Jahrhundert.
In der Publikation von Hannes Kreczi „Linz – Stadt an der Donau“ scheint der Planckgarten in der Römerstraße 17 als besonders erwähnenswert auf. Dieser war in gärtnerischer und künstlerischer Hinsicht eine Linzer Sehenswürdigkeit. Die Liegenschaft, bei der der Garten angelegt wurde, war das Haus mit der Konskriptionsnummer 908, das dem Schlossgültenamt untertänig war und im Jahre 1825 durch den Linzer Großkaufmann Franz Planck (1844 nobilitiert) angekauft worden war. Mit dem Erwerb dieser Liegenschaft wurden auch angrenzende Parzellen zugekauft, um genügend Platz für die Ausgestaltung des Gartens zu haben, der sich zwischen der Römerstraße und der Flügelhofgasse erstreckte. Die Planentwürfe für die Neuerrichtung der Villa Planck sind ebenfalls in dieser Sammlung erhalten geblieben.
Mitglieder der Familie Planck von Planckburg übten zahlreiche Funktionen im öffentlichen und ehrenamtlichen Bereich aus, waren Mitglieder des Musealvereines, der Nationalgarde, Gründungsmitglied der Oö. Handels- und Gewerbekammer oder wie Karl Planck von Planckburg Präsident der Bank für Oberösterreich und Salzburg sowie Landeskommissionsmitglied bei der Wiener Weltausstellung 1873. Die Unterlagen zu diesen Funktionen finden sich in den Aktenschachteln 21 bis 23. Die Hauptgruppe Familie umfasst nach der Ordnung 30 Aktenschachteln.
Hervorzuheben ist die umfangreiche Korrespondenz, die den privaten, sozialen und wirtschaftlichen Bereich widerspiegelt und einen Einblick in die Alltagsgeschichte dieser Familie erlaubt. Ergänzend dazu liegen auch einige Tagebücher aus der Zeit von 1880 bis 1900 vor. Bemerkenswerte Einzelakten sind u. a. ein Schriftstück mit dem Befehl vom 5. Mai 1627 von Adam Graf Herberstorff, die Leichen der Rebellen Fadinger und Zeller in Eferding wieder auszugraben und in einem Moor zu verscharren, dann drei Briefe mit der Schilderung der Märzereignisse in Linz 1848 sowie Korrespondenz zur französischen Invasion in Linz 1801.
Zwei Aktenkartons Familienfotos und die Unterlagen des Architekturbüros müssen noch mit Hilfe der Übergeber identifiziert und geordnet werden.

Nachlass Huber

(Norbert Kriechbaum – Josef Weichenberger)

Am 19. September 2011 übergab Frau Ingrid Höfinger dem Oö. Landesarchiv den Nachlass ihres im Jahre 2000 verstorbenen Vaters Ing. Franz Huber aus Aschbach (Bezirk Amstetten).
Huber wurde 1926 in Aschbach geboren, besuchte die Staatsbauschule in Linz, an der er 1944 die Matura ablegte und das Ingenieursdiplom für Tiefbau erhielt. Eine Schussverletzung beendete bald darauf seinen Kriegseinsatz. Nach dem Krieg war Huber bei den Österreichischen Bundesbahnen bis zu seiner Pensionierung als Hoch- und Tiefbauingenieur in der Streckenleitung Amstetten beschäftigt. Im Ruhestand widmete er sich der Ahnenforschung und später dem Thema Hexenprozesse. Seine Forschungen auf diesem Gebiet fanden Niederschlag in neun Publikationen über diverse Hexenprozesse in Ober- und Niederösterreich.
Das vom Landesarchiv übernommene Material umfasst neben Literatur zur Geschichte der Hexen, Zauberei, Magie und Faust-Forschung die Publikationen Hubers sowie Notizen, Manuskripte, Korrespondenz und Kopien von Archivalien aus diversen Archiven des In- und Auslandes.

Nachlass Friedrich Mayr (Landesstabsleiter des Heimatschutzes Oberösterreich)

(Josef Goldberger)

Friedrich Mayr wurde am 24. November 1887 als Sohn eines k & k Offiziers in Agram (Zagreb, Kroatien) geboren und starb am 30. Mai 1937 in Wien.
Nach Kadettenschule in Prag und Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg als Oberleutnant und Hauptmann trat er nach dem Krieg in die Volkswehr ein und leitete die Volkswehrkompanie Leonfelden. Im April 1920 gründete Mayr gemeinsam mit Franz Reisetbauer den „Selbstschutzverband Oberösterreich“, 1921 wurde er dessen Landesstabsleiter (Kanzleileiter). Der Aufbau der oberösterreichischen Landesgruppe des Heimatschutzes erfolgte gegen den Widerstand der Landeshauptleute Hauser und Schlegel. Ab 1933 war Mayr auch Bundesstabsleiter des Heimatschutzes und zweiter Generalsekretär der Vaterländischen Front, 1934 – 1937 auch Staatsrat im Ständestaat. Mayr war enger Mitarbeiter von Ernst Rüdiger Starhemberg und arbeitete nach dem Einzug der Partei des Heimatschutzes („Heimatblock“) in den Nationalrat auch für die Parteileitung.
Sein Nachlass befand sich seit 1937 auf dem Dachboden seines ehemaligen Hauses in Enns und wurde erst bei dessen Räumung vor wenigen Jahren wieder gefunden. Andreas Danner, der gemeinsam mit Martin Prieschl das Archiv des „Landwehrinfanterieregiments Linz Nr. 2“ führt, erwarb den Nachlass 2009. Für das Oö. Landesarchiv wurde der Bestand im Rahmen eines Projektauftrags von Martin Prieschl vollständig digitalisiert und verzeichnet.
Der Nachlass enthält Unterlagen aus der Zeit zwischen 1916 und 1939, gibt in der Hauptsache aber einen Einblick in die Strukturen der oberösterreichischen Heimwehren und ihres Betätigungsfeldes sowie der „Landesleitung des Heimatschutzes“ Oberösterreichs zwischen 1920 und 1933.
Eine durchgehende Ordnung gab es im Originalzustand nicht, Akten und Aktenfaszikel lagen durcheinander. Eine ursprüngliche Kanzleiordnung konnte weder erkannt noch rekonstruiert werden. Aus diesen Gründen wurde der Bestand nach dem Pertinenzprinzip neu geordnet. Alle Originale wurden von Martin Prieschl im Juni 2010 am Oberösterreichischen Landesarchiv eingescannt, gleichzeitig ein Findbuch samt Personen- und Ortsindex erstellt.

Verzeichnet wurde der Bestand nach folgenden Gruppen:

A. **Heimwehrbewegung** (samt den nahestehenden bzw. untergeordneten Gruppierungen/ Parteien): gesamte Korrespondenz, die die Landesleitung der Heimwehren hinterließ, auch zahlreiche Konfidentenberichte

B: **Rechte Parteien und Wehrverbände** (außer dem Heimatschutz): „Deutsche Turner", „Nationalverband Deutscher Offiziere", NSDAP, Organisation Kanzler (ORKA), Organisation Escherich (ORGESCH), „Bund Bayern und Reich" sowie Bauernwehren und andere Verbände.

C. **Linke Parteien und Wehrverbände:** Sozialdemokratische Arbeiterpartei, KPÖ, Wehrverband der KPÖ, „Republikanischer Schutzbund". Während der (kleinere) Bestand zur KPÖ meist nur Flugblätter, Zeitungen und Konfidentenberichte umfasst, ist der Bestand der SDAP größer und von den Dokumenten her tiefer gehend. Hier finden sich Handbücher sowie Aktenmaterial zum „Republikanischen Schutzbund" wie auch zu Parteiorganisationen der SDAP (Protokolle von Parteiversammlungen), zu Sportverbänden, der sozialdemokratischen Gewerkschaft sowie Listen von angeblichen Spionen sowie Flugzettel.

D. **Tschechoslowakische Armee:** Bis ins Jahr 1921 herrschte in Oberösterreich Angst vor einer Invasion aus dem Norden, sodass hier ein Netz von Informanten und Waffenlagern aufgebaut wurde.

E. **Andere Gruppen:** legitimistische Organisationen und Freimaurer

F. **Mayer privat:** spärliche Reste aus Mayers persönlichem Nachlass, Korrespondenz mit Freunden, Bekannten, Familie, der Evangelischen Kirche A.B. in Linz, Kriegsnotizen, persönliches Telefon- und Adressbuch.

G. **Anderes**: Karten, Pläne, Fotos

H. **Bundesheer:** kleinster Bestand im Nachlass Mayer, umfasst nur Organisations-Pläne und Notizen über die Stärke des Bundesheeres in Graz und der Steiermark

Innerhalb dieser Gruppen erfolgte die Gliederung der Dokumente chronologisch.

Nachlass Anton Reinthaller

(Cornelia Sulzbacher)

Anton Reinthaller (1895-1958), von Beruf Forstingenieur, trat der NSDAP bereits in der Zwischenkriegszeit bei und war in den dreißiger Jahren führend am gescheiterten Versuch eines Ausgleichs zwischen der österreichischen NSDAP und dem Ständestaat beteiligt. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1938 wurde Reinthaller Landwirtschaftsminister im Kabinett Seyß-Inquart, 1940 Unterstaatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und 1941/42 Landesbauernführer von Niederdonau. Für seine nationalsozialistische Betätigung verurteilte ihn das Volksgericht zu drei Jahren Haft. 1956 wurde Reinthaller zum ersten Bundesobmann der FPÖ gewählt.
Im Juli 2011 erwarb das Oberösterreichische Landesarchiv aus Privatbesitz mehrere Schachteln mit Unterlagen von Anton Reinthaller. Das Material umfasst Schriftstücke und Dokumente, Fotoalben und Plakate aus den Jahren 1930 bis 1950. Der Bestand wird derzeit geordnet und ist noch nicht benützbar.

Sicherheitsdirektion

(Josef Goldberger)

Im Februar 2010 wurden aus dem Archiv der Sicherheitsdirektion für Oberösterreich etwa 190 Faszikel alter Akten übernommen, dazu zwölf Ordner und drei Karteikästen.
Die Laufzeit einer ersten Aktengruppe konzentriert sich auf die Jahre 1938 bis 1945, in der Hauptsache serielle personenbezogenen Akten zu Erhebungen der Kripo bzw. Gestapo-Leitstelle Linz für Strafakten („Blatt der kriminalpolizeilichen Strafakte“). Oftmals liegen in den Akten Fotos der Personen oder des Tatortes ein, genaue Tatberichte, Fingerabdrücke, Zeitungsartikel, Skizzen des Tatortes, mehrfach auch „rassische“ Hinweise (Zigeuner, Juden, ...). Ab etwa 1940 werden die Akten formloser und die Formulare uneinheitlicher. Die Straftaten reichen von Diebstahl und Sittlichkeitsdelikten über Flucht aus Kriegsgefangenschaft, Vergehen gegen die Kriegswirtschaftsordnung und gegen die Verbrauchsstrafverordnung bis hin zu Mord. Es fällt ein gewisser Schwerpunkt bei der Erfassung von Geistlichen bzw. bei der „Einberufung zum Wehrdienst auf Führererlass“ (inhaftierte Personen, die für den Wehrdienst von ihrer Haft freigestellt wurden) auf. Viele Akten weisen auch einen Bezug zum Konzentrationslager Mauthausen auf (Entweichung, Überstellung, ...).
Eine zweite Aktengruppe nach 1945 (mit Lücken bis 1958) umfasst ebenfalls personenbezogene polizeiliche Erhebungen der Polizeidirektion Linz: NS-Registrierungsangelegenheiten, Staatsbürgerschaftsansuchen, Ansuchen auf Wahlrecht, Opferfürsorgeangelegenheiten, Haftbestätigungen.
Darüber hinaus wurden ein Faszikel „Südtirolprozess“ und zwölf Ordner Amtsblätter aus 1948-1992 übernommen.
Die Karteikästen enthalten Vermisstenkarteien sowie eine Kartei mit Bombenopfern. Teil des Bestandes sind auch Übersichten der Polizeidirektion Linz aus den ersten Nachkriegsjahrzehnten über österreichische Gerichtsverfahren und noch offene Ausschreibungen wegen NS-Gewaltverbrechen sowie ein Arrestantenbuch 1946-1965.
Das übernommene Schriftgut wurde in etwa 130 Archivschachteln eingeschachtelt und verzeichnet, die personenbezogenen Akten in einer Datenbank (Jahr, Aktennummer, Name der Person, Geburtsdatum, Tatort, Straftat, ...) erfasst.

Bezirkshauptmannschaft Rohrbach

(Engelbert Lasinger)

Im Jahr 1868 wurden die gemischten Bezirksämter aufgelöst, und an ihre Stelle traten die zwölf Bezirkshauptmannschaften bzw. drei städtischen Magistrate (wie schon 1850 bis 1854). Durch Neugründungen der Bezirkshauptmannschaften Urfahr-Umgebung (1903), Eferding (1906) und Grieskirchen (1911) kam es zu Änderungen der Verwaltungsgrenzen und der Verwaltungsstruktur in Oberösterreich, die ab diesem Zeitpunkt 18 Bezirksverwaltungsbehörden (15 Bezirkshauptmannschaften und drei Magistrate) umfasste. In der Zeit des Nationalsozialismus (1938 bis 1945) wurden die Bezirke in Landkreise und die BHs in Landratsämter umbenannt, wobei es wiederum einige Gebietsveränderungen gab. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Verwaltungseinteilung von 1938 wiederhergestellt.

Die Bezirkshauptmannschaft Rohrbach wurde 1868 gegründet und ein erster Aktenbestand dürfte schon in den sechziger Jahren ins Oö. Landesarchiv gekommen sein. Der weitaus größere Teil aber wurde im Zuge der Verfilmung durch das Verwaltungsarchiv (ehemals Zentralregistratur) portionsweise übergeben. Der Gesamtbestand wurde 2011 geordnet, eingeschachtelt und verzeichnet. Er besteht derzeit aus 354 Schachteln und vier Handschriften, beginnt mit dem Jahr 1868 und reicht in Einzelfällen bis 2002 herauf.

Leider sind vom Altbestand (1868 bis 1921) nur wenige Akten vorhanden, von der Zwischenkriegs- und Kriegszeit (1922 bis 1945) gar keine. Der neuere Bestand (ab 1945) umfasst einzelne Abteilungen, als größere Blöcke sind Bauangelegenheiten (1946 bis 2002), Gewerbe (1945 bis 1997) und Wasserrechtsakten (1946 bis 1983) zu nennen. Die neueren Akten sind mikroverfilmt, Filme und Jackets befinden sich im Verwaltungsarchiv.

Nachlass Felix Kern

(Engelbert Lasinger)

Der Politiker Felix Kern – geboren am 21. Mai 1892 in Unterweißenbach, gestorben am 23. Oktober 1955 in Linz – war Abgeordneter und Landesrat der Christlichsozialen Partei (1925 bis 1938) bzw. der Österreichischen Volkspartei (1945 bis 1949). Nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Wien und Innsbruck arbeitete er als Redakteur bei der „Steyrer Zeitung“, als Bau- und Rechtsreferent bei der Diözesanfinanzkammer des Bischöflichen Ordinariats in Linz und war Direktors des Bauernbundes Oberösterreich. Während der NS-Herrschaft war Kern mehrere Jahre im KZ Dachau und im Polizeigefängnis Linz inhaftiert. Von 1947 bis 1955 gehörte er als Landeshauptmannstellvertreter der Landesregierung an.
Der erste Teil seines persönlichen Nachlasses wurde von seiner Tochter Hildegard Kern chronologisch und thematisch geordnet und 2008 dem Oö. Landesarchiv als Geschenk übergeben. Den zweite Teil des Nachlasses übergab Ing. Wolfgang Kern 2011 ebenfalls als Geschenk. Im gleichen Jahr wurden beide Teile auf Basis des Verzeichnisses von Hildegard Kern zusammengefügt. Der Gesamtbestand besteht derzeit aus drei Schachteln (Dokumente, Briefe, Glückwunschschreiben, Zeitungsausschnitte und Fotos 1914 bis 2001) und vier Faszikeln mit Fotos in Großformat (1920 bis ca. 1950) sowie Ehrenbürgerurkunden verschiedener oberösterreichischer Gemeinden (1931 bis 1955). Er beginnt mit dem Jahr 1898 und reicht in Einzelfällen bis ins Jahr 2001.

Publikationen

Mitteilungen des Oö. Landesarchivs Band 22

1950 wurde die Buchreihe „Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs“ ins Leben gerufen. Seit damals erscheinen in unregelmäßigen Abständen immer wieder neue Bände mit interessanten wissenschaftlichen Beiträgen zur Geschichte unseres Landes. Der neueste Band bietet auf 340 Seiten eine breite Themenpalette vom frühen Mittelalter bis zur Zeitgeschichte .

Die Beiträge:

- Die Urkunden des Klosters Waldhausen bis 1332
- Das Schlossarchiv Sprinzenstein – Ein Zwischenbericht
- Städtische Verwaltungspraxis im spätmittelalterlichen Freistadt: eine Bestandsaufnahme
- Möglichkeiten kodikologischer Analyse im Bereich Verwaltungsschriftgut am Beispiel der spätmittelalterlichen Handschriften aus dem Stadtarchiv Freistadt
- Fragen zur Datierung des ältesten Urbars des Stiftes Lambach
- „Die rechtgläubigen ... Schäflein von den stinkheten Böckhen ab[zu]sondern“. Die Vertreibung der Evangelischen von 1734 bis 1737
- Probleme der Chronologie und Genealogie in den jüngeren Teilen des Ranshofener Traditionskodex
- Adolf Eigl – Landeshauptmann von Oberösterreich

340 Seiten
ISBN 978-3-902801-03-6
Preis 24 Euro

Siegfried Haider
Die Traditionsurkunden des Klosters Garsten. Kritische Edition

In enger Zusammenarbeit mit dem Wiener Böhlauverlag ist das Buch „Die Traditionsurkunden des Klosters Garsten“ des ehemaligen Direktors des Oö. Landesarchivs, Siegfried Haider, erschienen. Die Edition der Schenkungsurkunden des oberösterreichischen, von den steirischen Markgrafen gegründeten Benediktinerklosters Garsten ersetzt die unzureichende alte aus dem Jahr 1852 und basiert auf grundlegenden Vorstudien des Autors. Wegen der engen Beziehungen Garstens zu dem steirischen Regentengeschlecht der Otakare, den Gründern und Vögten des Klosters, und ihren zahlreichen Gefolgsleuten sind die Urkunden wichtige Quellen nicht nur für die Frühgeschichte des Klosters und für Oberösterreich, sondern auch für die Steiermark und den hochmittelalterlichen steirisch-österreichischen Adel.

384 Seiten
ISBN 978-3-902801-07-4
Preis: EUR 59,80

Willibald Mayrhofer
Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich

Heimatforschung, also die Suche nach den eigenen Wurzeln, erfreut sich seit Jahrzehnten hoher Beliebtheit. Ausdruck dessen ist auch die Tatsache, dass die bewährten "Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich " wieder in stark überarbeiteter und erweiterter, nun bereits vierter Auflage herausgegeben werden.
Die „Quellenerläuterungen“ zählen schon seit Jahren zu den Standardwerken für die Heimatforschung und wirken als Beispiel über die Grenzen Oberösterreichs hinaus. Der bewährte Aufbau mit praktischen Hinweisen und Illustrationen wurde beibehalten. Neu sind Kaufkrafttabellen für die Jahre um 1675 und 1775 und eine Übersicht über die Bezirksgerichte in Oberösterreich, ihre Funktionsdauer und die grundbücherlichen Quellen, die dort zu finden sind. Auch die neuen Möglichkeiten der Recherche im Internet wurden eingebunden und erklärt.

287 Seiten
ISBN 978-3-902801-02-9
21,90 Euro

Olga Mühlbacher
„Man sperrte uns einfach ein“
Überleben einer Ischler Jüdin im Dritten Reich
(bearbeitet von Friedrich Wiener)

In der Sammlung historischer Flugschriften des Oberösterreichischen Landesarchivs befindet sich in einer schmalen Mappe ein knapper, aber eindringlicher Text der Ischlerin Olga Mühlbacher, der ein Fenster in die oberösterreichische Vergangenheit öffnet – in die Jahre 1941 bis 1945.
Das Manuskript ist vor allem ein Zeitzeugenbericht. Im Vordergrund steht das direkte Erleben und nicht historische Analyse. Mühlbacher schildert in ihrem Text ihr ganz persönliches Erleben der immer massiver werdenden Repressionen, denen sie und die wenigen in Ischl verbliebenen Jüdinnen und Juden ausgesetzt waren, das Verhalten der „arischen“ Bevölkerung und ihre ganz persönlichen Überlebensstrategien. Ihre Geschichte wird nun erstmals einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

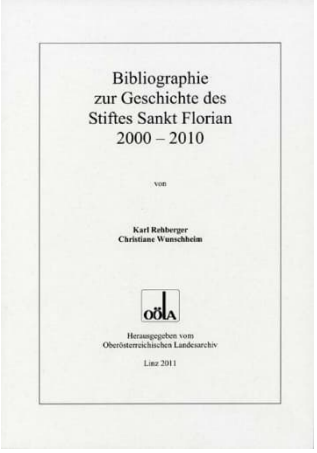
135 Seiten
ISBN 978-3-902801-09-8
Preis 12 Euro

Christopher Rhea Seddon
Adel zwischen Bayern und Österreich
Die Herren von Hackledt und ihre Lebenswelt 1550 bis 1800

Der Alltag der ländlichen Bevölkerung am unteren Inn war über Jahrhunderte von Agrarwirtschaft und dörflichem Leben bestimmt. Als Obrigkeit, die nahezu alle Dinge des täglichen Lebens regelte, traten dabei bis zum 19. Jahrhundert vor allem die Inhaber des niederen Adels in Erscheinung.
Ein typisches Beispiel sind die Herren von Hackledt: Sie gehörten nie zu den großen Grundbesitzern des Innviertels, erlangten nie politischen Einfluss und brachten auch keine Einzelperson von historischer Bedeutung hervor. Als Obrigkeit auf dörflicher Ebene aber erfüllten sie über Jahrhunderte wichtige Funktionen in Wirtschaft und Verwaltung. Ihre wechselvolle Geschichte bietet einen facettenreichen Einblick in die Welt des Adels an der heutigen Grenze zwischen Österreich und Deutschland.

529 Seiten
ISBN 978-3-902801-04-3
Preis 35 Euro

Karl Rehberger und Christiane Wunschheim
Bibliographie zur Geschichte des Stiftes St. Florian, 2000-2010



Im Jahr 2006 erschien der 1. Teil des Werkes „Bibliographie zur Geschichte des Stiftes St. Florian“. Dieser erfasst alle Publikationen von und über Chorherren des Stiftes sowie die Literatur über das Stift und seine Sammlungsbände bis 1999. Nun ist der zweite Band erschienen, der die Jahre 2000 bis 2010 erfasst. Im Unterschied zum ersten Band wurden darin auch Standardwerke zu Geschichte und Kunst, Urkundenbücher, Regestenwerke und Künstlerbibliographien aufgenommen.

206 Seiten
ISBN 978-3-902801-08-01
Preis: EUR 11,99
(erhältlich im Stiftsladen)

Vorträge

- Josef Weichenberger: Die Kaperger-Hexenbande 1649/60 (Wartberg/Krems, 14. Jänner 2011)
- Gerhart Marckhgott: Digitalisierungsstrategien des Oö. Landesarchivs und grenzüberschreitende Kooperation mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München (Tagung: „Neue Möglichkeiten der Familienforschung“, Linz, 27. Jänner 2011)
- Gerhart Marckhgott: Archive und Edition – digitale Perspektiven (Spring School Vienna, Wien, 14. März 2011)[6]
- Cornelia Sulzbacher: Woher kommt Oberösterreich? (Exkursion Historischer Verein für Steiermark, Linz, 3. Juni 2011)
- Gerhart Marckhgott: Dreiländereck Oberösterreich – Bayern – Böhmen (Österreichischer Archivtag Eisenstadt, Eisenstadt, 14. Oktober 2011)
- Gerhart Marckhgott: Archiv – verwalten, vergessen, erinnern (Stifterhaus, Linz, 1. Dezember 2011)
- Gerhart Marckhgott: Großprojekt „Erste Republik“ (Keplersalon, Linz, 5. Dezember 2011)

[6] Druckfassung siehe Anhang

Beiträge

- Gerhart Marckhgott: Vom Diener zum Dienstleister. Gedanken zu einem neuen Selbstbewusstsein der Archive. In: Archive im Web – Erfahrungen, Herausforderungen, Visionen. Hg. v. Thomas Aigner, Stefanie Hohenbruck, Thomas Just, Joachim Kemper (St. Pölten 2011) 12-20
- Gerhart Marckhgott: Strategien und Chancen archivischer Arbeit am Beispiel eines Landesarchivs. In: Die virtuelle Urkundenlandschaft der Diözese Passau. Vorträge der Tagung vom 16./17. September 2010 in Passau. Hg. v. Adelheid Krah und Herbert W. Wurster (Passau 2011) (Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbaierns und der Nachbarregionen der Universität Passau 62) 143-147
- Gerhart Marckhgott und Cornelia Sulzbacher: Zeitgeschichte im Oö. Landesarchiv. In: Scrinium 65 (Wien 2011), 127-138
- Cornelia Sulzbacher: Adolf Eigl – Landeshauptmann von Oberösterreich. In: MOÖLA 22 (Linz 2011) 321-340
- Cornelia Sulzbacher: Oberösterreich zwischen 1918 und 1938 – Umbrüche und Kontinuitäten anhand der Biographien der Landeshauptmänner, Landesamtsdirektoren und Bezirkshauptmänner. In: Biographien und Zäsuren. Österreich und seine Länder 1918 – 1933 – 1938. Hg. v. Wolfgang Weber und Walter Schuster (Linz 2011) 91-116
- Josef Weichenberger: Wetterschießen in Schärding. In: Der Bundschuh 14 (Ried 2011) 94-102

Öffentlichkeitsarbeit

Einführungs- und Fortbildungsveranstaltungen für Familien- und Hausforschung

Schon immer interessierten sich Menschen für ihre Herkunft. In einer globalisierten Welt gewinnt die Suche nach den eigenen Wurzeln immer mehr Bedeutung. Um Interessierten die nötigen Grundkenntnisse für den Einstieg in die Familien- und Hausforschung zu bieten, evaluiert das Oö. Landesarchiv sein Veranstaltungsangebot regelmäßig und passt es dem sich verändernden Bedarf der Forscherinnen und Forscher an.

Familienforschung

Das Oö. Landesarchiv erleichtert Familienforscherinnen und Familienforschern mit dieser Veranstaltung den Einstieg in die Suche nach den Vorfahren. Im praxisnahen Workshop können die erworbenen Kenntnisse gleich konkret angewendet werden.
Im Jahr 2011 hielten Josef Weichenberger und Willibald Mayrhofer fünf Kurse im Oö. Landesarchiv, an denen 47 Personen teilnahmen. Zwei weitere, von Josef Weichenberger geleitete Kurse, die sich vor allem an Pensionistinnen und Pensionisten als Zielgruppe richteten, fanden im Wifi in Linz statt und waren von 29 Interessierten besucht.

Haus- und Hofforschung

Gebäude sind steinerne Zeugen der Geschichte, meist eng verbunden mit den Schicksalen ihrer Eigentümer und Bewohner. Immer mehr Menschen wollen deshalb ein altes Haus nicht nur bewohnen oder besitzen, sondern auch mehr über diese Geschichte "im Kleinen" erfahren. Wie man solche Forschungen beginnt, welche historischen Quellen es dafür gibt und wie man methodisch vorgehen kann, wird in diesem Kurs vorgetragen.
Willibald Mayrhofer leitete 2011 drei Kurse für insgesamt 32 Personen.

Kurrentlesekurse

Voraussetzung für den Zugang zu historischen Quellen ist es, alte Schriften lesen zu können. Das Oö. Landesarchiv bietet entsprechende Kurse zum Erlernen der erforderlichen Kenntnisse an.
Zu den drei von Josef Weichenberger und Willibald Mayrhofer abgehaltenen Veranstaltungen kamen 33 Personen.

Workshop

In Rahmen der Ausbildung zum Zertifikat für Heimatforschung fand am 2. Dezember 2011 in Zusammenarbeit mit dem Oö. Volksbildungswerk ein von Josef Weichenberger geleiteter Workshop statt, an dem 16 Personen teilnahmen.

Ahnenforscherclub

Die Volkshochschule Linz und das Oö. Landesarchiv bieten aktiven Familienforscherinnen und Familienforschern im Ahnenforscherclub eine Plattform zum Informationsaustausch und zur Weiterbildung. Zu acht Club-Treffen im Wissensturm kamen im Jahr 2011 insgesamt 136 Personen.

Führungen im Oö. Landesarchiv

(Franz Scharf)

Führungen im Oö. Landesarchiv sind Spaziergänge durch die Zeitepochen der Landesgeschichte. Nach einer allgemeinen Einführung in das Archivwesen, die Aufgaben eines Archivs, die darin geübte Arbeitsweise und seine Bestände wird den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit geboten, hinter die Kulissen unseres Hauses zu schauen. Dabei können auch spezielle Schwerpunkte vereinbart werden.
Franz Scharf führte verschiedene Gruppen (insgesamt 114 Personen) durch das "Haus der Geschichte": von Ferialpraktikantinnen und –praktikanten und Schulgruppen bis zu Angehörigen von Universitätsinstituten und Bediensteten anderer Archive.

Teilnahme am GIS-Day

Der „Internationale GIS-Day“ ist ein weltweiter Tag der offenen Tür bei jenen Institutionen in Verwaltung, Wirtschaft und Forschung, die Geographische Informationssysteme (GIS) professionell in unterschiedlichsten Fachbereichen einsetzen. Im Jahr 2011 fand er am 9. November statt.
Das Oö. Landesarchiv nahm an der österreichweit größten Veranstaltung im Landesdienstleistungszentrum in Linz teil. Willibald Mayrhofer und Mag. Peter Zauner präsentierten rund 100 Schülerinnen und Schülern den Franziszeischen Kataster, das "älteste oberösterreichische GIS-System" aus der Zeit von 1823 bis 1830.

Studienfahrt des Historischen Vereines für Steiermark

Mitglieder des Historischen Vereins für Steiermark besuchten im Rahmen einer Studienfahrt nach Linz am 3. Juni 2011 auch das Landesarchiv. Nach einer Einführung in die Geschichte des Archivs von Mag. Peter Zauner hielt Frau Dr.in Cornelia Sulzbacher einen Vortrag über die Entwicklung der staatsrechtlichen Stellung Oberösterreichs. Anschließend führten Direktor Dr. Marckhgott und Mag. Zauner durch die Speicher und Lesesäle. Den Abschluss des Archivbesuchs bildete ein Referat des Direktors des Archivs der Stadt Linz, Dr. Walter Schuster, zur Stadtgeschichte von Linz.

Tagung „Neue Möglichkeiten der Familienforschung über die mitteleuropäischen Grenzen hinweg“

Das Oö. Landesarchiv veranstaltete in Kooperation mit ICARus (International Centre for Archival Research) und dem Archiv des Bistums Passau am 21. Jänner 2011 eine Tagung zur Familienforschung. In einer Reihe von Vorträgen wurden vor allem die neuen Chancen vorgestellt, die das Internet den Forscherinnen und Forschern bietet, wie die digitale Bereitstellung von Matriken aus Bayern, Tschechien und Österreich. Für das Oö. Landesarchivs referierte Dr. Gerhart Marckhgott über Digitalisierungsstrategien und grenzüberschreitende Kooperationen mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München.

Tagung „Der Historische Atlas von Bayern – Stand und Perspektiven“

Gemeinsam mit der Kommission für bayerische Landesgeschichte und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns veranstaltete das Oberösterreichische Landesarchiv am 19. Oktober 2011 in München eine Tagung zum Historischen Atlas von Bayern. Von oberösterreichischer Seite referierten Mag. Gerhard Schwentner zu den Innviertelbänden des Atlas und Dr. Gerhart Marckhgott zum Thema „Das Ende der Grenzen - Archivische Zusammenarbeit als Zukunftsprojekt“.[7]
Unter dem Titel „Über die Grenzen hinweg – der Historische Atlas Innviertel“ berichtete Schwentner, dass nach fast zweihundert Jahren der Trennung des Innviertels von Bayern mit dem „Historischen Atlas Innviertel“ versucht werde, den Raum westlich wie östlich des Inn als Einheit in historischer Dimension zu begreifen und zu beschreiben. Dem Aufbau des „Historischen Atlas von Bayern“ entsprechend werden die 7 Landgerichte, die 1779/1816 österreichisch wurden, hinsichtlich ihrer Entstehung und inneren Herrschaftsstruktur untersucht. Die Arbeiten sollen sowohl den Historischen Atlas von Bayern ergänzen als auch die Geschichte des Innviertels erhellen. Innbayern, wie die östlich des Inn gelegenen Landgerichte genannt wurden, umfasste 2200 km², hatte Anfang des 19. Jahrhunderts rund 120.000 Einwohner und erbrachte eine halbe Million fl. Steuerleistung. Auf 14 % aller Anwesen Kurbayerns erwirtschafteten die Menschen 19 % der Landsteuer.
Grundlage der statistischen Teile der Bände bildet die heutige Verwaltungsstruktur (Politischer Bezirk, Gemeinde, Ortschaft). Dabei werden für jedes Anwesen alle Angaben aus der Mitte des 18. Jahrhunderts erfasst (Hoffuß, Grundherrschaft, Niedergerichtsbarkeit) und in DORIS, dem elektronischen Kartensystem des Landes Oberösterreich, lokalisiert. Die Datenbank wird auch im Internet der Haus- und Familienforschung zur Verfügung gestellt werden. Die den Inn überschreitende Bearbeitung führte unter anderem zur Auffindung mehrerer Ortsnamendoubletten, die zur Lokalisierung hochmittelalterlicher Quellen beitragen können.

[7] Druckfassung siehe Anhang

Statistik

Statistik (inkl. Webzugriffe)

(Peter Zauner)

Lesesaal:

Zahl der BenützerInnen	768
(Gesamt-)Zahl der TagesbesucherInnen	3964
bestellte Archivalien	5333
bestellte Archivalien + Mikrofilme	7959
Benutzungsentgelte	5056
Bearbeitungsentgelte	3518
Veranstaltungsentgelte	3480
TeilnehmerInnen an Seminaren, Führungen und sonstigen Veranstaltungen	401

Homepage des Oö. Landesarchivs:

Besuche	27.062
Zugriffe	38.124

Präsentationen im Internet (mit Kooperationspartnern):

Urkunden (Zugriffe)	ca. 10.000[8]
Pfarrmatriken (Zugriffe)	ca. 170.000[9]
Tages- und Wochenzeitungen	
Besuche	16.434
Zugriffe	473.580
Urmappe des Franziszeischen Katasters	
Zugriffe	732.675
OÖ. Kulturatlas	
Zugriffe	103.967

[8] Schätzung des Betreibers
[9] Schätzung des Betreibers

(Gerhart Marckhgott)

Das Ende der Grenzen – Archivische Zusammenarbeit als Zukunftsprojekt

(Kurzfassung eines Vortrages vom 18. November 2011 in München bei der Tagung „Der historische Atlas von Bayern – Stand und Perspektiven“)

Vor wenigen Tagen verbreitete sich die Nachricht, dass nächstes Jahr wegen Budgetkürzungen bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 300 von 900 Arbeitsplatzäquivalenten wegfallen würden. Zusammen mit der schon oft beklagten Geldknappheit der geisteswissenschaftlichen Universitätsinstitute und der schon lange schwelenden Krise der historischen Landeskunde ergibt sich ein recht trauriges Bild für die Zukunft unserer Wissenschaft. Diese Feststellung dient nicht dem Bejammern dieser Zustände, sondern sie soll deutlich machen, dass die Situation der freien Historikerinnen und Historiker immer schwieriger wird; die freie Forschung ist existenziell gefährdet. Eine Folge davon ist, dass gerade in Oberösterreich, wo kein 'vollwertiger' Geschichtelehrstuhl besteht, das Landesarchiv noch mehr Verantwortung im Bereich historischer Forschung übernehmen muss als in anderen Bundesländern. Tragfähige Vernetzungen, sowohl wissenschaftlich als auch wirtschaftlich, sind dafür notwendig. Was solche Netzwerke am meisten behindert, sind Grenzen. Ich habe deshalb den Begriff Grenzen als Leitmotiv für meine Ausführungen gewählt.

Staatsgrenzen

Es ist immer noch eine Freude, ohne Aufenthalt und Kontrollen nach München oder nach Třeboň zu fahren. Damit ist – nunmehr schon seit Jahrzehnten – zwar *eine* Grundvoraussetzung für grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Archive gegeben, aber von selbst tut sich trotzdem nichts. Auch EU-Programme (Europeana, APEnet) und Förderungen können lediglich begünstigende Faktoren sein. Entscheidend sind der Wille, gemeinsam zu arbeiten, die Ideen, welche Projekte entwickelt werden könnten, und der lange Atem, der Kooperationsprojekte auch über schwierigere Phasen am Leben erhält und zum Ziel führt. Wille, Ideen und Tatkraft: drei zutiefst menschliche Faktoren. So sehr sich die politischen und auch technischen Bedingungen verbessert haben, entstehen so doch Kooperationen nicht von selbst. Es braucht die Menschen dazu.
Staatsgrenzen sind etwas relativ Beständiges, sie gehören zu den Faktoren der longe durée. Allerdings leidet gerade im Innviertel die Geschichtsforschung darunter, dass sie sich doch manchmal ändern. Wenn eine – noch dazu dauerhafte – Grenzänderung passiert, dann liegen später auch die wesentlichen Quellen in verschiedenen Archiven. Inzwischen ist es zwar weniger zeitraubend, zwischen Linz und München zu pendeln, aber Reisen sind immer noch notwendig; ein Ziel unserer Zusammenarbeit ist ja auch, die Notwendigkeit von Reisen immer weiter zurückzudrängen durch grenzüberschreitende Verfügbarkeit der Quellen.

Damit kommen wir zu einer anderen Art von Grenzen, nämlich den

Projektgrenzen

Ein überaus aktuelles Thema ist – zumindest für uns im Oö. Landesarchiv – die Bereitstellung von Digitalisaten im Internet. Es ist ja inzwischen recht verbreitet, Archivalien zu digitalisieren und dann auf der eigenen Homepage der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen; auf diese Weise bleibt die beruhigende Illusion aufrecht, die Digitalisate – wie früher die physischen Archivalien – unter Kontrolle zu behalten. Tatsächlich aber ist der Preis für diese vermeintliche Sicherheit hoch, denn sie zwingt dazu, sowohl die erforderliche Hard- als auch Software nicht nur bereitzustellen, sondern auch jeweils auf dem neuesten Stand zu halten.

Wir starteten vor 7 Jahren auf unserer Homepage eine Internet-Applikation für jeweils 10 Jahrgänge von 5 Regionalzeitungen, also eine vergleichsweise bescheidene Datenmenge: Alleine der Betrieb des Webspace und der Datenbank kostete so viel, dass wir binnen weniger Jahre auf jährliche Bereitstellungskosten von mindestens 50.000 Euro gekommen wären – eine nicht zu verantwortende Summe. Daraufhin wechselten wir das Geschäftsmodell und schlossen uns Projekten an, die auf kooperative Digitalisierung und unentgeltliche Bereitstellung setzen. Heute haben wir in drei großen Projekten Millionen Seiten online: Urkunden auf MOM (Monasterium), die Kirchenbücher auf matricula und die oberösterreichischen Zeitungen auf ANNO (Austrian Newspapers Online: Projekt der Österreichischen Nationalbibliothek). Die Betriebskosten pro Seite – soferne überhaupt welche anfallen – beschränken sich auf das Hosten und sind leicht zu tragen. Der Preis dafür: Wir sind in diesen Projekten zwar als Partner präsent, der einzelne Benutzer bekommt aber kaum oder gar nicht mit, dass ein bestimmtes Digitalisat, das er gerade aufruft, vom Oö. Landesarchiv stammt. In diesen Projekten sind also die Grenzen zwischen den teilnehmenden Archiven praktisch nicht mehr wahrnehmbar. Dazu muss man allerdings sagen: Wen interessiert das schon?

Nun ist aber dieser gemeinsame, kundenfreundliche Auftritt nicht so einfach. Da gibt es zum einen

Rechtliche Grenzen

Jedes Archiv agiert in einem rechtlichen Rahmen. Standen früher besitz- und seit den siebziger Jahren auch urheberrechtliche Fragen im Vordergrund, so beschäftigen uns seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts mindestens ebenso Fragen der Zugänglichkeit von Archivgut. Bis zu diesem Zeitpunkt waren alle Archivbenutzer im Wesentlichen Bittsteller, denen der Archivträger, öffentlich oder privat, die Einsicht in sein Archivgut gewährte – oder auch nicht. Dieser hoheitliche Ansatz ist heute zwar Vergangenheit, dafür sind durch den Daten- und Persönlichkeitsschutz neue, oft schwierig zu interpretierende Grenzen entstanden. Umgekehrt scheinen jene bisher unangreifbaren Archivgrenzen ins Wanken zu geraten, die sich aus der Amtsverschwiegenheit ableiten, und zwar durch gesetzliche Regelungen zur Informationsfreiheit (bzw. bei uns der Auskunftspflicht). Österreich und Bayern leisten da zwar besonders hartnäckigen Widerstand, dennoch werden auch hier bald einige klassische Archivsperren zu überarbeiten sein. Und schließlich sind in diesem Zusammenhang auch noch die open-government-data-Initiativen zu erwähnen, die ebenfalls unsere rechtlichen Rahmenbedingungen berühren werden – möglicherweise massiver als derzeit noch absehbar. Unerfreulich ist, dass auf rechtlichem Gebiet immer noch Grenzen existieren: Sterbematriken des Jahres 1950 darf ich am linken Innufer einsehen, am rechten nicht – um es plakativ auszudrücken. Da gibt es noch einiges zu tun. Es ist unnötig zu sagen, dass kein Archiv alleine diese Entwicklungen beeinflussen oder gar etwas ändern kann. Ohne vorhergehende interne Meinungsbildung und gemeinsames Auftreten können wir nur hinnehmen, was an anderer Stelle beschlossen wird.

Neben den rechtlichen Grenzen bestehen aber auch

Technische Grenzen

Archivarinnen und Archivare waren lange Zeit der Meinung, alles für die Archivierung Nötige selbst zu können und zu wissen und daher keine Informatikfachleute zu brauchen. Dieser Irrglaube führte zu äußerst disparaten Entwicklungen: Unterschiedliche Strategien, inkompatible Techniken und Strukturen führten zur Entwicklung fast unüberwindlicher Grenzen zwischen Archiven. In den letzten Jahren kehrte sich der Trend um. Damit steigen die Chancen wieder für gemeinsame Projekte, vor allem auch für die Entwicklung forschungs- und kundenfreundlicher Portale. Praktisches Beispiel: Wenn es einem Forschenden gelungen ist, Ranshofener Urkunden auf der Seite des Oö. Landesarchivs zu finden, müsste er auf der Homepage des Bayerischen Hauptstaatsarchivs von vorne zu suchen beginnen, dann in Salzburg, dann in Passau: jedes Mal ein anderer Aufbau, andere Suchmöglichkeiten usw. Was für ein Segen ist dagegen das Urkundenportal MOM, das alle diese Urkunden auf einmal findet und einheitlich anzeigt. Wir bekommen bei einer solchen Suche gar nicht mit, dass die Urkunden aus verschiedensten Servern in ganz Europa zusammengeholt werden. Hier existieren buchstäblich keine Grenzen mehr.

Gerade weil der Historische Atlas ein sehr quellennahes und rechercheintensives Unternehmen ist, lassen Sie mich noch auf einen Punkt hinweisen, den man mit dem Titel

Organisationsgrenzen

versehen könnte. Stellen Sie sich vor, man hätte anlässlich der Verwaltungsreformen in Österreich unter Josef II. und in Bayern unter Montgelas beschlossen, alle nicht mehr benötigten Verwaltungsunterlagen zu vernichten: Dann würde, plakativ ausgedrückt, das „finstere Mittelalter“ bis ins späte 18. Jahrhundert reichen und ein Unternehmen wie der Historische Atlas wäre unmöglich. Eine schlicht undenkbare Untat. Und dennoch droht derzeit bei vielen Aktenproduzenten ein vergleichbarer Vorgang. Wir Archivarinnen und Archivare und das Archiv schlechthin werden mit alten Akten assoziiert. Wenn es solche nicht mehr gibt, weil die Verwaltung ja elektronisch läuft, dann brauche man auch das klassische Archiv nicht mehr, denn für die Datenerhaltung sei ohnehin das Rechenzentrum zuständig: Wo sich solche Meinungen durchsetzen, dort ist nicht nur die Existenz der Archive in Gefahr, sondern die langfristige Überlieferung schlechthin. Es ist eine zentrale Herausforderung für die Archive, eine solche Grenze zwischen Produzenten und Archiven erst gar nicht entstehen zu lassen.

Schlüsse

Genug der Grenzen und Gefahren. Welche Schlüsse können wir aus diesen Feststellungen ziehen? Die zentrale Einsicht für alle, die an der historischen Wertschöpfungskette beteiligt sind, kann nur sein: Im Alleingang ist keines dieser Probleme zu lösen. Akquisition, Digitalisierung, Erschließung und Bereitstellung sind heute nur mehr in Kooperation möglich. Es ist also gar keine Frage, ob wir die neue technische und politische Grenzenlosigkeit nützen wollen oder nicht, es ist vielmehr eine Notwendigkeit.
Was sich so leicht sagt, ist in der Praxis nicht immer einfach: quot homines, tot sententiae. Quot archivarii, tot intentiones. Ich denke jetzt weniger an formale Schwierigkeiten, sondern an widerstreitende Interessen und Grundsatzentscheidungen. So etwa setzt jede Zusammenarbeit gewisse Regeln voraus, damit niemand benachteiligt wird. Gerade in wirtschaftlich knappen Zeiten stehen Quantifizierung und Effizienz hoch im Kurs. Besucherstatistik, Hit-Zählung, Einnahmen, Vermarktung = öffentliche Wahrnehmung sind Faktoren, die bei jeder Kooperation berücksichtigt werden müssen. Unter diesen Aspekten ist der Historische Atlas des Innviertels ein Wunder und ein Anachronismus zugleich. Ein

Wunder, weil es kaum mehr Geld gibt für die Produktion von wissenschaftlichen Büchern, deren Verkaufszahlen von vornherein sehr überschaubar sind. Ein Anachronismus, weil sich die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse immer weniger auf bedrucktem Papier abspielt, sondern elektronisch, und der Druck in diese Richtung beachtlich ist.
Wir stehen also unter Rechtfertigungsdruck. Wir müssen rechtfertigen, warum es ein Erfolg ist, dass die Benutzerzahlen in den Archiven durch die Bereitstellung von Unterlagen im Internet sinken. Wir müssen auch rechtfertigen, warum sich Investitionen in die Erschließung von Archivgut lohnen, auch wenn niemals ein Deckungsgrad von mehr als einer Handvoll Prozent zu erreichen sein wird. Wir müssen nachweisen, dass auch wir Archive in der Lage sind, Förderungen für Forschungsprojekte zu lukrieren – in bescheidenem Rahmen, aber doch. Und wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass Wissenschaft weder um der Wissenschaft willen noch wegen großer Traditionen weiter finanziert werden wird. Letztlich müssen wir wohl lernen, wieder ein Publikum für unsere Ergebnisse zu finden – oder umgekehrt Ergebnisse so aufzubereiten und zu präsentieren, dass ein messbares Öffentlichkeitsinteresse zu verzeichnen ist.
Das schafft kein Archiv alleine, es ist aber auch kein Problem nur der Archive. Wir brauchen dazu Kooperationen und Netzwerke nicht nur im sogenannten BID-Bereich (Bibliothek – Information – Dokumentation), sondern auch mit Museen, Universitäten und historischen Forschungseinrichtungen. Nur in Überwindung staatlicher, institutioneller und technischer Grenzen erreichen wir jene Effizienz und Präsenz, die uns in Zeiten wachsender Konkurrenz um weniger Ressourcen die Weiterarbeit an der Geschichte und für die Geschichte ermöglicht.

Gerhart Marckhgott

Archive und Edition – digitale Perspektiven

(Druckfassung eines Vortrages gehalten am 14. März 2011 in Wien im Rahmen der Spring School 2011, Veranstalter ICARUS)

Die folgenden Überlegungen betreffen nicht Editionstechnik im eigentlichen Sinn. Mein Hauptgeschäft ist es, das Oö. Landesarchiv ohne substanzielle Schäden und mit echten Zukunftsperspektiven ins digitale Zeitalter zu führen. Aus dieser praktischen Perspektive möchte ich ein paar Überlegungen anstellen.

Archive und Edition sind 'irgendwie' verwandt, und mit Digitalisierung haben auch beide etwas zu tun. Fangen wir also mit der Frage nach dem Verhältnis zwischen diesen drei unterschiedlichen Dingen an: einer Einrichtung, einem Projekt und einer Technologie.

Archive

Uns Archivarinnen und Archivare bewegt seit Jahren die Frage: Sollen wir digitalisieren? Wenn ja, was und in welchem Umfang – und was geschieht dann mit den Digitalisaten / digitalen Abbildern? Solche Grundsatzentscheidungen können nicht ohne Reflexion der Kernaufgaben getroffen werden.

Ganz verkürzt dargestellt, kamen wir im Oö. Landesarchiv zu folgenden Schlüssen: Ein Archiv, das nur sammelt und niemanden das Archivgut benutzen lässt, ist eine Altpapiersammelstelle. Sammeln alleine kann nicht oberster Zweck sein. Ein Archiv, das Forschende vor bzw. in nicht erschlossenen Beständen ertrinken lässt, ist ebenfalls sinnlos, denn es entzieht die archivierten Quellen genauso der Benutzung – nur mit anderen Methoden. Also kann auch Bereitstellung alleine nicht oberster Zweck sein. Wir einigten uns deshalb darauf, die Grundaufgabe unseres Archivs in der „Bereitstellung erschlossener historischer Quellen" zu sehen. Voraussetzung dafür – und damit ebenfalls Kernaufgaben – sind das Sammeln, Erhalten und Erschließen des Archivgutes. Das ist nichts Neues und mag trivial klingen, bestimmt aber letztlich Platz und Stellenwert der Digitalisierung in der Gesamtstrategie des Hauses.

Editionen

Ob man Edition als Projekt versteht[10] oder ob nur das Ergebnis des Projektes, also ein gedrucktes Werk, damit gemeint wird, ist hier egal. Wichtig ist dagegen der Zweck einer (historisch-kritischen) Edition. Es geht darum, Originalquellen durch vertrauenswürdige Informationen beschreibender oder kommentierender Art der wissenschaftlichen Benutzung auf einem öffentlich verfügbaren Medium zugänglich zu machen. (Ich verstehe hier auch die Transkription als beschreibend; darüber kann man sicher diskutieren). Unter diesem Aspekt lassen sich die „Pflichtbestandteile" oder Zwecke einer Edition in folgende Gruppen zusammenfassen:

a) Beschreibung der äußeren Merkmale, also Form und Zustand des Originals
b) vollständige oder auszugsweise, buchstabengetreue Wiedergabe des Textes
c) inhaltliche Erschließung durch Kopfregest und Register
d) wissenschaftlich – kritischer Apparat zur Vermittlung von Entstehungsgeschichte, Literatur und Forschungsstand.

Bei einer klassischen Edition mussten diese vier Bestandteile in optimaler, das heißt letztgültiger Form zu einem bestimmten Zeitpunkt, nämlich dem der Drucklegung, gewissermaßen eingefroren werden – und zwar für „immer". Damit trat ein ganzes Bündel von teils impliziten, teils expliziten wissenschaftlichen Konventionen in Kraft. So gibt es seit etwa 150 Jahren das stillschweigende Einverständnis, bestimmte Editionen als verlässliche Forschungsbasis anzuerkennen: Wer etwa aus Monumenta-Ausgaben zitiert, braucht keine wissenschaftliche Kritik zu fürchten. Das wiederum impliziert eine Menge anderer commitments, z. B. die Anerkennung bestimmter fachlicher Autoritäten, deren Urteil faktisch als verbindlich anerkannt wird. Solche Grundfragen der Geisteswissenschaften sind aber nicht Gegenstand dieses Beitrages, daher zurück zu dem obigen „Zweckebündel", das einer klassischen Edition zugrunde liegt.

Die Digitaltechnik macht es seit etwa zwei Jahrzehnten möglich, dieses Bündel aufzuschnüren. Gleichzeitig verschiebt sich auch die Gewichtung innerhalb des Bündels: Bezüglich der äußeren Merkmale ist ein hochauflösendes Digitalfoto einer noch so genauen verbalen Beschreibung zweifellos überlegen, diese kann daher stark reduziert werden. Der klassische Fußnotenapparat kann durch Annotationen entlastet werden; letztere bieten außerdem wesentlich mehr Möglichkeiten als traditionelle Indices. Dass aktualisierbare Literaturverzeichnisse den gedruckten statischen vorzuziehen sind, liegt ohnehin auf der Hand. Damit kein Missverständnis entsteht: Es geht nicht darum, diese klassischen Editionsbestandteile zu ersetzen, sondern sie durch Adaption an die neue Technik besser nutzbar zu machen. Aus diesen Feststellungen lassen sich fast 1:1 auch die Anforderungen an eine digitale Edition ableiten.

[10] früher auch gern: „Unternehmen"

Digitalisierung

Es gibt heute in der Archivistik kaum einen Bereich, in dem so viele Missverständnisse möglich sind wie beim Gespräch über Digitalisierung. Entsprechend dem weiten Weg vom Scanner zur professionellen Onlinestellung können wir vier Phasen unterscheiden, die in etwa aufsteigenden Qualitätsstufen entsprechen:

1) Ebenso einfach wie unverzichtbar ist das Scannen, die binäre Codierung analoger Zeichen, ein rein technischer Vorgang ohne inhaltliche Relevanz. Trotz gewisser Qualitätserfordernisse ist Scannen (und „Ins-Internet-stellen“) alleine nach meinem Verständnis keine Edition. Ein gescanntes Urkundenbuch im Internet ist zwar eine digitalisierte Edition, aber keine digitale Edition.
2) Die Schrifterkennung, also die maschinelle Interpretation von Schriftzeichen, ist ein ebenfalls stark maschinenunterstützter Vorgang bei digitalisierten Editionen, der allerdings intellektueller Kontrolle und Korrektur bedarf. OCR ist ein wesentlicher, aber natürlich nicht unabdingbarer Schritt zur Qualitätssteigerung der Bereitstellung. Bei digital entstandenen Texten entfällt dieser Schritt logischerweise.
3) Textanalyse durch Strukturierung, Tagging und Annotation stellt den entscheidenden Schritt vom Scannen zum Edieren dar. Das ist immer noch zu 90 % intellektuelle Tätigkeit. Es gibt zwar schon Algorithmen zur Strukturerkennung in Texten, aber die sind in unserem Bereich erst im Erprobungsstadium; im Oö. Landesarchiv haben wir gerade ein solches Projekt mit den Landtagsprotokollen der Zwischenkriegszeit laufen. In dieser dritten Phase besteht praktisch kein Unterschied zur Erarbeitung einer gedruckten Edition.
4) Metadatenextraktion und -verarbeitung stellen gewissermaßen die Ernte nach den Mühen der Phase drei dar. Sind die Strukturen und Schlüsselbegriffe erst einmal markiert, kommen die Möglichkeiten der Maschinenunterstützung voll zum Tragen. Durch dynamische Darstellungsmöglichkeiten und semantische Anreicherung entsteht ein Mehrwert, der jedes gedruckte Buch, aber auch jedes menschliche Gedächtnis um Lichtjahre hinter sich lässt. Auf dieser obersten Qualitätsstufe sind digitale Editionen unschlagbar. Der Wermutstropfen: Leider gibt es noch nicht viel davon.

Nach diesen Definitionen und Erklärungen kann nun die Beschäftigung mit der Frage des Verhältnisses zwischen Archiv, Edition und Digitalisierung beginnen.

Archiv und Edition

Seit Archive für die Benützung geöffnet wurden, sehen sie sich in einem unausweichlichen Konflikt zwischen dem Schutz des Archivgutes und dessen Bereitstellung für die Forschung. Die Forschenden wiederum müssen ins Archiv anreisen und sich den dortigen Regeln – und eventuell auch den Launen der Archivarinnen und Archivare – unterwerfen, um an das Archivgut überhaupt heranzukommen. Je weiter die Archivöffnung fortschreitet, umso schwieriger wird dieser Interessenkonflikt. In diesem Spannungsfeld spielt die Edition eine wesentliche Rolle:

Archiv	**Edition**
Beanspruchung des Originals	Schonung des Originals
zeit- / ortsgebundene Bereitstellung	zeit- / ortsunabhängige 'Bereitstellung'
[grds.] mengenunabhängig	selektiv („Wichtiges“)
rudimentäre inhaltl. Erschließung (Regest, kein Register)	volle inhaltliche Erschließung
strukturelle Erschließung (Findbuch/ISAD)	wissenschaftlich-kritische Erschließung

Diese Tabelle zeigt die für die Wissenschaft entscheidenden Vorteile einer Edition gegenüber einem „schlichten“ Archivbesuch: neben dem konservatorischen Aspekt vor allem die Zeit- und Ortsunabhängigkeit und wissenschaftlich-kritische Erschließung. Hier nicht dargestellt ist eine weitere vorteilhafte Eigenschaft einer Edition, dass nämlich wegen der hohen Auflagenzahl der Inhalt der edierten Stücke so gut wie dauerhaft gesichert ist – irgendein Exemplar wird sich immer noch wo finden.
Diesen Vorteilen stehen allerdings etliche Nachteile gegenüber. Rein praktisch gesehen: Editionen waren und sind immer sehr teuer und stehen deshalb privat nur selten zur Verfügung. Aber es gibt auch erhebliche systemische Nachteile: Eine gedruckte Edition kann immer nur ausgewählte Stücke bringen, der Druck größerer Dokumentenserien oder ganzer Bestände ist aus wirtschaftlichen und praktischen Gründen so gut wie unmöglich. Das hat zur Folge, dass gerade große Bestände des 19. und 20. Jahrhunderts nicht ediert werden können. Unternehmen wie die österreichischen Ministerratsprotokolle oder die Nürnberger Prozesse sind zwar durchaus verdienstvoll, stellen aber gemessen an der Überlieferungsmasse und -breite einen winzigen Bruchteil dar. Das ist einer der Gründe, warum Editionen in der zeitgeschichtlichen Forschung kaum eine Rolle spielen.
Auf regionaler Ebene (und gerade die ist ja für Landesarchive wichtig) ist so etwas überhaupt nicht durchführbar. Damit sind aber gerade jene Bestände von der Editionsmöglichkeit ausgeschlossen, denen das Hauptinteresse der Benutzerinnen und Benutzer gilt. Dieser Umstand mochte relativ egal sein, solange die Archive primär als „Steinbruch“ für Forschungen der eigenen Mitarbeiter dienten: Aber diese Zeiten sind vorbei. Ich erinnere an den eingangs zitierten Existenzgrund zumindest unseres Archivs: „die Bereitstellung erschlossener historischer Quellen“. Generationen von Fachleuten arbeiteten über 100 Jahre an den elf Bänden des OÖUB – und erschlossen damit einen kleinen Bruchteil unserer Bestände bis 1400. Mit dieser Kosten-Nutzen-Relation ist die Weiterarbeit an gedruckten Editionen – zumindest für Landesarchive – heutzutage nicht mehr vertretbar.

Eine Nebenbemerkung: Der 2008 gefasste Beschluss, uns aus dem Urkundenbuchprojekt zurückzuziehen, ist nicht leicht gefallen, denn es gibt auch eine emotionale Seite der Medaille. Da ist einmal die Haptik, das elementare Gefühl, ein Buch in der Hand zu halten, zu blättern – nicht zu vergleichen mit Google-Recherchen und Starren auf einen Bildschirm. Dazu kommt die Optik: Welcher einigermaßen bildungsaffine Mensch kann sich der Faszination einer mehr oder weniger langen, einheitlich gestalteten und renommierten Buchreihe im Regal entziehen – selbst wenn man schon jahrelang nicht mehr danach gegriffen hat? Dann das großartige, ich würde sogar sagen einmalige Erfolgserlebnis, wenn man das Ergebnis jahrelanger Mühe und akribischer Arbeit in Händen hält: in gewisser Weise ein dauerhaftes Denkmal der eigenen Arbeit, aber auch der eigenen Person. Es ist außerdem ein Zeichen des Vertrauens der „Zunft“ in die geleistete Arbeit, zugleich – zumindest in den meisten Fällen – eine Garantie der Wertschätzung in Fachkreisen. Wer verzichtet schon gerne auf das alles – noch dazu in einer Branche, die neben den Naturwissenschaften ohnehin fast nicht mehr als Wissenschaft wahrgenommen wird?
Soviel zur emotionalen Seite des Bücherschreibens und Edierens. Zurück zur Ratio, zur Analyse. Ich habe dargelegt, warum klassische Editionen für ein Landesarchiv heute kein Thema mehr sein können. Aber die Digitaltechnik eröffnet Alternativen, und denen möchte ich mich jetzt zuwenden.

Edition und Digitalisierung

Ich habe vorhin nicht von ungefähr den Zusammenhang zwischen der Bereitstellungsaufgabe der Archive und der Bereitstellungsfunktion von Editionen betont. Genau hier wirkt sich nämlich die Digitalisierungstechnik am massivsten aus.

Editions-Vorstadium

Das Oö. Landesarchiv hat mit Jahreswechsel über 1 Million Seiten oberösterreichischer Pfarrmatriken ins Internet gestellt, weitere werden noch folgen. Wir rechnen mit mindestens 1000 Besuchern pro Tag auf diesen Seiten. In ähnlicher Höhe dürften sich die Besuche in den von uns digitalisierten und auf ANNO zu Verfügung gestellten oberösterreichischen Zeitungen abspielen. Diese Zahlen sind fast unvorstellbar hoch; man stelle sich einen Lesesaal dieser Größe vor – und das Personal dazu! Die Bereitstellung im Internet bedeutet täglich ein paar hundert Benutzerinnen und Benutzer, die eine Leistung des Oö. Landesarchivs in Anspruch nehmen und zum allergrößten Teil zufriedengestellt werden. Dutzende davon (täglich!) hören zum ersten Mal von Landesarchiv und werden vom Forschungsvirus infiziert. Vor einigen Jahren wäre das noch eine Horrorvorstellung gewesen – bei zwanzig zur Verfügung stehenden Arbeitsplätzen; jetzt aber bilden diese virtuellen Benutzerinnen und Benutzer eine wachsende Klientel, die uns vielleicht eines Tages das Überleben als eigenständige Einrichtung sichern wird.

Was haben diese digitalisierten Massenquellen mit Edition zu tun? Zugegeben nicht sehr viel, aber doch etwas. Schauen wir noch einmal auf die Funktionen:

Archiv	**Edition**
Beanspruchung des Originals	**Schonung, Sicherung des Originals**
zeit- und ortsgebundene Bereitstellung	**zeit- / ortsunabhängige Bereitstellung**
[grds.] mengenunabhängig	selektiv („Wichtiges“)
rudimentäre inhaltl. Erschließung	volle inhaltliche Erschließung
strukturelle Erschließung	wissenschaftlich-kritische Erschließung
im Bestandskontext	im Selektionskontext

Immerhin erfüllen diese Online-Pfarrmatriken zwei wesentliche Editionseigenschaften, nämlich die Schonung der Originale (und der Nerven der Pfarrherren als Archivinhaber) und die ubiquitäre Bereitstellung. Der Sicherungsaspekt ist deutlich stärker als bei Druckwerken, der entscheidende Vorteil gegenüber einer (konventionellen) Edition ist aber die (theoretisch) unbeschränkte Kapazität, die bisher nur ein Archiv bieten konnte. Da auch eine – der Natur der Quelle entsprechend flache – strukturelle Erschließung implementiert ist, verbindet das matricula-Projekt genau jene Eigenschaften, die für die Kernaufgabe „Bereitstellung“ am relevantesten sind.

Geht man von der Prämisse aus, dass in der Leistungsbilanz virtuelle Besuche den realen gleichzuhalten sind, so stellen solche Projekte ein geradezu ideales, neues Instrument für die Aufgabenerfüllung eines Landesarchvis dar. Wir stehen, ob wir es wollen oder nicht, unter starkem, zahlenorientiertem Leistungsdruck, der auch nach Überwindung der öffentlichen Budgetkrise nicht wesentlich abnehmen wird. Das zu ignorieren, wird sich in absehbarer Zukunft kein größeres Archiv leisten können. Unter diesem Aspekt sind solche Projekte im Editions-Vorstadium geradezu eine cash-cow, die wir hegen und pflegen sollten.

Editionsnahe Projekte

Aber es gibt ja auch wissenschaftlich Anspruchsvolleres. Ein wesentlicher Grund für das Scheitern der Fortführung des OÖUB war, dass zwischen den Befürwortern der gedruckten Urkundenbücher und jenen digitaler Bereitstellung kein Kompromiss gefunden werden konnte. Dahinter stand die Tatsache, dass zu diesem Zeitpunkt in Oberösterreich bereits die Digitalisierung und Veröffentlichung der Klosterurkunden im Rahmen des Projektes monasterium weit fortgeschritten war. Interessanterweise argumentierten beide Seiten damit. Während die Befürworter die Vorzüge und Möglichkeiten von monasterium hervorhoben, sahen die Gegner vor allem Gefahren: die Unzuverlässigkeit und Flüchtigkeit des Internet und digitaler Informationen allgemein, Qualitätsprobleme der veröffentlichten

Informationen, deren Veränderbarkeit, nicht zuletzt auch die physische Unsichtbarkeit der Ergebnisse langjähriger Forschungsarbeit und der Medienbruch in einem so altehrwürdigen Unternehmen.
Schauen wir noch einmal auf die Vergleichstabelle:

Archiv	**Edition**
Beanspruchung des Originals	**Schonung, Sicherung des Originals**
zeit- / ortsgebundene Bereitstellung	**zeit- / ortsunabhängige 'Bereitstellung'**
[grds.] mengenunabhängig	selektiv („Wichtiges“)
rudimentäre inhaltl. Erschließung (Regest, kein Register)	**volle, dynamische inhaltliche Erschließung**
strukturelle Erschließung	**wissenschaftlich-kritische Erschließung**
im Bestandskontext	im Selektionskontext

Die fett gedruckten zutreffenden Eigenschaften zeigen das enorme Potenzial dieses Unternehmens. Es ist praktisch in der Lage, die Vorzüge beider Seiten in sich zu vereinen.
Eigentlich müsste jetzt noch eine dritte Dimension dargestellt werden, die hierbei eine wesentliche Rolle spielt: die Zeit. Denn im Unterschied zur klassischen Edition, bei der zum Zeitpunkt der Drucklegung alle Komponenten in möglichst perfekter, weil später nicht mehr veränderbarer Form vorliegen müssen, kann bei der digitalen Edition der Qualitätsgrad einzelner Bereiche über die Zeit wachsen. So können etwa im Fall oberösterreichischer Urkunden für die Erstveröffentlichung durchaus die Transkriptionen des alten Urkundenbuches herangezogen werden – nach dem Motto: besser als nichts. Es können auch Urkundenscans veröffentlicht werden, von denen vorerst nur die elementarsten Metadaten bekannt sind; wieder: Besser als nichts.

Wunsch 1

Will allerdings ein Unternehmen wie monasterium den Charakter einer „Edition in progress“ für sich beanspruchen (im Unterschied zum Editions-Vorstadium der Pfarrmatriken), müssen freilich noch weitere Bedingungen erfüllt werden. Eine davon ist die Qualitätssicherung der kollaborativ eingebrachten Ergebnisse: Dieser Bereich ist in MOM voraussichtlich mit dem Moderatorensystem recht gut gelöst. Vielleicht ist es ein Charakteristikum neuerer Editionen, dass ihre Qualität nicht mehr von wissenschaftlichen Übervätern, sondern von Kollektiven garantiert wird.
Ich glaube aber, andere Desiderate zu erkennen: So weit ich weiß, bleibt es dem Zufall oder der Privatinitiative Einzelner überlassen, welche Urkunden wann editorisch bearbeitet werden. Das ist zwar vielleicht sub specie aeternitatis erfolgversprechend, sollte aber unter uns Sterblichen doch zielorientierter geregelt werden. Eine Edition zeichnet sich ja unter anderem dadurch aus, dass sie planmäßig erstellt und bearbeitet wird. Ähnliches gilt auch für die Aktualisierung des kritischen Apparates; wenn schon digitale Editionen den Vorteil der kontinuierlichen Verbesserung bieten, dann muss dieser Vorteil auch verlässlich und nachvollziehbar genutzt werden. Das sind zwar noch recht unausgegorene Ideen; nichtsdestotrotz könnte es sich lohnen, in diese Richtung weiter zu denken. Um nicht missverstanden zu werden: MOM ist für mich mit Abstand das mächtigste und interessanteste Projekt im Bereich der mitteleuropäischen Diplomatik. Aber gerade deshalb ist es die Sache wert, möglichst konsequent und systematisch die klassische Editionsqualität anzustreben.

Wunsch 2

Zum Abschluss noch ein Aspekt, ebenfalls nicht wirklich ausgereift, aber wohl doch überlegenswert. In allen größeren Archiven werden derzeit Archivinformationssysteme

implementiert mit dem erklärten Ziel einer flächendeckenden, systematischen Erfassung und Erschließung des gesamten Archivgutes. Seit Jahren bemühen wir uns, den Standard ISAD(G) zu begreifen und umzusetzen.
Zu meiner Verblüffung stellt sich nun heraus, dass gerade jene Verzeichnisse, die ich für die schlampigsten bzw. benutzerunfreundlichsten hielt, am ISAD-konformsten sind, nämlich jene nach dem Schema: „Schachtel 1: I a – e, Schachtel 2: I f, II a – d“ und so weiter. Wenn man nach dem Grund für dieses Paradoxon fragt, stößt man schnell auf des Pudels Kern: ISAD betrifft die Erschließungsstruktur, aber kaum den Inhalt der Beschreibung und noch weniger dessen Qualität. Nun ist Struktur – vor allem beim derzeitigen Stand der maschinengestützten Informationsverwaltung – zweifellos ein zentrales Erschließungselement, aber doch beileibe nicht das wichtigste.
Bei diesem Stand der Überlegungen stehen einander zwei Prinzipien gegenüber: auf der einen Seite die reine Lehre des ISAD, der hierarchisch aufgebaute, überwiegend rezente Massenbestände beherrscht, auf der anderen Seite die reine Lehre der Editionstechnik, die Einzelstücke aus wenig strukturierten, überschaubaren und überwiegend älteren Beständen im Fokus hat. Wäre nicht der Versuch spannend, die beiden Prinzipien in einer Matrix zu verbinden? Ich bin überzeugt, dass die Strukturlastigkeit der aktuellen Erschließungsmethoden eine temporäre Erscheinung ist, ausgelöst einerseits durch die späte „Entdeckung“ rezenter, stark gegliederter Bestände, andererseits durch das Bedürfnis der EDV nach 1:n – Beziehungen und ihre Probleme mit Sinn und Bedeutung. Beides wird sich in wenigen Jahrzehnten ändern. Dann wird für die Erschließung unseres klassischen, handgeschriebenen und auch dann noch immer nicht maschinenlesbaren Archivgutes die Qualität der Inhaltsbeschreibung entscheidend sein, denn jede noch so intelligente Auswertung kann sich nur auf die maschinenlesbaren Metadaten stützen: „garbage in – garbage out“ wird auch in hundert Jahren noch gelten.
Digital entstandenes Archivgut wird seine Strukturdaten schon ins Archiv mitbringen; ISAD wird dann vielleicht nur mehr eine auf wenigen Metadaten basierende, relativ simple Darstellungsanweisung unter vielen sein. Da hier auch die Inhaltsdaten maschinenlesbar sind, werden automatische Inhaltsanalysen und Auswertungen möglich sein, die das intellektuelle Erstellen von Regesten und sonstigen Erschließungsmitteln weitgehend ersetzen können. Also keine Aufgaben mehr für eine „digitale Editionstechnik“? Ich denke doch, denn es gibt zum Beispiel eine Unzahl von Möglichkeiten, die Ergebnisse einer Datenanalyse darzustellen. IT-Fachleute können kaum feststellen, welche davon aus fachlicher Sicht sinnvoll sind; umgekehrt kennen nur die wenigsten Historikerinnen und Historiker die technischen Möglichkeiten, und so sind Missverständnissen und Fehlinterpretationen Tür und Tor geöffnet. Hier sehe ich ein Aufgabengebiet für eine künftige Editionstechnik digitalen Archivgutes. Ich vermute aber, dass es noch einige mehr geben wird. Genug der Zukunftsträume.

Statt einer Zusammenfassung zitiere ich aus einer Traditionsarenga des 12. Jahrhunderts: „Quia more torrentis transeant tempora et cum temporibus memoria, scripto mandamus“ – ein Lob der Schriftlichkeit, die nicht Selbstzweck ist, sondern einem höheren Zweck dient: „notum sit omnibus“. *Das* ist der Hauptzweck, der Existenzgrund unserer Archive: die Bewahrung von Informationen über Individuen und Zeiten hinweg – mit den besten und fortschrittlichsten Möglichkeiten und Methoden der jeweiligen Zeit. Hätten die Mönche des 12. Jahrhunderts das Internet gehabt, sie hätten es zweifellos als ideales Werkzeug für ihre Zwecke benutzt. Das sollten auch wir tun.

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2012

OÖLA

Inhalt

Einleitung 5

Projekte
AUGIAS im OÖLA 7
BAS Net – Archivische Kooperation über Grenzen 10
via 11
Fotoaufruf 12
Digitaler Lesesaal 11
Mensch, Umwelt, Region 12

Bestände
Oö. Landessanitätsrat 13
Landwirtschaftskammer Oberösterreich 13
Glasdiasammlung Englahner 14
Nachlass Kurzbauer Nachtrag 14
Forstamt Mondsee und Forstverwaltung Mattighofen 15
Bestandsverzeichnungen:
Landeswirtschaftsamt 1. Weltkrieg 15
Notariatsarchivalien 15

Publikationen
Stift Lambach in der Frühen Neuzeit 17
Urkundenbuch des Landes ob der Enns 17
Heinrich Gleißner 18

Vorträge 19

Beiträge 19

Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgeschichtetag 20
Veranstaltungen:
Dritter oö. Archivtag 20
Zweites Symposion „Oberösterreich 1918-1938“ 21
Führungen im Jahre 2012 im OÖLA 22
Familienforschung 21
Kurrentlese- und Hausforschungskurse 21

Statistik (inkl. Webzugriffe) 23

Anhang
Geschichtecluster statt Institutsgrenzen 25

Einleitung

Oft hat man den Eindruck, die lange Kette der Veränderungen, die im Landesarchiv seit Jahren geschehen, werde nicht nur immer dichter, sondern sei auch längst nicht mehr überschaubar, geschweige denn steuerbar. „Quo vadis“ ist eine Frage, die in solchen Situationen besondere Bedeutung hat. Dazu ein paar Gedanken.

Unbeeinflussbar wie das Wetter sind außer vielen gesetzlichen Regelungen[1] große Trends wie EDV-Entwicklung, Bürgernähe und Kundenfreundlichkeit, aber auch die Eventorientierung öffentlicher Wahrnehmung. Diese Trends konkretisieren sich in der Regel in Vorschriften oder Vorgaben des Dienstgebers, die kaum Ermessensspielraum lassen. Schwieriger ist die Situation bei Zielkonflikten, z. B. dem latenten Konflikt zwischen Open-data-Grundsatz (freier Zugang) und Wirtschaftlichkeitsüberlegungen (Kostendeckungsgrad), ebenso zwischen Öffentlichkeitswirkung (Besucherzahlen) und Kernaufgaben (Bestandsbildung und -erschließung). Zu berücksichtigen ist ferner die Positionierung des Hauses im Kreis verwandter Institutionen, wobei sich Verwandtschaft einerseits über die Trägerschaft (Kulturinstitute des Landes) und andererseits thematisch definiert (geschichtsaffine Institute und Vereine); es besteht ein Spannungsfeld zwischen Kooperationsbereitschaft und Alleinstellungseigenschaften. Schließlich sind noch Aufträge und Wünsche des Dienstgebers (Politik) eine wesentliche Größe. Aufgabe der Direktion ist es, die Entwicklung der einzelnen Faktoren und deren Wechselwirkungen abzuschätzen, sie zu gewichten und dann auf Basis dieser Analyse und der internen Notwendigkeiten Schwerpunkte zu planen: fachlich, wirtschaftlich und personell.

Das Oö. Landesarchiv war um die Jahrtausendwende ein wissenschaftlich profiliertes Kulturinstitut, dessen beabsichtigte Öffnung für stärkeren Publikumsverkehr an Platzmangel im Lesesaal und konservatorischen Problemen zu scheitern drohte, während der bisherige Schwerpunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit von zeitgeschichtlichen Aufgabenstellungen überlagert wurde. Letzteres brachte besondere Probleme mit sich, weil die entsprechenden Bestände wenig erschlossen waren und die gewachsene Organisations- und Personalstruktur des Archivs sich für solche Aufgaben kaum eignete. Dem stand gegenüber das Sollbild eines weitgehend offenen, zukunftsorientierten Hauses, das möglichst breite Interessentenkreise ansprechen, wissenschaftlich (auch) die Landesgeschichte des 20. Jahrhunderts abdecken sollte – und aus eigenem Antrieb versuchte, den Anschluss an den wichtigsten Produzenten künftigen Archivgutes, das Amt der Oö. Landesregierung, nicht zu verlieren.

Trotz Umbaues und baulicher Erweiterungen war klar, dass eine nachhaltige Öffnung des Landesarchivs nur virtuell erfolgreich sein konnte. Wir entschlossen uns daher relativ bald, voll auf die neue Digital(isierungs)technik zu setzen – ohne zu ahnen, welche Auswirkungen dies binnen weniger Jahre haben würde. Immerhin scheinen die jüngsten Zahlen den Erfolg dieser Strategie zu belegen. Die Neuorientierung im wissenschaftlichen Bereich erfolgte nicht nur inhaltlich und personell, sondern auch auf funktioneller Ebene: Hatte wissenschaftliche Tätigkeit bisher vor allem eigene Forschungstätigkeit gemeint, so verlagerte sich nun – ermöglicht durch Großaufträge des Dienstgebers – der Schwerpunkt auf die Organisation und Begleitung externer Leistungen, was unter dem Aspekt eines in Ober-

[1] Direkt für die inhaltliche Archivarbeit relevant sind nicht nur die Archivgesetze, sondern auch Datenschutz-, Urheberrechts- und Medien-, Personenstands- und einige andere Gesetze samt Verordnungen, die ihrerseits oft europäische Regelungen umsetzen. Indirekt ist Archivarbeit oft auch von wirtschafts-, arbeits- und sozialrechtlichen Vorschriften betroffen bis hin zu Bauvorschriften und Brandschutz.

österreich nicht gerade üppigen Arbeitsmarktes für HistorikerInnen durchaus zu begrüßen und der Zusammenarbeit mit der Linzer Universität sehr zuträglich ist. Der dritte Bereich, das Verhältnis zu den Aktenproduzenten, entwickelte sich nach anfänglichen Erfolgen kaum weiter, solange die Zentralregistratur der Abteilung Präsidium weiter als Puffer dazwischenstand und die flächendeckende Einführung des elektronischen Aktes nur zögernd erfolgte. Erst in den letzten beiden Jahren kommt auch hier eine Dynamik ins Spiel, deren Auswirkungen noch nicht wirklich abzusehen sind.

Diese „großen“ Entwicklungslinien äußern sich in zahlreichen kleinen Schritten auf inhaltlichem, wirtschaftlichem und personellem Gebiet, die wiederum das Ergebnis vieler Überlegungen, Diskussionen und letztlich auch Entscheidungen sind. Sie finden statt eingebettet in die laufenden Tätigkeiten, die Beratung und Betreuung von BenutzerInnen, die Beantwortung von Anfragen, die Arbeit an und in Beständen und die zahlreichen Tätigkeiten der Verwaltung und 'Systemerhaltung'. Dass bei so vielen Schritten und Geschäften nicht der Weg und vor allem das Ziel aus den Augen verloren gehen, ist einer der Zwecke dieser Jahresberichte.

In diesem stürmischen Umfeld sind leider nicht alle neuen Ideen und Projekte erfolgreich. Dies traf im Berichtsjahr auch auf den „Verbund oberösterreichischer Archive“ zu, über dessen Gründung und Aktivitäten im Jahresbericht 2010 ausführlicher berichtet wurde. In letzter Zeit stellte sich heraus, dass die Verfolgung der Ziele durch verschiedene Entwicklungen verhindert wurde. Die kirchlichen Archive Österreichs schlossen sich in einer eigenen Interessengemeinschaft zusammen, sodass derzeit für regionale Kooperationen nur mehr wenig Bedarf und Interesse bestehen. Das Interesse der oberösterreichischen Gemeinden an ihren Archiven wurde durch die Auswirkungen der Wirtschaftskrise erheblich vermindert. Zudem zeigte sich, dass nicht nur wirtschaftliche Gründe, sondern auch mangelndes gegenseitiges Vertrauen die Bildung von Kommunalarchiven (gem. Oö. Archivgesetz 2003) behindert. Das schwache Ergebnis einer Mitgliederbefragung bestätigte schließlich den Vorstand in seiner Einschätzung, dass unter den aktuellen Voraussetzungen die wesentlichsten Vereinsziele nicht zu erreichen seien. Deshalb wurde die Auflösung des Vereines mit Ende des Berichtsjahres beschlossen – in der Hoffnung, dass in einigen Jahren unter günstigeren Verhältnissen ein Neustart erfolgen kann. Die Entwicklung in einigen Bundesländern lässt Gutes hoffen.

Gerhart Marckhgott
Josef Goldberger
Cornelia Sulzbacher
Peter Zauner

Projekte

AUGIAS im OÖLA

(Gerhart Marckhgott)

Vorgeschichte

Seit Jahrhunderten bilden Bestandsverzeichnisse das Rückgrat jedes geordneten Archivs. Einen ersten Höhepunkt in der Entwicklung seit dem 16. Jahrhundert bildeten in Oberösterreich jene Verzeichnisse, die der Archivar Johann Adam Trauner (1724 – 1805) im Auftrag verschiedener Herrschaften anfertigte.[2] Die ersten Verzeichnisse des 1896 gegründeten Oö. Landesarchivs wurden von Ferdinand Krackowizer noch in gestochen sauberer Handschrift verfasst, wenig später kamen Schreibmaschinen zum Einsatz, auf welchen auch ich noch in den ersten Jahren meiner Tätigkeit einige Verzeichnisse tippte. Abgesehen von der Schrift hatte sich in 200 Jahren an Struktur und Aussehen der Archivverzeichnisse wenig geändert.

Eine besonders geschätzte Errungenschaft waren die sogenannten „Querverzeichnisse“, in denen einzelne Pertinenzen (z. B. Zunftwesen) quer über mehrere Bestände erschlossen wurden – eine ebenso mühe- wie verdienstvolle Arbeit ausgezeichneter KennerInnen der Bestände. Ein Schattendasein führten dagegen verschiedene Karteien, die im Zuge von Projekten (Genealogie, Sphragistik etc.) entstanden waren und gewissermaßen eine Restnutzung als Verzeichnisersatz erleben sollten.

Die Erschließung der Massenbestände moderner staatlicher Verwaltung unterblieb lange Zeit überhaupt – vermutlich nicht nur wegen Aussichtslosigkeit, sondern auch wegen der geringeren Wertschätzung jüngerer Verwaltungsunterlagen („Registraturgut“) gegenüber den 'wirklichen' Archivalien. Moderne Unterlagen hatten ja den Vorteil, dass sie mit den zugehörigen Kanzleibehelfen (Elenche, Protokolle, Indices etc.) abgeliefert wurden und letztere für gelegentliche Recherchen herangezogen werden konnten.

Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gab es erste Initiativen, Großrechner-Datenbanken auch für Verzeichnungszwecke zu nutzen. Eine entsprechende Applikation des Landesrechenzentrums ermöglichte ab 1986 eine zwar hoch strukturierte, aber erheblichen technischen Beschränkungen unterliegende Datenerfassung.[3] Immerhin standen im Landesarchiv für die dezentrale Dateneingabe zwei der allerersten PCs des Amtes der Oö. Landesregierung, während in allen anderen Dienststellen noch Terminals verwendet wurden.

Der einige Jahre später erfolgte 'Philosophiewechsel' vom Großrechner zu PCs hatte gravierende Folgen, da alle bisher auf ersterem erfassten Daten migriert werden mussten. Mangels professioneller Unterstützung und eigener Erfahrung kam es zu beträchtlichen Datenverlusten, gefolgt von kaum kontrollierbarem „Wildwuchs“ an Verzeichnungsmethoden und -strukturen. Die ursprünglich als Vorteil empfundene Abkehr von der Einheitsstruktur zugunsten verteilter Datenbanken in „Open Access“, die pro Bestand bzw. individuell

---

[2] Eduard Straßmayr meint in seiner Biographie Trauners sogar: „In keinem Lande war während des 18. Jahrhunderts der Sinn für Archivpflege so rege, wie in Oberösterreich“ (Archivar Johann Adam Trauner. Ein Beitrag zur oberösterreichischen Archivgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch des oö. Musealvereins 81 (1926) 241-287, 255

[3] Am schädlichsten waren die Auswirkungen der Beschränkung von Textstrings auf 256 Zeichen, was bei späteren Migrationen zu unkontrollierbaren Problemen führte.

maßgeschneidert werden konnten, erweist sich heute, zwei Jahrzehnte später, als erheblicher Nachteil für den Import der Daten in ein umfassendes AIS.
Der Siegeszug des PC war auch verbunden mit einem Entwicklungsschub bei der Textverarbeitung. War bis dahin die Recherche auf den wenigen, kleinen und augenschädlichen Monitoren keine Alternative zu den maschinschriftlichen Verzeichnissen im Lesesaal, so lösten die PCs nun die Schreibmaschinen ab. Der Zwiespalt zwischen Tradition und Innovation verlagerte sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf die Konkurrenz zwischen textbasierten (unstrukturierten) und aus Datenbanken generierten Verzeichnissen, wobei erstere wegen des schöneren Layout, vor allem aber wegen ihrer Flexibilität deutlich beliebter waren. Wieder waren Datenverluste unvermeidlich, wenn Korrekturen oder Ergänzungen im falschen Medium erfolgten (handschriftliche Korrekturen und Ergänzungen in Ausdrucken). Aus heutiger Sicht beinahe symbolhaft für den Abschluss der klassischen Ära der Verzeichnung ist das Erscheinen des Bandes „Haus der Geschichte“ (1998), in dem seit Jahrzehnten erstmals wieder eine Gesamtübersicht aller Bestände publiziert wurde.[4]
Nur ein Jahr später eröffnete sich die Möglichkeit, Bestandsinformationen auf der eigenen Homepage des Oö. Landesarchivs zu veröffentlichen. Die dafür notwendige Migration der Verzeichnisse in einheitliches PDF-Format bedeutete den entscheidenden Schritt von der papiergestützten zur digitalen Verzeichnung. Seit etwa 2005 können die 'elektronischen' Verzeichnisse als die Originale gelten. Nachteilig an diesem grundsätzlich wichtigen Schritt war allerdings, dass das neue Einheitsformat PDF statisch und nicht strukturiert ist, während die Zukunft strukturierten, dynamischen Formaten gehört.
Schon vorher wurde für den Lesesaal eine Access-Applikation entwickelt, die unter einer einheitlichen, intuitiv zu bedienenden Oberfläche die Verzeichnisse in Form von Textdateien oder Datenbanken zur Verfügung stellt (Projektname „ARIS“). Bestandsübergreifende Recherchen sind damit allerdings ebenso wenig möglich wie die Anzeige von Digitalisaten.[5] Von Anfang an als Provisorium gedacht, blieb die Applikation doch länger als gedacht in Betrieb und wird erst jetzt von AUGIAS abgelöst werden.
Schon um die Jahrtausendwende stand für uns fest, dass ein Archiv dieser Größe auf ein Archivinformationssystem (AIS) nicht mehr verzichten könne. Während ursprünglich beabsichtigt war, das historische Archiv im 'Windschatten' des elektronischen Aktes (ELAK) mit dessen Funktionalitäten zu verwalten, zerschlug sich diese Hoffnung mit den Verzögerungen beim Rollout. 2008 wurde daher die Suche nach einem geeigneten AIS intensiviert, wobei schon auf erste Erfahrungen der meisten anderen großen Archive Österreichs[6] zurückgegriffen werden konnte. Nicht zuletzt wirtschaftliche Überlegungen gaben schließlich den Ausschlag für den Ankauf des deutschen Produktes AUGIAS in der Variante XL, die neben dem Kernmodul zur Verzeichnung auch Magazin- und Benutzerverwaltung sowie ein eigenes Recherchemodul für das Internet umfasst. Zahlreiche andere Projekte verzögerten die Inbetriebnahme noch einige Zeit, bevor im Frühjahr 2012 ernsthafte Schritte zur Inbetriebnahme eingeleitet werden konnten. Dazu gehörte zu allererst die intensive Beschäftigung mit den theoretischen Grundlagen archivischer Verzeichnung, die bisher im Oö. Landesarchiv wenig bekannt und diskutiert worden waren.

---

[4] Eine überarbeitete Neuauflage einige Jahre später kam nicht mehr zustande, weil dieselben Informationen bereits auf der Homepage zur Verfügung standen und dort zusammen mit den Verzeichnissen aktuell gehalten werden.

[5] Dafür wurde eine eigene, semiprofessionelle Applikation unter dem Projektnamen „ULA“ entwickelt.

[6] Die Erfahrungen ausländischer Archive sind wegen der Eigenheiten österreichischer Verwaltungs- und Archivtradition nur beschränkt heranzuziehen.

Gegenwart und Zukunft

Schon vor rund zwei Jahrzehnten hatten die internationalen Bemühungen um Standards (Normierung) der archivischen Verzeichnung erste Erfolge, die allerdings in Österreich vorerst wenig rezipiert wurden. Erst als unter dem Druck der technische Entwicklung (EDV-gestützte Verzeichnung, AIS, Internet, Portale etc.) die Migration der altehrwürdigen Verzeichnisse in unbarmherzig strukturierte Datenbanken unvermeidlich wurde, entwickelte auch der österreichische Archivarsverband eine Richtlinie,[7] die den ISAD (international standard of archival description) für österreichische Verhältnisse und Usancen adaptiert.

Für das Oö. Landesarchiv stand von Anfang an fest, dass der „Einstieg" in ein AIS jedenfalls nach allen Regeln der Kunst erfolgen sollte. Das bedeutete, dass eine intensive Auseinandersetzung mit den einschlägigen Normen, vor allem ISAD etc., notwendig wurde. Dabei war hilfreich, dass bereits im Zuge der Vorarbeiten für die Homepage eine hierarchisch gegliederte, systematische und vollständige Beständeübersicht, die „Tektonik", entstanden war. Als nun die Implementierung des AIS beginnen sollte, wurde als erstes diese Tektonik auf ihre ISAD- und AUGIAS-Konformität überprüft.

Die über mehrere Monate laufende Diskussion brachte nicht nur Erkenntnisse für die Interpretation und Adaptierung von ISAD, sondern auch wesentliche Grundsatzentscheidungen für die weitere Vorgangsweise in der Praxis. So wurde beschlossen, bestehende Ordnungen möglichst nicht „anzugreifen" und Bereinigungen oder ähnliche, materielle Eingriffe zu vermeiden. Andererseits reifte aber auch der Entschluss, die Verzeichnisse so normgerecht wie möglich zu übertragen und alle Möglichkeiten, die AUGIAS bezüglich Strukturierung bietet, auch zu nutzen. Angesichts der bereits durchgeführten, aber auch noch zu erwartender Veränderungen im Speicherbereich wird auch die „Magazinverwaltung" getrennt von der inhaltlichen Verzeichnung aufgebaut.

Nach derzeitigem Stand wird die Umstellung auf AUGIAS in den nächsten Jahren nach folgendem Modell erfolgen (die Ziffern bedeuten nur teilweise eine Reihung!):

1 Prüfung und Korrektur der Tektonik (abgeschlossen)
2 Anlegen der Tektonik in AUGIAS (abgeschlossen)
3 Übertragung und Adaptierung der Bestandsbeschreibungen von „Haus der Geschichte" und Homepage in AUGIAS (Abschluss 2013)
4 Inbetriebnahme Findbuch (Internetmodul) bis Bestandsebene samt PDF-Verzeichnissen, Ablösung der Beständeübersicht auf der Homepage
5 Adaptierung der Verzeichnungstheorie
6 Aufbau des AUGIAS-Moduls Magazinverwaltung
7 Verzeichnung und Verzeichnisimport (Datenbanken)
8 Aufbau des AUGIAS-Moduls Benutzerverwaltung
9 Vollbetrieb Findbuch

Da diese Schritte sehr verschieden lange dauern, werden sie teilweise parallel laufen. Einen Abschluss im eigentlichen Sinn kann es nicht geben, da die Erschließungs- und Verzeichnungsarbeit eine permanente Kernaufgabe im Archiv ist. Aber auch eine Vorhersage, wann alle bereits vorhandenen Verzeichnisse in AUGIAS verfügbar sein werden, ist derzeit noch nicht möglich: Es ist jedenfalls mit Jahren zu rechnen. Dieser große Aufwand ist dadurch gerechtfertigt, dass unabhängig vom gerade aktuellen AIS (derzeit eben AUGIAS) in diesem Projekt alle Verzeichnisse in EDV-taugliche Strukturen gebracht werden, sodass eventuelle spätere Programm- bzw. Applikationswechsel ohne tiefer gehende Nachbearbeitung maschinengestützt durchgeführt werden können. Wir können also tatsächlich von einem „einmaligen" Schritt sprechen, der entsprechende Genauigkeit und Konsequenz erfordert.

---

[7] Publiziert 2012

Wahrscheinlich wird schon in wenigen Jahren auch die Verwaltung elektronischer Akten in AUGIAS möglich und notwendig sein. Vorher sind aber noch zahlreiche theoretische und praktische Fragen zu beantworten, etwa nach der Grenze zwischen Verwaltungs- und Historischem Archiv, zwischen ELVIS (dem oberösterreichischen ELAK) und AUGIAS, Fragen der Bewertung elektronischer Akten, der Übernahme aus dem Digitalen Archiv Österreich, der Langzeitarchivierung im Historischen Archiv und so weiter. Da es hier um Zeiträume von mehreren Jahrzehnten geht (die gleitende Schutzfrist für Verwaltungsakten beträgt derzeit 30 Jahre), ist die tatsächliche Entwicklung nicht abzusehen. Sicher ist nur, dass wir noch lange nicht damit fertig sind.

BAS Net – Archivische Kooperation über Grenzen

(Cornelia Sulzbacher)

„BAS Net“ steht für die Zusammenarbeit dreier Archive: des Archivs des Bistums Passau (Fontes Bavariae), des Oö. Landesarchivs (Fontes Austriae) und des Archivs der Erzdiözese Salzburg (Fontes Salzeburgensis). Ziel ist, die historische Forschung für den Grenzraum Bayern – Oberösterreich – Salzburg voranzutreiben. Gemeinsam wurde ein Projektantrag im Rahmen des aus Mitteln des „Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung“ finanzierten EU-Förderprogramms „INTERREG Bayern – Österreich 2007-2013“ gestellt. Die Genehmigung des Projektes erfolgte im Juni 2012 für zwei Jahre.

Jedes der Archive verfolgt ein eigenes grenzüberschreitendes Teilprojekt. Das Archiv des Bistums Passau beschäftigt sich mit Restaurierung und Erschließung des Kapellarchivs Altötting, eines für die Geschichte des heutigen bayerisch-österreichischen Grenzraumes zentralen Archivbestandes. Das Archiv der Erzdiözese Salzburg erarbeitet eine Personendatenbank mit Informationen zu Salzburger Amtsträgern seit dem Jahr 1500, deren Einfluss sich oft weit über die Grenzen des ehemaligen Fürsterzbistums hinaus erstreckte.

Das Oö. Landesarchiv nimmt innerhalb des Gesamtprojektes einerseits die Rolle des Lead-Partners, also des Gesamtverantwortlichen, wahr, betreibt andererseits ein eigenes Projekt zur Geschichte des Innviertels. Bis zum Frieden von Teschen 1779 zu Bayern gehörig, befindet sich ein großer Teil der für das Innviertel relevanten Archivalien nicht in Linz, sondern in München. Um den Zugang zu diesen Unterlagen für die Forschung zu erleichtern, werden die wichtigsten davon im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und im Staatsarchiv München digitalisiert. Gleichzeitig sollen im Rahmen eines Werkvertrages die historischen Verwaltungsstrukturen erforscht werden. Um eine größtmögliche Verbreitung neuer Erkenntnisse zur Geschichte des Innviertels zu erreichen, ging das Oö. Landesarchiv eine Kooperation mit der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften ein. Im Rahmen des Historischen Atlas von Bayern, Reihe IV, Innviertel werden, zusätzlich zum bereits fertig gestellten Band zum Landgericht Schärding, drei weitere zu den Landgerichten Ried, Braunau, Mauerkirchen, Mattighofen, Friedburg und Uttendorf erscheinen.

via

(Cornelia Sulzbacher)

Volltextsuche gehört in Zeiten von Office-Produkten und Internet heute schon zum unverzichtbaren Standard. Schwieriger wird dies in Zusammenhang mit historischen Dokumenten, die, bis weit ins 20. Jahrhundert in Fraktur gedruckt, für Computer nicht bzw. nur nach aufwändiger Bearbeitung lesbar sind. Das Oö. Landesarchiv machte es sich zur Aufgabe, Originalunterlagen aus der Zeit der Ersten Republik nicht nur maschinenlesbar zu machen, sondern Geschichteinteressierten eine komfortable „intelligente" Möglichkeit der Recherche zur Verfügung zu stellen. Gemeinsam mit der Firma m2n Intelligence Management wurde die Applikation „via" entwickelt, die neben der herkömmlichen Volltextsuche den Benutzerinnen und Benutzern eine „intelligente" semantische Suche bietet. via leitet Wortbedeutungen aus Verknüpfungen ab und „weiß" daher Zusammenhänge: Dem Begriff „Polizei" wird beispielsweise automatisch auch „Sicherheitswache" zugeordnet.
via-Recherchen sind derzeit in drei Beständen möglich (Zeitraum jeweils 1918 − 1938): Landtagsprotokolle und -beilagen, Landesregierungssitzungsprotokolle und Ausgaben der Regionalzeitung „Neue Warte am Inn". Die Protokolle, Beilagen und Zeitungen wurden gescannt und in Zusammenarbeit mit SpezialistInnen für Texterkennung von Frakturdrucken der Universitätsbibliothek Innsbruck maschinenlesbar gemacht. Im Auftrag von m2n führte das Know-Center Graz im Anschluss eine maschinengestützte Analyse und Beschlagwortung durch. In diesen Quellen kann nunmehr nicht nur exakt, sondern auch semantisch gesucht werden, als zusätzliche Recherchehilfen stehen Begriffswolken, Themenlandschaften und Themenflüsse zur Verfügung.
Die Suchmöglichkeiten innerhalb der Zeitungsausgaben befinden sich noch in einem experimentellen Stadium, da die schlechte Papier- und Druckqualität sehr fehlerhafte OCR-Ergebnisse liefert. Derzeit wird an Möglichkeiten gearbeitet, einzelne Artikel als „Bedeutungseinheit" zu erkennen. Mit diesem Entwicklungsschritt wird die Qualität der Suchergebnisse wesentlich verbessert werden.

Digitaler Lesesaal

(Gerald Schicho)

Das digitale Angebot im Lesesaal wurde um die Allgemeine Fotosammlung, die Fotosammlung Fremdenverkehrsverband, das Theresianische Gültbuch sowie den dienstlichen und den privaten Nachlass Schlegel erweitert. Der digitale Bestand Altes Grundbuch erfuhr eine Komplettierung und beinhaltet nun sämtliche oberösterreichische Bezirksgerichte. Der digitale Bestand der originalen Pfarrmatriken (Altmatriken) wurde ergänzt und dessen Beschlagwortung völlig überarbeitet. Die digitalen Zweitschriften der Pfarrmatriken (Pfarrmatriken-Duplikate, 1819-1940) wurden in einer verfeinerten Erschließungsform zur Verfügung gestellt. Diese neue Beschlagwortung der Duplikate erlaubt nun eine Recherche nach der Art der Matrikeneintragung (Taufen, Trauungen, Sterbefälle, etc.) und nach einem konkreten Jahr (bisher konnte nur nach relativ großen Jahresbereichen, bspw. 1918-1960, gesucht werden).

Fotoaufruf

(Rudolpha Zeman)

Unter dem Titel „OBERÖSTERREICH und LINZ 1914 – 1938 in Fotografien“ startete das Oö. Landesarchiv in Zusammenarbeit mit dem Archiv der Stadt Linz im März 2012 eine Kampagne zur Sicherung gefährdeter Fotografien, auch im Hinblick auf die Herausgabe eines Fotobandes zum Thema „Oberösterreich 1918 – 1938“ und die für 2014 geplante Ausstellung zum Ersten Weltkrieg.
Da aus den genannten Jahren zum Thema „öffentlicher und privater Alltag“ kaum Fotos im Landesarchiv zu finden sind und die Befürchtung naheliegt, dass in den kommenden Jahren viel Material verschwinden, sprich vernichtet werden wird, sah das Landesarchiv Handlungsbedarf.
Im Laufe mehrerer Monate wurden ca. 600 Fotos gesammelt. Diese wurden entweder dem Landesarchiv als Spende übergeben oder kurzzeitig zum Scannen überlassen. Auch die dazugehörigen Informationen, wie Entstehungsdatum und Bildgegenstand, wurden erfasst. Sowohl die Daten als auch die Originale und die Scans werden nun nach Abschluss des Projektes in die Allgemeine Fotosammlung eingegliedert und somit der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Mit dem Archiv der Stadt Linz wurde vereinbart, dass die das Land Oberösterreich betreffenden Fotos zur Aufbewahrung und weiteren Verwendung dem Oö. Landesarchiv übergeben werden.
Weiters haben sich auch überraschend viele private Sammler und Archive auf den Fotoaufruf gemeldet, die ihre gesammelten Fotos für diverse Projekte dem Oö. Landesarchiv gerne zur Verfügung stellen.

Mensch, Umwelt, Region

(Josef Weichenberger)

Das Oö. Landearchiv ist Partner beim Projekt „Mensch, Umwelt, Region – MUR“, das von Frau Mag.[a] Streitt von den Oö. Landesmuseen ins Leben gerufen wurde. Ziel ist die wissenschaftliche Aufarbeitung der Umweltgeschichte Oberösterreichs. Der Part des Oö. Landesarchivs ist die Betreuung jener ForscherInnen, die sich bei ihrer Archivarbeit mit den historischen Quellen beschäftigen. Bei regelmäßigen Treffen werden die Teilergebnisse der Arbeitsgruppen vorgestellt und besprochen. Die Forschungsergebnisse sollen in einem Studienband und einer Ausstellung 2015/16 präsentiert werden.

Bestände

Oö. Landessanitätsrat

(Norbert Kriechbaum)

Durch Vermittlung von Frau Mag.[a] Magdalena Wieser von der Bibliothek der Oö. Landesmuseen, wo er sich vorübergehend befand, wurde der Bestand Oö. Landessanitätsrat am 17. September 2012 dem Oö. Landesarchiv übergeben. Zuvor war der Bestand im Eigentum des aufgelösten „Vereins Medizinmuseum OÖ“ gewesen, mit dessen Vertreterin Frau Dr.[in] Elisabeth Dienstl am 16. Oktober 2012 der Schenkungsvertrag abgeschlossen wurde, laut dem der gesamte Bestand in das volle Eigentum des Landes Oberösterreich überging.
Dem Landessanitätsrat, der auf Grundlage des Reichsgesetzes vom 12. Mai 1870 eingerichtet wurde, obliegt die Beratung und Begutachtung des Landeschefs (heute: Landesregierung bzw. Landeshauptmann) in Sanitätsangelegenheiten des Landes. Er ist bei allen Angelegenheiten, die das Sanitätswesen des Landes betreffen, und bei der Besetzung von Stellen des öffentlichen Sanitätsdienstes im Land heranzuziehen.
Das dem Landesarchiv übergebene Material umfasst die Einlaufprotokolle des oö. Landessanitätsrates von Juli 1900 bis Juli 1983 (vier Handschriften) sowie eine Schachtel mit Niederschriften (Protokollen) der Sitzungen des Landessanitätsrates von Juni 1945 bis Dezember 1975 und einigen Korrespondenzen.
Der Bestand wurde im Oktober 2012 von mir geordnet und verzeichnet. Er wurde der Bestandsgruppe „Staatliche Verwaltung“ / Untergruppe „Landesverwaltung seit 1945“ zugeordnet.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich

(Norbert Kriechbaum)

Am 21. Mai 2012 übernahmen Herr Engelbert Lasinger und ich von der Oö. Landwirtschaftskammer etwa vier Laufmeter Bücher und zwei Laufmeter Archivalien. Frau Mag.[a] Christine Stahl, die im Auftrag der Kammer deren Archiv und Bibliothek sichtete, sonderte die Ihrer Ansicht nach für das Landesarchiv interessanten Stücke aus und vermittelte die Übergabe.
Die übernommenen Bücher sind derzeit in der Bibliothek untergebracht, müssen aber noch gesichtet und katalogisiert werden, die Archivalien wurden im Juli 2012 durch Herrn Philip Hirsch während eines Ferialpraktikums geordnet und verzeichnet. In den zwölf Schachteln des Bestandes finden sich u. a. Akten bzw. Periodika des Landesernährungsamtes Donauland, der Landesbauernschaft Donauland, des Reichsnährstandes und des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Der Bestand wurde der Bestandsgruppe „Wirtschaftsarchive“ zugeordnet.
In weiterer Folge wurden seitens der Kammer noch zwei Lieferungen mit Archivalien übergeben: Am 16. Juli ein Transportkarton mit „Betriebskatastern“ für landwirtschaftliche Betriebe aus den 1960er Jahren und am 19. Oktober 2012 zwei weitere Transportkartons. Der eine der beiden enthält u. a. Buchhaltungsunterlagen betr. Bezirks- und Berufsgenossenschaften und Subventionen aus den 1930er Jahren, der andere, dessen Inhalt auf Wunsch

der Landwirtschaftskammer gesperrt werden soll, Mappen mit Buchhaltungs- und Kontounterlagen des Reichsnährstandes und landwirtschaftliche Periodika aus der Zeit des Ständestaats und des Nationalsozialismus.
Der Inhalt der beiden letztgenannten Lieferungen ist derzeit noch nicht verzeichnet und benutzbar. Es ist beabsichtigt, ihn in den bereits bestehenden oben erwähnten Bestand Landwirtschaftskammer OÖ einzugliedern.

Glasdiasammlung Englahner

(Rudolpha Zeman)

Im Oktober 2012 kaufte, nach ausführlichem Schriftverkehr, das Oö. Landesarchiv von Herrn Konrad Englahner aus Linz eine Sammlung alter Glasdias mit dem dazugehörigen zerlegbaren Glasdia-Projektionsapparat.
Herr Konrad Englahner berichtete bei der Übergabe, dass er die Sammlung von seinem Vater Friedrich Englahner erhalten habe, der seinerseits diese 1945 von seinem Lehrbetrieb, der Sattlerei Müllner in Ebelsberg, als Geschenk bekommen habe.
Sowohl die Schachteln mit den Glasdias, zum Großteil aus den Jahren 1910 – 1918 stammend, als auch der zerlegte Projektionsapparat sind in einer Holzkiste verpackt. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich dabei noch um die Originaltransportkiste handelt.
Die noch sehr gut erhaltenen Glasdias konnten in zwei Gruppen geteilt werden.
Eine Sammlung beinhaltet ca. 200 Glasdias, z. T. koloriert, mit Motiven aus der frühen Höhlenforschung und dem Bergsteigen sowie weitere ca. 80 aus Schulserien, betreffend Baudenkmäler aus Ägypten, England, Italien usw.
Die zweite Sammlung besteht aus 13 Originalschachteln zu je 24 Dias aus der Diaprojektionsserie „Projection für Alle“ (Weltkrieg 1914/15, Wanderung durch die Schweiz, Oberbayern etc.).
Da die Teile, die Oberösterreich bzw. den Ersten Weltkrieg betreffen, für das Oö. Landesarchiv von besonderem Interesse sind, wurden die Glasdias sowie die Programmheftchen eingescannt und in die Allgemeine Fotosammlung, Foto24201 – Foto24587, eingegliedert.

Nachlass Kurzbauer Nachtrag

(Willibald Mayrhofer)

Am 13. Juli 2012 sichteten Josef Weichenberger und der Verfasser Unterlagen zum Nachlass von Otto Kurzbauer in der Wohnung seiner Witwe. Insgesamt wurden drei Kästen durchgesehen und nach einer oberflächlichen Beurteilung jene Unterlagen, die eventuell dem OÖLA-Bestand Nachlass Otto Kurzbauer angereiht werden können, übernommen. Der Umfang der Unterlagen beläuft sich auf 5 Umzugskartons.

Forstamt Mondsee und Forstverwaltung Mattighofen
(Willibald Mayrhofer)

Am 20. September 2012 wurden dem Landesarchiv von den Österreichischen Bundesforsten, Forstbetrieb Traun-Innviertel, vertreten durch Herrn Johann Schallmeiner, zwei Laufmeter Archivalien der ehemaligen Forstverwaltung Mondsee, Akten und Urkunden der Fürst Wrede´schen Herrschaft Mondsee sowie ein halber Laufmeter Archivalien der ehemaligen Forstverwaltung Mattighofen, vormals k.k. Familienfonds-Gutsverwaltung Mattighofen, zur weiteren Verwendung und Aufbewahrung übergeben. Die Übernahme durch das Oö. Landesarchiv erfolgte erst nach der abschlägigen Entscheidung des Österreichischen Staatsarchivs, diese Archivalien zu übernehmen. Enthalten sind Archivalien des 18. bis 20. Jahrhunderts.

BESTANDSVERZEICHNUNGEN

Landeswirtschaftsamt 1. Weltkrieg
(Josef Goldberger)

Am 1. Juli 1916 wurde die eigene Registratur der „Approvisionierungsabteilung“ der Statthalterei eröffnet. Diese Abteilung war für die Nahrungs- und Futtermittelversorgung zuständig und seit Beginn der Bewirtschaftung als „Landeswirtschaftsamt“ dem „Amt für Volksernährung“ in Wien unterstellt. Es bestand auch nach dem Ende der Bewirtschaftung − allerdings mit stark reduzierter Bedeutung − bis 1925 weiter. Die Akten des mit 1. Februar 1919 neu eingerichteten und bis Ende 1922 bestehenden „Kriegswirtschaftlichen Überwachungsamtes“ (K.W.Ü.A.) befinden sich ebenfalls in diesem Bestand. Der Gesamtbestand des Landeswirtschaftsamtes 1. Weltkrieg umfasste ursprünglich 234 Faszikel und 81 Handschriften (Einlaufprotokolle und Indices). Der Bestand war lediglich durch die Original-Findbücher erschlossen. In den letzten beiden Jahren wurden die Faszikel nach den Regeln des Archivalienschutzes versorgt (mechanische Säuberung, säurefreie Umschläge) und in 373 Archivboxen eingeschachtelt. Dabei wurde auch eine Konkordanzliste erstellt sowie eine Grobverzeichnung und inhaltliche Erschließung durch Kombination der numerischen Auflistung der Aktenzahlen mit dem Aktenplan durchgeführt. Einzelne „interessante“ Aktengruppen wurden dabei genauer verzeichnet. Die Detailerschließung muss jedoch noch fortgesetzt werden.

Notariatsarchivalien
(Willibald Mayrhofer)

Am 18. November 2011 wurden vom Landesgericht Linz (Außenstelle Linz, Museumstraße 29) Notariatsarchivalien, die im ehemaligen Außenlager BG Rohrbach untergebracht gewesen waren, dem Archivbediensteten Franz Scharf zur Aufbewahrung im Oö. Landesarchiv übergeben. Diese betreffen Notariatssprengel der Landesgerichte Linz, Ried und Steyr.

Die Auswahl der Archivalien durch das Oö. Landesarchiv erfolgte nach vorhandenen Fehlbeständen in den Grundbuchurkundensammlungen (1850/1851-1897/1900) der Bezirks- und Kreisgerichte, die bereits im Landesarchiv verwahrt werden. Der Bestand wurde von Willibald Mayrhofer geordnet, verzeichnet und beinhaltet derzeit 85 Faszikel und 23 Handschriften.

Publikationen

STIFT LAMBACH IN DER FRÜHEN NEUZEIT
Frömmigkeit, Wissenschaft, Kunst und Verwaltung am Fluss

Im November 2009 wurde ein Symposion zur Geschichte des Stifts Lambach in der Frühen Neuzeit abgehalten. Die TeilnehmerInnen haben ihre Vorträge nun zu Papier gebracht. Vermehrt um weitere Beiträge zur frühneuzeitlichen Geschichte des Benediktinerklosters ergibt sich ein facettenreiches Bild: Von barocker Kunst im und rund um das Stift über Theater, Musik, das dichterische Schaffen eines Stadelschreibers, den Umgang mit Geheimprotestanten im Raum Lambach, das Lambacher St. Josephsspital, die Rosenkranzbruderschaft, Wissenschaft und klösterliche Gelehrsamkeit, Schriftlichkeit im klösterlichen Lebensraum bis zum Lebensalltag der Mönche und Menschen Lambachs spannt sich der Bogen der behandelten Themen.

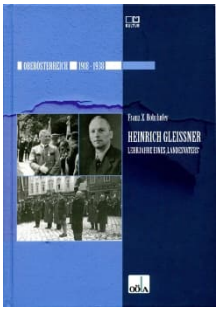
Herausgeber:
Klaus Landa, Christoph Stöttinger, Jakob Wührer
ISBN 978-3-902801-10-4
Preis 38,00 Euro

Walter Aspernig
URKUNDENBUCH DES LANDES OB DER ENNS
Urkunden und Regesten aus den Welser Archiven 1400-1450

Das Oberösterreichische Urkundenbuch ist bis heute die einzige größere gedruckte Urkundensammlung des Landes. Der erste Band erschien bereits im Jahr 1855, die bislang letzte Ausgabe wurde 1983 fertig gestellt. Insgesamt wurden in den bisher erschienenen elf Bänden Urkunden verschiedenster Herkunft bis zum Jahr 1399 veröffentlicht.
Im Jahr 2004 beschloss der Vorstand des Oö. Musealvereines − Gesellschaft für Landeskunde, gemeinsam mit dem Oö. Landesarchiv die Weiterführung des Urkundenbuches des Landes ob der Enns vorzubereiten. Es wurde die Weiterführung des Urkundenbuches ab 1400 nach dem Provenienzprinzip beschlossen. Dr. Walter Aspernig wurde beauftragt, als ersten Band der Fortsetzungsreihe die „Urkunden und Regesten aus den Welser Archiven 1400-1450“ zu bearbeiten. Darin sind alle in Wels vorhandenen Originalurkunden und kopialen Überlieferungen dieses Zeitraumes enthalten.

Herausgeber:
OÖ. Musealverein − Gesellschaft für Landeskunde/Oö. Landesarchiv/Musealverein Wels
ISBN 978-3-902299-33-8
Preis 50,00 Euro

Franz X. Rohrhofer
HEINRICH GLEISSNER
Lehrjahre eines „Landesvaters“



Heinrich Gleißner gehört sicher zu den bekanntesten und populärsten Politikern des Landes Oberösterreich. 1934 als Repräsentant der „Sieger“ im Österreichischen Bürgerkrieg zum Landeshauptmann ernannt, holte ihn 1938 das Schicksal der „Verlierer“ ein, und er teilte Existenzangst und Verbannung mit ehemaligen politischen Gegnern.
Nach dem Krieg wuchs er in die Rolle eines von allen Seiten akzeptierten „Landesvaters“: Ob dies trotz oder wegen dieser Vergangenheit möglich war, ist immer noch umstritten.
Franz Xaver Rohrhofer, Jahrgang 1938, ist Journalist und Publizist in Linz und war Chefredakteur beim ORF Oberösterreich und bei der Tageszeitung „Neues Volksblatt“. Er produziert regelmäßig Bücher zur oö. Landesgeschichte.

ISBN 978-3-902801-06-7
Preis 19,90 Euro

Vorträge

- Gerhart Marckhgott: Theorie mit Hausverstand. ISAD und AUGIAS (3. oö. Archivtag, Ampflwang, 14.11.2012)
- Cornelia Sulzbacher: Tätigkeitsfeld Archiv (Kepler-Salon, Linz, 10.05.2012)
- Josef Weichenberger: Wetterzauber im 17. Jahrhundert (Umweltgeschichte-Tagung, Linz, 31.03.2012)
- Josef Weichenberger und Ute Streitt: Projektpräsentation Mensch.Umwelt.Region (Heimatforschertagung, Ranshofen, 16.06.2012)
- Josef Weichenberger: Bärenhatz – die Bemühungen zur Ausrottung des Bären im 17. und 18. Jahrhundert (Umweltgeschichte-Tagung, Linz, 29.09.2012)

Beiträge

- Goldberger, Josef: „Erb- und Rassenpflege“ in Wels. In: Nationalsozialismus in Wels II (Wels 2012)
- Marckhgott, Gerhart: Dreiländereck Oberösterreich – Böhmen – Bayern. Und andere Grenzen. In: Scrinium 66 (2012) 48-52
- Österreichisches Biografisches Lexikon: Kriechbaum, Norbert: Alois Bahr; Sulzbacher, Cornelia: August Dehne

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgeschichtetag

(Cornelia Sulzbacher)

„Grenzenlos“ – unter diesem Generalthema stand der 9. Österreichische Zeitgeschichtetag, der von 3. bis 6. Oktober an der Johannes Kepler Universität Linz stattfand. Das Oö. Landesarchiv beteiligte sich mit dem Panel „Grenzerfahrungen – Zeitgeschichte in der archivischen Praxis“. Im Umfeld Archive und Zeitgeschichtsforschung stößt man auf eine Reihe von Grenzen, angefangen mit formalen wie Archivsperren oder Datenschutz über institutionelle zwischen Archiven und Universitäten bis hin zur Scheu vor einem Archivbesuch bei nicht-universitären Forscherinnen und Forschern. In drei Referaten sollten diese Grenzen und Möglichkeiten zu ihrer Überwindung thematisiert werden. Oskar Dohle, Direktor des Salzburger Landesarchivs, sprach über die Salzburger Chronistenseminare, die an Geschichteinteressierte nicht nur Wissen und praktische Arbeitstechniken vermitteln, sondern auch die Hemmschwelle vor Archivbesuchen senken. Gerhart Marckhgott zeigte Möglichkeiten einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Geschichteinstituten und dem Oö. Landesarchiv auf.[8] Der Vortrag von Michael John zu praktischen Erfahrungen eines Zeithistorikers bei der Archivrecherche entfiel krankheitsbedingt. Im Anschluss an die Referate entwickelte sich eine rege Diskussion vor allem um die Frage von Kooperationen, Archivverbünden und Digitalisierungsstrategien.

VERANSTALTUNGEN

Dritter oö. Archivtag

(Cornelia Sulzbacher)

Der dritte oö. Archivtag fand am 14. November im Bergbauarchiv Ampflwang, einer Außenstelle des Oö. Landesarchivs, statt. Im Mittelpunkt stand die Vorstellung von Archiven, wie dem Privatarchiv von Karl Prillinger zum Thema Landtechnik und dem Bergbauarchiv durch Mag. Hannes Koch, sowie die Frage nach der Zukunft von Archivverbünden. Während der oberösterreichische 2012 aufgelöst wurde,[9] versuchen Kommunen im Oberpinzgau im Archivbereich eng zusammenzuarbeiten. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Vorträge zum von der EU geförderten Kooperationsprojekt „BAS Net“ des Archivs des Bistums Passau, des Archivs der Erzdiözese Salzburg und des Oö. Landesarchivs.

---

8 siehe Anhang „Geschichtecluster statt Institutsgrenzen“

9 Details siehe Einleitung

Zweites Symposion „Oberösterreich 1918-1938“

(Cornelia Sulzbacher)

Das Oö. Landesarchiv veranstaltete am 13. Februar 2012 das zweite Symposion zum Forschungsprojekt „Oberösterreich 1918-1938“. Ziel war es, einerseits einen ersten Zwischenstand zu präsentieren, andererseits den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern eine Möglichkeit zur Diskussion und Vernetzung zu bieten. In 14 Kurzvorträgen wurden die geplanten Sammelbände zu den Themenschwerpunkten „Soziales“, „Wirtschaft“, „Das Land“, „Ereignisse“ und „Ständestaat“, sowie die Monografien zu Landeshauptmann Dr. Josef Schlegel, zur Geschichte der einzelnen Parteien und zum Energiebedarf vorgestellt. Peter Zauner referierte zu den Grundlagenprojekten des Oö. Landesarchivs.[10]

Familienforschung

(Josef Weichenberger)

Familienforschung liegt im Trend, das zeigte auch die rege Nachfrage bei den entsprechenden Kursen. Insgesamt haben 256 Personen daran teilgenommen. In Kooperation mit dem Wissensturm wickelte das Oö. Landesarchiv neun Treffen des Ahnenforscherclubs ab, bei denen Interessierten eine Plattform für Informationsaustausch geboten wird. In Zusammenarbeit mit dem WIFI Linz wurden speziell für Senioren drei Familienforscherkurse organisiert, die von 45 Personen besucht wurden. Im Landearchiv selbst erhielten 36 Personen bei drei ganztägigen Ahnenforscherseminare wichtige Grundkenntnisse vermittelt. Mit reger Begeisterung wird die Recherchemöglichkeit in den im Internet unter matricula-online.eu bereitgestellten digitalen oberösterreichischen Matriken wahrgenommen.

Kurrentlese- und Hausforschungskurse

(Willibald Mayrhofer)

In unserer globalisierten und vernetzten Welt begeben sich immer mehr Menschen auf die Suche nach den eigenen Wurzeln: Ahnenforschung liegt voll im Trend. Das Oö. Landesarchiv erleichtert mit den Veranstaltungen Kurrentlesekurs für AnfängerInnen und dem Haus- bzw. Familienforschungskurs den Einstieg in die Suche nach den Vorfahren. Die TeilnehmerInnen erhalten einen Überblick über die vielfältigen Unterlagen und Quellen, die für die Haus- und Familienforschung in unserem Haus zur Verfügung stehen.
Der Nutzen der Fertigkeit des sinnerfassenden Lesens von Handschriften des 19. und 20. Jahrhunderts besteht darin, dass man z. B. den Inhalt von alten Verträgen, Kochbüchern, Briefen etc. entziffern kann. Anhand von praktischen Beispielen aus dem 19. und 20. Jahrhundert werden die TeilnehmerInnen mit der Schrift der Vorfahren vertraut gemacht und lernen, Texte selbstständig zu lesen und zu erfassen.
Immer mehr Menschen wollen ein altes Haus nicht nur bewohnen oder besitzen, sie wollen auch mehr über die früheren EigentümerInnen und die Entstehungsgeschichte erfahren. Erst die Beschäftigung mit der Vergangenheit eines Hauses oder Hofes bewirkt, dass man vieles in einem anderen Licht betrachtet. Zu erfahren, welches Inventar (Möbel, Geschirr, Werkzeug etc.) auf einem Haus zu einer bestimmten Zeit vorhanden war und dies mit heutigen Verhältnissen zu vergleichen, kann zum Beispiel sehr interessant sein. Wie solche

[10] vgl. Jahresbericht des Oö. Landesarchivs 2011

Forschungen zu bewerkstelligen sind, beginnend beim zuständigen Bezirksgericht im dortigen Grundbuchsamt, die weitere Vorgangsweise und worauf besonders zu achten ist, erfährt man von den Fachleuten des Oö. Landesarchivs. In den Veranstaltungen werden die Grundlagen der Haus-, Hof- und Familienforschung erläutert und die AnfängerInnen und EinsteigerInnen z. B. in das Arbeiten mit Alten Grundbüchern, Grundbuchextrakten, Grundbuchurkunden und Herrschaftsprotokollen eingeführt. Der Bogen spannt sich von der Gegenwart bis ins 17. Jahrhundert.
Durchgeführt wurden im Berichtsjahr:
3 Kurrentlesekurse für Anfänger (32 Personen)
1 Hausforschungskurs mit Workshop für Anfänger (11 Personen)

Führungen im Jahre 2012 im OÖLA

(Franz Scharf)

Es fanden Führungen für Angehörige folgender Einrichtungen bzw. Vereine statt:
Gymnasium, HS, Johannes Kepler Universität Linz, Pädagogische Akademie, Kiwanis
Zweimal wurden PraktikantInnen durch das Haus geführt.

14.3.	12 Personen	3 Std.
27.3.	25 Personen	3,5 Std.
21.5.	8 Personen	2 Std.
26.7.	3 Personen	2 Std.
30.8.	2 Personen	2 Std.
16.11.	15 Personen	4 Std.
13.12.	14 Personen	3 Std.

Themen:
OÖLA (Was ist bzw. welche Dokumente befinden sich im OÖLA?)
Forschung im und Zugang zum OÖLA
Wanderung durch den Speicher und die Zeit
Erste Schritte bei wissenschaftlichen Arbeiten im OÖLA

Statistik

Statistik (inkl. Webzugriffe)

(Peter Zauner)

Lesesaal:

Zahl der BenützerInnen	776
(Gesamt-)Zahl der TagesbesucherInnen	3646
bestellte Archivalien	5781
bestellte Archivalien + Mikrofilme	9126
Benutzungsentgelte	4910 Euro
Bearbeitungsentgelte	2167 Euro
Veranstaltungsentgelte	3065 Euro

TeilnehmerInnen an Seminaren, Führungen und sonstigen Veranstaltungen	263

Homepage des Oö. Landesarchivs[11]:

Besuche	20.807
Zugriffe	30.057

[11] www.ooe-landesarchiv.at, www.landesarchiv-ooe.at

Präsentationen im Internet (mit Kooperationspartnern):

Urkunden[12]	
Besuche	686
Zugriffe	10.717
Pfarrmatriken (Zugriffe)[13]	ca. 127.008
Tages- und Wochenzeitungen[14]	
Besuche	29.849
Zugriffe	710.090
Urmappe des Franziszeischen Katasters[15]	
Zugriffe	904.477
OÖ. Kulturatlas[16]	
Zugriffe	341.496

[12] www.monasterium.net
[13] www.matricula-online.eu
[14] www.anno.onb.ac.at
[15] www.doris.ooe.gv.at
[16] www.doris.ooe.gv.at – Fachinformation − Kunst und Kultur

Anhang:

Geschichtecluster statt Institutsgrenzen[17]

Ein Grund für die Schwäche der Landesgeschichte in den letzten Jahrzehnten liegt darin, dass diese früher zu einem wesentlichen Teil von Archivarinnen und Archivaren (vor allem des Landesarchivs) und einzelnen, spezialisierten ForscherInnen anderer Berufsgruppen bearbeitet wurde, während die heutige Berufswelt dafür keine 'Muße' mehr lässt. Begannen früher immer wieder Universitätslehrer ihre Karriere als Archivare, so ist das im heutigen Archivbetrieb kaum mehr vorstellbar. Nebenberufliche Geschichtsforschung stirbt aus, hauptberufliche ForscherInnen finden in Oberösterreich kein Berufsumfeld. Der Mangel eines 'vollen' Geschichteinstitutes an der Linzer Uni ist eine oft beklagte, aber vorerst zu akzeptierende Tatsache.
Ein neuer Ansatz zur „Bewältigung“ dieser Situation könnte nun darin bestehen, die – immer noch vorhandenen (!) – wissenschaftlichen Kapazitäten mit Hilfe neuer Technik ortsunabhängig zu bündeln und zu aktivieren. Noch vor 20 Jahren mussten ForscherInnen gerade für zeitgeschichtliche Recherchen verschiedene Archive bereisen und den Zugang erkämpfen; heute müsste das nicht mehr sein – unter der Voraussetzung, dass der Bedarf an Quellen mit den Digitalisierungsvorhaben der Archive abgestimmt wird.
Diese Abstimmung müsste in Zusammenarbeit zwischen Uni (im Folgenden verkürzt für: Institute / Lehrende / Studierende) etc. und Archiven in konkreten Projekten erfolgen; letzteres deshalb, weil beide Seiten mittelfristige Planungssicherheit brauchen. Konkret könnte dies in mehreren Projektstufen geschehen:

1) Die Uni plant mittelfristig mit Archiven (Plural!), was sie vorhat und welche Quellen sie dazu braucht,
2) es folgen gemeinsame Quellenrecherchen der Projektbeteiligten,
3) die Archive digitalisieren die Quellen,
4) bei der Erschließung arbeiten wieder beide Seiten zusammen,
5) die Archive stellen die neu erschlossenen Quellen ins Internet und
6) die Uni stellt die Forschungsergebnisse im Internet zur Verfügung.

Die Vorteile für beide Seiten liegen auf der Hand: Forschungsbezogene Digitalisierung würde den (derzeit) auf den Bedarf von Heimat- und Familienforschung ausgerichteten Service des Archivs bereichern und den traditionslastigen Archiven theoretischen und methodischen Input für die Erschließung bringen. Die Forschungsergebnisse könnten sich auf eine allgemein überprüfbare Quellenbasis berufen, die häufig beklagte Literaturlastigkeit der Arbeiten von Studierenden würde abgelöst von quellennaher Forschung an neuem, originellem Material, was wiederum innovativen Fragestellungen und Methoden entgegen kommt.
Die gegenwärtigen Hindernisse sind zahlreich: Es gibt so gut wie keine forschungsbezogenen Absprachen zwischen den Einrichtungen. Offizielle Kontakte zwischen Entscheidungsträgern sind selten und werden auch von den Dienstgebern – abgesehen von gelegentlichen Lippenbekenntnissen – in keiner Weise verlangt oder gefördert. Die unselige Versäulung spiegelt sich im Nebeneinander verschiedener Archive, die zwar öfter informell, aber nur selten offiziell zusammenarbeiten. Es ist aufwändig, von Universitätsseite aus geeignete Ansprechpartner zu finden, und bedürfte also einigen Engagements auf beiden Seiten – und wer hat dafür schon die Zeit, oder nimmt sie sich? Trotzdem sollte diese Idee einmal ausgesprochen werden: vielleicht eines Tages...

[17] Vortragsmanuskript Marckhgott am Zeitgeschichtetag 2012 (Johannes Kepler Universität Linz)

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2013

OÖLA

Inhalt

Einleitung 5

Projekte 7

Vom Verzeichnis zum Archivprogramm Projekt AUGIAS – 1. Akt 7

Das Projekt „Februarbuch“ 11

Digitalisierung der Herrschaftsprotokolle 13

Vom Leben mit dem Krieg. Oberösterreich im Ersten Weltkrieg 13

Außendepot Lambach 14

Bergbauarchiv Ampflwang 14

SS-Angehörige in Oberösterreich 15

Bestandsübernahmen 16

Firmenarchiv Eisenhandlung Eysn 16

Polizeidirektion Linz / Vereinsakten 16

Verzeichnung 17

Nachlass Franz Huber 17

Ergänzung Nachlass Wilhelm Bauer 17

Nationalgarde 17

Forstamt Mondsee 18

Forstverwaltung Mattighofen 18

Steueramt Weyer 19

Firmenarchiv Kerzenfabrik Hofer 19

Nachlass DDr. Hans Reichner 19

Freikorps 1859 20

Nachlass Rudolf Kitzler 20

Nachlass Michael Blümelhuber 21

Österreichische Kraftwerke Aktiengesellschaft 21

Vereinigte Linzer Wohnungsgenossenschaften 21

Publikationen 22

Mitteilungen des Oö. Landesarchivs, Band 23 22

Veröffentlichungen.....23

Tagungen 24
Drittes Symposion „Oberösterreich 1918-1938“ 24
Heimat Region Kultur..... 24
Rechtssicherheit in der Benutzung von Archiven..... 24
Vorträge..... 25

Diverses 25

Statistik (inkl. Webzugriffen und Veranstaltungen) 26

Einleitung

Mit verbundenen Augen oder in Finsternis sich in einem unbekannten Raum zu orientieren ist eine Aufgabe, die höchste Konzentration erfordert und trotzdem manchmal zu blauen Flecken führt, ehe man ans Ziel kommt. Anlass für diese Feststellung sind nicht gelegentliche Missverständnisse in unseren Archivspeichern, sondern der Versuch zu beschreiben, in welcher Situation sich das Oö. Landesarchiv – und mit ihm viele andere Archive – befindet.

Schon in den Berichten der letzten Jahre[1] kamen immer wieder verschiedene Aspekte und Auswirkungen der einschneidenden Veränderungen zur Sprache, die für Archive von den gesellschaftlichen (Datenschutz, open data), organisatorischen (Wirkungsorientierung), wirtschaftlichen (Kostenrechnung, Serviceorientierung) und – last but not least – technischen Entwicklungen (Digitaltechnik und -kommunikation) ausgelöst, ermöglicht, manchmal auch erzwungen wurden und werden. Die Verflechtung dieser vielen Faktoren führt zu einer Komplexität der Gesamtsituation, die schwer im Auge zu behalten ist; Prognosen über mehrere Jahre hinweg sind praktisch unmöglich. Wir erleben es immer wieder in den zahlreichen Planungsgesprächen und Diskussionen, dass fast jede vermeintliche Lösung aktueller Probleme wenig später neue Fragen aufwirft, dass sich die Basis eben erst gefundener Antworten als überholt, mangelhaft oder einfach zu schmal erweist und die Denk- und Planungsarbeit von vorne losgeht. Im Zuge dieser ständigen und intensiven Bemühungen um Übersicht und Planung verdichtet sich immer mehr der Eindruck, dass frühere Konstanten und Erfahrungen (z. B. Selbstverständlichkeit von Archiven, Berufsbild des Historikerarchivars, learning by doing – um nur einige Diskussionspunkte zu nennen) heute nicht mehr viel weiterhelfen. Wir tappen weitgehend im Dunkeln, wenn wir den künftigen Entwicklungskurs des Landesarchivs planen.

Eine weitere Folge der Komplexität ist die rasante Verbreiterung der Wissensbasis, die zur Bewältigung der Herausforderungen notwendig ist. Sie geht schon weit über das Spektrum hinaus, das eine einzelne Person abdecken kann. Unsere Betriebsgröße erfordert von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen hohen Grad an Spezialisierung, die nicht nur Ergebnis jahre- und jahrzehntelanger Praxis, sondern auch aktiver Informations- und Fortbildungsaktivitäten ist. So erklären sich nicht nur bereits eingetretene Veränderungen in der Personalstruktur, sondern auch der verstärkte Bedarf nach Personalentwicklung (mit dem Risiko, dass diese bei unvorhergesehenen Entwicklungen in anderen Bereichen ins Leere geht). Ebenfalls erklärt sich aus dieser Spezialisierung die Notwendigkeit teamorientierter Arbeitsweise sowohl im operativen als auch im Führungsbereich; die Zeiten genialen Einzelgängertums – wenn es sie denn jemals gegeben hat – sind vorbei. Nur das Zusammenwirken der Spezialistinnen und Spezialisten kann verhindern, dass wir – um das Eingangsbild wieder aufzugreifen – uns im Dunkel der Zukunft bei der Suche nach dem richtigen Weg blaue Flecken holen oder in die Irre gehen.

Entscheidend bei jeder Suche ist zu wissen, wo man hin will. Lange Zeit galt in unseren Kreisen die Beschäftigung mit und die Formulierung von (Unternehmens-)Zielen als Modetorheit. Inzwischen stellte sich – nicht zuletzt dank des Wirkungsorientierungsprojektes WOV im Amt der Oö. Landesregierung – heraus, dass ohne dieses Steuerungsinstrument kaum nachhaltige Führung möglich ist. Es ist daher eine der wesentlichsten Aufgaben, Ziele

[1] Neben kleineren Spezialberichten s. vor allem 2004 S. 14; 2005 S. 24; 2011 S. 28 und 31; 2012 S. 7ff

nicht nur einmal zu definieren, sondern sie auch aktuell zu halten und sie in dem vom Dienstgeber vorgegebenen Rahmen als ‚Kompass' für die Fahrt im Nebel zu benutzen.

Wenig von dem, was ich hier beschrieben habe, findet sich ausdrücklich in den folgenden Berichten. Damit nicht dadurch der Eindruck entsteht, an den Archiven gehe – immer noch – die Zeit spurlos vorbei, soll wenigstens in dieser Einleitung darauf hingewiesen werden, dass dies ganz und gar nicht der Fall ist. Das Landesarchiv ist als Betrieb derzeit Belastungen ausgesetzt, wie sie nur eine – in Management-Begriffen – krisenhafte Veränderung mit sich bringt. Es ist wohl vor allem dem guten und stabilen Betriebsklima zuzuschreiben, dass krisentypische Auswirkungen bisher weder bezüglich der Leistungsfähigkeit der Dienststelle noch im individuellen Befinden der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu bemerken sind. Im Gegenteil: Trotz der empfindlichen Personalreduktion der letzten Jahre nahmen bisher sowohl „Output" als auch „Wirkung" spür- und messbar zu. Wir können daraus schließen, dass die Effizienzsteigerung größer war als die Einbuße an Ressourcen – ein deutliches Indiz für die Richtigkeit des bisherigen Weges.

G. Marckhgott

Projekte

Vom Verzeichnis zum Archivprogramm

Projekt AUGIAS – 1. Akt

(Gerhart Marckhgott)

Was ein Archivverzeichnis ist und was es enthält – oder enthalten sollte –, gehört zum Grundwissen aller Personen, die an oder in Archiven arbeiten. Vor allem Haustraditionen, in geringerem Maß auch Aus- und Weiterbildung prägen die individuellen Erschließungsvorstellungen, die sich im Lauf der Jahre oft zu Denkmustern verfestigen. Wenn es dann – aus welchen Gründen immer – notwendig wird, solche Gewohnheiten nicht nur zu hinterfragen, sondern auch radikal zu verändern, ist das ein schwieriger und mit vielen Hindernissen gespickter Weg. Wie alle größeren Archive ist auch das OÖLA seit einiger Zeit auf diesem Weg unterwegs und es ist deshalb angebracht, diesen Aspekt der Archiventwicklung im Jahresbericht zu dokumentieren.

Abgesehen von inhaltlichen Angaben zu den Archivalien gibt ein gutes Verzeichnis Auskunft darüber, wo das Archivgut herkommt und wie es geordnet wurde, welche Aufbewahrungseinheiten es gibt und welche Archivalien in diesen enthalten sind (Minimalverzeichnisse – die es eigentlich gar nicht geben sollte, die aber gerade bei Massengut als ewige Provisorien immer wieder zu finden sind – beschränken sich auf letztere Angabe). Damit ein Archiv als solches funktioniert, braucht man ergänzend dazu noch Standortverzeichnisse und das Erfahrungswissen der „Ausheber“, wo die im Verzeichnis angegebenen Einheiten zu finden sind. Und schließlich gibt es in jedem Archiv noch das Wissen der Serviceleute im Lesesaal, die nicht nur die Benutzer identifizieren, kontrollieren und deren individuelle Berechtigungen kennen, sondern auch Auskunft geben können, wo sich gerade welche ausgehobenen Archivalien befinden. Im OÖLA verteilten sich zuletzt all diese Informationen auf etwa 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit Hilfe von mehreren Hundert Verzeichnissen, Journalen, Datenbanken und Listen im Aufgabenbereich „Bereitstellung“ tätig sind, der – vor allem in der Außensicht – das Hauptgeschäft von Archiven ausmacht.

Rückblick

Nach ersten überwiegend gescheiterten Versuchen in den Achtziger-Jahren, die eben erst entstehenden Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung am Großrechner auch für die Archivverwaltung und -erschließung zu nutzen, wurde im OÖLA der Traum von einer umfassenden Lösung erst einmal aufgegeben zugunsten eines ebenso flexiblen wie unorganisierten Nebeneinanders von strukturierten und unstrukturierten, gedruckten und elektronischen Bestandsverzeichnissen unterschiedlichster Qualität.

Das Buch „Haus der Geschichte“ (1998) und später die runderneuerte Homepage des OÖLA (2005) waren nach längerer Zeit diesbezüglichen Stillstandes wieder erste Maßnahmen, einen systematischen Überblick zu gewinnen und dann im Internet, d. h. öffentlich und frei zugänglich, die verschiedenen Arten von Verzeichnissen auf PDF-Basis zu konsolidieren. Die internationale Entwicklung um die Jahrtausendwende, die damals schon grundlegende Normen und Empfehlungen zur maschinengestützten Archiverschließung und -verwaltung hervorbrachte, wurde zwar im Zuge der Vorbereitungen für den

„elektronischen Akt“ zur Kenntnis genommen, fand aber im OÖLA noch keinerlei konkrete Umsetzung. Der damals entwickelte Plan, die Archivverwaltung in Richtung und im Rahmen des „elektronischen Aktes“ ELVIS aufzubauen, scheiterte nach einigen Jahren nicht nur wegen der langen Verzögerungen im Rollout von ELVIS, sondern wurde auch angesichts erster praktischer Erfahrungen mit dieser Strategie in anderen Archiven aufgegeben. Immerhin wurde etwas später mit der Erstellung der Tektonik-Datenbank, in der tatsächlich alle im OÖLA vorhandenen Bestände erfasst sind, ein echter Meilenstein in der Vorbereitung auf ein Archivinformationssystem (AIS) gesetzt. Parallel dazu lief ab 2008 ein informelles Auswahlverfahren für die Beschaffung eines solchen „Archivprogrammes“. Inzwischen waren in anderen, größeren Archiven verschiedene Produkte bereits im Einsatz oder kurz davor, sodass erste Vergleichsmöglichkeiten genutzt werden konnten. Die Wahl fiel schließlich auf AUGIAS.

Es war Absicht der Direktion, im Zuge der Einführung nicht nur vorhandene Verzeichnisse ‚irgendwie’ in AUGIAS einzugeben, sondern diesen Schritt auch zu einer theoretischen Reflexion und praktischen Modernisierung der Ordnungs- und Verzeichnungsgewohnheiten im OÖLA zu nutzen. Als endlich diverse Baumaßnahmen und die großen organisatorischen Änderungen (Stichwort Verwaltungsarchiv) einigermaßen abgeschlossen waren, begann die Einstimmung auf das „Projekt AUGIAS“ mit einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Standard ISAD(G), der zwar grundsätzlich bekannt, aber praktisch bis dahin nicht rezipiert worden war. Gerade noch rechtzeitig konnte auch die österreichische Umsetzungs-Empfehlung des VÖA in die Diskussion einfließen.

Phase 1

Mit Jahresbeginn 2013 starteten fünf Arbeitsgruppen, die sich mit den Themenbereichen Formulare, Magazin, Benutzer, Import und Internet (= Findbuch) befassen und konkrete Umsetzungsvorschläge erarbeiten sollten. Für die Diskussion und Qualitätskontrolle der Vorschläge wurde in zweiwöchigem Rhythmus ein Jourfixe reserviert. Es zeigte sich allerdings ziemlich bald, dass die genannten Arbeitsbereiche stark voneinander abhängig waren, sodass eine parallele Bearbeitung in getrennten Gruppen in der Praxis kaum durchführbar war. Auch die Tatsache, dass die Diskussionen „am grünen Tisch“ geführt wurden und die Ergebnisse noch nicht in der Praxis ausprobiert werden konnten (AUGIAS war noch nicht verfügbar), erwies sich als hinderlich.

Schon nach wenigen Wochen war das Scheitern dieses Anlaufes abzusehen. Neben einer ungebrochen positiven Aufbruchsstimmung blieb als wichtigste Erkenntnis der Konsolidierungsbedarf des Verzeichnisbestandes; in der seit Jahren unüberschaubaren Menge teils gedruckter, teil digitaler, meist unstrukturierter, teilweise aber auch hoch strukturierter Verzeichnisse sollte die jeweils aktuellste Version als die authentische festgestellt, alle anderen für ungültig erklärt und – soweit möglich – auch schon aus dem Verkehr gezogen werden. Dieses hochgesteckte Ziel wurde nicht erreicht. Geblieben ist immerhin das Problembewusstsein, dass nicht jedes x-beliebige Verzeichnisexemplar als Bearbeitungsgrundlage geeignet ist, und die Erkenntnis, dass bei manchen wichtigen Beständen der im Lesesaal verfügbare Stand weit hinter dem tatsächlich schon erreichten Erschließungsstand zurückgeblieben war.

Phase 2

Inzwischen war es der – überlasteten und mit ständig wechselnden Prioritäten konfrontierten – IT-Truppe gelungen, die Software (Version 8.3) so weit in Betrieb zu nehmen und

allen Archivarinnen und Archivaren zur Verfügung zu stellen, dass nun im „Spielbetrieb“ auch von der praktischen Seite her erste Erfahrungen gesammelt werden konnten. Die folgenden Wochen waren geprägt von vielen „Aha-Erlebnissen“, wobei es nicht nur nachteilig war, dass kein Instruktor oder Power-User für die Beantwortung zahlloser Fragen zur Verfügung stand; das gemeinsame Erarbeiten der Antworten war und ist zwar ein mühsamerer Prozess als die Absolvierung von Schulungen, sorgt aber für ein wesentlich solideres Verständnis bei allen Beteiligten und fördert weiter ein dynamisches, sehr positives Gruppenklima, in dem unvermeidliche kleinere Rückschläge leicht zu verkraften sind.

Wichtigstes Ergebnis dieser Phase war die Erfassung aller Daten auf Bestandsebene, die nach ISAD erforderlich sind. Eine – schon oft verschobene, jetzt aber endgültig fällige – Begleitmaßnahme war die Durchforstung der internen Amtsakten nach den Erwerbstiteln zahlreicher Bestände und Bestandserweiterungen. Nicht nur bei Entlehnungsansuchen, sondern auch in nutzungsrechtlichen und manchmal auch datenschutzrechtlichen Fragen, die immer wichtiger werden, spielt die Erwerbungsart eine entscheidende Rolle. Wenn auch (vorerst?) keine lückenlose Dokumentation gelang, so ist nun doch die Rechtssicherheit in diesem Bereich um einiges höher als noch vor wenigen Jahren.

Im Rahmen der Diskussionen, was denn eigentlich ein Bestand sei, stellte sich auch die Frage nach dem Unterschied zwischen Verzeichnungseinheit und Aufbewahrungseinheit (es gibt hiefür viele Synonyme im deutschsprachigen Archivwesen): Wer Jahrzehnte lang nur den Inhalt von Schachteln und Faszikeln beschrieb, stellt sich nicht leicht auf eine grundlegend andere Sichtweise um – vor allem, wenn dann Verzeichnungs- und Aufbewahrungseinheit in manchen Fällen doch wieder identisch sind. Die gelungene Verinnerlichung dieser Unterscheidung war eine entscheidende Voraussetzung für das spätere Verstehen des AUGIAS-spezifischen Begriffes der „Systematik“.

Auch zwei wesentliche Grundsatzbeschlüsse fielen in dieser Phase:
1) Die vorhandene physische Gliederung und Beschriftung der Bestände, deren manchmal gravierende Mängel im Lauf der Diskussionen offenbar wurden, sollte nur in absoluten Ausnahmefällen „angegriffen“, also adaptiert werden. Dieser Beschluss wurde erst durch die gedankliche Trennung von Verzeichnungs- und Aufbewahrungseinheit möglich, die in einem Archiv unserer Größe unvermeidlich ist.
2) Bei der Migration der Verzeichnisse sollte zwar jedenfalls die vorhandene Erschließungsqualität erhalten bleiben, nicht aber eine inhaltliche Verbesserung oder Vertiefung in Angriff genommen werden – so sehr sie in einigen Fällen angebracht wäre. Grund dafür ist die Befürchtung, dass ansonsten das Projekt sich über viele Jahre hinziehen würde und in dieser Zeit nicht produktiv werden, d. h. für die Benützung freigegeben werden könnte. In dieser Diskussion bewährte sich die im OÖLA bereits vorhandene Erfahrung, dass die Migration von analogen auf digitale Medien nicht automatisch die Behebung aller Probleme bedeuten kann und dass schon viel erreicht ist, wenn der Vorgang zügig und verlustfrei gelingt; unrealistische Erwartungen können die besten Projekte ruinieren.

Phase 3

In der Hoffnung, nun mit relativ geringem Aufwand gleich am Anfang ansehnliche Ergebnisse erzielen zu können, sollten – etwa ab Ostern – zuerst die Datenbanken, also strukturierte Verzeichnisse, vereinheitlicht und für den Import vorbereitet werden. Was in der Theorie einfach erschien, erwies sich in der Praxis als neuerliche Herausforderung, da kaum eine Datenbank (Access) so strukturiert war, dass sie ohne Nachbearbeitung für den Import geeignet gewesen wäre. Trotz des oben angeführten Grundsatzbeschlusses war und ist es manchmal schwierig zu entscheiden, welche inhaltlichen Schwächen behoben und welche

im Interesse rascher Fortschritte einfach toleriert werden sollten – mit dem Risiko, sie damit zu ‚verewigen'.

Die begleitende theoretische Diskussion befasste sich auch intensiv mit der ISAD-Verzeichnungsstufe ‚Serie', unter anderem deshalb, weil dieser Begriff bisher in AUGIAS in völlig anderer Bedeutung Verwendung findet. Einmal erkannt, wurde der Unterschied für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch schriftlich formuliert und abschriftlich der Firma AUGIAS zur Kenntnis gebracht. Zu unserer Freude kam nach einer ersten, etwas reservierten Reaktion die Mitteilung, dass in die neue, kurz vor der Freigabe stehende Version die Serie als Verzeichnungsstufe implementiert werde. Es war dies der spektakulärste Beweis einer für uns überraschenden Flexibilität und Kundenfreundlichkeit der Firma AUGIAS, die sich auch in zeitnahen und kompetenten Anfragebeantwortungen und Hilfestellungen immer wieder äußern. Die Diskussion um Charakteristik und Notwendigkeit von Serien – im Unterschied bzw. in Konkurrenz zu Subbeständen einerseits und Systematikgruppen (AUGIAS) andererseits – war freilich am grünen Tisch nicht abschließend zu entscheiden: Sie läuft derzeit im Rahmen der konkreten Bestandserfassung weiter.
Als im Sommer des Berichtsjahres die Vorarbeiten für das Buch „14 Tage in Oberösterreich. 5. bis 18. Februar 1934" gefährlich ins Stocken gerieten und alle verfügbaren Ressourcen darauf konzentriert werden mussten, ergab sich dadurch eine zeitweilige Unterbrechung der AUGIAS-Arbeiten. Zusammen mit den Individualurlauben bewirkte dies eine längere Projektpause, die wieder Gelegenheit zur Reflexion und Diskussion von Einzelfragen bot.

Phase 4

Im Spätsommer waren zuerst die Formulare zu bearbeiten, mit denen die Metadaten der Verzeichnungseinheiten erfasst und dargestellt werden. Hier galt es insbesondere, die in bundesdeutscher (Marburger) Terminologie benannten Spalten für unseren Sprachgebrauch umzubenennen und Varianten entsprechend dem Bedarf des OÖLA herzustellen. Im Lauf von Diskussionen auch im kleineren Kreis stellte sich heraus, dass die bisher als quasi naturgegeben akzeptierte Unterscheidung zwischen Handschriften und Akten in der neuen Sichtweise nicht mehr relevant war, sodass für beide Formen ein gemeinsames Formular vorgesehen wurde. Die drei anderen Formulare (Fotos/Plakate, Pläne/Realien und Urkunden) dürften allgemeiner Archivpraxis entsprechen. Die Tatsache, dass die Unterschiede zwischen den Formularen fast nur in der Benennung der Spalten (Felder) bestehen, während dahinter immer ein und dieselbe Datenbank liegt, macht die Reduzierung auf wenige Formulartypen leichter und das Risiko einer falschen Formularauswahl bei der Bearbeitung gering.

Zur selben Zeit befassten wir uns – von der Praxis genötigt – intensiv mit der Frage nach Original und Kopie. Das OÖLA verfügt über tausende Mikrofilme und große Datenspeicher, die Reproduktionen sowohl eigener als auch fremder Archivalien enthalten; bei den Mikrofilmen ist wieder zwischen Sicherungs- und Ersatzkopien zu unterscheiden. Erste grundlegende Einsicht war, dass (nur in diesem Zusammenhang!) die Frage nach Original und Kopie nicht mehr die frühere Relevanz hat, sondern dass das entscheidende Begriffspaar jetzt Dokument (Archivalie) und Repräsentation lautet.
Es war eines der vielen „Aha-Erlebnisse": Aus der trivialen Einsicht, dass es für die Erschließung egal ist, ob der Inhalt eines Dokumentes vom Papier oder vom Bildschirm gelesen wird, ergeben sich weitreichende Konsequenzen im AIS. Bei der Inbetriebnahme der Version 9.0 von AUGIAS zeigte sich allerdings schnell, dass die Erwartungen an die Re-

präsentationenverwaltung nicht erfüllt wurden. Die weitere Entwicklung in diesem Bereich wird erst im 2. Akt des AUGIAS-Projektes abzusehen sein.
Als unüberwindliches Hindernis für die – an sich wünschenswerte und technisch mögliche – Bereitstellung von Digitalisaten in bzw. durch AUGIAS muss leider die strikte, physische Trennung bestehen bleiben zwischen dem Netzwerk des Amtes der Oö. Landesregierung, in dem u. a. auch AUGIAS läuft, und dem lokalen Netzwerk des OÖLA, in dem die Massendaten gespeichert sind.

Noch während dieser Vorarbeiten war im Herbst des Berichtsjahres die Zeit reif für den Beginn des Echtbetriebes, die „Spieldaten" wurden gelöscht. Es ist seither allen Bearbeiterinnen und Bearbeitern freigestellt, welche Bestände sie bearbeiten und auf welche Weise sie die Detailerfassung durchführen. Grundsätzlich stehen drei Methoden zur Verfügung:
a) Die Überarbeitung und Anpassung vorhandener Access-Dateien. Vorteil dabei ist die Möglichkeit automationsunterstützter Änderungen, was insbesondere bei einer regelbasierten Zerlegung oder Zusammenfassung vorhandener Datenspalten („Felder") hilfreich ist, allerdings meist nur von erfahrenen Expertinnen und Experten durchgeführt werden kann. Nachteilig ist, dass die meisten dieser Dateien tausende Datensätze umfassen, was selbst einfache Kontrollen und jede Nachbearbeitung sehr zeitaufwändig macht.
b) Die Befüllung vorgegebener Excel-Tabellen, die sich besonders bei der Übertragung teilstrukturierter Word-Verzeichnisse anbietet. Die einfache Vervielfältigung gleicher Einträge, die für den Import in AUGIAS oft erforderlich ist, macht in Excel wenig Mühe. Nachteilig wirkt sich aus, dass Excel bisher im OÖLA wenig benutzt wurde und für unerfahrene Benutzerinnen und Benutzer manche Fallen bereithält, die viel Ärger und Korrekturaufwand verursachen können.
c) Die „Eingabe" direkt in die Formulare von AUGIAS, die sich vor allem für kleinere oder schlecht erschlossene Bestände anbietet.

Derzeit arbeiten wir an der Festlegung von Workflows, um Überschneidungen bei der Verzeichnungsarbeit zu vermeiden und das notwendige Minimum an Qualitätssicherung zu garantieren. Paradoxerweise greifen wir dabei bei der Dokumentation einzelner Arbeitsschritte wieder auf Papierformulare zurück: Das traditionelle Medium hat noch lange nicht ausgedient! Die Bereiche Qualitätskontrolle, technische Unterstützung, Verständnis für spezielle AUGIAS-Funktionalitäten, aber auch Grundfragen der Verzeichnung wie die Normalisierung von Personen und Orten, Dezimalklassifikation und Thesauri und besonders die Repräsentationenverwaltung bieten noch reichlich Diskussionsstoff oder sind gänzlich ungelöst. Die Module Magazin- und Benutzungsverwaltung sind noch nicht in Betrieb, die Bereitstellung im Internet („Findbuch"?) ist noch ebenso offen wie die damit zusammenhängenden Bestellmodalitäten und weitere interne Abläufe.

Es bleibt also noch genug zu tun für den zweiten Akt des Projektes AUGIAS.

Das Projekt „Februarbuch"

(Gerhart Marckhgott)

Am Beginn des Großprojektes „Oberösterreich 1918 – 1938" hatten wir festgelegt, den Beitrag des Landesarchivs nicht auf die Organisation und Abwicklung zu beschränken, sondern auch inhaltliche, den spezifischen Möglichkeiten eines Archivs entsprechende Vorhaben zu verwirklichen. Das bei weitem wichtigste Archivprojekt in diesem Zusammenhang war die semantische Erschließung der Regierungs- und Landtagsprotokolle 1918 – 1938,

über die bereits berichtet wurde. Weniger rasch gelang die Konzeption eines Projektes zum Februar 1934.

Verschiedene Ansätze zur Sammlung und Aufbereitung von Quellen erwiesen sich als wenig erfolgversprechend. So zeigte etwa eine Analyse des Bestandes an einschlägigen Strafakten, dass zwar offenbar bisher nur ein kleiner Teil davon ausgewertet und in der Literatur verarbeitet wurde, dass aber eine aufwändige Verbreiterung dieser Quellenbasis nicht zu neuen Erkenntnissen führen würde. Die von manchen Seiten verlangte neuerliche Suche und Befragung von Zeitzeugen schätzten wir ebenfalls als wenig nützlich ein: Interviews zu führen, um von damaligen Schulkindern zu erfahren, dass im Februar 1934 geschossen wurde und Soldaten auf den Straßen von Linz waren, hielten wir für eine Verschwendung von Forschungsmitteln. Auch die Suche nach eventuell neuen bildlichen Quellen zum Thema wurde zum Fehlschlag. Zwar sind vereinzelt noch unveröffentlichte, einigermaßen aussagekräftige Fotografien zu finden, doch werden diese überwiegend von den Findern selbst bearbeitet und veröffentlicht, sodass für eine eigene Publikation des Landesarchivs viel zu wenig neues Material zur Verfügung gestanden wäre.

Inzwischen, im Herbst 2012, hatten wir aus pragmatischen Gründen die „blaue" Publikationsreihe des Projektes konzipiert und zeitlich parallel war die Digitalisierung der Gendarmeriechroniken gut angelaufen. In dieser Situation entstand die Idee, drei Faktoren in einem Projekt zu bündeln: 1) das Anliegen, die nichtwissenschaftliche Öffentlichkeit zu erreichen, 2) die Erschließung einer völlig neuen Quellenserie publik zu machen und 3) den absehbaren Wunsch der Politik nach einer Würdigung des 80. Jahrestages des Bürgerkrieges vorwegzunehmen. Dies alles wollten wir in Form einer ganz auf diese Ziele zugeschnittenen Publikation unter dem Titel „14 Tage in Oberösterreich. 5. – 18. Februar 1934" erreichen, wobei nicht die bekannten Februarereignisse und deren Brennpunkte, sondern „Alltagssplitter" aus dem ganzen Land im Mittelpunkt stehen sollten. Im Frühjahr 2013 billigte Landeshauptmann Dr. Pühringer das Vorhaben und legte einen großen Verteilerkreis (Schulen, Bibliotheken, Politiker) und den günstigen Verkaufspreis fest.

Einmal mehr erwies sich die Umsetzung des an sich einfachen Konzeptes als wesentlich aufwändiger als gedacht. Schon die scheinbar einfache Frage, welche Gendarmerieposten im Februar 1934 wo bestanden, war keineswegs aus einer Standardquelle wie dem Amtskalender zu beantworten. Ähnlich verhielt es sich mit den anderen Grunddaten (Telefonanschlüsse, Wahlergebnisse, Honoratioren), die zu erheben waren. Noch schwieriger war die Suche nach den Presseartikeln und Fotos. Unsere Meinung, dass in der kleinräumigen Berichterstattung der Zwischenkriegszeit doch sicher jeder größere Ort oft genug Erwähnung gefunden habe, erwies sich als genauso unrichtig wie die Überzeugung, dass von fast allen Orten in unseren Sammlungen ein geeignetes Foto zu finden sein werde. Die Zusammenarbeit mit der Firma Modern Times Media bewährte sich einmal mehr bei der Umsetzung unserer Ideen für das Layout, sodass noch zu Sommerbeginn 2013 alles im Plan zu liegen schien.

Unterschätzt hatten wir dabei aber den Aufwand für die Transkription und die Aufbereitung der Quellenausschnitte. Während der Urlaubssaison war es nur durch die zeitweilige Unterbrechung des Projektes AUGIAS und die Mobilisierung aller Kurrent-Kundigen möglich, die umfangreichen Texte abzuschreiben und für die Layoutierung aufzubereiten; die lange Liste der beteiligten Kolleginnen und Kollegen im Vorwort zum Buch spricht für sich. Auch die Hoffnung, den vom Stifterhaus zur Verfügung gestellten Roman einfach einscannen zu können, scheiterte an der Frakturschrift. In der Folge musste er Zeile für Zeile abgeschrieben werden, was teilweise sogar zur Urlaubsbeschäftigung wurde.

Immerhin – der vereinbarte Abgabetermin wurde eingehalten und nach langen Korrekturstunden am Echtsystem im Wiener Büro von MTM wurde nach den Weihnachtsfeiertagen der Band ohne weitere Probleme produziert. Der Erfolg der Präsentation im Landhaus am 11. Februar 2014 mit Landeshauptmann Pühringer, LH-Stellvertreter Entholzer und Altlandeshauptmann Ratzenböck sowie bisherige Reaktionen und Verkaufszahlen scheinen nun doch den großen Aufwand zu rechtfertigen. Allerdings bleibt auch die Lehre aus dem Projekt, dass Eigenproduktionen bzw. Eigenpublikationen beim derzeitigen Personalstand und Aufgabenvolumen nur mehr zu Lasten der Kernaufgaben zu bewältigen sind.

Digitalisierung der Herrschaftsprotokolle

(Josef Weichenberger)

Im Herbst 2013 konnte die Digitalisierung der LGA-Herrschaftsprotokolle abgeschlossen werden. Dieser Bestand umfasst 12.530 Handschriften, ein Großteil davon ist nun im Internet auf der Homepage familysearch.org für alle Haus- und Familienforscherinnen und -forscher kostenlos verfügbar. Als Folgeprojekt wurde anschließend mit der Digitalisierung der weiteren Herrschaftsprotokolle begonnen, die sich in den Herrschafts-, Stifts-, Stadt- und Marktarchiven befinden.

Vom Leben mit dem Krieg. Oberösterreich im Ersten Weltkrieg

(Peter März)

Die Ausstellung „Vom Leben mit dem Krieg. Oberösterreich im Ersten Weltkrieg“ im Schlossmuseum Linz (21. Jänner bis 16. November 2014) setzt sich in erster Linie mit der Situation der Bevölkerung im und mit dem Krieg auseinander und basiert auf einer Kooperation zwischen dem Oberösterreichischen Landesarchiv und dem Oberösterreichischen Landesmuseum.

Zentrale Fragen bei der Entwicklung des Konzepts ab Juni 2012 durch das Landesarchiv und den Kurator der Ausstellung waren dabei unter anderem: Was ist in Oberösterreich in den Jahren 1914 bis 1918 passiert, welche Auswirkungen hatte der Erste Weltkrieg auf ein so weit abseits der Frontlinien liegendes Kronland? Wie ging die Bevölkerung mit dem Krieg und dem Kriegsverlauf um? Wie wirkte die Propaganda, welche Rückkoppelungseffekte gab es?
Ausgehend von diesem Fragenkatalog bestand der nächste Schritt in der Suche nach den Exponaten. Hier wurde rasch klar, dass, vor allem auf Grund der Fülle an zu verarbeitenden und anzubietenden Informationen, Flachware (Fotos, Plakate, Postkarten…) am besten geeignet sein würde, um die relativ kleine Ausstellungsfläche (500 m²) zu befüllen. Hier boten sich die umfangreichen Bestände des Landesarchivs zu intensiven Recherchen an. Aus der Flugschriftensammlung wie auch aus der Realiensammlung flossen einige Broschüren und Hefte über die zeitgenössische Sicht auf den Krieg sowie Kinoprogramme und Programmhefte mit ein. Die Plakatsammlung führt vor Augen, welche Anstrengungen unternommen wurden, um etwa die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu sichern oder den Krieg mit Hilfe von Metallsammlungen („Gold gab ich für Eisen“) und Kriegsanleihen zu finanzieren. Eine besondere Stellung nimmt aber die Kriegssammlung Erster Weltkrieg ein. Diesen nur unzulänglich geordneten Sonderbestand mit einem Umfang von 139 Schachteln,

40 Handschriften und zehn Mappen ließ die oö. Statthalterei anlegen, als man davon ausgehen konnte, dass der Krieg länger andauern würde. Hier nahm man alle Aktenstücke mit Kriegsbezug auf. So finden sich hier etwa zahlreiche Dokumente und Lagepläne zu den vielen Kriegsgefangenenlagern, die ab Herbst 1914 in ganz Oberösterreich errichtet wurden. In der Fotosammlung finden sich hunderte, zum Teil hochinteressante Aufnahmen, viele davon fanden Eingang in die Ausstellung. Der vom Landesarchiv initiierte Aufruf an die Bevölkerung, Fotos aus den Jahren 1914 bis 1938 zur Verfügung zu stellen, hatte ebenfalls einen positiven Effekt auf die Ausstellung.

Nicht zuletzt dank der großzügigen Unterstützung bei der Digitalisierung der angeforderten Objekte durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesarchivs konnte die Objektliste sehr rasch und ohne Verzögerungen ständig erweitert werden.

Außendepot Lambach

(Willibald Mayrhofer, Christoph Stöttinger)

Im Jahre 2013 wurde ein Mietvertrag für das Außendepot Lambach mit dem Benediktinerstift Lambach abgeschlossen. Mit Hilfe der Abteilung GBM wurden gebrauchte Metallstellagen der Firma Forster, die im Oberösterreichischen Landesarchiv keine Verwendung mehr fanden, in den angemieteten Räumen aufgestellt. Um die angemietete Stellfläche optimal auszunutzen, wurden die Metallstellagen von der Firma Forster noch komplettiert bzw. erweitert. Das Oberösterreichische Landesarchiv lagerte bereits Teile von Beständen der Salinenarchive Ebensee, Hallstatt und Ischl aus. Mit Dr. Christoph Stöttinger wurde ein freier Dienstvertrag betreffend Betreuung des Außendepots Lambach abgeschlossen. Er begann bereits mit der Verzeichnisvertiefung der ausgelagerten Bestände. In weiterer Folge werden 2014 die bereits digitalisierten neuen Grundbücher von aufgelassenen Gerichtsbezirken ausgelagert.

Bergbauarchiv Ampflwang

(Hannes Koch)

In der Dependance des OÖLA, dem Bergbauarchiv Ampflwang, werden Interessenten seit Juni 2013 durch Mag. Hannes Koch kontinuierlich betreut. Aufgrund dieser Tatsache stieg die Zahl der Anfragen und Besuche an. Trotz begrenzter zeitlicher Möglichkeiten wurde das Angebot zur Recherche im Bergbauarchiv Ampflwang rege wahrgenommen.
Einen Großteil der Anfragen stellen interessierte Regional- und Heimatforscher. Auch Unternehmen nutzen die Einsicht in Archivalien, z. B. zur Erstellung von Energieausweisen für ehemalige WTK-Gebäude oder zur Beurteilung von geologischen Risiken im Hausruck durch Einsicht in Bohrprotokolle. Wasserrechtliche sowie Bergschadens-Angelegenheiten sind ebenfalls häufiger Gegenstand von Nachforschungen. Seit 2013 werden durch Geologen für einige Hausruck-Gemeinden die vorhandenen Grubenkarten zur Einschätzung geogener Baugrundrisiken eingesehen. Diese Informationen werden im Rahmen des Projektes „Geogenes Baugrundrisiko“ in Hinweiskarten eingearbeitet.
2013 sind mehrere private Archivalien übergeben worden. Erwähnenswert ist die Übergabe von zwei großen Umzugskartons mit Unterlagen und Filmen zur WTK durch Dr. Karl Starke, den ehemaligen Obmann des „Vereins Bergbaumuseum Kohlerevier Hausruck“ und Autor mehrerer Fachbücher zur Bergbaugeschichte im Hausruck. Die Übergabe der

Bergbausammlung Johann Steinbichlers, des 2013 verstorbenen Obmanns des Bergknappenvereins Ampflwang, wurde mit den Erben für 2014 vereinbart.

SS-Angehörige in Oberösterreich

(Cornelia Sulzbacher)

Dr. Hans Schafranek erhob im Auftrag des Oö. Landesarchivs biografische Daten (u. a. Beruf, Decknamen, Beitrittsdaten, Mitgliedsnummern) zu 262 Oberösterreichern, die der SS angehörten, großteils der SS-Standarte 37.
Zu folgenden zwölf SS-Offizieren erstellte er zusätzlich auf Grundlage von Unterlagen des Bundesarchivs Berlin, des Österreichischen Staatsarchivs und des Oö. Landesarchivs Kurzbiografien: Andreas Bolek, Karl Eberhardt, Alois Eckmayr, Ludwig Ehrenleitner, Hans Eisenkolb, Hanns von Feil, Anton Fellner, Oskar Hinterleitner, Franz Xaver Peterseil, Josef Plakolm, Ferdinand von Sammern-Frankenegg und Heinrich Weithner Edler von Weitenturn. Maßgeblich für diese Personenauswahl war nicht der Geburtsort, sondern eine längerfristige illegale Betätigung in Oberösterreich. Die Biografien sind über die Biografische Datenbank auf der Website des Oö. Landesarchivs abrufbar.

Bestandsübernahmen

Firmenarchiv Eisenhandlung Eysn

(Josef Weichenberger)

Im November 2013 übergab Frau Antonia Zimmermann aus Freistadt zwei Kisten mit Geschäftsunterlagen der Eisenhandlung Eysn. Diese unterhielt ab 1825 in Mauthausen und Freistadt Handelshäuser. Sie lieferte Waren per Schiff und Bahn in den gesamten Raum der k.u.k. Monarchie. Die Geschichte dieses Unternehmens wurde von Frau Antonia Zimmermann in der Broschüre „Geschichte Eysnhaus Mauthausen“ aufgearbeitet. Der Bestand umfasst Geschäftsunterlagen ab der ersten Hälfte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Besonders hervorzuheben sind hierbei ein Produktverzeichnis mit Abbildungen der Musterwerkzeuge der einzelnen Schmieden (Hacken, Kraut-, Scher- und Reifmesser, Löffel, Schafscheren, Pfannen, Ahlen, Feilen, Bohrer, Strigl, Sagblätter, Zirkel, Scheren, Zeug, Spalier-Hackel und Sensen) von 1848 und ein Speditionsbuch der Jahre 1864-1869, aus dem hervorgeht, dass Waren an Händler in Polen, Ungarn, Kroatien, Böhmen, Mähren, Slowenien, Schlesien, Deutschland und Russland versandt wurden. Ergänzend enthält der Bestand auch Unterlagen zur Familienforschung Eys(e)n.

Polizeidirektion Linz / Vereinsakten

(Peter Zauner, Engelbert Lasinger)

Dieser Bestand enthält die Vereinsakten jener Vereine des Stadtgebietes Linz, die zwischen 1998 und 2002 aufgelöst worden sind. Diese Vereinsakten wurden von der damaligen Polizeidirektion Linz geführt. Die Landespolizeidirektion Oberösterreich / Sicherheits- und verwaltungspolizeiliche Abteilung / Referat Sicherheitsverwaltung hat diesen Bestand dem Oö. Landesarchiv im Juni 2013 übergeben.

Engelbert Lasinger hat die Vereinsakten im Sommer 2013 in der vorhandenen Ordnung eingeschachtelt. Die Akten sind aufsteigend nach den Jahren der Auflösung der Vereine geordnet, innerhalb der einzelnen Jahre erfolgt die Gliederung alphabetisch nach den Vereinsnamen. Der Bestand umfasst 14 Schachteln und ist durch eine Excel-Liste erschlossen.

Diese Vereinsakten sind für die allgemeine Benützung gesperrt.

Verzeichnung

Nachlass Franz Huber

(Josef Weichenberger)

Der im September 2012 an das Oö. Landesarchiv übergebene Nachlass von Ing. Franz Huber konnte im Sommer 2013 unter Mithilfe der Ferialpraktikanten Adam Kehrer und Paul Wewalka geordnet und verzeichnet werden. Der Bestand umfasst 39 Schachteln mit Unterlagen zur Familienforschung Huber und österreichischen Hexenprozessen. Ing. Franz Huber war ein leidenschaftlicher Familienforscher, der im Zuge seiner Recherchen herausfand, dass einer seiner Vorfahren bei einem Hexenprozess sein Leben hatte lassen müssen. Das Thema der Hexenprozesse begann ihn zu faszinieren. In weiterer Folge transkribierte er alle Hexenprozess-Kriminalakten, die Personen aus Oberösterreich betrafen und ihm zugänglich waren. Er wertete die Transkriptionen nicht weiter aus, sondern ergänzte sie nur gelegentlich mit familiengeschichtlichen Recherchen zu den beteiligten Personen. Hervorzuheben ist auch eine umfangreiche Materialsammlung zu Goethes Faust. Bei den Unterlagen zu Magie und Aberglaube finden sich u. a. abergläubische Segen (z.B. Feuersegen, Diebssegen, Blutstillsegen, Wurmsegen, Tobiassegen, Jakobssegen), Beschwörung des Schatzgeistes, wahre Länge Jesu und Mariae, Schluckzettel, Corona-Gebet, Zauber- und Bannsprüche, Sator-Formel, Nestlknüpfen, Zaubermittel zum Schatzgraben, Teufelsbilder, Planetenlesen, Geisterbeschwörung, etc..

Ergänzung Nachlass Wilhelm Bauer

(Josef Weichenberger)

Ein Teil des Nachlasses des Wiener Universitätsprofessors Dr. Wilhelm Bauer (gestorben 1953 in Linz) kam nach dessen Tod in das Oberösterreichische Landesarchiv, wo er 1964 provisorisch geordnet wurde (11 Schachteln). Eine Neuordnung der Schachteln 8 bis 11 erfolgte 2011 bis 2013 durch HR Dr. Manfred Stoy (Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien). Die Verzeichnung der Schachteln 7 bis 10 nahm Josef Weichenberger im Dezember 2013 vor.

Nationalgarde

(Willibald Mayrhofer)

Die politischen Verhältnisse des Jahres 1848 führten zur Bildung von Bürgerwehren, der sogenannten „Nationalgarde“. Ihre Aufgabe bestand in der Wahrung der inneren und äußeren Sicherheit und in der Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. In ihren Rechten sollten diese Verbände der Armee gleichgestellt sein, sie waren aber den zivilen Autoritäten unterstellt. In Linz bildete sich ein Oberkommando der Nationalgarde, das von März 1848 bis 1851 bestand.
Die Akten reichen von dessen Gründung im Frühjahr 1848 bis zur Auflösung im Sommer/Herbst 1851. Das Gesetz, das die Vorschriften der Bürgerwehr definiert, befindet sich in Schachtel 1; weiters haben sich etwa Tagesbefehle aus den Jahren 1848 und 1849 erhalten, wie auch Mitgliederlisten der Nationalgarde im übrigen Oberösterreich, die nach ihren

lokalen Organisationseinheiten zusammengefasst sind. Der Bestand wurde im Sommer 2013 von Willibald Mayrhofer neu verzeichnet. Er umfasst 9 Schachteln und eine Rolle.

Forstamt Mondsee

(Willibald Mayrhofer)

Zur Übernahme dieses Bestandes siehe Jahresbericht 2012

Da sich der Name der Organisationseinheit von „Waldamt“ 1852 in „Forstamt“ und um 1870 in „Forstverwaltung“ gewandelt hatte, wurde als Bestandsname Forstamt gewählt.
Organisatorisch wurden 1720 die acht Waldämter Aussee, Hallstatt, Ischl, Gmunden, Attergau (Weißenbach), Mondsee, Zinkenbach (St. Gilgen) und Strobl dem Verwesamt Ebensee unterstellt. Diese Organisationsstruktur blieb bis 1850 bestehen. Die Vermischung mit Akten und Urkunden der Wrede´schen Herrschaft Mondsee kam zustande, da das Salzoberamt in Gmunden im Jahre 1822 durch Ankauf in den Besitz der nicht vorbehaltenen Waldungen der fürstlich Wrede´schen Herrschaft Mondsee samt der dazugehörigen Glasfabrik kam.
Akten des Waldamtes Mondsee von 1687-1832 sind auch im OÖLA-Bestand Salzamt (Verwesamt) Ischl, Schachtel 73-79, und jene des Unter-Waldamtes Zinkenbach von 1820-1832 im OÖLA-Bestand Salzamt (Verwesamt) Ischl, Schachtel 80-81, vorhanden.
Dieser Archivbestand beinhaltet Aufzeichnungen von 1759 bis 1963 und umfasst insgesamt 11 Archivschachteln und eine Handschrift. Er wurde von Willibald Mayrhofer 2013 geordnet, eingeschachtelt und verzeichnet.

Forstverwaltung Mattighofen

(Willibald Mayrhofer)

Zur Übernahme dieses Bestandes siehe Jahresbericht 2012

Der historische Bestand, dessen Archivalien den Zeitraum des 16. bis 19. Jahrhunderts umfassen und auch die Aufzeichnungen der Pfleggerichte Friedburg und Mattighofen sowie der Staatsherrschaft Mattighofen beinhalten, wurde bereits in der Vergangenheit vom Österreichischen Staatsarchiv übernommen. Das Oberösterreichische Landesarchiv besitzt dazu ein Archivverzeichnis aus dem Jahre 1903, verfasst vom Lehrer Max Schlickinger. Der nun in die Bestände des Oö. Landesarchivs übernommene Archivrest beginnt mit Aufzeichnungen der k.k. Familienfonds-Gutsverwaltung Mattighofen im Jahre 1794. Der Güterkomplex wurde 1921 in Kriegsgeschädigtenfonds-Gutsverwaltung Mattighofen umbenannt und bekam somit einen neuen Eigentümer. Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde der Güterkomplex verstaatlicht. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte die Übergabe an die Österreichischen Bundesforste. Die Archivalien beinhalten Unterlagen des 18. bis 20. Jahrhunderts. Der Umfang beträgt 3 Archivschachteln. Die Ordnung und Verzeichnung wurde von Willibald Mayrhofer in den Wintermonaten 2012/2013 durchgeführt.

Steueramt Weyer

(Willibald Mayrhofer)

Die Marktgemeinde Weyer an der Enns schenkte am 29.1.2013 dem Oberösterreichischen Landesarchiv (Zl. 370/2013) Handschriften und Akten des ehemaligen Steueramtes Weyer. Nach Auskunft der Marktgemeinde Weyer gelangte dieser Bestand vom Bezirksgericht Weyer in das Marktarchiv. Der Zeitraum dieser Übergabe ist nicht mehr eruierbar. Wahrscheinlich gelangte er schon am Beginn des 20. Jahrhunderts in das Archiv des Marktes Weyer, und daher sind die Verluste eher als klein zu bewerten. Die bestehende Ordnung des Marktarchives Weyer wurde vom Oö. Landesarchiv nicht beibehalten, sondern in Serien neu aufgestellt. Der Bestand gliedert sich in die Serien Handschriften und Akten. Der Handschriftenbestand wurde in vier Gruppen (Fassionsbücher, Klassifikationsextrakte, Subrepartitionsbücher und Besitzstandshauptbücher) und innerhalb dieser nach den Katastralgemeinden gegliedert. Der Aktenbestand ist in Operate von 1819-1830 und von 1838-1879 und hier ebenfalls jeweils nach den Katastralgemeinden aufgeschlüsselt. Ein Variabestand schließt die Aktenserie ab. Erwähnenswert sind hier vor allem die Fremdenprotokolle der Marktgemeinde Weyer von 1853-1892.
Der Bestand beinhaltet Unterlagen der Jahre 1788 - 1879 und umfasst 80 Handschriften und 37 Schachteln. Er wurde von Willibald Mayrhofer mit Hilfe von zwei Ferialpraktikanten im Juli 2013 geordnet.

Firmenarchiv Kerzenfabrik Hofer

(Willibald Mayrhofer)

Das Wachszieher- und Lebzeltergewerbe in Weyer (Bezirk Steyr-Land, Oberösterreich) ist seit dem Jahr 1418 nachweisbar. Seit dem Jahr 1823 übt die Familie Hofer in Weyer an der Enns das Lebzelter- und Wachsziehergewerbe aus. Vor allem der am 29. Jänner 2012 verstorbene Seniorchef der Firma Hofer Kerzen-Vertrieb GmbH., Dr. Herbert Hofer, zeichnete sich auch als Sammler, Familien- und Heimatforscher aus und legte dabei den Grundstein für dieses Firmenarchiv.
Im Jahr 2013 beauftragte das Oö. Landesarchiv Mag. Martin Prieschl, MA (Archivtechnik & Systeme, Waidhofen an der Ybbs) mit der Ordnung des Firmenarchivs. Es besteht aus sieben Archivschachteln (Handschriften, Akten und Fotos) aus dem Zeitraum 1669 - 2002 und gibt einen Einblick in die Firmengeschichte des Traditionsbetriebes, aber auch in die Geschichte des Marktes Weyer, denn gerade Rupert Hofer II. (1823 – 1866) gilt als einer der prägenden Kommunalpolitiker und Kirchenfunktionäre des Oberösterreichischen Ennstals des 19. Jahrhunderts – vor allem in der Zeit der Revolution von 1848.
Das Firmenarchiv ist eine Dauerleihgabe des Firmenchefs Ing. Herbert Hofer und wurde im September 2013 (Depositalvertrag Zl. 804/2013, 1294/2013, 2596/2013) an das Oberösterreichische Landesarchiv übergeben.

Nachlass DDr. Hans Reichner

(Willibald Mayrhofer)

Im Jahre 1959, ein Jahr nach der Gründung des Vereines zur Erhaltung der Burg Pürnstein, beginnen die Aufzeichnungen über die Instandhaltungsarbeiten der Burganlage von Dr.phil. Dr.med.habil. Hans Reichner aus Kaiserslautern in Deutschland. Diese

Aufzeichnungen erhielt aus seinem Nachlass am 24. August 1973 der für die Burgenvermessung in der Landesbaudirektion zuständige Vermessungstechniker Ing. Wilhelm Götting zur Verwahrung. Er verständigte 1977 das Oberösterreichische Landesarchiv davon und dieses wiederum kontaktierte die Erbin (Tochter?) Margot Reichner aus Bammental in Deutschland. Sie veräußerte diese Aufzeichnungen 1977 an das Oberösterreichischen Landesarchiv (Zl. 1897/36-77).

Der Bestand, der nur provisorisch in zwei Aktenschachteln und einer Planrolle verwahrt worden war, ist im September 2013 von Willibald Mayrhofer detailliert verzeichnet worden. Er besteht aus zwei Themenblöcken. Der erste beinhaltet Herrschafts- und Wirtschaftsunterlagen der Burg Pürnstein von 1679 - 1930 und der zweite Unterlagen über die Burgenforschung und Instandsetzungsarbeiten von Pürnstein der Jahre 1959 - 1970. Den Schluss bildet eine Planrolle mit zwei färbigen Plänen vom Mayrhof in Pürnstein, Haus-Nr. 2, aus dem Jahre 1894 sowie zahlreiche Lichtpausen mit verschiedenen Steinmetzzeichen. Nach der Neuverzeichnung wurde der Bestand in 3 Archivschachteln und einer Planrolle untergebracht.

Freikorps 1859

(Willibald Mayrhofer)

Im Zuge der österreichischen Feldzüge des Jahres 1859 kam es auch im Land ob der Enns zur Rekrutierung von Freiwilligen. Der kleine Bestand umfasst den Zeitraum 1859 - 1860, besteht lediglich aus einer Aktenschachtel und beinhaltet Rechnungen über empfangene Gelder und Ausgaben für die Ausrüstung, Werbungskosten und ausbezahlte Handgelder. Den Abschluss dieses Bestandes bilden zwei Verzeichnisse mit den Namen der Freiwilligen aus den Kreisen Linz, Wels und Steyr. Er wurde im August 2013 von Willibald Mayrhofer detailliert verzeichnet.

Nachlass Rudolf Kitzler

(Josef Goldberger, Monika Ritt)

Der Nachlass wurde zu Lebzeiten von Rudolf Kitzler am 20. August 2009 dem Oberösterreichischen Landesarchiv übergeben. Rudolf Kitzler (4.4.1920 – 16.10.2009) war Unteroffizier in der deutschen Wehrmacht (45. Infanteriedivision, Nachrichtenabteilung 65, 1. Fernsprechkompanie). Im Juni 1944 geriet er in russische Kriegsgefangenschaft. Nach 1945 trat Kitzler in den Gemeindedienst in Dimbach, Hagenberg sowie Wartberg ob der Aist.
Bis zur Vollendung seines 80. Lebensjahres leitete er die Ortsgruppe Wartberg des Schwarzen Kreuzes. Darüber hinaus war er über mehrere Jahrzehnte auch als Zeitungsberichterstatter sehr engagiert.
Der Nachlass enthält Unterlagen und Fotos über Kitzlers Wehrmachtseinheit (u. a. Kompanielisten) sowie über die umfangreichen gedenkpolitischen Aktivitäten nach dem Krieg (Kompanietreffen, Reisen zu Soldatenfriedhöfen).

Nachlass Michael Blümelhuber

(Josef Goldberger, Monika Ritt)

Das Oberösterreichische Landesarchiv erwarb den Nachlass Blümelhuber am 5.12.2008 von Medizinalrat Dr. Herbert Wolkersdorfer. Michael Blümelhuber (1865 – 1936) war ein bedeutender Stahlschnittkünstler mit Meisteratelier in Steyr. Seine Arbeiten wurden auf der Weltausstellung in Paris 1900 international beachtet.
Der Bestand enthält Zeitungsausschnitte, persönliche Briefe und Fotos.

Österreichische Kraftwerke Aktiengesellschaft

(Norbert Kriechbaum, Monika Ritt)

Im September 2011 hat Frau Dr. Susanne Casagranda, Leiterin der Universitätsbibliothek Linz, das Landesarchiv darüber informiert, dass in der Bibliothek Schriftgut der Österreichischen Kraftwerke AG vorhanden ist und dem Oö. Landesarchiv dieses zur Übernahme angeboten, welche am 8.9.2011 erfolgte.
Die Ordnung und Verzeichnung des übernommenen Materials im Landesarchiv wurde im Sommer 2013 durch Monika Ritt vorgenommen.
Der Bestand umfasst 7 Schachteln und enthält diverse Unterlagen zu Kraftwerksbauten, Behördenverfahren, Verträgen, technischen Gutachten, wirtschaftlichen Angelegenheiten etc. aus dem Zeitraum 1901 - 1966, primär aber aus den Jahren 1920 - 1944.

Vereinigte Linzer Wohnungsgenossenschaften

(Norbert Kriechbaum, Monika Ritt)

Der Bestand im Umfang einer Schachtel wurde im März 2011 vom Konsulenten Gottfried Kinz dem Oö. Landesarchiv übergeben und im Sommer 2013 von Monika Ritt geordnet und verzeichnet.
Die Gründung der Vereinigten Linzer Wohnungsgenossenschaften erfolgte 1941 durch die Funktionäre der vier ältesten Linzer Wohn- und Siedlungsgenossenschaften Baureform, Wohnstätte, Familie und Wohungsfürsorge.
In dem Bestand finden sich Unterlagen aus den Jahren 1938 - 1957 u. a. zu folgenden Themen: Fensterfahnen, Hausordnung, Hausbesorgung, Hausverwaltung, Gauwohnkommissar, Bauwirtschaftsstelle, Rundschreiben an Mieter, Bauplanungen (Pläne).

Publikationen

MITTEILUNGEN DES OÖ. LANDESARCHIVS, BAND 23

Schwerpunkt Kunst- und Kulturgeschichte

1950 wurde die Buchreihe „Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs“ ins Leben gerufen. Seit damals erscheinen in unregelmäßigen Abständen immer wieder neue Bände mit interessanten wissenschaftlichen Beiträgen zur Geschichte unseres Landes. Der 2013 erschienene neueste Band bietet auf 306 Seiten eine breite Themenpalette zur oö. Kunst- und Kulturgeschichte im 20. Jahrhundert. Die Themen reichen dabei von der Vereinnahmung des Brauchtums und der Kunst durch die Nazis, über Heimatforschung und Heimatdichtung bis zur Erinnerungskultur für die Opfer des Nationalsozialismus.

Die Beiträge:

- Ernst Burgstaller. Pionier und Workaholic. Der Mensch hinter dem Doyen der oberösterreichischen Volkskunde
- Die Vereinnahmung des Brauchtums durch den Nationalsozialismus
- Kindererziehung und Jugendkultur 1940 – 1960 unter besonderer Berücksichtigung der Biographie von Othmar Zechyr
- Kunst im Überblick? Zur kuratorischen Konzeption der Sammlungspräsentation zur bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts in Oberösterreich
- Kontinuitäten und Brüche in der bildenden Kunst Oberösterreichs vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus
- Heimatdichtung in Oberösterreich – eine Sichtung
- Heimatforschung
- „Dokumentation“ im digitalen Zeitalter
- Vom Wandel der Volksmusikanschauung(en) im 20. Jahrhundert
- Erinnern und Gedenken in Oberösterreich. Eine historische Skizze der Erinnerungskultur für die Opfer des Nationalsozialismus

306 Seiten,
ISBN 978-3-902801-12-8
Preis 24 Euro

Veröffentlichungen

- Marckhgott, Gerhart: Krise mit Chancen – landesgeschichtliche Forschung in Oberösterreich. In: Antonicek, Theophil – Lindner, Andreas – Petermayr, Klaus (Hg.): Bruckner-Symposion – Ergebnisse und Desiderata. Anton Bruckner und Oberösterreich in der Musikforschung. Brucknerhaus Linz, 16. - 18. September 2010. Bericht (Wien 2013) 217-221

- Kühtreiber, Thomas – Weichenberger, Josef: Unterirdische Gänge auf Burgen – eine Spurensuche. In: Theune-Vogt, Claudia (Hg.): Stadt – Land – Burg. Festschrift für Sabine Felgenhauer-Schmiedt zum 70. Geburtstag (Internationale Archäologie – Studia honoraria 34, Rahden 2013) 237-248

- Marckhgott, Gerhart: Digitalisierung im Archiv – Versuch einer Versachlichung. In: Scrinium. Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare 67 (2013) 84-96

- Marckhgott, Gerhart: „Dokumentation“ im digitalen Zeitalter. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 23 (2013) 173-185

- Weichenberger, Josef: Das Alter der Erdställe. In: Der Erdstall 39 (2013) 56-68

Tagungen

Drittes Symposion „Oberösterreich 1918-1938“

(Cornelia Sulzbacher)

Das dritte Symposion zum Forschungsprojekt „Oberösterreich 1918-1938“ fand im Bildungshaus St. Magdalena am 11. Februar 2013 statt. Thematisch gliederte sich die Veranstaltung in zwei Blöcke: die Vorstellung neuer Themen (u.a. Marie Beutlmayr, Vaterländische Front, Mauthausen) und Kurzreferate zu bereits fertig gestellten Beiträgen (u. a. Pfrimerputsch, Revolutionäre Arbeiterwehr). Dr. Marckhgott präsentierte zudem die neue Recherche-Applikation „via“[2] des Oö. Landesarchivs. Am Abend diskutierten unter der Leitung von Univ.Prof.Dr. Marcus Gräser Dr. Elisabeth Mayr-Kern, Univ.Ass.Mag. Matthäus Metzler LL.M., Dr. Walter Schuster und Mag. Florian Wenninger zum Thema „Wer ist Heinrich Gleißner?“.

Heimat Region Kultur

(Cornelia Sulzbacher)

Unter diesem Titel fand am 8. Mai 2013 eine Tagung im Rahmen des Forschungsprojektes „BAS Net“[3] im Oö. Landesarchiv statt. Im Mittelpunkt standen Referate zu Aspekten der Heimatforschung in Bayern, Salzburg und dem Innviertel. Markus Bürscher vom Archiv der Erzdiözese Salzburg stellte zudem eine Datenbank zu Salzburger Amtsträgern vor, die im Rahmen von „BAS Net“ erstellt wird. Dr. Wurster vom Diözesanarchiv Passau ging auf das Kapellarchiv Altötting ein, auf dem der Schwerpunkt des bayerischen Teiles des Forschungsprojektes liegt.

Rechtssicherheit in der Benutzung von Archiven

(Martin Stürzlinger)

Am 11. Juni 2013 fand im Landesarchiv eine Tagung zum Thema Rechtssicherheit in der Benutzung von Archiven statt. An dieser Veranstaltung, organisiert und durchgeführt von Archiversum, einem Anbieter für Beratung im Archiv und Records Management, nahmen 33 Personen teil. Fünf Experten hielten sehr informative Referate zu den Schwerpunkten Recht und archivische Praxis, Archivrecht, Datenschutz, Urheberrecht und rechtliche Rahmenbedingungen im Open Government Data. Die Teilnehmer machten ausgiebig Gebrauch von der Möglichkeit, zahlreiche Fragen an die Vortragenden zu stellen und von ihren Problemen aus der täglichen Archivarbeit zu berichten. Nähere Informationen, wie z. B. die Vorträge, sind auf der Homepage von Archiversum unter http://archiversum. com/events-2013/rechtssicherheit abrufbar.

---

[2] s. Jahresbericht 2012

[3] BAS Net ist Teil des EU Programmes „gemeinsam grenzenlos gestalten INTERREG Bayern – Österreich 2007-2013“,finanziert durch „EFRE – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung“ (s. Jahresbericht 2012)

Vorträge

- Josef Weichenberger: „Was blieb: 'nur' ein Archiv (Montangeschichtliche Tagung in Ampflwang 24.5.2013)

Diverses

Neue Sperrfristen bei den Matriken

(Josef Weichenberger)

Seit 1. November 2013 gilt das Personenstandsgesetz (BGBl. I Nr. 16/2013), das neue Sperrfristen für Eintragungen in Personenstandsbüchern regelt: 100 Jahre seit Eintragung der Geburt **(**sofern die Eintragung nicht eine lebende Person betrifft), 75 Jahre seit Eintragung der Eheschließung **(**sofern die Eintragung nicht eine lebende Person betrifft) und 30 Jahre seit Eintragung des Todes. Die im Lesesaal verfügbaren digitalen Matriken-Duplikate wurden an diese Schutzfristen angepasst. Dies verbessert die Recherchemöglichkeiten der Familienforscherinnen und -forscher.

Statistik

Statistik (inkl. Webzugriffe)

Schließzeit wegen Umbauarbeiten: 25.3.2013 bis 20.5.2013

Lesesaal:

Zahl der BenützerInnen	679	
(Gesamt-)Zahl der TagesbesucherInnen	3.093	
bestellte Archivalien	4.945	
bestellte Archivalien + Mikrofilme	5.796	
Benutzungsentgelte	4.145	Euro
Bearbeitungsentgelte	4.247	Euro
Veranstaltungsentgelte	2.460	Euro

TeilnehmerInnen an Seminaren, Führungen und sonstigen Veranstaltungen	175

Homepage des Oö. Landesarchivs[4]:

Besuche	19.516
Zugriffe	27.678

Präsentationen im Internet (mit Kooperationspartnern):

Urkunden[5]	
Besuche	458
Zugriffe	6.719
Pfarrmatriken (Zugriffe)[6]	156.770
Tages- und Wochenzeitungen[7]	
Besuche	23.125
Zugriffe	627.702
Urmappe des Franziszeischen Katasters[8]	
Zugriffe	922.986
OÖ. Kulturatlas[9]	
Zugriffe	367.072

Veranstaltungen (TeilnehmerInnen)

Kurse zur Familienforschung[10]	245
Kurs zur Hausforschung für AnfängerInnen im November[11]	10
Kurrentlesekurs für AnfängerInnen im März	

---

4 www.ooe-landesarchiv.at, www.landesarchiv-ooe.at
5 www.monasterium.net
6 www.matricula-online.eu
7 www.anno.onb.ac.at
8 www.doris.ooe.gv.at
9 www.doris.ooe.gv.at – Fachinformation − Kunst und Kultur
10 Josef Weichenberger in Kooperation mit VHS und WIFI
11 Willibald Mayrhofer unter Assistenz von Josef Weichenberger

und November[12]	20

[12] Willibald Mayrhofer unter Assistenz von Josef Weichenberger

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2014

OÖLA

Inhalt

Einleitung 4

Projekte 5

- Essigsäuresyndrom und seine Folgen 5
- AUGIAS 9
- Befreit und besetzt. Oberösterreich 1945 bis 1955 10
- BAS Net – Archivische Kooperation über Grenzen 11
- „Hoamatland 1918-1938“ 12
- Baumaßnahmen 12
- Auslagerungen 13
- DOGA-Mobile – der Digitale oberösterreichischer Geschichtsatlas als App 13

Bestandsübernahmen 14

- Landesfrauenklinik Wels 14
- Gerichtsakten Kreisgericht Ried im Innkreis 14

Verzeichnung 15

- Nachlass Erich Wiesmeyer 15
- Firmenarchiv Eisenhandlung Eysn 15
- US-Besatzungsakten 16

Publikationen 17

- 14 Tage in Oberösterreich. 5. bis 18. Februar 1934 17
- Oberösterreich 1918 – 1938 I 17
- „Hoamatland 1918 – 1938“ 17
- Bomben auf Oberdonau 18
- Schriftbeispiele. Handschriften des 15. bis 20. Jahrhunderts 19
- Das Landgericht Schärding 19

Veröffentlichungen / Vorträge 20

- Tagungen 21
- Region Quellen Geschichte 21

Statistik ..... 21**Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Einleitung

Das Arbeitsjahr 2014 sollte mit der Inbetriebnahme des Archivinformationssystems AUGIAS den vorläufigen Abschluss einerseits der seit Jahren laufenden Vorbereitungen für zeitgemäße Erschließungs- und Bereitstellungsmethoden, andererseits auch der Integration der ehemaligen Zentralregistratur bringen. Es kam anders: Deutlicher Essiggeruch in einem Mikrofilmmagazin warf im Endeffekt die gesamte Planung um (s. Bericht Essigsäuresyndrom und seine Folgen). Obwohl diese ‚Beinahe-Katastrophe' in der kurzfristigen Wahrnehmung alles andere überragt, gibt es andere Schwerpunkte und Erfolge, die längerfristig wohl wichtiger für die Entwicklung des Landesarchivs sind.

So ist es gelungen, das EU-geförderte Projekt BAS-net zu einem guten Ende zu bringen, was insofern ein besonderer Erfolg ist, als das Landesarchiv erstmals als Leadpartner tätig war und eine Änderung der ‚Spielregeln' währen des Projektverlaufes den Verwaltungsaufwand beinahe unerträglich steigerte. Das dabei erworbene Knowhow wird dem Archiv noch vielfach zugutekommen. Der wissenschaftliche Ertrag (s. Bericht) und die Tatsache einer neuen nachbarschaftlichen Verbundenheit mit bayerischen Archiven und Wissenschaftlern rechtfertigen aber auch in der Sache den hohen Aufwand.

Die Fertigstellung des ersten Bandes des Historischen Atlas Innviertel und dessen Erschließung in einem DOGA-Layer sind nicht sosehr der Endpunkt eines Projektes, sondern vielmehr der Start in eine neue Art und Dimension der Erschließung und Vermittlung historischer Informationen. Langfristig wirksam ist auch der wissenschaftliche Ertrag der Forschungen im Projekt „Oberösterreich 1918 – 1938", das mit den ersten Publikationen in seine letzte Phase tritt.

Mit den guten Fortschritten bei der Digitalisierung der Grundbücher oberösterreichischer Bezirksgerichte sind auch im Bereich der Quellensicherung beachtliche und vor allem nachhaltige Erfolge zu verzeichnen.

Es ist also keineswegs so, wie gelegentlich fernstehende Pessimisten vermuten, dass dem Götzen Digitalisierung die eigentlichen Aufgaben des Archivs geopfert würden. Ganz im Gegenteil: Wissenschaftliche Forschung und Zusammenarbeit, Quellensicherung, Bestandserschließung und kundenfreundliche Bereitstellung sind ohne digitale Werkzeuge nicht mehr zu leisten. Im Jahresbericht 2003 hieß es: „Mit der Beschaffung einer hochwertigen Digitalfoto-Ausrüstung und eines Mikrofilm-Scanners wurde ein erster, wichtiger Schritt in die digitale Zukunft des Archivs getan... Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre sein, eine Infrastruktur zu schaffen, mit der die neuen technischen Möglichkeiten systematisch und effektiv für die Kernaufgaben der Sicherung und Bereitstellung von Archivalien eingesetzt werden." Elf Jahre später sind wir diesem Ziel ein großes Stück näher.

Gerhart Marckhgott

Projekte

Essigsäuresyndrom und seine Folgen

(Gerhart Marckhgott)

Durch den Ausbruch des Essigsäuresyndroms in den umfangreichen Mikrofilmbeständen, die das Landesarchiv mit der Zentralregistratur 2012 ‚geerbt' hatte, stand das Landesarchiv im Spätsommer des Berichtsjahres plötzlich und völlig unvorbereitet vor der vielleicht umfangreichsten Rettungsaktion seit Kriegsende.

Zentralregistratur

Die Anfänge der Zentralregistratur als Dienststelle des Regierungsapparates der Landesregierung und Statthalterei ob der Enns liegen im 19. Jahrhundert, als die Aktenproduktion der Kanzleien so groß wurde, dass diese im eigenen Papier zu ersticken drohten. Aufgabe der Zentralregistratur war seither die Verwaltung von Akten, die zwar nicht mehr aktuell bearbeitet wurden, auf die aber aus rechtlichen oder organisatorischen Gründen noch nicht verzichtet werden konnte.

Als in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Papierproduktion der Verwaltung abermals markant anstieg, wurde der grundsätzliche Beschluss gefasst, die Raumprobleme der Zentralregistratur durch die Einführung systematischer Ersatzverfilmung zu beheben. Der Mitarbeiterstand stieg rasch in zweistellige Höhen, zumal die neue „Mikrofilmstelle" auch als Auffangstelle für ‚überschüssiges' Personal verstanden wurde. Erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts erfolgte eine Redimensionierung.

Wenig später begann sich die schleichende Obsoleszenz der Mikrofilmtechnologie abzuzeichnen: Mikrofilme sparen zwar Stauraum, erfordern aber mindestens genauso hohen materiellen und personellen Bereitstellungsaufwand wie Papierakten. Digitalisierungstechnik einerseits und Spar- bzw. Rationalisierungsdruck andererseits führten um 2010 zum Beschluss, die Reproduktionstätigkeit der Zentralregistratur von Mikrofilm- auf Scantechnik umzustellen. Den Anlass dafür bot die organisatorische Integration der Zentralregistratur ins Landesarchiv mit 1. 1. 2012.

Essigsäuresyndrom

Bei der Einrichtung der Mikrofilmstelle war die Verwendung von Mikrofilmen auf Zellulose-Acetatbasis (als Nachfolger der feuergefährlichen Nitrofilme) üblich, die erst gegen Ende des Jahrtausends durch den heutigen Polyesterfilm ersetzt wurden. Diese Acetatfilme sind instabil, weshalb von den Herstellern ‚lebensverlängernde' Lagerbedingungen bei niedriger Temperatur und niedriger Luftfeuchtigkeit empfohlen wurden. Durch Feuchtigkeit oder Wärme lösen sich die Acetylgruppen von der Zellulosekette und verbinden sich mit Wasser zu Essigsäure.[1] Bei entsprechend hoher Konzentration der Essigsäure‚dämpfe' verselbständigt und beschleunigt sich der Prozess („autokatalytisch"). Folge: Der Mikrofilm baut sich unaufhaltsam chemisch ab, wird spröde, schrumpft bis zur Unbrauchbarkeit und riecht nach Essigsäure.

Im Sommer 2014 stellten Archivmitarbeiter/innen in manchen Bereichen des Filmlagers eine unangenehm hohe Konzentration eines schon länger wahrnehmbaren Essiggeruches

---

[1] Kurzbeschreibung aus: Meinel, Christoph: Schadensbilder und Schadensmanagement bei audiovisuellen Datenträgern (Bamberg 2007)

fest. Nach Ausräumung der Vermutung, dies könnte die Folge von Fehlern bei der Filmentwicklung sein (zu wenig ‚Wässerung' etc.), stand die Diagnose fortgeschrittenen Befalles mit dem Essigsäuresyndrom fest. Während die Tatsache an sich durch handelsübliche Teststreifen (acid detection stripes) rasch verifiziert werden konnte, war es trotz internationaler Umfrage nicht möglich, Prognosen über die restliche Lebensdauer befallener Filme zu bekommen; es war daher vom worst-case-Szenario auszugehen, das erste Totalverluste binnen Monaten befürchten ließ.

Beim derzeitigen Wissensstand ist als Auslöser das Zusammentreffen mehrerer ungünstiger Faktoren anzunehmen: Die Filme wurden in Plastikboxen bei Zimmertemperatur in feuer- und luftdichten Sicherheitsschränken aufbewahrt. Da sie nur sehr selten benutzt (und damit auch durchlüftet) wurden, konnte die entweichende Essigsäure nicht abfließen, sondern wurde immer höher konzentriert, bis sich der Schadensprozess ab dem autokatalytischen Punkt verselbstständigte.

Rahmenbedingungen

Im Zuge der Umstellung der Landesverwaltung auf ‚elektronische Akten' werden also seit 2012 von den Kanzleien abgegebene Akten nicht mehr verfilmt, sondern gescannt. Dieser – zum Teil auch rückschreitende – Vorgang hatte bisher Priorität vor Mikrofilmdigitalisierung und Metadatenkonversion. Wegen des drohenden Totalverlustes der Filme (und damit von Jahrzehnten an Verwaltungsschriftgut) war eine sofortige Umstellung der Prioritäten notwendig – mit allen Konsequenzen im materiellen, finanziellen und personellen Bereich.

Sofort nach der ersten Diagnose wurden die vorgesetzten Stellen informiert und von dort eine abteilungsübergreifende Arbeitsgruppe eingesetzt, in der vor allem die wirtschaftlichen Aspekte diskutiert und entschieden wurden. Mangels Alternativen wurden die Kosten für die Einrichtung eines ausreichend dimensionierten Kühllagers erhoben (zu den Quantitäten s. unten), vor allem aber auch die Frage von Ersatzreproduktionen diskutiert. Der Tatsache, dass bisher international nur das Umkopieren auf Polyestermaterial praktiziert wurde, stand gegenüber, dass (a) die anzufertigenden Reproduktionen in digitalem Umfeld eingesetzt werden sollten, (b) das Landesarchiv bereits Erfahrungen mit der inzwischen ausgereifteren Digitalisierungstechnik gesammelt hatte und (c) von Seiten der Abteilung IT „sicherer" Massenspeicherplatz angeboten werden konnte. Eine mittel- und langfristige Folgenabschätzung gab schließlich den Ausschlag für Digitalisierung. Während dafür anfangs das Scannen durch externe Dienstleister favorisiert wurde, führte wenig später die Feststellung vielfältiger organisatorischer Schwierigkeiten zum Beschluss, den gesamten Vorgang intern durchzuführen. Binnen eines Monats konnte ein Maßnahmenpaket formuliert werden, dessen Sonderfinanzierung vom Finanzreferenten Landeshauptmann Dr. Pühringer genehmigt wurde.

Spätere Testserien führten zu der bereits oben angeführten Ursachentheorie, in der die Lagertemperatur nur eine untergeordnete Rolle spielt. Da zudem auch keine klare Aussage zu finden war, ob und wieweit Kühlung den einmal in Gang gekommenen Schadensprozess verzögern könne, wurde der Plan zur Einrichtung eines trockenen Kühllagers als unverhältnismäßig aufwändig und teuer fallengelassen. Nach derzeitigem Planungsstand werden die digitalisierten Filmrollen in einem gut belüftbaren Kellerraum in Gitterboxen mit Aktivkohlevliesen gelagert und weiter beobachtet; ihr eventueller Verlust kann nach erfolgreicher Digitalisierung wohl in Kauf genommen werden.

Projektumfang

Nach ersten Schätzungen umfasste der potenziell bedrohte Mikroformenbestand 30 – 40.000 Rollfilme (mit – je nach Film- und Kameratyp – zwischen 800 und 4000

Aufnahmen), Millionen Jackets sowie 523.000 Lochkarten. Da weder über den Gesamtbestand noch die verfilmten Inhalte strukturierte Übersichten vorhanden waren, wurden die handschriftlichen Aufzeichnungen (Verfilmungsprotokolle) in einer Datenbank erfasst, die als zentrales Steuerungsinstrument des Digitalisierungsprojektes dient.

Die Hoffnung, dass die für viele Aktenproduzenten angefertigten Diazo-Duplikatfilme das Problem entschärfen könnten, erfüllte sich weder technisch (auch diese Filme basierten früher auf Azetat) noch praktisch (optisch schlechtere Qualität).

Für die Feststellung, welche Filme vordringlich zu digitalisieren seien, stehen zwei Kriterien zur Verfügung:

a) Materialbeschaffenheit und
b) Bewertung.

ad a)

Nachdem die Produktion von Mikrofilmen offenbar schon in den siebziger und achtziger Jahren von Azetat auf Polyester umgestellt worden war, dauerte es noch einige Zeit, bis die neuen Materialien auch zu den Endverbrauchern gelangten. Weil sich die beiden Filmarten für das freie Auge nicht unterscheiden und keine Aufzeichnungen über die Filmbeschaffung vorhanden sind, mustes mittels Tests am Bestand selbst die Unterscheidung zwischen gefährdeten und haltbaren Filmen durchgeführt werden. Von den wenigen publizierten Unterscheidungsmethoden kamen nach Versuchen in der Praxis nur zwei in die engere Wahl, von denen jene der Lichtdurchlässigkeit von Filmrollen daran scheiterte, dass durchwegs geschlossene Filmspulen in Verwendung waren; es hätte jeder Film erst umgespult werden müssen. Somit blieb als einzige durchführbare Methode die Prüfung zwischen Polarisationsfiltern. Sie wurde jüngst abgeschlossen und ermöglicht es nun, tausende Polyesterfilme in eine niedrigere Prioritätenstufe zu reihen.

ad b)

Es gibt zwei Kategorien von Mikrofilmen, deren Verlust in Kauf genommen werden kann: zum einen Filme, die ohne organisatorischen Auftrag, also nur ‚vorsichtshalber' oder gar nur zur Arbeitsbeschaffung angefertigt wurden, zum anderen Reproduktionen minderer Qualität von heute noch vorhandenen Originalen. Letzteres könnte unter anderem auf tausende Kanzleiprotokolle und –indices zutreffen, für deren Reproduktion die damals verwendeten Kameras wenig geeignet waren.

Eine Bewertung nach rechtlichen oder geschichtswissenschaftlichen Gesichtspunkten dagegen ist nicht sinnvoll möglich, weil auf den meisten Filmen mehrere Aktenserien unterschiedlicher Provenienz – und damit unterschiedlicher Bewertung – vorhanden sind. Der Aufwand selektiver Digitalisierung würde den Nutzen voraussichtlich deutlich übersteigen.

Organisatorische Entscheidungen

Da es sich bei den mikroverfilmten Akten zum Großteil um offizielles Schriftgut handelt, das noch nicht 30 Jahre alt ist und daher noch in die Zuständigkeit der produzierenden Stellen bzw. der Abteilung Präsidium fällt, waren von letzterer einige Grundsatzentscheidungen zu treffen.

Im Zuge der Workflowentwickung für die Scanner stellte sich die Frage, wie das Endergebnis des Scanvorganges aussehen solle. Mikrofilmscanner produzieren Bildstreifen (stripes), die in einem zweiten Arbeitsgang in durchlaufend nummerierte Einzelbilder zerlegt werden. Da in der vormaligen Mikrofilmstelle die sehr sinnvolle Maßnahme, nach jedem verfilmten Akt eine Leeraufnahme zwischenzuschalten, nach einigen Jahren wieder aufgegeben worden war, ist es nicht möglich, Anfang und Ende von Akten maschinell zu erkennen. Als Alternativen standen daher zur Wahl, entweder (a) wie bisher ganze Filme

ungegliedert bereitzustellen, (b) nur bei Bedarf bzw. Anforderung einzelne Akten zu rekonstruieren oder (c) die flächendeckende Aktenrekonstruktion in das Projekt mit aufzunehmen. Entschieden wurde zugunsten der letzteren Vorgangsweise, um die hohe rechtliche Beweiskraft normgerecht hergestellter Mikrofilme auch für die (Sekundär-)Digitalisate bewahren zu können. Dies wird die Projektdauer zwar deutlich verlängern, aber die Ergebnisqualität deutlich und nachhaltig erhöhen.

Eine weitere, derzeit noch ausstehende Grundsatzentscheidung betrifft die Erschließung der (rekonstruierten) Akten. Im Sinne der Einheitlichkeit digitalen Archivgutes werden die Digitalisate der Mikrofilme ebenso wie jene von Papierakten als Multipage-PDF zusammengefasst, mit Signatur versehen und dann als Ediakt-Pakete[2] gespeichert. Die Dateien bzw. Pakete erhalten als Bezeichnung das Geschäftszeichen (Aktengruppenzeichen + Geschäftszahl) des zugrundliegenden Aktes; das ist das einzige Metadatum, das beim Digitalisierungsprozess gewissermaßen automatisch entsteht und mitgegeben wird. Es ermöglicht eindeutigen Zugriff, aber keine Recherche – was in der Regel für den Amtsbetrieb völlig ausreicht, externe oder spätere historische Recherchen aber unmöglich macht. Die üblichen Metadaten (Beschlagwortung etc.) liegen großteils noch in handschriftlichen Kanzleibehelfen, teilweise schon im ehemaligen Aktenverfolgungssystem KZL vor. Derzeit werden die Möglichkeiten geprüft, die wichtigsten Metadaten aus den Originalbehelfen abzuschreiben bzw. aus KZL maschinenunterstützt zu übernehmen und diese sowohl ins Ediakt-Paket zu integrieren als auch im Archivinformationssystem AUGIAS für Recherchen nutzbar zu machen.

Die vielleicht weitreichendste und nachhaltigste Entscheidung wurde im Einvernehmen zwischen Landesarchiv, Abteilung IT (‚Rechenzentrum'), Präsidium und Landeshauptmann Dr. Pühringer als politischem Referenten getroffen und betraf die Speicherung der im Projekt entstehenden Daten. Das Landesarchiv hat mangels finanzierbarer Alternativen seit 2005 im eigenen Haus Speicherkapazitäten von rund 150 Terabyte aufgebaut, mit deren Betrieb und Sicherung in letzter Zeit die personellen Kapazitäten bereits überlastet waren. Erste Hochrechnungen im Zuge der Mikrofilmdigitalisierung ergaben nun, dass mit etwa einer Verdoppelung dieser Kapazität gerechnet werden müsse. Glücklicherweise stehen derzeit auch in der Abteilung IT technische Veränderungen an, die es ermöglichen, dem Landesarchiv ab 2015 sicheren Speicherplatz in dieser Größenordnung zu vertretbaren Konditionen anzubieten. Durch dieses Arrangement ist nicht nur eines der ‚ewigen' Probleme großer Digitalisierungsprojekte professionell und zukunftssicher gelöst, sondern voraussichtlich auch das quantitative Fundament für das künftige Landes-Digitalarchiv gelegt.

Bereitstellungsfragen

Die bisher beschriebenen Maßnahmen und Vorgänge finden bzw. werden alle im laufenden Betrieb des Verwaltungsarchives stattfinden. Das erfordert auch eine genaue Planung für die Bereitstellung der digitalisierten Akten.

Aus der Tatsache, dass es sich fast durchwegs um Akten handelt, die noch der dreißigjährigen Sperrfrist unterliegen, ergibt sich für das Archiv die Notwendigkeit einer Berechtigungsprüfung bei jeder Anforderung. Gegen eine – auf den ersten Blick naheliegende – Automationsunterstützung durch Anbindung an Active Directory[3] sprechen derzeit nicht nur technische, sondern auch rechtliche Argumente: Um die verantwortliche Zustimmung des Archivs zur Bereitstellung tatsächlich wahrzunehmen, ist – nach unserem derzeitigen Informationsstand – zumindest ein manueller und nachvollziehbarer ‚Freigabeklick' erfor-

[2] EDIAKT beschreibt in Österreich das Format für die Kommunikation zwischen zwei Stellen (Behörde, Gerichtshof, öffentliche Verwaltungseinrichtung, Unternehmen, Bürger, etc.) mittels elektronischer Akten, Geschäftsfällen und Geschäftsstücken inkl. Dokumenten. Für die Einsicht steht ein lizenzfreier Viewer zur Verfügung.

[3] Windows-Verzeichnisdienst, in diesem Fall aller Landesmitarbeiter/innen und ihrer Dienststelle

derlich. Wenn dieser schon erfolgen muss, kann auch wie bisher – zumindest vorerst – die Berechtigungsprüfung mit dem bewährten Erfahrungswissen der Verwaltungsarchivar/innen durchgeführt werden, denn nicht jede jahrzehntelang bewährte Vorgangsweise muss sofort durch automatisierte Vorgänge ersetzt werden.

Als Bereitstellungsformat wird wieder Ediakt dienen. Da in diesen Datenpaketen ausschließlich PDF-Dokumente enthalten sind, ist auch längerfristige Lesbarkeit gewährleistet. Die Übermittlung erfolgt vorerst entweder per Email oder bei größeren Datenmengen über einen amtsinternen Upload mit speziellen Sicherheitsmechanismen bzw. -workflows. Wegen zu geringer Kapazitätsgrenzen werden aber Alternativen gesucht.

Zusammenfassung

Es ist noch zu bald, von einem fertig ‚aufgesetzten' oder laufenden Projekt zu sprechen, aber die meisten Hürden scheinen schon hinter uns zu liegen. Um größtmögliche Transparenz für alle betroffenen oder interessierten Stellen zu bieten, wird monatlich der aktuelle Stand auf der Homepage des Landesarchivs veröffentlicht (Über uns > laufende Projekte > Aktendigitalisierung). Zudem werden alle relevanten Entscheidungen samt Begründung durch Aktenvermerke dokumentiert.

Die vielen neuen technischen und organisatorischen Herausforderungen erwiesen sich als weitaus komplexer als anfangs angenommen, außerdem wurde die Gesamtaufgabe durch die Erweiterung um Aktenrekonstruktion und Metadaten stark ausgeweitet. Andererseits waren die anfänglichen Mengenschätzungen offenbar zu hoch bzw. zu pessimistisch, auch der Zeitfaktor dürfte weniger kritisch als angenommen sein.

Erschwert wird die Situation durch den Umstand, dass das Archivinformationssystem AUGIAS derzeit in der Implementierungs- und Befüllungsphase steckt, was ebenfalls viel Planungs- und Konvertierungsarbeit erfordert. Diese kann auch nicht verschoben werden, weil ein funktionierendes Archivinformationssystem Voraussetzung für die Verwaltung der digitalisierten Akten ist. Dazu kommt die unmittelbar bevorstehende Archivierung elektronischer Akten.

Es wird sich wohl erst in einigen Jahren herausstellen, wie zweckmäßig und erfolgreich unsere derzeitigen Maßnahmen sind. Im Interesse der Landesverwaltung und Landesgeschichte hoffen wir, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben.

AUGIAS

(Josef Goldberger)

2012 wurde im Oö. Landesarchiv damit begonnen, das Archivinformationssystem AUGIAS mit Leben zu erfüllen. Das bedeutete zunächst eine theoretische Auseinandersetzung mit der diesem System zu Grunde liegenden Verzeichnungsnorm ISAD (international standard of archival description) sowie einen intensiven, von Einzelfällen immer wieder entfachten Diskussionsprozess über die Möglichkeiten (und deren Grenzen), gewachsene Archiv- und Verzeichnungsstrukturen auf den Kopf zu stellen. Auch die Erstellung einer Tektonik-Datenbank, die wirklich alle im Oö. Landesarchiv vorhandenen Bestände umfasst, wurde in diesem Zusammenhang notwendig.

AUGIAS enthält neben dem Verzeichnungsmodul auch eine Magazin- und Benutzerverwaltung sowie ein eigenes Recherchemodul für das Internet.

Bislang wurde nur am Verzeichnungsmodul gearbeitet. Neben der direkten Eingabe von (meist) Word-Verzeichnissen in die AUGIAS-Formulare wurden auch bereits vorhandene, strukturierte Verzeichnisse (Datenbanken oder Excel-Tabellen) in das Archivinformationssystem importiert. Die Fortschritte waren beachtlich. Bis Sommer 2014 waren 160

Bestände (von insgesamt etwa 1000) mit 35.000 Verzeichnungseinheiten in AUGIAS überführt worden, also etwa 15 % der Gesamtüberlieferung des Archivs. Diese 160 Bestände sind nach quantitativen Gesichtspunkten durchaus repräsentativ. Es sind also nicht nur „kleine“ oder nur „große“ Bestände in AUGIAS, sondern eine Mischung.

Bis Sommer 2014 wurde viel Arbeit in Qualitätskontrolle, Anpassung der Formulare und die Konsolidierung der vorhandenen Verzeichnisse investiert; es wurden unzählige Diskussionen über „Repräsentationenverwaltung“ und „Systematik“ als Erweiterungen der Verzeichnungswerkzeuge in AUGIAS geführt. Doch dann kam das Essigsäure-Syndrom, das beinahe alle zur Verfügung stehenden Ressourcen bindet und das Projekt AUGIAS mehr oder weniger ruhend stellte.

Nun gilt es, AUGIAS unter den geänderten Umständen zumindest in bescheidener Form weiterzuführen. Dies garantiert allein schon der Umstand, dass die Mikrofilm-Digitalisierung und die folgende Rekonstruktion der Einzelakten neue (theoretische) Herausforderungen für AUGIAS mit sich bringen: so etwa Überlegungen zur Verknüpfung dieser rekonstruierten Einzelakten über die Aktenzahlen mit Metadaten aus dem Kanzleisystem (KZL) bzw. aus ebenfalls zu digitalisierenden und in AUGIAS einzubringenden Originalfindbehelfen.

Zu entscheiden wird in den nächsten Monaten auch sein, ob es sinnvoll wäre, das Recherchemodul (Findbuch im Internet) schon mit Teilbereichen in Betrieb zu nehmen, etwa mit der Tektonikgruppe „Sammlungen und Nachlässe“, und in den nächsten Jahren mit weiteren Bestandsgruppen zu folgen. Die AUGIAS-Module Magazinverwaltung und Benutzerverwaltung scheinen unter den widrigen Bedingungen allerdings in relativ weite Ferne gerückt.

Befreit und besetzt. Oberösterreich 1945 bis 1955

(Peter März)

Die Ausstellung „Befreit und besetzt. Oberösterreich 1945 bis 1955“ im Schlossmuseum Linz (25. Februar bis 8. November 2015) behandelt einzelne Kapitel der unmittelbaren Nachkriegszeit und setzt sich mit der Situation der Bevölkerung in dieser Periode auseinander. Sie basiert auf einer Kooperation zwischen dem Oberösterreichischen Landesarchiv und dem Oberösterreichischen Landesmuseum.

Das Konzept sieht vor, nicht mit einer fiktiven ‚Stunde Null‘ zu beginnen, sondern auch die entscheidenden Monate vor Kriegsende miteinzubeziehen. Zentrale Aspekte sind die Befreiung von der NS-Diktatur, die Lebensbedingungen in einem teilweise zerstörten Land, die Situation der zahlreichen Displaced Persons (versetzte Personen), der Wiederaufbau und der wirtschaftliche Aufschwung, die Spaltung des Landes in zwei Besatzungszonen, die Entnazifizierung sowie der Umgang mit den Opfern des NS-Regimes. Diese Themen sollen dabei in die zeithistorischen Bedingungen eingebettet werden, die Kontinuitäten und Brüche sollen klar zur Sprache kommen.

Diese konzeptuellen Forderungen bedeuteten eine Herausforderung bei der mehrmonatigen Suche nach Exponaten. Das Oberösterreichische Landesmuseum steuert aus seinen eigenen Sammlungsbeständen zahlreiche Objekte bei. Hinzu kommen rund 30 Leihgeber/innen, die mit Uniformen, Motorrädern, handgefertigtem Spielzeug über Bombensplitter bis hin zu Foto- und Filmmaterial zur Lebendigkeit und Vielschichtigkeit der Ausstellung beitragen.

Primäre Quellenbasis für die Flachware (Fotos, Plakate, Postkarten…) ist das Oberösterreichische Landesarchiv. Aus dessen Plakatsammlung kommen neben den zahlreichen zeitgenössischen Wahlplakaten, die zum Teil im Original, zum Teil in digitaler Form in Vertiefungselementen gezeigt werden, auch Plakate für den langsam wieder beginnenden

Tourismus sowie Dokumente zu den Themen Entnazifizierung und Umgang mit den NS-Opfern. In der Fotosammlung findet sich zu fast allen Themen der Ausstellung passendes Material: von der Spanischen Hofreitschule in ihrer Behelfsunterkunft bis zu den kriegsbedingten Zerstörungen, von der Hochwasserkatastrophe 1954 bis zu den zahlreichen Barackensiedlungen, von Dokumenten über die Besatzungszonen bis zum Wiederaufbau, von NS-Tätern bis zu Befreiungsfeiern in Mauthausen. Die Realiensammlung stellt eine ganze Reihe hervorragender Kleinobjekte, etwa Bierdeckel, Lebensmittelmarken, Identitätsausweise, Reiseerlaubnisscheine und Tourismusprospekte. Die biographische Datenbank zu Funktionären in der NS-Zeit und die beim Digitalen Oberösterreichischen Kulturatlas angesiedelte Datenbank zu KZ-Gedenkstätten in Oberösterreich (http://doris.ooe.gv.at/fachinfo/kunst_kultur/doka/), die beide in der Ausstellung abrufbar sein werden, vervollständigen die „Leihliste".

Nicht zuletzt dank der großzügigen Unterstützung bei der Digitalisierung der angeforderten Objekte durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesarchivs konnte die Objektliste ohne Verzögerungen ständig erweitert werden.

BAS Net – Archivische Kooperation über Grenzen

(Cornelia Sulzbacher)

Im Juni 2014 endete das aus Mitteln des „Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung" mitfinanzierte Forschungsprojekt „BAS Net"[4], eine Kooperation des Oö. Landesarchivs mit dem Archiv des Bistums Passau und dem Archiv der Erzdiözese Salzburg. Ziel des Oö. Landesarchivs war es, Grundlagenforschung zur Geschichte des Innviertels, das bis zum Frieden von Teschen 1779 Teil von Bayern gewesen war, zu fördern. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und im Staatsarchiv München wurden 76 Archivalieneinheiten mit Innviertelbezügen aus 13 Beständen (u. a. Auswärtige Staaten, Literalien Österreich; Auswärtige Staaten, Literalien Innviertel; Gerichtsliteralien) gescannt. Die Digitalisate werden von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns im Internet zur Verfügung gestellt werden.

Im Staatsarchiv München bearbeiteten Alexandra Risse und Elisabeth Lukas-Götz für die Innviertler Geschichte relevante Bestände (u. a. Rentmeisteramt Burghausen, Lehenprobstamt Burghausen, ...), die nunmehr der Forschung und für eine künftige Digitalisierung zur Verfügung stehen. Ihre Erkenntnisse werden ebenso wie die Arbeit von Markus Wagner zur Verwaltungsgeschichte des Innviertels von 1500 bis 1779/1816 im 24. Band der Mitteilungen des Oö. Landesarchivs publiziert.

Die Manuskripte zum „Historischen Atlas von Bayern – Teil Innviertel" zu den Landgerichten Ried, Friedburg, Mattighofen und Pfleggericht Uttendorf (Bearbeiter: Gerhard Schwentner, Roger M. Allmannsberger) konnten fertigstellt, jenes zu den Landgerichten Braunau, Mauerkirchen und Wildshut (Bearbeiter: Anton Brandner) wesentlich vorangetrieben werden. Im Zuge der Arbeiten stellte sich heraus, dass die ursprünglich geplante Abgrenzung zwischen Friedburg, Mattighofen, Uttendorf und Braunau, Mauerkirchen, Wildshut nicht umsetzbar ist. Die genannten Land- und Pfleggerichte werden daher in einem gemeinsamen Doppelband publiziert werden.

Das Forschungsprojekt „BAS Net" führte nicht nur zu einer wesentlichen Verbesserung der Forschungssituation zur Innviertler Geschichte, sondern auch zu einer besseren Vernetzung des Oö. Landesarchivs mit bayerischen Archiven, wie sie bisher nur zu den südböhmischen Nachbarn bestand.

---

[4] Nähere Informationen zum Projekt s. Jahresbericht 2012

„Hoamatland 1918-1938“

(Rudolpha Zeman)

Im Frühjahr 2011 entschloss sich das Landesarchiv, im Rahmen der Publikationsreihe „Oberösterreich 1918-1938“ einen Fotoband herauszubringen. Dabei sollte vor allem das Alltagsleben der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher in der Zwischenkriegszeit fotografisch dokumentiert werden.

Ziel dieses Projektes war nicht nur die Gestaltung eines Fotobandes auf Basis der Allgemeinen Fotosammlung des Landesarchivs, sondern auch die Sicherung von alten, bereits gefährdeten Fotografien. Deshalb startete das Landesarchiv gemeinsam mit dem Archiv der Stadt Linz im April 2012 eine oberösterreichweite Sammelaktion für Alltagsfotos aus den Jahren 1914-1938. Von Privatpersonen wurden mehr als 900 Fotos als Scan oder Original zur Verfügung gestellt, nach und nach in die Fotosammlung integriert und somit der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Als reichhaltige Quellen erwiesen sich auch private Fotosammlungen und jene der oö. Gemeinden.

Das Projekt Fotoband erwies sich als wesentlich umfangreicher und zeitaufwändiger als erwartet. Das ursprüngliche externe Projektteam scheiterte nach mehreren Monaten an den vielen „Nebentätigkeiten“ wie Einholen von Abdruckgenehmigungen, Eruieren von Urheberrechten, Überprüfen von Zeitangaben und historischen Quellen etc., die bei einem solchen Projekt anfallen.

Im Sommer 2014 übernahm schließlich die Sammlungsleiterin des Oö. Landesarchivs gemeinsam mit dem Grafikteam schreuerdesign die Auswahl aus den über 1.000 in Frage kommenden Fotos und ihre thematische Zuordnung. Leider musste auf manches aussagekräftige und interessante Bild aufgrund von Qualitäts- oder Platzmangel verzichtet werden. Gemeinsam mit Historiker/innen des Oö. Landesarchivs wurden unter Berücksichtigung der von den Fotobesitzern eingeschickten authentischen Bildinformationen kurze dokumentarische Texte zu den einzelnen Fotos verfasst. Als sehr mühevoller Arbeitsschritt erwies sich schließlich noch das Einholen der Abdruckgenehmigungen und druckfähigen Scans.

Im November 2014 konnten endlich die fertigen Druckvorlagen mit ca. 680 vom Grafikteam sorgfältig einzeln bearbeiteten Fotos der Druckerei übergeben werden. Am 18. Dezember 2014 wurde der Fotoband „Hoamatland 1918-1938“ im Landhaus von Landeshauptmann Dr. Pühringer im Beisein vieler Fotospenderinnen und -spender der Öffentlichkeit vorgestellt.

Baumaßnahmen

(Anna König)

Nach gefühlt endlos langer Bauzeit konnten im Vorjahr wesentliche Erneuerungsvorhaben in unserem Haus abgeschlossen werden. Neben dem laufenden Betrieb waren die Arbeiten manchmal durchaus eine Nervenprobe, die aber beide Seiten ohne größere Probleme bestanden.

Schon im Juli 2012 hatten die ersten konkreten Planungen mit den ausführenden Firmen begonnen. Am 14. u. 15. Dezember 2012 erfolgten Aufstellung und Umschluss des neuen E-Hauptverteilers. Anschließend wurden in mehreren Bauetappen die Montage der Sicherheitsbeleuchtungszentrale (Notbeleuchtung), der Brandmeldezentrale (Brandmeldeanlage, Rauchmelder) und des Elektro-Steigschachtes sowie die Errichtung des EDV-Gebäudeverteilers, die Gesamterneuerung der EDV-Verkabelung und die Umstellung auf IP-Telefonie durch die EBG Haustechnik, teilweise in Zusammenarbeit mit Siemens, durchgeführt.

Im Sommer 2014 kam es noch zur lange gewünschten Adaptierung des Foyers. Der Ersatz der Holzdecke durch eine abgehängte Gipsdecke, Entfernung der Holzverkleidung der Wände, besonders auch der Austausch der beiden Eingangsportale, Anpassungen der Alarmsicherung und Erneuerung der Beleuchtung bewirken jetzt einen nicht nur hellen und einladenderen, sondern auch barrierefreien Eingangsbereich und einen wesentlich besseren Gesamteindruck unseres Gebäudes.

Auslagerungen

(Willibald Mayrhofer)

Im Berichtsjahr 2014 wurden die restlichen Archivteile der Salinenarchive und Verwesämter in das Außendepot Lambach verlagert. Es handelt bei diesen Teilbeständen um:

- Salinenarchiv Ebensee, Hs. 1-295: Indices und Einlaufprotokolle von 1796-1939
- Salzamt Hallstatt, Sch. 1-329
- Salzamt Hallstatt, Hs. 1-539: Handschriftenbestand von 1768-1923
- Salzamt Ischl, Sch. 1-438
- Salzamt Ischl, Hs. 1-319: Handschriftenbestand von 1796-1923
- Verwesamt Ebensee, Hs. 1-221: Handschriftenbestand von 1753-1831
- Verwesamt Ischl, Hs. 1-157: Handschriftenbestand von 1754-1802

Weiters wurden die handschriftlich geführten (Neuen) Grundbücher der Gerichtsbezirke Enns, Grein, Haag, Lambach, Mondsee, Perg, Pregarten und Wels in das Außendepot verlagert.

DOGA-Mobile – der Digitale oberösterreichischer Geschichtsatlas als App

(Norbert Kriechbaum)

Der seit dem Jahr 2009 im Internet zur Verfügung stehende DOGA, der erstmals topographische Einblicke in die Geschichte Oberösterreichs bot, erfuhr 2014 eine zusätzliche Innovation. Mittels einer kostenlosen App, die allen Interessierten zur Verfügung steht, können im DOGA zur Verfügung stehende Informationen (Burgen und Schlösser, Historische Landkarten, Gemeinden und Politiker/innen seit 1850, Gedenkstätten für KZ-Opfer, Notgeld, Wahlergebnisse 1918-1932) nunmehr auch über Tablet und Smartphone abgefragt werden.

Eine Recherche kann entweder über die Oberösterreich-Karte oder nach inhaltlichen Kategorien, Bezirken, Gemeinden oder einzelnen Kulturobjekten erfolgen.

Bestandsübernahmen

Landesfrauenklinik Wels
(Willibald Mayrhofer)

Im November 2014 erfolgte seitens der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG (gespag) eine Schenkung von ca. fünf Laufmetern Archivalien der ehemaligen Landesfrauenklinik Wels. Der größte Teil dieses Bestandes umfasst die Aufnahmeprotokolle der geburtshilflichen und gynäkologischen Abteilung aus den Jahren 1923-1938 und 1976-1997. Weiters umfasst der Bestand eine fünfbändige Chronik über die Anstalt von 1903-1985. Ein Index über die Personalaufnahmen von 1923-1988 bietet einen guten Überblick über die Fluktuation des Krankenhauspersonals. Abgerundet wird der Bestand durch Korrespondenzen, Verträge und sonstigen Schriftverkehr der internen Verwaltung des 20. Jahrhunderts.

Gerichtsakten Kreisgericht Ried im Innkreis
(Willibald Mayrhofer)

Das Stadtarchiv Ried im Innkreis überließ dem Landesarchiv im November letzten Jahres 40 Aktenbände Gerichtsakten des Kreisgerichtes Ried aus dem 19. Jahrhundert als Schenkung. Dieser Aktenbestand, der bereits im Jahre 1936 vom Kreisgericht Ried in das Oö. Landesarchiv zur dauernden Aufbewahrung gelangen hätte sollen, war wegen Platzmangels in Linz im Archiv der Stadtgemeinde Ried ‚zwischen'gelagert.

Im Berichtsjahr erfolgte ferner eine Besichtigung der Gemeinderegistraturen von Lengau und Kefermarkt nebst Beratung für den Aufbau eines Gemeindearchives. Die Ordnungsarbeiten bei der Marktgemeinde Kefermarkt wurden von Dr. Gerhard Zeillinger begonnen.

Verzeichnung

Nachlass Erich Wiesmeyer

(Norbert Kriechbaum)

Im März 2014 verkaufte Frau Gertrude Wiesmeyer, Witwe nach Dr. Erich Wiesmeyer, dem Landesarchiv 17 sog. „Kriegstagebücher“ sowie ein Heft und eine Mappe zum Thema Luftkrieg, die von Ihrem verstorbenen Gatten angelegt worden waren.

Dr. Erich Wiesmeyer, geboren am 15. Mai 1925, war promovierter Jurist und nach seinem Gerichtsjahr am Landesgericht Linz bei verschiedenen Versicherungen, zuletzt bis 1986 bei der Linzer Niederlassung der „Wiener Städtischen Versicherung“, tätig.

Beim ersten Kriegstagebuch (vom Verfasser als „1.“ und „2.“ bezeichnet) handelt es sich um einen Vordruck der Reichsverwaltung des NS- Lehrerbundes-Schülerzeitschrift „Hilf mit“, in dessen Vorwort Jungen und Mädchen aufgefordert werden, Tagebuch über Kriegserlebnisse in ihrem Umfeld zu führen. Die Aufzeichnungen Wiesmeyers sprengen diese Vorgabe aber bei weitem und enthalten – besonders in den letzten Bänden – minutiöse Angaben zu Luftangriffen auf österreichische und süddeutsche Ziele, die in ihrer Detailliertheit für private Aufzeichnungen außergewöhnlich sind.

Die Mappe enthält aus Zeitungen ausgeschnittene Bilder von bei Luftangriffen eingesetzten alliierten Flugzeugen, von Wiesmeyer angefertigte Fotos von Flugzeugen am Fliegerhorst Hörsching und von Bombenschäden in Linz, Steyr und Wels. Im Heft findet sich eine nach Städten gegliederte Aufstellung von Einflügen und Angriffen der britischen und amerikanischen Luftwaffe in das Reichsgebiet.

Der Bestand hat einen Umfang von drei Schachteln und ist durch ein PDF-Verzeichnis erschlossen.

Firmenarchiv Eisenhandlung Eysn

(Josef Weichenberger)

Die von Frau Antonia Zimmermann (Freistadt) dem Landesarchiv übergebenen Firmenunterlagen der Eisenhandlung Eysn wurden 2014 von Herrn Dr. Christoph Stöttinger (Lambach) geordnet und verzeichnet.

Hervorzuheben sind Geschäftsunterlagen ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ein Produktverzeichnis der verschiedenen Schmieden von 1848, alte Warenprospekte (u. a. Gusseisenöfen, Beschläge), Einkommenssteuererklärungen von 1926 bis 1941, Bilanzen von 1942 bis 1949 und 1979 bis 1981 sowie ein Speditionsbuch aus den Jahren 1864 bis 1869. Auch Unterlagen zur Familienforschung Eys(e)n und handgeschriebene Notenblätter sind enthalten.

Der Bestand umfasst fünf Schachteln und 21 Handschriften aus der Zeit von 1802 bis 1982.

US-Besatzungsakten

(Markus Weiglein)

Bis Herbst 2014 konnte die Erschließung der US-Besatzungsakten (NARA) auf Basis einer bestehenden Datenbankstruktur vorangetrieben werden. Es handelt sich um die Mikrofilme Nr. 84-92, bzw. 251-279. Jeder einzeln erzeugte Datensatz in der Datenbank beginnt mit einer kurzen Einordnung in die Thematik, ehe Details der Mikrofilm-Seiten beschrieben und inhaltliche Auffälligkeiten hervorgehoben werden. Dabei werden die genauen Lokalisierungen im Originaldokument, Verweise auf US-amerikanische Zuständigkeitsbereiche (Division, Branch etc.) wie auch zentrale Schlagwörter für eine spätere Suche festgehalten.

Im ersten Abschnitt – Mikrofilme Nr. 84-92 – dominieren standardisierte Korrespondenzschreiben der „Legal Division" (Rechtsabteilung) bzgl. Überstellungs- und Auflieferungsfragen von Kriegsverbrechern. Neben bekannten Namen wie Ernst Kaltenbrunner, Franz von Papen, Arthur Seyss-Inquart oder Baldur von Schirach werden auch weitgehend unbekanntere Personen erwähnt. Der zweite Bereich – Mikrofilme Nr. 251-279 – inkludiert Berichte der US-amerikanischen *German External Assets Branch* (GEA), die den Verbleib von deutschem Auslandsvermögen protokollierte. Die Rolle diverser österreichischer Industrie- und Wirtschaftsunternehmen während des Nationalsozialismus wird hier direkt wie indirekt aufgezeigt und ein Einblick in Arisierungen und Liquidierungen von (v. a. auch jüdischem) Eigentum ermöglicht. Diese aufschlussreichen Schreiben werden in der Datenbank besonders hervorgehoben, auch Begleitschreiben zu finanziellen Statistiken und Bilanzen der Kriegs- und Nachkriegszeit, die mitunter einen Wandel in den historischen Eigentumsstrukturen offenbaren, gerade etwa im Zuge des „Anschlusses" von 1938.

Publikationen

14 TAGE IN OBERÖSTERREICH
5. bis 18. Februar 1934

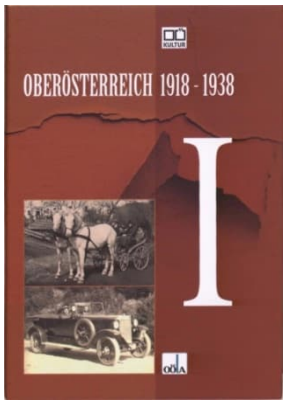
„Im Einvernehmen mit der Ortswehr (Heimwehr) und Bürgergarde wurde in den Unruhetagen ein verschärfter Sicherheitsdienst organisiert, der auch zur Beruhigung der ordnungsliebenden Bevölkerung, die durch den aus Steyr sehr gut hörbaren Kanonendonner und das Maschinengewehrgeknatter in sehr großer Unruhe war, führte.“

Bürgerkrieg 1934 in Amtsdeutsch: Um Linz, Steyr und Wolfsegg wird geschossen, gekämpft, es gibt zahlreiche Tote. Wie aber sah es abseits dieser Brennpunkte aus? Wie können wir uns den Alltag während des Bürgerkrieges vorstellen? Wie sah Normalität damals denn überhaupt aus? In Originaltexten aus Zeitungen und Gendarmeriechroniken mischt sich Bekanntes mit ‚Unvorstellbarem‘.

377 Seiten
ISBN 978-3-902801-14-2
Preis 16 Euro

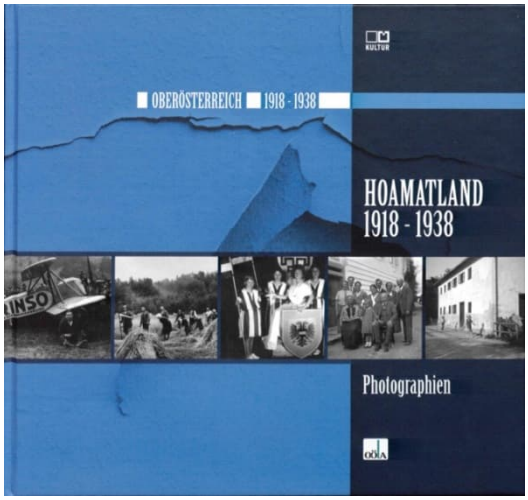
OBERÖSTERREICH 1918 – 1938 I

Die Bearbeitung der Zeit zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem ‚Anschluss‘ zählt in Österreich zu den lange vernachlässigten Herausforderungen für die Geschichtswissenschaft. Das Land Oberösterreich rief 2009 ein wissenschaftliches Großprojekt zur Erforschung der Geschichte unseres Landes zwischen 1918 und 1938 ins Leben und betraute das Oö. Landesarchiv mit der Durchführung.
2014 ist der erste Sammelband mit sieben Beiträgen erschienen, die neue Erkenntnisse und Einsichten zu bisher wenig bearbeiteten Themen der politischen Entwicklung vermitteln. Die Themenpalette reicht dabei von den Anhaltelagern 1933 bis 1938 über die „Aktion Reinthaller“ hin zu den revolutionären Arbeiterwehren.



375 Seiten
ISBN 978-3-902801-16-6

„HOAMATLAND 1918 – 1938“



Ein Bild sagt oft mehr als 1000 Worte. Unter diesem Motto hat das Oö. Landesarchiv einen Bildband zur Zeit zwischen den beiden Weltkriegen herausgebracht. ***„Hoamatland 1918 – 1938“*** – so lautet der Titel des Buches – soll das Interesse für die Zwischenkriegszeit und ihre Ereignisse auch außerhalb der Fachkreise wecken und Geschichte für Alt und Jung anschaulich machen.
Bilder der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher aus einer Zeit, die den wenigsten von uns noch aus eigenem Erleben und eigener Anschauung vertraut ist. Wie lebte man im Schatten des verlorenen Weltkrieges, politischer Spannungen und Konflikte? Begleiten Sie uns auf einer fotografischen Zeitreise in die 20er und 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts ...

287 Seiten
ISBN 978-3-902801-18-0

BOMBEN AUF OBERDONAU

Gerwin Strobl

Der Luftkrieg setzte in Oberösterreich erst 1944 ein. Dieses vergleichsweise späte Datum verlieh dem Reichsgau Oberdonau erhebliche Bedeutung im NS-Staat als ‚Ausweichquartier‘ für Industrien und bombengeschädigte Zivilisten. „Bomben auf Oberdonau“ kann als Fallstudie eindrucksvoll darlegen, wie eine 1944 noch vollkommen unbeschädigte Region binnen weniger Monate wirtschaftlich lahmgelegt wurde.
Ein weiterer Schwerpunkt ist die lange ‚Vorwarnphase‘ zum Luftkrieg in Oberösterreich: Wie wurde dieser Zeitraum von Behörden und Zivilisten zur Vorsorge genutzt, welche Handlungsspielräume in der NS-Diktatur lassen sich hier erschließen?
Wesentliche Bedeutung kommt schließlich dem Themenkomplex ‚Kriegsverbrechen an notgelandeten allliierten Fliegern‘ zu. Hier kann der vorliegende Band erstmals im deutschsprachigen Raum eine umfassende Darstellung und Analyse für einen gesamten Reichsgau liefern.

438 Seiten
ISBN 978-3-902801-15-9

SCHRIFTBEISPIELE
Handschriften des 15. bis 20. Jahrhunderts

Es ist nun schon lange her, dass die Kurrentschrift als offizielle Schulschrift endgültig abgeschafft wurde (Schuljahr 1941/42). Für viele Angehörige der jüngeren Generationen, die sich für Geschichtsquellen interessieren, stellt die „fremde“ Schrift oft eine schwierige Hürde dar. Immer seltener stehen im Familien- oder Bekanntenkreis geduldige und kundige ‚Lehrmeister‘ zur Verfügung.
Das Oö. Landesarchiv möchte daher mit der nunmehr schon 6. Auflage der „Schriftbeispiele“ die Möglichkeit zur Selbstschulung bieten. 56 handgeschriebene Texte aus sechs Jahrhunderten mit zeilengleichen Transkriptionen sowie Buchstabentafeln dienen als Hilfe beim Erlernen der Kurrentschrift – denn bekanntlich macht nur Übung den Meister.

141 Seiten
ISBN 978-3-902801-17-3

DAS LANDGERICHT SCHÄRDING
Gerhard Schwentner

Der Historische Atlas von Bayern – Teil Innviertel ist das Ergebnis grenzüberschreitender Zusammenarbeit zur Erforschung der gemeinsamen Vergangenheit zwischen Bayern und Oberösterreich. Der nun vorliegende erste Band umfasst die Geschichte der Herrschaftsstrukturen des Landgerichtes Schärding und eine vollständige Übersicht zu den in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts existierenden Höfen und Häusern. Jedes der 18.250 Anwesen wird mit Hofname und Quellenangaben zusätzlich von der Abteilung Geoinformation online im Digitalen Oberösterreichischen Geschichtsatlas zur Verfügung gestellt.

537 Seiten
ISBN 978-3-769665-59-8 und 978-3-902801-19-7

Veröffentlichungen / Vorträge

- Vortrag bei der Tagung „Fürsten der Wildnis“ am 7. November im Nationalpark Besucherzentrum Ennstal: „Historische Belege zu Bär, Luchs und Wolf im Raum der Pyhrn-Eisenwurzen“ (Josef Weichenberger)
- Marckhgott, Gerhart: Zukunft für das Verwaltungsarchiv? In: Felsner, Barbara – Tropper, Christine – Zeloth, Thomas (Hg.): Archivwissen schafft Geschichte. Festschrift für Wilhelm Wadl zum 60. Geburtstag (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 106, Klagenfurt am Wörthersee 2014) 71-78
- Hold, Hermann – Marckhgott, Gerhart (Hg.): Acta Pataviensia Austriaca. Vatikanische Akten zur Geschichte des Bistums Passau und der Herzöge von Österreich (1342-1378) IV: Gregor XI. (1370-1378) (Publikationen des Historischen Instituts beim österreichischen Kulturforum in Rom, II. Abteilung: Quellen, 4. Reihe: Acta Pataviensia Austriaca, Wien 2014)

Tagungen

Region Quellen Geschichte

(Cornelia Sulzbacher)

Die oberösterreichische Abschlusstagung zum von der Europäischen Union geförderten Forschungsprojekt „BAS Net“ fand am 13. Juni 2014 unter dem Titel „Region Quellen Geschichte“ im Oberösterreichischen Landesarchiv statt. Für den Passauischen Projektteil referierte Dr. Wurster, Direktor des Diözesanarchivs Passau, über historiographische Traditionen rund um das Kollegiatsstift Altötting und die Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau. Mag. Bürscher von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz sprach zum Thema Bücherprovenienz als Ausgangspunkt und mögliche Zukunftsperspektive für die Personendatenbank „RES – Regesta Ecclesiastica Salisburgensia“. Die beiden Projektmitarbeiter des Oö. Landesarchivs Dr. Schwentner und Markus Wagner MA hielten schließlich noch je einen Vortrag zur Verwaltungsgeschichte von Innbaiern zwischen 1500 und 1800 und zu den Möglichkeiten der Güteridentifizierung in Quellen des 18. Jahrhunderts.

Statistik (inkl. Webzugriffe)

Lesesaal:

Zahl der BenützerInnen	745	
(Gesamt-)Zahl der TagesbesucherInnen	3.249	
bestellte Archivalien	5.245	
bestellte Archivalien + Mikrofilme	6.164	
Benutzungsentgelte	4.403	Euro
Bearbeitungsentgelte	2.725	Euro
Veranstaltungsentgelte	2.385	Euro
TeilnehmerInnen an Seminaren, Führungen und sonstigen Veranstaltungen	200	

Homepage des Oö. Landesarchivs[5]:

Besuche	41.500
Zugriffe	ca. 200.000

Präsentationen im Internet (mit Kooperationspartnern):

Urkunden[6]

Besuche	362
Zugriffe	7.983

[5] www.ooe-landesarchiv.at, www.landesarchiv-ooe.at

[6] www.monasterium.net

Pfarrmatriken (Zugriffe)[7]	243.890
Tages- und Wochenzeitungen[8]	
Besuche	18.661
Zugriffe	568.215
Urmappe des Franziszeischen Katasters[9]	
Zugriffe	657.363
OÖ. Kulturatlas[10]	
Zugriffe	247.064

Veranstaltungen (TeilnehmerInnen)[11]

Kurse zur Familienforschung[12]	276
Kurs zur Hausforschung für AnfängerInnen im November[13]	29
Kurrentlesekurs für AnfängerInnen im März und November[14]	15

[7] www.matricula-online.eu und www.familysearch.org
[8] www.anno.onb.ac.at
[9] www.doris.ooe.gv.at
[10] www.doris.ooe.gv.at – Fachinformation − Kunst und Kultur
[11] nähere Erläuterungen dazu siehe: Jahresbericht 2012, S. 21-22
[12] Josef Weichenberger in Kooperation mit VHS und WIFI
[13] Willibald Mayrhofer unter Assistenz von Josef Weichenberger
[14] Willibald Mayrhofer unter Assistenz von Josef Weichenberger

KULTUR

Jahresbericht
des
Oberösterreichischen
Landesarchivs

2015

OÖLA

Redaktionsteam:
Norbert Kriechbaum
Gerhard Steininger
Mario Pfanzagl (Layout)

Inhalt

Einleitung ... 4

Projekte ... 6

- Essigsäuresyndrom ... 6
- Neue Archivräume im Schloss Hartheim ... 7
- Historischer Atlas von Bayern – Innviertel ... 8
- Historischer Atlas von Oberösterreich ... 8
- Digitalisierung Brief- und Inventurprotokolle ... 9
- Kriegerdenkmäler im Digitalen Oberösterreichischen Geschichtsatlas (DOGA) ... 9

Bestandsübernahmen ... 10

- Nachlass Manfred Brandl ... 10
- Nachlass Gerhard Hartmann ... 10
- Bourbonische Gutsverwaltung Schloss Puchheim ... 11
- Teilnachlass Raimund Jeblinger ... 11

Ordnung und Verzeichnung ... 13

- Landesfrauenklinik Wels ... 13
- Marktarchiv Waizenkirchen ... 13
- Nachlass Conrad Rauch (Nachtrag) ... 14
- Landesmuseum Direktionsakten ... 14
- Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen ... 15

Bergbauarchiv Ampflwang ... 16

Publikationen ... 17

- Oberösterreich 1918 – 1938 II und III ... 17
- Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs Band 24 ... 18

Veröffentlichungen / Vorträge ... 19

Veranstaltungen / Tagungen ... 20

- Österreichischer Historikertag 2015 ... 20

Statistik (inkl. Webzugriffe) ... 21

Einleitung

Was ist ein Archiv? Die Antwort, die man auf diese Frage am ehesten erhält, lautet: „eine Menge staubiges Papier“. Zu einem gewissen Grad ist das auch richtig, im Oö. Landesarchiv befinden sich über 35 Laufkilometer Archivalien, vorwiegend in Form von Papier. Dazu kommen inzwischen aber auch schon mehrere Terabyte an Daten – auf der einen Seite digitalisierte Archivalien wie Grundbücher, Matriken und Plakate, auf der anderen Seite allerdings langsam auch schon born digital Materialien, also Archivalien, die von Anfang an digital existierten und keine physische Grundlage mehr haben. In Zukunft wird diese Form der Archivalien vor allem mit der Einführung bzw. dem Rollout des elektronischen Akts beim Amt der Landesregierung stetig zunehmen.

Egal ob Papier, Mikrofilm, Datei – all dies sind „nur“ Träger für den eigentlichen Kern eines Archives: für Wissen und Information. Damit diese über die Jahrhunderte nutzbar bleiben, gehört es zu den wichtigsten Aufgaben eines Archivs, den Träger zu erhalten. Was für Papier und Pergament schon zum Routinegeschäft gehört, nämlich für das richtige Raumklima im Speicher zu sorgen, säurefreie Schachteln zu verwenden, im Schadensfall Restaurierungsmaßnahmen zu ergreifen, muss für den digitalen Bereich erst entstehen. Sichere digitale Langzeitarchivierung wird zu den Hauptaufgaben der nächsten Jahre zählen, um – genauso wie für Papier – zu gewährleisten, dass auch digitale Informationen noch in 100 Jahren gelesen werden können.

Um auf die Ausgangsfrage zurück zu kommen: Ein Archiv ist also ein riesiger Speicher voll mit Wissen und Information. Die Erhaltung von Archivalien ist aber nur eine Seite der Medaille. Wissen – egal ob auf Papier festgehalten oder in Form von Bytes – ist wertlos, wenn es zwar erhalten, aber nicht verwendet wird. Die zweite wichtige Aufgabe der nächsten Jahre wird es daher sein, die neuen Möglichkeiten, die uns das digitale Zeitalter bietet, zu nutzen, um den Zugang zu den Quellen innovativ zu erweitern und zu erleichtern.

Das Oö. Landesarchiv ist im letzten Jahr, nicht zuletzt aufgrund der Notwendigkeiten rund um die Bewältigung des Essigsäuresyndroms, intensiv in die Thematik sichere digitale Langzeitarchivierung eingestiegen und arbeitet derzeit gemeinsam mit der Abteilung IT an der Einrichtung eines digitalen Langzeitspeichers. Da die Rettung der Mikrofilme einen Großteil der Kapazitäten des Archivs gebunden hat und immer noch bindet, mussten die Verzeichnungs- und Erschließungsarbeiten im Archivinformationssystem AUGIAS 2015 zurück gestellt werden. Inzwischen laufen die Workflows rund um die Mikrofilmdigitalisierung großteils routinemäßig, 2016 sollte daher auch eine neue Schwerpunktsetzung AUGIAS gelingen.

2015 ist im Oö. Landesarchiv aber auch eine Ära zu Ende gegangen – die Direktion von Dr. Gerhart Marckhgott (s. unten). Er hat das Haus in einer Zeit des Umbruchs übernommen, als sich langsam abzeichnete, dass die Möglichkeiten der Informationstechnologie das Archivwesen von Grund auf verändern würden. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber der digitalen Welt hat dazu geführt, dass das Oö. Landesarchiv von Anfang an an diesen Entwicklungen teilnahm und davon bis heute profitiert. Seine Nachfolge anzutreten, ist daher eine einfache und schwere Aufgabe zugleich: einfach, weil das OÖLA am Puls der Zeit agiert und nicht Versäumtes aufholen muss, schwer, weil es gilt, Archivierung weiterhin so

innovativ, zukunftsorientiert und mutig zu betreiben, wie dies die letzten 13 Jahre geschehen ist.

Cornelia Sulzbacher

Projekte

Essigsäuresyndrom

(Cornelia Sulzbacher)

Die Bewältigung der Auswirkungen des Essigsäuresyndroms prägte das Arbeitsjahr 2015.[1] Mit Stand Jänner 2016 ist knapp die Hälfte des Mikrofilmbestandes gescannt und die darauf befindlichen Akten gesichert. Aus der Erfahrung lässt sich inzwischen abschätzen, dass bei weiterem Fortschritt der Arbeiten in vergleichbarem Tempo keine Totalverluste eintreten werden.

Neben den Sofortmaßnahmen zur Rettung der Mikrofilme wurde ein umfangreicher Workflow entwickelt, um die Digitalisierung des gesamten Verwaltungsschriftgutes, das sich im Verwaltungsarchiv befindet, in ein Gesamtkonzept zu bringen. Ziel ist es, die Verwaltungsakten egal von welchem Ausgangsmaterial (Mikrofilm, Papier) in einem einheitlichen Format sicher Langzeit zu archivieren und mit beschreibenden Metadaten im Archivinformationssystem AUGIAS zu verzeichnen. Aufgrund der großen Menge an Akten wird dieses Projekt das Oö. Landesarchiv die nächsten Jahre, wenn nicht Jahrzehnte intensiv beschäftigen.

Bewertung und Skartierung

Im Lauf des letzten Jahres konnten Bewertungsroutinen eingeführt werden, die halfen die Anzahl der zu scannenden Mikrofilme und der zu rekonstruierenden Akten weiter zu reduzieren. Es gelang inzwischen auch schon, neben den Skartierungsplänen eine historische Bewertung einfließen zu lassen. Ausgeschieden wurden Filme, die:

- ohne organisatorischen Auftrag angefertigt wurden
- qualitative Mängel aufweisen und deren physischen Vorlagen noch vorhanden sind
- von den produzierenden Stellen und dem Landesarchiv ausdrücklich als nicht erhaltenswert beurteilt wurden

Alle diesbezüglichen Entscheidungen und Vorgänge sind in einer eigenen Skartierungsdatenbank dokumentiert.

Aktenrekonstruktion

Nach eingehender Diskussion verschiedener Lösungsansätze fiel die Entscheidung zugunsten einer virtuellen Rekonstruktion der Akten. In einer Datenbank werden die Geschäftszeichen eingetragen, zusammen mit den Ordnungsnummern der ersten und letzten Seite des Aktes. Um die Arbeiten, die mehrere Jahre in Anspruch nehmen werden, möglichst effizient zu gestalten, wurden Prioritätsklassen gebildet, die sich am Ergebnis der Bewertung orientieren.

Aktenerschließung durch Metadaten

Die Erfassung der inhaltlichen Metadaten aus den Kanzleiregistern wird derzeit in einem Pilotprojekt getestet. Die automatische Übernahme von Metadaten aus KZL kann erst erfolgen, sobald sie dem Archiv nach Ende des ELVIS-Rollout zur Verfügung stehen.

---

[1] zum Ausbruch des Essigsäuresyndroms siehe Jahresbericht 2014, 5 - 9

Bereitstellung

Eine weitere offene Frage ist die der Bereitstellung. Ein Teil der rekonstruierten Akten fällt nicht mehr unter die Archivsperre und muss nunmehr digital zugänglich gemacht werden. Der Wechsel von archivinternen Speichersystemen hin zu einem Massenspeicher der Abt. IT und die Implementierung des Archivinformationssystems AUGIAS bedingen auch eine Neukonfiguration des digitalen Lesesaals. Mit den ersten Arbeiten wurde Ende 2015 begonnen.

Mikrofilmjackets und Fiches

Weder bei Jackets noch bei Fiches wurden bisher Anzeichen des Essigsäuresyndroms festgestellt. Ihre Bearbeitung wurde daher vorerst zurück gestellt. In einem ersten Schritt gilt es einen vollständigen Überblick über sämtliche Sonderformen mikrographischer Überlieferung zu gewinnen und ihren Zustand regelmäßig zu kontrollieren.

Fazit

Nach 1 1/2 Jahren Arbeit an der Bewältigung der Essigsäuresyndrom-Krise lässt sich feststellen, dass die Gefahr eines Verlustes eines erheblichen Teiles der oberösterreichischen Verwaltungsüberlieferung der 2. Republik gebannt ist. Der Weg bis zum Endprodukt - rekonstruierten Akten, die mit Metadaten versehen und recherchierbar sind und digital bereit gestellt werden können - ist aber noch ein weiter.

Neue Archivräume im Schloss Hartheim

(Willibald Mayrhofer)

Im Sommer 2015 entschloss sich das Oö. Landesarchiv aufgrund der Platznot im Hauptgebäude in Linz zusätzliche Räumlichkeiten im Schloss Hartheim und in den Nebengebäuden, die vom Institut Hartheim verwaltet werden, anzumieten. Nach Abschluss der entsprechenden Verträge wurden Anfang November 2015 die Räumlichkeiten im 3. Obergeschoß des Süd- und Ostflügels des Schlosses Hartheim sowie das 1. Obergeschoß im Meierhofgebäude mit Metallstellagen ausgerüstet.

Im Dezember 2015 konnte dann mit der Einlagerung des Notariatsarchives, das derzeit großteils noch im Landesgericht Linz aufbewahrt wird, begonnen werden. Diese Unterlagen werden im Laufe des Jahres 2016 schrittweise nach Hartheim gebracht. Nur ein kleiner Teil des Notariatsarchivs, dessen Akten als Ersatz für fehlende Grundbuchurkunden diverser Gerichtsprengel herangezogen werden, verbleibt im Oö. Landesarchiv.

Darüber hinaus ist für Frühsommer 2016 die Auslagerung aller Krankenhausarchive, die das Oö. Landesarchiv verwahrt – vor allem die historischen Unterlagen der Landesfrauenkliniken Linz und Wels und des Wagner-Jauregg Krankenhauses Linz – nach Hartheim geplant.

Durch die Auslagerung der Krankenhausakten aus dem Landesarchiv nach Hartheim ergibt sich neben der optimalen und platzsparenden Lagerung auch noch ein besonderer Synergieeffekt: Im Schloss ist als Außenstelle des Oö. Landesarchivs schon seit Jahren die Dokumentationsstelle Hartheim untergebracht, die Materialien zur Geschichte des Schlosses als NS-Tötungsanstalt von 1940–1944 sammelt, archiviert und zur Verfügung stellt. Im

Zuge von Anfragen zu diesem Themenkomplex ist auch immer wieder Einsicht in die Krankenakten jener Zeit notwendig. Da sich diese künftig direkt vor Ort befinden, können sie rascher und umfassender beantwortet werden.

Historischer Atlas von Bayern – Innviertel

(Gerhard Schwentner)

Gleichzeitig mit der Fertigstellung des ersten Bandes des Historischen Atlas von Bayern, Teil Innviertel, betreffend das Landgericht Schärding[2], wurden auch die Güterdaten auf dem Digitalen oberösterreichischen Geschichtsatlas[3] unter dem Titel „*Hofnamen und Häusergeschichte*“ ins Internet gestellt. Der zweite Band dieser Reihe, das Landgericht Ried betreffend, wurde inzwischen endkorrigiert und das fertige Manuskript Anfang 2016 nach München an die Kommission für bayerische Landesgeschichte an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften geschickt.
Der dritte Band – „Die Land- und Pfleggerichte des südlichen Innviertels“ – befindet sich in Bearbeitung. Die Druckfassung des statistischen Teils dieses Bandes ist im Entwurf fertiggestellt.

Historischer Atlas von Oberösterreich

(Gerhard Schwentner)

Nach Erstellung eines Konzeptes für den Historischen Atlas von Oberösterreich wurden die Vorarbeiten für die Datenerfassung vorgenommen. Die Handschriften des Josephinischen Lagebuches wurden gemeinsam mit den Archivalien des Franziszeischen Katasters neu verzeichnet, wobei die Zuordnung nach den heute geltenden Verwaltungsstrukturen (Politischer Bezirk, Politische Gemeinde, Katastralgemeinde) erfolgte. Das auf dieser Grundlage erstellte neue Verzeichnis ist sowohl als pdf auf der Homepage des Landesarchivs als auch als Excel-Datei beim Lesesaal-Informationsdienst des Archivs einsehbar.

Ein weiterer wesentlicher Schritt war die Gesamterfassung aller in Oberösterreich begüterten Grundherrschaften mit allen Ämtern und eine Zuordnung zu den entsprechenden Handschriften des Alten Grundbuches sowie des Theresianischen Gültbuches. In diesem Zusammenhang konnte für das Innviertel eine Konkordanz der Grundherrschaftsbezeichnungen vor und nach der Abtrennung von Bayern erstellt werden.
Es stellte sich als notwendig heraus, die Aktenbände des Theresianischen Gültbuches, welche zahlreiche Rustikalfassionen enthalten, zu ordnen, zu digitalisieren und neu einzuschachteln. Begleitend wird das Verzeichnis überarbeitet. Die Vorbereitung zur Digitalisierung konnte im Jahr 2015 für die ersten 50 Schachteln durchgeführt werden, 17 Schachteln wurden auch bereits digitalisiert.

---

2 nähere Erläuterungen dazu siehe Jahresbericht 2014, 19
3 www.geschichtsatlas-ooe.at

Digitalisierung Brief- und Inventurprotokolle

(Gerhard Schwentner und Josef Weichenberger)

Die bereits länger laufende Digitalisierungskampagne der Herrschaftsprotokolle fand auch im Jahr 2015 eine Fortsetzung. Der Großteil der Brief- und Inventurprotokolle, die nicht im Bestand „LGA“ (Landesgerichtsarchiv), sondern in den Herrschafts-, Stifts-, Stadt-, Markt-, Kommunal- und Gemeindearchiven enthalten sind, wurde dabei fast zur Gänze digitalisiert. Somit wurden zusätzlich zu den bis 2013 digitalisierten 12.500 Handschriften aus dem LGA-Bestand noch weitere 4.000 Handschriften (mit insgesamt zwei Millionen Seiten) digital gesichert.
Diese für die besitz- und familiengeschichtliche Forschung wichtige Quelle der Herrschaftsprotokolle umfasst den Zeitraum vom 16. Jahrhundert bis 1848/50, mit einigen älteren Ausnahmen (z. B. Herrschaft Katzenberg 1370). Je nach Grundherrschaft variieren die Protokolle stark in der erhaltenen Quantität. Hervorzuheben sind die nahezu vollständig erhaltenen Jahresreihen des Stiftes Lambach von 1537 bis 1846, sowie der Herrschaften Ruttenstein von 1640 bis 1841, Steyregg von 1658 bis 1826, Traunkirchen von 1644 bis 1848 und Wildberg von 1650 bis 1848.

Kriegerdenkmäler im Digitalen Oberösterreichischen Geschichtsatlas (DOGA)

(Norbert Kriechbaum)

Kriegerdenkmäler finden sich in beinahe jeder Gemeinde unseres Bundeslandes und prägen oftmals das Ortsbild entscheidend mit.
Im DOGA kann nun gezielt über eine Karte nach diesen Objekten gesucht sowie Fotos und Kurzbeschreibungen abgerufen werden.
Die Mehrzahl der Denkmäler ist den Gefallenen der Weltkriege oder des Bürgerkriegs 1934 gewidmet. Daneben existieren aber auch solche, die an die Kriegsopfer vergangener Jahrhunderte (z. B. Bauernkriege, Napoleonische Kriege) bzw. an bestimmte militärische Einheiten (z. B. Hessen, Dragoner) erinnern.
Darüber hinaus finden sich auch vereinzelt Objekte zum Gedenken an Opfer nichtmilitärischer Auseinandersetzungen (z.B. ermordete bzw. verunglückte Angehörige der Exekutive).
Die Denkmäler sind in folgende Kategorien unterteilt (auf der Karte durch unterschiedliche Icons kenntlich gemacht):

1. Denkmäler für Gefallene beider Weltkriege
2. Denkmäler für vor 1914 Gefallene
3. Denkmäler für nach 1918 Gefallene
4. Denkmäler, die sich keiner der ersten drei Kategorien eindeutig zuordnen lassen (z.B. für Gefallene vor und nach 1914, für militärische Einheiten in ihrer Gesamtheit)

Die Daten beruhen auf Recherchen von Mag. Norbert Loidol. Die Fotos wurden von ihm und Gerhard Utz zur Verfügung gestellt. Ing. Andreas Ennikl und Josef Mitgutsch von der Abteilung Geoinformation und Liegenschaft obliegt die laufende technische Betreuung der Anwendung. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Bestandsübernahmen

Nachlass Manfred Brandl

(Josef Weichenberger)

Herr DDr. Brandl war ein umtriebiger Historiker und Heimatforscher, der zahlreiche historische, regional- und heimatkundliche Arbeiten veröffentlichte. Die Basis seiner Publikationen bildete eine umfangreiche Zettelkatalog-Sammlung. Wenn er sich mit einem bestimmten Thema beschäftigte, recherchierte er monatelang sehr gründlich und arbeitete oft nächtelang durch.

Manfred Brandl studierte von 1961 bis 1965 in Wien Wirtschafts- u. Sozialgeschichte und Englisch. Er dissertierte über „*Die Stellung Steyrs in der Innerberger Hauptgewerkschaft von 1783 bis 1798*“. Manfred Brandl war mit 22 Jahren einer der jüngsten Doktoren Österreichs. Von 1966 bis 1972 folgte das Theologiestudium in Innsbruck. 1971 wurde er zum Priester geweiht und war Kooperator in Braunau am Inn und Kurat in Steyregg und Linz-St. Markus. Von 1975 bis 2003 unterrichtete DDr. Brandl Religion an der HTL 1 in Linz. 1988 wurde Manfred Brandl Pfarrprovisor in Steinerkirchen am Innbach und Pfarradministrator in Meggenhofen bis zu seiner Emeritierung 2008. Anschließend wirkte er noch drei Jahre als Kurat in Meggenhofen. Aufgrund seiner historischen Forschungen wurde DDr. Brandl 1977 zum Konsulenten der OÖ. Landesregierung ernannt. Seine Vorliebe für rassige Sportwagen brachte ihm den Spitznamen „Maserati–Pfarrer“ ein. Er organisierte erstmals 1981 ein Oldtimertreffen, zu dem er ab seiner Übersiedlung nach Meggenhofen auch noch die „Landl-Rally“ hinzufügte.

Die letzten Jahre lebte DDr. Brandl in Gallspach im Alten- und Pflegeheim der Franziskanerinnen im Marienheim. Herr Konsistorialrat DDr. Manfred Brandl starb am 5. Juni 2014 im 72. Lebensjahr. Noch zu Lebzeiten von DDr. Brandl übernahm der Verein Lebens(t)raum Meggenhofen, Arbeitskreis „Erlebte Dorfgeschichte“ seinen Nachlass. Die Unterlagen wurden in 42 Bananenschachteln am Dachboden des Presshauses gelagert.
Am 28. Oktober 2015 besichtigten Dr. Monika Würthinger und Mag. Klaus Birngruber vom Diözesanarchiv Linz und Regierungsrat Willibald Mayrhofer und Konsulent Josef Weichenberger vom Oö. Landesarchiv diesen Bestand. Das Landesarchiv übernahm zwei Bananenschachteln mit heimatkundlichem Material, das Diözesanarchiv Linz sieben Bananenschachteln mit persönlichen Aufzeichnungen.

Nachlass Gerhard Hartmann

(Josef Weichenberger)

Der Heimatforscher Konsulent Gerhard Hartmann sammelte besitzgeschichtliche Quellen von Engelhartszell, St. Aegidi und Neukirchen am Walde und verfasste auf dieser Grundlage Häuserchroniken. Er nutzte dazu das alte Grundbuch und die Herrschaftsprotokolle im Oö. Landesarchiv und das handgeschriebene Grundbuch beim Bezirksgericht.
Einen zweiten Schwerpunkt bildete die Familienforschung. Er legte Namensverzeichnisse von den Matriken der Pfarren Neukirchen am Walde (Taufen, Trauungen, Totenbuch),

Natternbach (Taufen, Trauungen, Totenbuch), Wesenufer (Trauungen, Totenbuch), St. Aegidi (Taufen, Trauungen, Totenbuch), Engelhartszell (Trauungen) und Waldkirchen am Wesen (Totenbuch) an. Von Engelhartszell fasste er zusätzlich die einzelnen Familien zusammen.
Konsulent Gerhard Hartmann verstarb am 2. Juni 1983 im Alter von 70 Jahren. Seine Frau Helene Hartmann arbeitete nach dem Tod ihres Mannes Gerhard an den Häuserchroniken weiter. Ihr Sohn Edmund Hartmann (Wien) übergab nach dem Ableben seiner Mutter (gest. März 2015) dem Oö. Landesarchiv am 13. Oktober 2015 all diese Unterlagen. Sie umfassen mehr als 40 Ordner und 70 Karteien.

Bourbonische Gutsverwaltung Schloss Puchheim

(Norbert Kriechbaum)

Im März des Berichtsjahres übernahmen mein Kollege Willibald Mayrhofer und ich etwa 15 Schachteln mit Aktenordnern und Handschriften sowie ein Konvolut Pläne der im Jahre 2002 aufgelösten Bourbonischen Gutsverwaltung auf Schloss Puchheim, die bis zu diesem Zeitpunkt in den Räumlichkeiten des dortigen Redemptoristenklosters in Verwahrung gewesen waren. Bereits im Jahre 1975 war der Großteil des Herrschaftsarchivs bzw. der Gutsverwaltung Puchheim an das Landesarchiv übergeben worden. Der nunmehr übernommene Restbestand umfasst u. a. Verwaltungsakten, persönlichen Schriftverkehr der Besitzer, Anwaltskorrespondenzen, Grundkataster, Kaufverträge sowie Unterlagen zur Forstverwaltung aus dem Zeitraum von ca. 1850 bis 2000.
Nach etlichen Besitzerwechseln im Laufe der Jahrhunderte – die Herrschaft Puchheim, ursprünglich im Eigentum der Puchheimer, war u. a. landesfürstlich sowie im Besitz der Polheimer und Salburger gewesen – erwarb im Jahre 1838 Erzherzog Maximilian von Österreich-Este Schloss und Herrschaft, der 1851 ein Redemptoristenkloster im Schloss stiftete. Im Jahre 1886 fielen Schloss und dazugehöriger Gutsbesitz auf dem Erbwege an das Haus Bourbon-Parma.
Es ist beabsichtigt, die im Berichtsjahr übernommenen Unterlagen in den Bestand der Herrschaftsarchivs Puchheim zu integrieren.

Teilnachlass Raimund Jeblinger

(Norbert Kriechbaum)

Anlässlich einer am 2. Mai 2015 vom Berliner Auktionshaus Nosbüsch & Stucke durchgeführten Auktion ersteigerte das Landesarchiv den Teilnachlass des Architekten Raimund Jeblinger (1853-1937).
Jeblinger, geboren am 31. August 1853 in Peterskirchen (Bez. Ried im Innkreis), gilt als einer der bedeutendsten österreichischen Architekten des Historismus. Nach Studien in Karlsruhe, München und Graz arbeitete er in der Dombauhütte Linz, gründete dort ein Architekturbüro, betätigte sich als Konservator der „Central-Commission für Kunst und historische Denkmale“ und war Mitglied des Verwaltungsrates des Oberösterreichischen Landesmuseums. Neben der Planung zahlreicher sakraler Bauwerke in Oberösterreich (z.B. der Pfarrkirchen von Traun, Niederkappel, Aigen sowie der Herz-Jesu-Kirche in Linz) wirkte er auch über Oberösterreich hinaus: So war er nach dem Erdbeben von Krain (Slowenien) 1895 beim Wiederaufbau dort zerstörter Kirchen tätig und übernahm 1901 die Leitung des Baumamtes des Erzbistums Freiburg im Breisgau, wo zahlreiche Kirchenbauten,

Erweiterungen und Restaurierungen nach seinen Plänen realisiert wurden. Seinen Lebensabend verbrachte Jeblinger in St. Peter am Hart (Bez. Braunau am Inn), wo er am 4. März 1937 verstarb.
Bereits 1992 wurde der Hauptteil des Nachlasses Jeblinger durch das Landesarchiv erworben und von Bernhard Prokisch geordnet und verzeichnet. Der im Berichtsjahr ersteigerte Teilnachlass beinhaltet etwa 700 zumeist auf Karton montierte Fotografien, die primär Außen- und Innenansichten sakraler Bauten in Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigen, ca. 150 Postkarten, ca. 130 Blätter mit Skizzen, geometrischen Studien, Auf- und Grundrissen sowie Detailzeichnungen zu verschiedenen Bauprojekten, handschriftliche Notizen und ein Skizzenbuch.
Der ersteigerte Teilnachlass stellt eine wertvolle Ergänzung des sich bereits bisher im Landesarchiv befindlichen Nachlasses dar und soll in diesen eingegliedert werden.

Ordnung und Verzeichnung

Landesfrauenklinik Wels[4]

(Willibald Mayrhofer)

Mit 1. Oktober 1904 erfolgte die Bewilligung zum Bau eines Truppenspitals für die k.k. Landwehr inklusive eines k.k. Isolierspitals. Im Hauptgebäude (Linzer Straße 89, früher Reitschulgasse 12) war das k.k. Landwehrspital untergebracht, das Nebengebäude (Hans Sachs-Straße 46, früher Reitschulgasse 14) beherbergte das k.k. Isolierspital.
Im Jahre 1920 wurde das Landwehrspital Wels samt Inventar von der Stadtgemeinde Wels übernommen. Das Vorhaben, das Spital in eine Gebär- und Fürsorgeanstalt für arbeitsunfähige Schwangere und Wöchnerinnen umzuwandeln, kam über das Planungsstadium nicht hinaus.
1921 kaufte das Land Oberösterreich die Gebäude von der Stadtgemeinde Wels und übernahm im Jahre 1922 auch das gesamte Spitalsinventar. 1923 wurde hier die Gebärklinik Wels als Filiale der Oö. Landesfrauenklinik Linz eingerichtet. Im Februar 1997 wurde sie in eine „Psychiatrische Klinik“ umgewandelt und fungierte als Außenstelle der Landesnervenklinik Wagner-Jauregg. Der Betrieb ist organisatorisch seit dem 1. Jänner 2008 als psychiatrische Klinik Wels beim Verbund Klinikum Wels-Grieskirchen angesiedelt. Die leerstehenden Gebäude fanden im Jänner 2015 für die Unterbringung von Asylanten und Kriegsflüchtlingen Verwendung.
Der größte Teil dieses Bestandes umfasst die Aufnahmeprotokolle der geburtshilflichen und gynäkologischen Abteilung von 1923-1938 und von 1976-1997. Ein Index über die Personalaufnahmen von 1923-1988 bietet einen guten Überblick über die Fluktuation des Krankenhauspersonals.
Der Bestand umfasst 67 Handschriften aus den Jahren 1923-1995 und drei Aktenschachteln aus den Jahren (1904)1910-2006.

Marktarchiv Waizenkirchen

(Willibald Mayrhofer)

Der Ort verdankt seine Erhebung zum Markt am 11. Mai 1593 einem Gnadengesuch des damaligen Herrschaftsbesitzers von Weidenholz, Georg Achaz von Losenstein.
Zu dieser Zeit gehörte noch ein kleiner Teil der Häuser zur Herrschaft Raab, die seit 13. Oktober 1500 das Bistum Chiemsee innehatte; der Hauptbesitz in Waizenkirchen gehörte zur Herrschaft Weidenholz. Marktrechte erlangten nur die 67 Weidenholzischen Untertanen.
Das kleine Marktarchiv wurde wegen des ungeordneten Zustandes unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes in das Oö. Landesarchiv verbracht. Von November 1949 bis Februar 1950 ordnete und verzeichnete Professor Georg Grüll diesen Bestand. Nach den Ordnungsarbeiten wurde das Marktarchiv wieder der Marktgemeinde zurückgegeben.
Mit Schenkungsvertrag vom 15. Jänner 2015 und dem Übergabeprotokoll vom 23. Jänner 2015 überließ die Marktgemeinde Waizenkirchen den Bestand inklusive des Archivverzeichnisses von Georg Grüll aus dem Jahre 1950 unentgeltlich dem Oö. Landesarchiv.

---

4 Zur Übernahme dieses Bestandes siehe Jahresbericht 2014, 14

Hervorzuheben sind die beiden Abschriften der Marktfreiheit (Handschriften 1 und 2) sowie die fünf Bände Protokoll- und Notelbücher aus der Zeit von 1612 bis 1642 (Handschriften 5 bis 9).
Unter den Aktenbeständen sind zu erwähnen: Die reiche Sammlung alter Ortsansichten (Zeichnungen), das Privilegiumsgesuch der Losensteiner von 1593 mit dem gemalten Marktwappen, ältere Marktrechnungen, beginnend 1601, Grenzakten des königlich-bayerischen Landgerichts Waizenkirchen aus den Jahren 1809 bis 1812, ein Bürgerbrief für einen „welschen" Krämer, Manuskripte zur Pfarrgeschichte und der historische Nachlass des Malers und Heimatforschers Anton Eder.
Der Bestand umfasst 20 Aktenschachteln (mit fünf Urkunden aus den Jahren 1608-1838), 19 Handschriften sowie ein Aktenkonvolut zum Thema Eisenbahnangelegenheiten von 1908 und 1912. Von diesem Bestand verbleiben der Inhalt der Schachtel Nr. 2 sowie die Nr. 1f und 3c aus der Schachtel Nr. 3 bei der Marktgemeinde Waizenkirchen. Diese Einbehalte sind im mitübermittelten elektronischen Archivverzeichnis angemerkt.

Nachlass Conrad Rauch (Nachtrag)

(Willibald Mayrhofer, Christoph Stöttinger)

Im Jahre 1996 übergab die Witwe des ehemaligen Kanzleidirektors des Oö. Landesarchivs Conrad Rauch (gestorben 1984) zwei Aktenschachteln an das Landesarchiv. Neben persönlichen Dokumenten und einem Briefwechsel (ab 1940) beinhalten diese beiden Schachteln vor allem Archivalien das ehemalige Kriegsgefangenenlager in Pupping betreffend. Am 19. Februar 2015 überließ die Witwe Friederike Maria Rauch dem Archiv mit Schenkungsvertrag den größten Teil des Nachlasses ihres Gatten.
Der Nachtrag zum Nachlass Conrad Rauch umfasst private Dokumente und Korrespondenzen, eine Zeitungsausschnittesammlung sowie Aufzeichnungen (inkl. Manuskripte für eine Regimentsgeschichte) zum Thema „Freiwilliges oberösterreichisches Schützenregiment im ersten Weltkrieg". Weitere Unterlagen betreffen die Heimatforschung zu Kleinmünchen. Eine Ansichtskarten- und Fotosammlung sowie Tagebücher runden den Bestand ab. Dieser umfasst 44 Aktenschachteln.

Landesmuseum Direktionsakten

(Gerhard Schwentner)

2014 wandte sich das Oö. Landesmuseum an das Landesarchiv mit der Bitte um Übernahme und Digitalisierung der Direktionsakten des Landesmuseums sowie Digitalisierung (mit anschließender Rückgabe) der korrespondierenden Findbücher (53 Handschriften). Es handelt sich bei den Direktionsakten um etwa 20 Laufmeter (ca. 70 Lose-Blatt-Faszikel) Verwaltungsschriftverkehr des Landesmuseums. Die Laufzeit der Akten umfasst die Jahre 1901 bis 1968. Von 1936 bis 1958 sind die Akten nach den Bereichen Naturwissenschaft, Kunstgeschichte, Institut und Direktion eingeteilt. Diese Einteilung spiegelt sich auch in den entsprechenden Registern wider. Für die Jahre 1947 bis 1955 wurden auch die Akten der Bibliothek separat geführt.
Im Februar 2015 wurde mit der Digitalisierung der Findbücher begonnen, die daraufhin gemeinsam mit den Digitalisaten an das Landesmuseum zurückgegeben wurden.

Danach wurde die Digitalisierung der Akten in Angriff genommen. Fallweise war eine Umordnung der Akten erforderlich, um den in den Findbüchern verzeichneten Zustand (entspricht der Reihenfolge der Anlegung der Akten) wiederherzustellen.
Derzeit sind die Akten für den Zeitraum 1901 bis 1930 (etwa ein Drittel der Gesamtüberlieferung) gescannt, die Originale in 50 Archivschachteln verwahrt.
Ein erster Teil der Akten-Digitalisate wurde dem Museum bereits übergeben.
Die Laufzeit der Findbücher erstreckt sich über die Jahre 1901 bis 1957. Das heißt, die nicht mehr durch Findbücher erschlossenen Direktionsakten der Jahre 1958 bis 1968 müssen im Anschluss an die Digitalisierung in einem eigenen Arbeitsschritt verzeichnet werden.
Geplante Projektdauer: Ende 2017.

Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen

(Engelbert Lasinger)

Zwischen Dezember 1991 und Juli 1992 übernahm das Oö. Landesarchiv nach Vereinbarung mit Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Reinhard Merl den Aktenbestand der BH Grieskirchen. Aufgrund der großen Aktenmenge erfolgte die Erstordnung im Jahr 1993 ohne Detailverzeichnis. Es wurden auch nur die Akten der Jahre 1938 – 1945 eingeschachtelt, die Bestände davor und danach blieben in Faszikeln gebündelt. Durch diese provisorische Ordnung entstand die Dreiteilung des Aktenbestandes in **Grieskirchen I** (bis 1937), **Grieskirchen II** (1938 – 1945) und **Grieskirchen III** (1945 – 1955). Plakate wurden aus Formatgründen in die Plakatsammlung übernommen, Bücher und größere Broschüren der Bibliothek übergeben.
In den Jahren 2013 bis 2015 wurde der gesamte Aktenbestand neu geordnet, detailverzeichnet und eingeschachtelt, die Dreiteilung aufgelöst und die Schachteln mit fortlaufender Nummerierung versehen. Der Bestand besteht derzeit aus 785 Schachteln und 401 Handschriften. Er beginnt fallweise im Jahr 1858, reicht bis 1955 herauf und ist nach Zeitabschnitten geordnet. Auf die Akten der Gerichtsbezirke Grieskirchen, Haag a. H. und Peuerbach, welche vor 1911 zu den Bezirkshauptmannschaften Wels, Ried und Schärding gehörten, folgen die Aktenblöcke 1911 – 1937, 1938 – 1945, Kreisselbstverwaltung 1939 – 1945 und die Akten 1945 – 1955.
Durch die Neuordnung, Zusammenführung und Einschachtelung des gesamten Aktenbestandes ergaben sich natürlich Änderungen in der Archivalienbezeichnung (früher Faszikel – jetzt Schachteln). Um auch Zitierungen nach der alten Ordnung nachvollziehen zu können, ist im Verzeichnis bei der jeweiligen Jahres- und Abteilungsangabe am rechten Rand die alte Signatur angeführt.

Bergbauarchiv Ampflwang

(Hannes Koch)

Im Jahr 2015 konnte eine erste Verzeichnung der rund 9.000 Personalakten der Wolfsegg Traunthaler Kohlenwerks AG abgeschlossen werden. Somit sind die aufgrund des Verlustes des ursprünglichen Stammnummernverzeichnisses bisher unzugänglichen Personalakten wieder erschlossen. Betroffene (ehem. Mitarbeiter der WTK) nutzten bereits die Möglichkeit der Einsichtnahme.

Die Familie Scherz entschloss sich, die themenbezogene Bergbau- und Regionalsammlung des verstorbenen Bergmannes Erich Scherz dem Bergbauarchiv Ampflwang zu schenken. In drei Tranchen wurden bisher Materialien übergeben. Es ist geplant, weitere Bestände der Familie nach einer Sichtung anzufügen. Weiters wurden durch die bisherigen Eigentümer Materialien aus den Sammlungen Steinbichler, Winter und Schiller den schon zuvor dem Bergbauarchiv Ampflwang übergebenen Sammlungen angeschlossen.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bergbauarchiv entstand eine erwähnenswerte Publikation zum Thema „Wolfsegg-Traunthaler-Grubenlampe“ durch eine Autorengemeinschaft: Schäpers, Hermann – Schöngrundner, Walter – Horn, Werner (Hg.): Acetylen-Grubenlampen der Firma Otto Scharlach Nürnberg. 1. Teil: Wolfsegg-Traunthaler-Grubenlampe. Karbid-Lampen Ausgabe 31 (Recklinghausen 2015)

Darüber hinaus gelang es auch, durch öffentlichkeitswirksame Beteiligungen an regionalen Veranstaltungen eine Gruppe zu initiieren, die sich zum Ziel gesetzt hat, regionalhistorische Archivalien zur Bergbau- und Heimatgeschichte zu sammeln, diese geordnet dem Bergbauarchiv Ampflwang zu übergeben und für Publikationen zu verwenden.

Publikationen

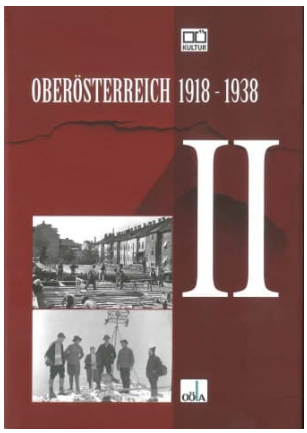
Oberösterreich 1918 – 1938 II und III

Die Bearbeitung der Zeit zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem „Anschluss“ zählt in Österreich zu den lange vernachlässigten Herausforderungen für die Geschichtswissenschaft. Das Land Oberösterreich rief 2009 ein wissenschaftliches Großprojekt zur Erforschung der Geschichte unseres Landes zwischen 1918 und 1938 ins Leben und betraute das Oö. Landesarchiv mit der Durchführung.

Im Rahmen des Projektes „Oberösterreich 1918 bis 1938“ veröffentlicht das Landesarchiv seither zahlreiche wissenschaftliche Darstellungen verschiedenster Lebensbereiche, Entwicklungen und Ereignisse, die einen viel breiteren und tieferen Einblick in diesen Abschnitt der Landesgeschichte bieten, als dies bisher möglich war. Als Ergänzung der wissenschaftlichen Arbeiten wurde auch schon ein umfangreicher Fotoband fertig gestellt. Nun sind zwei weitere Sammelbände mit jeweils sechs Beiträgen erschienen, die neue Erkenntnisse und Einsichten zu bisher wenig bearbeiteten Themen der Entwicklung jener Zeit vermitteln.

Die Themenpalette reicht dabei von Wirtschaft, Tourismus und Verkehr in der Zwischenkriegszeit (Band II) über Geschichte von Schutzbund, Heimwehr und KPÖ bis zur Situation des Adels in Oberösterreich (Band III).

Oberösterreich 1918 – 1938 II



Inhalt:

- Kurmittelhaus Bad Ischl
- Ein gerne übersehener Wirtschaftszweig: die oberösterreichische Bauwirtschaft in der Zwischenkriegszeit
- Mobilität, Verkehr und Infrastruktur im ländlichen Oberösterreich zwischen den Weltkriegen
- Tourismus ohne Kaiser: Das Salzkammergut und die oberösterreichischen Kurorte zwischen den Weltkriegen
- Emigration aus Oberösterreich von 1918 bis 1938
- Süchte in der Provinz – Alkohol, Tabak und Drogen (1918-1938)

287 Seiten
ISBN 978-3-902801-22-7
Preis: 35 Euro

Oberösterreich 1918-1938 III

Inhalt:

- Kampf um ein republikanisches Ideal – Der Schutzbund in Oberösterreich bis 1934
- „...bis man uns wieder rufen wird.“ Der oberösterreichische Adel in der Ersten Republik
- „Kommunistische Umtriebe in Oberösterreich“ Die KPÖ Oberösterreich 1918 bis 1933
- Heimatschutz in Oberösterreich
- Volkswehr und Bundesheer in Oberösterreich 1918-1938
- Johannes Maria Gföllner und der Ständestaat. Porträt eines ungemütlichen Bischofs

318 Seiten
ISBN 978-3-902801-23-4
Preis: 35 Euro

Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs Band 24

1950 wurde die Buchreihe „Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs“ ins Leben gerufen. Seit damals erscheinen in unregelmäßigen Abständen immer wieder neue Bände mit interessanten wissenschaftlichen Beiträgen zur Geschichte unseres Landes. Der neueste Band bietet auf 318 Seiten wieder eine breite Themenpalette.

Anhand der Zeitungssammlung der Herren von Rosenberg im Staatlichen Gebietsarchiv Trebon wird vorgestellt, welche Informationen über Oberösterreich im 15. und 16. Jahrhundert von den Vorläufern der Massenmedien in Böhmen verbreitet wurden. Einer Verwaltungsgeschichte des Innviertels vor 1779 folgen detailreiche Beiträge über einschlägige Bestände des Staatsarchivs München und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.

Eine weitere Studie ist den Kriegsgefangenenlagern der Jahre 1914 -1921 in Oberösterreich gewidmet. Den Abschluss bilden biographische Skizzen der beiden oberösterreichischen Landesamtsdirektoren der Zwischenkriegszeit Hermann (Graf) Attems und Otto Richter.

318 Seiten,
ISBN 978-3-902801-24-1
Preis: 24 Euro

Veröffentlichungen / Vorträge

Marckhgott, Gerhart – Weichenberger, Josef: Was bleibt: „nur“ ein Archiv? In: res montanarum – Fachzeitschrift des Montanhistorischen Vereins Österreich 54 (2015) 49-50

Weichenberger, Josef: Historische Belege zu Bär, Luchs und Wolf aus dem Raum der Pyhrn-Eisenwurzen. In: Fürsten der Wildnis (Schriftenreihe des Nationalpark Kalkalpen 15, Molln 2015) 84-106

Bouchal, Robert (Fotos) – Weichenberger, Josef (Text): Unterirdisches Oberösterreich. Höhlen, Bunker, Grüfte, Stollen, Keller, Krypten, Geheimgänge, Verliese (Wien/Graz/Klagenfurt 2015)

Marckhgott, Gerhart – Sulzbacher, Cornelia: Tempora mutantur – nos et mutemur in illis! In: scrinium. Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare 69 (2015) 146-163

Gerhart Marckhgott und Cornelia Sulzbacher: Experten-Gesprächskreis bei der Veranstaltung „Unsere Geschichte – Unsere Quellen“ am 19. 9. 2015 in Stift Geras, veranstaltet von ICARUS4all

Gerhart Marckhgott und Cornelia Sulzbacher: „Viel Asche und ein Phönix. Gedanken zu Historischen Atlanten in Österreich“, gehalten bei der Atlastagung 2015 am 13. 11. 2015 im Staatsarchiv Nürnberg, veranstaltet von der Kommission für bayerische Landesgeschichte

Veranstaltungen / Tagungen

Österreichischer Historikertag 2015

(Norbert Kriechbaum)

Von 14. bis 16. September 2015 fand der 27. Österreichische Historikertag an der Johannes Kepler Universität Linz statt. Veranstalter waren das Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der JKU, das Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte der JKU, das Archiv der Stadt Linz und das Oö. Landesarchiv.

Eröffnet wurde die Tagung mit einem Vortrag des Sozialhistorikers und emeritierten Professors an der Freien Universität Berlin Jürgen Kocka zum Thema „Kapitalismus und Demokratie. Historische Befunde“. Den Abendvortrag am 15. hielt Sabine Ladstätter, Direktorin des Österreichischen Archäologischen Instituts, in dem sie „Die Metropole Ephesos von der Antike zur Osmanischen Herrschaft“ beleuchtete. Den Abschluss der Tagung bildete eine Podiumsdiskussion zum Thema „Häuser der Geschichte“, moderiert von Roman Sandgruber.

In zahlreichen Panels wurden diverse Fragestellungen aus den Bereichen Alte, Mittelalterliche, Neuere Geschichte und Zeitgeschichte sowie aus dem Bereich neuer Arbeitsmethoden für Historiker/innen beleuchtet. Der thematische Bogen spannte sich vom Kaufverhalten in der griechisch-römischen Antike über die Überlieferung theologischer Texte im mittelalterlichen Österreich, die Mythen und Fakten des Februar 1934 bis zur Anwendung kollaborativer webbasierter Forschungsplattformen in historischen Wissenschaften.

Unter der Rubrik „Junge Forschung“ wurden drei vom Land Oberösterreich mit insgesamt 6.000 Euro dotierte Preise an Nachwuchsforscher/innen im „fortgeschrittenen Dissertationsstadium“ vergeben. Die Preise gingen an Peter Andorfer (Die Weltbeschreibung des Leonhard Millinger. Ein Schlüssel zum Weltbild eines Bauern um 1800), Luisa Pichler-Baumgartner (Environmental (In)Justice: Wasser in der Stadt Linz. Wasserversorgung und Abwasserentsorgung im 19. und 20. Jahrhundert aus umwelt- und sozial-geschichtlicher Perspektive) und Ulrich Schwarz (Macht vor Ort. Mikrohistorische Studien zu zehn Ortsbauernschaften im NS-Regime).

Während der Veranstaltung präsentierte das Landesarchiv an einem in Kooperation mit dem Diözesanarchiv Linz betreuten Büchertisch neuere Publikationen aus den Verlagen beider Archive.

Statistik (inkl. Webzugriffe)

Lesesaal:

Zahl der Benützer/innen	622	
(Gesamt-)Zahl der Tagesbesucher/innen	2.644	
bestellte Archivalien	4.280	
bestellte Archivalien + Mikrofilme	4.999	
Benutzungsentgelte	3.830	Euro
Bearbeitungsentgelte	2.970	Euro
Veranstaltungsentgelte	1.445	Euro

Teilnehmer/innen an Seminaren, Führungen und sonstigen Veranstaltungen	140

Homepage des Oö. Landesarchivs[5]:

Besuche	51.168
Zugriffe	214.786

Präsentationen im Internet (mit Kooperationspartnern):

Urkunden[6]	
Besuche	407
Zugriffe	6.764
Pfarrmatriken (Zugriffe)[7]	195.913
Tages- und Wochenzeitungen[8]	
Besuche	42.793
Zugriffe	561.332
Urmappe des Franziszeischen Katasters[9]	
Zugriffe	371.765
OÖ. Geschichtsatlas[10]	
Zugriffe	810.145

Veranstaltungen (Teilnehmer/innen)[11]:

Kurse zur Familienforschung[12]	189
Kurs zur Hausforschung für Anfänger/innen im März[13]	6
Kurrentlesekurs für Anfänger/innen im März und November[14]	15

---

5 www.landesarchiv-ooe.at
6 www.monasterium.net
7 www.matricula-online.eu und www.familysearch.org
8 www.anno.onb.ac.at
9 www.doris.ooe.gv.at
10 www.geschichtsatlas-ooe.at; seit 5. März 2015 erweitert um Hofnamen und Häusergeschichten
11 nähere Erläuterungen dazu siehe Jahresbericht 2012, 21-22
12 Josef Weichenberger in Kooperation mit VHS und WIFI
13 Willibald Mayrhofer mit Unterstützung von Josef Weichenberger
14 Willibald Mayrhofer mit Unterstützung von Josef Weichenberger

KULTUR

Jahresbericht

des

Oberösterreichischen

Landesarchivs

2016

OÖLA

Redaktionsteam:
Norbert Kriechbaum
Gerhard Steininger
Mario Pfanzagl (Layout)

Fotos:
Franz Scharf
Hannes Koch

Inhalt

Einleitung ... 4

Projekte ... 6

- Essigsäuresyndrom ... 6
- „Vom Guten des Schlechten“ – der neue digitale Massenspeicher des Landesarchivs in der Abteilung Informationstechnologie (IT) ... 7
- Bestandseinlagerungen Außendepots ... 9
- Gutsverwaltung Aistersheim ... 10
- Digitalisierung Schlossarchiv Starhemberg in Haag am Hausruck ... 10
- Historischer Atlas von Bayern – Innviertel ... 10
- Historischer Atlas von Oberösterreich ... 11
- „Praxis für KulturwissenschafterInnen“ im Rahmen des Bachelorstudiums Kulturwissenschaften an der Johannes Kepler Universität Linz ... 11

Bestandsübernahmen ... 13

- Landwirtschaftliche Betriebskarten der Bezirksbauernkammer Schärding ... 13
- Übernahmen aus den Bezirksgerichten ... 14
- Übernahme Firmenbuch (vormals Handelsregister) ... 14

Ordnung und Verzeichnung ... 15

- Nachlass Otto Kurzbauer Teil 2 (Schachtel 9-39) ... 15
- Bezirkshauptmannschaft Urfahr-Umgebung ... 15
- Nachlass Anton Reinthaller ... 16
- Bergbauarchiv Ampflwang ... 17

Publikationen ... 18

- Oberösterreich 1918 – 1938 IV und V ... 18

Vorträge ... 20

- Montanhistorische Tagung in Bad Ischl ... 20
- „Archäologie am Berg“ ... 20

Veranstaltungen / Tagungen ... 21

- „Heimat – Ringvorlesung für Studierende und alle Interessierten“ ... 21
- Ausstellung „41 Tage. Kriegsende 1945 – Verdichtung der Gewalt“ ... 22
- „Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtfeuer im Informationszeitalter“ ... 23

Statistik (inkl. Webzugriffe) ... 24

Einleitung

Das Jahr 2016 brachte für das Oö. Landesarchiv einen großen Erfolg. Der letzte der über 25.000 vom Essigsäuresyndrom bedrohten Mikrofilme konnte erfolgreich digitalisiert werden. Ein Projektende ist damit zwar noch nicht abzusehen, aber das wichtigste Ziel ist erreicht: Totalverluste von oberösterreichischem Verwaltungsschriftgut aus der Zweiten Republik sind nunmehr auszuschließen. Das Hauptaugenmerk liegt in den nächsten Jahren auf der digitalen Rekonstruktion der betroffenen Akten.

Im Frühjahr konnten zudem die Arbeiten am Archivinformationssystem AUGIAS wieder aufgenommen werden, die durch den Ausbruch des Essigsäuresyndroms und den damit einhergehenden notwendigen hohen Zeitaufwand zu seiner Bekämpfung auf ein Minimum reduziert werden mussten. Mit der Fotosammlung des Oö. Landesarchivs ist inzwischen auch einer der Großbestände in AUGIAS übernommen worden.

Im Bereich der Landesgeschichte ist es gelungen, die langjährige Dominanz der zeit-geschichtlichen Forschung ein wenig zurückzudrängen. Neben zwei Publikationen im Rahmen des laufenden wissenschaftlichen Großprojektes zur Erforschung der Geschichte von Oberösterreich zwischen 1918 und 1938 erschien in Kooperation mit der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaft der zweite Band des Historischen Atlas von Bayern – Teil Innviertel, Ried. Ebenso wie in diesem Band steht die Hof- und Güterforschung im 18. und 19. Jahrhundert im Mittelpunkt der Arbeiten am Historischen Atlas von Oberösterreich. Erste Ergebnisse zum Hausruckviertel sollen 2018 in bewährter Kooperation mit der DORIS Gruppe der Abteilung Geoinformation und Liegenschaften im Digitalen Oberösterreichischen Geschichtsatlas erscheinen. Im Bereich des Mittelalters konnte die Bearbeitung der Starhemberger Urkunden fortgesetzt werden. Für nächstes Jahr ist eine Veröffentlichung auf dem europäischen Urkundenportal monasterium.net geplant.

Die große Herausforderung der kommenden Jahre bleibt allerdings der Aufbau eines sicheren digitalen Langzeitarchivs auf Grundlage des Referenzmodells OAIS (Open Archival Information System). Gemeinsam mit der Abteilung IT konnte mit der Befüllung eines Massenspeichers begonnen werden, der zurzeit auf ein Petabyte ausgelegt ist. Die

Übertragung der Daten von den derzeit noch bestehenden lokalen Servern des Oö. Landesarchivs sollte 2018 abgeschlossen sein. Künftig werden digitale Quellen, egal welcher Herkunft vom digitalisierten Papierakt bis zum elektronischen Akt (ELVIS), nur mehr auf dem zentralen Massenspeicher archiviert.

Das Jahr 2018 wird für das Oö. Landesarchiv aber noch eine weitere Herausforderung mit sich bringen – den Umstieg auf den elektronischen Akt. Damit sollte das Landesarchiv, wie im Bereich der Archivierung schon längst vollzogen, nunmehr auch im Amtsbetrieb endgültig im digitalen Zeitalter ankommen.

Cornelia Sulzbacher

Projekte

Essigsäuresyndrom

(Cornelia Sulzbacher)

Bei der Bekämpfung des Essigsäuresyndroms konnte 2016 ein wichtiger Meilenstein erreicht werden: Der letzte der vom Zerfall bedrohten Filme wurde digitalisiert! Nachdem 2014 die ersten vom Essigsäuresyndrom befallenen Filme im Mikrofilmbestand der ehemaligen Zentralregistratur gefunden worden waren, begann das Oö. Landesarchiv an zwei Scanstationen mit der Digitalisierung. Im Herbst dieses Jahres lief der letzte der über 25.000 Filme durch die Scanner. Somit ist sichergestellt, dass es zu keinen Verlusten beim oberösterreichischen Verwaltungsschriftgut der Zweiten Republik kommen wird.

Das Projekt ist damit allerdings noch nicht beendet. Gleichzeitig mit dem Scannen begann die Nachbearbeitung der digitalisierten Filme, die zunächst in Einzelbilder zerlegt werden müssen, um sie schließlich wieder zu einem gesamten Akt zusammenführen zu können. Diese „Aktenrekonstruktion“ erfolgt derzeit virtuell. In einer Datenbank werden von mehreren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die jeweiligen Akten mit Geschäftszeichen und Ordnungsnummern der ersten und letzten Seite des Aktes zusammengestellt. Derzeit liegen bereits die Metadaten zu 690.000 Akten vor. In einem letzten Schritt sollen durch ein Verknüpfen der Informationen aus der Datenbank und der vorhandenen Einzelbilder vollautomatisch wieder Gesamtakten als multi page pdf erstellt werden.

Die Bewältigung der Auswirkungen des Essigsäuresyndroms band die letzten Jahre einen erheblichen Teil der Personal- und Zeitressourcen des Oö. Landesarchivs. Diese Situation sollte sich 2017 langsam entspannen, auch wenn ein Ende der Aktenrekonstruktion wohl erst in mehreren Jahren zu erwarten ist.

„Vom Guten des Schlechten“[1] – der neue digitale Massenspeicher des Landesarchivs in der Abteilung Informationstechnologie (IT)

(Peter Zauner)

Vorgeschichte: Die digitalisierten Mikrofilme des Verwaltungsarchivs

Das die Zersetzung von Teilen der Mikrofilme des Verwaltungsarchivs verursachende Essigsäuresyndrom, das im August 2014 festgestellt worden war, führte zum größten Digitalisierungsprojekt, das das Landesarchiv bisher durchgeführt hat.[2] Schnell war nämlich klar geworden, dass als einzige moderne Maßnahme die rasche Digitalisierung der Mikrofilme infrage kam, um die Überlieferung des Schriftguts der oberösterreichischen Landesregierung und der Bezirkshauptmannschaften in dieser weitgehend unikalen Form sichern zu können. Ebenso rasch wurde aber auch deutlich, dass das Landesarchiv nicht über die Kapazitäten verfügte, die dabei entstehenden Datenmengen mit eigenen Mitteln zu bewältigen und die Verantwortung für die Langzeitsicherung übernehmen zu können.

Aus der Krise, die das Auftauchen des Essigsäuresyndroms bedeutete, resultierte das Angebot der Abteilung IT, die eigenen Speichermöglichkeiten nach den neu erwachsenden Erfordernissen aufzurüsten und die Speicherung und Sicherung der Daten aus der Digitalisierung der Mikrofilme des Verwaltungsarchivs in ihren Verantwortungsbereich zu übernehmen.

Die digitalen Daten des „historischen Archivs“

Das Landesarchiv setzt seit mehr als zehn Jahren stark auf die Digitalisierung und digitale Bereitstellung. Dabei wurden bisher nicht nur historische Unterlagen im Archiv selbst digitalisiert, sondern auch verstreut verwahrte, für die Landesgeschichte wichtige regionale Quellen. Die katholischen und evangelischen Pfarrmatriken sowie die Gendarmeriechroniken bildeten dabei die größten Digitalisierungsprojekte. Seit Frühjahr 2013 werden die handgeschriebenen neuen Grundbücher (Laufzeit ca. 1880 bis ca. 1985) von den oberösterreichischen Bezirksgerichten übernommen und im Landesarchiv gescannt.

Dabei entstehen riesige Datenmengen; sie konnten bis zum Vorjahr vom Landesarchiv selbst gespeichert, gesichert und im digitalen Lesesaal bereitgestellt werden. Die dafür aufgebaute Infrastruktur hat sich bewährt und hat – trotz gelegentlicher kleiner Pannen – gut funktioniert. Der Datenzuwachs stieg allerdings so rasch an, dass die Speicherkapazitäten an ihre Grenzen stießen und sich ein enormer Rückstau bei der Bearbeitung größerer Datenmengen bildete. Es war daher absehbar, dass entweder eine andere, neue und wesentlich größer dimensionierte Lösung für die Speicherung der Daten gefunden oder ein Teil der Massendigitalisate für die allgemeine Benutzung ausgespart werden müsse.

Während der Überlegungen über die weitere Vorgangsweise bot die Abteilung IT an, auch die digitalen Daten des „historischen Archivs“ zu übernehmen und sie ebenso wie die Digitalisate der Mikrofilme professionell zu betreuen. Aus Sicht des Landesarchivs war dies die beste Lösung, auch weil sie eine Aufsplitterung in zwei getrennte größere

---

[1] So lässt sich der Titel des Buches „Vom Schlechten des Guten“ von Paul Watzlawick adaptieren, um darauf zu verweisen, dass resultierend aus der Krise des Essigsäuresyndroms mit der Übernahme des digitalen Massenspeichers durch die Abteilung IT ein für die weitere Zukunft wesentlicher Schritt für eine positive Entwicklung getan werden konnte.

[2] Über das Ausbrechen des Essigsäuresyndroms und die ergriffenen Maßnahmen siehe den Beitrag von Gerhart Marckhgott im Jahresbericht 2014, 5–9.

Datenverwaltungen nicht mehr nötig machte, und so wurde dieses Angebot dankend angenommen.

Die Vorarbeiten

In Abstimmung mit der Abteilung IT, von der vor allem die Vorgabe kam, dass die Speicherung der Daten in Paketen zu je 5 Terabyte (TB) erfolgen solle, hat das Landesarchiv eine Struktur des digitalen Speichers entwickelt, die in Hierarchiestufen aufgebaut ist. Die oberste Ebene besteht aus Einheiten, die deutlich größer als 5 TB sind. Digitale Großbestände bilden jeweils eine eigene Gruppe, kleinere digitale Bestände oder Bestandsteile sind zu größeren Gruppen zusammengefasst.

Vereinbart wurde weiters, dass alle Digitalisate in diesen Massenspeicher überführt werden, also auch jene, deren Bearbeitung und Aufbereitung noch nicht abgeschlossen sind. Dahinter steckt die Überlegung, dass damit der momentane Stand der Bearbeitung gesichert werden und kein Risiko eines Datenverlustes entstehen könne. Diese noch im Arbeitsprozess stehenden Daten werden in 5 TB-Pakete gefüllt, denen ein „T“ (für temporär) vorangestellt wird.

Die Entwicklung der Struktur und die Vorarbeiten durch die Abteilung IT waren am Ende des dritten Quartals 2015 abgeschlossen, im vierten Quartal folgten Praxistests, die zu einem akkordierten Workflow führten, und erste Überspielungen größerer Datenmengen.

Nach dem Abschluss der Überspielung und der Freigabe der Daten pro 5-TB-Paket durch das Landesarchiv werden die Daten in der Abteilung IT fixiert, das heißt, dem Landesarchiv wird das Schreibrecht und damit die Möglichkeit auf Veränderung der Daten entzogen. Dann werden die Daten in der Abteilung IT gesichert und jeweils zwei Protokolle (je eines für die oberste Ordnerebene und auf Fileebene) erstellt, die in jedem Paket ab-gelegt werden.

Die Befüllung des Massenspeichers

Die Befüllung des Massenspeichers in größerem Stil begann im Jänner 2016. Dafür standen zwei PC der Abteilung IT exklusiv zur Verfügung. Die Daten wurden von dort über externe Festplatten in das jeweils vorgesehene 5-TB-Paket überspielt.

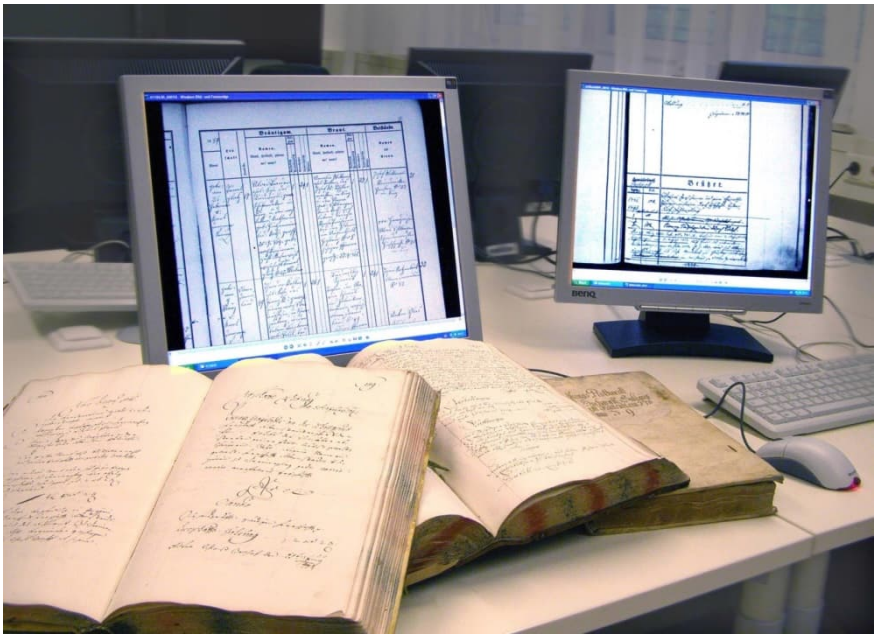
Priorität hatten dabei naturgemäß jene Daten, die aus den ersten beiden Phasen der Mikrofilmdigitalisierung der Akten des Verwaltungsarchivs entstanden sind, und zwar die der digitalen Mikrofilmstreifen und der daraus erzeugten Einzelbilder. Für eine Unter-brechung der Überspielung im zweiten Quartal sorgten qualitäts- und technische Probleme, nach deren Behebung die Streifen beinahe aller zur Digitalisierung vorgesehenen Mikrofilmen fast zur Gänze und die Einzelbilder zu einem wesentlichen Teil bis Jahresende 2016 überspielt wurden. Die Gesamtmenge dieses Bereiches beträgt derzeit etwa 450 TB.

Der zweite Schwerpunkt wurde auf jene Daten gelegt, die aus Kapazitätsgründen nicht auf einem der NAS-Server im Landesarchiv gespeichert werden konnten und die darüber hinaus umfassender zu bearbeiten sind. Diese betreffen die Herrschaftsprotokolle im Bestand Landesgerichtsarchiv (LGA) und in anderen Beständen, die vereinfacht als Vorgänger der Grundbuchsurkunden vor 1850 angesehen werden können und die Kauf- und Übergabeverträge, Abhandlungen etc. enthalten. Die Originale dieser Herrschafts-protokolle befinden sich im Landesarchiv und wurden von einem Kooperationspartner im Landesarchiv digitalisiert. Teilweise gibt es im digitalen Satz des Landesarchivs noch Lücken, die mit jenem des Kooperationspartners oder durch Nachdigitalisierung gefüllt werden sollen. Bisher sind etwa 100 TB auf den Massenspeicher überspielt.

Ein dritter Bereich wurde im Jahr 2016 noch begonnen, und zwar die Überspielung der neuen Grundbücher jener Bezirksgerichte, deren Digitalisierung bereits abgeschlossen ist.

Ausblick

Im Lauf des Jahres 2017 sollte die Überspielung der Daten in den Massenspeicher ab-geschlossen werden können. Auf dem Programm stehen dann die Pfarrmatriken, die vielen kleineren vom Papier oder vom Mikrofilm digitalisierten Bestände des historischen Archivs und das alte (Laufzeit ca. 1790 bis 1879) und das neue Grundbuch.



Bestandseinlagerungen Außendepots

(Willibald Mayrhofer)

2016 wurden die handschriftlich geführten neuen Grundbücher der Gerichtsbezirke Bad Ischl, Freistadt, Grünburg, Kirchdorf, Kremsmünster, Leonfelden, Schwanenstadt und Vöcklabruck in das Außendepot Lambach verlagert.

Im Sommer 2016 wurden auch die angemieteten und mit Metallstellagen ausgestalteten Räumlichkeiten im Schloss Hartheim sowie im Meierhofgebäude mit Archivalien befüllt.

Im dritten Obergeschoß des Schlosses Hartheim (Süd- und Ostflügel) wurden Unterlagen der Krankenhausarchive Wagner-Jauregg Nervenklinik, Landesfrauenkliniken Linz und Wels, Krankenhäuser Mondsee, Ostermiething und Steeg, Oö. Hebammengremium, Säug-lingsheim Wels sowie die Fürsorgerinnenkartei untergebracht. Im ersten Ober-geschoß des Meierhofgebäudes Hartheim wurden die Notariatsarchive der Landes-gerichtssprengel Linz, Ried und Steyr eingelagert.

Gutsverwaltung Aistersheim

(Willibald Mayrhofer)

Vom Privatarchiv der Gutsverwaltung Aistersheim wurden Archivalien aus dem 16. bis 19. Jahrhundert der ehemaligen Herrschaft Aistersheim zur Digitalisierung in das Oö. Landesarchiv entlehnt. In erster Linie handelt es sich um Archivalien, die für die Haus-, Heimat- und Familienforschung interessant sind. Es wurden in erster Linie Gerichts-, Verhörs-, Kaufbrief- und Inventurprotokolle sowie Waisenbücher des 17. und 18. Jahrhunderts leihweise übernommen. Urbare, Anschläge, Zehent- und Steuerregister des 16. bis 19. Jahrhunderts runden den zu digitalisierenden Bestand ab. Lediglich die Geschäftsprotokolle von 1820 bis 1845 des Pfleggerichtes und des Distrikts-kommissariates Aistersheim stellen keine typischen Heimatforscherunterlagen dar. Die Verzeichnung all dieser Archivalien wurde von Willibald Mayrhofer durchgeführt. Die Digitalisierung begann im November 2016 und wird voraussichtlich bis Sommer 2017 dauern.

Digitalisierung Schlossarchiv Starhemberg in Haag am Hausruck

(Josef Weichenberger)

Im Schloss Starhemberg in Haag am Hausruck existiert ein Restbestand des ursprünglichen Herrschaftsarchivs. Die landeskundlich interessantesten Teile wurden nun mit Erlaubnis der Besitzerin im Oö. Landesarchiv digitalisiert. Besonders bemerkenswert sind Urbare (16. und 17. Jahrhundert) Unterlagen zu den Bauernkriegen, Herrschaftsprotokolle (17. und 18. Jahrhundert) und Kriminalakte über Verbrechen, die zur Hinrichtung führten (18. Jahrhundert).

Historischer Atlas von Bayern – Innviertel[3]

(Gerhard Schwentner)

Der Band II des Historischen Atlas von Bayern-Innviertel, „Das Landgericht Ried“, wurde gemeinsam mit dem Mitautor Roger M. Allmannsberger inhaltlich fertiggestellt, der Kommission übermittelt und noch im Berichtsjahr gedruckt. In dem Atlas-Band werden zuerst die geografischen und archäologischen Befunde, anschließend die Besiedlungsgeschichte des ehemaligen Landgerichtes Ried, etwas kleiner als der heutige Bezirk, nachgezeichnet. Daran anschließend folgen die Entwicklung der lokalen Herrschaftsträger sowie die statistische Güterbeschreibung mit Stand des Jahres 1752. Abgeschlossen wird der Atlas mit der Beschreibung des Übergangs des Innviertels an Oberösterreich 1779 sowie der verwaltungsmäßigen Entwicklung bis in die Gegenwart. Im Dezember 2016 erfolgte die Präsentation bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte in München. Für den Band III „Die Land- und Pfleggerichte des südlichen Innviertels“ wurde das Manuskript des statistischen Teils weiterbearbeitet.

[3] Siehe die Erläuterungen zum Projektstart im Jahresbericht 2009, 7

Historischer Atlas von Oberösterreich

(Gerhard Schwentner)

Als eine der wesentlichen Grundlagen zur Erstellung eines Historischen Atlas von Oberösterreich sollen alle Güter zum Stichjahr 1829 mit ihren besitzgeschichtlichen Daten erfasst und im Digitalen Oberösterreichischen Geschichtsatlas (DOGA) dargestellt werden. Nach dem Innviertel, das bereits in dieser Form im Digitalen Oberösterreichischen Geschichtsatlas vorliegt, wurden nun auch alle Güter des Hausruckviertels aus den drei relevanten Quellen Theresianisches Gültbuch, Josefinisches Lagebuch und Altes Grundbuch vollständig aufgenommen. Die Zusammenführung, Identifizierung und Lokal-isierung wurde (bis auf die großen Städte Linz und Wels) fertiggestellt. Diese Daten sollen gemeinsam mit den bereits ergänzten und überarbeiteten Daten des Innviertels noch Anfang des nächsten Jahres auf der DOGA-Homepage unter „Hofnamen und Häuser-geschichten“ implementiert werden.

„Praxis für KulturwissenschafterInnen“ im Rahmen des Bachelorstudiums Kulturwissenschaften an der Johannes Kepler Universität Linz

(Norbert Kriechbaum)

Beginnend mit Mitte Oktober des Berichtsjahres absolvieren vier Studentinnen des Bachelorstudiums Kulturwissenschaften an der JKU bis Ende Jänner 2017 je hundert Praxisstunden im Oö. Landesarchiv.

Im seit 2010 angebotenen Bachelorstudium „Kulturwissenschaften“, das laut Eigen-beschreibung als interdisziplinäres Studienprogramm angelegt ist und Studieninhalte der Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften beinhaltet, sollen vielschichtige Themen- und Problembereiche multidimensional gelehrt werden.

Das Studium, das nach sechs Semestern mit einem Bachelor of Arts abgeschlossen werden kann und in Kooperation mit der Fernuniversität Hagen angeboten wird, ist darauf ausgerichtet, den Studierenden Kenntnisse für folgende Berufsfelder zu vermitteln:

- international und interkulturell orientierte Funktionen in transnational agierenden Unternehmen und Organisationen (NPOs bzw. NGOs)
- Konzeption, Organisation und Durchführung von Bildungs-, Informations-, Consulting- und Kommunikationstätigkeiten in Unternehmen, Organisationen, Verbänden oder Medien
- Tätigkeiten der Kulturvermittlung, des Kulturmanagements und in der Kulturpolitik
- Anwendungs- und grundlagenorientierte vernetzte Tätigkeiten in den Bereichen Kultur bzw. Interkulturalität, Wirtschaft, Tourismus, Politik und Bildung.

Die im Landesarchiv eingesetzten Studentinnen Valentina Heinisch, Andrea Kienast, Vera Reingard und Susanna Schöberl absolvieren ihre Praxisstunden im Rahmen des Spezialisierungsfaches „Praxis für KulturwissenschafterInnen“, das einen Einblick in die praktische Tätigkeit von oberösterreichischen Kunst- und Kultureinrichtungen er-möglichen soll. Neben dem Landesarchiv standen in diesem Wintersemester der „Verbund Oberösterreichischer Museen“, das „Festival der Regionen“ und die „KUNSTSAMMLUNG des Landes Oberösterreich“ zur Auswahl. Im Landesarchiv sind

die Studentinnen mit der Aufarbeitung des „Teilnachlasses Jeblinger“ befasst, der 2015 ersteigert wurde[4]. Der Teilnachlass des oberösterreichischen Architekten Raimund Jeblinger (1853-1937) soll geordnet, verzeichnet und nach Möglichkeit in den bestehenden „Nachlass Jeblinger“ eingearbeitet werden. Eine besondere Herausforderung besteht darin, die zahlreichen, zu einem erklecklichen Teil unbeschrifteten Architektur-Fotografien zu identifizieren und zu lokalisieren bzw. zu recherchieren, ob auf diesen von Jeblinger entworfene Bauten oder Fremdbauten abgebildet sind.

[4] Nähere Details zum Teilnachlass siehe Jahresbericht 2015, 11-12

Bestandsübernahmen

Landwirtschaftliche Betriebskarten der Bezirksbauernkammer Schärding

(Norbert Kriechbaum)

Anfang Juli des Berichtsjahres bot die Bezirksbauernkammer Schärding dem Oö. Landesarchiv die Übernahme der von der Kammer nicht mehr benötigten Landwirtschaftlichen Betriebskarten an. In insgesamt 88 Ordnern, welche die Aufschrift „Hofkarte des Reichsnährstandes, Landesbauernschaft Donauland, Kreisbauernschaft Schärding am Inn“ sowie die Bezeichnung der jeweiligen Ortsbauernschaft tragen, befinden sich die Betriebskarten aller landwirtschaftlichen Betriebe der insgesamt 30 Gemeinden des Bezirks.

Anders als die äußere Beschriftung der Ordner vermuten lässt, dürften die Karten in der unmittelbaren Nachkriegszeit angelegt worden sein, da sich die darauf enthaltenen An-gaben jeweils auf das Jahr 1946 beziehen und die Karten am linken oberen Rand mit „Landwirtschaftskammer für Oberösterreich“ beschriftet sind.

Auf den beidseitig bedruckten Karten finden sich u. a. Angaben zu den Familien- und Betriebsangehörigen, zu den Besitzverhältnissen, zur selbstbewirtschafteten Fläche, zum Einheitswert, zur Anzahl und Art der Maschinen, der Nutzungsrechte, der angebauten Früchte, der Erträge und Erntemengen und zum Viehbestand.

Da die Betriebskarten innerhalb der Ordner alphabetisch nach den Ortschaften innerhalb der Gemeinde abgelegt wurden, sind die Namensindices der Betriebsinhaber, die jeweils auf der Innenseite der Ordnerdeckel angebracht sind, eine wertvolle Recherchehilfe.

Zwar bieten die Betriebskarten lediglich eine räumlich begrenzte Momentaufnahme der landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse, für den Bezirk Schärding stellen sie aber zweifellos eine wertvolle agrarhistorische Quelle dar. Aus diesem Grund wurden die Betriebs-karten am 26. Juli des Berichtsjahres durch Schenkung in das Landesarchiv übernommen, wo aus ihnen ein eigener Bestand gebildet werden soll.

Übernahmen aus den Bezirksgerichten

(Willibald Mayrhofer)

Von den Bezirksgerichten wurden die handschriftlich geführten neuen Grundbücher der Gerichtsbezirke Eferding, Engelhartszell, Linz-Land, Linz-Stadt, Neuhofen, Raab, Sankt Florian, Schärding, Urfahr, das Eisenbahnbuch und die Neue Landtafel übernommen.

Übernahme Firmenbuch (vormals Handelsregister)

(Franz Scharf)

Das Firmenbuch (vormals Handelsregister) ist ein von den Landesgerichten Linz, Ried, Steyr und Wels geführtes öffentliches Register. Es besteht aus dem so genannten Hauptbuch (dem eigentlichen Firmenbuch), in dem die Eintragungen enthalten sind, und aus der Urkundensammlung (Firmenbucheintragungen, Gesellschaftsverträge, Bilanzen etc).

Im Firmenbuch werden folgende Rechtsträger eingetragen:

Einzelunternehmen (verpflichtend erst ab einen bestimmten Jahresumsatz), offene Gesellschaften, Kommanditgesellschaften, Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, Sparkassen, Privatstiftungen, Europäische wirtschaftliche Interessenvereinigungen, Europäische Gesellschaften (SE), Europäische Genossenschaften (SCE), sonstige Rechtsträger, deren Eintragung gesetzlich vorgesehen ist. Vor einigen Jahren wurden vom Landesgericht Linz die Akten des Handelsregisters übernommen, die Hauptbücher werden im Frühjahr 2017 folgen. Etwa 2010 geschah dasselbe beim Landesgericht Ried. 2016 wurden auch vom Landesgericht Steyr die Hauptbücher, Findbehelfe und Akten an das Landesarchiv abgegeben. Auch dabei wurden wiederum die Akten in einer Datenbank erfasst. Diese Handelsregister- oder Firmenbuchakten beinhalten nur gelöschte (aufgelassene etc.) Betriebe. Für Recherche und Forschung benötigt man für einige Akten wegen der geschützten Inhalte (z.B. Bilanzen) eine Sondergenehmigung.

Umfang der erschlossenen Akten und Handschriften beim Landesgericht:

Steyr:	708 Einzelakte in 62 Archivschachteln und 57 Handschriften
Linz:	1898 Einzelakte in 140 Archivschachteln
Ried:	195 Einzelakte (noch in Arbeit) in 37 Archivschachteln und eine Handschrift 19. Jahrhundert
Wels:	noch nichts übernommen

Die Bücher sind nach Abschluss der Verzeichnungsarbeiten frei einsehbar.

Ordnung und Verzeichnung

Nachlass Otto Kurzbauer Teil 2 (Schachtel 9-39)

(Christoph Stöttinger)

Der zweite Teil des Nachlasses von Otto Kurzbauer, der lange Jahre Mitarbeiter des Oö. Landesarchivs war, besteht aus insgesamt 30 Schachteln. Zwei davon enthalten Persönliches und Privatdokumente. Vier Schachteln füllen die Rechercheunterlagen zur eigenen Familiengeschichte und Stammbaumforschung sowie die Aufarbeitung des Erlebten im Zweiten Weltkrieg. Kurzbauer war auch als Auftrags-Familienforscher (für die Familien Anzinger, Bruckner, Danmillner, Danerbauer, Freyberger, Fürhauser, Grimmeier, Galfe, Hain, Marsador, Sunzenauer, Friedl, Greinig, Heubach, Öppinger, Schillinger, Böhmerle, Strauß, Strixner, Mayrhofer, Riernschopf, Stinglhammer, Weinmayr) tätig, wovon die Schachteln 36 und 37 zeugen.

Der Nachlass beinhaltet auch 13 Schachteln mit Abschriften, Exzerpten, Inhaltsangaben etc. diverser Archivhandschriften sowie Namens- und Schlagwortkarteien zu diesen. Als Beispiele dafür seien hier das älteste Linzer Steuerbuch von 1595 oder die Abschriften der Handschriften 53-58 aus dem Schlossarchiv Helfenberg genannt.

Interessant ist die Tatsache, dass der Nachlass von Otto Kurzbauer auch die Nachlässe seines Vaters Josef Kurzbauer sen. (1886-1947), der k. u. k. Beamter war, und seines Bruders, des im Zweiten Weltkrieg gefallenen Gymnasiallehrers Prof. Josef Kurzbauer jun. (1908-1943), enthält. Fünf Schachteln füllen die Briefe von und an Familien-mitglieder und Freunde aus dem Zeitraum 1890-1950 sowie Familienfotos. Weiters beinhaltet die Schachtel 39 Unterlagen bzw. einen Teil des Nachlasses des Bankbeamten und Familienforschers Josef Heider.

Bezirkshauptmannschaft Urfahr-Umgebung

(Engelbert Lasinger)

Im Jahr 1868 wurden die gemischten Bezirksämter aufgelöst, und an deren Stelle traten die Bezirkshauptmannschaften bzw. städtischen Magistrate (wie schon 1850 bis 1854). Die Bezirkshauptmannschaft Urfahr-Umgebung wurde erst im Jahr 1903 neu gegründet und setzte sich aus Gebieten der BH Freistadt (Gerichtsbezirkssprengel Bad Leonfelden) und der BH Linz-Land (Gerichtsbezirkssprengel Urfahr und Ottensheim) zusammen. Während der Zeit des Nationalsozialismus (1938-1945) wurden die Bezirkshauptmannschaften in Landkreisämter umgewandelt, gleichzeitig die BH Urfahr-Umgebung auf-gelöst und dem Landkreis Freistadt zugeteilt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Verwaltungseinteilung von 1938 wieder hergestellt.

Die Akten der BH Urfahr-Umgebung kamen in den Neunzigerjahren im Zuge ihrer Verfilmung durch das Verwaltungsarchiv (ehemals Zentralregistratur) ins Oö. Landes-archiv. Der Bestand wurde im Jahr 2016 geordnet, eingeschachtelt und verzeichnet. Er besteht derzeit aus 110 Schachteln und einer Handschrift, beginnt mit dem Jahr 1870 und reicht fallweise bis 1992.

Leider sind vom Bestand der BH Urfahr-Umgebung nur wenige Archivalien vorhanden. Vor allem aus der Zeit vor 1945 fehlt ein Großteil der Unterlagen. Dadurch konnte auch kein Aktenplan erstellt werden. Der Bestand besteht vorwiegend aus den Aktenblöcken Jugendfürsorge (1910-1965), Energie (1977-1984), Sicherheitswesen (1949-1990), Verkehrsgewerbe (1952-1982), Wasserrecht (1946-1980), den Vorstandsakten (1931-1938) und der Wasserbuch-Urkundensammlung (1870-1992). Bei Recherchearbeiten sollten unbedingt die Gebiets- und Verwaltungsveränderungen der BH Urfahr-Umgebung (siehe oben) beachtet werden.

Nachlass Anton Reinthaller

(Mario Pfanzagl)

Ing. Anton Reinthaller (1895-1958) hatte seine politische Karriere im Landbund begonnen, ehe er sich Anfang der 1930er-Jahre der NSDAP anschloss. Der Gutsbesitzer und Agrarpolitiker wurde als gemäßigtes NSDAP-Mitglied schließlich auserkoren, die „Nationale Aktion“ des Ständestaats anzuführen, die eine Einbeziehung nationaler Kreise in das ständestaatliche Regime vorsah. Reinthallers Rolle als Vermittler wurde von der offiziellen NSDAP-Führung jedoch nicht anerkannt. Im nationalsozialistischen „Anschluss“-Kabinett Dr. Arthur Seyß-Inquarts bekleidete Reinthaller den Posten des Landwirtschaftsministers. Nach Vollzug des „Anschlusses“ wurde er Reichstags-abgeordneter und Unterstaatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Land-wirtschaft. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Reinthaller als hochrangiger Vertreter des NS-Regimes zunächst interniert und mehrmals angeklagt. 1955 gehörte Reinthaller zu den Gründern der FPÖ.

Der Nachlass Reinthallers beinhaltet Korrespondenzen betr. seine politische Karriere (Nationale Aktion, NS-Zeit, VdU/FPÖ), seine wirtschaftliche Tätigkeit und die gegen ihn geführten Gerichtsverfahren (vor österreichischen und deutschen Gerichten) sowie Tagebücher, Gerichtsprotokolle, Fotoalben und Zeitungsausschnitte. Im Jahr 2011 vom Oö. Landesarchiv käuflich erworben und 2016 schließlich geordnet und verzeichnet umfasst der Bestand 16 Schachteln.

Bergbauarchiv Ampflwang

(Hannes Koch)

Neben dem laufenden Archivbetrieb und der Fortführung der im Vorjahr dargestellten Projekte[5] wurde im Jahr 2016 ein bedeutender Bestand zur Bergbau- und Zeitgeschichte des Landes Oberösterreich für das Bergbauarchiv Ampflwang gesichert. Der Berg-knappenverein Ampflwang unter Obmann Josef Pollhammer konnte gewonnen werden, einen Teil des Nachlasses des 1945 verstorbenen Hofrats Ing. Franz Heissler von dessen Familie anzukaufen und dem Bergbauarchiv Ampflwang als dauerndes Depositum zu überlassen.

Es handelt sich dabei um persönliche Dokumente des 1868 geborenen Bergingenieurs und Politikers, der von 1920 bis 1938 Direktor bzw. Zentraldirektor der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks Aktiengesellschaft (WTK) war. Von 11. März bis 12. November 1934 war er in Oberösterreich auch politisch als Landesrat tätig.

Während seiner Tätigkeit für die WTK wurden die zu dieser Zeit energiepolitisch wichtige Modernisierung und die Erweiterung der Bergwerksanlagen in Ampflwang durchgeführt. Im übernommenen Bestand befinden sich u. a. zwei Fotoalben, die die Werksanlagen der WTK vor und nach dieser Investitionsphase durch bedeutende Profi-fotografien dokumentieren.

Erste Einblicke in diese Materialien wurden der interessierten Öffentlichkeit im Oktober 2016 unter Beisein des Herrn Landeshauptmannes Dr. Josef Pühringer bei den Ampflwanger Kulturtagen ermöglicht.

[5] siehe Jahresbericht 2015, 16

Publikationen

(Gerhard Steininger)

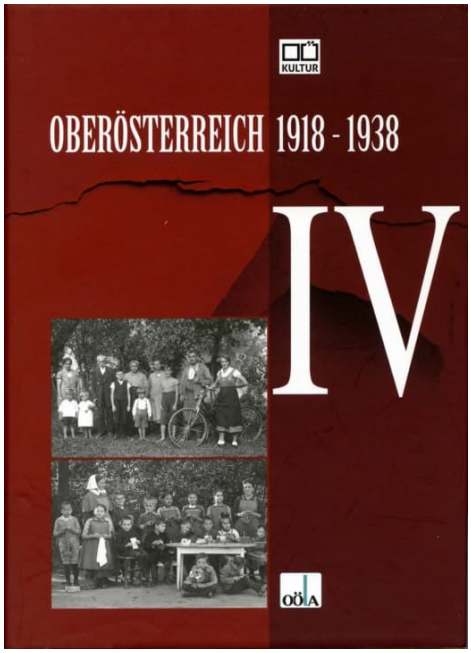
Oberösterreich 1918 – 1938 IV und V

Im Jahr 2010 wurde das Oö. Landesarchiv mit der Durchführung eines Großprojektes beauftragt – der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte Oberösterreichs in der Ersten Republik. Damit gehört das Land Oberösterreich wie bereits bei der umfassenden Bearbeitung der Geschichte der NS-Zeit zu den Vorreitern innerhalb Österreichs.

Die Ergebnisse der mehrjährigen Forschungen erscheinen seit 2012. In der populärwissenschaftlichen Reihe sind bisher drei Bände herausgegeben worden: ein Band zu Landeshauptmann Heinrich Gleißner, einer zu den Ereignissen rund um den Februar 1934 und ein Fotoband zum Alltagsleben in der Zwischenkriegszeit. Gut lesbare aber dennoch wissenschaftlich fundierte Texte richten sich dabei an ein breites Publikum.

2016 sind auch in der wissenschaftlichen Reihe zwei weitere Sammelbände erschienen, die neue Erkenntnisse und Einsichten zu bisher wenig bearbeiteten Themen der Entwicklung jener Zeit vermitteln. Band IV beschäftigt sich mit sozialen Themen, während Band V unter anderem das Kriegsende 1918 beleuchtet.

Oberösterreich 1918 – 1938 IV



Nach zwei Bänden mit Beiträgen zur politischen Geschichte und einem mit Themen zur Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte liegt der Schwerpunkt des vierten Bandes der wissenschaftlichen Reihe im sozialen Bereich. Die Themenpalette reicht dabei vom demographischen Wandel zwischen 1918 und 1938, über die Situation Erwerbsloser während der Zwischenkriegszeit hin zum Kinderschutz und zur Jugendfürsorge. Eine Geschichte der psychiatrischen Anstalt Niedernhart und ein Beitrag zum Umgang mit Menschen mit Behinderungen runden das Werk ab.

„Wer noch die Möglichkeit hatte, mit seinen Eltern oder Großeltern über diese Zeit zu reden, hat vermutlich vor allem von der Massenarbeitslosigkeit erfahren, von Gewalttaten und der Weltwirtschaftskrise. All das war die Zwischenkriegzeit, aber es gab auch Lichtblicke, positive Errungenschaften, von denen wir heute noch profitieren“, betonte Landeshauptmann Pühringer bei der Präsentation des Bandes. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die Einführung des Acht-Stunden-Tages, das Verbot von Kinderarbeit und die Einführung einer Arbeitslosenversicherung. Aber auch der Ausbau eines oberösterreichweiten Netzes an Mutterberatungs- und Tuberkulosefürsorgestellen sowie die Verbesserung der Ausbildung von Ärzten und Pflegepersonal gehen auf die Zwischenkriegszeit zurück.

326 Seiten
ISBN 978-3-902801-25-8
Preis: 35 Euro

Oberösterreich 1918-1938 V

Es ist noch nicht einmal hundert Jahre her, dass unser Land vor einer einschneidenden Wende in seiner Geschichte stand. Der Erste Weltkrieg war verloren, die Monarchie am Ende. In Oberösterreich übergab der kaiserliche Statthalter Erasmus von Handel am 2. November 1918 die Amtsgeschäfte offiziell an den oberösterreichischen Landeshauptmann Prälat Johann Nepomuk Hauser.

Die Menschen in Oberösterreich standen bei Kriegsende vor großen Herausforderungen. Es mangelte an allem: an Wohnungen, Kleidung, Schuhen, Heizmaterial. Immer wieder kam es zu Hungerunruhen. In ihrer Arbeit „Das Kriegsende 1918 und der politische Umbruch in Oberösterreich“ schildern Sabine Fuchs und Peter März, wie Politik und Bevölkerung in unserem Bundesland mit der schwierigen Krisensituation umgingen.

Ein weiterer Beitrag in Band V widmet sich der schillernden Persönlichkeit des Priesters und Sozialdemokraten Franz Jetzinger. Anhand seiner Person stellt die Autorin Karin Bachschweller das Spannungsfeld zwischen Kirche und Politik in der Zwischenkriegszeit dar.

Stefan Wolfinger skizziert in seiner Arbeit die Geschichte und Ideologie der Vaterländischen Front (VF) in Oberösterreich. Der Bogen spannt sich dabei von der Gründung der VF im Mai 1933 bis zur Liquidierung dieser Einheitspartei des Ständestaates nach dem deutschen Einmarsch im März 1938.

428 Seiten
ISBN 978-3-902801-28-9
Preis: 35 Euro

Vorträge

Montanhistorische Tagung in Bad Ischl

(Josef Weichenberger)

Für 21. und 22. Juni 2016 lud der „Montanhistorische Verein Österreich“ zur Tagung „Salz und Archive“ nach Bad Ischl. Josef Weichenberger hielt einen Vortrag über die im Oö. Landesarchiv verwahrten Salinenarchive. Salzgewinnung und Salzhandel erforderten eine gute Organisationsstruktur, die sich in mehreren staatlichen Verwaltungsstellen (z. B. Verwesamt, Salzoberamt, Bergmeisteramt) widerspiegelt. Die Oberaufsicht vor Ort lag seit 1338 beim Hofschreiberamt, besonders interessante Aufzeichnungen sind die Wochenberichte, in denen z. B. 1734 auch der Fund des „Mannes im Salz“ erwähnt wird. Das 1346 gegründete Bergmeisteramt war für den Salzabbau und Personal-angelegenheiten zuständig. Die Salinenarchive gehören zu den ältesten Archiven Ober-österreichs, wobei der Verlust vieler älterer Archivalien zu beklagen ist. Dennoch sind umfangreiche Bestände erhalten, die einen Einblick in einen wichtigen Aspekt der ober-österreichischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte bieten.

„Archäologie am Berg“

(Josef Weichenberger)

Das Naturhistorische Museum Wien organisierte am 20. und 21. August 2016 in Hallstatt die Veranstaltung „Archäologie am Berg“. Dabei wurden die neuesten Ergebnisse zur Erforschung der Geschichte der Salzgewinnung in Hallstatt präsentiert. Das Oö. Landes-archiv zeigte drei historische Salzbergkarten sowie urkundliche Belege zum „Mann im Salz“ und gab einen Einblick in seine Salinenarchiv-Bestände.

Mittels der alten Salzbergkarten lassen sich Fundstellen prähistorischer Artefakte im Bergwerk lokalisieren. Viele Fundplätze in den Stollen sind nun nicht mehr zugänglich, aber auf den Karten lagemäßig exakt vermerkt.

Unter dem 3. April 1734 ist im Totenbuch von Hallstatt die Bergung und Bestattung eines Leichnams eingetragen, der zwei Tage zuvor im sogenannten Kilbwerk gefunden wurde. Weitere Belegstellen finden sich in den Vermessungsunterlagen der damaligen Zeit, denn ein derartiger Fund war auch damals ungewöhnlich und wurde genauer untersucht. Durch diese neu entdeckten Angaben konnte der Fundplatz des „Mannes im Salz“ genauer lokalisiert werden.

Veranstaltungen / Tagungen

„Heimat – Ringvorlesung für Studierende und alle Interessierten“

(Norbert Kriechbaum)

Unter dem in den unterschiedlichsten Zusammenhängen verwendeten, oftmals sperrigen und mitunter auch missbrauchten Titel „Heimat“ initiierte die Oö. Landesbibliothek in Kooperation mit anderen Kulturinstituten des Landes Oberösterreich (Adalbert-Stifter-Institut, Oö. Landesarchiv und Oö. Landesmuseum), der Anton Bruckner Privatuniversität, der Katholischen Privat-Universität Linz sowie der Integrationsstelle des Landes eine Ringvorlesung. Diese stellt eine reguläre Lehrveranstaltung für Studierende der beiden Universitäten dar, wendet sich darüber hinaus aber an alle am Thema Interessierten.

Der Auftakt zur Ringvorlesung fand am 6. Oktober 2016 in der Oö. Landesbibliothek mit einem Vortrag zum Thema „Heimaten – ein Kaleidoskop“ statt, weitere sieben Veranstaltungen dieser Reihe folgten bzw. werden folgen. Das Spektrum der behandelten Themen ist breit gefächert und reicht von den Grenzen Oberösterreichs in Sprache und Literatur (Adalbert-Stifter-Institut) über Kunst und Volkskultur („Kleider der Heimat“, „...Heimat in der Kunst“ im Oö. Landesmuseum), „Heimat in der globalisierten Welt“ (Katholische Privat-Universität Linz) bis zur Fragestellung „Heimat – starre Vergangenheit oder flexible Zukunft?“ (Integrationsstelle Land Oberösterreich). Ihren Abschluss wird die Ringvorlesung am 26. Jänner mit einem „Gesprächskonzert“ (Gesang: Univ.-Doz. Mag. Kurt Azesberger, Klavierbegleitung: Univ.-Prof. Thomas Kerbl) finden, bei dem der aus Wien gebürtige Komponist Ernst Krenek und sein Liederzyklus „Reisebuch aus den österreichischen Alpen“ im Fokus stehen.

Am 20. Oktober des Berichtsjahres referierte Anton Brander, Historiker an der Ludwig-Maximilians-Universität München, im Landesarchiv zum Thema „Politische und kulturelle Heimat in der Barockzeit“. Darin spannte der Vortragende einen weiten Bogen von den ältesten Verwendungszusammenhängen des Heimatbegriffs über die durch die Türkenkriege des 17. Jahrhunderts bedingte Beschwörung einer „Europa christiana“ und die Frage nach der „Bindekraft“ des Heiligen Römischen Reiches bis zum „Land“ im Sinne eines historischen Landesverständnisses. Zur Illustration des Vorgetragenen bediente sich Herr Brandner einiger Stücke aus den Beständen des Landesarchivs (Kupferplatte und Druck eines Vischer-Stiches, Topographia Austriae superioris modernae von Vischer, Autograph des „Hoamatgsangs“ von Hans Schnopfhagen, Promulgation anlässlich der 2004 erfolgten Erhebung des heiligen Florians zum Landespatron)

Die schriftlichen Beiträge zu den Vorlesungen werden in einem vom Landesarchiv herausgegebenen Sammelband erscheinen.

Ausstellung „41 Tage. Kriegsende 1945 – Verdichtung der Gewalt“

(Josef Goldberger)

Am 3. November war die Ausstellung „41 Tage. Kriegsende 1945 – Verdichtung der Gewalt“ im Oö. Kulturquartier eröffnet worden, die bis 25. November lief. Thema der Ausstellung waren die so genannten Kriegsendphaseverbrechen in der Zeit zwischen dem Überschreiten der Grenze des heutigen Österreichs durch die Rote Armee im Burgenland und dem Kriegsende am 8. Mai 1945. Die Verdichtung der Gewalt und der Terror nach innen waren zwei wesentliche Elemente dieser Kriegsendphase, die rund 30.000 Todes-opfer in Österreich gefordert hat.

Oberösterreich war dabei ein Zentrum der Gewalt (Todesmärsche, Lynchjustiz als Reaktion auf den Bombenkrieg, ...). Das Oö. Landesarchiv unterstützte das Kuratorinnen- und Kuratoren-Team bei der Quellenrecherche. Das die Ausstellung begleitende Vortrags- und Diskussionsprogramm (Weiblicher Widerstand in Oberösterreich, Fliegerlynchjustiz, Bombenkrieg in Erinnerung und Gedächtnis) wurde von Dr. Cornelia Sulzbacher und Dr. Josef Goldberger moderiert.

„Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtfeuer im Informationszeitalter“
Jahrestagung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung in Kooperation mit dem Oberösterreichischen Landesarchiv, dem Steiermärkischen Landesarchiv und dem Wiener Stadt- und Landesarchiv.

(Jakob Wührer)

Von 9. bis 11. November fand im Wiener Stadt- und Landesarchiv die diesjährige Jahrestagung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung statt. Drei Tage lang hielten Expertinnen und Experten aus Deutschland, Großbritannien, Kanada, Österreich, der Schweiz und Slowenien Vorträge zur Rolle der Archive in Gegenwart und Zukunft und zu den gegenwärtigen Herausforderungen für Archivarinnen und Archivare und diskutierten mit den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern aus dem In- und Ausland.

Die Tagung war in vier Sektionen gegliedert. Die erste Sektion befasste sich mit der Kategorisierung von Informationen und stellte die Frage nach einer (neuen) Quellenkunde im Archiv. Nicht nur in dieser Sektion sondern insgesamt war die Digitalisierung unserer Lebenswelt immer ein zentraler Aspekt. Die zweite Sektion war dem Thema Über-lieferungsbildung und Bewertung, die dritte Sektion dem Bereich der archivischen Erschließung („Informationsaufbereitung und -vermittlung) gewidmet, und die vierte Sektion befasste sich schließlich mit der Interaktion des Archivs mit seiner Umwelt beziehungsweise mit dem Wesen von Archiven.

Am Donnerstag fand ein Abendvortrag im ehemaligen Gemeinderatssitzungssaal des Alten Wiener Rathauses statt. Festrednerin war die renommierte Archivarin und Archivwissenschafterin Luciana Duranti (Professorin an der Universität von British-Columbia in Vancouver, Kanada). Luciana Duranti kehrte die demokratiepolitisch wichtige Rolle der Archive als Bewahrer verlässlicher Informationen hervor.

Dr. Gehart Marckhgott, ehemaliger Direktor des Oö. Landesarchivs, strich in der von ihm abschließend präsentierten Zusammenfassung hervor, dass zwei Aspekte während der dreitätigen Tagung immer wieder diskutiert und thematisiert wurden: Transparenz und Zugang. Archive müssen alle ihre Arbeitsschritte und vor allem ihre Strategien hinsichtlich der archivischen Bewertung transparent machen, und der Zugang zu den archivierten Unterlagen muss immer weiter erleichtert werden, um den Nutzungserwartungen besser gerecht zu werden.

Statistik (inkl. Webzugriffe)

(Peter Zauner)

Lesesaal:

Zahl der Benutzerinnen und Benutzer	747
(Gesamt-)Zahl der Tagesbesucherinnen und -besucher	2.986
bestellte Archivalien	4.824
bestellte Archivalien + Mikrofilme	5.435

Benutzungsentgelte	4.002 Euro
Bearbeitungsentgelte	4.181 Euro
Veranstaltungsentgelte	2.160 Euro

Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Seminaren, Führungen und sonstigen Veranstaltungen	217

Homepage des Oö. Landesarchivs[6]:

Besuche	48.052
Zugriffe	198.670

Präsentationen im Internet (mit Kooperationspartnern):

Urkunden[7]

Besuche	397
Zugriffe	6.506

Pfarrmatriken (Zugriffe)[8] 206.676

Tages- und Wochenzeitungen[9]

Besuche	66.246
Zugriffe	789.861

Urmappe des Franziszeischen Katasters[10]

Zugriffe	534.765

Digitaler Oö. Geschichtsatlas[11]

Zugriffe	895.188

---

6 www.ooe-landesarchiv.at, www.landesarchiv-ooe.at

7 www.monasterium.net

8 www.matricula-online.eu Startseite Oberösterreich

9 www.anno.onb.ac.at

10 www.doris.ooe.gv.at

11 www.doris.ooe.gv.at Themen – Geschichte – Der digitale Oö. Geschichtsatlas (DOGA). DOGA ersetzt die bisherige Bezeichnung Oö. Kulturatlas.

Veranstaltungen (Teilnehmerinnen und Teilnehmer)[12]

Kurse zur Familienforschung[13]	59
Kurrentlesekurse im März und November[14]	24
Kurs zur Hausforschung für Anfängerinnen und Anfänger im November[15]	9

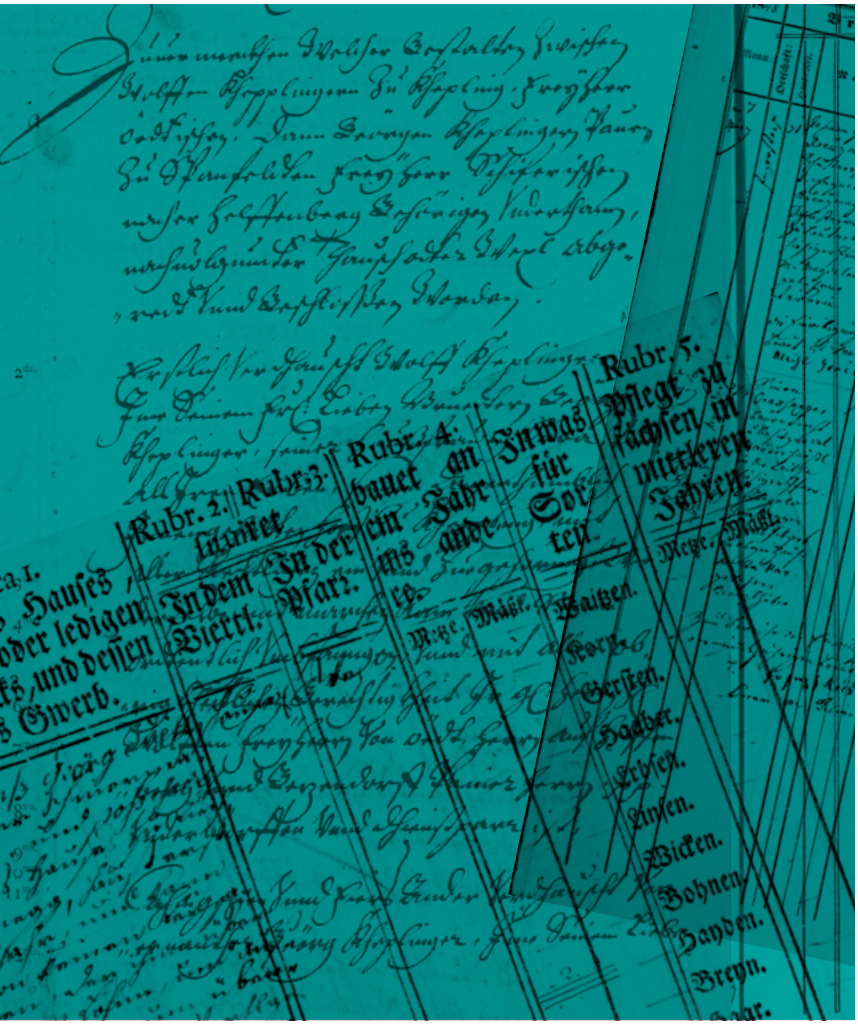
[12] nähere Erläuterungen dazu siehe: Jahresbericht 2012, 21-22

[13] Josef Weichenberger in Kooperation mit VHS und WIFI bzw. mit der Akademie für Volkskultur

[14] Willibald Mayrhofer unter Assistenz von Josef Weichenberger

[15] Willibald Mayrhofer unter Assistenz von Josef Weichenberger

KULTUR



Jahresbericht 2017

Die Jahre lehren viel, was die Tage niemals wissen.
Ralph Waldo Emerson

OÖLA

Oberösterreichisches Landesarchiv

KULTUR | GUT | BEWAHRT

LAND OBERÖSTERREICH

www.landesarchiv-ooe.at

Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht 2017

Einleitung 5

Die digitale Zukunft unserer Gegenwart 5

Projekte 6

Rock'n'Roll im Dokumentenmanagement – ELVIS nun auch im Oberösterreichischen Landesarchiv . . 6

Aufbruch in neue Zeiten – Landesarchiv startet mit neuem Corporate Design ins Jahr 2018 7

„Praxis für KulturwissenschafterInnen" für Studierende der Kulturwissenschaften an der Johannes Kepler Universität Linz 8

DOGA Hausruckviertel 9

Forschungen zum Firmenarchiv der Orgelbauanstalt Breinbauer – ein Archivbestand von überregionaler musikhistorischer Bedeutung 10

Bestandsübernahmen und Auslagerungen 12

Nachlass Prof. Otto Stöber (Moorbad Neydharting) 12

Auslagerungen 13

Neue Grundbücher 13

Grundbuchsurkunden 13

Herrschaftsarchiv Starhemberg in Haag am Hausruck 14

Sammlung Otto Lackinger 15

Aktenübernahme Landesgericht Linz 16

Kleinere Erwerbungen 16

Besichtigungen 18

Agrargemeinschaft Bad Leonfelden 18

Bibliothek Schloss Walchen 18

Ordnung und Verzeichnung 19

Herrschaftsarchiv Aistersheim 19

Erschließung von Beständen im Außendepot Lambach 19

Bergbauarchiv Ampflwang 20

Landesmuseum Direktionsakten 21

Publikationen/Buchpräsentationen 22

Vom „Bauernland" zum „Industrieland" – Die Industrie in Oberösterreich in der Ersten Republik 1918-1938 22

Das Landgericht Ried – neues Buch beleuchtet die historischen Hofnamen und die Häusergeschichte des Innviertels im 18. Jahrhundert 23

Informationen auch im Internet abrufbar 23

Beiträge 24

Vorträge 25

Medizin im Nationalsozialismus (Zeitgeschichte Museum Ebensee) 25

Bundschuh-Präsentation 25

Waldgeschichte Hintergebirge 25

Salinenarchive 25

Glockengießerei St. Florian 25

Veranstaltungen/Tagungen 26

Gedenktafel Landesgericht 26

Symposion zur Linzer Diözesangeschichte (Kooperation) 26

Pädagogische Hochschule OÖ – Sommerbildung 2017 26

Statistik inkl. Webzugriffe 27

Lesesaal 27

Homepage 27

Präsentationen im Internet 28

Kurse (Teilnehmer/innen) 28

Impressum 29

Einleitung

Die digitale Zukunft unserer Gegenwart

von Cornelia Sulzbacher

Was vor einigen Jahren noch der Brief, das Fotoalbum und der Papierbescheid waren, sind heute die E-Mail, die Fotoshow und der elektronische Akt. Unser Leben verläuft zu immer größeren Teilen in der digitalen Welt und genau dort hinterlässt es seine Spuren.

Was bedeutet dies nun für Archive, deren ursprünglichste Aufgabe es ist, die Gegenwart aufzubewahren, um es künftigen Generationen zu ermöglichen, unser Tun und Handeln zu verstehen und nicht zuletzt Rechtssicherheit zu gewährleisten?

Wir Archivarinnen und Archivare sind oft mit der Frage konfrontiert, ob es denn überhaupt möglich ist, so flüchtige Medien wie Dateien unterschiedlichsten Ursprungs dauerhaft zu erhalten. Jeder von uns hat schon erlebt, dass sich der Urlaubsfilm oder die Geburtstagsfotos von vor zehn Jahren nicht mehr öffnen lassen, weil das Dateiformat veraltet ist oder die Festplatte nicht routinemäßig gesichert wurde. Die Antwort ist einfach und doch hoch komplex: Ja, es ist heute möglich die digitalen Zeugnisse unserer Zeit für künftige Generationen zu bewahren! Wir sind nicht mehr wie die Menschen früherer Kulturen dem Zufall ausgeliefert, der einige wenige Zeugnisse ihrer Zeit über die Jahrhunderte erhalten hat und sie zu wenig fassbaren Epochen für die Forschung werden ließ, einem Schicksal, das Pessimisten mit dem „digitalen Loch“ auch für unsere Gegenwart prophezeien. Voraussetzung für die Bewahrung sind aber gut ausgebildete Spezialisten und Geld. Weitgehend von der Öffentlichkeit unbeachtet, hat sich der Beruf der Archivarin und des Archivars zu einem Beruf entwickelt, der ein breit gefächertes Fachwissen voraussetzt.

Zu den schon bisher notwendigen Kompetenzen in den Bereichen Geschichte, Erhaltung und Verzeichnung kommen weitere im Bereich Datenstruktur, -verwaltung und -erhaltung hinzu. Konnte man bisher mit einem durchdachten Depotbau, dem richtigen Einsatz von Archivmaterial und einer kontinuierlichen Qualitätssicherung die Erhaltung von Archivgut von der Pergamenturkunde bis zur Handschrift aus dem 19. Jahrhundert garantieren, sind nunmehr neben der technischen Infrastruktur, Archivinformationssysteme, Softwarelösungen zur Langzeitarchivierung, Ingest-Tools und digitale Zugriffsmöglichkeiten („digitaler Lesesaal“), sowie Sicherheitskonzepte, Preservation-Planning und langfristige Strategiekonzepte notwendig. Bei der digitalen Archivierung geht es nicht „nur“ um die Erhaltung der Les- und Interpretierbarkeit digitaler Dokumente, sondern auch um Revisionssicherheit und die Garantie von Integrität und Authentizität. Wissenschaftliche Theorien und Konzepte dazu gibt es genügend, sie müssen nunmehr mit Leben erfüllt werden.

Das Oö. Landesarchiv ist bereit dafür!
Es liegt in unserer Hand, welchen Stellenwert wir unserer eigenen Gegenwart für künftige Generationen einräumen. Wir haben die Wahl zwischen dem Vergessen werden, das zweifellos kostengünstig zu haben ist, oder der Investition in die Zukunft unserer Gegenwart, zwischen dem Dunkel der Geschichte oder der Erinnerung.

Rock'n'Roll im Dokumentenmanagement – ELVIS nun auch im Oberösterreichischen Landesarchiv

von Jakob Wührer und Anna König

Seit 2011 wird in der Oö. Landesverwaltung der „elektronische Akt" eingeführt.

Das „elektronische Verwaltungs-Informations-System" – kurz ELVIS – ermöglicht es allen Bearbeiterinnen und Bearbeitern, ihre Akten elektronisch und nicht mehr papiergebunden zu führen. Zu Jahresbeginn 2017 hat die Abteilung Präsidium, die gemeinsam mit der Abteilung IT für den Rollout des ELVIS verantwortlich ist, das Oö. Landesarchiv eingeladen, für seine eigene Aktenführung ELVIS einzusetzen.

Die Einführung von ELVIS im Oö. Landesarchiv erfolgte im Rahmen eines Organisationsprojekts, das am 3. Februar gestartet worden war und planmäßig am 15. September seinen Abschluss fand.
Mit 3. Juli 2017 erfolgte der Umstieg auf die elektronische Aktenführung. Seitdem bearbeiten 32 Kolleginnen und Kollegen im Oö. Landesarchiv ihre Akten ausschließlich in elektronischer Form. Zuvor waren ein archiveigener ELVIS-Aktenplan erstellt und die Aktenbearbeitungsabläufe analysiert, adaptiert und optimiert worden.

Insgesamt war das zwölfköpfige Projektteam 1.660 Stunden mit der Einführung des neuen Dokumentenmanagementsystems beschäftigt. Die Umstellung auf ELVIS bedingte auch für die archiveigene Buchhaltung eine Umstellung: ELSAP erlaubt in Kombination mit ELVIS nun die vollelektronische Erfassung und Buchung sämtlicher Eingangs-/Ausgangsrechnungen und sonstiger buchhaltungsrelevanter Belege des Archivs.

Da das Oö. Landesarchiv auch für die Archivierung der elektronischen ELVIS-Akten verantwortlich ist, ist es für uns von großem Interesse, nun auch von Nutzerseite dieses System im Detail kennenlernen zu können und nun ein vollwertiger Teil der „ELVIS-Familie" des Landes Oberösterreich zu sein.

Aufbruch in neue Zeiten – Landesarchiv startet mit neuem Corporate Design ins Jahr 2018

von Gerhard Steininger

Auch ein so altehrwürdiges Haus wie das Landesarchiv, das sich ständig mit der Vergangenheit und mit alten Akten befasst, benötigt mal einen neuen „Anstrich".

Daher entschloss sich die Archivleitung im Herbst 2016 zur Umsetzung eines neuen Corporate Designs. Ziel war ein modernes, zeitgemäßes Erscheinungsbild, welches das Landesarchiv nicht nur als Bewahrer von historischem Schriftgut, sondern auch als modernen Dienstleister zeigt.
Mit Hilfe der Linzer Agentur adeins wurden im Laufe des letzten Jahres Briefpapier, Kuverts und diverse Werbemittel neu gestaltet. Auch das Logo des Archivs erhielt ein gefälligeres Aussehen; dabei stand aber trotz aller Modernisierung auch der Wiedererkennungswert im Mittelpunkt.

Das neue Logo besticht mit seiner Einfachheit, Klarheit und Schlichtheit und verweist durch die Beifügung einer stilisierten Feder in einem Federhalter auch auf die Kernaufgabe des Archivs, die Erhaltung und Bereitstellung von historischem Schriftgut. So manchen wird die Feder samt Halterung aber auch an ein Segelschiff erinnern.

Diese Deutung passt ebenfalls perfekt zum Landesarchiv, stehen doch Segelschiffe für Aufbruch und Neuentdeckung. Und gerade das Landesarchiv befindet sich seit einigen Jahren – und das durchaus erfolgreich – auf der abenteuerlichen Reise in das „unbekannte Land" der digitalen Archivierung, wie es Archivdirektorin Cornelia Sulzbacher in ihrer Jahresbilanz so treffend formulierte. Und das Schiff Landesarchiv mit seiner großen Besatzung will aktiv in die Zukunft gesteuert werden.

Doch nicht nur die Drucksorten des Landesarchivs wurden 2017 neu gestaltet, auch die Homepage des Archivs erfuhr einen völligen Relaunch. In zahllosen Arbeitsstunden entwickelten die Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter gemeinsam mit den Profis der Werbeagentur einen Internetauftritt, der zu einem Aushängeschild des Archivs werden soll und seine besondere Stellung innerhalb der Landeskulturinstitute hervorhebt. Derzeit wird die Homepage noch mit Inhalten befüllt, also mit viel Information und Wissenswertem zur Landesgeschichte, zu den Beständen des Archivs und zu den Möglichkeiten der Benutzung derselben. Im Laufe der ersten Monate des Jahres 2018 wird die neue Homepage dann ins Netz gehen und die alte Seite ersetzen.

Das OÖ Landesarchiv ist also nicht nur organisatorisch für die vielfältigen Herausforderungen der nächsten Jahre gerüstet, mit dem neuen Corporate Design wird das auch nachhaltig gegenüber der Öffentlichkeit kommuniziert. Denn wie lautet ein altes Sprichwort:
Wer nicht mit der Zeit geht, wird mit der Zeit gehen.

Projekte

„Praxis für KulturwissenschafterInnen“ für Studierende der Kulturwissenschaften an der Johannes Kepler Universität Linz

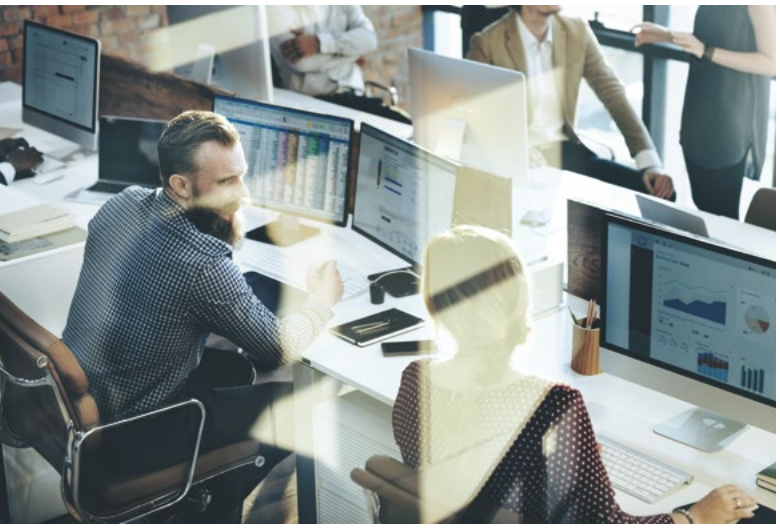
von Norbert Kriechbaum

Wie bereits im vergangenen Jahr trat auch im Berichtsjahr die Johannes Kepler Universität mit dem Wunsch an das Landesarchiv heran, einigen Studierenden des Bachelorstudiums Kulturwissenschaften die Möglichkeit zu geben, im Rahmen ihres Studiums ein Praktikum im Oö. Landesarchiv zu absolvieren[1]. Dieses begann mit Mitte Oktober 2017 und wird bis Ende Jänner des Folgejahres laufen.

Neben dem Landesarchiv standen im Wintersemester das Oö. Landesmuseum, Radio FRO, das Kunstreferat der Diözese Linz, das Brucknerorchester und Rubicom – Agentur für Unternehmensgeschichte für Praktika zur Auswahl.
Nach der Ordnung und Verzeichnung des „Teilnachnachlasses Raimund Jeblinger“ durch Studierende im vergangenen Jahr, ersuchte diesmal Frau RgR. Heidemarie Bräuer, die Gleichstellungsbeauftragte des Landes Oberösterreich, um Unterstützung Studierender bei der Recherche zu einem Ausstellungsprojekt.

Dieses soll den Titel „Frauen im Landesdienst 1918-2018“ tragen und in Kooperation mit Assoz. Univ. Prof. Dr. Birgit Kirchmayr von der Johannes Kepler Universität, der Leiterin der Praxis-Lehrveranstaltung, gestaltet werden.
Die Studierenden Anna Webernberger, Lilli Strasser, Aida Mehic, Iris Brunner und Matthias Haunschmidt führen eine Grundlagenrecherche zu diesem Thema, zu dem bisher noch wenig Fachliteratur vorhanden war, durch. Ziel des Projekts ist es, in den Beständen des Landesarchivs Quellen ausfindig zu machen, die dazu geeignet sind, die Geschichte der Frauen im Landesdienst besser bekannt zu machen. Darüber hinaus soll den Studierenden die Gelegenheit geboten werden, Betrieb und Bestände des Oö. Landesarchivs näher kennen zu lernen.

Im Frühjahr 2018 wird auf Grundlage der Rechercheergebnisse eine von der Geschäftsstelle der Gleichstellungskommission im Amt der Oö. Landesregierung initiierte Ausstellung, die zunächst im LDZ, später auch in anderen Landesdienststellen gezeigt werden soll, gestaltet.



1 Nähere Details zum Bachelorstudium Kulturwissenschaften siehe Jahresbericht 2016, 11–12

DOGA Hausruckviertel

von Gerhard Schwentner

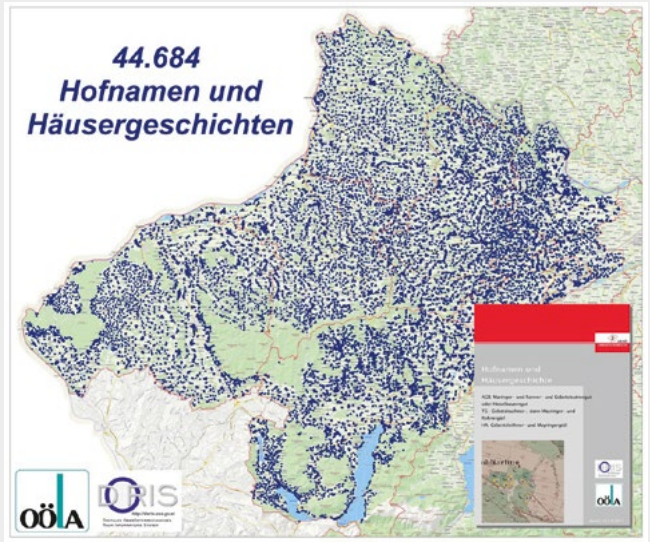
Aus einer Kooperation des Oö. Landesarchivs mit dem Digitalen oberösterreichischen Raum-Informationssystem (DORIS) der Abteilung Geoinformation und Liegenschaft beim Amt der Oö. Landesregierung entstand schon 2009 der Digitale oberösterreichische Geschichtsatlas (DOGA), der bis heute ständig erweitert und verbessert wird.

Unter www.geschichtsatlas-ooe.at finden Geschichtsinteressierte online georeferenzierte Informationen zu diversen landesgeschichtlichen Themen.

Besonders gern genutzt wird der Themenbereich „Hofnamen und Häusergeschichte“. Hier findet man – geografisch verortet – per Mausklick interessante Informationen (wie den Namen, ehemalige Besitzer, Angaben zur Grundherrschaft) zu Häusern, die vor über 200 Jahren in Oberösterreich existierten und größtenteils heute noch bestehen.

In Fortsetzung des mit den Gütern des Innviertels begonnenen Projektes konnten heuer die Daten der Güter des Hausruckviertels an die DORIS-Gruppe übergeben und in den Gesamtbestand integriert werden.

Damit stehen nun wertvolle Daten und Fakten zu 45.000 Häusern und Höfen zur Verfügung. Bis Ende 2018 sollen die Güter des Traunviertels, danach bis etwa 2020 auch jene des Mühlviertels erfasst werden. Nach Fertigstellung des Projektes wird eine Datensammlung vorliegen, die nicht nur für Lokalhistorikerinnen und -historiker, sondern auch für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ungeahnte Forschungsmöglichkeiten bietet.



Projekte

Forschungen zum Firmenarchiv der Orgelbauanstalt Breinbauer – ein Archivbestand von überregionaler musikhistorischer Bedeutung

von Matthäus Edinger und Ikarus Kaiser

Im Zuge eines Projekts im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Institut für kunst- und musikhistorische Forschungen, Abteilung Musikwissenschaft, erstellte Matthäus Edinger von Februar bis Dezember 2017 eine Datenbank zur Geschichte der vom Ottensheimer Orgelbauer Leopold Breinbauer (1859-1920) projektierten bzw. errichteten Orgeln, angeordnet nach deren Registern.

Die Orgeln aus dieser Werkstatt erfuhren in den letzten Jahren wieder zunehmende Wertschätzung in Fachkreisen, wie die Restaurierung mehrerer Breinbauer-Orgeln, etwa in Attnang-Puchheim oder Wilhering, in jüngster Vergangenheit zeigt. In den Jahrzehnten vor dieser Renaissance wurden viele Instrumente dieses altösterreichischen Orgelbauunternehmens teilweise barockisiert, technisch umgebaut oder gänzlich eliminiert.

Das topographisch geordnete Breinbauer-Firmenarchiv im Oö. Landesarchiv bietet einen Überblick über beinahe sämtliche von Leopold Breinbauer projektierte Orgeln. Sein Wirkungskreis erstreckte sich über ganz Oberösterreich, große Teile Niederösterreichs und Südböhmens sowie in Einzelfällen auch bis nach Wien und in die Steiermark.

In Summe umfasst das Firmenarchiv fünf Archivschachteln mit insgesamt 224 Faszikeln. Einschränkend muss festgehalten werden, dass nicht alle von Breinbauer entworfenen Orgeln auch realisiert werden konnten oder bis heute bestehen.

Die nun erstellte Datenbank aller projektierten Breinbauer-Orgelregister ist als Grundlage für weitergehende Forschungen zur klanglichen Entwicklung und topographischen Verbreitung dieser Orgeln gedacht. Die Forschungen konzentrierten sich dabei ausschließlich auf das umfangreiche Firmenarchiv im Oö. Landesarchiv und bezogen keine ergänzenden Dokumente, etwa den Schriftverkehr in den Pfarrarchiven, mit ein.

Die Datenbank wurde nach folgenden Kriterien strukturiert: Originale Registerbezeichnung (z. B. Principal, Gamba, Salicional), Fußzahl (16 Fuß, 8 Fuß, ...), Anzahl der Pfeifenreihen in den gemischten Registern, grundsätzliche Zuordnung zu bestimmten Registergruppen (Prinzipale, Streicher etc.), Lokalisierung im Instrument (Manual- bzw. Pedalzugehörigkeit der Register), Bauort sowie Gesamtumfang der Orgel, Datierung, Typisierung der Windladen sowie der Spiel- und Registertraturen, Winddruck, Pfeifenmensuren, allgemeine Beschreibungen des Pfeifenmaterials (Holzarten bzw. Metalllegierungen) sowie zusätzliche Angaben zur Intonation, Bauform und sonstige Hinweise.
Die Online-Verfügbarkeit der Datenbank ist in nächster Zeit geplant.

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Nachlass Prof. Otto Stöber (Moorbad Neydharting)

von Willibald Mayrhofer

In den Sommermonaten 2017 wurde vom Oö. Landesarchiv der Nachlass von Prof. Otto Stöber aus dem Moorbad Neydharting in zwei Tranchen übernommen.

Bestandsgeschichte:
Die Firmengeschichte des Moorbades Neydharting ist durch die Sammlung von Zeitungsartikeln, Prospekten und Werbeinseraten von den Anfängen 1948 bis zum Jahr 1986 gut dokumentiert. Da Professor Otto Stöber auch systematische Moorforschung betrieb, verfasste er umfangreiche Fachartikel über das Heilmoor und sammelte für seinen Betrieb auch andere Veröffentlichungen über die Heilmoorforschung. Diese Veröffentlichungen umfassen den Zeitraum 1943 bis 1959 und 1966 bis 1982. Im persönlichen Bereich sind die zwölf Familienalben erwähnenswert, die den Zeitraum von 1952-1982 abdecken.

Im unter Stöger errichteten Moormuseum war eine umfangreiche Albensammlung (26 Bände) mit Fotos und auch großformatigen Abbildungen untergebracht, welche die Entstehungsgeschichte und die laufenden Veränderungen des Moorbades Neydharting sowie die Abhaltung zahlreicher Moorkongresse illustrieren. Außerdem waren im Moormuseum auch die zahlreichen Ehrenurkunden und Zertifikate, die Otto Stöber in seinem Leben erworben hatte, ausgestellt.

1970 wurde Otto Stöber der Professorentitel verliehen. Aufgrund seines Engagement in der Marktgemeinde Bad Wimsbach-Neydharting erhielt Prof. Stöber die Ehrenbürgerwürde der Marktgemeinde.

Im Moormuseum befanden sich auch die Unterlagen zu seiner Monographie „Der Drudenfuß: eine kulturhistorische Studie über das Pentagramm“ sowie ein Manuskript über ein „Moorlexikon“. Gästebücher und kurärztliche Protokolle von 1904-1986 runden den Archivbestand über die Firmengeschichte des Moorbades Neydharting ab.

Die Sammlungen des Nachlasses von Prof. Otto Stöber gelangten in zwei Tranchen im März und Juli 2017 als Geschenk seiner Tochter Mag. Fausta Piccini-Stöber in das Oberösterreichische Landesarchiv. Die Abwicklung der Übernahme vor Ort führte Thomas Zimbelmann aus Bad Wimsbach-Neydharting durch. Herr Zimbelmann übermittelte dem Oö. Landesarchiv auch eine Aufstellung aller Sammlungen und Ausstellungsstücke, die im Moormuseum untergebracht waren inklusive einer Auflistung, welche davon nach der Auflösung des Museums an das Moormuseum Ibm, an das Naturmuseum Salzkammergut und an das Oö. Landesarchiv übergeben wurden. Von Seiten des Oberösterreichischen Landesarchivs waren an der Übernahme die Archivbediensteten Mag. Norbert Kriechbaum und Willibald Mayrhofer beteiligt. Willibald Mayrhofer ordnete und verzeichnete in den Sommer- und Herbstmonaten 2017 den Nachlass Otto Stöber. Der Archivbestand umfasst nun 99 Handschriften, neun Aktenschachteln sowie zwei Mappen und deckt den Zeitraum von 1943-1986 ab.

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Auslagerungen

von Willibald Mayrhofer

Seit Frühjahr 2013 werden die handgeschriebenen neuen Grundbücher (Laufzeit ca. 1880 bis ca. 1985) von den oberösterreichischen Bezirksgerichten übernommen und im Landesarchiv gescannt. 2017 wurden die Grundbücher der Gerichtsbezirke Unterweißenbach, Enns, St. Florian, Linz-Land, Linz-Stadt, Engelhartszell, Steyr, Eferding, Ottensheim, Urfahr-Umgebung, (Weyer, Windischgarsten) gescannt und in das Außendepot Lambach verlagert.

Im September 2017 wurden außerdem drei Mikrofilmschränke mit drei Aufsatzschränken inklusive der darin aufbewahrten rund 3.500 Mikrofilme aus konservatorischen Gründen zur Lagerung in zwei separate Räumlichkeiten des Benediktinerklosters Lambach verbracht. Die Filme enthalten in erster Linie Abbildungen aus dem Alten Grundbuch, dem Theresianischen Gültbuch und dem Franziszeischen Kataster.

Neue Grundbücher

von Willibald Mayrhofer

Von den Oö. Bezirksgerichten wurden 2017 die handschriftlich geführten neuen Grundbücher der Gerichtsbezirke Braunau, Mattighofen, Maurerkirchen, Wildshut, Obernberg, Ried i. I., Gmunden, Aigen, Lembach, Neufelden und Rohrbach übernommen. Sie werden derzeit im Landesarchiv gescannt und stehen dann der Öffentlichkeit in digitaler Form zur Verfügung.

Grundbuchsurkunden

von Josef Weichenberger

2017 wurden die Grundbuchsurkunden von 1898 bis 1900 von den Bezirksgerichten übernommen. Somit sind nun sämtliche Grundbuchsurkunden von 1850 bis 1900 im Oö. Landesarchiv zu finden, jene ab 1901 befinden sich noch bei den Bezirksgerichten.

Herrschaftsarchiv Starhemberg in Haag am Hausruck

von Josef Weichenberger

Auf Anregung des Forscherpaares Mag. Irene und Christian Keller wandte sich das Oö. Landesarchiv mit der Frage, ob Teile des Starhemberger Herrschaftsarchives digitalisiert werden könnten, an die Verwaltung des Schlosses in Haag am Hausruck. Im Einvernehmen mit der Besitzerin Frau Andrea Hatschek (Schweiz) wurde dies auch gestattet, und so konnten die in einer Truhe verwahrten, landeskundlich interessantesten Archivalien im Laufe des Jahres 2017 digitalisiert werden.

Hervorzuheben sind Urbare der Herrschaft Starhemberg aus den Jahren 1557, 1595/97, 1660, 1670, ein Diensturbar von 1741-1752, ein Urbar der Herrschaft Schlüsslberg von 1710 und die Herrschaftsprotokolle Starhemberg von 1572–1581, 1599, 1681 und 1742. Außerdem wurden Pflegamtsrechnungen von 1652 und 1654, die Richteramtsrechnung des Marktes Haag von 1682-1797 (mit Lücken), Herrschaftsprotokolle des Marktes Haag von 1652-1744 (mit Lücken), Verhör-Protokolle des Marktes Haag, 1722-1750 (mit Lücken), Spitalsrechnungen von 1636-1750 (mit Lücken) sowie Unterlagen zum Armenspital zu Mannichgattern 1734-1740, digitalisiert. Abschriften der Marktprivilegien von Haag von 1565 und1669, Akten zu sechs mit einer Hinrichtung endenden Gerichtsprozessen von 1650-1765 und Archivalien zum Bauernaufstand 1625/28 und 1632 rundeten das Digitalisierungsprojekt ab.

In einer zweiten Tranche konnten noch weitere, auf dem Dachboden in einem Bettkasten lagernde Archivalien digitalisiert werden.

Es handelt sich dabei um Aufzeichnungen aus dem Steueramt Haag sowie weitere Unterlagen aus dem Herrschaftsarchiv Starhemberg. Hervorzuheben sind Seelenbeschreibungen der Pfarren Geiersberg, Haag, Pram, Rottenbach (1824 und 1825) und Geboltskirchen (1825 und 1828), eine Liste der Stellungspflichtigen von Haag 1842-1846, eine Aufstellung über die von einem Unwetter im August 1817 verursachten Schäden und ein Verzeichnis des Schlossarchives Starhemberg von 1928.

Der digitalisierte Bestand umfasst insgesamt 61 Handschriften und 32 Faszikel.

Diese digitalen Unterlagen stehen nun allen Interessierten im Oö. Landesarchiv gegen Voranmeldung zur Einsicht zur Verfügung.

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Sammlung Otto Lackinger

von Josef Goldberger

Am 15. März 2017 kaufte das Oö. Landesarchiv die Sammlung Otto Lackinger zur oberösterreichischen Industriegeschichte im 20. Jahrhundert an. Die Sammlung enthält Bestands-, Entwicklungs- und Produktionsdaten, Jahreserhebungen, Statistiken und Verzeichnisse der oberösterreichischen Industriebetriebe, Daten zu Industriegründungen, Mitgliederverzeichnisse der Sektion Industrie der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Oberösterreich, Daten zu Beschäftigung und Arbeitslosigkeit usw.

Otto Lackinger wurde 1924 geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Linz musste er zum Kriegsdienst einrücken. Es folgte die Kriegsgefangenschaft in Sibirien. Nach seiner Rückkehr studierte er Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck, an der er zum Dr. phil. promovierte.

1955 trat er in den Dienst des Landes Oberösterreich ein, wo er rasch Leiter der Abteilung Statistik wurde. Daneben wirkte Lackinger als Lektor, Honorarprofessor für Demografie und angewandte Statistik und als Leiter des Instituts für Raumordnung an der Johannes Kepler Universität Linz.

Lackinger ist Verfasser mehrerer Bücher und zahlreicher Abhandlungen und Artikel zu den Themen Bevölkerungsentwicklung, Wirtschaftsstruktur des Landes Oberösterreich sowie zur Entwicklung der Oberösterreichischen Industrie. Bereits 2007 ist sein Standardwerk „Die Linzer Industrie im 20. Jahrhundert“ erschienen.

Sein aktuellstes Werk ist das im Frühjahr 2017 erschienene Buch „Die Industrie in Oberösterreich in der Ersten Republik“ (Näheres dazu im Kapitel „Publikationen“).

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Aktenübernahme Landesgericht Linz

von Franz Scharf

2017 wurde vom Landesgericht Linz der Bestand „Firmenbuch“ übernommen. Es handelt sich hierbei um die Originalbücher des Firmenbuchs, angelegt im Zeitraum von etwa 1900 bis zum elektronischen Firmenbuchakt 1991. Die älteste Eintragung bezieht sich sogar schon auf die Mitte des 19. Jahrhunderts. Der älteste Aktenteil befindet sich schon seit einigen Jahren im Landesarchiv. Nunmehr kamen auch die restlichen Akten zu den aufgelösten Betrieben des Landesgerichtsprengels Linz ins Oö. Landesarchiv. Die überaus aufwändige Aktenaufnahme wird noch einige Jahre andauern. Derzeit wurden bereits rund 3.500 Betriebe erfasst.
Bestandsumfang: Altbestand: 140 Schachteln; Neubestand: 511 Schachteln, 10 Handschriften (Indices), 15 Namenkarteiboxen, 103 Protokolle.

Kleinere Erwerbungen

von Norbert Kriechbaum

Im September des Berichtsjahrs übergab Frau Ursula Ertl fünf Dienstreisetagbücher ihres Vaters Dipl. Ing. Rudolf Ertl, des ehemaligen Leiters der Abteilung Vermessung beim Amt der Oö. Landesregierung, aus den Jahren 1953-1981, welche in den Bestand Lebenserinnerungen übernommen wurden.

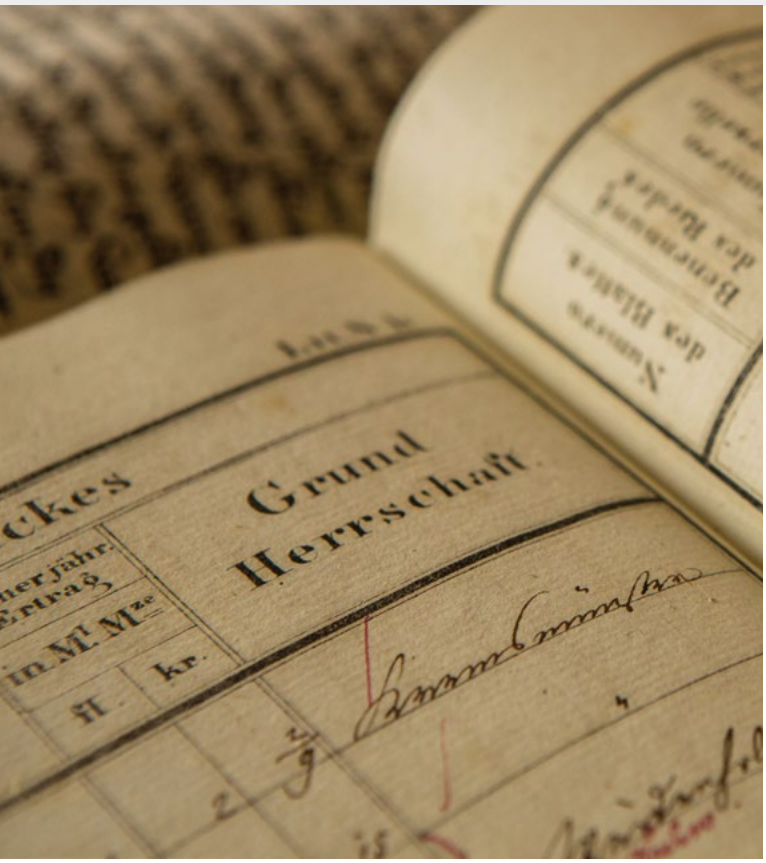
Im selben Monat erfolgte die Schenkung eines Lehenbriefs von Gundacker Thomas von Starhemberg vom 31. Juli 1742 durch Frau Dr. Gabriele Kübler, der aufgrund inhaltlicher Bezüge in den Bestand Geschlechterurkunden (Salburg) eingereiht wurde.

Herr Christian Limbeck-Lilienau, Besitzer von Schloss Frein in Frankenburg am Hausruck überließ dem Landesarchiv im November etwa zwei Laufmeter Stenographische Protokolle des Oö. Landtags aus den Jahren 1861-1900, die als Zweitexemplare in die Archivbibliothek kamen.

Zwei Folianten mit Patenten und Circularien, hrsg. oder gesammelt von k.k. Repräsentation und Cammer des Erzherzogtums Österreich ob der Enns aus den Jahren 1752-1754 und 1761-1762 kamen im selben Monat durch eine Schenkung von Frau Ilse Windholz an das Landesarchiv. Diese wurden dem Bestand Neuerwerbungen eingegliedert.

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Besichtigungen



Agrargemeinschaft Bad Leonfelden

von Josef Weichenberger

Die Agrargemeinschaft Bad Leonfelden wandte sich im Berichtsjahr mit der Anfrage, ob ihre Archivunterlagen digitalisiert werden könnten, an das Oö. Landesarchiv. Vom Verfasser wurde daher ein Verzeichnis des Archivkörpers erstellt. Neben den Verwaltungsakten der Agrargemeinschaft enthält dieser Bestand auch ältere Schriftstücke der Marktkommune Leonfelden. Besonders bemerkenswert sind Gerichtsurkunden von 1595, das Marktrichter-Protokoll von 1667, ein Waisenbuch von 1642, eine Abschrift der Marktprivilegien von Leonfelden von 1625, Markt-Freiheiten von 1654, Rechte und Freiheiten des Marktes Leonfelden 1435 (kollationiert 1670), ein Urbar des Marktes Leonfelden von 1650 und Aufzeichnungen über das Bürgerspital.

Bibliothek Schloss Walchen

von Josef Weichenberger

Willibald Mayrhofer und Dr. Jakob Wührer besichtigten im September 2017 auf der Suche nach eventuell vorhandenen wichtigen landesgeschichtlichen Archivalien die Bibliotheksbestände des Schlosses Walchen in der Gemeinde Vöcklamarkt. Es wurden im Schloss aber keine nennenswerten Archivalien vorgefunden.

Von allen Welten, die der Mensch erschaffen hat, ist die der Bücher die gewaltigste.

Heinrich Heine

Ordnung und Verzeichnung

Herrschaftsarchiv Aistersheim[2]

von Willibald Mayrhofer

Der im Frühjahr 2016 von der Gutsverwaltung Aistersheim zur Digitalisierung übernommene Teil-Archivbestand Herrschaftsarchiv Aistersheim wurde im Zeitraum November 2016 bis November 2017 digitalisiert. Die notwendige Verzeichnung wurde vom Archivbediensteten Willibald Mayrhofer übernommen. Dr. Gerhard Schwentner führte Strukturierung und Qualitätskontrolle der Digitalisate durch.

Der Originalbestand wurde Ende 2017 wieder den Eigentümern übergeben. Der digitalisierte Archivbestand im Landesarchiv umfasst 213 Handschriften und 85 Aktenfaszikel. Gegen Ende des Jahres 2018 werden die Digitalisate für die Lesesaalbesucher zur Benutzung freigegeben.

Bestandsgeschichte:
Die Archivalien der ehemaligen Herrschaft Aistersheim aus dem 16. bis 19. Jahrhundert wurden am 16. Mai 2016 vom Privatarchiv der Gutsverwaltung Aistersheim (Nachlassverwaltung Elisabeth Birnleitner) zur Digitalisierung an das Oö. Landesarchiv entlehnt. Als Grundlage für die Durchsicht und Auswahl der Archivalien diente ein handschriftlich verfasstes Archivverzeichnis des Priesters und Historikers Martin Kurz aus dem Jahre 1928. Für die Abwicklung wurde eine separate Digitalisierungsvereinbarung zwischen dem Eigentümer (in Prokura Herr Karl Birnleitner) und dem Oö. Landesarchiv abgeschlossen.

Es wurden in erster Linie Gerichts-, Verhörs-, Kaufbrief- und Inventurprotokolle sowie Waisenbücher des 17. bis 18. Jahrhundert digitalisiert. Urbare, Anschläge, Zehent- und Steuerregister des 16. bis 19. Jahrhundert runden den zu digitalisierenden Bestand ab. Dazu kamen noch die Geschäftsprotokolle des Pfleggerichtes und des Distriktskommissariates Aistersheim von 1820–1845.

Erschließung von Beständen im Außendepot Lambach

von Christoph Stöttinger

Nachlass Georg Grüll (Umfang 17 Schachteln): Der Bestand umfasst Materialsammlungen und Zettelkataloge des Heimatforschers und Archivars am Oö. Landesarchiv Georg Grüll (gestorben 1975) zur Genealogie, Namenskunde und zu diversen Archivbeständen sowie Korrespondenz des Forschers.

Nachlass Herbert Jandaurek (Umfang 20 Schachteln): Der Bestand beinhaltet Manuskripte, Zettelkataloge und Pläne, die der ehemalige Landesbeamte Herbert Jandaurek (gestorben 1964) im Zuge seiner Forschungen zu den Altstraßen in Oberösterreich sammelte. Wenngleich der Großteil der im Nachlass enthaltenen Materialien ohnehin in Publikationen Jandaureks eingearbeitet wurde, birgt der Bestand doch auch bisher nicht Veröffentlichtes, vor allem zur Geschichte des Traunviertels.

Im September 2017 begann die Erschließung des Musealverein-Archivs (Umfang 13 Schachteln), die noch nicht abgeschlossen ist. Der Bestand beinhaltet landeskundlich sehr interessante Dokumentationen von Ausgrabungen, Berichte und Meldungen von Funden an das Museum, Schenkungen, Erwerbungs-Unterlagen usw., die bisher nur vage oder gar nicht beschrieben sind. (z. B. ein Bericht über die Menschenknochenfunde und Bronze-Funde beim Rudolfsturm, Hallstatt, 1834)

2 Siehe auch Jahresbericht 2016, 10

Ordnung und Verzeichnung

Bergbauarchiv Ampflwang

von Hannes Koch

Auch im Jahr 2017 wurde zur Ergänzung der Bestände des Bergbauarchivs die in den vergangenen Jahren begonnene Sammlung privater Archivalien zum Hausruckbergbau fortgeführt. Die Familien Steinbichler, Scherz und Schiller übergaben dazu wieder relevante Materialien. Zusätzlich übergab Frau Heissler, die Enkelin des ehemaligen Zentraldirektors Hofrat Ing. Franz Heissler, in Ergänzung der 2016 übernommenen Archivalien noch einige Fotos.

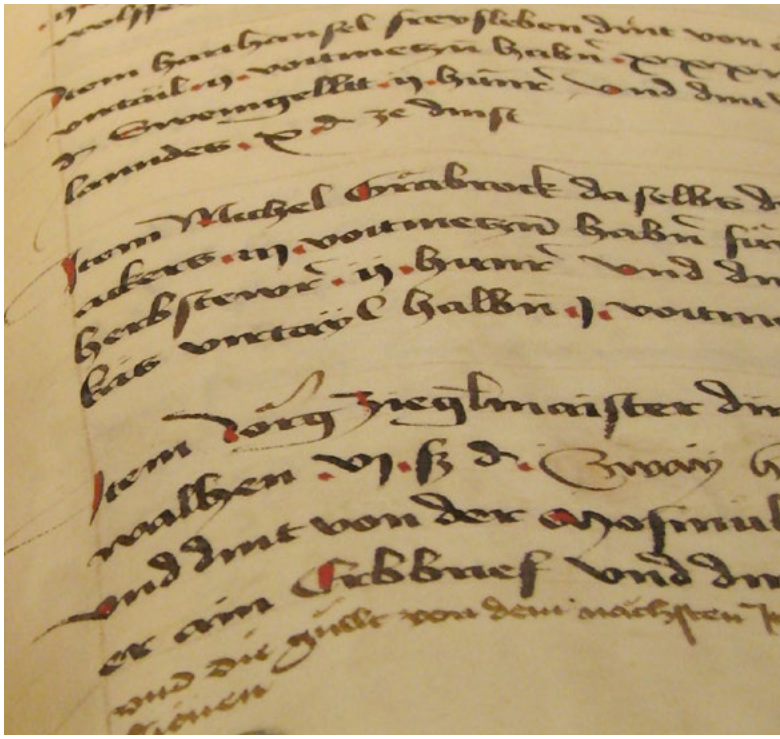
In Folge der im Rahmen der Ampflwanger Kulturtage im Brecher Buchleiten durchgeführten Präsentationen im Oktober 2016 meldeten sich vermehrt Interessierte für Führungen durch das Bergbauarchiv. Außerdem nutzen immer mehr Forscherinnen und Forscher die Bestände.
Der Schwerpunkt des Interesses liegt dabei bei den Bohrprofilen, Wasserrechtsakten und Gebäudeplänen, die im Bergbauarchiv Ampflwang einsehbar sind. Doch auch Heimat- und Familienforscherinnen und -forscher nutzen die Bestände rege. So erstellte zum Beispiel Dr. Franz Penninger aus Wolfsegg unter Verwendung der verschiedenen Bestände des Bergbauarchivs Ampflwang den Artikel „Böhmische und italienische Namen im Hausruck-Bergbaurevier“, der in der Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus in Ried im Innkreis bereits veröffentlicht wurde.
(Der Bundschuh 20 (2017) 81-90)

Im Oktober 2017 verwirklichte eine 2015 initiierte Gruppe in den Archivräumen einen Schaukasten in Form einer Grubenzimmerung („Deutscher Türstock“), der diverse bergmännische Handwerkszeuge zeigt. Bei den Besucherinnen und Besuchern ruft diese Präsentation seither großes Interesse hervor. Besonderer Dank gilt Herrn Josef Gruber aus Schörfling.

Landesmuseum Direktionsakten[3]

von Gerhard Schwentner

Seit 2015 wurden im Auftrag des Oö. Landesmuseum die Direktionsakten der Jahrgänge 1901 bis 1969 geordnet, digitalisiert und archiviert. Zur inneren Erschließung waren anfangs die Einlaufprotokolle und Indizes der Jahre 1901 bis 1958, die sich auch weiterhin in der Bibliothek der Landesmuseen befinden, gescannt und verzeichnet worden. Nach der Übergabe des Materials wurde eine Grobsichtung und Vorordnung durchgeführt. Jahrgangsweise und teilweise nach Fachbereichen konnten die einzelnen Aktenvorgänge wieder in die chronologische Reihenfolge gebracht und letztlich in 101 Schachteln archiviert werden. Insgesamt wurden rund 130.000 Scans angefertigt und mit Schachtelnummer, Jahrgang und Aktenzahl bezeichnet. Die digitale Ablage erfolgte jahrgangsweise. Die Scans der Akten, ein Verzeichnis sowie eine Beschreibung des Gesamtbestandes konnten der Direktion des Oö. Landesmuseums übergeben werden.



3 Siehe auch Jahresbericht 2015, 14–15

Publikationen/Buchpräsentationen

Vom „Bauernland“ zum „Industrieland“ – Die Industrie in Oberösterreich in der Ersten Republik 1918-1938

von Gerhard Steininger

Bis weit ins 20. Jahrhundert galt Oberösterreich als „Bauernland“ mit einer überwiegend in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung. Nach dem Ende des 1. Weltkrieges stand dieses Land vor riesigen Herausforderungen. Die Auswirkungen des jahrelangen Krieges und die völlige Umgestaltung der politischen und sozialen Verhältnisse brachten in ihrem Gefolge Massenarbeitslosigkeit, Hyperinflation und neue binnen- und außenwirtschaftliche Gegebenheiten mit sich. Nicht nur für die heimische Bevölkerung und die Politik waren das überaus turbulente Zeiten. Für die sich entwickelnde oberösterreichische Industrie, die schon damals ein beachtliches Potenzial aufwies, waren die zwei Jahrzehnte von 1918 bis 1938 die bis dahin wohl schwierigste Periode.
In der historischen und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung ist diese Entwicklung allerdings bisher nur sehr unzulänglich und rudimentär dargestellt worden. Ein Grund dafür ist eine irreführende Definition von Industrie in jener Zeit.

Altlandeshauptmann Josef Ratzenböck, der Autor Otto Lackinger, Landeshauptmann Thomas Stelzer und Archivdirektorin Cornelia Sulzbacher bei der Buchpräsentation im Landesarchiv im Mai 2017

443 Seiten, ISBN: 978-3-902801-29-6, Preis: 28 Euro

So bezeichnete man bis 1938 den gesamten produzierenden Wirtschaftssektor als „Industrie“.

In der k.u.k. Betriebszählung von 1902 etwa zählten Mühlen, Bäcker und Fleischer zur „Nahrungs- und Genussmittelindustrie“, Schneider und Schuster zur “Bekleidungsindustrie“. Auch in der NS-Zeit wurden Sand- und Schottergewinnungsbetriebe, Druckereien oder Sägewerke noch zur Industrie gezählt. Frühere wirtschaftswissenschaftliche Publikationen über diese Zeit bedienten sich dieser unzureichenden Definition von Industrie und führten daher oft zu unbefriedigenden Ergebnissen.

Dem neuen Buch „Die Industrie in Oberösterreich in der Ersten Republik 1918-1938“, das im Mai dieses Jahres im Verlag des Oö. Landesarchivs erschienen ist, ist es zu verdanken, dass nun erstmals eine eindeutige Abgrenzung der oberösterreichischen Industrie jener Zeit sowie eine klare strukturelle Analyse derselben vorliegen. Der Autor Otto Lackinger machte die mit dem Handelskammergesetz 1946 eingeführte eindeutige Industriedefinition – nämlich die maschinelle Serienproduktion unter Aufteilung der Arbeitsvorgänge – zur Leitlinie für die Ermittlung des Industriebestandes in der Ersten Republik. Das richtungsweisende Buch zeichnet damit ein völlig neues Bild der Größen-, Branchen- und Regionalstruktur der heimischen Industrie. Anhand umfangreichen Datenmaterials hat Lackinger eine Arbeit erstellt, die erstmals eine detaillierte objektive Beurteilung der OÖ. Industrie in ihrer schwierigsten Entwicklungsphase ermöglicht und die Entwicklung unserer Heimat von einem „Bauernland“ zu einem „Industrieland“ darstellt.

Das Landgericht Ried – neues Buch beleuchtet die historischen Hofnamen und die Häusergeschichte des Innviertels im 18. Jahrhundert [4]

von Gerhard Steininger

Die historischen Hofnamen und die Häusergeschichte des Innviertels im 18. Jahrhundert stehen im Mittelpunkt eines grenzüberschreitenden Forschungsprojektes zwischen Bayern und Oberösterreich. Im April 2017 wurde in Ried der zweite Teil des richtungsweisenden Projektes Historischer Atlas von Bayern – Teil Innviertel der Öffentlichkeit präsentiert. Nach dem vor zwei Jahren erschienenen ersten Band zum ehemaligen Landgericht Schärding liegt damit nun auch die Geschichte der Herrschaftsstrukturen des ehemaligen Landgerichtes Ried vor.

In Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und dem Staatsarchiv München wurden in den letzten Jahren für die Geschichte des Innviertels relevante Quellenbestände in bayerischen Archiven erschlossen, digitalisiert und für neue Grundlagenforschung zum Innviertel zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse erscheinen in der von der Kommission für bayerische Landesgeschichte an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen prestigeträchtigen Reihe des Historischen Atlas von Bayern.

Der zweite Band von Roger Michael Allmannsberger und Gerhard Schwentner umfasst die Geschichte der Herrschaftsstrukturen des Landgerichtes Ried. Zentraler Teil ist neben einem allgemeinen geschichtlichen Überblick über die Region die vollständige Übersicht über die Höfe und Häuser, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in diesem Gebiet existierten. Ein dritter Band zu den Landgerichten im südlichen Innviertel ist bereits in Arbeit und wird in den nächsten Jahren erscheinen.

700 Seiten,
ISBN 978-3-902801-27-2,
Preis 59,90 Euro

Informationen auch im Internet abrufbar

Jedes der im Buch angeführten rund 3.500 Anwesen im ehemaligen Landgericht Ried wurde von der Abteilung Geoinformation des Landes mit Hofname und Quellenangaben auch online im Digitalen Oberösterreichischen Geschichtsatlas (DOGA) geographisch verortet. Diese historischen Informationen stehen allen Interessierten auf der Internet-Seite www.geschichtsatlas-ooe.at zur Verfügung. Auf Grundlage der sogenannten Urmappe, einem Kartenwerk aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, können die Hofnamen, die zuständige Grundherrschaft und die wichtigsten Daten aus besitzgeschichtlichen Quellen des 18. Jahrhunderts für jedes Anwesen – vom großen Gutshof bis zum kleinen Häusel – abgerufen werden. Die historischen Daten wurden aus zwei (kur)bayerischen und drei oberösterreichischen Quellen erhoben.

4 Siehe auch Jahresberichte 2015, 8 und 2016, 10

Beiträge

Cornelia Sulzbacher

Eigl, Adolf (Karl Lorenz, 1883–1958), Jurist und Beamter.
In: Onlineausgabe des Österreichischen Biographischen Lexikons ab 1815, http://www.biographien.ac.at/oebl?frames=yes

Josef Weichenberger

„Sie hausen schrecklich in den Forsten". Wilderer im Raum Molln und Windischgarsten.
In: Oberösterreichisches Volksliedwerk – StifterHaus (Hg.): Pirschgang. Ergebnisse einer Fels-, Wald- und Feldforschung rund um das Sengsengebirge (noch nicht erschienen)

Du kannst dich beim Salzamt beschweren! Im Oö. Landesarchiv verwahrte Bestände der Salinenverwaltungen.
In: Res montanarum 57 (2017)

Mühselige „Schatzsuche" – Alte und neue Bergbaue rund ums Steyrtal. In: Die Steyr – Landschaft & Menschen am Fluss (Steinbach an der Steyr 2017)

Vorträge

Medizin im Nationalsozialismus (Zeitgeschichte Museum Ebensee)

Das Zeitgeschichte Museum Ebensee widmete sich im Herbstprogramm 2017 mit Vorträgen und einer Wanderausstellung schwerpunktmäßig dem Thema „Medizin im Nationalsozialismus“. Dr. Josef Goldberger referierte am 18. Oktober 2017 zum Thema „NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau“.

Bundschuh-Präsentation

Zur Jubiläumspräsentation der 20. Ausgabe der Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus „Der Bundschuh – Heimatkundliches aus dem Inn- und Hausruckviertel“ am 7. November 2017 in Ried/Innkreis referierte Dr. Josef Goldberger über die Bedeutung der Regionalgeschichtsforschung.

Waldgeschichte Hintergebirge

Josef Weichenberger referierte auf der MUR-Tagung zur „Waldgeschichte des Jörglgrabens im Reichraminger Hintergebirge“.

Salinenarchive

Josef Weichenberger und Dr. Jakob Wührer hielten bei einer Lehrveranstaltung der Universität Wien, Institut für österr. Geschichtsforschung, einen Vortrag zum Thema „Salinenarchive“

Glockengießerei St. Florian

Franz Scharf hielt auf der 3. Internationalen Glockentagung in St. Florian bei Linz einen Vortrag zur Geschichte der Oberösterreichischen Glockengießerei St. Florian von der Entstehung bis zu ihrer Auflösung.

Veranstaltungen/Tagungen

Gedenktafel Landesgericht

von Josef Goldberger

Am 22. September 2017 wurde am Landesgericht Linz durch Vizekanzler und Justizminister Dr. Wolfgang Brandstetter und Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer eine Gedenktafel zur Rolle der Justiz in der NS-Diktatur enthüllt. Auf Einladung der Präsidentin des Oberlandesgerichtes Linz, Mag. Katharina Lehmayer, hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Oö. Landesarchives unter der Leitung des ehemaligen Landesarchivdirektors Dr. Gerhart Marckhgott den Text der Gedenktafel hinsichtlich der Funktion von Erbgesundheitsgericht, Volksgerichtshof, Standgericht und Sondergerichten in der NS-Zeit verfasst. Begleitet wurde die Veranstaltung von einem Fachvortrag von Dr. Ursula Schwarz vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes.

Pädagogische Hochschule OÖ – Sommerbildung 2017

von Josef Goldberger

Im Rahmen der Lehrerfort- und -weiterbildungsveranstaltungen der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich referierten Dr. Cornelia Sulzbacher und Dr. Josef Goldberger bei der Lehrveranstaltung „Geschichte kompakt – Der neue Lehrplan in der 6. Schulstufe“ (3.-4.10.2017) vor 42 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Seminarhotel Bramosen (Weyregg) zum Thema „Das Oö. Landesarchiv: Von der Quelle zur historischen Narration“.

Symposion zur Linzer Diözesangeschichte (Kooperation)

von Josef Goldberger

Beim 5. Symposion zur Linzer Diözesangeschichte des Vereins für Linzer Diözesangeschichte am 29. September 2017 war das Oö. Landesarchiv Kooperationspartner.
Die Tagung ging vor dem Hintergrund des Jubiläums „100 Jahre Republik Österreich“ den Spuren der „politischen Kirche“ in der Ersten Republik nach. Frau Direktor Sulzbacher stellte das wissenschaftliche Großprojekt des Landes Oberösterreich zur Erforschung der Geschichte Oberösterreichs zwischen 1918 und 1938 vor. In einem Kurzvortrag über den Priester und Sozialdemokraten Franz Jetzinger präsentierte Mag. Karin Bachschweller ihren im Rahmen dieses Projektes entstandenen Beitrag.
Begleitet wurde das Symposion von einer Ausstellung politischer Plakate der Zwischenkriegszeit mit Bezug zur Kirche, wofür das Landesarchiv seine Plakatsammlung zur Verfügung gestellt und Begleittexte verfasst hatte.

Statistik inkl. Webzugriffe

von Peter Zauner

Lesesaal

Zahl der Benutzer/innen	734
(Gesamt-) Zahl der Tagesbesucher/innen	2.705
bestellte Archivalien	4.527
bestellte Archivalien + Mikrofilme	5.017
Benutzungsentgelte	€ 3.803
Bearbeitungsentgelte	€ 2.237
Veranstaltungsentgelte	€ 2.170
Teilnehmer/innen an Seminaren, Führungen und sonstigen Veranstaltungen	266

Homepage

des OÖ. Landesarchivs[5]

Besuche	45.434
Zugriffe	183.151

5 www.ooe-landesarchiv.at; www.landesarchiv-ooe.at

1.12.2016 – 30.11.2017 von Peter Zauner

Präsentationen im Internet

(mit Kooperationspartnern)

Urkunden[6]	
Besuche	344
Zugriffe	6.336
Pfarrmatriken[7]	
Besuche	30.109
Zugriffe	1.010.061
Tages- und Wochenzeitungen[8]	
Besuche[9]	56.739
Zugriffe	560.024
Urmappe des Franziszeischen Katasters[10]	
Zugriffe	1.221.459
Digitaler Oö. Geschichtsatlas[11]	
Zugriffe	1.222.446

Kurse (Teilnehmer/innen)[12]

Kurse zur Familienforschung[13]	54
Kurs zur Hausforschung für Anfänger/innen	8
Kurrentlesekurse	22

6 www.monasterium.net
7 www.matricula-online.eu; diese Seite wurde während des Berichtsjahres neu gestaltet, sodass altes und neues System parallel nebeneinander bestanden. Während beim alten System keine qualitätsvolle Erhebung der Zugriffe möglich war, können im neuen System sowohl die Zahl der Besuche als auch die eingesehenen Seiten bestimmt werden. Die angeführten Zahlen erfassen die Registrierung im neuen System und sind damit lückenhaft. Aussagekräftiger sind die Zahlen für den Herbst 2017, in dem ca. 160.000 Zugriffe pro Monat erfolgt sind. Genaue Zahlen werden erst für Jahr 2018 eruiert werden können.
8 www.anno.onb.ac.at
9 Die „Besuche" werden erstmals nach den Summen der einzelnen Monate, nicht mehr für den gesamten Zeitraum gezählt.
10 www.geschichtsaltas-ooe.at
11 www.geschichtsatlas-ooe.at
12 nähere Erläuterungen dazu siehe: Jahresbericht 2012, 21-22
13 in Kooperation mit WIFI, Akademie für Volkskultur, Haus der Frau und Ahnenforschergruppe Taufkirchen an der Pram

Impressum

Medieninhaber:	Land Oberösterreich
Herausgeber:	Oö. Landesarchiv
	4020 Linz, Anzengruberstraße 19 Telefon: (+43 732) 77 20 - 146 01 E-Mail: landesarchiv@ooe.gv.at
Redaktionsteam:	Norbert Kriechbaum Gerhard Steininger
Layout:	Werbeagentur adeins
Fotonachweis:	Franz Scharf Günter Touschek Hannes Koch pixabay, Shutterstock

Oberösterreichisches Landesarchiv
4020 Linz, Anzengruberstraße 19
Telefon: +43 732 7720-146 01
Fax: +43 732 7720-2146 19
E-Mail: landesarchiv@ooe.gv.at

UNSERE ÖFFNUNGSZEITEN

Montag	8.30 – 17.00 Uhr
Dienstag	8.30 – 17.00 Uhr
Mittwoch	8.30 – 13.30 Uhr
Donnerstag	8.30 – 17.00 Uhr
Freitag	Lesesaal geschlossen

LAND OBERÖSTERREICH

KULTUR

Jahresbericht 2018

Das Jahresende ist kein Ende und kein Anfang, sondern ein Weiterleben
mit der Weisheit, die uns die Erfahrung gelehrt hat.
Hal Borland

OÖLA

Oberösterreichisches Landesarchiv

KULTUR | GUT | BEWAHRT

LAND OBERÖSTERREICH

www.landesarchiv-ooe.at

Impressum

Medieninhaber:	Land Oberösterreich
Herausgeber:	Oö. Landesarchiv 4020 Linz, Anzengruberstraße 19 Telefon: (+43 732) 77 20 - 146 01 E-Mail: landesarchiv@ooe.gv.at
Redaktionsteam:	Norbert Kriechbaum Gerhard Steininger
Layout:	Werbeagentur adeins
Fotonachweis:	Franz Scharf, Jakob Wührer, Günter Touschek, pixabay, unsplash, Shutterstock

Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht 2018

Einleitung 5

Archivieren in Zeiten der Datenschutz-Grundverordnung . . 5

Projekte. 6

Digitales Gedächtnis Oberösterreich 6

Löschen? Archivieren! 7

Mitarbeit im wissenschaftlichen Beirat zum Forschungs- und Publikationsprojekt „Frauen und NS-Verfolgung“ am Institut für Konfliktforschung Wien 8

Als Ausbildungsmaturantin im Adalbert Stifter Institut des Landes Oberösterreich 8

Digitalisierung der Salzbergkarten von Hallstatt 9

Bestandsübernahmen und Auslagerungen. 10

Auslagerung von Neuen Grundbüchern 10

Gemeindearchiv Inzersdorf 10

Bestandsergänzung Friedrich Witzany 10

Kleinere Erwerbungen 10

Originaldokumente von Roman Füchsel 11

Teilnachlass des Architekten Raimund Jeblinger 11

Unterlagen zur Landesnervenklinik Wagner-Jauregg: Briefverkehr Primar Dr. Schnopfhagen, Fotografien, Pläne 11

Gemeinderegistratur Geiersberg 12

Volkstümliche Bühnenstücke 12

Ergänzung Notariatsarchiv 13

Besichtigungen 14

Ordnung und Verzeichnung 15

Sammlung Margarita Pertlwieser 15

Steueramt Haag am Hausruck 15

Nachlass Gerhard Hartmann 15

Bezirksbauernkammer Schärding – Landwirtschaftliche Betriebszählung 1946/47 16

Firma Jaroschik (Vorchdorf) 17

Feldpostbriefe von sechs Brüdern (Hannl) mit Transkription 17

Erschließung von Beständen im Außendepot Lambach . . . 17

Publikationen/Buchpräsentationen. 18

Heimat? Ringvorlesung 18

Mitteilungen des Oö. Landesarchivs, Band 25 19

Schriftbeispiele, Handschriften des 15. bis 20. Jahrhunderts 19

Veröffentlichungen. 20

Vorträge. 21

Veranstaltungen/Tagungen 22

Expertenkonferenz der Landesarchivdirektorinnen und –direktoren 22

Workshop „Unsere Quellen unsere Wurzeln“ 23

„Archivgut“ unter Wasser 23

EDV-Expertinnen und -Expertenkonferenz der österreichischen Landesarchive und des Österreichischen Staatsarchivs 24

Statistik inkl. Webzugriffe. 25

Lesesaal 25

Homepage 25

Präsentationen im Internet 26

Kurse (Teilnehmer/innen) 26

Einleitung

Archivieren in Zeiten der Datenschutz-Grundverordnung

von Cornelia Sulzbacher

Ein Thema, das 2018 in aller Munde war, brachte auch Bewegung in das Oö. Landesarchiv:

Die Datenschutz-Grundverordnung (kurz DSGVO) der Europäischen Union und die damit verbundenen Änderungen auf bundes- und landesgesetzlicher Ebene sorgten wie in vielen Bereichen auch im OÖLA für einen erheblichen Zusatzaufwand. Richtlinien, Entwürfe und Texte mussten gelesen, Datenbanken befüllt und Erklärungen abgegeben werden. Es galt zudem Formulare und Websites anzupassen, Änderungen den Benutzerinnen und Benutzern zu erklären und generell für Verständnis für den entstandenen Zusatzaufwand zu werben.

Für die Archive und damit auch für das Oö. Landesarchiv brachte die DSGVO aber auch Erfreuliches: mehr Verständnis für die Notwendigkeit seines Tuns. Plakativ gesagt sieht die DSGVO als Alternative zum Löschen von Daten nur eines vor – Archivieren, genauer gesagt fachgerechtes Archivieren. Das alles hat durchaus einen tieferen Sinn, denn die Daten von heute sind unsere Quellen von morgen.

Würden die umfangreichen Löschverpflichtungen der DSGVO strikt erfüllt, würde man heute wesentliche Teile seiner künftigen Landesgeschichte gleich mitlöschen. Vorsicht ist also bei allzu übereifrigem und vor allem nicht reflektiertem Datenlöschen geboten. Bei den dem OÖLA abgabepflichtigen Stellen führte die Auseinandersetzung mit der DSGVO auch zu konstruktiven Nachdenkprozessen über die Aktenführung und die Tatsache, dass die Lebensspanne eines historisch relevanten Aktes mit seinem Abschluss noch lange nicht endet, sondern sein viel längeres Leben im Archiv damit erst beginnt. Gleichzeitig tritt damit einmal mehr die große Verantwortung der Archive in den Blickpunkt. Lediglich Archive dürfen die unterschiedlichsten personenbezogenen Daten für die „Ewigkeit“ aufbewahren. Zu Beginn gilt es meist, die Daten zu schützen und für ihre Erhaltung zu sorgen, teilweise erst Archivarsgenerationen später, sie zur Verfügung zu stellen.

Nicht umsonst lässt die DSGVO nur fachgerechtes Archivieren als Alternative zur Löschung zu. Der Ankauf eines Servers und die Betrauung einer Technikerin oder eines Technikers mit seiner Wartung gelten ebenso wenig als Archiv wie das Aufstellen von drei Regalen in einem Kellerraum. Das eine wie das andere ist lediglich eine Abstellfläche.

Die wahre Kunst des Archivierens beginnt mit dem Blick des Experten auf die Unterlagen, der physisch dafür sorgt, dass sie die Zeiten überdauern (egal ob digital oder analog), der einen verantwortungsvollen Umgang mit ihnen pflegt, auf die Rechte Betroffener Bedacht nimmt und dafür sorgt, dass unsere heutige Gegenwart in der Zukunft noch verstanden wird.

Projekte

Digitales Gedächtnis Oberösterreich

von Cornelia Sulzbacher

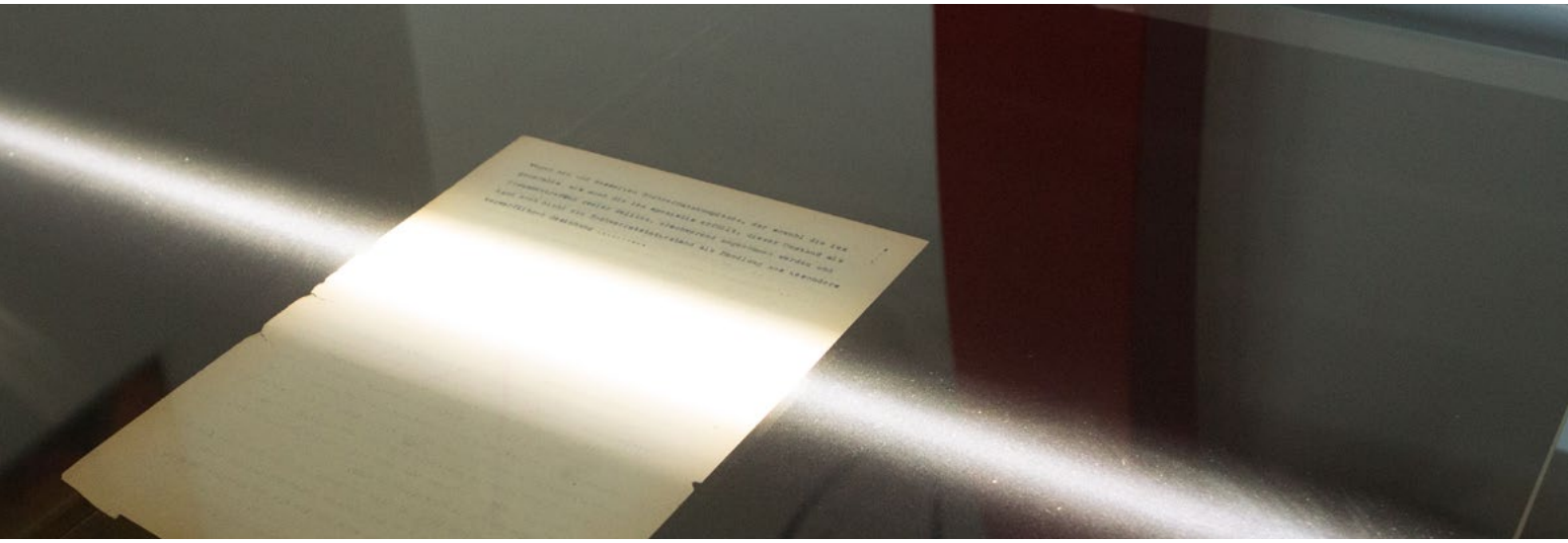
Die Notwendigkeit digitaler Archivierung hat sich in den letzten Jahren als eine immer drängendere Frage in der österreichischen Archivwelt erwiesen. Auch beim Land Oberösterreich gab und gibt es seit Jahren Überlegungen und Gespräche zu den Möglichkeiten einer Umsetzung, die durch den bald flächendeckenden Einsatz des elektronischen Aktes beim Amt der Oö. Landesregierung und bei den Bezirkshauptmannschaften an Dringlichkeit gewinnt.

Um dem Rechnung zu tragen beauftragte Herr Landesamtsdirektor Dr. Watzl das Oö. Landesarchiv federführend mit der Durchführung eines Projektes, an dessen Ende die Umsetzung einer vertrauenswürdigen digitalen Archivierung auf Grundlage des OAIS-Modells (OAIS = Open Archival Information System) und internationaler Standards stehen soll. Da neben archivischen vor allem rechtliche und technische Fragen eine entscheidende Rolle spielen, sind im Projektteam neben dem Archiv die Abteilung Präsidium und die Abteilung IT vertreten. Die Projektleitung liegt bei Jakob Wührer vom OÖLA.

In einem ersten Schritt geht es um die Erhebung des derzeitigen Ist-Standes, um daraus die Parameter für einen gewünschten Soll-Stand zu entwickeln. Vergleichbare Aufträge in Tirol, der Steiermark, Wien und Niederösterreich verdeutlichen die Aktualität des Themas und ermöglichen gleichzeitig den kollegialen Austausch. Vom OÖLA wird dieser vor allem mit dem Niederösterreichischen Landesarchiv gepflegt, da mit dem gleichen Archivinformationssystem (AUGIAS) und dem gleichen Dokumentenmanagementsystem (Fabasoft eGov-Suite) gearbeitet wird und damit sehr ähnliche Voraussetzungen bestehen.

Eine für das OÖLA besonders spannende Frage im Projektzusammenhang ist die Weiterentwicklung des Oö. Archivgesetzes, der maßgeblichen gesetzlichen Grundlage archivischen Handelns in Oberösterreich. Im Jahr 2003 erlassen sieht es zwar bereits Grundzüge digitaler Archivierung vor, die Entwicklungen und Erfahrungen der letzten Jahre haben diese aber inzwischen bereits überholt.

Ein erster konkreter Zwischenbericht wird dem Lenkungsausschuss unter Vorsitz von Frau Landespräsidialdirektorin Mag.[a] Licka Mitte 2019 vorliegen.



Löschen? Archivieren!

von Jakob Wührer

Seit 25. Mai 2018 gibt die „Verordnung (EU) 2016/679 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27. April 2016 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten, zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung der Richtlinie 95/46/EG (Datenschutz-Grundverordnung)“ – vielen mittlerweile unter dem Kürzel „DSGVO“ vertraut – die Rahmenbedingungen vor, die es im Umgang mit der Verarbeitung personenbezogener Daten zu berücksichtigen gilt. Öffentliche Archive wie das Oö. Landesarchiv sind aufgrund ihres Tätigkeitsfeldes große „Datenhalter“ und die Intensität der datenschutzrechtlich relevanten Datenverarbeitung im Archiv nimmt durch die fortschreitende Digitalisierung von ursprünglich „papierenen“ Unterlagen, die automationsgestützte Erschließungstätigkeit aber vor allem durch die Archivierung genuin digitaler Unterlagen („elektronische Akten“) immer mehr zu.

Die Verordnungsgeber verfolgen mit der DSGVO bzw. den darin enthaltenen, erweiterten Verpflichtungen der Datenverarbeiter neben der Stärkung und Ausweitung von Betroffenenrechten vor allem die Zügelung jener „Datenkraken“, die mit der Verarbeitung personenbezogener Daten Geschäftsinteressen verfolgen und Geschäftsideen verwirklichen. Doch müssen natürlich auch die öffentliche Verwaltung und damit auch die öffentlichen Archive die Gesetzmäßigkeit ihrer Verarbeitungstätigkeiten sicherstellen. Archiven wie dem Oö. Landesarchiv, die auf archivgesetzlicher Basis agieren, nützen hier auch einschlägige Privilegierungen, welche die DSGVO für das „Archivieren im öffentlichen Interesse“ vorsieht.

Nichtsdestotrotz galt es im vergangenen Jahr das Oö. Archivgesetz auf die neuen datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen abzustimmen und jene Punkte herauszuarbeiten, die in nächster Zukunft auch im Hinblick auf die „Digitalisierung“ der Verwaltungsarbeit und die Archivierung nachgeschärft werden müssen.

Das wichtigste Element des datenschutzrechtlichen Archivierungsprivilegs der öffentlichen Verwaltung ist das „archivische Löschungssurrogat“ – einfach ausgedrückt: „Archivieren ersetzt Löschen“! In der DSGVO ist weiterhin berücksichtigt, was auch vorher schon rechtlich galt:
Auch wenn personenbezogene Daten aus datenschutzrechtlichen Gründen zu löschen sind, können diese archiviert werden, da archivieren das datenschutzrechtliche Löschen ersetzt. Die DSGVO lässt nun aber noch klarer erkennen, dass die Ausnutzung dieses Löschungsprivilegs nicht missbräuchlich erfolgen darf.

Archivieren ist kein willkürlicher, sondern der unter Federführung von Archivarinnen und Archivaren durchgeführte Prozess, der aus „bloßen“ Unterlagen – unabhängig ob in digitaler oder analoger Form – „Archivgut“ macht, das für wert befunden wurde, auch den zukünftigen Generationen Auskunft über vergangene Facetten unseres Landes und seiner Menschen zu geben.

Projekte

Mitarbeit im wissenschaftlichen Beirat zum Forschungs- und Publikationsprojekt „Frauen und NS-Verfolgung“ am Institut für Konfliktforschung Wien

von Josef Goldberger

Unter Leitung von Dr.in Brigitte Halbmayr widmete sich dieses von Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, Nationalfonds und Zukunftsfonds der Republik Österreich finanzierte Projekt den als „asozial“ stigmatisierten Frauen im Nationalsozialismus.

Dabei wurden vor allem der Erforschung von Institutionen, an denen sich die Konstruktion von „Asozialität“ nachzeichnen lässt (etwa die Gauerziehungsanstalt Gleink im damaligen Gau Oberdonau) sowie der Vorgeschichte der KZ-Einweisungen große Bedeutung beigemessen. Das OÖLA steuerte dazu eine Expertise hinsichtlich Quellen in Oberösterreich bei.

Als Ausbildungsmaturantin im Adalbert Stifter Institut des Landes Oberösterreich

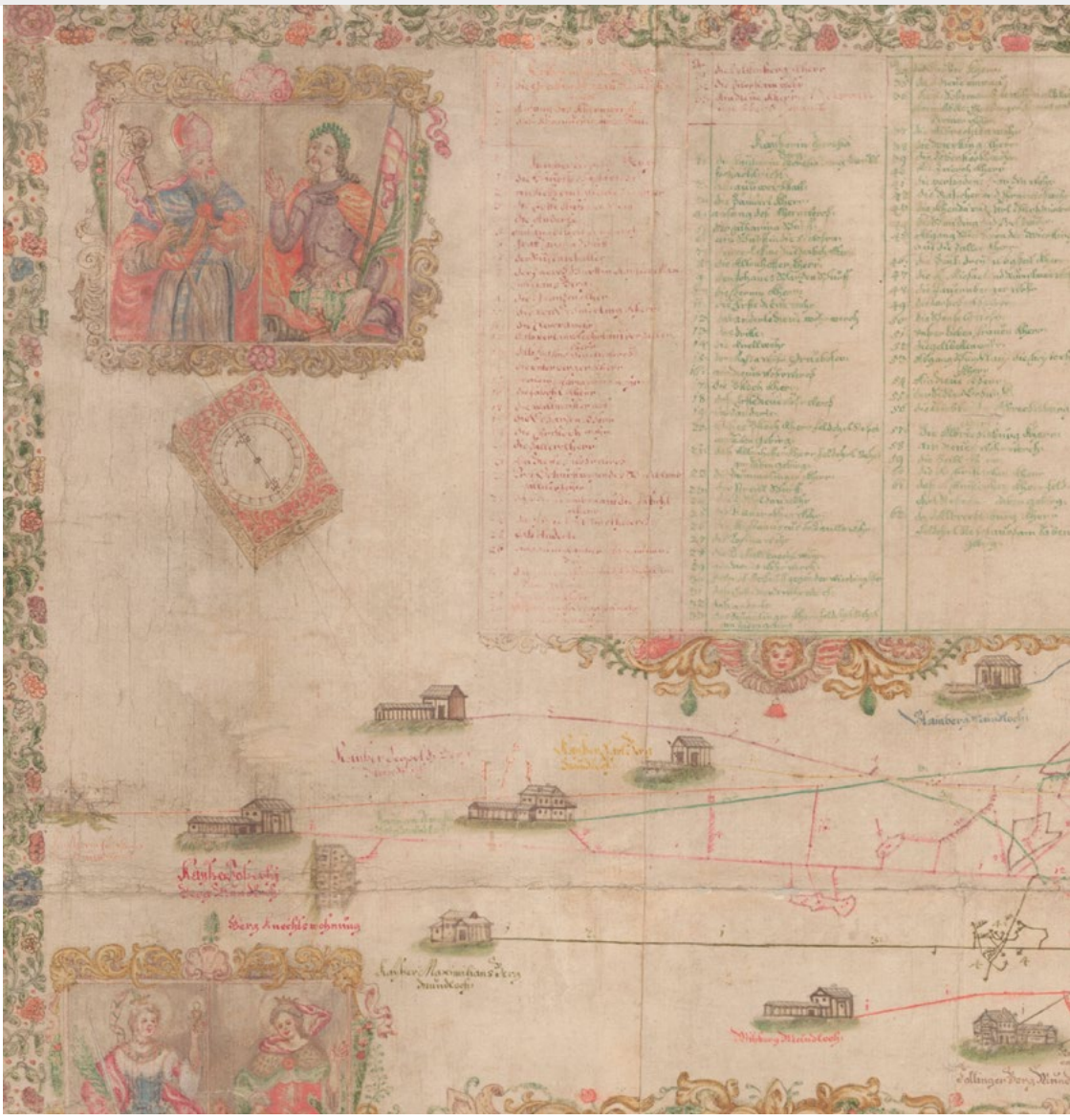
von Snježana Voštić

Während meines Turnus für Ausbildungsmaturantinnen und -maturanten vom 1. Mai 2017 bis 30. April 2018 durfte ich in der Zeit vom 18. September bis 18. Dezember 2017 im Adalbert Stifter Institut viel Neues kennenlernen und mein Können unter Beweis stellen. In diesen drei Monaten wurde ich Frau Dr.in Petra-Maria Dallinger, welche zugleich auch meine Patin war, unterstellt.

Ich arbeitete im Veranstaltungsbereich an der Organisation mit und nahm an unterschiedlichen Veranstaltungsformaten (Vermittlungsangebote für Kinder, Pressekonferenz, Ausstellungseröffnung, Institutssitzung, Symposion usw.) teil.
Im Literaturarchiv wurde ich für die Bestandsinventur und Entwicklung einer Neustrukturierung (Umgruppierung nach inhaltlichen Kriterien, Verdichtung), Bestandsübernahme und Dokumentation, Ordnungsstrukturen, Ablagesysteme für Dokumentation (AV, Printmedien) und Vorbereitung für Verwaltung durch die M-Box, eingesetzt.

Auch die Sammlung von Unterlagen für das Sicherheitskonzept gehörte zu meinen Aufgaben.

Die Zusammenarbeit mit den jeweils zuständigen Kollegen und Kolleginnen war sehr gut. Alle waren sehr engagiert und ich konnte sowohl eigenständig als auch in enger Abstimmung mit den Kollegen und Kolleginnen die vereinbarten Aufgaben übernehmen. Von Anfang an waren alle sehr freundlich zu mir und ich wurde sofort ins Team integriert.



Ausschnitt aus einer Salzbergkarte aus dem Jahr 1725

Digitalisierung der Salzbergkarten von Hallstatt

von Josef Weichenberger

Hallstatt ist mit seinem seit 7.000 Jahren betriebenen Salzbergbau die älteste Industrielandschaft der Welt, in der immer noch produziert wird. In Zusammenarbeit mit dem Naturhistorischem Museum Wien (in Person von Mag. Hans Reschreiter) erfolgte 2018 die Digitalisierung der Hallstätter Salzbergkarten.

Dabei wurden 46 Obertag- und Untertag-Karten zum Salzbergbau von Hallstatt – hauptsächlich aus dem 18. Jahrhundert – digitalisiert, darunter auch solche mit Übergröße, z.B. jene mit einem Ausmaß von 3,8 mal 2,2 Meter. Das digitalisierte Kartenmaterial zeigt anschaulich die Entwicklung der historischen Bergbaulandschaft von Hallstatt. Besonders der Zeitraum zwischen 1711 und 1782 ist im Kartenwerk gut dokumentiert und belegt die Fortschritte des Untertagebaus. Die Obertag-Darstellungen zeigen im Hochtal ab dem Rudolfsturm viele Bauwerke wie Stollenmundlöcher, Berghaus, Säge, Schmiede, Sulzstuben, Kalkofen, Kohlstatt, Viehställe, Wasserfang und Wasserleitungen.

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Auslagerung von Neuen Grundbüchern

von Willibald Mayrhofer

Das Oberösterreichische Landesarchiv übernahm zwischen 2013 und 2017 alle neuen handschriftlich geführten Grundbücher der Gerichtsbezirke und begann umgehend mit der Verzeichnung und Digitalisierung. 2018 wurden im Zuge dieses Projektes die neuen Grundbücher der Gerichtsbezirke Wildshut, Windischgarsten, Raab und Schärding nach Abschluss des Scannens in das Außendepot Lambach verlagert.

Gemeindearchiv Inzersdorf

von Willibald Mayrhofer

Am 19. Jänner 2018 wurde der historische Archivbestand der Gemeinde Inzersdorf (ca. 13 Laufmeter in 23 Umzugskartons) in das Eigentum des Oberösterreichischen Landesarchivs übernommen. Das Schriftgut umfasst den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis ca. 1960.

Bestandsergänzung Friedrich Witzany

von Josef Goldberger

Bereits 1987 hat DI Friedrich Witzany dem Landesarchiv eine Materialiensammlung über die oberösterreichische Anti-AKW-Bewegung (bis zur Volksabstimmung 1978) überlassen. Diese Sammlung wurde nun durch weitere von Witzany übergebene Unterlagen betreffend Umwelt- und Antiatomaktivitäten 1978-2005 ergänzt.

Kleinere Erwerbungen

von Norbert Kriechbaum

Durch Ankauf von privater Seite gelangte das OÖLA im März 2018 in den Besitz eines Programmheftes des Linzer Landestheaters aus der Spielzeit 1939/40, das in den Bestand „Theaterzettel-Sammlung“ eingegliedert wurde, in dem bereits mehrere Exemplare des Programmhefts der Spielzeit 1940/41 einliegen.
Einer Schenkung des aus Oberösterreich stammenden em. Univ.-Professors Dr. Reinhard Leithner aus Braunschweig verdankt das OÖLA vier Dokumente aus dem Kontext der Linzer Gehörlosenschule aus den 1940er Jahren.

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Originaldokumente von Roman Füchsel

von Josef Goldberger

Roman Füchsel (geb. 1900 in Linz) war nach 1945 mehrere Jahre Bezirksobmann der KPÖ in Linz. Seit seiner frühen Jugend in der Arbeiterbewegung aktiv, emigrierte er nach dem Bürgerkrieg 1934 über die Tschechoslowakei in die Sowjetunion und nahm 1936 als Freiwilliger am Spanischen Bürgerkrieg teil. Ab 1941 Angehöriger der Roten Armee und 1944 Mitbegründer des Österreichischen Freiheitsbataillons in der jugoslawischen Volksarmee, kehrte er 1945 nach Österreich zurück, wo er bis zur Pensionierung als Magistratsangestellter in Linz tätig war und 1982 verstarb. Aus Privatbesitz erwarb das OÖLA ein kleines Konvolut an Unterlagen zu Roman Füchsel: Schul- und Arbeitszeugnisse, Personenstandsunterlagen, lebensgeschichtliche Dokumente sowie Unterlagen die Staatsbürgerschaft, Rente und politische Entschädigung betreffend.
Die Dokumente werden dem Bestand „Lebenserinnerungen“ angereiht.

Teilnachlass des Architekten Raimund Jeblinger

von Norbert Kriechbaum

Wie schon 2015 gelang es auch im Berichtsjahr, einen weiteren Teil des Nachlasses des oberösterreichischen Architekten Raimund Jeblinger im Umfang von etwa 0,6 Laufmetern zu ersteigern[1]. Der Zuschlag erfolgte bei einer Auktion des Münchner Buch- und Kunstauktionshauses Zisska & Lacher am 9. November 2018. Im nunmehr erworbenen Teilnachlass finden sich Architektur- und Konstruktionsskizzen für Kirchenbauten und Wohnhäuser und Entwürfe für Kirchenausstattungen. Ferner enthalten sind u. a. Zeugnisse Jeblingers aus dessen Schul- und Studienzeit, private und geschäftliche Korrespondenz (darunter zwei Briefe des Kunsthistorikers Hans Sedlmayr), sowie Briefjournale und Bleistiftskizzen der Innenausstattung des Konstanzer Münsters.
Der ersteigerte Teilnachlass soll in den sich bereits im Landesarchiv befindlichen Nachlass Jeblinger eingegliedert werden.

Unterlagen zur Landesnervenklinik Wagner-Jauregg: Briefverkehr Primar Dr. Schnopfhagen, Fotografien, Pläne

von Josef Goldberger

Vom Tiroler Landesarchiv übernahm das OÖLA diverse Unterlagen zur Landesnervenklinik Wagner-Jauregg, darunter einen Briefverkehr aus dem Nachlass von Prof. Hans Ganner (Universitätsklinik Innsbruck) mit Primar Dr. Schnopfhagen, sowie Pläne und Fotografien vom Neubau der Landesnervenklinik 1970.

[1] Nähere Details dazu sowie zur Biographie Jeblingers siehe Jahresbericht 2015, 11-12

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Gemeinderegistratur Geiersberg

von Norbert Kriechbaum

Im Juni des Berichtsjahres bot die Gemeinde Geiersberg (Bezirk Ried im Innkreis) dem OÖLA Dokumente der Gemeinderegistratur aus dem Zeitraum von ca. Mitte des 19. bis ca. Mitte des 20. Jahrhunderts zur Übernahme an. Es handelte sich dabei um Verwaltungsschriftgut im Gesamtumfang von etwa sieben Laufmetern. Bei einer Ende Juli durch Willibald Mayrhofer und Norbert Kriechbaum vorgenommen Besichtigung der Registratur, die in einem nicht gut schließbaren Schrank im Dachboden untergebracht war und sich demzufolge in einem relativ schlechten Erhaltungszustand befand, wurde vor Ort eine Bewertung vorgenommen und die archivwürdigen Unterlagen im Umfang von etwa vier Laufmetern als Schenkung in das OÖLA übernommen.

Volkstümliche Bühnenstücke

von Norbert Kriechbaum

Ein Hinweis von Dr. Erhard Koppensteiner, ehemals Mitarbeiter des Salzburg Museums, auf ein Konvolut, welches primär handschriftlich verfasste Abschriften volkstümlicher Bühnenstücke mehr oder weniger bekannter Autoren des 19. Jahrhunderts zum Inhalt hat, führte im Juni des Berichtsjahres zum Ankauf desselben im Dorotheum Salzburg. Verschiedene Schriftstücke scheinen darauf hinzudeuten, dass das Konvolut ursprünglich im Besitz Josef Lindners (1828-1895), „oö. Landeskassa-Kontrollor“, wohnhaft Promenade 15 in Linz, war. Enthalten sind Stücke folgender namentlich ausgewiesener Autoren: Alexander Baumann, Karl Friedrich Hensler, Franz von Holbein, Johann Nepomuk Nestroy, Johann Friedrich Kind, Josef Mühlbeck, Roderich Benedix, Heinrich Cuno und August von Kotzebue. Neben den Abschriften der Bühnenstücke beinhaltet das Konvolut auch eine anonyme Handschrift mit Gedichten, diverse Einzelblätter mit handgeschriebenen Gedichten, ein Theaterplakat einer Aufführung des Stückes „Die Räuber auf Maria-Culm“ von Heinrich Cuno im Landschaftlichen Theater in Linz (1866), einzelne Briefe verschiedener Verfasser, handgeschriebene Reiseberichte über Reisen nach Wien, Prag, Salzburg, Innsbruck, München und zum Dreisesselberg, persönliche Aufzeichnungen (Kochrezepte, Inventarlisten, Quittungen etc.) der Familie Lindner sowie einen eigenhändig verfassten Lebenslauf Lindners.
Ob die Abschriften der Stücke primär für den persönlichen Gebrauch entstanden sind oder in einem Kontext zum in räumlicher Nähe zum Wohnort Lindners gelegenen Landschaftlichen Theater stehen, lässt sich nicht feststellen. Das Konvolut wurde in den Bestand „Theaterzettel-Sammlung“ übernommen.

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Ergänzung Notariatsarchiv

von Willibald Mayrhofer

Mit kaiserlichem Patent vom 29. September 1850 wurde u.a. für Österreich ob der Enns eine Notariatsordnung erlassen (RGBl. Nr. 366/1850). Aufgabe der Notare war es, über in ihrer Gegenwart errichtete oder von ihnen bestätigte Rechtsgeschäfte öffentliche Urkunden (Notariatsakte) aufzunehmen. Die Zahl der in den einzelnen Kronländern zu besetzenden Notarstellen wurde auf Grundlage der jeweiligen Bedürfnisse festgesetzt und kundgemacht. Jede Notarstelle erhielt einen bestimmten Notariatsbezirk zugewiesen, der mindestens einen Bezirksgerichtssprengel umfasste. In den Städten Ried, Steyr, Urfahr, Vöcklabruck und Wels wurden jeweils zwei Notarstellen eingerichtet. Die Stadt Linz hatte ursprünglich drei Notarstellen, die später auf fünf aufgestockt wurden. Unter Berücksichtigung der Orts- und Bevölkerungsverhältnisse mussten die Notare an einem festgelegten Sitz ihren „bleibenden Aufenthalt" nehmen. Die Ernennung der Notare erfolgte durch den Justizminister. Mit Erlass des Justizministeriums vom 31. Dezember 1850 (RGBl. Nr. 11/1851) trat für Österreich ob der Enns und Salzburg die Notariatsordnung in Kraft. In Oberösterreich sind die Notariatsstellen deckungsgleich mit der ehemaligen Struktur der Bezirksgerichte (von 1850 bis zur Reform 2003). Die Notariatsunterlagen aus den Bezirksgerichtssprengeln der Landesgerichte Linz, Ried und Steyr wurden beim LG Linz verwahrt. Sie reichen zurück bis in das Jahr 1851.

2015 erfolgte eine erste Durchsicht der Notariatsakten beim LG Linz durch das Oö. Landesarchiv. Damals wurden lediglich jene Akten und Findbehelfe ins Landesarchiv übernommen, die zum Schließen von Überlieferungslücken in der Grundbuchurkundensammlung benötigt wurden. Im Jahr 2016 erfolgte dann in drei Tranchen die Übernahme der restlichen Unterlagen bis ca. Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Ordnungsarbeiten wurden im Sommer 2016 von Willibald Mayrhofer mit Unterstützung von Verena Kronberger, sowie den Ferialpraktikant/innen Sandra Leonhartsberger, Katharina Winkler, Anna Kusche, Katharina Rabko, Maximilian Schmid und Julian Priglinger durchgeführt. Ordnung und Aufstellung orientieren sich an folgenden drei Eckpunkten: Notariatsstelle, Akten/Handschriften und chronologische Abfolge der einzelnen Notariatsinhaber. Als Grundlage für die Ordnungsstruktur diente eine Auflistung der Notariate in Oberösterreich (s. Österreichische Notariats-Zeitung. Monatsschrift für Notariat und Freiwillige Gerichtsbarkeit 94. Jg. (1962) Nr. 2). In ihr finden sich Angaben zu den Notariatsstellen, den jeweiligen Notariatsinhabern und den Zeitraum ihrer Tätigkeit.

Die Unterlagen der Notariatsarchive werden an unterschiedlichen Orten verwahrt:

- **Schloss Hartheim: der Großteil der übernommenen Notariatsarchivalien befindet sich im Außendepot des OÖLA in Schloss Hartheim**
- **Oö. Landesarchiv: in Linz liegen jene Unterlagen, die zur Ergänzung der Grundbuchurkundensammlung verwendet werden**
- **LG Linz: im LG Linz verbliebene Unterlagen**
- **Notariat vor Ort: Unterlagen, die in den Nachfolgenotariaten verblieben sind**
- **LG Wels: Unterlagen aus jenen Bezirksgerichtssprengeln, die zum LG Wels gehören**

Der vom OÖLA übernommene Bestand der Notariatsarchive umfasst insgesamt 1.679 Aktenschachteln und 1.618 Handschriften. Mit 13. April 2018 trat das Bundesministerium für Verfassung, Reformen, Deregulierung und Justiz das Eigentumsrecht über diesen Bestand dem Oberösterreichischen Landesarchiv ab. Beglaubigungen von Reproduktionen führt die Notariatsdirektion am Landesgericht Linz durch.

Im Oberösterreichischen Landesarchiv kann in jene Notariatsarchivalien Einsicht genommen werden, die sich an den Standorten Linz und Hartheim befinden. Bei Bestellungen aus dem Außendepot sind verlängerte Bearbeitungszeiten zu beachten.

Besichtigungen

Am 12. Juli 2018 besichtigten Cornelia Sulzbacher und Willibald Mayrhofer auf Schloss Wolfsegg das dortige Archiv und berieten den Besitzer Edouardo Saint Julien-Wallsee in Archivierungsfragen. Der Archivbestand beinhaltet Schriftgut des 17. bis 19. Jahrhunderts über die Verwaltung der Herrschaften Aichberg und Wolfsegg und das Bergwerk Wolfsegg, Familienschriften des Hauses St. Julien mit zahlreichen Stammbäumen, sowie Gräflich Wickenburgische und Gräflich Hallbergische Familienakten. Ein Urbar der Herrschaft Wolfsegg von 1571 ist ebenfalls noch vorhanden.

Am 26. September 2018 besichtigten Peter Zauner und Willibald Mayrhofer die historischen Sammlungen der Gemeinde Rainbach i. M. und berieten die ehrenamtlichen Archivare betreffend Ordnung und Verzeichnung. Bei diesen Sammlungen handelt es sich in erster Linie um Bibliotheksgut betreffend Eisenbahngeschichte sowie eine umfangreiche Foto-, Negativ-, Dias- und CD-Sammlung. Eine kleine Plansammlung über Streckenführungen im Gebiet Rainbach ist ebenfalls vorhanden.

Ordnung und Verzeichnung

Sammlung Margarita Pertlwieser

von Willibald Mayrhofer

Frau Margarita Pertlwieser, ehemalige Bibliothekarin des Oö. Landesarchivs, überließ dem OÖLA als Schenkung ihre Materialsammlung im Umfang von 4 Archivschachteln zu den Themen „Buchdruck, Buchhandel und Verleger in der österreichischen Monarchie 1750–1850“, „Josef Hermann Hillischer, Schriftsteller, Theaterinhaber und Verwalter der Landesbadeanstalt Bad Hall (1825–1897)“, „k.k. Bergmeister Johann Georg Ramsauer“, „Obersteiger und Kustos von Hallstatt Isidor Engl (1832–1918)“ und „Prähistorische Fundstellen in Hallstatt“.
Die Materialsammlung zu Buchdruck und Buchhandel entstand 1997 für ein geplantes Topographie-Projekt in der Reihe „Buchforschung“ des Böhlau-Verlags Wien. Dieses Projekt wurde jedoch nie umgesetzt. Die Materialsammlung über den Bergmeister Johann Georg Ramsauer bildete die Grundlage für die Publikation „Johann Georg Ramsauer: Quellenzusammenstellung“, die Frau Pertlwieser im Jahre 1995 verfasste.

Steueramt Haag am Hausruck

von Willibald Mayrhofer

Um die Archivalien des ehemaligen Steueramtes Haag am Hausruck, die sich im Herrschaftsarchiv Starhemberg zu Haag im dortigen Schloss befinden, der historisch interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde vom Oö. Landesarchiv mit der heutigen Besitzerin eine Digitalisierungsvereinbarung geschlossen. Bei einer inhaltlichen Sichtung wurden die Subrepartitionsbücher aus der josephinischen Zeit, die Grundertragsmatrikeln von 1820 sowie die Besitzstandshauptbücher von 1841/44–1879 für das Projekt ausgewählt. 2018 wurden die insgesamt 66 Handschriften entliehen und im OÖLA digitalisiert. Nach Abschluss der Qualitätssicherung werden die Handschriften im digitalen Lesesaal zur Verfügung gestellt werden.

Nachlass Gerhard Hartmann

von Josef Weichenberger

Der Heimatforscher Gerhard Hartmann (geb. 28.2.1913) aus Linz sammelte besitzgeschichtliche Quellen von Engelhartszell, St. Aegidi und Neukirchen am Walde und verfasste daraus Häuserchroniken. Er nutzte dazu das neue und alte Grundbuch und die Herrschaftsprotokolle.
Einen zweiten Schwerpunkt seiner Arbeit bildete die Familienforschung. Hartmann legte Namensverzeichnisse zu den Matriken der Pfarren Neukirchen am Walde, Natternbach, St. Aegidi sowie Wesenufer (Trauungen u. Totenbuch), Engelhartszell (Trauungen) und Waldkirchen am Wesen (Totenbuch) an. Zusätzlich erstellte er Familienblätter von einzelnen Familien aus Engelhartszell.
Seine Frau Helene Hartmann arbeitete nach dem Tod ihres Gatten (gest. 2. Juni 1983) an den Häuserchroniken weiter. Nach ihrem Ableben (gest. 9. März 2015) übergab ihr Sohn Edmund Hartmann den Nachlass dem Oö. Landesarchiv. Er umfasst 31 Schachteln (davon 9 Karteien).

Ordnung und Verzeichnung

Bezirksbauernkammer Schärding – Landwirtschaftliche Betriebszählung 1946/47

von Gloria Niederhauser und Josef Weichenberger

Die landwirtschaftliche Betriebszählung im Bezirk Schärding (30 Gemeinden) fand in den Jahren 1946/47 statt. In den Betriebskarten wurden Informationen über den Hof erhoben, wie z. B. über die in der Landwirtschaft tätigen Personen, die Anzahl der Wohnräume, den Einheitswert, die Grundsteuervorschreibung, die Grundgröße, aufgeteilt in Ackerland, Obstanlagen, Wiesen, Hutweiden und Wald, die eingesetzten Maschinen, das Vorhandensein einer Jauchegrube, den Anbau von Getreide, Kartoffeln, Rüben und Klee samt Erntemengen und den Viehbestand. Beispielsweise wurden in der Gemeinde Andorf 195 landwirtschaftliche Betriebe mit einer Grundgröße über 5,5 Hektar und 280 Kleinbetriebe erfasst.

Angefügt sind eine „Rohbilanz“ und eine „Gesamtstatistik“. Bestandteil der Rohbilanz ist eine Auflistung der Schweinezählung von 1948, die 5.465 Schweinebesitzer mit 21.260 Schweinen anführt. So sind z. B. in der Gemeinde Andorf 444 Schweinebesitzer mit 1.504 Schweinen erwähnt, während in der Gemeinde Vichtenstein 68 Schweinebesitzer zusammen nur 102 Schweine besaßen. Die sogenannte „Hofkarte des Reichsnährstandes“ stellt eine summarische Aufstellung der landwirtschaftlichen Betriebe im Jahr 1939 in den 30 Gemeinden dar.

In der „Gesamtstatistik“ findet sich eine Liste mit den Ergebnissen der Bodennutzungserhebung vom Juni 1945 der Bezirke Oberösterreichs südlich der Donau und des Bezirks Schärding von 1946. Einige Listen führen Lieferkontingente von Rindern, Schweinen, Getreide und Eiern von 1946/49, Getreideanbauflächen im Bezirk Schärding von 1936 bis 1943, die durchschnittlichen Hektarerträge von 1936 bis 1942, die in landwirtschaftlichen Betrieben tätigen Personen von 1939, den Viehbestand von 1938 bis 1943, den Schweinebestand von 1933 bis 1944, die Milcherzeugung von 1939/40 und alle Maschinen an.

Beim großen Hochwasser im Juli 1954 verschenkte die US-Besatzungsmacht zehn Tonnen Mais an hochwassergeschädigte Landwirte. So wurden etwa in der Gemeinde Vichtenstein 2,9 t Mais verteilt, in Riedau 3,65 t usw. Es existiert eine genaue Liste, welcher Bauer wieviel Mais erhalten hat.

Der Bestand umfasst zwölf Schachteln und wurde von Lehrling Gloria Niederhauser geordnet und verzeichnet.

In Büchern liegt die Seele aller gewesenen Zeit.

Thomas Carlyle

Firma Jaroschik (Vorchdorf)

von Franz Scharf

Mit Schenkungsvertrag vom 4. Oktober 2018 übernahm das OÖLA Unterlagen der Firma Jaroschik in Vorchdorf von den Nachkommen. Die etwa drei Laufmeter Akten befanden sich in der ehemaligen Schlosserei und Maschinenreparaturwerkstätte. Der nunmehr 17 Schachteln umfassende Bestand, etwa aus den Jahren 1931-1953, beinhaltet allgemeinen Schriftverkehr, Ausgangs- und Eingangsrechnungen, Arbeits- und Auftragsbücher, Zeitschriften, Unterlagen zum Christlich-deutschen Turnverein, Schriftverkehr bezüglich Produktion von Turngeräten, Gehaltsabrechnungen, u. a. betreffend Zwangsarbeiter und Schriftverkehr mit STALAG Pupping und Krems-Gneixendorf.

Feldpostbriefe von sechs Brüdern (Hannl) mit Transkription

von Josef Goldberger

Mehr als 500 Feldpostbriefe von den verschiedenen Fronten des Zweiten Weltkrieges der sechs Brüder Michael, Ignaz, Franz, Alois, Josef und Robert Hannl aus Katsdorf im Mühlviertel, von denen drei gefallen sind, wurden vom Landesarchiv übernommen. Die Nichte der sechs Brüder gab den in Kurrentschrift abgefassten Unterlagen auch eine Transkription bei. Die Briefe befinden sich nunmehr im Bestand „Lebenserinnerungen".

Erschließung von Beständen im Außendepot Lambach

von Christoph Stöttinger

Ausgewählte Schachteln aus dem Bestand Oberösterreichischer Musealverein[2]:
Das 26 Schachteln umfassende Aktenmaterial aus der Gründerzeit des Oberösterreichischen Musealvereins (seit 2013 Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich) wurde Anfang 2018 in die Außenstelle des OÖLA im Stift Lambach gebracht, um dort gesichtet, geordnet und erschlossen zu werden. Schnell stellte sich heraus, dass das Material landeskundlich höchst interessant ist, sodass eine arbeitszeitintensivere Tiefenerschließung bis auf das Einzelstück gerechtfertigt erschien. Der Musealverein verzeichnete in den 1830er bis 1860er Jahren akribisch genau seine gelegentlichen Ankäufe von „Altertümern", aber vor allem die Menge an Schenkungen derselben aus allen Schichten der Gesellschaft. Chronologisch geordnet nach Eingangsdatum scheint hier Wertvolles aus der Römerzeit, Relikte aus dem Mittelalter, frühneuzeitliche Waffen, Kunstwerke, Bücher und Gebrauchsgegenstände aber auch – aus damaliger Sicht – jüngerer Ramsch des ausgehenden 18. Jahrhunderts auf. Vermerkt werden auch die Spender. Die Bandbreite derselben reicht vom Landesfürsten bis zum Dorfpfarrer.

Genealogische Mappen Joseph Heiders:
Weiters wurden 2018 in Lambach ein Teil der mehrere hundert Stück umfassenden „Genealogischen Mappen" des Heimatforschers Joseph Heider geordnet und erschlossen. Beginnend bei den Herkunftsfamilien seiner Eltern hat Heider jahrzehntelang diverse Stammbäume immer weiter verästelt und sich dabei nicht nur auf das Abschreiben von Matrikendaten beschränkt, sondern dort, wo es möglich war, durch Studium von Urbaren, Gerichtsakten und anderen Materialien in den verschiedensten Archiven weitere Informationen gesammelt. Es entstand eine Fülle von mehr oder weniger gut recherchierten, teilweise bis ins frühe 17. Jahrhundert zurückreichenden Geschichten von Familien, die vor allem im Salzkammergut und im Mühlviertel lebten.

2 Siehe auch Jahresbericht 2017, 19

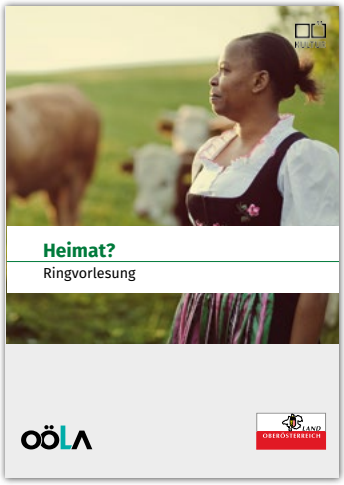
Publikationen/Buchpräsentationen

Landeskulturdirektor Reinhold Kräter (rechts) und Archivdirektorin Cornelia Sulzbacher (4. von links) mit einigen der Autor/innen der jüngsten Bucherscheinungen des Landesarchivs.

Heimat? Ringvorlesung

Versuch einer Annäherung an einen umstrittenen Begriff

Das Buch „Heimat? Ringvorlesung“ ist das Ergebnis einer institutionenübergreifenden Zusammenarbeit zwischen der Katholischen Privatuniversität Linz, der Anton Bruckner Privatuniversität Oberösterreich und den Kulturinstituten des Landes zum weiten Feld Heimat. Der Bogen wurde dabei von der Geschichte über die Kunst und Volkskultur bis zur Literatur und Musik gespannt.



Am Beginn der Ringvorlesung „Heimat“ stand die Idee einer gemeinsamen Annäherung der Kulturinstitute des Landes Oberösterreich und der beiden Linzer Privatuniversitäten an das Thema „Heimat“. Ziel war es, diesen heute wieder zunehmend an Aktualität gewinnenden Begriff aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln zu beleuchten. Den Anfang machte der Vortrag von Renate Zöller zum Thema „Heimat – ein Kaleidoskop“ in der Oö. Landesbibliothek, gefolgt von Anton Brandner, der sich bei seinem historischen Beitrag im Oö. Landesarchiv mit „Politischer und kultureller Heimat in der Barockzeit“ beschäftigte. Literatur und Sprache standen im Mittelpunkt des Vortrags „Räume, Ränder, Grenzen – Wo endet Oberösterreich in Sprache und Literatur?“ von Petra-Maria Dallinger, Stephan Gaisbauer und Bernhard Judex im Adalbert-Stifter-Institut. Im Oö. Landesmuseum sprachen Thekla Weissengruber über die „Kleider der Heimat“ sowie Lothar Schultes in „Von der Wiege bis zum Grab – Heimat in der Kunst“ zu einem kunsthistorischen Thema.

Während sich Christian Spieß an der Katholischen Privatuniversität Linz mit der „Heimat in der globalisierten Welt“ beschäftigte, legten Kurt Azesberger und Sigurd Hennemann mit „Ernst Krenek – Ich reise aus, meine Heimat zu entdecken“ an der Anton Bruckner Privatuniversität ihren Schwerpunkt auf die Musik.

Im vorliegenden Band finden sich nunmehr alle diese Vorträge – mit Ausnahme des Musikbeitrages – zum Nachlesen und Nachdenken.

262 Seiten,
ISBN 978-3-902801-32-6,
Preis 19,90 Euro

Mitteilungen des Oö. Landesarchivs, Band 25

1950 wurde die Buchreihe „Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs“ ins Leben gerufen. Seit damals erscheinen in unregelmäßigen Abständen Bände mit interessanten wissenschaftlichen Beiträgen zur Geschichte unseres Landes. Band 25 bietet auf 413 Seiten wieder eine breite Palette an historischen Themen.

413 Seiten,
ISBN 978-3-902801-31-9,
Preis 24,00 Euro

Siegfried Haider beleuchtet darin in seinem Beitrag Archive und ihr Personal in literarischer Sicht. Nach einer Darstellung der „Stiftungsstadt“ Eferding im Mittelalter von Peter Michael Franz Vogl widmet sich Erich Meyer dem Rätsel um Johannes Keplers Wohnort in Linz.

In „Zu Fuß oder zu Wagen“ beschreiben Josef Grulich und Markéta Skorepová die Arbeits- und Ehemigrationen an den Grenzen Südböhmens und Oberösterreichs vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Zwei zeitgeschichtliche Arbeiten runden den Band ab. So bewertet und kommentiert Martin Moll die Aufzeichnungen von August Eigruber über Tagungen der Reichs- und Gauleiter in der NS-Zeit, Renato Schirer beschreibt den Luftkrieg über dem Innviertel in den Jahren 1939 bis 1945.

Schriftbeispiele, Handschriften des 15. bis 20. Jahrhunderts

Immer mehr Menschen wollen ihre Familien- oder Hausgeschichte erforschen. Das gestiegene Interesse liegt auch am immer leichter werdenden Zugang zu den Quellen. Viele Kirchenbucheinträge sind im Internet abrufbar, alte und neue Grundbücher liegen bereits digitalisiert vor – das regt zur Beschäftigung mit den eigenen Wurzeln an.
Viele der alten Aufzeichnungen sind allerdings in Kurrentschrift verfasst, die vor rund 80 Jahren als Schulschrift abgeschafft wurde und die deswegen heute kaum noch jemand lesen kann.

147 Seiten,
ISBN 978-3-902801-33-3,
Preis 19,90 Euro

Das Oö. Landesarchiv legte daher bereits 1997 die erste Auflage der „Schriftbeispiele“ vor und organisiert seither Kurse zum Erlernen der Kurrentschrift, damit sich Interessierte die Lesefertigkeit dieser Schrift aneignen können.

Aufgrund der großen Nachfrage wurde nun schon die 7. erweiterte Auflage der Publikation „Schriftbeispiele. Handschriften des 15. bis 20. Jahrhunderts“ von Willibald Mayrhofer und Josef Weichenberger verfasst. 56 handgeschriebene Texte vom 15. bis ins 20. Jahrhundert mit zeilengleichen Transkriptionen sowie Buchstabentafeln über acht Jahrhunderte bieten eine hervorragende Möglichkeit zur Selbstschulung. Besonders erwähnenswert ist die Neugestaltung der verschiedenen Alphabete, beginnend mit der österreichischen Schulschreibschrift und endend mit der Textura- und Schwabacher-Schrift.

Veröffentlichungen

Josef Weichenberger

Typologie und Genese der Erdställe, Teil 3: Lampennischen und Luftlöcher.
In: Die künstliche Höhle (Aying 2018) 19-23

Norbert Kriechbaum

DOGA. Der Digitale oberösterreichische Geschichtsatlas. Ein Blick in die Geschichte Oberösterreichs.
In: Mitteilungen der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege in Oberösterreich H. 2 (2018) 12-13

Vorträge

Manuela Pfleger

Speicherung und Archivierung in der EDV, gehalten beim Verein Topothek Rohrbach am 14. November in Haslach an der Mühl

Franz Scharf

Das Landesarchiv als Quelle für historische Sachverhalte, gehalten beim Verein Topothek Rohrbach am 14. November 2018 in Haslach an der Mühl

Cornelia Sulzbacher

Keynote, gehalten bei der Veranstaltung „100 Jahre Hoamatland“, veranstaltet von der Bezirksrundschau Oberösterreich in Kooperation mit dem Land Oberösterreich im Oö. Kulturquartier/Ursulinenhof am 17. Oktober 2018

Josef Weichenberger

Erdställe – seichtliegende Hohlräume im verbauten Gebiet, gehalten bei den NÖ. Geotagen 2018 zum Thema „Hohlräume im Boden/Untergrund und ihre Auswirkung auf die Oberfläche“ am 13. September 2018 in Schloss Haindorf bei Langenlois

Jakob Wührer

Die Datenschutzgrundverordnung und ihre Auswirkung auf die Archive, gehalten beim Arbeitskreis der Kommunalarchivarinnen und Kommunalarchivare im Rahmen des Österreichischen Städtebundes am 14. April 2018 in Linz

Archiv und Recht, gehalten beim VÖÄ-Grundkurs für Archivarinnen und Archivare am 20. September 2018 in Wien

Die DSGVO als Chance für Archive. Das datenschutzrechtliche Archivierungsprivileg der öffentlichen Verwaltung, gehalten am 9. Niederösterreichischen Archivtag am 23. November 2018 in St. Pölten

Peter Zauner

Digitalisierung von Mikrofilmen im Oö. Landesarchiv, gehalten bei der Tagung des Arbeitskreises der Kommunalarchivarinnen und Kommunalarchivare im Rahmen des Österreichischen Städtebundes am 14. April 2018 in Linz

Würdigung im Rahmen der Präsentation des Urkundenbuchs der Stadt Ried im Innkreis und des Abschlusses der Ordnung und Verzeichnung des Stadtarchivs der Stadt Ried im Innkreis am 5. Juni 2018 in Ried im Innkreis

Digitalisierung, gehalten beim Grundkurs der Archivarinnen und Archivare des Verbandes der österreichischen Archivarinnen und Archivare am 20. September 2018 in Wien

Veranstaltungen/Tagungen

Expertenkonferenz der Landesarchivdirektorinnen und –direktoren

von Cornelia Sulzbacher

2018 übernahm das Land Oberösterreich turnusgemäß den Vorsitz der Expertenkonferenz der Landesarchivdirektorinnen und –direktoren, die von 10. bis 11. April auf Einladung des OÖLA in Linz tagten. Das Österreichische Staatsarchiv wurde dabei durch Mag. Thomas Just, Leiter des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, vertreten. Nach der offiziellen Begrüßung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Frau Landtagsabgeordnete Dr. Elisabeth Kölblinger in Vertretung von Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer standen vor allem zwei Themen im Mittelpunkt der Gespräche: die digitale Archivierung und die Auswirkungen der Datenschutzgrundverordnung auf das Archivwesen.

Mit der zunehmenden Verbreitung einer elektronischen Aktenführung steigt auch die Notwendigkeit der Umsetzung einer digitalen Archivierung, nicht zuletzt um das Verwaltungshandeln nachvollziehbar zu halten. Mit OAIS gibt es bereits ein internationales Referenzmodell, dessen praktische Umsetzung die Landesarchive in den nächsten Jahren vor große und spannende Herausforderungen stellen wird.

Die Landtagsabgeordnete Elisabeth Kölblinger (Mitte) begrüßte in Vertretung des Landeshauptmannes die Landesarchivdirektor/innen der Bundesländer.

Bei Wasserschäden an Archivgut ist rasches, professionelles Handeln gefragt.

Workshop „Unsere Quellen unsere Wurzeln“

von Gerhard Schwentner

Initiiert von der Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns fand am 12. Oktober 2018 anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres 2018 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München ein Workshop unter dem Titel „Unsere Quellen – unsere Wurzeln.“ statt. Neben dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München und dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung beteiligte sich auch das OÖLA daran. Auf Grundlage einer von der DORIS-Gruppe in der Abteilung Geoinformation und Liegenschaft beim Amt der oö. Landesregierung, die gemeinsam mit dem OÖLA den Digitalen Oberösterreichischen Geschichtsatlas im Internet betreibt, erstellten Powerpoint-Präsentation wurden interessierten Lehrerinnen und Lehrern Recherchemöglichkeiten zur Haus- und Hofgeschichte des Innviertels im 18. und 19. Jahrhundert vorgestellt.

„Archivgut“ unter Wasser

von Jakob Wührer

Seit 2011 ist das Oö. Landesarchiv Mitglied des Notfallverbunds Österreichischer Museen und Bibliotheken, der vom Kunsthistorischen Museum Wien koordiniert wird. Gemeinsames Ziel der Mitglieder ist es, den Verlust oder die Beschädigung österreichischen Kulturgutes so gering wie möglich zu halten. Auch Archivgut ist Kulturgut, das es gegen vielfältige Gefahren zu schützen gilt, und somit profitiert auch das Oö. Landesarchiv durch seinen Beitritt von dem vielfältigen Angebot des Notfallverbunds. Höhepunkt in diesem Jahr war in diesem Sinn die Möglichkeit, an einer Notfallübung teilnehmen zu können, die vom KHM in dessen Außendepot im niederösterreichischen Himberg ausgerichtet wurde. Im Rahmen dieser eintägigen Notfallübung wurden in Form eines Workshops das Szenario eines Wasserschadens theoretisch reflektiert und praktisch simuliert. Geleitet wurde der Workshop von einer auf Notfallmanagement für Kultureinrichtungen spezialisierten Schweizer Restauratorin. Auch das Oö. Landesarchiv stellte für die Notfallsimulationen Materialien – nicht für archivwürdig befundene Akten, Fotos und „Geschäftsbücher“ – zur Verfügung, die mehrere Stunden in einem mit verschmutztem Wasser gefüllten Bottich gewässert wurden. Diese Objekte wurden dann fachmännisch geborgen und erstversorgt. Aufgrund der Auswahl der Übungsobjekte und deren Verpackung ließen sich wichtige Erkenntnisse hinsichtlich der Reaktionsweise der Materialien auf die schädigenden Einflüsse von Schmutz und Wasser gewinnen. Das Oö. Landesarchiv kann so sowohl die Einlagerung und Verpackung von Archivgut als auch seine Notfallprävention (Notfallplanung und Notfallausrüstung) besser auf die nie auszuschließende Gefahrensituation „Archivgut unter Wasser“ ausrichten.

EDV-Expertinnen und -Expertenkonferenz der österreichischen Landesarchive und des Österreichischen Staatsarchivs

von Peter Zauner

Traditionellerweise treffen die EDV-Expertinnen und -Experten der Landesarchive und des Staatsarchivs im Vorfeld der Konferenz der Landesarchivdirektorinnen und -direktoren zu einem Erfahrungsaustausch zusammen, um sich wechselseitig über neue Entwicklungen im IT-Bereich zu informieren. Die heurige Konferenz fand am 27. und 28. Februar 2018 im Oö. Landesarchiv statt.

Ein wesentlicher Schwerpunkt war die Archivierung elektronischer Unterlagen der Verwaltung, die für fast alle Bundesländer eine hohe Aktualität hat und wo, abhängig von der Laufzeit des elektronischen Akts (in einigen Bundesländern seit den 1990er-Jahren) und des bisherigen Gesamtumfangs der Datenmenge, teilweise schon akuter Handlungsbedarf besteht.

Weitere wichtige Themen der Konferenz waren Archivinformationssysteme, über die nun jedes Bundesland verfügt und bei denen die Befüllung unterschiedlich weit fortgeschritten ist, größere Digitalisierungsprojekte, die Regelung des Zugangs zu den Digitalisaten und die Präsentation von Bestandsverzeichnissen und Digitalisaten im Internet.

Statistik inkl. Webzugriffe von Peter Zauner

Lesesaal

Zahl der Benutzer/innen	739
(Gesamt-) Zahl der Tagesbesucher/innen	2.355
bestellte Archivalien	3.359
bestellte Archivalien + Mikrofilme	3.783
Benutzungsentgelte	€ 3.125
Bearbeitungsentgelte	€ 1.571
Veranstaltungsentgelte	€ 2.010
Teilnehmer/innen an Seminaren, Führungen und sonstigen Veranstaltungen	331

Homepage

des OÖ. Landesarchivs[3]

Besuche	40.551
Zugriffe	175.916

3 www.landesarchiv-ooe.at

1.1.2018 – 31.12.2018

Präsentationen im Internet

(mit Kooperationspartnern)

Urkunden[4]

Besuche	492
Zugriffe	6.854

Pfarrmatriken[5]

Besuche	161.104
Zugriffe	4.356.915

Tages- und Wochenzeitungen[6]

Besuche	27.938
Zugriffe	664.241

Urmappe des Franziszeischen Katasters[7]

Zugriffe	1.720.406

Digitaler Oö. Geschichtsatlas[8]

Zugriffe	1.851.003

Kurse (Teilnehmer/innen)[9]

Kurse zur Familienforschung[10]	86
Kurs zur Hausforschung für Anfänger/innen	16
Kurrentlesekurse	16

4 www.monasterium.net
5 www.matricula-online.eu
6 www.anno.onb.ac.at
7 www.geschichtsaltas-ooe.at
8 www.geschichtsatlas-ooe.at
9 nähere Erläuterungen dazu siehe Jahresbericht 2012, 21-22
10 teilweise in Kooperation mit dem WIFI, der Akademie für Volkskultur und der VHS OÖ

Oberösterreichisches Landesarchiv
4020 Linz, Anzengruberstraße 19
Telefon: +43 732 7720-146 01
Fax: +43 732 7720-2146 19
E-Mail: landesarchiv@ooe.gv.at

UNSERE ÖFFNUNGSZEITEN

Montag	8.30 – 17.00 Uhr
Dienstag	8.30 – 17.00 Uhr
Mittwoch	8.30 – 13.30 Uhr
Donnerstag	8.30 – 17.00 Uhr
Freitag	Lesesaal geschlossen

LAND OBERÖSTERREICH

KULTUR

Jahresbericht 2019

Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern.
André Malraux

OÖLA

Oberösterreichisches Landesarchiv

KULTUR | GUT | BEWAHRT

LAND OBERÖSTERREICH

www.landesarchiv-ooe.at

Impressum

Medieninhaber:	Land Oberösterreich
Herausgeber:	Oö. Landesarchiv 4020 Linz, Anzengruberstraße 19 Telefon: (+43 732) 77 20 - 146 01 E-Mail: landesarchiv@ooe.gv.at
Redaktionsteam:	Norbert Kriechbaum Gerhard Steininger
Layout:	Adeins, Werbeagentur GmbH
Fotonachweis:	Franz Scharf, adeins, pixabay, unsplash

Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht 2019

Einleitung 5

Der Archivar – vom Ärmelschoner zum Allrounder 5

Projekte 6

Projekt „Digitales Gedächtnis Oberösterreich. Einführung einer vertrauenswürdigen digitalen Langzeitarchivierung beim Land Oberösterreich“ 6

Digitalisierungsprojekt Herrschaftsarchiv Aistersheim 7

Hofnamen und Häusergeschichte im Traunviertel 7

Digitalisierung Kommunalarchiv Haag 8

Bestandsübernahmen und Auslagerungen 10

Geschäftsarchiv des Einzelhandel-Unternehmens Hager in Altheim 10

Verwaltungsakten der Israelitischen Kultusgemeinde Linz 11

Nachlass Franz Taschner 11

Kleinere Erwerbungen 11

Kinder- und Jugendwohlfahrtsakten aus Schloss Leonstein 12

Auslagerung von Neuen Grundbüchern 12

Übergabe der Klischeesammlung an das Papiermacher- und Druckereimuseum Laakirchen 13

Besichtigungen 14

Ordnung und Verzeichnung 15

Gemeindearchiv Geiersberg 15

Kommunalarchiv Tragwein 15

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich 16

Neuordnung und Verzeichnung der Grundbuchurkunden 1850 bis 1900 17

Materialien zur KZ-Gedenkstätten- und Todesmarscherhebung in Oberösterreich 17

Bezirkshauptmannschaft Gmunden 18

Notariatsarchive 18

Bibliothek 19

Publikationen/Buchpräsentationen 20

Quellenerläuterungen 20

In Krieg und Frieden 20

Josef Schlegel 21

Heimerziehung in Oberösterreich 21

Veröffentlichungen 22

Vorträge 22

Veranstaltungen 23

PH Burgenland im Bergbauarchiv Ampflwang 23

Radio OÖ Wandertag des ORF am 20. Oktober 2019 23

Ausbildung 24

Als Lehrling im OÖ Landesarchiv 24

Statistik inkl. Webzugriffe 25

Lesesaal 25

Homepage 25

Präsentationen im Internet 25

Kurse (Teilnehmer/innen) 25

Einleitung

Der Archivar – vom Ärmelschoner zum Allrounder

von Cornelia Sulzbacher

Das Bild von Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeitern ist in breiten Schichten der Bevölkerung, nicht zuletzt auch bei Personalisten, noch sehr an alten Klischees orientiert: Frauen und Männer in staubigen Arbeitsmänteln, gerade nicht mehr auch mit Ärmelschonern, die sich durch Aktenberge arbeiten oder in Gedanken versunken mit Lupen über alten Urkunden an ihren Schreibtischen sitzen. Im Allgemeinen geht man davon aus, dass es für ein Archiv vielleicht ein oder zwei Historikerinnen und Historiker benötigt und vielleicht noch die eine oder andere Hilfskraft, die Archivalien aus den Regalen holt. Diese Zeiten sind allerdings – sollte es sie denn je wirklich gegeben haben – lange vorbei. Neben Fähigkeiten, die in einem Archiv immer schon zur Grundvoraussetzung gehörten, wie historischem Wissen, strukturiertem Denken und Freude an teils akribischer Recherche, kamen in den letzten Jahrzehnten mit der zunehmenden Nutzung der Archive durch geschichtlich Interessierte aus den unterschiedlichsten Bereichen abseits der Geschichtswissenschaft Fähigkeiten auf den Gebieten Kommunikation, Wissensvermittlung und Kundenorientierung hinzu.

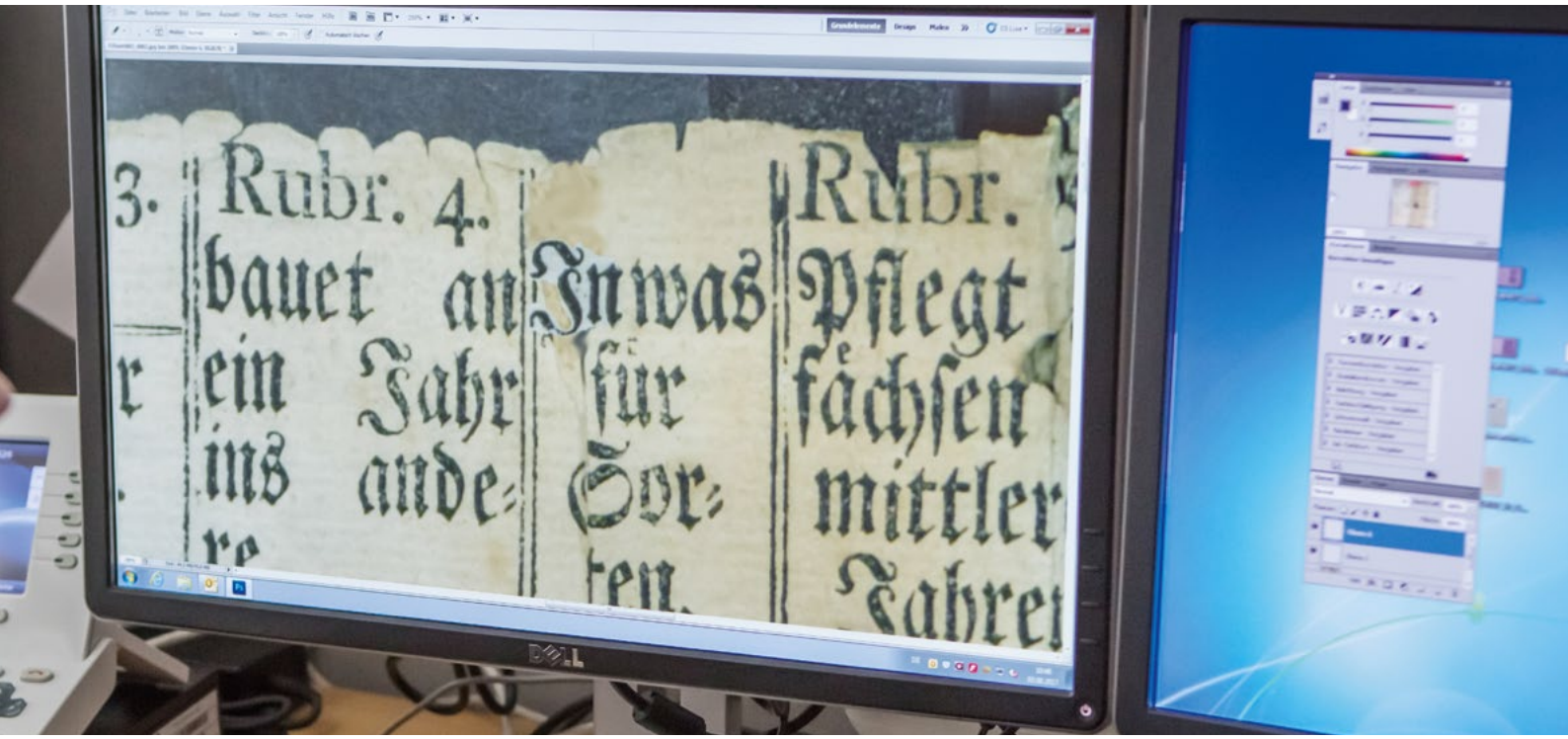
In den letzten Jahren sind die Anforderungen an die Archivarinnen und Archivare weiter angestiegen: Archivgesetzgebung, Datenschutz und Urheberrecht verlangen nach juristischem Grundwissen, Archivinformationssysteme und Digitalisierungsprojekte nach EDV-Affinität und die digitale Archivierung nach technischem Grundverständnis. Die Flüchtigkeit unserer heutigen Medien macht Archivierung – zumindest vorübergehend – auch wesentlich personalintensiver als bisher.
Im Gegensatz zu Papier können Dateien nicht Jahrzehnte in einem Keller darauf warten, dass jemand Zeit für Bewertung und Verzeichnung findet. Wie schnell Dateien veralten und verloren gehen, weiß inzwischen jede und jeder aus seinem alltäglichen Leben, ob es um digitale Urlaubsfotos der Jahrtausendwende geht oder die alte CD mit den Bildern vom Röntgeninstitut. Digitales Archivieren zielt auf den Erhalt digitaler Dokumente für die nächsten Jahrhunderte ab und darf nicht mit „schlichtem“ Speichern verwechselt werden. Ohne ausreichendes und vor allem gut ausgebildetes Archivpersonal wird künftigen Generationen der Rückblick auf unsere digitale Gegenwart verschlossen bleiben.

Projekte

Projekt „Digitales Gedächtnis Oberösterreich. Einführung einer vertrauenswürdigen digitalen Langzeitarchivierung beim Land Oberösterreich“

von Jakob Wührer

Im Jahr 2018 wurde das abteilungsübergreifende Projekt „Digitales Gedächtnis Oberösterreich. Einführung einer vertrauenswürdigen digitalen Langzeitarchivierung beim Land Oberösterreich“ gestartet. Das Oberösterreichische Landesarchiv sowie die Abteilungen Präsidium und IT wurden von Landesamtsdirektor Dr. Erich Watzl damit beauftragt, digitale Archivierung innerhalb der Landesverwaltung umzusetzen. Für das Jahr 2019 war der Abschluss der ersten drei inhaltlichen Projektphasen vorgesehen. Die jeweiligen Ergebnisse waren: die Vorlage eines Ist-Stand-Berichts als Abschluss der Projektphase „Ist-Stand-Analyse“, die schriftliche Ausarbeitung der Archivierungsprozesse und eines internen Lastenhefts als Ergebnisse der „Soll-Stand-Analyse“ sowie die Ausarbeitung eines „Ergebnisberichts“ als Abschluss der Evaluierungsphase. Letztgenannter Ergebnisbericht soll dem Lenkungsausschuss des Projekts hinsichtlich Ressourcenplanung, technischer Umsetzung und normativen Anpassungen eine Basis bieten, um den weiteren Projektverlauf steuern zu können. Gesamtziel des Projekts ist dabei nicht nur die Konzeption, sondern die konkrete Umsetzung digitaler Archivierung anhand ausgewählter „Pilotarchivierungen“, die verschiedene digitale Unterlagentypen aus verschiedenen in der Landesverwaltung eingesetzten Quellsystemen zum Gegenstand haben.



Projekte

Digitalisierungsprojekt Herrschaftsarchiv Aistersheim

von Willibald Mayrhofer

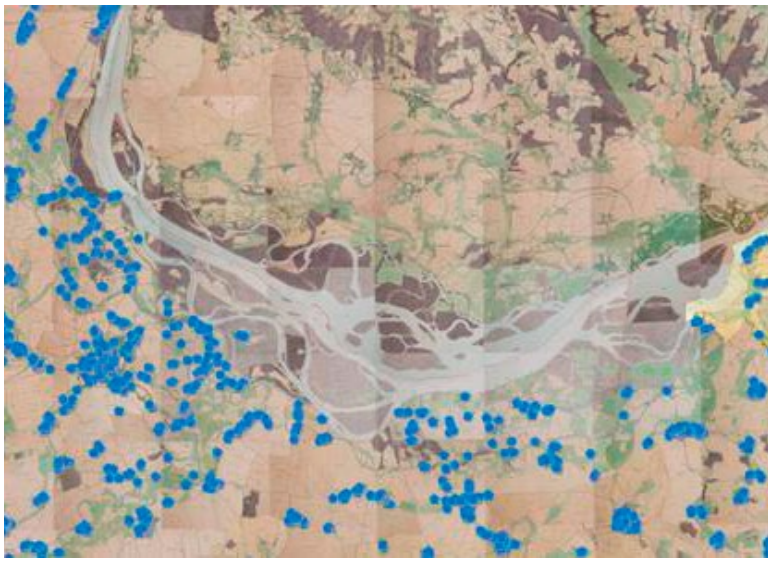
Im Dezember 2017 wurden zusätzlich zu den bereits 2016/17[1] digitalisierten Beständen des Herrschaftsarchivs Aistersheim weitere sechs Laufmeter landeskundlich/landesgeschichtlich interessante Archivalien des 16.–19. Jahrhunderts aus dem Schloss Aistersheim (u. a. Verlassenschaftsabhandlungen von Pfarrern, Schulangelegenheiten, Polizeiagenden, Gewerbesachen, Vormundschaftsakten der Hohenfelder, Archivrepertorien, Jagd- und Fischereiangelegenheiten, Krieg- und Heerwesen) zur Digitalisierung übernommen. Außerdem wurden bei dieser Gelegenheit ein Regestenverzeichnis über 108 Urkunden, ein halbvollendeter Bibliothekskatalog der alten Schlossbibliothek sowie ein unvollendetes, handschriftlich verfasstes Archivverzeichnis des Schlossarchivs Aistersheim zwecks Digitalisierung mitgenommen. Die Digitalisierung all dieser Archivalien wurde im Sommer 2019 abgeschlossen und das bereits elektronisch vorliegende Herrschaftsarchivverzeichnis Aistersheim wurde aktualisiert.

1 siehe Jahresberichte 2016, 10 und 2017, 19

Hofnamen und Häusergeschichte im Traunviertel

von Gerhard Schwentner

Aus einer Kooperation des Oberösterreichischen Landesarchivs mit dem Digitalen oberösterreichischen Raum-Informationssystem (DORIS) der Abteilung Geoinformation und Liegenschaft beim Amt der Oö. Landesregierung entstand 2009 der Digitale oberösterreichische Geschichtsatlas (DOGA), der bis heute ständig erweitert und verbessert wird. Der Abschnitt „Hofnamen und Häusergeschichte“, der bereits über eine Million Zugriffe zu verzeichnen hat, präsentierte bisher die für die Hofgeschichtsforschung relevanten Daten von ca. 45.000 Häusern des Inn- und Hausruckviertels. Im Sommer 2019 konnten an die DORIS-Gruppe die Daten von weiteren 28.000 Häusern des Traunviertels übergeben werden, die diese in den Gesamtbestand integrierte. Damit verbunden waren einige Korrekturen der bereits vorhandenen Daten sowie Ergänzungen, die im Zuge der Datenerfassung entdeckt werden konnten. Parallel dazu wurde inzwischen die Datenerfassung aus dem Alten Grundbuch abgeschlossen und die Lokalisierung der Güter des Mühlviertels weitergeführt.



Projekte

Digitalisierung Kommunalarchiv Haag

von Josef Weichenberger

Nach der Digitalisierung des Herrschaftsarchivs Starhemberg in Haag am Hausruck[2] und des Steueramtes Haag[3] konnte mit dem Bürgermeister und dem Amtsleiter der Marktgemeinde Haag eine Vereinbarung über die digitale Sicherung des Marktarchivs getroffen werden. Im Juli 2017 wurde der in einem Panzerschrank verwahrte Teil dieses Archivs ins Oberösterreichische Landesarchiv gebracht. Im Sommer 2019 wurde die Digitalisierung abgeschlossen und das Archivgut konnte wieder retourniert werden.

Die Archivalien stehen den Forscher/innen nun in digitaler Form im Lesesaal des Oö. Landesarchivs zur Einsicht zur Verfügung (Eine Vorbestellung ist erforderlich.). Besonders hervorzuheben sind Ratsprotokolle (1751–1793), Verhörprotokolle (1676–1791), Briefprotokolle (1730–1795), einige Richteramtsrechnungen (1656–1798), Jahresrechnungen der Bäckerzunft (1640–1799), sowie die Protokolle des Bäckermeister-Handwerks (1709–1866) und der Schneidermeister in Haag (1740–1836). Die diversen Protokolle und Rechnungen sind nicht vollständig erhalten, sondern weisen zeitliche Lücken auf.

Bei den Urkunden sind die kaiserlichen Bestätigungen der Marktprivilegien (1565, 1575, 1668, 1782) betreffend die Abhaltung eines Viehmarktes, von fünf Jahrmärkten und einem Wochenmarkt (1820 und 1840) besonders erwähnenswert, außerdem die von Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof zu Passau, ausgestellte Urkunde über die zum Hochstift Passau sesshaften Untertanen (1646) sowie zwei Lehrbriefe für Bäckerjungen (1714 und 1725).

Von den wichtigsten Urkunden wurden Regesten und Abschriften angefertigt, wobei ein kaiserliches Libell von Karl VI. (21. Juni 1719) folgenden Inhalts besonders hervorzuheben ist: „Weil der Markt Haag im jüngst vergangenen Bayerischen Krieg viel Ungemach und Drangsal ausstehen musste und seine Treue erwiesen habe, wird zum wohlverdienten tröstlichen Andenken und zur Ergötzlichkeit auch noch ein fünfter Jahrmarkt, am letzten Sonntag vor Weihnachten zu halten, bewilligt."

Im Libell sind auch noch zahlreiche Regelungen für unterschiedlichste Bereiche aufgelistet: für die Fertigung mit dem Marktsiegel; das Richteramt; den Richter-, Ratsherrn- und Bürger-Eid; Aufnehmen und Ablassen der Bürger und Inwohner; die Zeit, Rat zu halten; Handwerker und Wirtschaft; allerlei Irrungen; Rats-Sachen, Urteil und Appellationen; Gedenk-, Verhör- und Gerichtsbuch; Marktschreiber; Malefiz-, Injuri- und Rumor-Sachen; Steuer; allgemeines Marktrecht und Ehehaft; Wochen- und Garn-Markt; Markttage; Brotbacken; Fleischhacker; Weinausschank, Waage und Maß; Kaufmannschaft auf dem Gei; Weber; Wehr zücken; Markts-Notwendigkeiten; Eheholden; Schuldenverbot am Markttag, Feuer und Feuerstätten; Dienstboten; Grenz- und Marchsteine; Wege und Stege; Geldschulden; Nachtzeit; Räumung des Platzes; Wasserläufe; verbotene Waffen sowie Klagen gegen den Richter und Rat von Haag.

2 siehe Jahresbericht 2017, 14
3 siehe Jahresbericht 2018, 15

Projekte

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Geschäftsarchiv des Einzelhandel-Unternehmens Hager in Altheim

von Norbert Kriechbaum

Im April des Berichtsjahres bot Herr Johann Hager dem Oberösterreichischen Landesarchiv Unterlagen seines 2016 geschlossenen Einzelhandelsbetriebs in Altheim (Bezirk Braunau am Inn) zur Übernahme an. Das Unternehmen wurde seit 1864 von seiner Familie betrieben und hatte sich zuletzt auf den Verkauf von Bekleidungsartikeln spezialisiert.
Letztendlich wurden vom Oö. Landesarchiv fünf Aktenordner mit Geschäftsunterlagen aus den Jahren 1932–1958, sechs Geschäfts- und Kassabücher, zwei Schachteln mit Geschäftskorrespondenzen aus den Jahren 1915–1951, zwei Ordner mit Reklame (1965–2016) sowie elf Mappen und ein Ordner mit Stoffmustern übernommen.

Herr Hager stellte dem Oberösterreichischen Landesarchiv darüber hinaus folgende Dokumente vorübergehend für eine Digitalisierung zur Verfügung:
- ein Tagebuch der Luise Meindl (1899)
- ein Kochbuch der Maria Krawinkler (1893)
- ein Kochbuch unbekannter Autorenschaft (1926)
- ein Wanderbuch des Daniel Meindl (1855–1863)
- ein Personalbuch (1882–2016)
- zwei Arbeitszeugnisse (1901 und 1912)
- 19 Stück Einladungen und Anzeigen

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Verwaltungsakten der Israelitischen Kultusgemeinde Linz

von Josef Goldberger

Im November 2019 erfolgte die Übernahme von Verwaltungsakten der Israelitischen Kultusgemeinde Linz im Umfang von etwa zehn Laufmetern und einer Laufzeit von 1945 bis 1980. Die Unterlagen enthalten Statuten, Korrespondenzen, Mitgliedskarteien, Totenscheine, Trauungsbücher und standesamtliche Meldungen sowie Unterlagen zu Friedhofsangelegenheiten, Buchhaltung, Feiern, Wahlen, Rückstellungsangelegenheiten, personellen Angelegenheiten und zu DP-Lagern.

Nachlass Franz Taschner

von Josef Goldberger

Im August 2019 wurde der Nachlass des NSDAP-Ortsgruppenleiters von Freistadt Franz Taschner übernommen. Die Unterlagen (etwa ein Laufmeter) stammen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und enthalten private und dienstliche Briefe, Fotoalben, lebensgeschichtliche Aufzeichnungen, Interviews und Erinnerungen an das Kriegsende 1945.

Kleinere Erwerbungen

von Norbert Kriechbaum

Bereits im Jahr 2008 überließ Frau Waltraud Padosch dem Oberösterreichischen Landesarchiv einen Teil des Nachlasses ihres 2007 verstorbenen Gatten Hermann Padosch[4] mit Kopien und Abschriften der Matriken der Banater Pfarren Werschetz, Neu Palanka und Weißkirchen, die etliche Namen von im 18. Jahrhundert dort angesiedelten Oberösterreichern enthalten. Im Juni 2019 wurde dieser Teil-Nachlass um fünf Aktenordner ähnlichen Inhalts, die Frau Padosch dem Oberösterreichischen Landesarchiv schenkte, ergänzt.
Herr Alois Fuchs, der Bürgermeister der Gemeinde Dorfstetten im Bezirk Melk, schenkte dem Oberösterreichischen Landesarchiv im Juni 2019 ein Protokollbuch mit dem Titel „Verhandlungsschrift der Elektrizitätsgenossenschaft Kaltental“, das Einträge aus den Jahren 1925–1945 beinhaltet. Das E-Werk Kaltental wurde 1924 am Ysperbach im Gemeindegebiet von Waldhausen, nahe der niederösterreichischen Gemeinde Dorfstetten, errichtet, 1989 saniert und gehört heute der Linz AG.
Durch Kauf erwarb das Oberösterreichische Landesarchiv im September des Berichtsjahres von Frau Mag. Regine Rebernig-Ahamer ein Geschäftsbuch des 1837 geborenen Johann Moser, welcher der Sensenschmiede-Familie Moser aus Schalchen bei Mattighofen entstammte. Das Geschäftsbuch enthält Einträge aus den Jahren 1902 bis 1923.

4 siehe Jahresbericht 2008, 13

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Kinder- und Jugendwohlfahrtsakten aus Schloss Leonstein

von Josef Goldberger

Im September 2019 wurden etwa elf Laufmeter abgeschlossene „Kinder- und Jugendwohlfahrtsakten“ aus dem Zeitraum 1945 bis 1989 samt Findmittel (Index) von der Sozialpädagogischen Einrichtung des Landes Schloss Leonstein übernommen. Dasselbe befindet sich seit 1919 mit Unterbrechungen in der NS-Zeit im Besitz des Landes Oberösterreich, das seit November 1945 in dem Gebäude ein Landeskinderheim betreibt.

Auslagerung von Neuen Grundbüchern

von Willibald Mayrhofer

2019 wurden die handschriftlich geführten Neuen Grundbücher der Gerichtsbezirke Gmunden, Braunau, Obernberg, Mattighofen, Mauerkirchen und Ried nach Abschluss ihrer Digitalisierung in das Außendepot Lambach ausgelagert.

Übergabe der Klischeesammlung an das Papiermacher- und Druckereimuseum Laakirchen

von Josef Weichenberger

Das Oberösterreichische Landesarchiv sammelte von 1924 bis 1973 Druckstöcke verschiedener Publikationen. 1974 ordnete und verzeichnete Norbert Grabherr diese Klischeesammlung. Sie umfasste 2.270 Druckplatten. Schwerpunkte waren das „Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines“ (Band 80–98), die „Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs“ (Band 2–9) und die „Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs“ (Band 1–11). Den wertvollsten Teil bilden aber die 234 Original-Kupferplatten der Oberösterreich-Topographie von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahre 1674.
Die ursprüngliche Intention beim Aufbau Klischeesammlung war, die Druckplatten nochmals zu verwenden, wenn die jeweilige Abbildung in einer anderen Publikation gebraucht würde. Da sich aber in der Zwischenzeit die Technik des Buchdrucks massiv verändert hat, sind die Platten der Klischeesammlung nur noch in alten Druckmaschinen verwendbar. Am 1. August 2019 ging daher ein Großteil (1.500 Stück) der Klischeesammlung als Geschenk an das Papiermacher- und Druckereimuseum Laakirchen. Diese Übergabe erfolgte mit ausdrücklicher Genehmigung der Kulturdirektion. Die übergebenen Platten sind in einem eigenen Teilverzeichnis erfasst, das dem Museum Laakirchen mit übergeben wurde. Im Bestand der Klischeesammlung des Oberösterreichischen Landesarchivs verblieben jene 770 Druckplatten, die aus historischer Sicht bedeutende Abbildungen und Ansichten enthalten, z. B. diejenigen der „Vischer-Topographie“ und der „Stände Oberösterreichs“ von Freiherr von Hoheneck.

Besichtigungen

Am 8. Mai 2019 führten die Archivbediensteten Stephan Hubinger und Willibald Mayrhofer eine Besichtigung des Gemeindearchivs Pichl bei Wels durch. Die vorgefundene Ordnung entsprach dem Ordnungsschema des Dr. Gratzer Aktenplanes. Es wurde aber angeregt, kleinere Bestände, die in luftdichten Schränken versperrt waren, in die restlichen Archivbestände zu integrieren.

Am 14. Mai 2019 besichtigten die Archivbediensteten Willibald Mayrhofer und Josef Weichenberger die älteren Bestände der Gemeinderegistratur Lenzing, die im Keller des Gemeindeamtes in Rollstellagen untergebracht sind. Das dortige Ablagesystem entspricht dem des „Deutschen Einheitsaktenplans". Da in Lenzing auch ein neues Amtshaus geplant ist, führten die Vertreter des Oö. Landesarchivs im Rahmen der Besichtigung auch noch eine fachliche Beratung zu den Themenbereichen Ordnung und Ablage in Gemeindearchiven und zu Archivmaterialien durch.

Ordnung und Verzeichnung

Gemeindearchiv Geiersberg

von Stephan Hubinger

Der größtenteils ungeordnete schriftliche Niederschlag der Gemeindearbeit von Geiersberg wurde im August 2019 gemäß den Skartierungsvorgaben[5] des Oberösterreichischen Landesarchivs erschlossen und verzeichnet. Die Übernahme des Registraturschriftgutes mit Ausnahme von Buchhaltungsunterlagen (Belege und Rechnungen) sowie diversen Druckschriften (Formblätter, Gesetzessammlungen und Handbücher für die Kommunalverwaltung) in das Oö. Landesarchiv hatte bereits im Sommer des Vorjahres stattgefunden.[6]
Der Bestand umfasst nun in Gestalt zweier nach formalen Kriterien definierten Serien – 20 Handschriften und 18 Schachteln Akten – eine Zeitspanne von knapp einhundert Jahren, beginnend mit dem Heimatrechts- und Matrikenwesen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zu vereinzelten Schriftstücken aus den frühen 1960er Jahren.
Die chronologisch aufgestellte Handschriftenserie beinhaltet neben Haushalts- und Kontobüchern sowie einer bemerkenswerten Reihe an zeitlich geschlossenen Einlaufprotokollen vor allem die familiengeschichtlich wertvollen Matriken- und Meldebücher, welche laut Heimatrechtsgesetz 1863[7] ab dem Jahr 1864 mitsamt der Ausstellung von Heimatscheinen bis zur Umsetzung der Ostmarkgesetze geführt werden mussten. Da der Großteil des vorhandenen Aktenschriftgutes bis auf wenige Sachgruppen zur Zeit des Zweiten Weltkrieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit produziert wurde, erwies sich die Ordnung und Verzeichnung der Akten gemäß der Verwaltungsgliederung und inneren Geschäftsordnung des deutschen Einheitsaktenplanes[8] als einzig sinnvolle Methode, zumal kleinere Kommunen in vielen Fällen ohnehin bis Ende der 1960er Jahre nach diesem Aktenplanschema vorgingen.

5 Empfehlungen für die Aufbewahrung archivwürdigen Schriftgutes der Gemeinden (Linz 1999)
6 Siehe Jahresbericht 2018, 12
7 RGBl. Nr. 105, betreffend die Regelung der Heimatverhältnisse (HRG)
8 Einheitsaktenplan für die Gemeindeverwaltungen der Ostmark (Stuttgart 1940)

Abgesehen von diesem aktenplanmäßig verzeichneten Registraturschriftgut sind noch eine Sammlung von Heimatscheinen ab 1864, Beilagen und Wählerlisten zu den Gemeindeausschusswahlen sowie eine Reihe von Aktenbündeln der Gemeindeverwaltung erwähnenswert, welche sich, nach Jahrgängen abgelegt, für den Zeitraum von 1891 bis 1911 und vereinzelt auch für die Zwischenkriegszeit finden.

Kommunalarchiv Tragwein

von Stephan Hubinger

Unter Berücksichtigung einer getrennten physischen Aufbewahrung erfolgte im September 2019 die verzeichnisbasierte Zusammenführung von Schriftgut der Markt-, Gerichts- und Schulverwaltung Tragwein. Das Kommunalarchiv setzt sich – unterteilt in drei nach formalen Kriterien definierten Serien (Handschriften, Urkunden und Akten) – aus folgenden, zeitlich und besitzrechtlich abweichenden Übernahmen zusammen:

Handschrift 1 bis 5 und Schachtel 1
Am 9. August 1929 wurden fünf Urkunden und fünf Handschriften von der Marktkommune Tragwein unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes an das Oberösterreichische Landesarchiv übergeben.[9] Besonders erwähnenswert sind hier die Marktgerichtsprotokolle (16. bis 19. Jh.) und drei Privilegienbestätigungen (18. Jh.).

Schachtel 2 und 3
Das familiengeschichtlich wertvolle Aktenschriftgut des Ortsschulrates Tragwein gelangte im Jahr 1999 als Spende von Mag. Aistleitner in das Eigentum des Oberösterreichischen Landesarchivs. Neben einer Fülle an Schulversäumnislisten und Strafakten enthält das Schriftgut des Ortsschulrates Tragwein auch eine geschlossene Reihe an Korrespondenzfaszikeln ab 1870.

9 Vgl. OÖLA, Amtsakten, Zl. 396/29

Ordnung und Verzeichnung

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich

von Stephan Hubinger

Da sowohl die Übernahme als auch die Ordnung, Skartierung und Verzeichnung der Akten der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich in mehreren Etappen erfolgten, diese jedoch letztlich unzählige inhalts- und provenienzbezogene Parallelen und Verknüpfungen aufweisen, erfolgte im Sommer 2019 eine sowohl physische als auch verzeichnisbasierte Zusammenführung. Aus chronologischer Sicht vollzog sich die Erschließung des nun vorhandenen Gesamtbestandes in vier Schritten:

Schachtel 1 bis 42 (Sammlung Dr. Fritz Frank):
Im Jahr 2008 wurden von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich die Akten über die Vereinstätigkeit des Landesverbandes an das Oberösterreichische Landesarchiv übergeben. Im Herbst 2008 erfolgte die Ordnung und Verzeichnung des Schriftguts durch Dr. Hermann Volkmer.[10]

Schachtel 43 bis 46 (Sammlung Dr. Fritz Frank):
Wie die bereits im Jahr 2008 verzeichneten Akten der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich wurde auch dieses Schriftgut von Konsulent Dr. Fritz Frank an das Oberösterreichische Landesarchiv abgetreten. Die Übernahme der Akten erfolgte im Herbst 2011, ebenso die Ordnung und Verzeichnung durch Dr. Hermann Volkmer. Da es sich hier nicht um einen eigenen Bestand handelt, sondern dieser mit den bereits 2008 verzeichneten Akten korrespondiert, wurde er diesem auch direkt angeschlossen und die Schachteln wurden fortlaufend nummeriert.

Schachtel 47 bis 56 (Sammlung Hans Waretzi):
Ebenfalls im Herbst 2011 übernahm das Oberösterreichische Landesarchiv weiteres Aktenschriftgut der oberösterreichischen Landsmannschaft, übergeben von Konsulent Hans Waretzi und bearbeitet durch Dr. Hermann Volkmer. Bei der Durchsicht und Ordnung der Akten stellte sich heraus, dass diese größtenteils mit den bereits von Dr. Fritz Frank übernommenen Schriften übereinstimmen bzw. in Beziehung stehen. Diesem Umstand wurde bei der Erschließung insofern Rechnung getragen, dass auf gleiche Vorgänge in den ersten beiden Teilbeständen verwiesen wird, wenn dies leicht festzustellen war. Des Weiteren wurde auf eine detaillierte Verzeichnung der Korrespondenzen verzichtet und diese nur chronologisch geordnet, da sie sich auch weitgehend auf bereits erfasste Vorgänge beziehen. Der Rest des vorliegenden Schriftverkehres steht meist im Zusammenhang mit Angelegenheiten der Nachbarschaften (z. B. Einladungen zu diversen Veranstaltungen und Sitzungen). Bei Recherchen zu bestimmten Vorgängen empfiehlt es sich dennoch, den entsprechenden Jahrgang der Korrespondenz als mögliche Ergänzung durchzusehen.

Schachtel 57 bis 64 (Sammlung Dr. Fritz Frank):
Im Zuge einer Besprechung im Oberösterreichischen Landesarchiv am 21. September 2017 konnte weiteres Aktenschriftgut von Konsulent Dr. Fritz Frank übernommen werden. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Akten zu den Themen Vereinsorganisation, Integration, Kultur- bzw. Brauchtumspflege und Abstimmung mit heimischen Behörden und Vertriebenenverbänden sowie Schwesterorganisationen in Deutschland, den USA und Kanada. Dazu kommen Korrespondenzen zu siebenbürgischen Landsleuten und rumänischen Behörden, karitative Tätigkeiten und Hilfstransporte sowie die Mitarbeit bei der Vergabe des Kulturpreises der Siebenbürger Sachsen. Zum Zeitpunkt der Übernahme umfasste das Schriftgut 22 Ringordner sowie fünf Mappen samt einem gebündelten Aktenpaket mit einer Gesamthöhe von 15 cm. Die Ordnungs-, Skartierungs- und Verzeichnungsarbeiten fanden in den Monaten Juli und August 2019 statt. 31 Heimatbücher (nord-)siebenbürgischer Dörfer und Gemeinden, die ebenfalls an das Oö. Landesarchiv übergeben wurden, wurden in die dortigen Bibliotheksbestände eingegliedert.

10 Siehe Jahresbericht 2008, 11

Ordnung und Verzeichnung

Neuordnung und Verzeichnung der Grundbuchurkunden 1850 bis 1900

von Josef Weichenberger

Bei der Einführung der staatlichen Gerichtsbehörden 1849/50 wurden von den neu gegründeten Bezirksgerichten die „Alten Grundbücher“ der ehemaligen Grundherrschaften übernommen und weitergeführt. Für die Verträge legte man (in der Nachfolge der Gewähr- und Satzbücher) 1850/51 die Urkundensammlungen an. 1973 wurden diese dann gemeinsam mit den Alten Grundbüchern dem Oberösterreichischen Landesarchiv übergeben.
Die Urkunden umfassten zunächst nur den Zeitraum von 1850 bis 1879. Durch eine Vereinbarung mit der Justizbehörde kamen ab dem Jahr 2009 etappenweise die Grundbuchurkunden aller Bezirksgerichte bis zum Jahr 1900 ins Oberösterreichische Landesarchiv. Durch die zeitlich gestaffelte Übergabe waren die Urkunden an unterschiedlichen Plätzen aufgestellt. Im Frühjahr 2019 wurden sie zu einem einheitlichen Archivkörper zusammengeführt und neu verzeichnet.

Materialien zur KZ-Gedenkstätten- und Todesmarscherhebung in Oberösterreich

von Stephan Hubinger

Die im September 2019 verzeichnete Materialiensammlung zur KZ-Gedenkstätten- und Todesmarscherhebung enthält sowohl Berichte, Manuskripte, Reproduktionen, Erhebungskorrespondenzen, Quellendokumentationen etc. als auch Arbeits- und Handakten der Projektleiter und externen Mitarbeiter. Als Grundlage und Vorbereitung zur Umsetzung der im Jahr 2001 erschienen Publikation „Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation.“ spiegelt der Bestand den Forschungs- und Datenstand zum Thema KZ-Gedenkstätten- und Todesmarscherhebung zur Jahrhundertwende 1999/2000 wieder, wobei einige Schriftensammlungen bis 1993 zurückreichen.

Ordnung und Verzeichnung

Bezirkshauptmannschaft Gmunden

von Engelbert Lasinger

Im Jahr 1868 wurden die gemischten Bezirksämter aufgelöst, und an ihre Stelle traten zwölf Bezirkshauptmannschaften bzw. drei städtische Magistrate (wie schon 1850 bis 1854). Durch die Neugründung der Bezirkshauptmannschaften Urfahr-Umgebung (1903), Eferding (1906) und Grieskirchen (1911) kam es zu Änderungen der Verwaltungsgrenzen und der Verwaltungsstruktur in Oberösterreich, die ab diesem Zeitpunkt 18 Bezirksverwaltungsbehörden (15 Bezirkshauptmannschaften und drei Magistrate) umfasste.
Während der Zeit des Nationalsozialismus (1938–1945) erfolgte eine Umwandlung der Bezirke in Landkreise und der Bezirkshauptmannschaften in Landratsämter. In diesem Zeitraum gab es auch einige gebietsmäßige Veränderungen. Die aufgelösten Bezirke Eferding und Urfahr fielen an die Landkreise Grieskirchen bzw. Freistadt und Linz-Land. Weiters kam der Amtsgerichtsbezirk Aussee zum Landkreis Gmunden, und die südböhmischen Landkreise Kaplitz und Krummau wurden dem Gau Oberdonau angegliedert. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges fand die Verwaltungseinteilung von 1938 wieder Anwendung. Die letzte Änderung erfolgte im Jahr 2016, als die Bezirkshauptmannschaften Grieskirchen und Eferding zusammengelegt wurden.
Im Juli 1993 übernahm das Oberösterreichische Landesarchiv den Aktenbestand der BH Gmunden. Diese Akten wurden zusammen mit den bereits vorhandenen Gewerbeakten des Bezirkes Gmunden (1901–1964) eingeschachtelt und provisorisch verzeichnet. Im Jahr 2015 übernahm das Landesarchiv dann noch diverse Nachträge. Der Gesamtbestand wurde 2018/2019 neu geordnet, eingeschachtelt und verzeichnet. Er besteht derzeit aus 318 Schachteln und 490 Handschriften. Der Bestand beginnt im Jahr 1828 (Wirerstiftung Bad Ischl) und reicht in Ausnahmefällen bis 1991 herauf.
Der Aktenbestand der BH Gmunden ist in Sammelakten und die Normalregistratur unterteilt. Die Zweiteilung entstand dadurch, dass die BH Gmunden für große bzw. wichtige Sachgebiete (z.B. einzelne Gewerbebetriebe, Schulen, Eisenbahnen usw.) eigene Sammelakten anlegte. Darin wurden alle Akten zum gleichen Betreff, unabhängig von Abteilung und Aktenzahl, zusammengezogen. Diese Ordnung behielt man wegen des großen Umfangs der Sammelakten bei. Der restliche Aktenbestand erfuhr eine Sortierung nach Abteilungen und eine Zusammenfassung unter dem Begriff Normalregistratur. Diese Akten sind sowohl zeitlich als auch inhaltlich in unterschiedlichem Umfang erhalten geblieben. Da der Gerichtsbezirk Aussee von 1938 bis 1945 von der BH Gmunden mitverwaltet wurde, befinden sich auch davon noch einzelne Akten im Archivbestand.
Unter den Akten der BH Gmunden befanden sich einige unscheinbare Faszikeln, die keinen Zusammenhang mit der übrigen Registratur erkennen ließen. Die Durchsicht durch Dr. Gerhart Marckhgott ergab, dass es sich dabei um die Aktenreste der Dienststelle OPI (Political Analysis and Research Department) handelt. Dieses Aktenmaterial wurde aus dem Bestand der BH Gmunden herausgezogen und wegen der inhaltlichen Verwandtschaft dem Bestand „Politische Akten“, Schachtel 51 bis 60, angeschlossen.

Notariatsarchive

von Willibald Mayrhofer

2019 übernahm das Oberösterreichischen Landesarchiv kleinere Teile von Notariatsarchiven, von denen der größere Teil bereits 2016 an das Archiv abgetreten worden war. Diese Unterlagen wurden dem bereits bestehenden, geordneten und verzeichneten Archivbestand „Notariatsarchive in Oberösterreich“ angeschlossen. Das Verzeichnis zu diesem Bestand erfuhr eine Erweiterung und entsprechende Aktualisierung.

Bibliothek von Silvia Penninger

Das Bibliothekssystem Aleph wird von der OBVSG (Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH) nur mehr bis Ende 2021 betrieben. Bibliotheken, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht das neue Bibliothekssystem Alma implementiert haben, können nicht mehr auf das Service des Verbundes zählen. Daher haben sich die Oberösterreichische Landesbibliothek sowie die Bibliotheken des Oberösterreichischen Landesmuseums, des StifterHauses und des Oberösterreichischen Landesarchivs entschieden, auf ein neues cloudbasiertes Bibliothekssystem umzusteigen. Das neue System Alma ist auf die Anforderungen, welche die Verwaltung der neuen Medien an die Bibliotheken stellt, ausgerichtet. Alma arbeitet mit einem anderen Katalogisierungsformat und wird laufend weiterentwickelt. Die Datenstruktur bzw. die Felder in Alma haben im neuen Format „MARC 21“ zum Teil einen anderen Aufbau und eine andere Gliederung. Die Implementierung und die damit verbundenen Vorarbeiten waren mit einem erheblichen personellen Aufwand verbunden.
Den Bibliothekar/innen in den einzelnen Instituten kam bei der Datenbereinigung eine zentrale Rolle zu, da nur sie die eigenen Bestände gut genug kennen, um zu bereinigende Fehler zu erkennen. Für die Bibliothek des Oberösterreichischen Landesarchivs wurde eine externe Mitarbeiterin für max. 80 Stunden im Monat (zunächst Mag. Miriam Landkammer, dann Caroline Guttenbrunner, BA) aufgenommen, um die Bibliothekarin Silvia Penninger beim Umstieg auf Alma und der Datenbereinigung zu unterstützen. Schon im Herbst 2017 wurde mit den Vorbereitungen begonnen. Die Bibliotheken erhielten Excel-Tabellen, in denen der gesamte Bestand einer Institution dargestellt war. Die Daten mussten auf Fehler kontrolliert und entsprechend korrigiert werden. Als Implementierungsgruppe wurde die Wave 5 angestrebt, mit Implementierungszeitraum von 15. Februar bis 31. August 2019. Der Projektstart erfolgte durch die übergeordnete Projektleitung ExLibris (Herstellerfirma) und OBVSG. Das neue Bibliothekssystem machte Schulungen und regelmäßige Treffen in der Oberösterreichischen Landesbibliothek notwendig. Im März 2019 gab es eine Testmigration, die von ExLibris überwacht und kontrolliert wurde. Erst als die Angaben der Bibliotheken korrekt waren, erfolgte die Migration. Im August 2019 fanden die Systemschulungen für die Bibliothekar/innen statt.
Nachdem alle wichtigen vorgeschriebenen Aufgaben abgearbeitet waren, gab es von ExLibris nach einem Systemcheck das „Cutover“ und **„ALMA Go-live“**.
Am 1. September 2019 war es soweit, das Bibliothekssystem Aleph wurde abgelöst. Alle Abläufe werden nun mit Hilfe des neuen Bibliothekssystems Alma abgewickelt.
Ein paar Tage später, am 9. September 2019, wurde der Online-Katalog OPAC von der Suchmaschine PRIMO (Verbunddatenbank) abgelöst.

Alma ist ein Bibliotheksverwaltungssystem, das nicht mehr lokal vor Ort, sondern in einer Cloud-Umgebung bereitgestellt wird. Statt über eigens zu installierende Programme erfolgt der Zugang über Web-Oberflächen. Die neue Software unterstützt sämtliche Aufgaben im Bibliotheksbetrieb für elektronische, digitale und physische Ressourcen in einzelnen Bibliotheken. Sie erlaubt die Fortsetzung der bewährten Zusammenarbeit zwischen Verbundbibliotheken und Verbundzentrale sowie zusätzlich zwischen einzelnen Teilnehmergruppen. Durch die Implementierung des neuen Bibliothekssystems wird die Verbindung und Zusammenarbeit der Bibliotheken der Landesinstitute noch enger werden.

Publikationen/Buchpräsentationen

von Gerhard Steininger

Quellenerläuterungen

für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich

5. erweiterte und überarbeitete Auflage

von Willibald Mayrhofer

Heimatforschung, die Suche nach den eigenen Wurzeln, erfreut sich ständig steigender Beliebtheit. Wer waren meine Vorfahren? Was haben sie gearbeitet? Wie haben sie gelebt? Wer sich mit diesen faszinierenden Fragen beschäftigt und selbst zu forschen beginnt, steht vor zahlreichen Schwierigkeiten: alte handschriftliche Aufzeichnungen, unbekannte Bezeichnungen, komplizierte Zusammenhänge, schwer auffindbare Unterlagen und so weiter.
Das Oberösterreichische Landesarchiv hat sich dieser Herausforderung gestellt, die Erfahrungen aus langjähriger Dienstleistung für Heimatforscherinnen und Heimatforscher übersichtlich und verständlich festgehalten und mit zahlreichen Abbildungen veranschaulicht. Besonders erwähnenswert in der nun schon fünften Auflage dieses Standardwerkes ist die Auflistung der Bezirksgerichte von Oberösterreich, deren Funktionsdauer und der Sprengelveränderungen.

319 Seiten
ISBN: 978-3-902801-37-1
Preis: 21,90 Euro

In Krieg und Frieden

Leben und Wirken von Abt Martin Greysing (1592–1665)

von Johannes Ramharter

Im Rahmen der Wiederherstellung des monastischen Lebens nach dem Zeitalter der Reformation kommt einer Gruppe von Männern besondere Bedeutung zu, die in den jeweiligen Klostergeschichten oft als „zweite Gründer“ bezeichnet werden.
Martin Greysing, der seit 1627 dem Stift Schlägl zunächst als Propst und später als erster Abt vorstand, ist das Musterbeispiel eines derartigen Prälaten.
Die vorliegende Biographie macht deutlich, dass dieser Propst, der weit abseits seines Klosters im Bregenzerwald geboren wurde, zielstrebig für diese Aufgabe vorbereitet wurde. Dabei mussten die Prämonstratenser auf Bildungseinrichtungen der Jesuiten zurückgreifen, in deren Erziehung die Frage der Selbstreflexion eine wesentliche Rolle spielte. Diesem Umstand ist nicht nur ein kurzer Rechenschaftsbericht Martin Greysings zu verdanken, sondern auch ein ungemein reiches Archiv, das dem Forscher einen tiefen Einblick in das Alltagsleben zur Zeit des Oberösterreichischen Bauernaufstandes von 1626 und des Dreißigjährigen Krieges ermöglicht.

388 Seiten
ISBN 978-3-902801-36-4
Preis 29 Euro

Publikationen/Buchpräsentationen

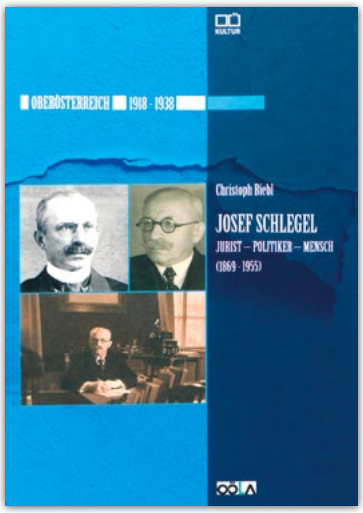
„Familientreffen“ bei der Präsentation des Buches über Landeshauptmann Schlegel: die Schlegel-Enkel/innen Kurt Schlegel (3. von links), Elisabeth Meissl (2. von rechts) und Paul Riss (rechts) mit der Landtagsabgeordneten Elisabeth Manhal (3. von rechts), dem Autor Christoph Biebl (links) und Archivdirektorin Cornelia Sulzbacher (2. von links)

Josef Schlegel

Jurist – Politiker – Mensch (1869–1955)

von Christoph Biebl

Das Leben Josef Schlegels (1869–1955) – Richter, Reichsratsabgeordneter, Landtagsabgeordneter und Landeshauptmann von Oberösterreich sowie Präsident des Rechnungshofes – umspannt mit seinen mehr als 85 Jahren einen Zeitraum, der von zahlreichen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Brüchen geprägt war. Sein öffentliches Wirken reicht von der Habsburgermonarchie bis in die Zweite Republik und spiegelt viele dieser Brüche wider. Die vorliegende Biografie spannt einen Bogen vom Richter zum Präsidenten des Rechnungshofes und berücksichtigt dabei nicht nur die politische Arbeit Schlegels, sondern zeigt ihn vor allem als Menschen mit vielen Facetten. Ein Schwerpunkt der Biografie liegt auf dem Februar 1934 und dem erzwungenen Rücktritt Schlegels als Landeshauptmann von Oberösterreich. Aber auch die letzten Jahre seines Lebens, in denen er das Amt des Rechnungshofpräsidenten bekleidete, sein Privatleben sowie sein Bezug zur Gemeinde Attersee stellen weitere Schwerpunkte dar.

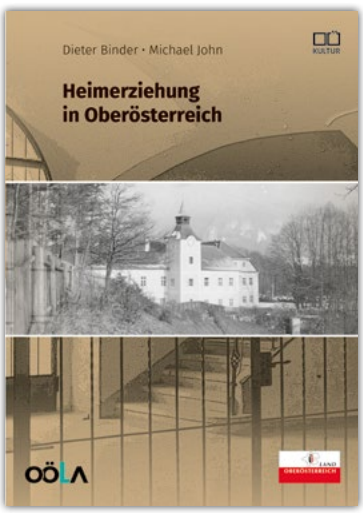


348 Seiten
ISBN: 978-3-902801-35-7
Preis: 19,90 Euro

Heimerziehung in Oberösterreich

von Dieter Binder und Michael John

Auch in Oberösterreich wurden gravierende Vorwürfe gegen die Kinder- und Jugendheime der Nachkriegsjahrzehnte erhoben. Beauftragt von der Oö. Landesregierung haben die Autoren das System der Fürsorge und Heimerziehung nach 1945 untersucht. Der Schwerpunkt lag dabei auf den Heimen des Landes Oberösterreich sowie der Praxis der regionalen Jugendwohlfahrt (heute Kinder- und Jugendhilfe).
Von besonderer Bedeutung war neben der Darstellung der rechtlichen Grundlagen und der pädagogischen Praxis die Annäherung an das individuelle Erleben über autobiographische Aufzeichnungen und Interviews mit ehemaligen Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern, aber auch Erzieherinnen und Erziehern.



584 Seiten
ISBN 978-3-902801-34-0
Preis 24,90 Euro

Veröffentlichungen

Elisabeth Schöggl-Ernst – Thomas Stockinger – Jakob Wührer (Hg.)

Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtfeuer im Informationszeitalter. Einleitung. In: Elisabeth Schöggl-Ernst – Thomas Stockinger – Jakob Wührer (Hg.): Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtfeuer im Informationszeitalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 71, Wien 2019) 9–30

Jakob Wührer – Martin Stürzlinger

Die DSGVO und die Folgen für Privatarchive. In: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft 52 (2019) 26–31

Vorträge

Cornelia Sulzbacher

„Das Oö. Landesarchiv – eine Entdeckungsreise“, gehalten am 25. April 2019 beim internationalen Symposium des Stifter-Hauses und des Franz-Nabl-Instituts für Literaturforschung „Logiken der Sammlung. Das Archiv zwischen Strategie und Eigendynamik“ in Linz

Kommentar zu Marcus Gräsers Vortrag „Zur Geschichtsschreibung der Ersten Republik – Ergebnisse und Desiderata“, gehalten am 16. Oktober 2019 beim Mittwochskolloquium an der Johannes Kepler Universität

Jakob Wührer

Die DSGVO – eine Chance für Archive. Die Vergleichsperspektive Österreich, gehalten am 18. September 2019 im Rahmen des 89. Deutschen Archivtags in Suhl

Probleme bei der Anwendung des Urheberrechts im Archivalltag, gehalten am 9. Oktober 2019 im Rahmen eines Workshops der Plattform zeithistorischer politischer Archive in Wien

Die EU-DSGVO: Basis für die Überlieferungsbildung im 21. Jahrhundert, gehalten am 24. Oktober 2019 im Rahmen des 40. Österreichischen Archivtags in Salzburg

22

Veranstaltungen

PH Burgenland im Bergbauarchiv Ampflwang

von Hannes Koch

Am 20. September veranstaltete die Pädagogische Hochschule Burgenland einen Thementag zum Hausruck. Im Zuge dessen konnten zwei Gruppen Lehrerinnen und Lehrer über die wirtschaftlichen, geografischen, sozialen und geschichtlichen Besonderheiten des Hausruckbergbaues unterrichtet werden. Zum Abschluss des Seminars im Bergbauarchiv wurde ein kurzer Diavortrag über den Hausruckbergbau um 1935 präsentiert, der besonderes Interesse hervorrief.

Radio OÖ Wandertag des ORF am 20. Oktober 2019

Hannes Koch

Im Rahmen des Radio-OÖ-Wandertages des ORF, der unter dem Titel „Pferd und Kohle“ stattfand, wurden zwecks Information der Teilnehmer/innen eine Ausstellung gestaltet und zusammen mit der bestehenden Ausstellung zum Bergbauarchiv Amplfwang gezeigt sowie ein Infostand eingerichtet. Auf acht Schautafeln, die entlang des 17 Kilometer langen Wanderweges errichtet worden waren, konnten Aspekte des Hausruckbergbaues und der Bergbauregion dargestellt werden. Vom Bergbauzentrum des Landes Oberösterreich in Ampflwang bis hin zu geologischen Zusammenhängen wurden viele relevante Themen vorgestellt. Beim Infotisch konnte man sich über das Bergbauarchiv informieren. Insgesamt nahmen rund 6.000 Teilnehmer/innen an der Wanderung teil. Die von der Marktgemeinde Ampflwang finanzierten Ausstellungstafeln werden im Zuge der Kulturarbeit der Gemeinde weiterverwendet.

23

Ausbildung

Als Lehrling im OÖ Landesarchiv

von Tina Ruep

Am 2. September 2019 begann ich im Oberösterreichischen Landesarchiv meine Lehrlings-Ausbildung zur „Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistentin“. Anstelle von schulischer Mitarbeit zählt nun konstruktives Arbeiten. Gleichaltrige Mitschüler/innen auf demselben Wissensstand werden durch Mitarbeiter/innen ersetzt, die sich in ihrem jeweiligen Fachgebiet gut auskennen. Anstelle der Anforderungen des Schulalltags habe ich nun verschiedene abwechslungsreiche Aufgaben zu bewältigen. Mein Leben als Jugendliche hat sich also völlig verändert. War mir die Schule immer wieder zu allgemein und theoretisch, kann ich mich nun spezialisieren und schon in jungen Jahren die Gesellschaft unterstützen. Gelerntes Wissen kann ich sofort praktisch anwenden, und die Frage, wie einem das im späteren Leben weiterhelfen soll, erübrigt sich. „Archiv- Bibliotheks- und Informationsassistentin“ ist ein eher unbekannter Lehrberuf. Kaum jemand weiß, worum es sich bei dieser langen Bezeichnung handelt. Aus diesem Grund half es mir sehr, bei einem Schnuppertag die Tätigkeit im Archiv kennenzulernen und mich mit einem bereits in diesem Bereich tätigen Lehrling zu treffen. Ich bin überzeugt, mit diesem Lehrberuf die richtige Wahl getroffen zu haben. Egal, wo ich eingesetzt bin, ob im Lesesaal Kund/innen zu betreuen sind, ich im Verwaltungsarchiv etwas heraussuchen und verschicken muss, im Sekretariat den Posteingang bzw. –ausgang bearbeite sowie die Anwesenheitsübersicht der Mitarbeiter evident halte, im Speicher bestellte Archivalien aushebe, in der Bibliothek Bücher einstelle, Unterlagen ordne und verzeichne oder einer anderen Tätigkeit nachgehe, überall treffe ich im Landesarchiv auf Leute, die mir freundlich begegnen und mich unterstützen. Ich fühle mich im Archiv willkommen geheißen und wohl. Mit diesem Beruf habe ich etwas gefunden, das mich so sehr interessiert und mir Spaß macht, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte.

Statistik inkl. Webzugriffe von Peter Zauner

Lesesaal

Zahl der Benutzerinnen und Benutzer	731
(Gesamt-)Zahl der Tagesbesucher/innen	2.570
bestellte Archivalien	4.512
bestellte Archivalien + Mikrofilme	4.876
Benutzungsentgelte	€ 3.794
Bearbeitungsentgelte	€ 2.425
Veranstaltungsentgelte	€ 2.470
Teilnehmer/innen an Führungen, Kursen und sonstigen Veranstaltungen	456

Homepage

des OÖ. Landesarchivs[11]

Besuche	32.160
Zugriffe	155.924

11 www.landesarchiv-ooe.at

Präsentationen im Internet

(mit Kooperationspartnern)

Urkunden[12]

Besuche	432
Zugriffe	4.347

Pfarrmatriken[13]

Besuche	207.815
Zugriffe	4.523.903

Tages- und Wochenzeitungen[14]

Zugriffe	666.442

Urmappe des Franziszeischen Katasters[15]

Zugriffe	1.682.441

Digitaler Oö. Geschichtsatlas[16]

Zugriffe	2.080.988

Kurse (Teilnehmer/innen)

Kurse zur Familienforschung[17]	114
Kurs zur Hausforschung für Anfänger/innen	18
Kurrentlesekurse	29

12 www.monasterium.net
13 www.matricula-online.eu
14 www.anno.onb.ac.at; „Besuche“ werden seit 2019 nicht mehr erfasst.
15 www.geschichtsatlas-ooe.at
16 www.geschichtsatlas-ooe.at
17 teilweise in Kooperation mit dem WIFI, der Akademie für Volkskultur und der VHS OÖ

Oberösterreichisches Landesarchiv
4020 Linz, Anzengruberstraße 19
Telefon: +43 732 7720-146 01
Fax: +43 732 7720-2146 19
E-Mail: landesarchiv@ooe.gv.at

UNSERE ÖFFNUNGSZEITEN

Montag	8.30 – 17.00 Uhr
Dienstag	8.30 – 17.00 Uhr
Mittwoch	8.30 – 13.30 Uhr
Donnerstag	8.30 – 17.00 Uhr
Freitag	Lesesaal geschlossen

LAND OBERÖSTERREICH

Jahresbericht 2020

Worte sind Luft. Aber die Luft wird zu Wind, und der Wind macht die Schiffe segeln.
Arthur Köstler

OÖLA

Oberösterreichisches Landesarchiv

KULTUR | GUT | BEWAHRT

ober österreich

www.landesarchiv-ooe.at

Impressum

Medieninhaber:	Land Oberösterreich
Herausgeber:	Oö. Landesarchiv 4020 Linz, Anzengruberstraße 19 Telefon: (+43 732) 77 20 – 146 01 E-Mail: landesarchiv@ooe.gv.at
Redaktionsteam:	Norbert Kriechbaum Gerhard Steininger
Layout:	Adeins Werbeagentur GmbH, Linz
Fotonachweis:	Heinz Kraml, Günter Touschek, pixabay

Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht 2020

Einleitung 5

Archivieren in Zeiten von Corona 5

Projekte 6

Ein „Digitales Gedächtnis“ für Oberösterreich – Umsetzung der digitalen Archivierung nimmt konkrete Formen an 6

AUGIAS-Zwischenstand 7

Das Diplomatar 8

Bestandsübernahmen und Auslagerungen 12

Übernahme Wagner-Jauregg-Krankenhaus-Nachträge ... 12

Materialien zur Linzer Feuerwehrgeschichte 12

Auslagerung von Neuen Grundbüchern 12

Kleinere Erwerbungen 13

Ordnung und Verzeichnung 14

Lehrmittelsammlung Volksschule Puchenau 14

Bezirkshauptmannschaft Freistadt 16

Firma Franz Spatt 16

Archivierung von Grundschullehrer-Personalakten des Landesschulrats für Oberösterreich 17

Herrschaftsarchiv Hagenau-Hub 18

Neuordnung der Grundbuchsextrakte im Bestand Altes Grundbuch 19

Totenbilder-Sammlung 19

Gemeindearchiv Wilhering 19

Bestand OÖ Landeshypothekenanstalt 20

Nachlass Breitling 20

Bestandsergänzungen 20

Bestand Notgeld aktualisiert 20

Nachlässe Thielisch / Koch 20

Sammlung Lettmayr, Fabigan und Feichtinger 21

Nachlass Taschner 21

Publikationen 22

Oberösterreich 1918–1938 Band VI 22

Der Weg zu einer modernen Wasserinfrastruktur 23

Veröffentlichungen 24

Vortrag 24

Besuch Landtagspräsident Wolfgang Stanek im Landesarchiv 25

Karriere 26

Erfahrungen als Lehrling für Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistentin in der Berufsschule während der Corona-Pandemie 26

Regierungsrat Willibald Mayrhofer 27

Statistik inkl. Webzugriffe 29

Lesesaal 29

Homepage 29

Präsentationen im Internet 29

Kurse (Teilnehmer/innen) 29

Einleitung

Archivieren in Zeiten von Corona

von Cornelia Sulzbacher

Die Planungen für das Jahr 2020 umfassten einige größere Projekte, die man durchaus als Meilensteine in der Geschichte des OÖLA bezeichnen hätte können, wie die Anschaffung einer digitalen Archivierungslösung, die Freischaltung von Findbuch mit einem repräsentativen Querschnitt an Verzeichnissen und mehrere Buchpräsentationen mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen zur oberösterreichischen Landesgeschichte. Bis März liefen die Projektarbeiten auch sehr gut, und dann kam Corona.

Mit 16. März musste das Oberösterreichische Landesarchiv komplett geschlossen werden und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, bei denen dies möglich war, ins Homeoffice wechseln. Wer die Arbeit von Archivarinnen und Archivaren kennt, weiß, dass dies in vielen Bereichen nicht umsetzbar ist. Anfragen können nur mit direktem Zugang zu den Archivalien beantwortet werden, Verzeichnungsarbeiten von analogem Archivgut funktionieren auch nur mit Zugriff auf die Originale und Digitalisierungsprojekte lassen sich ohne Archivalienscanner und Original-Urkunden oder -Handschriften ebenfalls nicht umsetzen. Trotzdem ist es gelungen, nach der Lösung diverser technischer Herausforderungen, verschiedenste Verzeichnungsprojekte und auch die theoretische Projektarbeit für die Einführung digitaler Archivierung voranzutreiben. Die Bediensteten erwiesen sich als sehr flexibel und verzeichneten nach einer kurzen Einführung zu Hause Grundbücher oder Herrschaftsprotokolle, obwohl sie im „normalen“ Dienstbetrieb im Benutzerservice tätig sind oder dem Scanteam angehören. Erst mit 14. April konnte wieder ein kleiner Journaldienst seine Arbeit aufnehmen, der vollauf damit beschäftigt war, Desinfektionsmittel einzukaufen, Plakate mit den Hygienevorschriften aufzuhängen, Plexiglas-Trennwände zu bestellen und die Novellen der COVID-19-Lockerungsverordnung zu studieren, um die Wiederaufnahme des Lesesaalbetriebs vorzubereiten. Mitte Mai konnte das Archiv seinen Betrieb unter nunmehr völlig geänderten Voraussetzungen wieder aufnehmen. Die Lesesaalplätze mussten auf acht beschränkt werden, um die Abstandsregeln und die Raumvorgabe von 10 m^2 pro Person einhalten zu können. Das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes wurde zur Pflicht. Das neu eingeführte Anmeldesystem des Archivs erwies sich als erfolgreich, und die Wartezeit auf einen Platz im Lesesaal konnte vergleichsweise gering gehalten werden.

Da Oberösterreich gleich zu Beginn des Sommers mit mehreren Clustern konfrontiert war, blieben die Schutzmaßnahmen in einer restriktiveren Form aufrecht als in anderen Bundesländern. Die Zeit der Lockerungen wie der Aufhebung der Verpflichtung zum dauernden Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes im Lesesaal war leider nur kurz. Mit dem massiven Ansteigen der Infektionszahlen im November und der Verhängung des zweiten Lockdowns durch die Bundesregierung wurden mit der COVID-19-Schutzmaßnahmenverordnung auch die Vorschriften wieder strenger. Ein Ende ist derzeit nicht in Sicht.

Umso erfreulicher ist es daher, dass trotzdem bei wesentlichen Projekten Erfolge erzielt werden konnten, wie in diesem Jahresbericht nachzulesen ist. Auch zwei der geplanten Publikationen sind erschienen und finden hoffentlich, trotz abgesagter Buchpräsentationen, eine breite Leserschaft!

Ein „Digitales Gedächtnis“ für Oberösterreich – Umsetzung der digitalen Archivierung nimmt konkrete Formen an

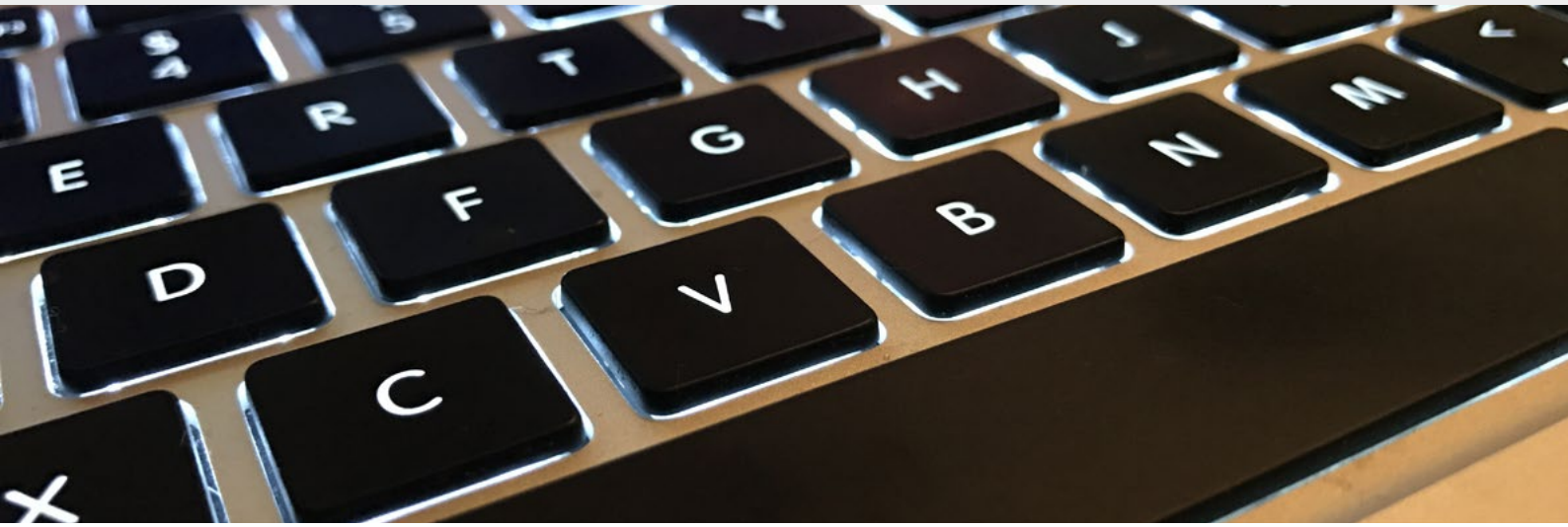
von Jakob Wührer

Seit 2018 wird im Auftrag des Landesamtsdirektors in der oberösterreichischen Landesverwaltung unter Federführung des Oberösterreichischen Landesarchivs das abteilungsübergreifende Projekt **„Digitales Gedächtnis Oberösterreich“** durchgeführt. Projektziel ist die Einführung vertrauenswürdiger digitaler Archivierung im Land Oberösterreich. Neben dem Landesarchiv sind die Abteilungen Präsidium, IT, Personal sowie Gebäude- und Beschaffungsmanagement tatkräftig an der Projektarbeit beteiligt.

Waren die ersten zwei Jahre des Projekts von Analyse- und Konzipierungsarbeiten geprägt, konnten im letzten Jahresdrittel 2020 erste konkrete Schritte in Richtung Umsetzung unternommen werden:

- Gemeinsam mit der Abteilung Personal wurde begonnen, das auf den weiteren Projektfortschritt abgestimmte und im Rahmen des Projekts erarbeitete Personalkonzept umzusetzen. Damit wird der zwingenden Anforderung an ein vertrauenswürdiges digitales Archiv, dafür Sorge zu tragen, dass das digitale Archiv durch ausreichendes und qualifiziertes Personal betrieben wird, entsprochen.
- Im Rahmen einer Beschaffungskooperation mit dem Land Niederösterreich (Nö. Landesarchiv) wird gemeinsam mit auf dem Gebiet der digitalen Archivierung erfahrenen Softwaredienstleistern aus der Schweiz, Österreich und Deutschland das technische Kernmodul für die digitale Archivierung umgesetzt.

Im Jahr 2021 erwarten wir erste Erfahrungswerte im Umgang mit den wesentlichen technischen Komponenten. Diese Erfahrung wird in die Gestaltung des Archivierungsprozesses in Bezug auf digitale Unterlagen einfließen und auch nochmals wertvolle Hinweise für Vorschläge zur Abstimmung normativer Steuerungsinstrumente auf die neuen Anforderungen der digitalen Archivierung geben.



AUGIAS-Zwischenstand

von Josef Goldberger

Im Archivinformationssystem AUGIAS wurde bisher etwa die Hälfte aller Bestände des Oberösterreichischen Landesarchivs erfasst. Im heurigen Jahr arbeiteten wir auf Basis eines neu entwickelten Einheitsformulars intensiv daran, die ersten Bestandsverzeichnungen vollständig am internationalen Anwendungsstandard zur Verzeichnung von Archivgut auszurichten. Auf dieser ISAD(G)-Grundlage sollen ab 2021 laufend Verzeichnisse in einem Findbuch-Portal online publiziert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Um dieses Ziel zu erreichen wurde heuer – auch in den beiden Lockdownphasen – im Wesentlichen auf drei Ebenen an den ISAD(G)-Anpassungen gearbeitet:

1) Auf der Ebene der Tektonierung: Die so genannte Archivtektonik bildet die Grundlage der archivischen Ordnung und meint die Gliederung aller Bestände im Archiv. In diesem Sinne wurde die Gliederung der Bestände des Oberösterreichischen Landesarchivs in Tektonikgruppen, Bestände, Teilbestände, Serien und Teilserien und ihre Beziehungen zueinander neu überdacht und optimiert.
2) Auf der Ebene der Bestandsbeschreibung: Die Bestände wurden gemäß der von ISAD(G) empfohlenen Kategorien beschrieben (Verwaltungsgeschichte, Bestandsgeschichte, Inhaltsbeschreibung, Zugangs- und Reproduktionsbestimmungen, Benutzungsmodalitäten, Zitierweise, ...)
3) Auf der Ebene der Verzeichnungseinheiten: Der internationale Anwendungsstandard deklariert sechs Verzeichnungselemente (von 26 möglichen) als unverzichtbar. Vor allem im Bereich des obligatorischen Verzeichnungselementes „Signatur“ waren umfangreiche Anpassungsarbeiten notwendig, da in einer Art Paradigmenwechsel nunmehr Sinneinheiten statt Lagereinheiten beschrieben werden. Die Signierung der Verzeichnisse ging mit zum Teil aufwändigen Konsultierungen der physischen Bestände einher, da diese Sinneinheiten in ihrer konkreten analogen Ausprägung in vielen Fällen identifiziert werden mussten.

Als überaus nützlich erwies sich in diesem Zusammenhang auch das Import-Tool AUGIAS-Konvert. Zum einen können damit Daten aus externen Tabellen und Datenbanken ins Archivinformationssystem (AIS) integriert werden. Zum anderen können die im AIS erfassten Bestandsverzeichnungen in Tabellen exportiert, serielle Änderungen automatisch und komfortabel vorgenommen und bequem rückimportiert werden.

Neben der Verzeichnung der Bestände bauten wir auch den Bereich der Zugangsverwaltung im AIS aus und nutzen nun das System auch für die Zugangskontrolle von Übernahmen.

Projekte

Das Diplomatar

von Gerhart Marckhgott

Es mag auf den ersten Blick befremden, dass einem beinahe vergessenen, unansehnlichen Archivbestand eine ausführliche Analyse der Entstehungsgeschichte gewidmet wird. Aber der Schein trügt: Das Diplomatar ist der – immer noch beachtliche – Überrest eines der frühesten und ehrgeizigsten Projekte der österreichischen Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert. Die zeitliche, personelle und inhaltliche Nähe zur den Fontes Rerum Austriacarum[1], die heute noch von der Akademie der Wissenschaften fortgeführt werden, ist offensichtlich. Das Diplomatar als oberösterreichisches Pendant scheiterte dagegen nach stolzen Leistungen an organisatorischen und wirtschaftlichen Problemen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Zur Bestandsgeschichte

Der Bestand Diplomatar erhielt erst um 1970 seine heutige, schwer durchschaubare Ordnung. Die organisatorische Geschichte des Diplomatars wurde von Erich Trinks im 85. Jahrbuch des oö. Musealvereines 1933 ausführlich dargestellt[2]. Der Bestand lässt aber darüber hinaus auch eine andere, archivische Entstehungsgeschichte erkennen.
Der Bestand ist heute wie folgt gegliedert:

Reihe	Subreihe	Faszikel	Kurzcharakteristik
H	–	1–29 bzw. I–XXVIII	Gesamtreihe [1] der Jahre 748–1590; fehlende Fsz. 12 und 13 s. R/A, R/C und R/D
R	A	1–6	„Ausgeschiedene Urk." 1381–1399
	B	1–9	ungedruckte Nachträge zu den UB II–VIII
	C	1–16	Hauptreihe der UB X und XI (Volltexte und Regesten), ursprgl. H12 und H13 (s. o.), geordnet nach Provenienzen
	D	1–4	Selekt aus R/F für den ersten Teil des UB IX
	E	1–11	Arbeitsmappen(?) Handel-M.
	F	1–12	Gesamtreihe [2] der Jahre 1371–1490
	R	1–4	Regesten [„Elench Kurz"]

1 FRA, begonnen 1849 von Joseph Chmel mit der Reihe II: Diplomataria(sic!) et Acta. Chmel war es auch, der vergeblich anregte, das oberösterreichische Diplomatar- und Urkundenbuchprojekt in die FRA zu integrieren.
2 Trinks, Erich: Das Urkundenbuch des Landes ob der Enns. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 85 (Linz 1933) 587–636

Auf den Transkriptionen des Diplomatars sind viele Randvermerke als Spuren von Bearbeitungen und Ordnungsversuchen zu finden. Ihre Interpretation wird erschwert durch den Umstand, dass von einer Urkunde bis zu drei Ab- bzw. Gleichschriften vorliegen, auf die sich die Bearbeitungsvermerke verteilen. Die Bedeutung der Vermerke wäre nur in einer aufwändigen Untersuchung zu klären, da sie sich erst in größerem Zusammenhang erschließt.
Aber auch so sind wesentliche Entstehungsabschnitte des Bestandes zu erkennen. Das gilt vor allem für die Versuche, durch Gesamtverzeichnisse einen Überblick über die zum jeweiligen Zeitpunkt vorhandenen Transkriptionen zu gewinnen. Solche Verzeichnisse werden in der Diplomatik gelegentlich als „Elench"[3] bezeichnet.

Elench I (ca. 1830)

Frühestes Zeugnis derartiger Bemühungen ist die Reihe R/R. Diese Sammlung von Regesten stellt offensichtlich den ältesten Versuch einer Übersicht dar. Die Schrift zeigt altertümliche, ins frühere 19. Jahrhundert weisende Buchstabenformen, und der erfasste Urkundenbestand macht nur etwa 10–20 Prozent des späteren Diplomatars aus.
Diese Beobachtungen sprechen dafür, dass es sich um eine Zusammenstellung noch aus der Feder des St. Florianer Chorherrn Franz Kurz (1771–1843) handeln könnte, jenes Mannes, „der auserwählt war, für die österreichische Geschichte die urkundlichen Grundlagen zu schaffen."[4] Schon in seinen „Beyträgen zur Geschichte des Landes ob der Enns", die 1805 bis 1808 erschienen und eine Pionierleistung der (ober)-österreichischen Landesgeschichtsschreibung darstellen, bezeichnet Kurz die Urkunden als „die reinsten und sichersten Quellen der Geschichte". Seine Forschungsmethode bestand im Wesentlichen darin, alle verfügbaren Urkunden zum jeweiligen Thema zusammenzustellen und auf dieser Basis seine Darstellung zu entwickeln. Daraus ergab sich, dass Kurz den Abschriften gleichen Wert zumaß wie Originalen –

3 Dieser Terminus wird in der Geschichtswissenschaft selten und mit unterschiedlicher Bedeutung verwendet. Ursprünglich scheint damit eine Art Quellenkonkordanz gemeint gewesen zu sein, abgeleitet aus dem philosophischen Elenchus-Begriff. In diesem Sinn wurde das Wort auch von den Bearbeitern des Diplomatars verstanden. Im 20. Jahrhundert tauchen Elench-Projekte auf, die eher als thematische Urkundenselekte zu verstehen waren.
4 Trinks: Urkundenbuch 598

und dieses Konzept bildet die Grundidee des Diplomatars. So scheint es durchaus plausibel, dass er seinen Schülern und Nachfolgern Josef Chmel[5] und Jodok Stülz[6] als wissenschaftliches Vermächtnis eine Übersicht der in vielen Forscherjahren gesammelten Urkundenregesten als Grundstock des geplanten, umfassenden Diplomatars vermachte.

Neun Jahre nach dem Tod des geistigen Vaters des Projektes gab 1852 das Museum Francisco-Carolinum den ersten Band des „Urkunden-Buches des Landes ob der Enns" heraus.

Das Vorwort[7] nimmt Bezug auf den laut Gründungsstatuten vordringlichsten Zweck des 1834 gegründeten Museums: die Anlegung einer „Sammlung von Urkunden, welche die Geschichte dieser Provinz im Allgemeinen oder einzelner Ortschaften und denkwürdiger Personen betreffen". Nachdem die beiden St. Florianer Chorherren Joseph Chmel und Jodok Stülz einige Jahre alleine daran gearbeitet hatten, genehmigten die Stände des Landes ob der Enns 1839 eine jährliche Subvention, die dem Unternehmen eine materielle Basis verlieh und die Erweiterung des Mitarbeiterstabes ermöglichte. „Überall, bei Herrschaftsbesitzern, Klostervorstehern, städtischen Magistraten und überhaupt bei allen jenen, welche Urkunden besaßen und bewahrten, kam man den Wünschen des Museums mit zuvorkommender Bereitwilligkeit entgegen… Die Sammlung schwoll auf diese Weise in kurzer Zeit zu sehr bedeutendem Umfange an. Manches wurde gefunden, gerettet und der Benutzung erhalten, was vielleicht in wenigen Jahren für immer würde zugrunde gegangen sein, an Orten, wohin keine Vermutung geleitet hätte. Aber auch die traurige Gewissheit wurde gewonnen, dass Anderes, was vor einigen Jahrzehnten noch vorhanden war, unrettbar verloren gegangen sei."

Man wähnte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts schon so gut wie am Ziel des Projektes: „In der Hauptsache… dürfte nun die Aufgabe gelöst sein, welche sich das Museum gestellt hat, wenn nicht noch irgendwo, wohin jetzt keine Spur leitete, eine Anzahl von Urkunden liegen sollte. Aus dem XV. Jahrhunderte mögen allerdings noch einige Ergänzungen zuwachsen." Kommentarlos folgt der Hinweis, dass das Stift Kremsmünster seine Urkunden selbstständig veröffentlichen werde, was faktisch einer Amputation des Projektes gleichgekommen war und auch im Diplomatar entsprechende Lücken hinterließ.

„Bei dieser Sammlung wurde der Grundsatz festgehalten, dass es sich zuerst und vorzüglich darum handle, einen buchstäblich getreuen Text der Urkunden wiederzugeben. Zufolge dessen wurde jedes Original, welches aufgefunden werden konnte, mit sorgfältiger Genauigkeit abgeschrieben und dann erst der Sammlung einverleibt, nachdem durch einen der beiden genannten Herren [Stülz und Chmel]… die Abschrift mit der Urschrift war verglichen worden. Nur wenige Urkunden wurden aufgenommen ohne Anwendung dieses Verfahrens… Wo kein Original mehr vorhanden war, musste man zu Copialbüchern oder anderen Abschriften seine Zuflucht nehmen." Selbst die später von Handel-Mazzetti vorgenommene Erweiterung des Erfassungsradius des Projektes war im Diplomatar – im Unterschied zu den gedruckten Urkundenbüchern – schon grundgelegt: Urkunden, die „das Land unter der Enns, Steiermark und Kärnten betreffen", werden als Tauschmaterial mit künftigen Projekten dieser Länder betrachtet, denn „ohne Zweifel harren auch dort in Klöstern und Schlössern [Urkunden] auf Erlösung, die sich lediglich auf Österreich ob der Enns beziehen…". Es sollte aber nie dazu kommen.

Elench II (um 1852?)

Wesentlich später als Kurz' Regestensammlung wurde jener Elench angelegt, auf den sich die durchlaufenden Zahlen auf einem Großteil der Abschriften der Reihe H beziehen.

Im ersten Band der Historischen Bibliographie Oberösterreichs[8] wird unter den Archivbeschreibungen ein „Elenchus fasciculi Diplomatar"[9] genannt, bei dem es sich wohl um den heute verschollenen[10] Elench des Gesamtbestandes handelt.

Die Nummern dieses Elenches[11] finden sich überwiegend auf Transkripten der Reihe H, aber auch in der Parallelreihe R/F.

Die – aus unbekannten Gründen erfolgte – Trennung des Gesamtbestandes in diese zwei Reihen muss bald nach der Anlegung des zweiten Elenches erfolgt sein. Während H danach vor allem durch Stücke aus dem Stadtarchiv Steyr erweitert wurde, reicherte man R/F mit Abschriften aus älteren Editionen wie den Monumenta Boica oder Fontes Rerum Austriacarum sowie aus der noch spärlichen landesgeschichtlichen Literatur (Hoheneck, Kurz, Pachmayr etc.) an.

Aus dem Umstand, dass die Laufzeit von R/F nur 1371 bis 1490 umfasst, während H schon im 8. Jahrhundert beginnt, kann man schließen, dass der ältere Teil von R/F für die Druckvorbereitung der Bände des Urkundenbuches herangezogen wurde. Leider sind weder druckfertige Manuskripte noch Druckfahnen oder Umbrüche erhalten. Auf R/F als „Hauptreihe" deutet schließlich auch ein Zahlenvergleich: Während die Faszikel der Reihe H bis 1376 nur 3.447 Stücke umfassen, enthalten die entsprechenden Urkundenbücher 4.319 Urkunden, also etwa ein Viertel mehr – die eben nur in R/F vorhanden gewesen waren.

5 1798–1858, Archivar und Vizedirektor des Staatsarchivs Wien mit internationaler Reputation

6 1799–1872, Historiker und Politiker, ab 1859 Propst des Stiftes St. Florian

7 Alle folgenden Zitate stammen aus diesem Vorwort.

8 Commenda, Hans: Materialien zur landeskundlichen Bibliographie Oberösterreichs (Linz 1891)

9 Ebda. 138: „Elenchus fasciculi Diplomatar. (Urkundenbuch von Oberösterreich), Abtheil. I bis XXVIII, 8848 Nros, Archiv des Museums A 9".

10 Frdl. Auskunft des Landesmuseums vom Oktober 2020. Meiner Meinung besteht gute Hoffnung, dass dieser Elench – in gebundener Form und aus dem Bestandszusammenhang gerissen – unerkannt in einem Depot schlummert.

11 In der Mitte des unteren Blattrandes der jeweils ersten Seite. Die Form der Ziffern ist nicht nur altertümlich, sondern offensichtlich auch einem Mann in hohem Alter zuzuschreiben. Handel-Mazzetti kommt hierfür nicht in Frage.

Projekte

Bearbeitung Handel-Mazzetti

Einiges spricht dafür, dass die Überarbeitung des im Elench abgebildeten Gesamtbestandes vom letzten ‚hauptberuflichen' und unendlich fleißigen Bearbeiter des Diplomatars Viktor Freiherr von Handel-Mazzetti (1844–1927) vorgenommen wurde. Seine umfangreichen Ergänzungen des Transkriptionsbestandes bis in die ersten Jahre des 15. Jahrhunderts sind sowohl am speziellen Papier zu erkennen als auch an des Verfassers charakteristischer, geradezu gestochener Handschrift. Ungeachtet der späteren Kritik an seiner Arbeit[12] war Handel-Mazzetti wohl der letzte Bearbeiter, der noch den Gesamtbestand im Auge hatte.

Der heutige Zustand des Diplomatars zeigt, dass seine Arbeit unvollendet blieb. So konnte er auch die Vermehrung des Gesamtbestandes nach seinen Vorstellungen nicht zu Ende führen. Davon zeugt die Teilreihe R/E, die im wesentlichen Handel-Mazzettis Arbeitsmappen nach Provenienzen umfasst und weit über 1400 hinausgeht. Auch die von ihm zusammengetragenen Ergänzungen zu den Urkundenbüchern II–VIII, die im Teilbestand R/B zusammengefasst sind, harren noch immer einer Bearbeitung.

Bearbeitung Trinks

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sah sich der Musealverein mit der Herausgabe weiterer Bände des Urkundenbuches überfordert. Die Projekte „Urkundenbuch" und „Diplomatar" wurden eingestellt und die ‚Überreste' dem Oberösterreichischen Landesarchiv abgetreten. Erst zehn Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges kam es zur Wiederbelebung als Projekt des Landes Oberösterreich. Unter ungünstigen materiellen Bedingungen fiel dem Archivar und nachmaligen Direktor des Oberösterreichischen Landesarchivs Dr. Erich Trinks (1890–1958) die Aufgabe zu, aus dem vorhandenen Material des Diplomatars die Reihe der Urkundenbücher bis 1399 fortzuführen. Schon 1852 hatte man angekündigt, von den Urkunden des 15. Jahrhunderts nicht mehr Volltexte, sondern großteils nur mehr ausführliche Regesten abdrucken zu wollen. Darauf kam man nun zurück, wie Trinks selbst im Vorwort zum Register (4. Lieferung) des 10. Bandes schildert. Aus archivarischer Sicht ist ihm hoch anzurechnen, dass er den von Handel-Mazzetti übernommenen Bestand nicht einfach ‚zerlegte', sondern zuerst die vollständige Reihe durchnummerierte (Bleistift links oben) und dann Bewertungslisten („Ausgeschieden / Regest / Volltext") anlegte. Diese sind als Beilagen zu den Faszikeln R/A erhalten und machen die Entstehung der Bände X und XI nachvollziehbar.

Irreversible, aus bestandstechnischer Sicht grobe Eingriffe ins Diplomatar erfolgten nach der Mitte des 20. Jahrhunderts im Zuge der Indexerstellung für die beiden jüngsten Bände. Zu dieser Zeit hatte man – entgegen anderslautenden Statements[13] – offensichtlich die Hoffnung auf Fortführung der Urkundenbücher ins 15. Jahrhundert aufgegeben. Das Diplomatar war nun vom Großprojekt zum Steinbruch degradiert. Die von Trinks für den Druck ausgewählten Abschriften wurden mit der Urkundennummer des Buches beschriftet (rechts oben blauer Farbstift) und dann – wozu auch immer – nach Provenienz auseinandersortiert (Reihe R/C). Die von Trinks „ausgeschiedenen" Stücke blieben in chronologischer Reihenfolge in der Reihe R/A zusammengefasst. Die Funktion der Reihe R/D, augenscheinlich ein Selekt aus R/F mit Urkunden des 1. Teiles von Band IX, ist mir nicht ersichtlich.

Nachleben

Mit dem 1983 erschienenen Register zu Band XI endete die aktive Beschäftigung mit dem inzwischen völlig im Schatten der gedruckten Urkundenbücher stehenden, nur mehr als deren ‚Rest' empfundenen Diplomatar. Jahrzehntelang sollte es als nicht erschlossener Bestand und Geheimtipp für wenige eingeweihte Forscher im Archivspeicher ruhen. Zwar gab es im Jahr 2004 einen Versuch des Landesarchivs, gemeinsam mit dem nunmehrigen „Oö. Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde" einen Neustart zu initiieren[14]. Beabsichtigt waren (1) die Weiterführung des Urkundenbuches, (2) die wissenschaftliche Neubearbeitung der Bände I und II und (3) seitens des OÖLA „eine Bereitstellung des Diplomatars in Form von chronologisch geordneten Kurzregesten als Arbeitshilfe". Wegen unterschiedlicher Ansichten

12 Vgl. Trinks wie oben

13 Hoffmann, Alfred: Urkundenbuch des Landes ob der Enns XI (Linz 1941–1956) Einleitung

14 Aspernig, Walter: Weiterführung des Urkundenbuches des Landes ob der Enns. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 151 (Linz 2006) 307–312: https://www.zobodat.at/pdf/JOM_151_0307-0312.pdf (aufgerufen am 7.12.2020)

über die Vorgangs- und Publikationsweise, aber auch wegen Mangels an engagierten Bearbeiter/innen wurde jedoch die formale Zusammenarbeit der beiden Institutionen schon 2008 wieder beendet. Erfreulicherweise führte dies nicht zur gänzlichen Einstellung der Arbeiten. Walter Aspernig hat seither drei Bände über Welser Urkunden[15] und das Hohenecker Archiv in Schlüßlberg[16] erstellt. Ich selbst kam erst im Ruhestand und auf Umwegen zur genaueren Beschäftigung mit dem Diplomatar. Möglich wurde diese in Heimarbeit anhand einer digitalen Kopie des nunmehr gescannten Gesamtbestandes – ein Nebeneffekt der ‚digitalen Revolution' mit großem Zukunftspotenzial für die Archive.

Zur Bearbeitung

Es war den Bearbeitern des Diplomatars wohl von Anfang an klar, dass die Abschriften nur vorläufigen Charakter haben konnten und in dieser Form nicht zum Druck bzw. zur Veröffentlichung geeignet wären. Auch bezüglich der Auswahl ist das Diplomatar vorläufig, wie schon 1852 festgehalten wurde. Jeder Bearbeiter erfasste, was ihm erreichbar war und landeskundlich interessant erschien. Die Entscheidung über die Aufnahme ins Druckwerk sollte erst anlässlich der Vorbereitung der Bände des Urkundenbuches erfolgen.

So stellt sich auch heute wieder die Frage, ob die Bearbeitung und Veröffentlichung eines solchen ‚Provisoriums' überhaupt sinnvoll sein kann. Dabei sind drei wesentliche Komplexe des Diplomatars zu unterscheiden: (1) die in den Urkundenbüchern publizierten Stücke, (2) die dort – aus welchen Gründen immer – nicht aufgenommenen Transkriptionen und (3) die Stücke nach 1400, die noch nie bewertet wurden.

Dass vor allem die frühen Bände des Urkundenbuches einer Neubearbeitung bedürfen, steht außer Frage. Die „Salbücher" des ersten Bandes, die teilweise schon in modernen Editionen vorliegen[17], können generell als besondere Überlieferungsgattung außer Betracht bleiben. Handel-Mazzettis umfangreiche Ergänzungen zu den Bänden II bis IX wären wohl einer Bearbeitung wert, doch müsste diese sinnvollerweise im Zusammenhang mit der Neubearbeitung der Bände selbst erfolgen: ein langfristiges Vorhaben, das nur als eigenes Projekt zu stemmen wäre.

Etwas anders sind jene Urkunden (genauer: Abschriften oder Transkriptionen) zu bewerten, die Trinks unter dem Druck der Umstände von den Bänden X und XI ausschloss. Hier wäre zumindest eine Neubewertung unter aktuellen Gesichtspunkten angebracht. Im Vorfeld eines solchen Projektes müsste jedenfalls die Sinnhaftigkeit der Wiedergabe in Regestenform im Licht digitaler Publikationsmöglichkeiten neu diskutiert werden.

Am interessantesten ist sicher die Sammlung der Urkunden des 15. Jahrhunderts. Hier ist mit Abstand der reichste Ertrag für landesgeschichtliche Zwecke zu finden, denn außer dem Urkundenbuch des Stiftes Schlägl[18] und den erwähnten Welser Urkundenbüchern von Aspernig sind bisher für bzw. in Oberösterreich noch keine systematischen Urkundensammlungen des 15. Jahrhunderts erschienen.[19] Es ist daher selbst von den teilweise dürftigen Kurzregesten des Diplomatars ein konkreter Nutzen für die Landesgeschichtsforschung zu erwarten, sei es als Hinweis auf relevante Archivkörper, auf lokale und regionale Ereignisse oder auf spezifische Entwicklungen in dieser ereignisreichen Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit. Zudem könnten selbst die kürzesten Regesten als Wegweiser zu den Digitalisaten des Diplomatars dienen, die derzeit automationsunterstützter Recherche nicht zugänglich und auch sonst in keiner Weise erschlossen sind. Vielleicht könnte damit der jahrzehntelange Dornröschenschlaf eines einstigen Vorzeigeprojektes des Landes Oberösterreich beendet werden.

15 Aspernig, Walter (Bearb.): Urkundenbuch des Landes ob der Enns XII (Neue Reihe I): Urkunden und Regesten aus den Welser Archiven 1400–1450 (Linz/Wels 2012) und ders. (Bearb.): Urkundenbuch des Landes ob der Enns XIII (Neue Reihe II): Urkunden und Regesten aus den Welser Archiven 1450–1499 (Linz/Wels 2020)

16 Ders. (Bearb.): Urkundenbuch des Landes ob der Enns XIV (Neue Reihe III): Das ehemalige hoheneckische Archiv in Schlüsslberg Teil I: 1295–1400 (Linz/Schlüsslberg 2017)

17 Rath, Gebhard – Reiter, Erich: Das älteste Traditionsbuch des Klosters Mondsee (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 16, Linz 1989); Haider, Siegfried: Die Traditionsurkunden des Klosters Garsten. Kritische Edition (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 8; Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 20, Wien/München 2011)

18 Pichler, Isfried H. (Bearb.): Urkundenbuch des Stiftes Schlägl. Die Rechts- und Geschichtsquellen der Cisterce Slage und des Prämonstratenserchorherrenstiftes Schlägl von den Anfängen bis zum Jahr 1600 (Schlägler Schriften 12, Schlägl 2003)

19 Natürlich sind trotzdem viele der im Diplomatar erfassten Urkunden schon in anderen Publikationen, das heißt in anderen Zusammenhängen, veröffentlicht worden.

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Übernahme Wagner-Jauregg-Krankenhaus-Nachträge

von Josef Goldberger

Das Oberösterreichische Landesarchiv hat im Jahr 1989 die Kranken- und Verwaltungsakten sowie Findbücher des damaligen Wagner-Jauregg-Krankenhauses von den Anfängen bis zum Jahr 1948 übernommen. Nunmehr wurde dazu noch ein Restbestand aus dem Archiv des Neuromed-Campus nachgereicht und vom Landesarchiv übernommen.

Dieser Nachtrag enthält schwerpunktmäßig Aufnahmebücher und -indices (zum Teil getrennt nach Geschlecht 1928–1953), Jahresberichte ab 1899, Hausordnungen, Statuten, Dienstvorschriften, dienstliche Unterlagen ehemaliger Leiter, Darstellungen zur Geschichte der „Landes-Irrenanstalt zu Niedernhart bei Linz“, Leitfäden für „Irren- und Geistespfleger“ sowie wissenschaftliche psychiatrische Literatur (teilweise aus dem 19. Jahrhundert), eine Mappe mit Porträt-Zeichnungen (Lustsiechen-Anstalt), Gästebücher, Pläne und eine Fotosammlung.

Diese Unterlagen ergänzen den Bestand **„Wagner-Jauregg-Krankenhaus“** des OÖLA im Außendepot Schloss Hartheim vorzüglich und wurden diesem daher angeschlossen.

Materialien zur Linzer Feuerwehrgeschichte

von Gerhard Steininger

Der Geschichte des Feuerwehrwesens in Oberösterreich widmete sich zeit seines Lebens der begeisterte Hobbyhistoriker und Feuerwehrmann Norbert Lukesch. 2020 übergab sein Sohn Gerhard Lukesch dem Oberösterreichischen Landesarchiv eine Materialsammlung zur Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Linz und der Linzer Berufsfeuerwehr, die sein vor einigen Jahren verstorbener Vater in langwieriger Arbeit zusammengetragen hatte. An Feuerwehrgeschichte interessierte Forscherinnen und Forscher können sich dadurch ohne eigene langwierige Recherchen einen ersten Überblick über dieses spannende Thema machen.

Auslagerung von Neuen Grundbüchern

von Stephan Hubinger

2020 wurden die handschriftlichen geführten Neuen Grundbücher der Gerichtsbezirke Rohrbach, Aigen, Neufelden und Lembach sowie die Neue Landtafel und das Eisenbahnbuch in das Außendepot Lambach überführt. Die Auslagerung der digitalisierten Hauptbücher, Verzeichnisse und Sondergrundbücher des Neuen Grundbuches konnte damit abgeschlossen werden.

Bestandsübernahmen und Auslagerungen

Kleinere Erwerbungen

von Josef Goldberger,
Manuela Pfleger-Scharf,
Norbert Kriechbaum

Album Hans Rammerstorfer:
eingereiht in die Sammlung **„Lebenserinnerungen“**.
Das Landesarchiv erhielt ein Fotoalbum Hans Rammerstorfers (St. Veit im Mühlkreis) von dessen Sohn mit dem Titel „Kriegs- und Gefangenschaft-Album“ als Schenkung. Dieses Album besteht aus ca. 300 Fotos mit Erklärungstexten und Zeichnungen. Es beschreibt die Kriegszeit und die Kriegsgefangenschaft in folgenden Orten: Österreich, Deutschland, Süditalien, (Nord)Afrika und die Gefangenschaft in Texas (USA).

Foto-Sammlung Wasserwirtschaft:
als eigene Gruppe in die **„Foto-Sammlung“** eingereiht.
Von der Abteilung Wasserwirtschaft (Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft) wurden dem Landesarchiv Fotos, Negative und Dias übergeben. Die Sammlung umfasst mehrere tausend Aufnahmen von Flüssen, Kläranlagen, etc. in Oberösterreich aus den Jahren 1970 ff.

Im Juni des Berichtsjahres wurde dem Landesarchiv ein **Brief des christlichsozialen Landesrates Josef Pfeneberger** (1880–1952) an den christlichsozialen Landtagsabgeordneten Georg Wistauder (1888–1975) vom 16.2.1934 betreffend den Rücktritt Josef Schlegels als Landeshauptmann übergeben. Georg Wistauder war der Großvater des Schenkers. Der Brief wurde dem Bestand **„Neuerwerbungen“** beigefügt.

Durch eine Schenkung der Österreichischen Gesellschaft für Historische Pädagogik und Schulgeschichte / Klagenfurt kam im Juli ein handschriftliches **„Verzeichnis der bei der Pfarrschule Vorderweissenbach bekannt gewordenen Verordnungen im Schulfache“** (1782–1856) in den Besitz des Landesarchivs und wurde in den Bestand **„Neuerwerbungen“** integriert.

Ebenso im Juli übergab das Oö. Landesmuseum dem Landesarchiv einen **Entlassschein für einen Untertan der Herrschaft Scharnstein** aus dem Jahr 1774, welcher dem Museum im November des vorangegangenen Jahres geschenkweise überlassen worden war. Auch dieses Schriftstück kam in den Bestand **„Neuerwerbungen“**.

Die sechsbändige maschinschriftliche Dokumentation **„Krieg gegen Italien“** übergab ein Sohn des 1935 in Braunau geborenen Grenzpolizisten **Alfred Androsch** dem Landesarchiv als Schenkung. Der passionierte Musikliebhaber, Bergsteiger und Hobbyhistoriker arbeitete nach der Matura 1955 in Wels und Vöcklabruck als Buchhalter und Finanzbeamter. Die Dokumentation des Gebirgskrieges zwischen Italien und Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg enthält zahlreiches Bildmaterial, Zeitungs- und Militärberichte.

Lehrmittelsammlung Volksschule Puchenau

von Renate Schicho

Der von der Volksschule Puchenau übernommene Bestand an Büchern und Druckwerken war Teil der Lehrer- und vereinzelt auch Schülerbibliothek. Die Kriterien der VS Puchenau für das Ausscheiden der Bücher sind nicht bekannt. Vermutlich wurden aber all jene Bücher abgegeben, die einerseits nicht mehr gebraucht wurden, die aber andererseits noch in einem guten Erhaltungszustand waren. Einzelne Exemplare wurden von der Gemeinde Puchenau übernommen. Da der Bestand im Laufe der Zeit mit den Bedürfnissen der Lehrer/innen und Schüler/innen gewachsen ist, bildet er somit idealtypisch die Anforderungen und den Kontext einer ländlichen Volksschule zwischen dem Ende des 19. und Mitte des 20. Jahrhunderts ab.

Einen ersten Hinweis auf das Bestehen einer Pfarrschule in Puchenau findet sich Mitte des 17. Jahrhunderts. In den Matriken der Pfarre wird ein Schulmeister im Pfarrhof genannt. In der Folge wurde ein eingeschossiges Schulhaus mit Schulstube und nebenanliegendem Raum für den Lehrer errichtet und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgestockt. Dieser Bau blieb bis zu seinem Abriss 1987 bestehen.

Mit der Allgemeinen Schulordnung von 1774 für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in den römisch-katholischen Erbländern wurde der Schulbesuch verpflichtend. An den Trivialschulen lag der Schwerpunkt zunächst auf den Fächern Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Lehrer sollten nun eine Lehrausbildung in Form eines dreimonatigen Vorbereitungskurses erhalten. Die Schulaufsicht blieb bei der katholischen Kirche. Mit dem Reichsvolksschulgesetz von 1869 wurde aus der Trivialschule eine achtklassige Volksschule, wobei die Schulaufsicht nun dem Staat oblag.

Die Volksschule Puchenau wurde zu dieser Zeit als einklassige Schule mit rund 50 bis 60 Schülern geführt. Die Schüler/innen verteilten sich auf zwei Gruppen (Unter-, und Obergruppe), innerhalb derer jeweils noch zwischen einer I. und II. Abteilung unterschieden wurde. Unter dem Lehrer Augustin Kaufmann (1877–1896) wurden auch landwirtschaftliche Kurse für die großteils aus dem ländlichen Umfeld stammenden Schüler/innen aber auch für die Bevölkerung angeboten. Angehende Lehrer/innen der k.k. Lehrerbildungsanstalt konnten in Puchenau ihr Schulpraktikum absolvieren.

Während des Ersten Weltkrieges wurde die Schule zeitweise – vor allem im Winter aufgrund fehlenden Brennmaterials – geschlossen. Nach dem Ersten Weltkrieg sank die Schüler/innenzahl auf rund 40 Schüler/innen. Neu waren die Einführung eines schulärztlichen Dienstes und Turnstunden nun auch für Mädchen. Das Jahr 1938 brachte eine Umstrukturierung in der Lehrerschaft und die Auflösung der 1869 eingerichteten Ortsschulräte, die bei der Bestellung der Lehrer/innen mitentscheiden konnten. In den 1940er Jahren stieg die Schüler/innenzahl auf über 70. 1942/43 wurde anstatt der Kurrentschrift die Normalschrift eingeführt. Im April 1945 musste der Unterricht in der Schule vorrübergehend eingestellt werden, da zunächst Männer der Heeresbäckerei und dann 40 reichsdeutsche Kriegsgefangene im Klassenraum untergebracht wurden.

Die hohe Schüler/innenzahl machte nach Kriegsende eine provisorische Unterbringung eines Teiles der Schüler/innen im Gasthaus „Zum grünen Wald“ nötig und führte schließlich zum Bau eines einstöckigen Schulhauses mit Schulwartwohnung, das 1954 eingeweiht wurde. Da in den folgenden Jahrzehnten die Schüler/innenzahl weiter anstieg wurde ein weiterer Neubau erforderlich, wobei man zwischenzeitlich auch in eine Baracke der Donaukraftwerke ausweichen und eine Notklasse in der Gartenstadt I einrichten musste. Anfang der 1970er Jahre übersiedelte die Volksschule mit 4 Klassen in das neu errichtete Hauptschulgebäude.
1962 wurde ein Polytechnischer Lehrgang eingeführt und Anfang der 1970er Jahre die Volksschuloberstufe aufgelöst und eine Hauptschule eingeführt. 1982 wurde neben der Hauptschule ein neues achtklassiges Volksschulgebäude errichtet.

Der von der VS Puchenau übernommene Bestand ist das Ergebnis einer über die Jahre erfolgten Erwerbungs- und Sammlungstätigkeit der Volksschule Puchenau. Der Großteil der Bücher wurde von der Schulbibliothek erworben, einiges wurde der Schule als kostenloses Informationsmaterial für den Unterricht von anderen Institutionen zur Verfügung gestellt. Die in der Schulbibliothek aufgestellten Bücher waren in erster Linie für die Benützung durch das Lehrpersonal gedacht. Es finden sich im Bestand aber auch einige Exemplare der Schülerbibliothek. Der Bestand wurde im Laufe der Zeit je nach Erfordernissen umstrukturiert, was sich auch in den zwei unterschiedlichen Verzeichnissen und unterschiedlichen Altsignaturen niederschlägt. Wahrscheinlich aufgrund von Platzmangel wurde ein Teil der Schulbibliothek 2017/18 ausgeschieden. Einzelne Exemplare sind in der Gemeinde verblieben, während der vorliegende Bestand vom Landesarchiv übernommen wurde.

Der Bestand umfasst dienstrechtliche, schulgesetzliche und didaktische Bücher, sowie Unterrichtsmaterial für die Fächer Deutsch, Rechnen, Geografie, Geschichte, Biologie, Turnen, Musik, Zeichen und Religion. Der zeitliche Schwerpunkt liegt zwischen den Jahren 1920 bis 1960.

Inhaltlich bilden sowohl didaktisch-methodische Materialien (die VS Puchenau war Praxisschule für Lehramtsstudent/innen) als auch landwirtschaftliche Themen und Sachbücher eine große Rolle. Die vor allem in den Fächern Biologie und Mathematik sichtbar werdenden Verknüpfungen bzw. praxisbezogenen Verweise auf landwirtschaftliches Arbeiten, finden sich überwiegend in den 1920er und 1930er Jahren. Sie geben anschaulich den ländlichen Kontext der VS Puchenau aber auch der Schüler/innen wieder. Gleichzeitig gibt der Bestand einen Einblick, welche konkreten Wissensinhalte man im Laufe der Zeit für die Schüler/innen und/oder Gesellschaft als nutzbringend erachtete. Ideologisch bilden die 1930er und 1940er Jahre mit ihrer Betonung der Heimatkunde, aber auch des Naturschutzes einen erkennbaren Schwerpunkt. In der Folge sind es nach Kriegsende dann vor allem Themen wie Demokratie und technischer Fortschritt. In den 1950er Jahren wirkt sich hier im speziellen die Lage in der russischen Besatzungszone – durch Informationsmaterial von und über die Sowjetunion – aus.

Nach Übernahme durch das Archiv wurden alle Mehrfachstücke ausgeschieden, ansonsten aber darauf geachtet, dass der Bestand als gesamtes erhalten bleibt.
Der Bestand wurde von der VS Puchenau vor allem nach inhaltlichen Kriterien geordnet (Didaktik, Unterrichtsfächer). Diese Ordnung wurde überwiegend beibehalten, wobei vereinzelt Neubewertungen vorgenommen wurden. So wurde die Unterscheidung zwischen Erziehung und Wissenschaft aufgegeben und beides unter Didaktik zusammengeführt. Dafür werden Verordnungen und Lehrpläne nun gesondert aufgeführt.

Innerhalb der einzelnen Bereiche wurde chronologisch – nach Erscheinungsdatum – geordnet, das heißt vom ältesten zum jüngsten. Für die Bibliothek der VS Puchenau war hingegen weniger das Erscheinungsdatum ausschlaggebend, als das Erwerbungsdatum und damit die Eingliederung in den Bibliotheksbestand.

Literaturhinweis:

- Steiner, Stefanie: Die Geschichte der Volksschule Puchenau im Spiegel der Schulchronik. In: Puchenau. Festschrift zum Hundertjahrjubiläum der selbständigen Ortsgemeinde Puchenau (Puchenau 1993) 185–196

Ordnung und Verzeichnung

Bezirkshauptmannschaft Freistadt

von Engelbert Lasinger

Im Jahr 1868 wurden die gemischten Bezirksämter aufgelöst, und an ihre Stelle traten die zwölf Bezirkshauptmannschaften bzw. drei städtischen Magistrate (wie schon 1850 bis 1854). Durch die Neugründung der Bezirkshauptmannschaften Urfahr-Umgebung (1903), Eferding (1906) und Grieskirchen (1911) kam es zu Änderungen der Verwaltungsstruktur von Oberösterreich, die ab diesem Zeitpunkt 18 Bezirksverwaltungsbehörden umfasste.
Während der Zeit des Nationalsozialismus (1938–1945) wurden die Bezirke in Landkreise und die Bezirkshauptmannschaften in Landkreisämter umgewandelt. In diesem Zeitraum gab es auch einige gebietsmäßige Veränderungen. Die Bezirke Eferding und Urfahr wurden aufgelöst und den Landkreisen Grieskirchen bzw. Freistadt und Linz-Land zugeteilt. Weiters kam der Amtsgerichtsbezirk Aussee zum Landkreis Gmunden und die südböhmischen Landkreise Kaplitz und Krummau wurden dem Gau Oberdonau angegliedert. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Verwaltungseinteilung von 1938 wieder hergestellt. Die letzte Änderung erfolgte im Jahr 2016, dabei wurden die Bezirkshauptmannschaften Grieskirchen und Eferding zusammengelegt.
Gerade im Verwaltungsbereich der Bezirkshauptmannschaft Freistadt gab es diverse Gebietsveränderungen, die bei Recherchearbeiten berücksichtigt werden sollten. Durch die Gründung der BH Urfahr-Umgebung im Jahr 1903 wurde der Gerichtsbezirkssprengel Leonfelden der neuen Bezirkshauptmannschaft zugeteilt, dafür kam der Gerichtsbezirk Pregarten von der BH Perg zur BH Freistadt. In der Zeit von 1938–1945 wurde der Gerichtsbezirk Leonfelden wieder von der BH Freistadt mitverwaltet.

Der Aktenbestand der BH Freistadt wurde in den Jahren 1976 und 1981 vom Oberösterreichischen Landesarchiv übernommen und umfasste 822 Faszikel. Diese große Aktenmenge wurde im Jahr 1988 grob geordnet, verzeichnet und eingeschachtelt. In den Jahren 2003 bis 2012 kamen laufend weitere Akten (teilweise über die ehemalige Zentralregistratur) dazu. Der Bestand wurde 2019/2020 neuerlich geordnet, zusammengeführt, neu verzeichnet und in säurefreie Schachteln umgeschachtelt. Um auch Zitierungen nach der alten Ordnung nachvollziehen zu können, ist im neuen Verzeichnis am rechten Rand die alte Schachtelnummer angeführt. Der Gesamtbestand besteht derzeit aus 827 Schachteln und 518 Handschriften, beginnt im Jahr 1868 und reicht teilweise bis 1996 herauf. Er ist somit einer der umfangreichsten Bestände unter den Bezirkshauptmannschaften.

Der Aktenbestand ist in drei Zeitabschnitte (1868–1923, 1924–1938 und 1939–1996) gegliedert, wobei die einzelnen Abschnitte nach Abteilungen und diese wiederum nach Jahren geordnet wurden. Für jede dieser drei Epochen wurde ein Aktenplan erstellt.

Aus Zeitgründen konnte nicht jeder einzelne Akt des Bestandes verzeichnet werden, sondern nur die Akten diverser Abteilungen. Die restlichen Akten wurden fallweise erfasst. Den Unterschied erkennt man an der Bezeichnung „u.a." (unter anderem), welche bei unvollständiger Aktenaufnahme jeweils nach der Angabe der Aktenzahlen angeführt ist.

Firma Franz Spatt

von Engelbert Lasinger

Die Buchhaltungsakten der Firma Franz Spatt, Kaufhaus und Pulververschleiß in Wartberg an der Krems, wurden im Jahr 2004 von Ökonomierat Georg Wagenleitner aus Wartberg an der Krems in einem Karton an den Archivbediensteten Willibald Mayrhofer als Schenkung übergeben. Im August 2020 wurde der Bestand durch Engelbert Lasinger sortiert, verzeichnet und eingeschachtelt.

Bei diesem Bestand handelt es sich um diverse Buchhaltungsangelegenheiten der Jahre 1908–1946. Er umfasst vier Schachteln mit Rechnungen und Belegen (1908–1936) sowie fünf Handschriften verschiedener Kassa- und Verrechnungsbücher (1932–1946).

Archivierung von Grundschullehrer-Personalakten des Landesschulrats für Oberösterreich

von Dieter Wieser und Jakob Währer

Im Juli 2020 wurden von der Bildungsdirektion Oberösterreich rund 1200 Personalakten von Grundschullehrer/innen übernommen. Diese Akten wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts vom Landesschulrat für Oberösterreich angelegt und im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts abgeschlossen. Die Bildungsdirektion Oberösterreich als Nachfolgeorganisation des Landesschulrats hat dem Oberösterreichischen Landesarchiv den ältesten noch in ihrer Registratur befindlichen Teil der Grundschullehrer-Personalakten zur Archivierung angeboten.

Die Lehrpersonen des Grundschulbereichs, die Gegenstand der Personalakten sind, sind im Zeitraum zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und ungefähr 1980 im Schuldienst tätig gewesen. Viele haben demnach mehrmals verfassungsrechtliche Brüche und auch Kriegszeiten erlebt. In Bezug auf diesen ältesten Teil der Personalakten hat sich das Oberösterreichische Landesarchiv entschieden, die Akten zur Gänze und nicht nur in Auswahl zu archivieren. Für weitere Anbietungen werden aber Möglichkeiten der Auswahlarchivierung untersucht.

Nach Übernahme ins Archiv wurde begonnen, die Personalakten sachgemäß zu verpacken. Zu diesem Zweck wurden sie den ursprünglichen, nicht alterungsbeständigen Schachteln entnommen und – unter Beibehaltung des originären Ordnungszustands – zu neuen Faszikeln zusammengelegt. Aufgrund ihres schlechten Zustands wurden einzelne Personalakten mit neuen Umschlägen versehen und adäquat beschriftet. Danach wurden die Faszikel mit substanzschonenden, zuvor abgelängten Leinenbändern gebunden und in archivtaugliche Schachteln verpackt. Die Schachteln, die zuvor in notwendiger Menge zusammengebaut werden mussten, wurden beschriftet und zum Abschluss im Archivspeicher am finalen Standort eingeordnet. Begleitend zur Verpackungstätigkeit wurden Erschließungsinformationen erhoben, die nun im Archivinformationssystem verarbeitet werden.

Die beschriebenen Verpackungsarbeiten wurden mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der betreuten Arbeitsgruppe verrichtet und ausgeführt. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben eine kognitive und/oder soziale Beeinträchtigung, jedoch sind solche Arbeiten ein wichtiger Teil ihres beruflichen Alltages, um ihre Selbstständigkeit und auch das Selbstbewusstsein weiter zu fördern und zu stärken. Die Aufteilung der einzelnen Arbeitsschritte orientierte sich an ihren individuellen Fähigkeiten und Stärken. Im auf diese Weise arbeitsteilig organisierten Team zeigte sich, wie hochgradig effizient und effektiv die Arbeiten erledigt werden konnten: 236 Schachteln wurden gepackt und somit ein wesentlicher Beitrag am Archivierungsprozess – jener, der sicherstellt, dass das Archivgut sicher und adäquat verwahrt werden kann – geleistet. Es zeigt sich nicht nur anhand dieses Beispiels, dass die Inklusion im Arbeitsprozess sehr gut funktioniert und Menschen mit Beeinträchtigungen viele Arbeiten im breiten Aufgabenspektrum des Archivalltags im Oberösterreichischen Landesarchiv bewältigen können.

Ordnung und Verzeichnung

Herrschaftsarchiv Hagenau-Hub

von Stephan Hubinger

Das Herrschaftsarchiv Hagenau-Hub ging im Jahr 1904 als Schenkung des (Museal-)Archivreferenten Viktor Freiherr von Handel-Mazzetti in das Eigentum des Museums Francisco-Carolinum über[20]. Die Erschließung der Urkunden und Akten erfolgte in Form chronologischer Regesten unter fast gänzlicher Weglassung sachlicher Kriterien. Vor allem erstgenannte Archivaliengattung erhielt vermehrte Zuwendung, die Archivierung und Einstellung der Urkunden erfolgte mit Kartonumschlägen, die wiederum mit (Kurz-)Regesten versehen wurden. Als Teil eines Gesamtarchivs neben einer Reihe anderer weltlicher Herrschaftsarchive berücksichtigte Handel-Mazzetti mit größter Wahrscheinlichkeit die Provenienz der Einzelstücke und somit die Geschlossenheit des vorliegenden Bestandes, obgleich der ehemalige Landesarchivdirektor Erich Trinks unter Berücksichtigung aller Bestände des Musealarchivs in diesem Zusammenhang keine durchgehende Konsequenz feststellen konnte[21]. Als Findbuch bzw. Verzeichnis diente letztlich eine in zwei Buchschachteln eingelegte Regestenkartei[22]. Mit dem Erwerb und der Übernahme des Musealarchivs im Mai 1914 kam der Bestand in das Oberösterreichische Landesarchiv[23]. Infolge der günstigen Raumverhältnisse des neuen Archivgebäudes wurde im Jahr 1972 neben größeren Beständen auch das Herrschaftsarchiv Hagenau-Hub durch den ehemaligen Mitarbeiter Georg Grüll geordnet[24].

Ein maschinenschriftliches Findbuch aus dem Jahr 1975 dokumentiert die letztgenannten Verzeichnungs- und Einschachtelungsarbeiten, wobei es sich letztlich um eine Groberfassung der vorhandenen Akten sowie eine numerisch-chronologische Übersicht der alten Urkundenumschläge handelt[25].

Im Zeitraum von Oktober 2019 bis Mai 2020 erfolgte neben der Neuordnung, Umschachtelung (säurefreie Kartons, Urkundenhüllen und Mappen) sowie der elektronischen Verzeichnung des Bestandes auch eine Überarbeitung der vorhandenen Regestenreihe (zeitgemäße Diktion, normalisierte Wiedergabe von Währungs-, Maß- und Gewichtsangaben sowie die moderne Schreibweise von Begriffen, Ortsnamen, Adelsnamen und ggf. Vornamen). Die ursprünglichen Regesten des obgenannten Musealarchivreferenten Handel-Mazzetti finden sich in reproduzierter Form auf den einzelnen Urkundenumschlägen und -mappen wieder.

Das Herrschaftsarchiv Hagenau-Hub umfasst nun 490 Urkunden (14. bis 18. Jh.), 13 Schachteln Akten (14. bis 19. Jh.) und ein gebundenes Dienstregister (1654). Unter den Urkunden ist ein umfangreicher Anteil an landesfürstlichen, passauischen und salzburgischen Lehenbriefen an/für (alt-)bayerische Adelsgeschlechter (Aham, Franking und Altenfranking, Taimer, Ruestorf, Rheinstein-Tattenbach ...) hervorzuheben, ergänzt durch eine Reihe von Leibgedings-, Kauf-, Quittungs-, Rezess-, Vergleichs- und Verzichtsbriefen zu Dominikal- und Rustikalgütern, Zehenten und Gülten.
Neben Familienangelegenheiten des niederbayerischen Uradelsgeschlechtes der Frankinger finden sich in der kleinen Aktenreihe noch diverse Gerichts- und Untertanensachen (Abhandlungen, Streit- und Prozessakten, Abgabenbeschreibungen, Aufschlagsregister...).

20 63. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum. Nebst der 57. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Österreich ob der Enns (Linz 1905) V

21 Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins. 82. Band (Linz 1928) 247-248

22 Siehe OÖLA, Archivverzeichnisse, G 15a und G 15b

23 18. - 23. Jahresbericht des Oberösterreichischen Landesarchivs (1914-1919), URL: https://www.landesarchiv-ooe.at/fileadmin/user_upload/Dateien/Texte_und_Vorschriften/JB1896_1996.pdf

24 76. Jahresbericht des Oberösterreichischen Landesarchivs (1972), URL: https://www.landesarchiv-ooe.at/fileadmin/user_upload/Dateien/Texte_und_Vorschriften/JB1896_1996.pdf

25 Siehe OÖLA, Archivverzeichnisse, G 15

Neuordnung der Grundbuchsextrakte im Bestand Altes Grundbuch

von Stephan Hubinger

Bei der Einführung der staatlichen Gerichtsbehörden 1849/50 erfolgte sowohl von den ehemaligen Grundherrschaften bzw. Pfleggerichten als auch von den neuen Bezirksgerichten selbst die Anlegung vollständiger wie auch unvollständiger Einlageabschriften aus den Hauptbüchern des Alten Grundbuches, welche im Anschluss an die zuständigen Gerichtssprengel übermittelt wurden.
Seit Jahresbeginn 2020 wird das größtenteils lose Schriftgut, welches durch aufgefundene Restbestände aus den Gerichten und anderen Provenienzen im Lauf der Zeit immer wieder ergänzt wurde und nicht zuletzt dadurch unterschiedliche bzw. teils nicht (mehr) vorhandene Ordnungsstrukturen aufweist, einer Neuordnung und detaillierteren Verzeichnung unterzogen.
Mit dem Ziel der Schaffung einer, soweit möglich, einheitlichen Systematik, konnte die Bearbeitung der Teilbestände (Gerichtssprengel) des Alten Grundbuches nördlich der Donau bereits abgeschlossen werden.

Totenbilder-Sammlung

von Josef Weichenberger

Seit den 1900er Jahren werden im Oberösterreichischen Landesarchiv Totenbilder gesammelt. Verschiedene Familienforscher/innen brachten immer wieder Sterbebilder, die dann lose nachgereiht wurden. Deshalb ist dieser aus 13 Schachteln bestehende Bestand sehr heterogen zusammengesetzt, seine Laufzeit erstreckt sich von 1875 bis heute. Durch eine genaue alphabetische Ordnung, eine Untergliederung in kleinere Einheiten und eine exakte Verzeichnung ist er nun besser benutzbar. Lehrling Gloria Niederhauser leistete dabei die Hauptarbeit, wobei ihr Tina Ruep hilfreich zur Seite stand.

Gemeindearchiv Wilhering

von Josef Goldberger

Die von der Marktgemeinde Wilhering übergebenen Sitzungsprotokolle des Gemeindeausschusses wurden nunmehr verzeichnet und als benutzbarer Bestand dem Archivgut des Landesarchivs angereiht. Die Protokolle der Gemeindeausschusssitzungen reichen in lückenloser Überlieferung von 1874 bis 1950. Mit bis zu 20 Sitzungsniederschriften pro Jahr gibt der Bestand Einblick in fast acht Jahrzehnte politischer Geschichte der Gemeinde Wilhering.

Ordnung und Verzeichnung

Bestand OÖ Landeshypothekenanstalt

von Josef Weichenberger

Auf eine bewegte Geschichte kann der Bestand „OÖ. Landeshypothekenanstalt“ zurückblicken. Er wurde bereits 1976 dem Oberösterreichischen Landesarchiv übergeben, hier geordnet und bezettelt und ging schließlich wieder an die Landeshypothekenanstalt. Später wanderten die Unterlagen wieder ins Landesarchiv zurück. Lehrling Gloria Niederhauser ordnete und verzeichnete nun den Bestand, der den Zeitraum von 1891 bis 1965 abdeckt. Hervorzuheben sind die Einnahmen- und Ausgabenbücher von der Gründung 1891 bis zum Zweiten Weltkrieg. Besonders bemerkenswert sind auch die Aufzeichnungen über die Pfandbriefe und Statistiken von 1916 bis 1928. Der Bestand umfasst 81 Handschriften und fünf Schachteln.

Nachlass Breitling

von Franz Scharf

Im Jahr 2016 erhielt das Oberösterreichische Landesarchiv durch Herrn Hofrat Mag. Manfred Mohr Dokumente und Pläne aus dem Nachlass von Univ. Prof. Dr. Ing. Peter Breitling aus Graz. Die Materialien betreffen den Bau des Musiktheaters Linz, u. a. auch Pläne des geplanten „Musiktheaters am Berg“. Nach der Ordnung umfasst der Bestand acht Schachteln und sechs Planrollen.

Bestandsergänzungen

von Birgitta Killinger

Im September 2020 wurde der Nachlass Dr. Heinrich L. Werneck um zwölf Schachteln ergänzt. Bei diesen Schachteln (10–21) handelt es sich hauptsächlich um Material Wernecks botanische Tätigkeit betreffend. Im August 2020 wurden dem Bestand Nachlass Karl Schapeller die Schachteln 12 und 13 angereiht.

Bestand Notgeld aktualisiert

von Josef Weichenberger

Das Oberösterreichische Landesarchiv verwahrt eine umfangreiche Notgeld-Sammlung oberösterreichischer Gemeinden von 1917–1922, die im Jahr 1992 von Engelbert Lasinger geordnet, verzeichnet und in Fotohüllen archiviert wurde. Die gesamte Sammlung wurde von Rudolpha Zeman eingescannt und über DORIS zur öffentlichen Internet-Recherche bereitgestellt.
Die im Laufe der Jahre neu erworbenen bzw. geschenkten Notgeld-Scheine wurden nicht sofort den einzelnen Gemeinden zugeordnet, sondern kamen in mehreren Kuverts unter dem Begriff „Duplikate“ einfach zur Sammlung dazu. Diese Vielzahl an Doppelstücken sowie Notgeldscheinen aus anderen Bundesländern wurde im Jahr 2020 von Lehrling Gloria Niederhauser gesichtet und der Bestand „Notgeld-Sammlung“ damit ergänzt und aktualisiert. Die hinzu gekommenen Notgeld-Scheine wurden eingescannt und werden auch auf DORIS hinzugefügt.

Nachlässe Thielisch / Koch

von Snježana Voštić

Dank einer Schenkung erhielt das OÖLA vom Vorstand des Vereins „Evangelisches Diözesanmuseum Friesach“ in Kärnten die Nachlässe von Johann Christian Thielisch (1749–1827; von 1783 bis zu seinem Tod Superintendent der Evangelischen Kirche A.B. in Oberösterreich und den Vorlanden) und Jakob Ernst Koch (1836–1907; von 1859 bis zu seinem Tod evangelischer Pfarrer von Wallern an der Trattnach und von 1880 bis zu seinem Tod Superintendent der evangelisch-lutherischen Diözese der Kronländer Oberösterreich, Salzburg und Tirol). Der Bestand umfasst zwei Archivschachteln und beinhaltet 33 Druckwerke zum Protestantismus, vier Handschriften sowie einen Bericht über den Festakt in Scharten aus Anlass „300 Jahre Augsburger Religionsfriede“ (1855).

Sammlung Lettmayr, Fabigan und Feichtinger

von Franz Scharf

Um 2010 wurde das Oberösterreichische Landesarchiv durch eine Baufirma vor den Abrissarbeiten telefonisch verständigt, dass bei der Besichtigung eines Gebäudes in der Schubertstraße alte Pläne entdeckt worden waren, die historisch bedeutend sein könnten. Wenn diese nicht sofort übernommen würden, werde man das Material entsorgen.
Der Bestand umfasst vier Aktenschachteln (Kostenvoranschläge, Aufträge, Skizzen und Pläne etc., Laufzeit: 1878–1895), 13 Handschriften (Buchhaltungsbücher 1901–1955) und 38 Plänemappen aus dem 19. und 20. Jahrhundert (Artilleriekaserne, Firma Franck, Linzer Akten-Brauerei, Schloss Ottensheim, Stift Schlägl, Spital der Barmherzigen Brüder, Realschule Linz, Lyzeum Linz, Landeskulturrat Linz, Tabakfabrik Linz, Landesgendarmerie-Kaserne Linz, Landeshypothekenanstalt, Landesbrand-Assekuranzgebäude Linz, Kaufmännisches Vereinshaus, Schlachthof Linz etc.).

Michael Lettmayr, geb. am 16.1.1838 und gestorben am 7.12.1894 in Linz, war ein Architekt und Baumeister.

Wilhelm Fabigan, geb. am 16.5.1851 und gestorben am 24.6.1916 in Linz, war ein Baumeister und übernahm die Baufirma des Wilhelm Bauer 1901 mit Paul Feichtinger.

Paul Feichtinger, geb. am 18.6.1873 und gestorben am 6.11.1930 in Linz, war ein Baumeister und übernahm die Baufirma des Wilhelm Bauer 1901 mit Wilhelm Fabigan.

Nachlass Taschner

von Franz Scharf

Franz Taschner, geb. 1891 in Gerasdorf und gest. 1957 in Freistadt, war nach der Ausbildung auf der Hochschule in Brünn am Grundsteuerkataster in Znaim und anschließend beim Katastralmappenarchiv in Wien, Ried und Wels tätig. Schließlich wurde Taschner Leiter des Vermessungsamtes Freistadt. Die Sammlung wurde dem Landesarchiv durch Taschners Enkelsohn Univ. Prof. Dr. Valentin Groebner geschenkt. Sie umfasst sechs Schachteln. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Sammlung sind Briefe, Fotoalben, Haushaltungsbücher, ein Stammbaum, Interviews und Lebensgeschichten (u. a. zum KZ-Lager Redl Zipf, RAD-Lager Schloss Schaub) und Erinnerungen an das Kriegsende 1945.

Publikationen von Gerhard Steininger

Oberösterreich 1918–1938 Band VI

Im Jahr 2010 wurde das Oberösterreichische Landesarchiv mit der Durchführung eines Großprojektes beauftragt – der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte Oberösterreichs in der Ersten Republik. Auch die Coronakrise 2020 konnte die Arbeit an diesem umfangreichen Projekt nicht bremsen. Nach intensiver Arbeit im Homeoffice und im Archiv ist Ende des Jahres 2020 Sammelband VI mit sechs wissenschaftlichen Beiträgen zur Geschichte der 1. Republik erschienen.

„Übergänge von der Demokratie zum Faschismus“ nennt **Irene Bandhauer-Schöffmann** ihren Beitrag zur Katholischen Frauenorganisation (KFO) in den 1930er Jahren. Sie skizziert darin den Balanceakt der KFO zwischen der staatlichen und der kirchlichen Einflusssphäre.

Die Geschichte der Evangelischen Glaubensgemeinschaft in Oberösterreich bis zum „Anschluss“ beschreiben **Christoph Ebner und Martin Prieschl** in ihrem Beitrag „Zwischen Diaspora und Politik“.

Mit völlig unterschiedlichen politischen Strömungen der Zwischenkriegszeit setzen sich zwei weitere Beiträge im Sammelband auseinander. So erforscht **Sabine Fuchs** in ihrer Arbeit die weitgehend unbekannte Geschichte des Anarchismus in Oberösterreich, konkret den „Bund herrschaftsloser Sozialisten“ und seine Geschichte von 1919 bis 1934.

Lothar Höbelt befasst sich in seinem Beitrag mit den Parteien des „Dritten Lagers“. Gemeinsam mit seinem Coautor **Christian Reiter** beschreibt Höbelt die Entwicklung der wichtigsten Parteien des „Dritten Lagers“ – vor allem des Landbundes und der Großdeutschen – von den Neuanfängen nach 1918 über Erfolge und Niederlagen bis hin zur Auflösung im Jahr 1934.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es auch in Oberösterreich zu einer Neuordnung der Sicherheitsbehörden. **Christoph Ebner** schildert in seinem Beitrag die Entwicklung der oberösterreichischen Gendarmerie und Polizei bis 1938.

Roger Michael Allmannsberger bereichert das Buch mit einem ganz speziellen Thema – dem Nordlicht vom 25. Jänner 1938. Er schildert darin nicht nur Art und Erscheinung dieses Naturphänomens, sondern auch die damaligen Reaktionen und Deutungen.

442 Seiten
ISBN: 978-3-902801-38-8
Preis: 35 Euro

Der Weg zu einer modernen Wasserinfrastruktur

Eine sozial- und umweltgeschichtliche Perspektive auf die Stadt Linz (ca. 1860–1920)

von Luisa Pichler-Baumgartner

Die Schaffung einer adäquaten Wasserversorgung und Abwasserentsorgung zählte zu den größten hygienischen Herausforderungen der rasch wachsenden Städte des 19. Jahrhunderts. Der lange Weg zu einer modernen, zentralisierten Wasserinfrastruktur wird im neuen Buch der Historikerin **Luisa Pichler-Baumgartner** am Beispiel der mittelgroßen Stadt Linz aus einer sozial- und umweltgeschichtlichen Perspektive nachgezeichnet. Es wird untersucht, wer an den Diskussions- und Entscheidungsprozessen um die Errichtung der neuen Systeme zur Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung mitwirkte. Zentral ist dabei die Frage, ob auch die Stadtbevölkerung – neben den üblichen Akteuren aus Politik, Technik und Medizin – eine Möglichkeit zur Mitsprache hatte

Bei ihrer Eröffnung standen die neuen Systeme nicht flächendeckend zur Verfügung, daher wird analysiert, wer zu welchem Zeitpunkt und in welcher Form Zugang zum Wasserleitungs- und Kanalnetz hatte. Waren laufendes Wasser, Wasserklosett und Badewanne zur Jahrhundertwende ein Luxus? Wurden einzelne Gruppen absichtlich von einem Zugang zu den neuen sanitären Annehmlichkeiten ausgeschlossen? Schließlich werden die Umweltauswirkungen des Betriebs der modernen Wasserinfrastruktur untersucht. Wer war von welchen Umweltbelastungen betroffen? Wer thematisierte sie?

Die Antworten auf all diese und viele weitere Fragen gibt Luisa Pichler-Baumgartner in ihrem spannenden Buch.

328 Seiten
ISBN: 978-3-902801-39-5
Preis: 29 Euro

Veröffentlichungen

Josef Goldberger

Die Geschichte des Innviertels vom Kurfürstentum bis in die Gegenwart. In: Bundesdenkmalamt (Hg.): Die Kunstdenkmäler Österreichs. Dehio-Handbuch Oberösterreich III: Innviertel (Horn/Wien 2020) XXXIX-XLV

Jakob Wührer

Überlieferungsbildung im Schatten oder Windschatten der DSGVO? Die EU-DSGVO als Basis für die archivische Überlieferungsbildung im 21. Jahrhundert. In: Scrinium. Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare 74 (2020) 58–86

Stephan Hubinger

Rezension zu Ernst Gusenbauer: Dann war es nur ein Traum… Rätedemokratie und Räterepublik in Bayern 1918/19 (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag, Reihe Geschichtswissenschaft 41, Baden-Baden 2019). In: Jahrbuch der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich 165 (Linz 2020) 507–511

Vortrag

Josef Goldberger

„Vom Kriegsende zum Nationalfeiertag (75 Jahre Zweite Republik, 65 Jahre Staatsvertrag)“, gehalten am 13.Oktober 2020 für den Rotary-Club Schärding (Online-Vortrag)

Landtagspräsident Stanek beim Studium wichtiger Dokumente zur Landesgeschichte (Foto Heinz Kraml)

Landtagspräsident Wolfgang Stanek zu Besuch im Landesarchiv

von Gerhard Steininger

Kurz vor dem ersten Corona-Lockdown besuchte der erst im Jänner in sein Amt gewählte Präsident des Oö. Landtages Wolfgang Stanek am 6. März 2020 das Oberösterreichische Landesarchiv.

Gemeinsam mit Landtagsdirektor Wolfgang Steiner ließ sich Stanek von Archivdirektorin Cornelia Sulzbacher die Arbeitsabläufe im Archiv erklären und zeigte dabei auch ein offenes Ohr für die Anliegen und Sorgen der Archivleitung. Anschließend lud Direktorin Sulzbacher den hohen Gast noch zu einem Rundgang durch das Landesarchiv ein.

Dabei konnte der Landtagspräsident nicht nur den besonderen Flair der alten Archivspeicher kennen lernen, sondern auch wertvolle Originaldokumente zur Geschichte des oberösterreichischen Landtages wie das Februarpatent von 1861 persönlich in die Hand nehmen und auf diese Weise im wortwörtlichen Sinne „die Geschichte unseres Landes begreifen“.

Erfahrungen als Lehrling für Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistentin in der Berufsschule während der Corona-Pandemie

von Tina Ruep

Von September bis Ende November 2020 war ich in der Berufsschule in Wien. Dort besuchte ich die Klasse 2AL. Aufgrund von Corona waren wir zwar nicht die ganze Zeit vor Ort in Wien, aber das beeinträchtigte die Vermittlung der Inhalte nicht ausschlaggebend. Die Praktika, die wir machen sollten, allerdings schon. Sie fanden nur in stark abgeänderter Form statt. In der Berufsschule lernten wir sehr vieles, mit dem ich in meinem gewöhnlichen Arbeitsalltag noch nicht konfrontiert war und es wurde Wissen vertieft, welches ich bereits aus dem Archiv kannte.

Im Unterrichtsfach Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistenz lernten wir nicht nur über die Aufgaben eines/er Archivar/in, sondern auch über die eines/er Bibliothekar/in. Wir lernten von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, von Bestandsaufbau und Bestandserhaltung.

Das Kurrentlesen war genau wie der freundliche Umgang mit Kund/innen Teil des Unterrichtsstoffs. Im Fach „Allgemeine Wirtschaftslehre“ brachte man uns die Theorie der Buchhaltung näher und im Fach „Betriebswirtschaftliches Projekt Praktikum“ wurde das Gelernte dann praktisch am Computer angewendet. Deutsch und Englisch standen auch auf unserem Stundenplan. Hier beschäftigten wir uns verstärkt mit Kommunikation und Kundenkontakt.

Wir hielten Referate, um das freie Sprechen vor Publikum zu fördern und lernten fachspezifisches Vokabular. In „Kommunikation und Marketing“ wurden uns die rechtlichen Grundlagen nähergebracht. Hier setzten wir uns mit Gesetzen, die unseren Lehrberuf betreffen, auseinander.

Mit meinen Klassenkamerad/innen verstand ich mich sehr gut. Als ich noch in Wien war, habe ich mit meinen Kolleg/innen aus dem Heim zusammen für Schularbeiten und Tests gelernt. Wegen der Coronamaßnahmen wurde der Kontakt untereinander aber bedauerlicherweise sehr eingeschränkt. Die geringe Größe der Klassenräume erschwerte wiederum das Einhalten der Abstandsregeln sehr.
Im Großen und Ganzen waren die Lehrer/innen sehr bemüht, den Unterrichtsstoff nicht von der Pandemie beeinträchtigen zu lassen. Und auch wir bemühten uns, auch im distance learning noch genauso aufmerksam mitzuarbeiten.

Karriere

Regierungsrat Willibald Mayrhofer

von Josef Weichenberger

Berufliche Karriere

1973, im Alter von 16 Jahren begann Willibald Mayrhofers berufliche Laufbahn beim Amt der OÖ. Landesregierung – zuerst als Kanzlei-Praktikant und dann als Mitarbeiter bei der Zentralregistratur. Nach der Zeit beim Bundesheer und einem Einsatz im Rahmen der UNDOF auf den Golanhöhen wechselte er 1979 in die Gewerbliche Berufsschule II und im Februar 1981 ins Oberösterreichische Landesarchiv.
Hier stieg er vom Fachadjunkt (1981) zum Kontrollor (1982) auf, dann zum Oberkontroller und Revidenten (1986), vom Oberrevident zum Sekretär (1990), dann zum Amtsrat (1994) und Oberamtsrat (1999), und im Februar 2008 wurde ihm der Berufstitel Regierungsrat verliehen. 1983 legte er die Beamtenaufstiegsprüfung (B-Matura) ab, ein Jahr später jene für den gehobenen Rechnungsdienst, 1985 folgte die Prüfung für den gehobenen Dienst an Archiven und Museen. 1997 wurde er zum Abteilungsleiter bestellt. Mit 1. Jänner 2021 ging er nach 47 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand.

Unter seiner Abteilungsleitung nahm die Haus-, Heimat- und Familienforschung im Oberösterreichischen Landesarchiv einen markanten Aufschwung. Dieser drückte sich besonders im kundenorientierten Service aus, in einer professionellen Betreuung und Beratung im Lesesaal, einer guten Erschließung der entsprechenden Bestände und in hilfreichen Publikationen, Schulungen und Fortbildungsseminaren. Dieses gute Image einer gediegenen Beratung und Betreuung der Lesesaal-Besucher bewahrt sich das Haus bis heute.

Ein Glanzstück der Bemühungen des Oberösterreichischen Landesarchivs um die Beratung und Förderung der vielen Interessierten, die sich mit der eigenen Familien- oder Lokalgeschichte beschäftigen, ist das von Mayrhofer verfasste Buch „Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforscher in Oberösterreich“. Diese Veröffentlichung entwickelte sich zum wichtigen Standard-Nachschlagewerk und liegt nun bereits in der fünften überarbeiteten Auflage vor. Sehr praktisch ist auch das darin enthaltene umfangreiche Register, das den interessierten Forschenden hilft, ganz gezielt spezielle Themen zu finden. Mittlerweile gibt es auch in anderen Bundesländern ähnliche Publikationen, wobei offensichtlich das „Mayrhofer-Buch“ als Vorlage diente.
Als Mitautor wirkte er auch bei den beiden Heimatbüchern „Feldkirchen an der Donau – gestern und heute“ (1995) und „Unser Feldkirchen an der Donau“ (2018) mit.

1990 etablierte Willibald Mayrhofer gemeinsam mit Gerhart Marckhgott einen Kurrentlesekurs und erstellte dazu die „Schriftenfibel“ mit Übungstafeln und Transkriptionen der alten Schriften aus dem 15. bis 20. Jahrhundert. Diese Publikation erreichte wegen der großen Nachfrage nun bereits die siebente erweiterte Auflage. Die Kurrentlesekurse sind bis heute bei Studierenden und Forschenden aus dem gesamten Bundesgebiet sehr beliebt und waren besonders in der Anfangszeit stets ausgebucht, weil es nichts Vergleichbares gab.
Besonders seine Kurse zur Haus- und Familienforschung vermittelten das Basiswissen über die vielfältigen Unterlagen und historischen Quellen, zum methodisch Vorgehen und zum Verfassen von Chroniken.

Er prüfte jahrzehntelang die Erbhofanträge, besichtigte viele Gemeindearchive und schulte die Amtsleiter über die „Archivierung von Schriftgut der Gemeinden“. Auch leitete er ein Jahrzehnt den Heimatforscherkurs der Akademie der Volkskultur.

31 Jahre lang – so lange wie kein anderer Personalvertreter beim Land Oberösterreich – genoss Willibald Mayrhofer als Personalvertreter das Vertrauen der Belegschaft. Er agierte

sehr diplomatisch, pflegte vielfältige Kontakte, setzte sich engagiert für die Kolleginnen und Kollegen ein, bewies Weitblick, scheute keine Konflikte, vertrat eine klare Meinung und meisterte mit der jeweiligen Direktion manch schwierige Situation. In der Personalabteilung war er sehr geschätzt und respektiert.

Archivalien sichern, ordnen und verzeichnen
Ein großes Anliegen war ihm stets die Sicherung von historischem landeskundlichem Schriftgut. So veranlasste er die Mikroverfilmung von Beständen aus den Stiftsarchiven Kremsmünster, Reichersberg, Wilhering, St. Florian, Schlierbach, Schlägl, Lambach und Mattsee. Auch Teile aus dem Schlossarchiv Innernsee sicherte er auf Film. Er organisierte die Digitalisierung wichtiger Teile der Herrschaftsarchive Aistersheim und Haag am Hausruck. Außerdem betreute er die beiden Außendepots im Stift Lambach und Schloss Hartheim und organisierte die Auslagerung der Bestände.

Eine Meisterleistung war auch die unter seiner Führung abgewickelte Mikroverfilmung von 2097 großformatigen Faszikeln der Pfarrmatriken-Duplikate aus dem Zeitraum 1819–1940, die später dann auch digitalisiert wurden. Weiters war er verantwortlich für die Verfilmungen der im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München liegenden Bestände „Hofanlagsbuchhaltung bei der bayerischen Hofkammer“, Gütertranskriptionen (1752) und Hofanlagsbücher (1760) sämtlicher Innviertler Gerichte.
An der Digitalisierung von Zeitungen war er ebenso beteiligt wie an jener des „Neuen Grundbuchs“, des „Alten Grundbuchs“, „Theresianischen Gültbuchs“ sowie der Indizes der Statthalterei von 1850 bis 1925.
In seiner langjährigen Archivtätigkeit ordnete und verzeichnete Willibald Mayrhofer 54 Bestände, wobei eine der größten Herausforderungen das „Alte Grundbuch“ war.

Aus Anlass des 100-Jahr Jubiläums des Oberösterreichischen Landesarchiv wurde von Dr. Gerhart Marckhgott und Willibald Mayrhofer eine Wanderausstellung mit zehn Schautafeln mit dem Inhalt: „Die eigene Geschichte erforschen“ erstellt, die in zahlreichen öffentlichen Institutionen und Behörden gezeigt wurde.

Willibald Mayrhofer wurde geradezu zu einer unentbehrlichen „Institution“ im Oberösterreichischen Landesarchiv. Viele Forscher/innen und Mitarbeiter/innen schätzten ihn als „Wunderwuzzi“ mit seinem umfassenden Wissen, und spaßhalber stellte sich die Frage, ob das Haus nach seiner Pensionierung wohl zusperren müsse.
So danken wir ihm für seine jahrzehntelangen Leistungen für das Oberösterreichische Landesarchiv, das unermüdliche Engagement, die vielen Innovationen, den Humor, die Kollegialität, die Lebendigkeit und Offenheit, die Tatkraft, die bereitwillige Weitergabe des Fachwissens und die menschlichen Qualitäten. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute zur Pensionierung!

Statistik inkl. Webzugriffe von Peter Zauner

Lesesaal[26]

Zahl der Benutzerinnen und Benutzer	435
(Gesamt-)Zahl der Tagesbesucher/innen	1.272
bestellte Archivalien	2.856
bestellte Archivalien + Mikrofilme	3.023
Benutzungsentgelte	€ 1.896
Bearbeitungsentgelte	€ 2.025
Veranstaltungsentgelte	€ 1.280
Teilnehmer/innen an Führungen, Kursen und sonstigen Veranstaltungen	125

Homepage

des OÖ. Landesarchivs[27]

Besuche	33.081
Zugriffe	152.436

Präsentationen im Internet

(mit Kooperationspartnern)

Urkunden[28]

Besuche	485
Zugriffe	5.422

Pfarrmatriken[29]

Besuche	309.431
Zugriffe	6.087.138

Tages- und Wochenzeitungen[30]

Zugriffe	711.614

Urmappe des Franziszeischen Katasters[31]

Zugriffe	1.958.904

Digitaler Oö. Geschichtsatlas[32]

Zugriffe	2.916.459

Kurse (Teilnehmer/innen)

Kurse zur Familienforschung[33]	17
Kurs zur Hausforschung für Anfänger/innen	8
Kurrentlesekurse	8

26 Der Lesesaal blieb im Berichtsjahr in folgenden Zeiträumen geschlossen: 16.3–15.5; 17.11.–4.12.; 28.–31.12. Seit 18.5. Reduktion auf max. acht Arbeitsplätze pro Öffnungstag (mit Voranmeldung)
27 www.landesarchiv-ooe.at
28 www.monasterium.net
29 www.matricula-online.eu
30 www.anno.onb.ac.at
31 www.geschichtsatlas-ooe.at
32 www.geschichtsatlas-ooe.at
33 teilweise in Kooperation mit dem WIFI, der Akademie für Volkskultur und der VHS OÖ

Oberösterreichisches Landesarchiv
4020 Linz, Anzengruberstraße 19
Telefon: +43 732 7720-146 01
Fax: +43 732 7720-2146 19
E-Mail: landesarchiv@ooe.gv.at

UNSERE ÖFFNUNGSZEITEN

Montag	8.30 – 17.00 Uhr
Dienstag	8.30 – 17.00 Uhr
Mittwoch	8.30 – 13.30 Uhr
Donnerstag	8.30 – 17.00 Uhr
Freitag	Lesesaal geschlossen

Jahresbericht 2021

Das geschriebene Wort überlebt, das gesprochene Wort verschwindet.
Neil Postman

OÖLA

Oberösterreichisches Landesarchiv

KULTUR | GUT | BEWAHRT

ober österreich

www.landesarchiv-ooe.at

Impressum

Medieninhaber:	Land Oberösterreich
Herausgeber:	Oö. Landesarchiv 4020 Linz, Anzengruberstraße 19 Telefon: (+43 732) 77 20 – 146 01 E-Mail: landesarchiv@ooe.gv.at
Redaktionsteam:	Norbert Kriechbaum Gerhard Steininger
Layout:	Adeins Werbeagentur GmbH, Linz
Fotonachweis:	Lisa Behrens, Günter Touschek, AdobeStock, Shutterstock

Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht 2021

Einleitung 5

Archivieren trotz Pandemie 5

Projekte 6

Ein „Digitales Gedächtnis“ für Oberösterreich – Automatisierte Archivierung digitaler Verwaltungsakten technisch vorbereitet – „stille Archivierung“! 6

Landesgerichtsarchiv Herrschaftsprotokolle – Abschluss der Digitalisierung 8

AUGIAS-Zwischenstand. 10

Fertigstellung des Layers „Hofnamen und Häusergeschichte“ im DOGA (Digitaler oberösterreichischer Geschichtsatlas). 10

Neuordnung, Einschachtelung und Digitalisierung der Aktenbände zum Theresianischen Gültbuch 11

Digitalisierungsprojekt „Foto-Sammlungen“ – ein gelungenes Beispiel für Inklusion am Arbeitsplatz 11

Archivberatung für die Marktgemeinde Oberneukirchen sowie für die Stadtgemeinde Bad Hall 12

Als neue Restauratorin im Landesarchiv 12

Bestandsübernahmen und Auslagerungen 14

Archivierung von Unterlagen des Oö. Landesrechnungshofs 14

Schenkung Hadeyer 14

Übernahme und Erschließung der Steueramtsarchive Steyr und Lambach 15

Ankauf eines Urkundenlibells aus dem 17. Jahrhundert . . 15

Kalendersammlung Dr. Franz Gumpenberger 16

Schenkung Haiböck. 17

Rechnungsbücher aus der Marktgemeinde Helpfau-Uttendorf 1649-1819. 17

Ankauf eines „Albums amicorum“ 18

Kleinere Erwerbungen 18

Archivrechtsgespräche 20

Archivarinnen und Archivare und Juristinnen und Juristen im notwendigen Austausch: Österreichische Archivrechtsgespräche 2021 20

Publikationen 22

Feldkirchen an der Donau „Streifzug in die Vergangenheit“ 22

Oberösterreich 1918 – 1938, Band VII. 22

Regesten des Landes ob der Enns aus dem 15. Jahrhundert 23

Veröffentlichungen, Vorträge 24

Statistik inkl. Webzugriffe 25

Lesesaal 25

Homepage 25

Präsentationen im Internet 25

Einleitung

Archivieren trotz Pandemie

von Cornelia Sulzbacher

Beim Verfassen des letztjährigen Vorwortes zum Jahresbericht des Oö. Landesarchivs war die Hoffnung groß, dass die Pandemie in Österreich 2021 besiegt werden könnte und auch im Archiv wieder „Normalbetrieb“ Einkehr halten würde. Diese Hoffnung hat sich als zu optimistisch erwiesen. Im Lauf des Jahres wurden insgesamt acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs monatelang zur Krisenbekämpfung herangezogen. Die Tätigkeiten reichten vom Contact Tracing über die Koordination von Impfterminen bis zur Mitarbeit in den Krisenstäben und dauern aktuell noch an. An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei allen Betroffenen für ihren ganz besonderen Einsatz, der durch Abend- und Wochenenddienste und teilweise schwierige Arbeitsbedingungen nicht einfach war und ist.

An der Arbeit im Landesarchiv konnte und kann das Fehlen eines Teils der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht unbemerkt vorbei gehen. Aus diesem Grund mussten die Öffnungszeiten der Lesesäle eingeschränkt werden und die Wartezeit im Zuge der Beantwortung historischer Anfragen verlängerte sich. Erfreulicherweise reagierten die Kundinnen und Kunden meist mit Verständnis und Solidarität auf die angespannte Situation.

Die Pandemie brachte aber auch eine Neuerung, die sich bewährt hat und daher in Zukunft fixer Teil des Arbeitsalltags werden wird: Homeoffice. Auch wenn in einem Archiv viele Tätigkeiten nur in der direkten Arbeit mit den Archivalien vor Ort erledigt werden können, haben sich doch einige Felder gefunden, die sehr gut von zuhause aus zu bearbeiten sind. Mit zunehmender Archivierung digitaler Unterlagen könnten diese künftig noch mehr werden.

Trotz der schwierigen Lage war 2021 ein sehr erfolgreiches Jahr – mit dem Ankauf einer Softwarelösung für digitale Archivierung wurde der erste Schritt in Richtung praktischer Umsetzung getan: ein Meilenstein auf dem Weg zur Archivierung unserer digitalen Gegenwart für künftige Generationen. Ebenso wurde eine Reihe von „alten“ Verzeichnissen in Hinblick auf ihre Übernahme in das Archivinformationssystem bearbeitet und diese werden damit in absehbarer Zeit noch besser durchsuchbar sein. Aber auch die Forschung konnte vorangetrieben werden, insgesamt drei Publikationen spannen einen Bogen vom Mittelalter bis zur Zwischenkriegszeit.

Ein „Digitales Gedächtnis“ für Oberösterreich: Automatisierte Archivierung digitaler Verwaltungsakten technisch vorbereitet – „stille Archivierung“!

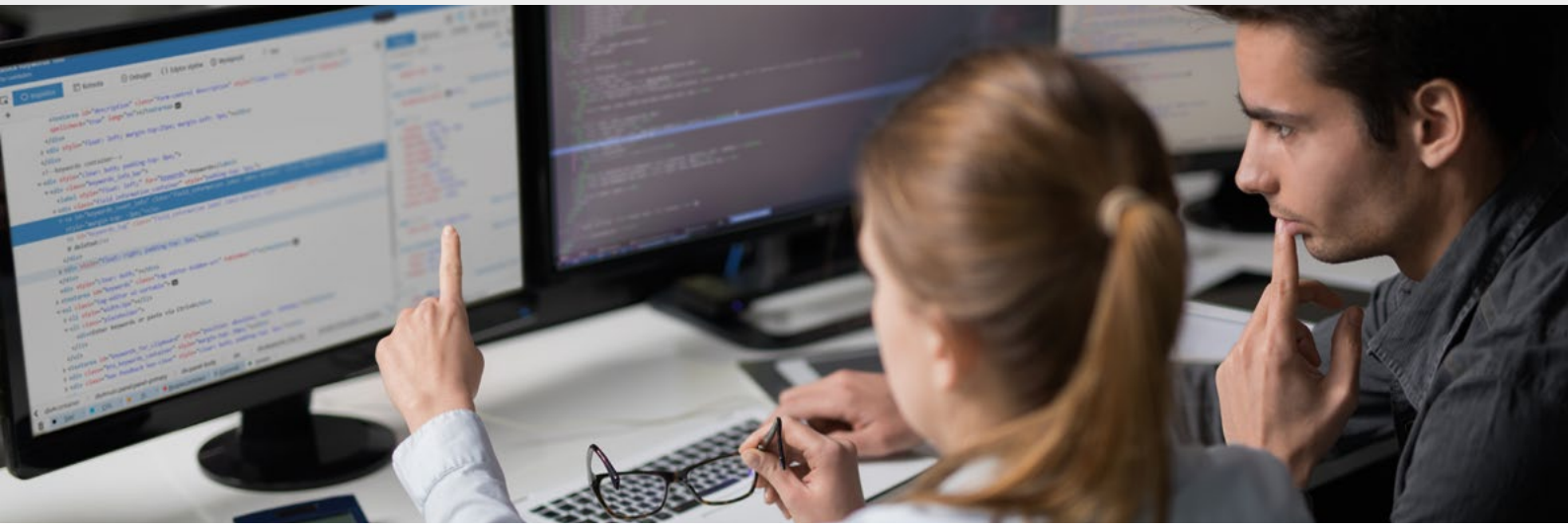
von Jakob Wührer

Seit 2018 wird im Auftrag des Landesamtsdirektors in der oberösterreichischen Landesverwaltung unter Federführung des Oberösterreichischen Landesarchivs das abteilungsübergreifende Projekt „Digitales Gedächtnis Oberösterreich“ (DiG-OÖ) durchgeführt. Projektziel ist die Einführung vertrauenswürdiger digitaler Archivierung im Land Oberösterreich. Neben dem Landesarchiv sind die Abteilungen Präsidium, IT, Personal sowie Gebäude- und Beschaffungsmanagement tatkräftig an der Projektarbeit beteiligt.

Nach intensiven Phasen der Analyse und Konzipierung in den Jahren zuvor stand 2021 vorwiegend im Zeichen des Aufbaus der technischen Basissysteme („DiG-OÖ-Kernmodul“) zur digitalen Abwicklung des Archivierungsprozesses. Ende 2020 fiel die Entscheidung, dieses Kernmodul mit der einschlägigen und bewährten Software der Schweizer Firma docuteam – einem führenden Anbieter auf diesem Sektor – umzusetzen. Die eigentliche Datenhaltung und generell die Betriebsführung des digitalen Archivs erfolgt durch die Abteilung IT des Amtes der oö. Landesregierung mittels landeseigener Systeme. In die Umsetzung involviert waren neben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von docuteam auch die österreichische Firma TechTalk (Entwicklungs- und Vertriebspartner), das deutsche Unternehmen AUGIAS-Data, dessen Archivinformationssystem AUGIAS-Archiv im Oö. Landesarchiv im Einsatz ist, sowie in bewährter Weise die Kolleginnen und Kollegen der Abteilungen IT, Präsidium und Gebäude- und Beschaffungsmanagement.

Der Fokus bei der technischen Umsetzung wurde zunächst klar auf die Archivierung von digitalen Verwaltungsakten, und zwar solchen, die im „ELVIS“, dem von der oö. Landesverwaltung großflächig eingesetzten „Elektronischen Verwaltungs- und Informationssystem“ geführt werden, gelegt.

Da in Zukunft der weitaus größte Teil an Unterlagen, die nach dem Oö. Archivgesetz zur Archivierung anzubieten und bei Archivwürdigkeit zu übernehmen sind, technisch aus diesem System vom Oö. Landessarchiv übernommen werden, war es auch von vornherein ein Ziel, nach möglichster Automatisierung dieses Archivierungsprozesses zu streben. Dieser – projektintern als „stille Archivierung“ bezeichnete – Prozess läuft folgendermaßen ab: Nach Ablauf der bei einem



Akt hinterlegten Fristen wird dieser automatisch von ELVIS ausgesondert und im standardisierten Aussonderungsformat „EDIDOC“ als technische Repräsentation eines digitalen Verwaltungsakts außerhalb des Produktivsystems in einen vorgegebenen Ordner auf den Ingest-Server gespielt. Ab diesem Zeitpunkt beginnt das DiG-OÖ-Kernmodul zu arbeiten. Die Software erkennt automatisch, dass „EDIDOC-Pakete“ für die Übernahme in das digitale Archiv bereitliegen, prüft diese nach festgelegten Kriterien, bereitet sie für die digitalen Aufbewahrung auf und legt sie im digitalen Archiv, einer weiteren Serverinfrastruktur, ab. Die erfolgreiche Archivierung wird an ELVIS zurückgemeldet, sodass dort die ausgesonderten Daten endgültig vernichtet werden. Andererseits bekommt das Archivinformationssystem AUGIAS-Archiv je archiviertem Akt einen Verzeichnungsdatensatz zur Verfügung gestellt, sodass das Archiv die Evidenzhaltung der digitalen Archivalien genauso wie im Fall der analogen Archivalien durchführen kann. Auch dieser Prozessschritt wird vollautomatisch ablaufen. Die Archivarinnen und Archivare werden nur dann von den Systemkomponenten informiert, wenn Prozessschritte fehlschlagen. Diese „stille Archivierung“ mag in aller Stille ablaufen, verlangt aber vorbereitend im „vorarchivischen Bereich“ eine anhaltend enge Kooperation mit den anbietungspflichtigen Stellen, also den „Produzenten“, und die laufende Zusammenarbeit im bewährten „Kooperationsdreieck“ Archiv – IT – Recht/Organisation. In dieser Hinsicht läuft die Archivierung zwar still ab, wird aber ständig begleitet von der notwendigen Kommunikation unter den maßgeblichen Akteuren.

Bei möglichst vielen Anwendungsfällen der digitalen Archivierung auf weitestgehende Prozessautomatisierung abzustellen erweist sich für uns aus zumindest drei Gründen als alternativlos: Erstens, weil möglichste Technologieausnutzung im innovativen Feld der digitalen Archivierung für uns eine Selbstverständlichkeit ist, zweitens, um Ressourcen für Anwendungsfälle frei zu machen, die sich überhaupt oder mittelfristig einer Automatisierung versperren und drittens, um fokussiert den Ausbau der Systemlandschaft für die digitale Archivierung vorantreiben zu können. All das mit dem Ziel, das Bestmögliche für das digitale Archivgut als digitales Kulturerbe des Landes Oberösterreich zu tun.

Projekte

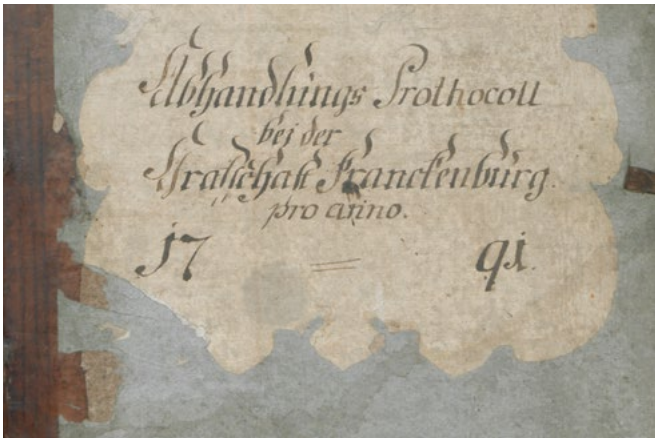
Landesgerichtsarchiv Herrschaftsprotokolle – Abschluss der Digitalisierung

von Peter Zauner

Im Herbst dieses Jahres wurde die Digitalisierung des Bestandes Landesgerichtsarchiv – Handschriften abgeschlossen. Es handelt sich dabei um einen der größten Bestände des Landesarchivs, der vor allem für die Familien- und Besitzgeschichte für die Zeit vor 1850 eine ungeheuer reichhaltige und wertvolle Quellensammlung darstellt. Er besteht aus den Herrschaftsprotokollen, die bei den einzelnen Grundherrschaften vor 1850 geführt worden sind und in denen die Besitzwechsel der Bauernhöfe und Bürgerhäuser dokumentiert sind. Sie sind also die Vorläufer der seither bei den Bezirksgerichten geführten Grundbuchsurkunden. Diese Herrschaftsprotokolle sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit anderen Unterlagen der ehemaligen Kanzleien der Grundherrschaften eingezogen worden und zu einem zentralen Landesgerichtsarchiv in Linz vereinigt worden.

Die Digitalisierung – ein langjähriges Projekt

Die ersten Bemühungen, von diesem Bestand Reproduktionen anzufertigen, reichen in die 1970er-Jahre zurück. Die Genealogical Society of Utah in Salt Lake City (USA) hat in den Jahren von 1978 bis 1981 zahlreiche Herrschaftsprotokolle mikroverfilmt. Ursprünglich war wohl geplant, den gesamten Bestand zu verfilmen, doch wurden im Laufe des Projekts Abstriche gemacht. Während die Protokolle der Grundherrschaften Hofmark Ach bis Kremsmünster von deren Anfängen bis zum Ende der Laufzeit im Jahr 1850 durchgehend verfilmt wurden, wurde für die alphabetisch dahinter anschließenden Herrschaften zumeist das Jahr 1700 als Zeitgrenze eingezogen und nur mehr die älteren Protokolle berücksichtigt. Diese Mikrofilme wurden von der Genealogical Society digitalisiert, und das Oö. Landesarchiv erhielt kostenfrei einen kompletten Datensatz.
In einem zweiten Großprojekt hat die Genealogical Society rund 30 Jahre später, von 2009 bis 2012, die beim Mikroverfilmungsprojekt nicht reproduzierten Herrschaftsprotokolle digitalisiert. Um möglichst alle Informationen zu erhalten und andererseits den Speicherbedarf dafür in möglichst engen Grenzen zu halten, wurden hochwertige Graustufenbilder angefertigt, von denen wiederum das Oö. Landesarchiv einen vollständigen Datensatz erhielt.



Der Gesamtumfang der vorhandenen Daten von Digitalisaten vom Mikrofilm bzw. vom Original betrug ca. 64 TB. Die technischen Möglichkeiten des Landesarchivs ließen damals angesichts dieser Datenmenge keine Bearbeitung und damit keine Nutzung dieser Daten zu.

Seit 2014 waren sowohl Arbeitskapazitäten als auch die technischen Ressourcen in ausreichendem Maße vorhanden, sodass die Bearbeitung dieses großen Datenbestandes in Angriff genommen werden konnte. In einem ersten Schritt erfolgte die Strukturierung der nach eigenen Projektprinzipien der Genealogical Society gegliederten Daten, wobei sich diese neue Struktur am Aufbau des physischen Bestandes orientierte. Anschließend erfolgte die Umbenennung sämtlicher Dateien nach dem System des Oö. Landesarchivs.
Im Zuge dieser Bearbeitung stellte sich heraus, dass knapp 400 Handschriften noch nicht digital vorlagen. Diese fehlenden Handschriften wurden 2019 und 2020 im Haus digitalisiert und die Daten in den Digitalbestand integriert.

Statistisches, Zahlen und Fakten:
12.674 digitalisierte Handschriften
5.459.840 Scans
65,617 TB

Datenqualität:
Digitalisate vom Mikrofilm (Genealogical Society):
Graustufen-jpg, Aufnahmen doppelseitig

Digitalisate vom Original (Genealogical Society):
Graustufen-tif, Aufnahmen einseitig

Digitalisate vom Original (Oö. Landesarchiv):
Farb-jpg, Aufnahmen einseitig

Beteiligte Personen:
Die sehr aufwändige und hohe Präzision fordernde Arbeit der Adaptierung der Datenstrukturen (u. a. Umbenennungen aller Dateien, Zusammenführen von Teilen von Handschriften zu einer durchlaufenden Handschrift) an das System des Oö. Landesarchivs inklusive der Dokumentation der vorgenommenen Schritte führte Manuela Pfleger-Scharf durch. Die Digitalisierung der Handschriften im Oö. Landesarchiv erfolgte durch Regina Chiappani, Josef Ganser, Gabriele Greslehner und Christian Heinzl.

Projekte

AUGIAS-Zwischenstand

von Josef Goldberger

Den Arbeiten am Archivinformationssystem AUGIAS lagen im heurigen Jahr folgende Schwerpunkte zu Grunde:
• Tektonierung: Die so genannte Archivtektonik, also die Gliederung aller Bestände in Tektonikgruppen, Bestände, Teilbestände, Serien und Teilserien (Verzeichnungsstufen) und ihre Beziehungen zueinander als Grundlage der archivischen Ordnung, wurde erneuert und abgeschlossen. Mitberücksichtigt wurde dabei auch die zukünftige Übernahme von digitalem Archivgut.

Die einzelnen Verzeichnungsstufen der Tektonik wurden hinsichtlich Verwaltungs- und Bestandsgeschichte, Inhalt, Bewertung, Ordnung, Zugangsbestimmungen usw. auch ausführlich beschrieben. Dies bedeutet einen enormen Mehrwert für die Benutzerinnen und Benutzer.

• Auf Basis eines neu entwickelten Einheitsformulars wurde die Ausrichtung aller Bestandsverzeichnungen am internationalen Anwendungsstandard ISAD(G) zur Verzeichnung von Archivgut abgeschlossen. Im nächsten Jahr wird hier vermehrt an der Beschreibung der verzeichneten Bestände gearbeitet.

• Nach einer aufwändigen Qualitätskontrolle wurde bereits ein repräsentativer Anteil der Verzeichnungen mit mittlerweile über 50.000 Verzeichniseinheiten auf dieser ISAD(G)-Grundlage in einem Findbuch-Portal zur Verfügung gestellt, zunächst noch in einer internen Test-Applikation, ab 2022 öffentlich zugänglich.
Auch die Überlegungen zu Recherche und Bestellung auf „Findbuch.net“ konnten umgesetzt werden.

Fertigstellung des Layers „Hofnamen und Häusergeschichte“ im DOGA (Digitaler oberösterreichischer Geschichtsatlas)

von Gerhard Schwentner

Seit ca. 2015 wurden in Etappen die besitzgeschichtlichen Daten aller in der Urmappe von 1829 eingezeichneten Häuser und Höfe auf der DOGA-Seite „Hofnamen und Häusergeschichte“ eingestellt. Nach dem Innviertel, das im Rahmen der Erstellung des Historischen Atlas von Bayern datenmäßig erschlossen worden war, wurden das Hausruck- und anschließend das Traunviertel in dieser Form aufbereitet.
Mit der Aufnahme der restlichen Güterdaten des Mühlviertels und der Lokalisierung der Häuser konnte das Projekt Hofnamen- und Häusergeschichte vorläufig fertiggestellt werden. Damit sind auf der gleichnamigen DORIS-Karte für ca. 100.000 Häuser, die 1830 in Oberösterreich existiert haben, die besitzgeschichtlichen Quellen von 1750 bis 1880 greifbar. In einem letzten Schritt werden 2022 die Daten des Innviertels ergänzt und Korrekturen durchgeführt.

Neuordnung, Einschachtelung und Digitalisierung der Aktenbände zum Theresianischen Gültbuch

von Gerhard Schwentner

Im Zuge der Gesamterfassung der Einträge in das Theresianische Gültbuch für das Projekt „Hofnamen und Häusergeschichte“ des Digitalen oö. Geschichtsatlas, der auf DORIS einsehbar ist, wurde aus folgenden Gründen eine Bestandsbereinigung notwendig:

1) Der Gesamtbestand war in drei Einzelbestände mit jeweils eigenen Verzeichnissen mit den Bezeichnungen Handschriften (bzw. Rustikalfassionen), Aktenbände (bzw. Dominikalfassionen) und die Summarischen Hauptextrakte aufgeteilt.
Die Sichtung ergab neben mehreren Falschzuordnungen, dass sich u. a. in den Aktenbänden die größere Anzahl der Rustikalfassionen befinden.

2) In den sogenannten Aktenbänden befindet sich neben den zahlreichen Rustikalfassionen eine Mischung aus Schriftgut, das im Zuge der Erstellung des Steuerkatasters entstanden ist, weiters die meisten Dominikalfassionen, bei den Innviertler Grundherrschaften oftmals die Hofanlagen und viele Fassionsauszüge. Eine innere Ordnung war nicht vorhanden.

3) Bei genauerer Durchsicht wurde auch eine nicht geringe Anzahl an falschen Zuordnungen entdeckt, die vermutlich sowohl aus der Zeit der Einordnung der Bestände stammen als auch durch die Benutzung entstanden sind.
Rund 600 Rustikalfassionen, die in den sogenannten Handschriften eingeordnet wurden, sind bereits vor geraumer Zeit digitalisiert worden und stehen den Benutzern in dieser Form zur Verfügung.

Die Aktenbände mit ca. 1.200 Rustikalfassionen wurden vor mehreren Jahrzehnten mikroverfilmt, sind jedoch aufgrund der oben geschilderten Ordnungsmängel nur schwer benutzbar.
Das im Bestand „Aktenbände“ vorhandene Material wurde vollständig gesichtet, neu geordnet und Einordnungsfehler berichtigt. Im Zuge dieser Arbeit wurde das Material in neue säurefreie Schachteln verpackt. Anschließend erfolgte die vollständige Digitalisierung in der neuen Ordnung.

Digitalisierungsprojekt „Foto-Sammlungen“ – ein gelungenes Beispiel für Inklusion am Arbeitsplatz

von Manuela Pfleger-Scharf

Im Oö. Landesarchiv arbeitet eine Gruppe von fünf Personen mit kognitiven und/oder sozialen Beeinträchtigungen unter der Leitung eines Sozialbetreuers vornehmlich in der Aktenvorbereitung. 2021 startete im Rahmen der Bearbeitung der Foto-Sammlungen ein Pilotprojekt zur Miteinbeziehung dieser Arbeitsgruppe in die Digitalisierung der im Oö. Landesarchiv befindlichen Dias und Fotos. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden mit digitalen Arbeitsplätzen ausgestattet und von Dieter Wieser, Sozialbetreuer, und mir, zuständige Referentin für Foto-Sammlungen und EDV-Koordinatorin, in das Arbeiten mit Scanner und Software eingewiesen. Das Projekt war von Beginn an sehr erfolgreich und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfolgen ihr neues Aufgabengebiet mit viel Freude und Einsatz. Das digitale Arbeiten ist inzwischen ein wichtiger Teil ihres Arbeitsalltages geworden und fördert nicht nur ihre Selbständigkeit, sondern auch ihr Selbstbewusstsein.

Projekte

Archivberatung für die Marktgemeinde Oberneukirchen sowie für die Stadtgemeinde Bad Hall

von Stephan Hubinger

Die am 17. März 2021 stattgefundene Begutachtung des Registraturschriftgutes der Gemeinde Oberneukirchen umfasste vor allem die Beratung einzelner Abteilungen im Hinblick auf die Durchführung zukünftiger Skartierungsvorhaben bzw. die Einhaltung notwendiger Aufbewahrungsfristen. Konkret ging es um die effiziente Nutzung der vorhandenen Lagerkapazitäten in den zentralen Archivräumlichkeiten des Gemeindeamtes sowie weiterführend um die Ausscheidung von Schriftgut aus den einzelnen Aktenablagen und -schränken in den Büroräumen.

Eine auf Anfrage der Amtsleitung durchgeführte Besichtigung des Stadtarchives Bad Hall erfolgte am 15. Juni 2021.

Der im örtlichen Museum Forum Hall untergebrachte und erschlossene Bestand umfasst mit einer Laufzeit vom 16. bis ins 21. Jh. sowohl Urkunden, Akten und Amtsbücher als auch Druckwerke und Pläne, die in einem separat abgesperrten Raum untergebracht sind. Zusätzlich fand die Bewertung von Registraturschriftgut im nahegelegenen Rathaus hinsichtlich einer Übernahme in das städtische Archiv statt. Neben der Optimierung in den Bereichen Belüftung, Beleuchtung und Raumklimaüberwachung lag der Beratungsschwerpunkt in der Anschaffung und Umsetzung neuer Verpackungs- und Aufbewahrungslösungen. Letzteres wurde durch den Ankauf von säurefreien Archivboxen und Umschlägen sowie im Zuge von Umschachtelungsarbeiten bereits umgesetzt.

Als neue Restauratorin im Landesarchiv

von Lisa Behrens

Nach dem Abschluss des fünfjährigen Studiums der Papierrestaurierung mit vielen Praktika in Bibliotheken und Archiven trat ich am 15. November meinen Dienst als Restauratorin im Oberösterreichischen Landesarchiv an. In der kurzen Zeit seitdem konnte ich bereits vieles lernen und einige Projekte angehen, wobei mir der Start von allen Kolleginnen und Kollegen durch große Hilfsbereitschaft und Unterstützung sehr erleichtert wurde.

Das Berufsbild hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Traditionelles Buchbinder-Handwerk war lange die bestimmende Tätigkeit aller Restauratorinnen und Restauratoren, die in Archiven und Bibliotheken tätig waren. Auch heute ist das Beherrschen der praktischen Fertigkeiten und das Restaurieren einzelner Objekte ein wichtiger Teil ihrer Aufgaben und nicht zu unterschätzen. Das weite Feld der Bestandserhaltung bietet allerdings noch viele weitere Anforderungen, die Zeit am Schreibtisch statt an der Werkbank erfordern.

KULTUR | GUT | BEWAHRT ist der Leitsatz des Oö. Landesarchivs, und den mache ich mir gern zu eigen. Unsere Aufgabe als Archiv ist es, Kulturgüter und die enthaltenen Informationen für kommende Generationen zu bewahren und zugänglich zu machen. Dabei sind Informationen nicht nur das, was auf einem Blatt geschrieben steht – auch das Material selbst kann uns viel über die Geschichte erzählen: Ist das Papier von besonders schlechter Qualität, weil zur Zeit der Herstellung ein Rohstoffmangel bestand? Wurde auf einer Pergamenturkunde ein Wort von einem Fälscher abgeschabt und durch ein anderes ersetzt? Sind einige Buchseiten schmutziger und abgegriffener als andere und wurden also öfter gelesen? Dazu werden weitere Erkenntnisse kommen, nach denen wir heute nicht einmal fragen,

Werkzeuge und Materialien in der Papierrestaurierung

die aber durch die rasante technologische Entwicklung in wenigen Jahren zugänglich sein dürften.
Die Digitalisierung bietet fantastische Möglichkeiten der Nutzbarmachung auch empfindlicher Akten für Interessierte in aller Welt. Gleichzeitig bin ich der Überzeugung, dass das Original weiterhin als solches bewahrt werden sollte und verstehe das als meine zentrale Aufgabe im Landesarchiv.

Feuer, Wasser, Mäuse, Benutzer: So werden die großen Gefahren für schriftliches Kulturgut gern zusammengefasst. Viele erinnern sich sicher an den Einsturz des Kölner Stadtarchivs 2009 oder den Brand der Anna Amalia Bibliothek 2004. Oft kommt der Schaden an Akten aber schleichender daher: Verschmutzung durch Staub, Schimmelbefall durch hohe Luftfeuchtigkeit, der in der Papierherstellung begründete saure Zerfall, Insektenfraß und auch mechanische Schäden durch falsche Lagerung und unvorsichtige Handhabung. Neben der Restaurierung solcher Schäden ist es auch meine Aufgabe, zu verhindern, dass sie überhaupt erst entstehen. Dieses Aufgabenfeld heißt Präventive Konservierung und umfasst Themen von der Klima- und Insektenkontrolle über die Notfallplanung bis zur sachgerechten Verpackung von Originalen. Dabei stehe ich selbstverständlich nicht allein: So ist etwa auch die Instruktion der Nutzerinnen und Nutzer im Lesesaal ein wichtiger Aspekt der präventiven Konservierung.
Als einzige Restauratorin in einem Archiv dieser Größe und Vielfalt gibt es viel zu tun. Unter anderem steht die Modernisierung der Restaurierungswerkstatt an, dafür wurde der Status quo erhoben und es konnten bereits einige Materialien beschafft werden. Die Umgestaltung der Räume, was Mobiliar und Maschinen angeht, beginnt im nächsten Jahr, wobei viele der vorhandenen Materialien und Werkzeuge weiter verwendet werden können und sollen.
Außerdem haben wir erste Fallen zum Monitoring von Papierfischchen in den Depots aufgestellt. Bei diesen Urinsekten handelt es sich um Artverwandte der Silberfischchen mit Appetit auf Cellulose, die sich in ganz Europa ausbreiten und vor kurzem zum ersten Mal in Linz gesichtet wurden. Neue Archivboxen wurden bestellt, Klimaprotokolle studiert, erste Restaurierungen durchgeführt, Akten gesichtet und mehr als einmal habe ich mich in den verwinkelten Kellern verlaufen – es aber bisher immer wieder ans Tageslicht geschafft.

Ich freue mich auf die Arbeit in meinem neuen Wirkungskreis und hoffe, viel zur Konservierung und Restaurierung der historisch bedeutsamen Bestände beitragen zu können. Sobald es die pandemische Lage zulässt, würde ich Interessierten außerdem gern persönliche Einblicke in meine Arbeit gewähren. Langweilig wird es in keinem Fall.

Bestandsübernahmen

Archivierung von Unterlagen des Oö. Landesrechnungshofs

von Jakob Wührer

Das Oö. Landesarchiv hat im Jahr 2021 erstmalig Unterlagen des Oö. Landesrechnungshofs nach Maßgabe der Bestimmungen des Oö. Archivgesetztes archiviert.
Der Oö. Landesrechnungshof nahm seine Arbeit am 1. Jänner 2000 auf. Er löste damit die Abteilung Landeskontrolldienst und den „Landeskontrollbeamten“ als Kontrollorgan im Dienst des Oö. Landtags ab. Der Landesrechnungshof ist ein unabhängiges und weisungsfreies Organ zur Durchführung der öffentlichen Finanzkontrolle modernen Zuschnitts. Basis seines Handelns ist das Oö. Landesrechnungshofgesetz 2013. Sein Wirken ist in Oberösterreich regelmäßig Gegenstand medialer Berichterstattung und wird somit breit rezipiert – auch auf nationaler sowie internationaler Ebene genießt er im Rahmen facheinschlägiger Kooperationen und Gremien hohes Ansehen. Nach eigener Darstellung werden 90 % der aus Prüfungen des Landesrechnungshofs resultierenden Empfehlungen aufgegriffen und von den betroffenen Entscheidungsträgern umgesetzt.

Die Tätigkeit des Oö. Landesrechnungshofs berührt im Bereich der Finanzkontrolle – soweit seine Zuständigkeit reicht – politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aspekte, je nachdem, welchem „Sektor“ der öffentlich-rechtlichen Verwaltung/der öffentlichen unternehmerischen Tätigkeit das Prüfobjekt/das Prüfthema, das Gegenstand eines Prüfprojekts ist, zugeordnet werden kann. Dieses zentrale aber auch breite Tätigkeitsfeld spiegelt sich auch in den Unterlagen des Landesrechnungshofes wider.
Die aktenmäßigen Unterlagen wurden nach der Übernahme im Landesarchiv ordnungsgemäß verpackt und verzeichnet. Der öffentliche Zugang zu diesem Archivgut wird aber erst gemäß den Bestimmungen des Oö. Archivgesetzes nach Ablauf der allgemeinen Schutzfrist möglich sein. Wir freuen uns jedenfalls auf die zukünftige Zusammenarbeit mit dem Oö. Landesrechnungshof, die bald auch die Archivierung genuin digitaler Unterlagen zum Gegenstand haben wird.

Schenkung Hadeyer

von Josef Goldberger

Ulrike Hadeyer, MBA (Steyr) schenkte dem Oö. Landesarchiv eine Briefsammlung ihrer Großeltern und ihres Vaters, die den Briefwechsel der Großeltern Rosa und Berthold Hadeyer (1908-1927) sowie den Briefwechsel des Vaters Fritz Hadeyer mit Familienmitgliedern und anderen (1927-1947) enthält.
Die Briefe spiegeln die politischen, sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse, aber vor allem die Alltags-, Familien- und Sozialgeschichte von vier Jahrzehnten zwischen Monarchie zwei Weltkriegen, Erster Republik und Nachkriegszeit wider.

Übernahme und Erschließung der Steueramtsarchive Steyr und Lambach

von Stephan Hubinger

Den (Finanz-)Zentralbehörden in Wien bzw. Linz nachgeordnet waren die Steuerämter, deren Amtsbereiche sich mit den Sprengeln der unteren Justiz- und Gerichtsverwaltung (Bezirksgerichte) deckten. Ihre Tätigkeit ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bestand primär in der Einhebung direkter Steuern, in der Evidenzhaltung des Grund- und Haussteuerkatasters sowie in der Verrechnung und Verwahrung der gerichtlichen Depositen bzw. des Waisen- und Mündelvermögens. Trotz ihres Charakters als landesfürstliche/staatliche Behörden kamen die Amtsbücher und Akten nach Auflösung der Ämter in den 1920er Jahren oft zu größeren Archiven im Umkreis des Amtssitzes, vorwiegend zu Stadt- und Klosterarchiven.
Im April 2021 übergab die Stadt Steyr das im dortigen Kommunalarchiv verwahrte Schriftgut des für den lokalen Gerichtsbezirk zuständig gewesenen Steueramtes an das Oö. Landesarchiv. Der in zwei Serien untergliederte Bestand umfasst nun 107 Bände, 20 Schachteln Akten sowie ein Bündel an (Überformat-)Verzeichnissen für sämtliche Katastralgemeinden mit Ausnahme des heutigen Steyrer Magistratsgebietes. Vor allem aus besitzgeschichtlicher Perspektive sind die Subrepartitionsbücher, die Grund- und Bauparzellenprotokolle sowie die Besitzstandshauptbücher hervorzuheben, die fast lückenlos vorhanden sind.
Zusätzlich konnte Anfang September auch der Steueramtsbestand des Stiftsarchives Lambach übernommen und (neu) aufgestellt werden. Neben einzelnen Besitzstandshaupt- und Kontobüchern handelt es sich im Wesentlichen um Schriftgut des Josephinischen Steuerkatasters (Fassionen, Ausmess- und Fatierungsbücher ...) sowie des Grundsteuerprovisoriums im Ausmaß von insgesamt 94 Bänden.

Ankauf eines Urkundenlibells aus dem 17. Jahrhundert

von Stephan Hubinger

Im August 2021 erwarb das Oö. Landesarchiv eine Urkunde aus privater Hand. Das gut erhaltene Pergamentlibell mit anhängendem rotem Wachssiegel (in einer Schüssel aus ungefärbtem Wachs) umfasst 14 Blätter, eingebunden mit einer (Siegel-)Schnur in Pappe. Kaiser Ferdinand III. bestätigt darin dem Jesuitenkollegium in Linz seine Privilegien und Freiheiten über das Kloster Pulgarn, über die Herrschaft Ottensheim sowie über alle anderen inkorporierten Zugehörungen, datiert mit 10. März 1646.
Die Ereignisse und Entwicklungen der Gegenreformation brachten Ottensheim in das Eigentum des Linzer Jesuitenkollegs, mit dem die Bürger des Marktes im Jahre 1658 einen Vertrag über die gegenseitige Abgrenzung der Rechte schlossen. Infolge der Aufhebung des Ordens im Jahr 1773 fiel das Dominium schließlich an die kaiserliche Hofkammer. Das zu Beginn des 17. Jahrhunderts an die Jesuiten übergebene Stift Pulgarn wurde an ein kaiserliches Verwaltungsamt übertragen, später dem Religionsfond einverleibt.
Das Libell wurde in den Bestand Allgemeine Urkundenreihe integriert.

Bestandsübernahmen

Kalendersammlung Dr. Franz Gumpenberger

von Renate Schicho

Im Jahr 2021 wurde dem Oö. Landesarchiv von Dr. Franz Gumpenberger
dessen umfangreiche Kalender- und Heimatbuchsammlung übergeben. Während die Heimatbücher die bereits im Bibliotheksbestand befindliche lokal- und landesgeschichtliche Forschungsliteratur ergänzen und daher diesem angeschlossen werden, bilden die Kalender eine interessante eigenständige Sammlung.

Gedruckte historische Kalender beinhalten nicht nur die zeitlichen Kalenderdaten eines Jahres, sondern auch Texte zu unterschiedlichen Themenbereichen, kuriosen oder spektakulären Geschehnissen, Reiseberichte über andere Länder und Kulturen, wichtige an einen konkreten Leserkreis gerichtete Informationen über Tätigkeiten oder Aufgaben im Jahresverlauf, aber auch allgemeine Informationen zu Behörden und Institutionen.

Die weite Verbreitung und Beliebtheit der meist jährlich erscheinenden Kalender machte diese auch zu einem begehrten Medium der Volksaufklärung. Die darin enthaltenen Erzählungen sollten nicht nur unterhaltend, sondern in gleichem Maße auch nützlich und belehrend sein. Enthielten die Bauernkalender immer schon Informationen zu landwirtschaftlichen Arbeitsabläufen, Wetterprognosen oder Aussaattabellen, so kamen vor allem seit dem 18. Jahrhundert auch erbauliche Geschichten dazu, die sozial erwünschte Verhaltensnormen widerspiegeln. Besonders deutlich wird dieser moralisch-weltanschauliche Prägungsversuch bei den an Jugendliche adressierten Kalendergeschichten. Dieser erzieherische und volksbildende Anspruch macht die Kalender zu einem interessanten Archivgut, da sich an ihnen Veränderungen gesellschaftlicher Bewertungen gut nachvollziehen lassen.

Die dem Oö. Landesarchiv übergebene Kalendersammlung enthält neben der großen Gruppe der Volks-, Haus- und Heimatkalender auch solche, die sich an bestimmte Zielgruppen richten wie Pensionisten, Schüler, Bauern oder Arbeiter. Da die Kalender ein gutes Medium darstellen, eine konkrete Gruppe gezielt anzusprechen, um diese über Neuerungen, aktuelle Aufgaben und Projekte zu informieren und für Unterstützung zu werben, sind Kalender auch bei karitativen Vereinen und Hilfseinrichtungen zu finden. Dazu zählen vor allem kirchliche oder kirchennahe Einrichtungen, was sich auch in der vorliegenden Kalendersammlung widerspiegelt.

Zeitlich reicht die Kalendersammlung von Beginn des 19. Jahrhundert bis in die 2020er Jahre. Ein Schwerpunkt liegt auf oberösterreichischen Kalenderveröffentlichungen. Darüber hinaus sind fast aus dem gesamten deutschsprachigen Raum einzelne Kalender vertreten.

Was diese Sammlung von Dr. Gumpenberger besonders interessant macht, ist, dass es sich bei den allermeisten Kalender nicht um Werke handelt, die nur zum Lesen oder Nachschlagen dienten, sondern die vor allem im Kalenderteil handschriftliche Notizen der jeweiligen Nutzer aufweisen und damit auch einen spannenden Rückschluss auf ihren alltäglichen Gebrauch zulassen. Nach Abschluss der Bewertungs- und Verzeichnungsarbeit wird die Sammlung interessierten Forscherinnen und Forschern zur Verfügung stehen.

Schenkung Haiböck

von Josef Goldberger

Ing. Andreas Haiböck (Eferding) schenkte dem Oö. Landesarchiv Fotoalben und (Kriegs-)Tagebücher aus dem Zweiten Weltkrieg seines Vaters Hermann Haiböck.
Hermann Haiböck (1922-1969) aus Oberneukirchen, verheiratet mit Margarethe (geb. Kotzmann), war als Autodidakt Maler, Bildstockrestaurator, Familien- und Heimatforscher, Natur- und Volkskundler. Ab 1940 war er als Steuermann und Kommandant von Minensuchbooten bei der Kriegsmarine in Buxtehude. Sein Tod mit 46 Jahren war auch Folge von zwei schweren im Krieg erlittenen Kopfverletzungen.
350 Marterl, Bildstöcke und Kapellen in Bayern und Mühlviertel restaurierte der Autor heimatkundlicher Aufsätze und Kursleiter für heilpädagogisches Werken an der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart.
Die Schenkung enthält auch eine Stammtafel der Familie Habeck, welche die interessante Vergangenheit der heute weit verzweigten Familie Haiböck dokumentiert. Die Ahnen der Familie kamen im 12. Jahrhundert aus Bayern (Straubing), rodeten südlich von Lobenstein und gründeten den „Haypachhof“ am „Haypach“ in der Gemeinde Oberneukirchen. Im 17. Jahrhundert scheint etwa der Bauernführer Wolfgang (Wolff) Haypeckh auf, der 1626 von kaiserlichen Söldnern gehängt wurde.

Darüber hinaus beinhaltet die Schenkung auch ein Erinnerungsbuch über Leopold Kotzmann, den Großvater mütterlicherseits des Geschenkgebers mit Fotos und Dokumenten vor allem über sein Schicksal in der Zeit des Nationalsozialismus.
Leopold Kotzmann (1884-1945) war von 1934 bis 1938 Abgeordneter im oberösterreichischen Landtag. 1944 schloss er sich der Freistädter Widerstandsgruppe „Neues Freies Österreich“ an. Nach Verhaftung durch die Gestapo wurden acht Mitglieder der Gruppe, darunter auch Kotzmann, am 1. Mai 1945 am Militärübungsplatz in Treffling bei Linz erschossen.

Rechnungsbücher aus der Marktgemeinde Helpfau-Uttendorf 1649-1819

von Norbert Kriechbaum

Herr Johann Schamberger übergab im Mai des Berichtsjahres 143 Rechnungsbücher aus der Marktgemeinde Helpfau-Uttendorf als Schenkung an das Oö. Landesarchiv.
Dabei handelt es sich um die jahrweise gebundenen „Bruderhausrechnungen des Marktes Uttendorf“ aus den Jahren 1649 bis 1811, um die lückenhaft vorhandenen „Almosen- und Armenrechnungen des Marktes Uttendorf“ der Jahre 1756-1793, um „Rechnungen über das Fundierungsvermögen des Armen-Instituts im Markte Uttendorf“ (1711-1715) sowie um „Rechnungen der milden Versorgungsanstalt Helpfau“ (1797-1815). Außerdem liegt noch eine „Rechnung über Empfänge und Ausgaben der Marktgemeine Uttendorf von 9. November 1818 bis Ende Oktober 1819“ bei.

Bestandsübernahmen

Ankauf eines „Albums amicorum“

von Norbert Kriechbaum

Im August 2021 erstand das Oö. Landesarchiv im Antiquariat INLIBRIS – Gilhofer Nfg. GmbH. ein Freundschaftsbuch („album amicorum“), das sich im Besitz von Johann Nikolaus Sigmar von Schlüsselberg befunden hatte.
Johann Nikolaus Sigmar von Schlüsselberg, ein Sohn des aus Württemberg stammenden Hans Georg Sigmar, immatrikulierte 1600 an der Universität Tübingen und setzte, wie sich den Einträgen des Albums entnehmen lässt, seine Studien 1604 in Italien fort. Nach Aufenthalten in Linz und auf seinen oberösterreichischen Gütern bereiste er 1608 Süddeutschland (u.a. Heidelberg und Hanau).
Weiter Einträge belegen Reisen u. a. nach Kopenhagen, an die Ostseeküste und nach Neuhaus an der Elbe, bevor das Album mit einem in Heidelberg vorgenommenen Eintrag vom Mai 1616 schließt.
Johann Nikolaus war in späteren Jahren ständischer Hauptmann und Verordneter und starb vermutlich um 1626/27.

Das Album hat einen Umfang von 57 Blättern und enthält 71 Einträge, 46 Wappen, drei Miniaturen und ein gedrucktes Wappen. Einem prächtigen Frontispiz mit dem Stammwappen folgen Einträge u. a. von Kilian von Hager, Hans Jacob von Herberstein, Ludwig Heinrich von Hoheneck, Karl von Jörger, Jobus Bernhard und Georg Ödt zu Götzendorf, Gundacker von Polheim sowie Wolf Joseph von Taufkirchen auf Katzenberg.

Wohl um 1800 wurden die beschriebenen Blätter des Albums dem originalen Einband entnommen und in einen neuen Samteinband gefasst, der mittlerweile stärkere Gebrauchsspuren zeigt.

Das Album amicorum, dessen Einträge teilweise eine beachtliche ästhetische Qualität aufweisen, bietet die Möglichkeit zu historischen Netzwerkanalysen am Beispiel eines jungen Adeligen des frühen 17. Jahrhunderts.
Dieses Album ist unter der Signatur Hs. 283 im Bestand Neuerwerbungen zu finden.

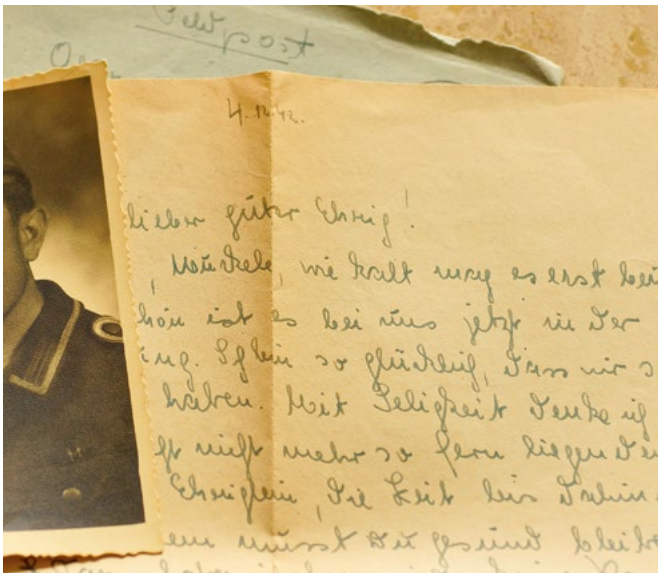
Kleinere Erwerbungen

von Norbert Kriechbaum
und Manuela Pfleger-Scharf

• Vom Heimatverein Steyregg erwarb das Oö. Landesarchiv im Juni des Berichtsjahres das **Protokollbuch der Metzger oder Fleischhacker im Markt Ottensheim**, das Einträge aus den Jahren 1661 bis 1756 und einen Namensindex enthält, sowie einen Zeugnisbrief („Khundschafft“) für den Linzer Fleischhacker Thoma Rhauff Leithner aus dem Jahr 1689. Beide Archivialien wurden in den Bestand Zunftarchivalien eingereiht.

• Anlässlich einer Online-Auktion des Dorotheums im Juni 2021 ersteigerte das Oö. Landesarchiv (teilweise eigenhändige) **Briefe des Linzer Bischofs Franz Josef Rudigier** an die Priorinnen des Karmelitinnen-Klosters in Gmunden (1857-1876) sowie andere Korrespondenzen aus dem Umkreis des Klosters (1863-1919). Die Unterlagen wurden in den Bestand Neuerwerbungen integriert.

• Im Juli des Berichtsjahres wurden dem Oö. Landesarchiv 29 von Josef Poscher verfasste und an Christine Matzinger adressierte **Feldpostbriefe** aus den Jahren 1940 bis 1942 überlassen, die dem Bestand Lebenserinnerungen beigefügt wurden.



· Frau Dipl. Ing. Hildegund Fauler ließ dem Oö. Landesarchiv im September 2021 geschenkweise ein Konvolut aus dem Umfeld der in Perg und Linz ansässigen Familie **Prohaska** zukommen, das amtlichen Schriftverkehr des Distrikts-Aktuars der Herrschaft Schwertberg Joseph Prohaska aus den Jahren 1826 bis 1847, gedruckte Exemplare der „Pillersdorf-schen Verfassung“ (1848), der „Märzverfassung“ (1849), eine Ausgabe der Wiener Zeitung vom 27. Februar 1861 mit der Beilage „Grundgesetz über die Reichsvertretung“ sowie Landes-Ordnungen und Landtags-Wahlordnungen der einzelnen Kronländer und einzelne Ausgaben bzw. Teile von Ausgaben aus der Linzer Zeitung, dem Linzer Volksblatt, der Tages-Post und dem Salzburger Volksblatt (1880-1929) enthält. Die Unterlagen wurden in den Bestand Neuerwerbungen eingereiht.

· Frau Dr. Sabine Stolba schenkte dem Oö. Landesarchiv im Oktober 2021 handschriftliche **heimatkundliche Aufzeichnungen des Pfarrers Alois Haberl** (1858-1935), der von 1891 bis 1924 Pfarrer in Riedau gewesen war und sich privat der Heimatforschung verschrieben hatte. Die Aufzeichnungen betreffen die Gemeinden bzw. Pfarren St. Peter am Hart, Gilgenberg, Handenberg, Eggelsberg, Geretsberg, Pram, Feldegg, Raitenhaslach (Bayern), Taufkirchen und Pötting. Diese werden dem Bestand Neuerwerbungen angeschlossen.

· Bei einer Online-Auktion des Dorotheums Salzburg ersteigerte das Oö. Landesarchiv im November 2021 ein Konvolut von 26 handschriftlichen **Archivalien** (u. a. Gesuche, Quittungen, Verhörbescheid, Rapular) und drei **Druckschriften** betr. die **Gmundener Drechsler, Tischler**, und **„Rockenmacher“** (Spinnrocken = ein meist stabförmiges Gerät, an dem beim Spinnen die noch unversponnenen Fasern befestigt werden) aus den Jahren 1672 bis 1899. Bei den Druckschriften handelt es sich um zwei Exemplare der „Statuten der Genossenschaft der Tischler und der verwandten Gewerbe des k.k. Bezirksgerichtssprengels Gmunden“ (1898) sowie ein Exemplar der „Statuten des schiedsgerichtlichen Ausschusses für die Genossenschaft der Handelsleute etc., Wirthe etc. Wäscher etc. in Urfahr und Schuhmacher etc. in St. Magdalena“ (1886). Das Konvolut wurde in den Bestand Neuerwerbungen eingereiht.

· Im Dezember 2021 wurde vom Antiquariat INLIBRIS – Gilhofer Nfg. GmbH. eine **Fischereiordnung des Mondseer Abtes Johann Christoph Wasner** (Amtszeit: 1592-1615) vom 1. März 1593, die in 21 Punkten die Belange des Fischfangs und –handels auf dem Mondsee (Mannsee) regelt, erworben. Es handelt sich dabei um eine in einen roten Pappband wesentlich jüngeren Datums gebundene deutsche Handschrift auf Papier im Umfang von drei Blättern und fünf beschriebenen Seiten sowie einer Datierung auf der sechsten Seite. Die Fischereiordnung liegt in Band 406 des Stiftsarchivs Mondsee ein.

· Von der **Abteilung Raumordnung** (Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung) wurden einige hundert **Dias** übernommen, die als eigene Gruppe in die „Foto-Sammlung“ eingereiht wurden

· Von der **Abteilung Ernährungssicherheit und Veterinärwesen** (Direktion Soziales und Gesundheit) wurden 424 **Dias** übernommen, die als eigene Gruppe in die „Foto-Sammlung“ eingereiht wurden.

· Ein Enkel Georg Grülls übergab dem Oö. Landesarchiv 99 **Glasplatten-Negative**, die einen Nachtrag zur bereits bestehenden Foto-Sammlung bilden.

Archivarinnen und Archivare und Juristinnen und Juristen im notwendigen Austausch: Österreichische Archivrechtsgespräche 2021

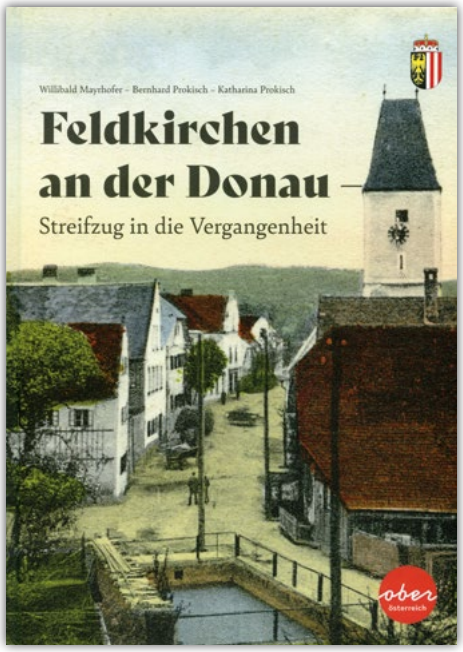
von Jakob Wührer

Am 22. September fanden – nachdem diese Veranstaltung aufgrund der Corona-Pandemie im Jahr 2020 nicht stattfinden konnte – die Österreichischen Archivrechtsgespräche 2021 in Innsbruck als Präsenzveranstaltung statt. Die Veranstaltung entstand aus einer Kooperation der Landesarchive von Vorarlberg und Oberösterreich sowie des Instituts für Föderalismus, das die Veranstaltung organisatorisch mustergültig betreute und durchgeführte. Das in Innsbruck beheimatete Institut für Föderalismus widmet sich schwerpunktmäßig der Föderalismusforschung aus rechtlicher Sicht und wird unter anderen auch von den Ländern Vorarlberg und

Oberösterreich getragen. Da die Archivierung beziehungsweise das Archivwesen in Österreich in die Gesetzgebungskompetenz der Länder fällt – nicht von ungefähr gibt es in Österreich neben dem Archivgesetz des Bundes gleichbedeutend neun Landesarchivgesetze – eignet sich das österreichische Archivrecht ideal auch für eine Betrachtung aus der Perspektive des Föderalismus. Beabsichtigt war, Juristinnen und Juristen – sei es aus dem Bereich der Forschung oder der Verwaltung – mit Archivarinnen und Archivaren als Rechtsanwender ins Gespräch zu bringen. Insgesamt wurden fünf Themen mittels Vorträgen zur Diskussion gestellt.
Die Themen widmeten sich einerseits der „Arbeitsteilung“ zwischen dem Bundesarchiv- und Landesarchivwesen aus rechtshistorischer sowie kompetenzrechtlicher Sicht, andererseits zukunftsorientiert den Herausforderungen des Archivrechts durch die fortschreitende Digitalisierung.

Ein wichtiges Fazit der Archivrechtsgespräche – die Beiträge werden, vermehrt um weitere Themen, im Verlauf des Jahres 2022 auch gedruckt in der Publikationsreihe des Instituts für Föderalismus erscheinen – war, dass sich Archivrecht in den letzten Jahren vom Kulturgüterrecht weg, hin in Richtung des Informationsrechts entwickelt hat und dementsprechend mehr in den gesellschaftlichen Fokus gerückt ist. Eine Fortsetzung dieses Veranstaltungstyps bietet sich an, zumal es zahlreiche archivrechtliche Problemstellungen gibt, die zur Diskussion gestellt werden können. Das Format an sich hat sich bewährt!

Publikationen von Gerhard Steininger



224 Seiten,
ISBN:
978-3-902801-40-1
Preis 24 Euro

310 Seiten,
ISBN:
978-3-902801-41-8
Preis 35 Euro

Feldkirchen an der Donau
Streifzug in die Vergangenheit

„Streifzug in die Vergangenheit“ – So nennt Willibald Mayrhofer sein neuestes Buch zur Geschichte von Feldkirchen an der Donau. Gemeinsam mit Katharina und Bernhard Prokisch beleuchtet der langjährige Archivar im Oberösterreichischen Landesarchiv auf diesem historischen Rundgang bislang wenig erforschte Aspekte der Vergangenheit der Pfarre und Großgemeinde am Donaustrom.

Die Themenpalette reicht dabei von urgeschichtlichen Funden über die zahlreichen Adelssitze in der Region und die Schiffmühlen an der Donau bis zum Armenhaus der Gemeinde und zum großen Ortsbrand 1864.

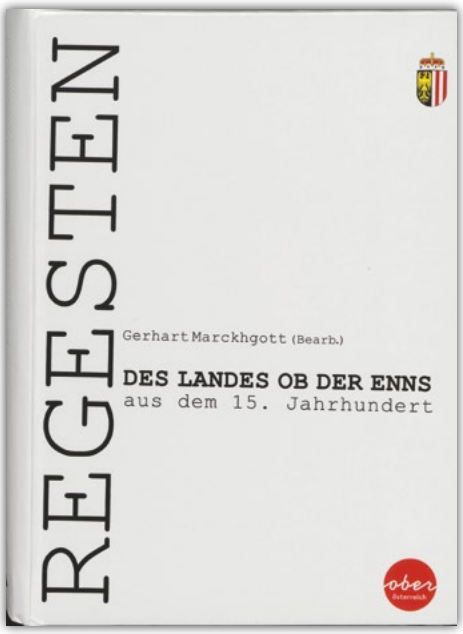
Mit ihrem Werk bieten die Autorin und die Autoren einen tiefen Einblick in die wechselvolle Geschichte von Feldkirchen und gehen damit weit über die historischen Erkenntnisse hinaus, die bereits im Heimatbuch von 2018 dargestellt wurden.

Oberösterreich 1918 – 1938
Band VII

Im Jahr 2010 wurde das Oö. Landesarchiv mit der Durchführung eines Großprojektes beauftragt – der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte Oberösterreichs in der Ersten Republik. Nun ist ein weiterer Sammelband mit vier Beiträgen zu sozialen Themen erschienen.

Ein Beitrag befasst sich dabei mit den öffentlichen Krankenhäusern in Oberösterreich in der Zwischenkriegszeit.
Die soziale Krankenversicherung und Krankenfürsorge steht im Mittelpunkt eines weiteren Beitrages, während sich eine Arbeit mit der kommunalen Armenfürsorge im Land beschäftigt.

Mit rund 320.000 Arbeitskräften in über 80.000 Betrieben stellte die Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1930 einer der wichtigsten Wirtschaftszweige in Österreich dar. Ein Beitrag zu diesem Thema rundet den neuen Band ab.



743 Seiten,
ISBN:
978-3-902801-43-2
Preis 25 Euro

Regesten des Landes ob der Enns aus dem 15. Jahrhundert

von Gerhart Marckhgott

Im Oö. Landesarchiv befindet sich ein Schatz, der auf die akribische Arbeit von Archivaren und Historikern des 19. Jahrhunderts zurückgeht: das Diplomatar. In Vorbereitung für das „Urkundenbuch des Landes ob der Enns“ recherchierten sie in privaten, kirchlichen und öffentlichen Archiven nach Urkunden zu Oberösterreich und legten in mühevoller Kleinarbeit handschriftliche Abschriften an. Teilweise existieren heute nur mehr diese, da die Originale inzwischen verloren gegangen sind oder zerstört wurden.

Das gedruckte Urkundenbuch endet mit dem Jahr 1399. Dr. Gerhart Marckhgott, ehemaliger Direktor des Oö. Landesarchivs, nahm sich daher der Abschriften für das unbearbeitete 15. Jahrhundert an und legte mit der Zusammenstellung der Regesten inklusive eines umfangreichen Index ein wichtiges Nachschlagewerk für die oberösterreichische Landesgeschichte vor.

Abgesehen vom Urkundenbuch des Stiftes Schlägl und den Welser Urkundenbüchern von Walter Aspernig sind bisher für bzw. in Oberösterreich noch keine systematischen Urkundensammlungen des 15. Jahrhunderts erschienen. Daher bieten selbst die teilweise dürftigen Kurzregesten des Diplomatars einen konkreten Nutzen für die Landesgeschichtsforschung, sei es als Hinweis auf relevante Archivkörper, auf lokale und regionale Ereignisse oder auf spezifische Entwicklungen in dieser ereignisreichen Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit.

Veröffentlichungen

Jakob Währer

Die EU-Datenschutzgrundverordnung – eine Chance für Archive. Die Vergleichsperspektive Österreich. In: Thomas Bardelle – Christian Helbich (Hg.): RECHTsicher – Archive und ihr rechtlicher Rahmen. 89. Deutscher Archivtag in Suhl (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 24, Fulda 2020) 27-44

Vorträge

Josef Goldberger

„Zwischen Kriegssende und Nationalfeiertag:
Von der Geschichte zur Identität“, gehalten am 15. Juni 2021 in Braunau

Jakob Währer

Information – Dokument/Unterlage – Archivgut. Legaldefinitionen des „archivischen Substrats“ im Lichte der Digitalisierung, gehalten im Rahmen der Österreichischen Archivrechtsgespräche 2021 am 22. September 2021 in Innsbruck

Fachliche Beratung und Betreuung von ORF-Dreharbeiten im Landesarchiv (Juli bis September) für zwei ORF-Dokumentationen durch Josef Goldberger:

- Baumeister der Republik - Landeshauptmann Heinrich Gleißner (Oktober 2021)
- „Asoziale“ im Nationalsozialismus (Jänner 2022)

Statistik inkl. Webzugriffe von Peter Zauner

Lesesaal[1]

· Zahl der Benutzerinnen und Benutzer	320
· (Gesamt-)Zahl der Tagesbesucher/innen	1.093
· bestellte Archivalien	2.409
· bestellte Archivalien + Mikrofilme	2.543
· Benutzungsentgelte	€ 1.636
· Bearbeitungsentgelte	€ 729
· Veranstaltungsentgelte	€ 0[2]
· Teilnehmer/innen an Führungen, Kursen und sonstigen Veranstaltungen	110

Homepage

des OÖ. Landesarchivs[3]

Besuche	27.557
Zugriffe	132.674

Präsentationen im Internet

(mit Kooperationspartnern)

Urkunden[4]	
Besuche	437
Zugriffe	6.189
Pfarrmatriken[5]	
Besuche	357.014
Zugriffe	7.324.660
Tages- und Wochenzeitungen[6]	
Zugriffe	735.043
Digitaler Oö. Geschichtsatlas[7]	
Zugriffe	4.259.006[8]

1 Geschlossene Lesesäle 1.1. – 7.2.2021, 22.11. – 19.12.2021, Reduktion der Benutzerinnen und Benutzer bzw. Öffnungszeiten: 8.2. – 21.11.2021, 20.12. – 31.12.2021 (mit Voranmeldung)
2 Aufgrund der Corona-Pandemie wurden keine Kurse abgehalten.
3 www.landesarchiv-ooe.at
4 www.monasterium.net
5 www.matricula-online.eu
6 www.anno.onb.ac.at
7 http://www.doris.at/themen/geschichte/geschichte.aspx
8 inkl. Urmappe

Oberösterreichisches Landesarchiv
4020 Linz, Anzengruberstraße 19
Telefon: +43 732 7720-146 01
Fax: +43 732 7720-2146 19
E-Mail: landesarchiv@ooe.gv.at

UNSERE ÖFFNUNGSZEITEN

Montag	8.30 – 17.00 Uhr
Dienstag	8.30 – 17.00 Uhr
Mittwoch	8.30 – 13.30 Uhr
Donnerstag	8.30 – 17.00 Uhr
Freitag	Lesesaal geschlossen